HITLER

REDEN
SCHRIFTEN
ANORDNUNGEN

FEBRUAR 1925 BIS JANUAR 1933

Band II
Vom Weimarer Parteitag bis zur Reichstagswahl
Juli 1926 – Mai 1928

Teil 2:

K · G · Saur
München · London · New York · Paris 1992

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hitler Adolf:
Reden, Schriften, Anordnungen : Februar 1925 bis Januar 1933 /
Hitler. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte. – München ;
New York ; London ; Paris : Saur
ISBN 3-598-21930-X
NE: Hitler, Adolf: [Sammlung]

Bd. II Vom Weimarer Parteitag bis zur Reichstagswahl / hrsg.
und kommentiert von Bärbel Dusik.
Teil 2. August 1927 – Mai 1928. – 1992
ISBN 3-598-21937-7



Gedruckt auf säurefreiem Papier / Printed on acid-free paper

Printed in the Federal Republic of Germany

Datenübernahme und Satzproduktion: Textservice Zink, Heiligkreuzsteinach
Druck / Binden: Jos. C. Huber KG, Dießen/Ammersee

ISBN 3-598-21930-X (Gesamtwerk)

Inhaltsverzeichnis

Teil 2: August 1927 - Mai 1928

Dokumente

Teil 1: Juli 1926 - Juli 1927

Dokumente

Dokumente

6. August 1927 Dok. 160
"Was ist Nationalsozialismus?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Heidelberg [2]

Volksgemeinschaft vom 28.11., 29.11., 30.11., 1.12., 2.12., 3.12., 4.12., 5.12., 6.12., 7.12., 8.12., 9.12., 10.12. und 11.12.1935, "Aus dem Kampf der Heidelberger SA. Der Führer sprach 1927 in Heidelberg" [3].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Zwei Urkräfte sind es, die das gesamte menschliche Leben maßgebend beherrschen, ja, wir können sagen, die das gesamte menschliche Leben erfüllen: Hunger und Liebe; Hunger, dessen Befriedigung die Möglichkeit des Aufstieges, und Liebe, deren Befriedigung die Erhaltung der Zukunft bringt. Beides liegt im Selbsterhaltungstrieb und Fortpflanzungstrieb begründet. Von diesen beiden Trieben drängt jeder einzelne für sich zum Kampf. Wenn wir den Urzustand nicht nur der Menschheit, sondern auch im übrigen den Zustand aller sonstigen Lebewesen an unserem Auge vorbeiziehen lassen, so müssen wir erkennen, daß die Befriedigung ja nur durch Kampf möglich ist, daß es ein ewiges Ringen ist, daß die Befriedigung dieser beiden Triebe allein ein ewiger Kampfplatz ist und ewiger Kampfplatz bleiben wird.

Wenn ich den Menschen herausgreife, dann muß ich das eine erkennen: veränderlich ist die Volkszahl, veränderlich ist die Zahl der Menschen auf der Erde, aber unveränderlich bleibt der Raum, der dem irdischen Wesen bestimmt ist. Das ist die Erde. Es können sich die Wesen vermehren, so weit sie wollen, im Allerletzten bleibt aber der Raum beschränkt. Es [*sic!*] ist eine Kugel, von der wir wissen, daß so und so viel Wasser und so und so viel Land ist, und auf diesem Lande müssen die Menschen existieren, und um dieses Land ringt und rang die Menschheit seit Jahrtausenden und Hunderttausenden von Jahren und wird darum weiterringen, wie sie alle miteinander hunderttausend und Millionen Jahre lang gerungen haben um diesen Raum, der ihnen unveränderlich gegeben ist, der ihr Dasein umschränkt, und der sie verpflichtet zu ringen, verpflichtet zu kämpfen, wenn sie nicht eben diesen Raum anderen Wesen überlassen wollen.

Art um Art ist auf diesem Planeten entstanden und ist wieder vergangen in dem Augenblick, in dem sie nicht die notwendige Kraft besaß, sich in diesem Raum durchzusetzen, und Sie wissen, daß das Dasein des Deutschen selbst nicht das Ergebnis irgendeiner Vorherbestimmung an sich ist, sondern das Ergebnis einer Auswirkung bestimmter Tu-

1 Titel laut Volksgemeinschaft vom 28.11.1935.

2 In der Stadthalle, von 20.30 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.500 (VB vom 10.8.1927: 4.000; Volksgemeinschaft vom 28.11.1935: 2.440) Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet.

3 Vgl. auch Heidelberger Neueste Nachrichten vom 8.8.1927, "Adolf Hitler in Heidelberg"; Heidelberger Tageblatt vom 8.8.1927, "Adolf Hitler in Heidelberg"; Pfälzer Bote vom 8.8.1927, "Hitlerversammlung"; Volkszeitung vom 8.8.1927, "Hitler in Heidelberg"; VB vom 9.8.1927, "Hitler in Heidelberg"; VB vom 10.8.1927, "Heidelberg im Zeichen Hitlers"; Volkszeitung vom 20.8.1927, "Nachklänge zur Heidelberger Hitlerversammlung". Sowie Bericht der badischen Landespolizeistelle Karlsruhe vom 1.11.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1774/304.

genden, die er besessen hat. Wir wissen, daß das Lebewesen, das heute zum Herrn der anderen Lebewesen der Erde aufgestiegen ist, diesen Aufstieg nicht vollzogen hat auf Grund irgendwelcher phantastischen Theorie, sondern daß der Mensch zum Herrn der anderen Wesen dieser Erde geworden ist auf Grund eines unerbittlichen Kampfes, ja eines grausam scheinenden Kampfes, eines Ausrottungskrieges mit dem Ziel, die anderen zu unterwerfen. Ja, Hunderttausende von Jahren wütet der Kampf, und wir können aus ihm heraus nun drei Merkmale feststellen. Warum ist der Mensch überhaupt zum Herrn über andere Lebewesen geworden, warum ist gerade dieses Wesen Herr über alle Lebewesen geworden?

Erstens infolge von Eigenschaften, die wir gar nicht ermessen können, die ihm aber gegeben sind, Eigenschaften, die den Menschen nun einmal ausmachen und ihn unterscheiden vom Tier, und Eigenschaften, die ihn nicht etwa, sagen wir, schroff unterscheiden, sondern Eigenschaften, die selbst bei ihm abgestuft sind, denn wir wissen, daß die höchste Herrschaft der Menschen zu danken ist den Eigenschaften besonderer Rassen, und man kann nicht sagen, daß es etwa besser wäre, wenn es keine Arier gäbe, sondern wenn nur Neger auf der Erde leben würden, denn es handelt sich nicht um den Menschen an sich, sondern um die Entwicklung eines bestimmten, eines ganz besonderen Menschen, und überall, wo dieser Mensch hingekommen ist, ist er zum Herrn der anderen Lebewesen geworden, während die andere Menschheit immer in dem Verzweiflungskampf mit anderen Lebewesen unterlag.

Sie wissen, daß zahlreiche niedere Stämme, niedere Völker den Schicksalskampf nicht zu bestehen vermögen, daß sie in unseren jetzigen Tagen aussterben, und daß dieser Prozeß unzählige Male schon stattgefunden hat. Wir wissen, daß das, was den Menschen ausmacht, was seine Höhe ausmacht, ausschließlich das Ergebnis eines besonderen Menschen ist, einer besonderen Art von Mensch, nämlich des arischen Menschen, und daß die gesamte andere Kultur von ihm ihre Befruchtung erhalten hat, und daß in dem Augenblick, in dem diese Befruchtung aufhört, diese Kulturen im günstigsten Falle erstarren und tot werden.

Wir wissen aber weiter, daß in den meisten Fällen nicht nur eine Erstarrung eintritt, sondern daß in den meisten Fällen der wirkliche Tod nachfolgt, daß diese Kulturen langsam wieder von der Erde verschwinden, und es ist ein Unsinn, wenn heute irgendeine Bewegung glaubt, durch eine Theorie die Bedeutung dieser besonderen Art von Menschen entfernen zu können. [4]

Leugnen kann man die Bedeutung dieses arischen Menschen, schmähen kann man sie nicht [*sic!*], aber ersetzen kann man sie nicht durch irgend etwas anderes. (Sehr richtig! Bravo! Händeklatschen.) Man kann heute hergehen und kann das Blut als ganz unbedeutend und gering einschätzen, allein, es kann keiner hergehen und auf den Beweis hindeuten, daß auch ohne dieses Blut eine Kultur entstanden wäre.

Nicht nur in dieser besonderen Rasse liegt diese schöpferische Kraft, die wir als kulturbildend bezeichnen, sondern sie liegt weiter in einem Prinzip, möchte ich sagen, das gerade bei dieser Rasse sich in der wundervollsten Weise ausgeprägt hat, sie liegt im Wert der Persönlichkeit. So wie dieser ganzen Menschheit, wenn ich sie so mit einem

4 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 29.11.1935.

Sammelbegriff bezeichnen soll, ein Volk vorangeht, so geht in jedem Volk und insbesondere in dem Volk, das die Kultur begründet hat, immer die einzelne Person voraus. Auch hier kann man ohne weiteres die einzelne Person und ihre Bedeutung leugnen. Auch hier kann man hergehen und sagen: Nein, nicht in der einzelnen Person, sondern in der Summe der Menschen, in der Gesamtheit liegt die Kraft. Tun kann man das, allein niemals kann die Gesamtheit ersetzen, was der einzelne leistet. (Sehr richtig!) Niemals kann eine Kultur aufgebaut werden auf Grund von Majoritätsbestimmungen (Beifall) oder von Majoritätsabsichten. Der Ursprung der Dinge liegt in dem Werk und der genialen Tat eines einzelnen Menschen. Was wir mit dem Wort Schöpfung bezeichnen, wäre nichts, wenn es nicht entsprungen wäre zunächst aus dem Gehirn *eines* Kopfes. Die primäre Bedeutung der Persönlichkeit läßt sich auch leugnen, allein, sie läßt sich auch nicht durch irgend etwas anderes, durch Zahlen, ersetzen. Wir brauchen nicht zum Allergrößten zu gehen, nicht zu den unsterblichen Denkmälern menschlicher Kultur, um das zu sehen. Es gibt heute viele Menschen, die stehen auf dem Standpunkt, daß man das an sich gar nicht brauche; weshalb ein Goethe, warum ein Schopenhauer, man kann auch ohne sie leben. Zunächst scheinbar ja. Es mag im Gehirn des einen oder anderen Menschen der Gedanke aufdämmern, daß es nicht notwendig ist, daß diese Heroen in der Menschheit vorhanden sind oder waren. Allein, er vergißt eines: Er nimmt teil an tausend einzelnen Dingen, die ihn erst in die menschliche Höhe emporbringen, an tausend Dingen, deren Ursprung in einem solchen Kopf wurzeln. Und wenn durch solche Köpfe nur das eine, das Niveau der Menschheit bestimmt wurde, so darf der einzelne nicht vergessen, daß er es diesem Niveau verdankt, daß er Mensch ist. Und daß er auf Grund dieses Niveaus teilnimmt an all den Vorzügen, die der Mensch besitzt gegenüber anderen Lebewesen. Es kann der einzelne nicht ermessen, inwieweit es heute noch praktischen Wert besitzt, die heutige Zeit mißt nur nach praktischen Werten, allein die Geschichte zeigt, daß dieser höchste Idealismus den höchsten und tiefsten praktischen Wert besitzt, denn wenn es auf diesen Gebieten nicht Menschen gegeben hätte, die aus Idealismus die unsterblichen Werte geboren hätten, dann würden nicht Millionen andere später den praktischen Nutzen daraus ziehen.

Den praktischen Nutzen, der eben darin besteht, daß die Menschen, daß die Masse an der gesamten Kultur teilnimmt. Die Person kann nicht ersetzt werden. Der Mann von links allerdings gibt in einem solchen Fall zur Antwort: Das ist nur eine Frage der Erziehung. Wenn wir das Volk erziehen, dann wird diesem Volk in der Masse genau das zu leisten möglich sein, was Eure sogenannten großen Männer geleistet haben. Nein, Freunde, das kann man nicht erziehen, weil es auch bei großen Männern keineswegs anerzogen wurde, sondern das ist ein Geschenk, das die Natur gibt, wie es sich keineswegs reglementieren läßt durch Parteiprogramme, Manifeste oder so etwas Ähnliches. (Lebhafter Beifall.) Es kann gewiß irgendwo hineinfallen. Das kann die kleinste Hütte sein, allein der Kopf, der nun einmal vom Schicksal zur Erfüllung der Aufgabe ausersehen ist, nur er wird seine Aufgabe erfüllen, und er kann nicht ersetzt werden. Selbst heute in der Zeit der Jazzmusik können Sie doch nicht sagen, eine Symphonie von Beethoven ist ein unbedeutendes Werk, und später werden die Menschen, ganze Menschenmassen das von selbst machen. Nein, Hunderte von Millionen und vielleicht im

Laufe der Jahrzehnte Milliarden können es hören, aber nur einer hat es geschaffen, und dieser einzelne, dieses Gehirn, läßt sich nicht von einem anderen kommandieren, am allerwenigsten von der Majorität, da die Majorität nicht die Verkörperung der Tatkraft ist, sondern die Majorität repräsentiert in allen irdischen Belangen immer ein Minimum an Tatkraft, an Kühnheit, Einsicht, Weisheit usw. (Sehr richtig, sehr gut!)

Sehr viele sagen: Das braucht man nicht, den einen herausheben aus der Masse oder den Helden absondern von der Gesamtheit. Weshalb einen Erfinder besonders kenntlich machen? Nein, was hier ist, ist das Ergebnis eines der Köpfe, die der Menschheit vorausgehen als Pioniere, die manchmal nicht verstanden werden, aber nichtsdestoweniger sind es die Lichtbringer für die Menschheit, und ihre Werke leuchten all den anderen, auch denen, die sie später lästern.

Das ist das zweite, was die Bedeutung der Menschheit heute ausmacht, daß sie auf allen Gebieten Pioniere besitzt und seit Jahrtausenden schon besaß, die der Menschheit vorausgehen und den Weg abstecken, den die andere Menschheit dann wandert.

Das dritte ist das Gesetz des ewigen Kampfes. Da wird mancher kommen und sagen: Nein, hören Sie auf, ich bin ein Pazifist. Das spielt gar keine Rolle, sondern das Wesentliche ist, was die Menschheit getan hat, damit Du jetzt da bist. Die Frage ist, ob Du jetzt da wärest, wenn die Menschheit Deine Gedanken gehabt hätte. (Sehr richtig, sehr gut!) Du prüfest [*sic!*] Deine Ideale nur von dem einen Gesichtspunkt aus, ob es Dir im Augenblick paßt oder ob Du nicht die unangenehme Verpflichtung auf Dich legst, die Du zweckmäßigerweise abgibst. Aber Du vergißt, daß die Wichtigkeit Deines Prinzips nicht gemessen werden darf an der Erhaltung des gegebenen Zustandes, sondern daß die Richtigkeit des Prinzips gemessen werden muß an der Frage, ob ein Prinzip, von jeher angewandt, das bringen könnte, was wir heute haben, ob also der pazifistische Gedanke, wenn die Menschheit das Programm und Prinzip ergattert hätte, die Menschen heute dahin gebracht hätte, wo sie steht, daß es heute überhaupt keine Menschheit gäbe. (Sehr richtig.)

Und da magst Du Dein Manifest so oft herunterbeten wie Du willst, es wird nichts daran geändert: Du bist das Produkt des Kampfes. Hätten Deine Vorfahren nicht gekämpft, dann würdest Du heute ein Tier sein. Sie haben ihre Rechte nicht erworben durch friedliche Auseinandersetzung mit den wilden Tieren und später vielleicht auch mit den Menschen durch vergleichsweise Regelung der Verhältnisse und durch einen pazifistischen Schiedsgerichtshof, sondern der Grund und Boden ist erworben auf Grund des Rechtes des Stärkeren. [5]

Die zwei, die sich um den Grund und Boden stritten, haben bis aufs Blut miteinander gekämpft, und der Schwächere unterlag dem Stärkeren. Das ist das Prinzip, und auf Grund dieses Prinzips besitzt zum Beispiel das deutsche Volk die Grundfläche, auf der es zur Zeit lebt. Auf Grund dieses Prinzips ißt jeder heute sein Stück Brot, auch der Pazifist ißt es und vergißt dabei, daß dieses Stück Brot seinen Grund hat in dem Schwert, das den Boden gewonnen hat für den Pflug, und daß der erste Dünger für diesen Boden nicht Wasser war, pazifistisches Weihwasser, sondern Blut, Blut und wieder Blut, das ist der erste Dünger gewesen. (Sehr richtig; lebhafter Beifall, Händeklatschen.) Kurz, es

5 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 30.11.1935.

mag dem einzelnen grausam erscheinen, aber es ist sicher, daß, wenn es auf diesem Erdball kein Ringen gäbe, damit auch jede Entwicklung beendigt werden müßte. Der Fortschritt ist das Ergebnis eines Ringens, jede Erfindung bedeutet die Beseitigung eines bisherigen Zustandes, ist eine Kampfansage an eine bisherige Tradition, ein Protest gegen bisherige Gewohnheiten oder bisherige Ansichten. Kurz, was auf der Welt wächst, ist ein Ergebnis des Ringens des einen gegen den andern.

Dann lesen Sie, daß von deutscher Arbeit der Ozean bezwungen werden wird, daß zum erstenmal in den Lüften ein Mensch von Europa aus über den Ozean hinüberfliegt. Daß dieser überhaupt zum zweitenmal von hier aus überflogen wird: welches Ringen ist nötig gewesen, um dies durchzuführen? Glaubt man, daß das der Menschheit möglich gewesen wäre, wenn nicht der Arier dieses Europa besiedelt hätte, oder glauben Sie, wenn die Fluten des Ozeans den Arier eines Tages weggespült hätten und nur Neger übrig geblieben wären, glaubt man, daß dann ein Flugzeug von Timbuktu aus hinübergeflogen wäre, von Negerhänden geführt? Nein, dem Kopf des Ariers ist es entsprungen, der nur einen kurzen Fortschritt in dem ewigen Ringen der Menschheit darstellt. Kein Sportsmann stellt einen Rekord auf, wenn er nicht einen anderen zu brechen hat. Es ist dabei immer daran gedacht, etwas Bestehendes zu ändern und einen Schritt vorwärts zu gehen, und es heißt alles Kampf, ganz gleich, mit welchen Waffen er sich abspielt, denn auch der Krieg ist nichts weiter als ein Ringen nach vorwärts, wenn auch mit anderen Mitteln, und der einzelne kann sich tausendmal dagegen sträuben und kann tausendmal sagen, das lehne ich ab. Dieses Flugzeug, von dem ich vorhin sprach, soll in wenigen Tagen die Küste des Kontinents berühren [6], der auch von Weißen erobert worden ist, und irgendein Mann erklärt, Euere kapitalistische, Euere militärische Politik mache ich nicht mit, ich wandere aus, ich gehe nach Nordamerika. Er vergißt ganz, daß er in ein Land hineinkommt, das nach unserem Grundsatz erobert wurde, nicht von einer Engelschar dem weißen Mann präsentiert wurde, sondern der weiße Mann hat eines Tages mit der Rothaut den Kampf aufgenommen und langsam die Rothaut verdrängt, mit Pulver und Blei, mit Blut und auch mit Branntwein, mit allen Mitteln, die man sich auszudenken vermochte, mit den barbarischsten Mitteln. Und das ist gerade, was den Pazifisten hineinzieht, um den schlechten Zuständen hier zu entgehen. (Sehr gut!)

Also, er nimmt trotzdem immer wieder teil an den Ergebnissen dieses Ringens, allerdings des Ringens anderer, wie ja überhaupt neun Zehntel von all dem sogenannten Pazifismus, den wir in Deutschland heute blühen sehen, nichts anderes ist als Feigheit und Spekulation auf den Mut der anderen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Teilnehmen an den Gütern aller, das tut man, mitkämpfen, das lehnt man ab. Und doch ist gerade das deutsche Volk dazu gezwungen, und zwar auf Grund einer einfachen, nüchternen Prüfung seiner heutigen Lage. 62 Millionen zählen wir in den Grenzen des Mutterlandes, rund 100 Millionen Deutsche befinden sich auf der ganzen Welt, 62 Millionen auf knapp 450.[*000*] Quadratkilometer Grund und Boden. Dieser Grund und Boden muß unser Volk ernähren. Der Grund und Boden ist ein Gleichbleibendes, die Volks-

6 Die geplante Atlantiküberquerung von Dessau nach New York mußte am 14.8.1927 aufgrund widriger Wetterverhältnisse abgebrochen werden. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 16.8.1927, "Sturmnot und Rückkehr der Ozeanflieger".

zahl ist etwas sich Wandelndes, und wir müssen uns erst die Frage vorlegen: Ist es gesund, daß die Volkszahl sich wandelt? Auch hier muß ich mich mit dem Gedanken auseinandersetzen: Nein, das ist nicht gesund, sondern gesund ist es, daß man die Geburten einschränkt, daß die Volkszahl gleich bleibt oder zurückgeht.

Wenn unsere Vorfahren das getan hätten, wenn sie, um jedem Kampf auszuweichen, das gleiche Rezept angewandt hätten, wenn sie gesagt hätten, wir wollen Pazifisten sein, warum neuen Grund [*und*] Boden erwerben, lieber schränken wir uns ein, lieber verzichten wir auf weitere Volksvermehrung, dann würden wir heute nicht da sein. Und es ist das Bemerkenswerte, daß alle Menschen, die diesen Grundsatz vertreten, andere Menschen sterben lassen, andere Menschen nicht geboren sein lassen. (Beifall und Händeklatschen.) Aber die Mörder dieser Kinder klammern sich selber feig an das Leben. Für sie selbst ist das Leben alles, und um dieses Leben nicht zu riskieren, sind sie bereit, ganz ruhig das Leben der Zukunft von Generationen preiszugeben, damit ihr eigenes ja nicht irgendeiner Gefahr ausgesetzt ist.

Wenn nun unsere Vorfahren stets das getan hätten? Denn diese Not beherrscht das deutsche Volk seit der Zeit, da es anfing, in die Geschichte einzutreten. Selbst der Grund der Völkerwanderung war weiter nichts gewesen als Suchen nach Raum, Raumnot. Wenn auch die Räume, die damals zur Verfügung standen, für uns heute unermeßlich scheinen, so darf man nicht vergessen, daß die Technik damals in einem Mißverhältnis stand zur Größe des Raumes, und daß die nördlichen Gebiete in der damaligen Zeit trostlose Gebiete waren, Heide und Sumpf und Nebel und Regen, ein grauenhaftes Gebiet; und das ist der Grund gewesen, der sie nach Süden wandern ließ.

Und so strebt nun Volk um Volk nach diesem Süden, und deshalb sind ganze Stämme verblutet, nicht, weil sie den romantischen Trieb besessen haben, sich verbluten zu müssen, sondern es ist der Drang gewesen, der immer neue Völkerwanderungen in Bewegung brachte. Immer war es die eigene Not, nie ein leuchtendes Land, eine leuchtende Insel, die Milch und Honig besitzen sollte, nach der die Menschen hinzogen und hinziehen mußten in den blutigsten und schwersten Kämpfen, und die zu Tausenden niedersanken. Stämme starben aus, ein Teil blieb dann dort, und dann beginnt diese Riesenwelle zu stocken, und die Menschen begannen den Boden dort, wo sie sich befanden, zu kultivieren. Und trotzdem: das deutsche Volk wird von seiner Not nicht frei, und als diese Not wieder einmal zu groß wird, beginnt das deutsche Volk wieder neu zu kolonisieren, und zwar wendet es sich jetzt nach dem Osten.[7]

Im Südosten und im Nordosten des Reiches wird Grund und Boden gewonnen. Ein Strom von deutschen Bauern zieht dorthin und beginnt den Boden zu besiedeln und zu bepflanzen, und zwar den Boden, den man nicht etwa durch Übereinkommen erworben hat, sondern durch Kampf. Dann endlich hört allerdings dieser Vorgang auf. Das deutsche Volk beginnt, keinen neuen Boden mehr zu erwerben, es bleibt nicht nur in seinen Grenzen stehen, sondern es sinkt sogar zurück, und stattdessen sehen wir Not und Elend auf der einen Seite und auf der anderen Seite das Abschieben von überflüssigen Menschen. Das ist die zweite Möglichkeit, um eine Volkszahl dem Grund und Boden anzupassen, daß man entweder sich nicht mehr vermehrt, oder die Menschen nach außen

7 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 1.12.1935.

abgibt. Das hat das deutsche Volk Jahrhunderte lang getan bis zu dem Augenblick, wo ein neuer Staat sich zu bilden begann, und eines Tages auf einem Schlachtfeld ein neues Reich gegründet wurde und dieses Reich stark genug war, seinen Bürgern gleiche Rechte zu geben. Man will nicht Menschen exportieren, sondern man sagt, wir exportieren Waren und besonders seit der Zeit der Jahre [*18*]76/77 sehen wir ein langsames Zurückgehen unserer Auswanderungsziffer. Manchmal schwillt sie plötzlich an, aber im allgemeinen sinkt sie immer mehr und mehr, und endlich im Jahre 1914 können wir sagen, daß die Auswanderung fast abgestoppt wurde.

Kaum 30.000 Deutsche sind es mehr, die im Jahre auswandern, während eine größere Zahl Fremder nach Deutschland einwandert. Kaum 30.000, alles andere bleibt im Mutterland. Jährlich sind es über 900.000 Bürger mehr, und für diese 900.000 Bürger muß Brot beschafft werden. Es gibt nur zwei Möglichkeiten oder gar drei dafür. Entweder Grund und Boden zur Verfügung stellen, oder die Menschen abschieben, oder Handel treiben, oder den Staat in eine große Fabrik verwandeln. Und wenn damals Deutschland als Weltkonkurrenz auftrat, und das ihm später von unseren schlauen Leuten von links vorgeworfen wurde, dann sollen sie doch eines nicht vergessen: Das tat man doch alles nicht, um irgendwie jemanden zu reizen, sondern um dem deutschen Volk das tägliche Brot zu geben. (Sehr richtig!) Auch das war, wenigstens früher, eine Verpflichtung. Im Jahre 1918 war sie zu Ende.

Und jetzt, meine lieben Volksgenossen, wie sieht die Zukunft aus? Wir haben 62 Millionen Menschen, die sich vermehren, und wenn sie sich nicht vermehren, dann würden sie jede Bedeutung auf der Welt verlieren. Auf der anderen Seite haben wir einen lächerlichen Grund und Boden, der heute schon 20 Millionen davon nicht zu ernähren vermag. Und nun kommt eine Verpflichtung. Es gibt eine Möglichkeit, das ist eine, die der Mann von links heute von seinen großen Führern präsentiert erhält. Man sagt: Das Zweikindersystem. Man sagt, weniger Kinder durch Einschränkung. Das ist eine Möglichkeit, dieser Not entgegenzutreten. Wer dafür eintritt, der vergißt aber dabei, wenn unsere Vorfahren, sagen wir während 1000 Jahren, dieses Prinzip angewandt hätten, hätten wir heute nicht einmal *die* Fläche an Grund und Boden, die wir besitzen.

Wir hätten aber auch nicht das deutsche Volk mit der Bedeutung, die wir heute haben; denn die Bedeutung, die wir besitzen, ist nicht nur eine Bedeutung der Zahl, sondern auch des Wertes, den wir repräsentieren, und er wird gemessen an den kulturellen Leistungen, die wir auf der Erde vollbracht haben. Man kann nicht sagen: Deutschland ist groß, weil es eine Republik hervorgebracht hat, nein, Deutschland hat auf der Welt seinen Platz, weil es als Kulturfaktor angesehen wird. Und die Kultur, die uns den Platz gegeben hat, ist nicht das Ergebnis immer des Erstgeborenen gewesen, oder weil glücklicherweise der erste ein Knabe und das zweite Kind ein Mädchen war. Sie ist nicht das Ergebnis des Erst- oder Zweitgeborenen, sondern die Kultur ist das Ergebnis von Kindern, die oft das sechste, siebte, achte, ja sogar das neunte, elfte gewesen sind, das dritte und vierte in zahllosen Fällen.

Streichen Sie aus dem deutschen Volk alles heraus, was über das zweite Kind geboren wurde und schauen Sie dann unsere Kultur an! Wir würden in ein Nichts zurücksinken. Die größten Säulen unserer ganzen Bedeutung, unserer Kultur, die uns überhaupt

erst zu Menschen macht, wir kennen sie dann nicht mehr. Aber auch sonst, glauben Sie, wenn ein Volk diesen Grundsatz verficht in einer Welt, die sich dauernd weitet und in einer Welt, in der andere Völker sich gesichert haben, wird das Ergebnis sein, daß dieses Volk eines Tages in lächerlicher Zahl einer gigantischen Übermacht anderer Völker gegenübersteht, daß es selbst damit praktisch Verzicht leistet auf die Gestaltung seines eigenen Schicksals, daß es ausscheidet von dieser Welt.

Wenn unsere Vorfahren das stets getan hätten, nehmen wir an zur Zeit der Cheruskerstämme oder später in der Völkerwanderung, wenn man da dieses Prinzip schon gehabt hätte: warum neuen Boden erwerben, sich selbst beschränken, dann würden wir heute ein ganz kleiner Stamm sein, wahrscheinlich wären wir ausgestorben. Dieser Gedanke ist sinnlos und ist in Wirklichkeit ein Gedanke des Verzichtens auf das Leben. Denn indem der einzelne Mensch glaubt, daß er sich sein Leben erhält, opfert er das Leben der Zukunft und damit das Leben seines Volkes. Endgültig aber auch das Leben derer, die in der Zukunft kommen und die Kultur gestalten sollen. Traurig wäre es, wenn dem so wäre.

Damit gibt es für uns aber nur ein paar Möglichkeiten, entweder wir stellen uns neuerdings um auf Menschenexport, das heißt, wir schicken wieder die überflüssigen Volksgenossen hinaus. In den letzten Tagen verzeichnet es die Presse als einen großen Erfolg, daß die Auswanderungsquote von 60.000 auf 70.000[8] vermehrt wurde. Als einen Riesenerfolg erklärt man das, wenn wir 60.000 oder 70.000 unserer besten Volksgenossen verlieren, denn es sind sicher nicht die Allerschlechtesten, sondern die Tatkräftigsten des Volkes, diejenigen, die nicht kapitulieren wollen vor den Unbilden der Gegenwart und der Not, sondern die sagen: Ich schaffe mir woanders meine Zukunft und Existenz.

Sie sind die Kampfnaturen, auch wenn sie zu Hause sagen: Ich bin Pazifist. Sie sind es nicht, und wenn sie erst in Nordamerika sind, wird ihnen schon der pazifistische Gedanke vergehen. Kampf, arbeiten, schuften - das ist die Rolle des Auswanderers. Der Stärkere wird übrig bleiben, und der Schwächere wird niedergerungen. Und unser Volk hat es draußen begriffen, es hat Großartiges geleistet. Das konnten wir sehen im Jahre 1914/15 und 1917/18 und im Hochsommer 1918, als auf den französischen Schlachtfeldern die ersten amerikanischen Soldaten auftauchten, großgewachsene Menschen, Menschen unseres eigenen Blutes, die wir selbst jahrhundertelang abgeschoben hatten, und die jetzt bereit waren, das Mutterland selbst in Grund und Boden hineinzutreten.

Das ist das Ergebnis dieses Abschiebens von Menschen gewesen. Das wird auch das Ergebnis in der Zukunft sein.[9]

Jeder, der sein Heimatland verläßt, geht ein in die große Front der anderen Völker und eines Tages sogar in die Kampffront gegen sein eigenes Mutterland.

Dann gibt es noch eine Möglichkeit, nämlich den Warenexport. Allein, diese Möglichkeit ist eine trügerische; nicht nur Deutschland geht dieser Industrialisierung entgegen und ist zu dieser Industrialisierung gezwungen, genau so auch England, Frankreich und Italien. Und in letzter Zeit tritt auch Amerika in die Reihe dieser Konkurrenten

8 1926 und 1927 wanderten 65.280 bzw. 61.379 Personen aus dem Deutschen Reich aus. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 35.

9 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 2.12.1935.

ein, und das Schwierigste ist nicht die sogenannte Steigerung der Produktion, wie man bei uns immer sagt, sondern das Schwierigste ist die Steigerung des Absatzes. (Sehr gut, sehr richtig.) Das ist heute das Problem auf dieser Welt, auf dieser Welt, die sich selbst überall industrialisiert, die um diese Märkte ringt.

Die Märkte sind in erster Linie dem gesichert, der die Kraft hat, sich den Absatz zu sichern, und den Absatz sichert man sich heute schon längst nicht mehr durch bessere Ware, sondern durch das schärfere Schwert. Und diese Macht hat heute England, und diese Macht hat die *nordamerikanische* Union, abgesehen davon, daß sie im Besitz von Rohstoffquellen unbeschränkter Größe sind. Sie haben auch die politische Macht und setzen sie brutal und rücksichtslos ein, und Sie sehen, daß ein Clemenceau eisigkalt sagt: 20 Millionen Deutsche leben zuviel [10]. Und er hat recht, sie sind zuviel, um sie auf eigenem Grund und Boden zu ernähren. 20 Millionen Deutsche sind zuviel, um sie von außen zu ernähren, dazu müßten wir Konkurrenten der anderen werden. Wir müßten unseren Export steigern.

Er vergißt ganz, daß wir 1914 eigentlich deshalb in den Kampf ziehen mußten, weil die anderen die Konkurrenz nicht mehr mit friedlichen Mitteln brechen konnten, sondern mit dem Schwert brechen mußten, und es ist heute nicht Habsucht oder kleinlicher Neid, sondern England ringt aus demselben Grunde wie wir. England hat auch zuviel Menschen, und auch diese Menschen müssen ernährt werden; und wer einem englischen Arbeiter den Absatz für sein Produkt nimmt, ist in England der Feind, auch wenn er diesen Absatz einem deutschen Arbeiter gibt.

Es ist heute so, daß man nicht sagt, es sind jungfräuliche Gebiete auf dieser Erde unerschlossen, die wir Deutsche erschließen werden. Wir können nicht sagen, dort werden wir hingehen und uns Bananen holen und andererseits unsere Maschinen dort absetzen. (Lachen, Heiterkeit.) Nein, so ist es nicht. Wo wir auch hinkommen auf der Welt, stehen bereits andere, und deren wirtschaftliche Macht brechen, heißt im letzten Grunde, an die Gewalt [*zu*] appellieren, weil auch das ein Lebenskampf ist, ein Schicksalskampf auf dieser Welt.

Und dann noch ein anderer Weg, das ist der: [*Um*] diese ungesunde Entwicklung unseres Volkes, die uns in ewige Abhängigkeit vom Auslande bringt, zu verhindern, braucht man trotzdem die Macht, weil man sich das ohne Macht niemals denken kann.

Der dritte Weg ist, wieder dem Drang nach Grund und Boden nachzugeben und ihn möglichst in Europa zu sichern. Dazu braucht man Macht, und damit komme ich wieder zu Clemenceau. Sie kommen niemals, und keine Bewegung kommt um die Frage herum: Hier sind 20 Millionen Menschen zuviel, wie wollen wir sie ernähren? Sie können tausendmal eine kommunistische Republik errichten, das kann man, jawohl, aber damit, daß Sie nun den Menschen eintrichtern und von Jugend auf schon üben in dem Gebet des kommunistischen Manifestes von Karl Marx und dem Programm von Lenin und Genossen, damit ernähren wir unser Volk nicht! (Sehr gut, sehr richtig.)

10 Der fälschlicherweise Georges Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop". Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

Und deswegen ginge das bei uns auch nicht so lange, wie es nun schon in Rußland geht, denn dort ist der Grund und Boden achtzehnmal so groß wie in Deutschland, und der Grund und Boden ist in Rußland nicht deshalb achtzehnmal größer, weil Gott bestimmt hat: Du, Russe, bist ein edleres Wesen als der Deutsche, Du bekommst achtzehnmal soviel und der Deutsche nur ein Achtzehntel, - sondern weil in früherer Zeit sich der Russe diesen Grund und Boden geholt hat, und der Deutsche hat damals weniger an Grund und Boden gedacht, sondern hat an großen Problemen gearbeitet, an großen weltanschaulichen Problemen sich abgemüht, und er hat diese Probleme so weit gemeistert, daß er den Blick auf die Welt verloren hat. (Sehr richtig!)

Heute leiden Millionen Deutsche darunter, und die bange Frage: "Was nun?" wird sich immer und immer wieder erheben, auch das ist also kein Rezept. Denn was sind die Arbeitslosen? Arbeitslose sind Menschen, für deren Produktionskraft keine Verwendungsmöglichkeit besteht. Da ist dann das zweite Rezept: Ja, dann müssen die Arbeitslosen durch eine ausreichende Versicherung gedeckt werden. Das kann man eine Zeitlang tun, aber nicht auf die Dauer, auf 30 oder 40 Jahre. Es kann sich aber nicht ändern, und dann muß es schlimmer und schlimmer werden, weil erstens die Weltkonkurrenz von Jahr zu Jahr noch größer wird, und zweitens, weil die übrigen Staaten selbst sich industrialisieren, denen wir bisher Produkte geliefert haben, und weil der Rohstoffmangel uns von vornherein in eine immer ungünstigere Lage bringt, gegenüber den anderen Staaten und Völkern der Erde.

Die Not wird also größer werden, sie muß es in der Zukunft zwangsläufig. Und was dann, wenn dieses Arbeitslosenheer 20 und 30 Jahre lang besteht, will man dann vielleicht einen Turnus einführen: fünf Jahre die und fünf Jahre die anderen? Oder es werden die blutigsten Kämpfe entstehen, oder es muß eine Macht entscheiden, die eines Tages zur fürchterlichsten Gefahr den anderen gegenüber tätig sein muß. Glaubt man denn - ob sie jetzt am Schraubstock stehen oder Kanalarbeiter sind, oder Straßenfeger usw. - glaubt man, daß man das dauernd so fortsetzen kann?

Um dieses Problem kommt keine Zukunft in Deutschland herum, diese Frage wird sich immer wieder erheben: Wie wollt Ihr Eure Volkszahl in Einklang bringen mit der Ernährung? Wollt Ihr Euch auf den Warenexport umstellen, oder wollt Ihr den Grund und Boden der Volkszahl anpassen? Was wollt Ihr? Aber ich glaube, was Ihr auch wollt - in allen drei Fällen braucht Ihr Macht! (Sehr richtig.)

Man löst dieses Problem nicht dadurch, daß man heute erklärt, wir wollen Menschen exportieren. Wir können das nicht mehr, weil wir nicht die Kraft haben, unseren Handel zu schützen, um die Tore der Welt zu öffnen, da diese Tore uns zugeschlagen worden sind; und vor diesen Toren stehen überall Schwertträger.

Und auch das Dritte können wir nicht. Grund und Boden erwerben, ohne Macht zu besitzen. Man streut dem deutschen Volk seit Jahren Sand in die Augen, und dazu gehört auch jenes Gerufe und Geschrei wegen Überlassung eines Mandats über die einstigen deutschen Kolonien an Deutschland. Das sind die Parolen, mit denen man unsere altersschwache Politik wieder auf die Beine bringen will, aber die deutsche Nation rettet man nicht damit, denn, ob wir wieder Kolonien bekommen - das mag romantische Ge-

fühle befriedigen - oder nicht bekommen, die deutsche Not würde dadurch nicht geringer, nicht geändert. [11]

Die deutsche Not wird nicht dadurch beseitigt, daß wir etwa 20 oder 30.000 Menschen hinausschicken, sondern die Arbeitslosen sind ja jährlich eine halbe Million, dafür muß Brot geschaffen werden, und 20 Millionen sind jetzt schon zuviel. Das ist das Problem. Nun sagt man uns: Ihr werdet das Problem nicht mehr lösen, weil Euch die Macht dazu fehlt. Und die Macht dazu fehlt uns, weil unser Volk in den Zustand verfallen ist, nämlich in der Zeit, als es seine erste große Kolonisation beendete und warum beendete? Weil das deutsche Volk in den inneren Kampf damals hineingestürzt wurde, sich in zwei Lager teilte und kämpfte, rang und blutete für Ideale, damals religiöse Ideale, hie Protestantismus und hie Katholizismus. Die deutsche Nation teilte sich in zwei Welten, sie denkt nicht mehr an Macht, sie denkt an nichts mehr als an den geistigen Kampf. Wer wird Sieger bleiben? Allmählich ist dieser Kampf so ausgegangen, daß keiner vollständig als Sieger hervorging, da das deutsche Volk über diesem Kampf so unendlich viel Blut verloren hatte, so viel Energie vergeudet hatte, daß es nicht mehr fähig war, den Kampf auf der übrigen Welt aufzunehmen; es sank in Ohnmacht und zerfiel.

Das dauerte so lange, bis endlich über die streitenden Ideen sich eine neue Idee erhob, die Idee des nationalen Gedankens, das Nationalitätsprinzip, und bis diese Idee plötzlich die einzelnen deutschen Klüfte zu überbrücken begann, bis sie endlich so stark wurde, daß sie selbst die beiden Konfessionen zu überbrücken, die Deutschen wieder zusammenzuführen vermochte. Und die deutsche Not begann an dem Tage langsam zu weichen, an dem wieder ein Deutsches Reich der Macht geformt wurde. (Sehr richtig.) Aber sie ist wieder an dem Tage erschienen, an dem dieses Reich der Macht zerschlagen worden [*ist*], weil unser deutsches Volk heute wieder zwei Phantome besitzt, zwei Gedanken, für die es kämpft, zwei Ideale - oder sagen wir lieber zwei Vorstellungen.

Das deutsche Volk ist in zwei Hälften zerrissen. Der eine Teil ist national oder will national sein. Und der andere Teil unseres Volkes ist sozialistisch oder will sozialistisch sein. Und diese beiden Teile, der nationale und sozialistische, die verstehen sich nicht. Im Gegenteil, jeder von beiden ist überzeugt, daß der andere ihn selbst ausschließt und das konträre Gegenteil ist zu dem, was er repräsentiert.

Die beiden sind eingefleischte Gegner heute, und wir können sagen, daß die gesamte Politik der deutschen Nation sich keineswegs abspielt in einer Überbrückung der Kluft der beiden Teile, sondern daß sie sich nur abspielt innerhalb der beiden Teile. Das heißt, alles, was wir heute in Deutschland sehen, ist ein Übergehen von der Linken zur Rechten und von der Rechten zur Linken. Es ist ein dauerndes Hin- und Herpendeln innerhalb dieser beiden Gruppen, das heißt, der großen Gruppen von rechts und links. Sie sind in dauerndem Fluß und dauernder Bewegung. Der Mann ist deutschnational, und er wird dann deutschvolksparteilich, und wenn er deutschvolksparteilich ist, geht er wieder zu den Demokraten; oder umgekehrt: ein Demokrat geht zur Deutschen Volkspartei, und ein Deutschvolksparteiler geht dann wieder zur Deutschnationalen Volkspartei. Ein dauerndes Hin- und Herwandern, ein Hin- und Herpilgern nicht aus Gründen des Zweifels, sondern aus Gründen sehr realer Berechnung einer gewissen Wahl-

11 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 3.12.1935.

arithmetik. Die treiben die Menschen zu einer gewissen Zeit. Allein die Massen glauben an irgendwelche Ideale, sie haben irgendwelche Ziele, unklar, verschwommen. Aber manchmal scheint es, als ob es richtig wäre. Dann gehen sie zu dem einen, um nach zwei Jahren wieder zurückzugehen und im fünften Jahr zu sagen, gehen Sie mir aus dem Haus mit der Politik, ich beschäftige mich nicht mehr damit. Sie vergessen nur, daß ein Mensch in dem Augenblick, in dem er sich nicht mehr mit der Politik beschäftigt, daß er dann nicht mehr teilnimmt an dem Geschick seines Volkes und damit als Wertfaktor aus dem Volke ausscheidet. Der Mehrheitssozialist wird unabhängig, und der andere geht zu den Kommunisten und dann der kommunistischen Arbeiterpartei, der kommunistischen Opposition, und dann wird er ein Syndikalist, und schließlich will er überhaupt nichts mehr mit der Politik zu tun haben. Und umgekehrt kehren hunderttausend Unabhängige zu den Sozialdemokraten zurück. Ein dauerndes Hin- und Herwandeln. Und innerhalb der Gruppen spielt sich so das ganze demokratische Leben ab. Während die Gruppen gegeneinander immer mehr sich trennen, sich gegenseitig absondern, sich verselbständigen, werden sie immer mehr zu geschlossenen Welten. Wir können heute sehen, daß die marxistische Gruppe unseres Volkes eine Welt für sich darstellt, die keinerlei Beziehungen mehr kennt zur anderen Seite, im Gegenteil, die soweit geht, daß sie sagt: Der Mann eines fremden Volkes, der nur einer analogen Weltanschauung huldigt, steht mir näher, als der Volksgenosse meines eigenen Blutes, wenn er nicht zu meiner Weltanschauung gehört. Das zeigt also, daß das gemeinsame Band, das Blutband des Volkes, zerschnitten ist. Innerhalb des Volkes bildeten sich neue Welten, neue Gemeinschaften, die weltanschaulich aufgebaut sind, und die die Anhänger so sehr befriedigen, daß sie sich vollkommen genügen innerhalb ihrer Gruppen und keine Beziehungen mehr wünschen zu anderen. Und was ist das Ergebnis? Das Ergebnis ist, daß die ganze Kraft unseres deutschen Volkes in dem Augenblicke, in dem große außenpolitische Fragen zur Behandlung [*an*]stehen, in dem Augenblick, in dem es sich darum handelt, daß die Ernährung des deutschen Volkes gesichert werden soll, in dem Augenblick, in dem man feststellen muß, daß jetzt 20 Millionen schon zuviel sind, daß die Kraft unseres deutschen Volkes nicht ausreicht, da er seine politische Weltanschauung seinen Volksgenossen gegenüber vertritt. Gegen die politische Weltanschauung des Gegners aus dem eigenen Volke protestiert er, dagegen ringt er. Und die Nation hat keine Kraft nach außen, sondern die ganze Kraft wird restlos absorbiert vom Kampf innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft. [12]

Typisch für uns ist ein Nachbarstaat, der vom gleichen Laster angefressen ist, der ebenfalls nahezu 300.000 Arbeitslose besitzt, der buchstäblich nicht leben kann, bei dem man sagen darf: zum Sterben ein klein wenig zu viel, zum Leben aber unendlich zu wenig. Ein Staat, der vollkommen von internationalen Finanzbanden gefesselt erscheint, und bei dem das ganze Volk, ganz gleich, ob es jetzt in den leitenden Stellen in einer Fabrik steht, oder in einer nicht leitenden; dieses ganze Volk verwendet nun nicht etwa, wie es logisch sein sollte, die ganze Kraft zur Außenfreiheit, sondern verwendet sie im eigenen Land: Hier Bürgertum, hier Proletariat, hier Nationalismus. Kampf auf Leben und Tod, (Sehr richtig! - Zwischenruf: Sie vergessen ja die Religion!) das ist der Ge-

12 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 4.12.1935.

danke, der die Menschen heute beherrscht, der die Menschen heute umfaßt, und der auch nicht mehr gebunden ist durch die Religion, sondern von dem wir sagen können, daß auch die Religion heute nicht mehr in der Lage ist, diesen Druck irgendwie zu beseitigen. Er zieht sich mitten durch die Konfession heute hindurch. Ohne Rücksicht auf sie geht er mitten durch protestantische Gebiete, mitten durch katholische Gebiete. Er hat die Menschen auseinandergerissen. So sehen sie heute das Volk vor sich, und dabei glauben die Menschen zum Schluß heute noch nicht einmal an die Richtigkeit ihrer Ideale, denn sonst würden sie nicht dauernd wandern und würden dauernd herumsuchen und dauernd unzufrieden sein. Ist irgendwo noch ein guter Kern vorhanden, der dagegen sich sträubt - und wir Nationalsozialisten wissen, daß so mancher Genosse, der uns erst entgegentritt, sagt: "Ihr seid meine Todfeinde", drei Monate später in unseren Reihen wandelt und erklärt: "Ich habe verstanden, was Ihr wollt, und ich bin auch bereit, mich dafür einzusetzen." Und genau so Hunderttausend von der rechten Seite, denn das ist, meine lieben Volksgenossen, das deutsche Problem der Zukunft. Wir brauchen entweder Grund und Boden, um unser Volk zu ernähren oder erhöhten Absatz.

Das sind die beiden brauchbaren politischen Werte. Der politische Wert fließt nicht heraus aus der Genialität einzelner Staatsmänner, typisch vertreten durch unsere neudeutschen Parlamentarier, wird auch nicht erreicht durch geschickte Unterhändler, sondern die Kraft liegt in erster Linie in der Willenseinheit, in der Willensgeschlossenheit eines Volkes. Das ist die tiefste Kraftquelle. Nicht Waffen bedeuten auf dieser Erde an sich schon Kraft, wenn der Waffenträger ein Schwächling ist, oder unsicher ist, sich nicht im Klaren ist über die Notwendigkeit der Waffe, sondern die erste Voraussetzung zu jeder Macht ist der Wille, die Willenseinstellung des Volkes, die Erkenntnis, daß ein Volk nicht bestehen kann, wenn es nicht seine ganze Kraft auf dieser Welt einsetzt für sein Dasein.

Die Erkenntnis, daß die Kraft nur durch sich selbst kommt, ihm nicht von außen eingegeben werden kann, die Erkenntnis, daß die Kraft eines Volkes durch nichts ersetzt werden kann, nicht durch internationale Beziehungen, Völkerbünde oder irgendetwas, sondern daß diese Kraft zu allem die Voraussetzung bleibt; und da müssen wir gestehen, daß von dem Gesichtspunkt aus die Zukunft des deutschen Volkes kurz zusammengefaßt lautet: Gelingt es uns noch einmal, die 50 [*sic!*] Millionen nicht national sein wollenden Volksgenossen zum nationalen Gedanken zurückzubringen, oder gelingt das nicht?

Gelingt das nicht, dann meine lieben Freunde, dann geben Sie die Hoffnung auf einen Aufstieg der deutschen Nation auf. Das sind für den Fall Phrasen und weiter nichts. Die Hilfe kommt nicht eines Tages und sagt: Zerfetztes und zerrissenes Volk, hier hast Du die Einheit (Sehr richtig.), sondern dieses Volk wird eines Tages für seine Freiheit einzutreten haben, und wenn es die Kraft und die Willenseinheit dafür nicht besitzt, dann bleibt ihm die Freiheit versagt.

Es ist nicht so, wie mancher meint, daß das deutsche Volk, weil es doch nicht untergehen kann, sich wieder erhebe, und dann sagt er bescheidenerweise: Wir werden es nicht mehr machen, aber unsere Kinder! (Lebhafte Heiterkeit.) Lieber Freund, Du selbst wirst es nicht mehr machen, warum? Weil Du selbst heute niedergeschlagen bist

von dem Gefühl, daß Dein Volk in zwei Hälften zerrissen ist, und daß der eine zum anderen Teil nicht mehr findet.

Aber von Deinem Kinde, das in diesem Gift erzogen wird, erwartest Du, daß Dein Kind diese Freiheit wieder einmal erwerben wird, von Deinem Kinde, das gar nicht einmal als Deutscher heranwächst, sondern in einem Fall heranwächst als Nationalsozialist [*sic!*], im anderen Fall als Anhänger der politischen Weltrevolution. Von diesem Kinde erwartest Du, daß es das, was Dein Vaterland hoch sein läßt, erwirbt, von diesem Kinde erwartest Du, daß es einmal Deutschland wieder retten soll.

Nein, mein lieber Freund, das deutsche Volk ist heute vor einem Scheideweg. Es kann den bisherigen Weg weiterwandeln, und dieser Weg wird dann in der Zukunft immer mehr ins Elend hineinführen, und alle sogenannten Tageserrungenschaften ändern daran nichts. Ein Mensch, der unheilbar erkrankt ist, darf nicht auf Besserung hoffen deshalb, weil er gestern abend etwas gegessen hat, und heute abend hat er auch wieder gegessen; nein, das bedeutet nichts. Man kann deshalb auch nicht sagen: Ein Volk geht nicht daran zugrunde, weil ja der Volkskörper noch atmet und nach jedem Atemzug sich wieder hebt.

Es ist falsch zu glauben, daß deshalb, weil unser Volk noch da ist auf dieser Erdenwelt, und weil es mit seinen 62 Millionen Einzelmenschen leben will, weil es Hunger hat, daß das Leben für den einzelnen schon gewonnen sein wird in dem Ringkampf eine gewisse Zeitlang. Das ist aber nur dann der Fall, wenn diese Allgemeinheit auch wirklich bereit ist, ihr Leben einzusetzen; und wenn die Gesamtheit diese Bereitwilligkeit nicht hat, dann wird das deutsche Volk seinem Ende entgegengehen. Das ist das Problem der Zukunft, das nicht gelöst wird durch die Tageserfolge. Wir haben im Deutschen Reich niemals so viele politische Erfolge erzielt wie in den letzten sechs oder sieben Jahren, und auch in den letzten zehn Jahren nicht so viel wie in den letzten sieben oder acht Monaten.

In dieser Zeit häuften sich die politischen Erfolge in so beängstigender Weise (Heiterkeit.), häuften sich so stark, daß der normale Bürger, der jeden Tag sein Morgenblatt liest, selbst nicht mehr weiß, wohin mit all diesen Erfolgen. Nur rückwärts kommen die kleinen Schattenseiten dieser Erfolge. Die Tatsache, daß die eigene Handelsbilanz nach wie vor passiv ist, ja, daß sie immer schlechter wird, weiter die Tatsache, daß die Arbeitslosenziffer jeden Herbst wieder anschwillt, weiter die Tatsache, daß der Markt im Auslande uns abgegraben wird, daß unser Land seine Monopolstellungen verloren hat, daß die anderen Staaten immer mehr als schärfere Konkurrenten auftreten, weiter, daß es immer schwieriger wird, unseren Rohstoffbedarf im einzelnen zu decken, weiter, daß unsere Wirtschaft in internationale Hände übergeht, daß 100.000 selbständige Existenzen zusammenbrechen und an ihre Stelle große Finanzkonzerne treten, weiter, daß ein Objekt unseres Nationalbesitzes nach dem anderen der Dawes-Verpflichtung zum Opfer fällt, und daß wir unsere Verpflichtungen nicht einlösen können; daß wir im Völkerbund eine Lächerlichkeit sind, daß jederzeit eine Kommission kommen und den letzten Rest unserer ganzen Wehrmacht beschlagnahmen kann. [13]

13 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 5.12.1935.

Das sind die kleinen Notizen, die hinter den Nachrichten von den großen Erfolgen unserer Außenpolitik gemacht werden müssen, hinter den Nachrichten, daß Stresemann von dem und dem Staatsmann empfangen worden ist, und dreiviertel Stunden mit dem und dem Staatsmann sprechen konnte, daß er letzte Woche eine Stunde gesprochen hat, und nächste Woche hört man, daß er zwei Stunden sprechen werden kann [*sic!*]. (Heiterkeit.) Das sind die großen Hoffnungen, die man besitzt.

Meine Damen und Herren, das alles kann nicht täuschen an [*sic!*] der Entwicklung nach unten, und ich möchte noch nicht einmal als das Fürchterlichste in unserem Zusammenbrechen diese Entwicklung bezeichnen, sondern als das Fürchterlichste die steigende Charakterlosigkeit unseres Volkes, indem es Dinge entgegennimmt, die es vor acht Jahren unmöglich entgegengenommen hätte, und gegen die man noch vor vier Jahren die Fäuste geballt hätte, und die man heute erbärmlich entgegennimmt und akzeptiert.

Und es ist Tatsache, daß Hunderttausende in allen diesen Unterdrückungen nichts anderes sehen, als den Vollzug einer höheren Gerechtigkeit, die ihr eigenes Volk schlägt; daß es heute noch Millionen gibt, deren erste Frage nicht heißt: "Wird Deutschland jetzt frei?", sondern deren Frage ist: "Werden wir im Jahre 1934 einen proletarischen Staat haben?" Und die Frage ist nicht: "Wird Deutschland frei?", sondern sie sagen: "Rußland darf nicht mit Krieg überzogen werden, dieses Rußland muß frei bleiben."

Jawohl, die Welt läßt man frei, und unser eigenes Volk läßt man in Ketten schlagen, wie es niemals zuvor war. Gewiß, im Jahre 1806, damals ist auch ein Staat zusammengebrochen und damals ist der preußische Staat auch in trauriger Erscheinung abgetreten. Allein, wenn auch die Leitung damals versagt hat, das Volk war im tiefsten Kern gesund. Und wenn einzelne charakterlos gewesen sind, die breite Masse hat die Schande empfunden, und sie ist der natürliche Träger des Widerstandsgeistes gewesen und ist es geblieben.

Knapp sieben Jahre hat dieser Zustand gedauert, und dann ist die Freiheit gekommen. Sieben Jahre später am 14. Oktober 1813 [14] ist die Völkerschlacht bei Leipzig gewesen und Preußen war wieder frei. Und bei uns: zehn Jahre später wird der Vertrag von Locarno unterzeichnet [15]. (Heiterkeit.) Da hinein tritt die nationalsozialistische Bewegung und sie erklärt:

Die politische Arbeit unserer beiden Gruppen links oder rechts ist für das deutsche Volk in der Gesamtheit so lange belanglos, solange diese Arbeit nur eine Gruppenarbeit umfaßt, und solange sie nicht eine Arbeit wird zur Überwindung dieser Gruppen. Und sie erklärt weiter:

14 Vom 16. bis 19.10.1813.

15 Am 16.10.1925 waren die Locarno-Verträge von den an der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925) beteiligten Staaten (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei) paraphiert, am 1.12.1925 von Reichskanzler Hans Luther und Reichsaußenminister Gustav Stresemann in London unterzeichnet und am 14.9.1926 von den beteiligten Staaten in Genf ratifiziert worden.

Euch, die Ihr da seid in den politischen Parteien, Euch fehlt die Kraft und die Möglichkeit und auch die Voraussetzung, diese Gruppen noch einmal zusammenzuführen. Ihr werdet niemals wieder das deutsche Volk gewinnen.

Und sie erklärt es deshalb, weil nicht nur die beiden Gruppen schuld sind am Verfall der deutschen Nation, die eine durch ihre passive Untätigkeit und die andere durch ihre gewollte Unfähigkeit des Handelns, sondern sie erklärt dies auch deshalb, weil die beiden Gruppen in ihrer Lehre heute eine Vorstellung besitzen, die als Vorstellung ungeeignet ist, die beiden Menschenklassen in Deutschland noch einmal zusammenzuführen.

Sie erklärt: Das, was Euch trennt, ist, solange dieses Wort oder dieser Sinn nach Eurer Vorstellung den Inhalt erhält, tatsächlich nicht zu verneinen. Solange der Begriff national und nationalsozialistisch [*sic!*] im Rahmen der heutigen deutschen bürgerlichen Parteien bleibt, wird er niemals mehr zum Gemeingut der deutschen Nation werden. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall!)

Und solange der Begriff sozialistisch die charakteristischen Wesenszüge der marxistischen Auffassung in sich hat, wird niemals mehr die ganze deutsche Nation aus diesem Begriff hinüberschwenken, wird niemals mehr der deutsche Arbeiter nationalsozialistisch [*sic!*] und der deutsche Intellektuelle sozialistisch. Und weshalb nicht? Wenn ich die Frage vorlege, was ist das sicherste Merkmal dafür, daß sowohl der Sozialismus als auch der bisherige Nationalismus versagt haben, so möchte ich nicht zunächst das sogenannte praktische Versagen als das Wesentliche bezeichnen.

Gewiß, das deutsche Bürgertum hat sein großes Ideal gehabt: Aufbau des großen Nationalstaates und einer nationalen Wehrmacht mit einer nationalen Verwaltung und einer nationalen Wirtschaft, alles frei, groß und stark und machtgekrönt durch die Staatsform der Monarchie. Alles das ist nicht entscheidend. Im Gegenteil: der einzelne kann sich tausendmal dagegen stellen. Die Tatsache ist so, daß kein großer Nationalstaat da ist, daß keine nationale Wehrmacht da ist, daß keine Staatsform der Monarchie da ist, und vor allem aber auch kein nationaler Geist mehr da ist, sondern im günstigsten Falle ist ein Teil unseres Volkes hoffend und der andere lehnt es ab.

Das Resultat ist nicht erreicht worden. Aber auch die Linke muß zugeben, daß sie ihre Ziele nicht erreicht hat. Sie hat nicht den Weltkapitalismus zertrümmert, sie hat nicht den Militarismus zerbrochen, sie hat nicht die soziale Freiheit gebracht. Das hat sie nicht! Im Gegenteil, die Not ist größer als je zuvor. Der Militarismus beherrscht die Welt mehr als je zuvor. (Sehr richtig! Starker Beifall.) Und die antimilitaristische Republik muß am eifrigsten rüsten und der Kapitalismus ist mächtiger als je zuvor. (Sehr richtig!)

In beiden Fällen sind die in großen Zügen genommenen realen Ideen der Verwirklichung nicht nähergebracht worden. Im Gegenteil, wer nicht lügt, muß zugeben, daß sie sich weiter denn je davon entfernt haben. Wer nicht lügt im rechten Lager, muß zugeben, daß das deutsche Volk weiter denn je davon entfernt ist, eine nationale Macht darzustellen oder einen nationalen, machtvollen Staat darzustellen oder eine nationale, unabhängige Wirtschaft zu besitzen oder die einstige Staatsform der Monarchie wieder zu bringen usw. usw.

Er muß zugeben, daß das deutsche Volk von allen diesen Ideen weiter entfernt ist als vor fünf, zehn oder zwanzig Jahren, daß wir uns immer weiter davon entfernen. Und wer auf der linken Seite nicht bewußt lügt, muß zugeben, daß allen Phrasen und allem Geschwätz zum Trotz das deutsche Volk, besonders der deutsche Arbeiter, keineswegs den sozialen Zielen näher gekommen ist, sondern daß er mehr denn je zum Sklaven des Kapitals geworden ist und zwar wirklich des überstaatlichen Kapitals, daß der überstaatliche Finanzkapitalismus mehr denn je die Welt beherrscht, und daß er mehr denn je davon entfernt ist, daß die völkischen Interessen des deutschen Volkes gelöst werden.

Die letzten Konferenzen, die stattgefunden und an denen Sowjetdelegierte teilgenommen haben, waren nicht vom Recht der Völker, sondern vom Recht der Bankiers der Völker beherrscht. (Sehr richtig.) Und wenn der Sowjetdelegierte seine Faust zeigt - in Genua [16] hat er sie nicht gezeigt, sondern er hat die Hände hingehalten und sehr demütig den Zylinder gezogen, den auch er trägt, und worin er sich nicht von all den anderen unterscheidet. Und in den internationalen Seebädern, da tritt er auch auf wie all die anderen. [17]

Die Bankiers bestimmen und die Bankiers herrschen. Und das Wort des nicht nationalsozialistischen Rathenau [18] ist in Erfüllung gegangen, daß die Erde von 300 Menschen beherrscht wird, die wissen, was sie wollen, und die das Schicksal der Völker heute bestimmen, und daß der Sinn der deutschen Revolution der war, die Beseitigung der feudalen Herrschaft und die Einsetzung des plutokratischen Regiments. Es ist das eingetroffen; allein dies an sich möchte ich nicht als das Furchtbarste bezeichnen oder als das vollkommenste Debakel. Denn man könnte sagen: Warten Sie noch, momentan sind wir gesunken. Was sind aber im Völkerleben 20 oder 30 Jahre? Warten Sie 10 oder 20 Jahre. Wir werden dann emporsteigen.

Das könnte man vielleicht sagen, wenn eine der beiden Gruppen hinweisen könnte auf folgendes; wenn sie nur etwas feststellen könnten, nämlich wenn sie erklären könnten: Gewiß, wir haben, rein praktisch genommen, nichts verloren, allein, sehen Sie hinter uns in unserem Lager ist das gesamte deutsche Volk. Das haben wir. Gewiß, wir haben unser Ziel zur Zeit nicht erreicht, aber 62 Millionen sind heute in unserer Idee erzogen und gehören zu uns, oder wenn das deutsche Bürgertum sagen könnte: Gewiß, das reale Ziel haben wir nicht erreicht, aber sehen Sie, hinter uns sind 40 Millionen Menschen und mehr, lauter Sozialisten.

Jawohl, dann könnte man sagen: Auch die zusammengeballte Kraft kann eines Tages wieder die Freiheit herausbringen.

Aber das deutsche Bürgertum kann heute hinter sich blicken und kann nur sagen: Hinter uns steht die Intelligenz. Richtig! Und der deutsche Proletarier kann sagen: Hin-

16 Vom 10.4. bis 19.5.1922. Zur Konferenz vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 151 ff.

17 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 6.12.1935.

18 Walther Rathenau (1867-1922), Industrieller, 1892 Direktor der Elektrochemischen Werke Bitterfeld, 1899 Vorstandsmitglied der AEG, 1902 Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft, 1907 erneut Vorstandsmitglied der AEG, 1914/15 Leiter der Kriegsrohstoffabteilung im Kriegsministerium, 1915 Präsident der AEG, 1919 Mitglied der DDP, Mai bis Okt. 1921 Reichsminister für Wiederaufbau, Feb. bis Juni 1922 Außenminister, am 24.6.1922 ermordet.

ter uns steht die Handarbeit, die Faust. Gewiß auch richtig! Aber beiden ist zu sagen: Ihr habt nur die Intelligenz, und Ihr habt nur die Faust.

Was Ihr als soziales Ziel verfolgt - ohne die Freiheit Eures Volkes werdet Ihr es niemals erreichen, und was Ihr auch als nationales Hochziel besitzt - ohne die Freiheit des Volkes werdet Ihr dieses Ziel niemals erreichen. Und Ihr werdet dieses Euer Ziel nie erkämpfen, solange Ihr in Eueren Reihen nur kämpft, oder in Eueren Reihen nur die Faust ist, denn zum Erringen der Freiheit gehört mehr als die Faust allein und der Kampf allein. Und dann: Ihr wollt ja beide nicht dasselbe.

Das Ergebnis Eures Ringens wird ewig sein, daß im besten Fall der Kampf zwischen Euch selbst im Innern tobt und vor allem, Ihr könnt ja nicht mehr kämpfen, weil Ihr selber Marxisten geworden seid, in drei Punkten, die ich eingangs erwähnt habe. Ihr habt in beiden Lagern die Bedeutung des Volkstums geleugnet, und Ihr habt in beiden Lagern die Bedeutung der Person geleugnet, und Ihr habt in beiden Lagern den Pazifisten geprägt! (Starker, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Ihr habt in beiden Lagern an die Stelle des Volkstums und der Rasse den internationalen Gedanken gesetzt. Bei dem Mann von links braucht man sich nicht darüber streiten, aber der Mann von rechts wendet sich dagegen, er sagt: Nein, es ist nicht wahr. (Unverständlicher Zuruf.) Jawohl, mein lieber Freund, bei Euch allen ist der Volksgedanke bereits zu einem leeren, äußerlichen, hohlen Schein geworden. Ihr habt alle keinen Nationalstolz mehr, habt kein Volksgefühl mehr.

Ich kenne Tausende von Menschen, die mit Entrüstung sich abwenden von dem Mann von links: Dieser Mensch hat gar kein Nationalgefühl, er ist nicht national, er ist international eingestellt. Von ihnen selbst aber, aus den Reihen, zu denen sie selbst gehören, sitzt so mancher, der im nationalen Lager in ausländische Gesellschaften eintritt, er hat kein Gefühl mehr für die Schande, sein eigenes Volk im Stiche zu lassen, kein Gefühl dafür, daß hunderttausend Deutsche brotlos sind.

Er selbst sieht auf seine guten polnischen Arbeiter ganz selbstverständlich, ohne zu bedenken, daß es ein Verbrechen ist, das Blut seines eigenen Volkes zu vergiften. Er hat keinen höheren Nationalstolz mehr. Der Mann richtet sich nach irgendeiner Welt, aber nicht nach seinem eigenen Volke, nein, das Geld ist die Voraussetzung oder der Stand. Er heiratet eine Negerprinzessin, denn sie steht doch höher als ein deutsches Mädchen, oder heiratet eine Warenhausprinzessin. Er fühlt sich wohl in internationalen Hotels, gebärdet sich international, ohne zu bedenken, daß der kleinste Mann sich ebenso international zeigt.

Wir sehen die Verleugnung jeden Nationalstolzes. Ist irgendeine verrückte Mode in Paris oder in London herausgebracht worden, so springt das ganze Volk - die sogenannte Intelligenz - darauf, kopiert allen Blödsinn, macht allen Wahnsinn nach. Er klatscht, wo irgendein ausländischer Mist produziert wird und läßt seine eigenen deutschen Dichter verhungern und zugrunde gehen, ist empört über die internationale Gesinnung der breiten Masse seines Volkes. (Starker Beifall, Händeklatschen.)

Sie können heute die Menschen in diesem sogenannten deutschen Bürgertum zählen, die jenen verbissenen Nationalstolz besitzen, jene wirkliche Überzeugung von der Würde des eigenen Volkes, daß sie sich auf den Standpunkt zu stellen vermögen: Ge-

wiß, ich bin Bürger, aber näher steht mir jeder deutsche Straßenfeger, als irgendein Bürger eines anderen Landes. (Sehr richtig!) Dieses große Gefühl für den Wert des Volkes hat die Mehrzahl vollkommen verloren. Nur einzelnen ist es geblieben.

Wir sehen noch manche, die patriotische Lieder singen, aber das kleinste Opfer, das an sie herantritt, macht sie zugeknöpft. Es gibt heute Hunderttausende, die darüber empört sind, daß zum Beispiel die deutschen Fronten ins Wanken gekommen sind, oder daß Deutsche zu Hause dem und dem Übel nicht mehr unter Einsatz des Lebens entgegenrücken; und wie viele sind dabei, die bereit sind, selbst etwas zu tun?

Wie viele schrecken zurück, wenn die Nation mit dem Verlangen nach dem kleinsten Opfer an sie herantritt, oder wie viele schrecken zurück schon in dem Augenblick, wenn es sich ums Geben handelt? Sie fühlen in der Volksgemeinschaft nichts anderes als einen Rückversicherungsvertrag für die Rentabilität des eigenen Betriebes. Wie viele Leute gibt es, die sagen, lieber erleide ich da einen Schaden, als daß ich mich von irgend jemand im eigenen Volke entferne? Wie viele sind noch vorhanden von dieser Gesinnung? Wer wirklich den Wert seines Volkes erkennt, muß diese Gesinnung hegen. Und wer sein zusammengebrochenes Volk von dem Pfuhl der Schande wieder wegbringen will, darf nicht an das Volk herankommen durch Politik, sondern der wird dadurch nur herankommen können, daß er seinem Volke zeigt: An die Spitze des Freiheitskampfes stelle ich mich selber, ohne Rücksicht auf die Zukunft. Solange diese Gesinnung aber eine Schicht nicht erfaßt hat, ist diese vom Schicksal nicht bestimmt, die Führerin im Freiheitskampf eines Volkes zu sein. (Beifall und Händeklatschen.) [19]

Wie vielen ist der Begriff "Volk" und der Begriff "national" in seiner vollen Bedeutung aufgegangen? Wie vielen unter den rechtsstehenden Menschen ist es schon klar geworden, daß der ganze bisherige Nationalsozialismus [20] äußerlich war, daß es einen Nationalismus ohne Verpflichtungen nicht gibt, daß das nicht national ist, wenn man nationalistische Lieder singt und zusieht, wie ein Volk langsam zugrunde geht, zum Beispiel durch unhygienische Einrichtungen.

Wie viele sind sich klar geworden, daß der Nationalismus etwas voraussetzt, worauf man stolz sein kann, und daß man nicht stolz sein kann auf ein verfaultes Volk. So oft ich durch Thüringen und Sachsen fahre und diese herabgekommene Menschheit sehe, dieses armselige Proletariat, das unter den menschenunwürdigsten Bedingungen großgezüchtet wurde, und wenn ich diese ausgemergelten Kindergestalten sehe - so oft wird mir zum Bewußtsein gebracht, welche Sünde man da begangen hat, und ich frage mich, warum man sich nie darüber den Kopf zerbrach.

Ja, unsere soziale Gesetzgebung war immer nur von einem Gesichtspunkt aus bestimmt: Wie verhüten wir eine soziale Revolution; niemals aber von dem Gesichtspunkt: Wie verhüten wir den Zusammenbruch unseres Volkes. (Sehr richtig!) Das ist der Maßstab, an dem hier gemessen werden sollte.

Man hat den Wert des Volkes nicht schätzen gelernt und ebensowenig den Wert der Person. Man hat anstelle der Person das Volk, die Demokratie gesetzt. Derselbe Mann, der auf der einen Seite überzeugt ist, daß er national ist, er ist in Wirklichkeit Demokrat

19 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 7.12.1935.
20 Muß heißen: Nationalismus.

und verherrlicht damit heute ein Prinzip, das ganz zur Herrschaft seiner Unwissenheit die Minderwertigkeit setzt.

Der Mann, der auf der einen Seite erklärt: Ich selbst bin Nationalist, ich liebe mein Volk, liebt den Wahnsinn. Gewiß, wenn ich dem Mann sagen würde: Gib auch jetzt Deine Fabrik endlich demokratischen Grundsätzen preis, in Deiner Fabrik wird jetzt mit Majorität die Entscheidung getroffen, dann würde er sagen: Das bedeutet die Zerstörung meines Betriebes.

Oder wenn ich sagen würde: Die Armee wird jetzt nach demokratischen Grundsätzen geführt, das heißt, jede Kompanie stimmt in Zukunft ab, ob sie angreifen will oder ob sie nicht angreifen will (Heiterkeit), und die Majorität stimmt darüber ab, wie angegriffen wird und wo angegriffen wird, mit was angegriffen wird usw., gewiß würde der Mann sagen: Das bedeutet das Zerschlagen der Armee.

Oder wenn man ihm sagen würde, die Eisenbahn wird nun so organisiert, daß sämtliche Eisenbahner darüber abstimmen, welche Züge verkehren und wann die Züge verkehren, und die Weichensteller stimmen ab, ob sie die Weichen stellen oder nicht, so würde er sagen: Das bedeutet den Zusammenbruch. Jawohl, Du weißt, daß der ganze Aufbau des Staates auf diesem Grundsatz unmöglich ist, aber das ändert nichts daran, daß Du die Entscheidung in die Hand einer Majorität gibst, das heißt die Einzelleistung, die Du sonst schätzest, wirfst Du dann dem Willen der Dummheit, der Majorität zu. (Sehr richtig!)

Und das Dritte: Du bist genauso Pazifist geworden. Der Mann von rechts ist wie der Mann von links heute Pazifist. Nur ein Unterschied ist, und zwar der: der Mann von links ist Pazifist nach außen und Terrorist nach innen, der Mann von rechts ist Pazifist nach innen und möchte gern Terrorist nach außen sein. Allerdings bürgerlich gemäßigt, in vornehmer Weise.

Dadurch aber, daß die beiden Gruppen die Laster aufgenommen haben, sind sie an sich schon nicht mehr fähig, das deutsche Volk aus seinem Unheil herauszureißen. Und sie sehen die Entwicklung der letzten Jahre und können nicht auftreten und sagen: Die Entwicklung geht nach aufwärts. Im Gegenteil, sie geht nach unten.

Hier tritt der Nationalsozialist ein, indem er erklärt: Das, was Euch trennt, ist das, was Euch [*sic!*] zusammenbindet. Euch trennt der Begriff "national" und "sozialistisch"; und diese beiden Begriffe sind es, die uns zusammenbinden, denn bei uns ist zwischen diesen beiden Begriffen kein Unterschied. Es kann kein Mensch aufrichtiger Nationalsozialist sein, wenn er nicht erfüllt ist von grenzenloser Hingabe, Liebe und Opfersinn für sein ganzes Volk. (Sehr gut, Händeklatschen.) Ein Mensch, der unter Nationalsozialisten [*sic!*] nur die Sorge für die Interessen seiner Klasse sieht, der hat sich dieses Wort zu Unrecht angeeignet.

Oder ein Mensch, der unter Nationalsozialismus nur äußeres Betonen, also äußere Bedeutung versteht, ist ein Heuchler. Der höchste Nationalsozialist ist der Mensch, der sich selbst am meisten hingibt für das Wohl seiner gesamten Mitbürger, und der in diesem Ringen dem letzten Mitbürger näher steht als dem höchsten Menschen, der sich außerhalb seiner Mitbürger befindet. Das ist ein Nationalsozialist und sonst niemand!

Und wer ist Sozialist? Nicht derjenige, der einen Klassenunterschied erweckt, so wenig der Mann ein Recht hat, sich als Nationalist zu bezeichnen, der sagt, ich bin bürgerlich, habe aber natürlich meine Standesrücksichten, ich habe selbstverständlich meine gesellschaftlichen Verpflichtungen, die mich an meine Kreise fesseln, so wenig hat der Mensch ein Recht zu sagen, daß er Nationalsozialist ist; er ist in Wahrheit nichts als ein Klassenmensch in meiner Meinung. Ebensowenig hat ein anderer ein Recht zu sagen, daß er Sozialist sei, wenn er unter Sozialismus nichts anderes versteht, als die Sorge für eine bestimmte Klasse, die dann womöglich Transportarbeiter oder nur Eisenbahner usw. aufnimmt.

Nein, mein lieber Freund, er hat kein Recht zu sagen, er ist Sozialist, wenn er wohl für das Wohl des einzelnen Volksgenossen ringt, allein die Gesamtheit aller Volksgenossen dem Untergang ausliefert (Sehr richtig!), wenn er im einzelnen sagt: Ich kämpfe für das Recht meiner Arbeiterpartei, wenn Du Bürgerlicher nicht nachgibst, dann sage ich Dir den Kampf auf Leben und Tod an, zunächst Kampf, Arbeitsverweigerung, Streik, und wenn das nicht zum Ziele führt, Kampf mit aller Gewalt. Wir zwingen den Staat. [21]

Jawohl, allein der Feige und Erbärmliche kapituliert, wenn sein ganzes Volk mißhandelt wird, und der nicht versteht, daß alle seine Bemühungen um eine Bessergestaltung der Transportarbeiter, der Eisenbahner usw. vollkommen illusorisch sind, wenn die Gesamtheit seines Volkes zugrunde geht, wenn dem ganzen Volk Sklavenketten angelegt sind oder es vor die Unmöglichkeit kommt [*sic!*], sich eines Tages nicht ernähren zu können, weil der Grund und Boden nicht mehr langt, weil die Produktion nicht mehr gesteigert werden kann, weil sie keinen Absatz findet und weil das Ausland keine Einwanderung mehr an Menschen gestattet, weil man selbst Überfluß an Menschen besitzt.

Wenn also das eigene Volk in seiner Gesamtheit in der Zukunft dem Untergang ausgeliefert ist, dann hat der Mensch kein Recht zu denken, daß es einem Transportarbeiter gut gehen möchte, oder daß er seinem Landarbeiter alles erkämpfen muß, was zum Leben notwendig ist, oder meinetwegen der Schreinergewerkschaft. Nein, mein lieber Freund - entweder oder. Entweder Du trittst für Dein Volk ein, oder Deine ganze soziale Behauptung ist Lüge und Schwindel und Betrug. Eines von beiden. (Sehr gut! Langanhaltender Beifall.)

Du kannst nicht reden von sozialen Rechten Deines eigenen Volksgenossen, wenn Du das soziale Recht Deines gesamten Volkes verleugnest. (Sehr richtig!)

Du kannst nicht reden davon, daß Du eintrittst für die Freiheit Deines Volksgenossen, Du kannst nicht sagen: Freiheit und Gleichheit, während Du Dein Volk um die Freiheit bringen läßt, und hingehst und stattdessen die Unfreiheit entgegennimmst.

Du kannst nicht Sozialist sein, wenn Du eben nicht auch Nationalist bist, denn der höchste Sozialismus ist im höchsten Grunde nichts anderes, als die Sorge für das Dasein Deines Volkes und der höchste Nationalismus ist die gleiche Sorge.

Und so sind im Grunde die beiden Begriffe eins. Und nur künstlich hat man sie auseinandergezerrt und hat beiden Begriffen Dinge beigemengt, die der andere Teil nicht verstehen kann und auch nicht verstehen will, denn der sicherste Beweis, daß die Lehren

21 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 8.12.1935.

der beiden Gruppen nicht richtig sind in der heutigen Auffassung, liegt darin, daß sie nur einen Teil der Nation erfassen. Sagen Sie nicht von der rechten Seite: Ja bitte, unser Nationalismus ist recht, aber dieses Lumpenproletariat kennt das einfach nicht und verdient das auch nicht.

Ja, meine lieben Freunde: Wenn man wirklich den anderen Teil als Lumpen bezeichnet, dann kann das deutsche Volk von der Bühne der Welt abtreten, dann sind die eine Hälfte der Nation Lumpen und die anderen sind Ehrenmänner. Aber sie sind zu wenig, weil sie zu viel Geist umfassen, aber zu wenig Fäuste. Die Sturmreihen der Zukunft werden nicht allein von den Universitäten gestellt, sondern aus den Fabriken und Bergwerken und aus den Arbeitshöfen heraus. (Sehr gut!)

Auch dort müssen wir Verständnis finden, und wenn einer heute sagt, das Volk sei Gesindel, wenn das so ist, dann mein lieber Freund, warum treibst Du dann noch Politik, wenn doch die andere Hälfte unseres Volkes nichts wert ist; dann sei doch wenigstens soweit Mann, daß Du sagst, damit ist alles vergebens, dann werde ich mit zusammengebissenen Zähnen schweigen; mag der Himmel dann die Katastrophe über mein Volk bringen lassen: ich werde die Stirne besitzen, dieser Katastrophe entgegenzusehen, dann hast Du das erschlagen, was das Leben nicht mehr wert war.

Aber bei jeder Wahl trittst Du auf und appellierst an dieses Lumpengesindel und glaubst wirklich, daß die deutsche Nation gerettet werden könnte, wenn dieses "Lumpengesindel" auch noch die Stimme für Dich hergeben würde. (Beifall!)

Dann beginnt vorübergehend der Wert dieser Klasse etwas zu steigen; bloß der ziffernmäßige Wert. Nach der Wahl geht es wieder zurück, und dann sind sie wieder das Pack, mit dem man nichts anfangen kann.

Und genau so ist es mit der linken Seite. Da kommt immer als Entschuldigung: Diese Bande macht die Gewinne, und sie denken gar nicht an das, was sie gewinnen. Ich gebe allerdings zu, daß Kopfabschneiden leichter ist, als die Köpfe zu überzeugen, besonders wenn man selbst seiner Sache nicht so ganz sicher ist. Und weiter gebe ich zu, daß der breiten Masse die Intelligenz vielleicht oft wirklich nicht zugänglich ist, daß Leid und Sorge das Los der breiten Masse ist.

Allein, in dieser breiten Masse treffen wir auch Menschen von großer Intelligenz, Menschen von bester Gesinnung, Menschen, die sich für das Volk aufopfern, und diese Menschen werden nicht marxistisch, sie sagen: Lieber möchte ich mir die Zunge herausreißen, als daß ich mein Volk im Stiche lasse; nicht weil sie Feinde des kommunistischen Manifestes sind, sondern weil sie überzeugt sind, daß dieses Manifest ein Wahnsinn ist und ein Verderb des Volkes und seiner selbst.[22]

Und wenn nun heute einer erklärt, der Mensch ist nichts wert, dann trete ich als Nationalsozialist hinzu und sage: Der Wert eines Menschen wird darnach bestimmt, ob ich ihn entfernen kann ohne ihn zu ersetzen.

Wenn nicht, dann hat er einen Wert, und dieser Grundwert eines Menschen ist derjenige, auf den man den Nationalsozialist aufbaut, indem man erklärt: Was der Mensch ist, das ist er durch seine eigene Bestimmung; das Schicksal will das. Kein Mensch hat

22 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 9.12.1935.

ein Recht zu sagen, ich stehe da, weil ich ein Erfinder bin, oder weil ich ein großer Musiker bin.

Und zwar deshalb nicht, weil er das nicht selbst geschaffen hat; sondern das ist ein Geschenk des Himmels, ein allgemeines Volksgut, was in ihm, in diesem Einen, die Verkörperung gefunden hat. Allein, etwas gibt ihm Anlaß zu seinem Stolz, wenn er sagen kann: Ich habe der Fähigkeit, die mir gegeben ist, meinen Willen hinzugefügt ...

Die Art der Ausführung ist der einzige Maßstab, der der Beurteilung wert ist, weil er den Charakter des Menschen in den Vordergrund schiebt und nicht die Veranlagung; weil er nicht sagt: Deshalb, weil Du talentiert bist, hast Du einen Wert, sondern deshalb, weil Du Dein Talent in uneigennütziger Weise im Dienste Deines Volkes zur Anwendung bringst.

Dadurch hat er seinen Wert, und dadurch reiht sich jeder Volksgenosse in unsere Reihen ein, mag er nun in einem Bergwerk Kohlen heranschleppen oder mag er Techniker, Erfinder, oder Berater, oder Bauorganisator sein. Mag er ein kühner Unternehmer, oder ein Musiker, ein Dichter, ein Denker [*sein*], ganz gleich, jeder rückt mit seinem Werk in dem Moment ein, in dem er seine Fähigkeit dem Volke zur Verfügung stellt.

Das ist die urgermanische Wertschätzung, denn das Talent sagt noch nichts, die Fähigkeit auch noch nichts; wenn er sie nicht für die Allgemeinheit verwendet, so kann er ein Dieb sein, trotz seinen Fähigkeiten, ein Wucherer, trotz aller Genialität.

Damit schafft der Nationalsozialismus eine Grundlage, auf die jeder einzelne Deutsche treten kann, und wo diese Grundlage fehlt, da ist man nicht in der Lage, das Proletariat zu gewinnen für das Bürgertum, oder umgekehrt das Bürgertum für das Proletariat.

Nicht deshalb, weil das Volk härter ist, sondern deshalb, weil die Idee so ist, daß der andere Teil nicht mitgehen konnte, weil bisher der Nationalbegriff so war, daß die breite Masse nicht mitgehen konnte, weil sie nicht die Überzeugung haben konnte, daß dieser Nationalbegriff sie alle liebend mit umfaßt, und daß umgekehrt der Geistige nicht mit dem Marxismus gehen konnte, weil er auf Grund seiner Einsicht sich sagen mußte, daß diese Idee den Wahnwitz bringt. Und deshalb mußten sich beide Teile scheiden.

Indem aber der Nationalsozialismus die Korrektur vornimmt, schafft er die Plattform, auf die das deutsche Volk treten kann, er dokumentiert, daß der Nationalsozialismus *höchster Sozialismus* ist, und daß der Nationalsozialismus höchster Nationalismus ist. Aus dieser Erkenntnis heraus wächst die Weltanschauung des Nationalsozialisten.

Sie fußt auf der Erkenntnis der Schätzung der Rasse, fußt auf der Erkenntnis der Bedeutung der Persönlichkeit und fußt auf der Einsicht, daß alles Große auf dieser Welt im Kampfe erstarrt [*sic!*] ist.

Damit ist der Nationalsozialismus zunächst eine herrliche Lehre, nicht des Selbstverzichts oder der Selbstentmannung, sondern eine männliche Lehre des Kampfes, zugleich eine männliche Lehre der Ordnung, die ewig gebunden ist an den Wert der Person, und eine Lehre von der Erkenntnis des Wertes der Rasse.

Der Nationalsozialismus rechnet sich nicht zu den Erscheinungen, die mittlere Wege einschlagen möchten, sondern er verficht diese drei Grundsätze prinzipiell. Er stellt sich

grundsätzlich auf den Standpunkt: Der Urwert aller Dinge liegt im Wert der Persönlichkeit und der Rasse, und das ist die Gemeinsamkeit von uns allen.

Nur derjenige, der diesen Urwert anerkennt, kann wahrer Sozialist sein, denn ich finde sonst keinen Maßstab zum Abmessen des Wertes der einzelnen Menschen. Der Nationalsozialismus erklärt, auf der Rasse fußt weiter das Prinzip der Persönlichkeit, da die Person nur die Verkörperung der Fähigkeiten des Wesens eines Volkstums ist.

Rasse, geführt durch persönliche Werte, setzt sich auf der Erde nur durch durch Kampf, und umgekehrt aus dem Kampf entstehen alle Werte, Rasse und Persönlichkeit. Der Kampf ist wirklich der Vater aller Dinge. Aus dieser Weltanschauung heraus resultiert weiter ein Programm, das zu den einzelnen Fragen praktisch Stellung nimmt, und das das deutsche Volk aus seiner jetzigen Knechtschaft erlösen will, ein Programm, das den ersten Satz besitzt:

"Wir kennen keinen Proletarier und kennen keinen Bürgerlichen. Wer in unsere Reihen eintritt, muß lernen, zunächst und einzig und allein Deutscher zu sein!" (Lebhafter Beifall.)

Er ist damit der Genosse einer Gemeinschaft, die schwer auf dieser Erde um ihr Leben zu ringen hat, und deshalb verpflichtet, im nationalen Interesse die Gemeinschaft zu vertreten, weil aus ihnen [*sic!*] allein erst die sozialen Rechte abgeleitet werden können.

Damit sind wir nicht eine Gemeinschaft von jämmerlichen und erbärmlichen Kriechern, sondern eine Gemeinschaft von Kämpfern und des Hasses.[23]

Wir sind eine Gemeinschaft von Menschen, die ihre Kinder nicht zu erziehen gedenkt vom Gesichtspunkt pazifistischer Ideen aus, sondern des ewigen Rechtes zu leben, das der allmächtige Schöpfer mit auf diese Welt gibt, des Rechtes auf Brot, des Rechtes auf Grund und Boden auf dieser Welt.

Wir bekennen, daß der Imperialismus das Natürlichste ist, das es überhaupt nur geben kann, weil jeder Vater, der ein Kind zeugt und jede Mutter, die ein Kind gebärt und wünscht, daß dieses Kind auch lebt, damit imperialistisch ist (Zustimmung), wenn sie wollen, daß das weitere Wesen ihres Volkes Brot erhält. Dieses Brot muß erkämpft werden. Weiter als Volksgemeinschaft des Kampfes können wir nicht diejenigen als Gleichberechtigte anerkennen, die nicht unseres Blutes sind, die uns nie verstehen werden, und die von Natur aus der ewige Antipode sind von unserem eigenen Wesen. (Sehr richtig!) Wir sehen in ihnen nicht, wie andere, Nomaden, sondern wir sehen in ihnen Parasiten. (Sehr richtig!)

Wir sind nicht gewillt, unser eigenes Volk zugrunde gehen zu lassen, in dem Falle der internationale Jude auch nur seinem Lebensdrange nachgeht, und daß er nicht anders kann auf Grund seines Lebensdranges und der Gesetze seines Lebens, als in andere Völker einzudringen, um dort für seine Art das Leben zu machen.

Wir sind nicht gewillt, auf Grund dieser Erklärung uns [*sic!*] dabei zum Opfer werden zu lassen. Wir alle wissen, daß, wenn ein Tiger einen Menschen zerreißt, dieser Tiger an sich, von einer höheren Warte aus gesehen, nicht schuldig gesprochen werden kann; er handelt unbewußt, nicht schlecht, blind, nicht anders als jede Spinne, die das kleine Insekt verzehrt, das in ihr Garn geht, nicht anders als der Mensch handelt, der die anderen Tiere verzehrt, um selbst zu bestehen.

23 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 10.12.1935.

Allein deshalb, weil der Tiger ohne Schuld den Menschen anfällt, ist der Mensch noch nicht verpflichtet, sich vom Tiger zerreißen zu lassen. (Langanhaltender Beifall, Händeklatschen.) Im Gegenteil. Damit tritt das Recht des Kampfes in die Erscheinung. Und wir würden unseren Untergang als gerecht erfolgt sehen, wenn wir uns nicht dagegen sträuben würden.

Der Nationalsozialismus ist nun nicht nur die Lehre des theoretischen Kampfes, sondern auch des praktischen Kampfes auf allen Gebieten. Er lehrt sein Volk, nicht feige zu kapitulieren, weder vor dem Gegner im Innern, noch vor einer Macht im Äußeren. (Zustimmung.) Er will sein Volk nicht zu jener Knechtschaft erziehen, die da sagt: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Wille des Herrn sei gebenedeiet, und wenn es dem Herrn gefällt, schenkt er uns eines Tages die Freiheit - sondern der Nationalsozialismus sagt: Der Herr hat einstens den Mut und die Waffen unserer Vorfahren gesegnet, weil sie den Segen verdienten, und er hat den Fleiß unserer Vorfahren gesegnet, weil sie diesen Segen *verdienten*.

Vom Herrn zu erwarten, daß er den Faulen das Brot gibt und den Feigen die Freiheit, ist eine Frechheit. (Beifall.)

Der Nationalsozialismus will sein Volk erziehen, daß es dieses Segens eines Tages wieder würdig wird, nicht würdig wird durch ein jämmerliches Flennen: Herr mach uns frei, sondern würdig dadurch, daß es wieder in Kraft dasteht, um vor dem Herrn hinzutreten und zu sagen: Herr, hier steht das deutsche Volk, bereit zum letzten Kampf, - nun Herr, hilf! Wenn Du uns nicht hilfst, verweigere den Gegnern den Segen, während Du uns den Segen gibst, und wir selbst wollen dann den Gegner schlagen. Und dann, glaube ich, wird der Herr dem Volk den Segen geben. (Lebhafter Beifall.)

Der Nationalsozialismus betont gegenüber dem internationalen Sozialismus die Notwendigkeit des Kampfes nach außen, aber auch die Notwendigkeit höchster Verpflichtung nach innen, im Geiste des gemeinsamen Blutes, Einsatz und Verpflichtung zu gemeinsamen Opfern. Und wenn ein Volk gemeinsam verlangt, daß der eine freimütig sein Leben einsetzt zum Wohle des Ganzen, so muß man ihm auch das Recht zubilligen zu verlangen, daß im Innern des Volkes der Kampf wirklich zum Nutzen und Frommen ist. Das heißt, Sie dürfen nicht erwarten, daß eines Tages das deutsche Volk noch zum Freiheitskampf antritt, wenn es im Innern Knechte und Herren besitzt.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten auf dieser Welt: Entweder ein Volk ist Herrenvolk oder es hat Herren und Knechte. Zur Freiheit sind nur Völker bestimmt, die in sich keine Unfreiheit kennen, das heißt, die in sich nicht Minderberechtigte und Mehrberechtigte kennen.

Es gibt nur ein Recht, das über alle anderen emporragt, und das ist das Recht des größeren Könnens, der größeren Fähigkeit, damit aber auch die Pflicht zur größeren Verantwortlichkeit. Das fußt im Werte der Persönlichkeit. Das ist das, was den einen vom anderen zu unterscheiden vermag. Aber auch diese Scheidung darf nur zum Nutzen und Frommen der Gesamtheit erfolgen.

Weiter kann ein solches Volk nicht der Sklave fremder Mächte sein, auch wenn es nur scheinbar Mächte des Kampfes sind, in Wirklichkeit aber Mächte des Kapitals.

Solch ein Volk verträgt keine Sklavenketten, auch wenn sie tausendmal Sklavenketten des Goldes seien; denn die Sklavenketten des Goldes haben sich von jeher in Sklavenketten des Eisens verwandelt, und das müssen wir ablehnen. Dagegen kämpft das deutsche Volk, gegen seine Zinsversklavung in jedem Umfang. Daher ist der Nationalsozialismus der Vertreter der Brechung unserer derzeitigen Zinsknechtschaft.

Er tritt ein für den freien deutschen Menschen, tritt ein für ein freies Deutsches Reich, tritt weiter ein für eine Erziehung des einzelnen Staatsbürgers zu dem, was er sein sollte, nicht zum stolzen unterbewußten Nationalsozialisten [*sic!*], und sie stellt diese Bewegung in den Dienst der Volkserziehung. Kurz, sie will, daß das gesamte Volk zu einem wahrhaft stolzen Nationalgefühl erzogen wird, das zugleich eine Verpflichtung gegeneinander ist.

Vor sieben Jahren erfolgte die Gründung der Partei. Im Jahre 1919 waren die Gründer eine lächerlich kleine Gruppe von sieben Männern. Und wenn heute einer erklärt, daß das, was heute noch dasteht, eine Fantasie, eine Unmöglichkeit sei, der vergißt ganz, daß vor sieben Jahren genau sieben Mann an diese Fantasie glaubten, und daß an diese Fantasie heute in Deutschland Tausende und Hunderttausende glauben, und daß Deutschland diese "Fantasie" mehr und mehr begehrt wie keine andere. (Beifall.) Daß in Deutschland die Menschen in diese Partei hineinströmen, daß sie es satt haben, diese ewige sogenannte Realpolitik zu hören. (Langanhaltender Beifall.)

Und weiter! Sie vergessen, daß die Feinde der deutschen Nation die Bedeutung erkannt haben (Sehr richtig, Bravo!), daß diese am besten wissen, wie sie sie zu schätzen haben, daß die Feinde der Bewegung die junge Organisation unterdrücken, die Redefreiheit unterbinden, daß die erklären: Das, was wir den Menschen sagen, ist staatsgefährlich. Das lügt man, und verbietet zahlreichen Rednern das Reden. Und trotzdem kann man diese Bewegung nicht unterbinden.[24]

Gewiß, wir kennen unsere Gegner: die monumentale Faulheit, die Eingebildetheit, die Torheit, die Gleichgültigkeit. Allein, das sind die Gegner jeder deutschen Freiheit, und wir wissen, daß diese Gegner nicht überwunden werden durch die sogenannte Realpolitik, sondern daß dazu noch etwas anderes notwendig ist, daß man nicht durch sogenannte parlamentarische Erscheinungen das deutsche Volk aus seinem Schlummer noch einmal aufrütteln kann.

Die Weltgeschichte schreitet vorwärts, und wenn Sie das politische Leben der Nation in den alten Parteien ansehen, müssen Sie glauben, es habe sich nichts geändert. Es ist in den letzten Jahren doch so gegangen: die ganze Nation wurde aufgerufen. Es war viereinhalb Jahre Kampf auf allen Fronten. Im Osten, im Nordosten, im Westen, auf dem Weltmeer, auf dem Balkan bis in die Krim, Kampf, Kampf und wieder Kampf.

Und sehen Sie: der Weltkrieg verging; es kam die Revolution, das "Riesenereignis", und dann der Verlust des gesamten Nationalvermögens, der Friedensvertrag, die ganze Unterdrückungsdiktatur.

Und sehen Sie dann hinein in unsere Parlamente, sehen Sie sich die politischen Erscheinungen an - es sieht aus, als wenn nichts vorgefallen wäre.

24 Die folgenden Ausführungen Hitlers: Volksgemeinschaft vom 11.12.1935.

Gehen Sie in Berlin hinein in den Reichstag und blicken Sie da hinunter: dieselben behäbigen Erscheinungen von einst, dieselben Leute, derselbe Ton, die gleiche Unbekümmertheit. Das geht da unten genauso her, als wenn die Weltgeschichte stehen geblieben wäre. Dort finden Sie allerdings keinen Widerhall von dem Geschehenen. Aber ein Widerhall ist unsere junge Bewegung, und sie wird auch die Künderin der Freiheit sein. Wir wissen, sie hat klein begonnen. Der Kampf wird schwer sein, und zahlreich sind die Gegner. Aber seien Sie überzeugt: *die Bewegung wird ihren Weg gehen, wie sie ihn bisher gegangen ist*; und wie sie vor sieben Jahren begonnen hat, so wird sie den Weg weitergehen Jahr für Jahr! Man kann sie drücken, man kann sie knebeln, aber immer neue Kämpfer werden erstehen. *Für jeden, den man totschlägt, werden zehn neue kommen.* (Langanhaltender Beifall, Händeklatschen.) Für jeden, den man knebelt, werden andere zu reden beginnen. Man möchte die Bewegung in den nächsten Jahren totschreien, aber sie wird eines Tages die Stimme erheben, und es kommt die Zeit, wo die Nation sehen wird, daß diese Bewegung lebt, und sie hat das vollbracht, was alle die anderen vielleicht immer gewollt haben, was ihnen aber nicht gelungen ist:

Sie hat das deutsche Volk zusammengeschweißt; sie hat gebrochen den Standesdünkel des Bürgers und des klassenbewußten Proletariers und aufgerichtet das nationale Bewußtsein eines großen Volkes.

Sie hat das deutsche Volk aus seinem inneren Wahn erlöst und hat die Stunde herbeigeführt, die Sie im Innern alle ersehnen. Auch der Mann von links - der mag tausendmal über sein kommunistisches Manifest reden, was er reden will, im Innern seines Herzens hängt er doch an seinem Volk und liebt doch sein Volk, weil er es lieben muß, denn es ist ja die Zukunft seines Kindes.

In Wirklichkeit wird er ja doch unsicher, wenn er in die Zukunft blickt, und in Wirklichkeit denkt er doch immer an die Stunde, die einmal wieder kommt, da es anders werden wird, da das deutsche Volk nicht mehr versklavt sein wird, an die Stunde, wo er seinem Kinde sagen kann:

["]Mein lieber Junge, Du bist geboren in einer Zeit des Verfalles, und jetzt kommst Du wieder hinein in die Zeit des Aufstiegs; das Vaterland ist wieder erstanden!" [25]

25 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

[13. August 1927] [1]
"Zum Parteitag"
Artikel

Dok. 161

Broschüre: "Führer zum Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu Nürnberg vom 19. bis 21. August 1927". Hrsg. von Alfred Rosenberg, München 1927, S. 15-17.

Am 27. Januar 1923 fand der letzte Parteitag [2] der später aufgelösten Bewegung statt. Er hat im allgemeinen bereits das Bild gezeigt, das sich im Jahre 1926 in Weimar [3] darbot. Schon damals wurde er durchgeführt, getrennt in Sonderbesprechungen, die ganz bestimmte Fragen zu erledigen hatten, und in den Kongreß, der allerdings gleichzeitig noch die General-Mitgliederversammlung darstellte, also auch die Wahlen des Vorstandes zu betätigen hatte. Am Vorabend wurde der damalige Parteitag eingeleitet durch vierzehn Massenversammlungen in den größten Sälen Münchens. Zwölf davon waren an sich vorgesehen, zwei kamen im letzten Augenblick als Parallel-Veranstaltungen zustande. Die Versammlungen wiesen einen ungeheuren Massenbesuch auf, mußten fast sämtlich eine Stunde vorher polizeilich gesperrt werden und bildeten einen würdigen Auftakt zur eigentlichen Feier am nächsten Tage. Am 27. [4], einem Sonntage, fand auf dem Marsfeld bei winterlicher Kälte die Übergabe der ersten vier Standarten statt. Zwei davon erhielt München, eine Nürnberg, eine Landshut. Es war ein sehr eindrucksvoller Weiheakt, als sich plötzlich wie auf Kommando die Hunderte von Fahnen, die den weiten Platz einsäumten, senkten, und die Standartenträger zu ihren Abteilungen marschierten. Anschließend fand ein Festzug statt, an dem sich die damals noch nicht vollständig uniformierte S.A. in einer Höhe von über 5.000 Mann beteiligte. Der Zug war die größte bis dahin stattgefundene Demonstration der Bewegung in München. Tagsüber wurden die Sonderbesprechungen abgehalten und am Abend tagte die große Generalmitgliederversammlung [5]. Der Parteitag sollte für fast drei Jahre der letzte sein.

Am 9. November 1923 wurde die N.S.D.A.P. aufgelöst, verboten und dann verfolgt. Es kam die Zeit, da der größte Teil der Führer entweder im Gefängnis war, auf der Festung saß, sich in Schutzhaft befand oder, um der drohenden Verhaftung zu entgehen, sich im Ausland aufhielt.

Der Nationalsozialismus war tot.

Etwas über ein Jahr später fand im Bürgerbräu-Keller die Wiedergründung der Partei statt [6]. Es war unmöglich, in diesem Jahre einen Parteitag oder auch nur eine General-Mitgliederversammlung abzuhalten. Überall mußte wieder von vorne begonnen werden. Alles, was die Bewegung früher besessen hatte, war der Konfiskation zum Opfer gefallen. Arm, wie sechs Jahre zuvor, mußte man wieder beim Nichts anfangen. Noch im Jahre 1926 war es zunächst fraglich, ob ein Parteitag abgehalten werden könne.

---

1 Die Broschüre wurde erstmals im VB vom 13.8.1927 angekündigt.
2 Vom 27. bis 29.1.1923 in München. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 805 ff.
3 Am 3./4.7.1926. Vgl. Dok. 3-7.
4 Die Fahnenweihe fand am 28.1.1923 statt. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 819 f.
5 Am 29.1.1923. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 821 ff.
6 Am 27.2.1925. Vgl. Bd. I, Dok. 6.

Auf alle Fälle mußte man diesen von der General-Mitgliederversammlung trennen. Den Statuten gemäß durfte die General-Mitgliederversammlung nur in München abgehalten werden, während umgekehrt das Redeverbot mir selbst jedes Inerscheinungtreten unmöglich gemacht hatte. So blieb nichts anderes übrig, als die General-Mitgliederversammlung lediglich als Formalität in München abzuhalten, den Parteitag aber nach außen zu verlegen.

Als reine Improvisation kam denn auch am 3. und 4. Juli [*1926*] in Weimar der Parteitag zustande. Alles hing in der Luft; die Bewegung schien noch wenig gefestigt zu sein; die S.A.-Formationen besaßen keine leitende Zentrale, kurz, es war schwer vorauszusagen, ob die Beteiligung eine der Bewegung würdige sein werde. Doch sie war es. Unerwartet große Massen kamen nach der alten Dichter- und Denkerstadt und bekundeten damit aufs neue ihren unerschütterlichen Glauben an die junge Bewegung. Sie bewies, daß sie, trotz aller Verbote, stärker war als zuvor. Zahlreiche Sondertagungen beschäftigten sich mit Anträgen; im Kongreß wurden eine Reihe hervorragender Reden gehalten. An die S.A. kamen acht Standarten zur Übergabe [7]. Nachmittags sah Weimar einen Festzug, der trotz der Ungunst des Wetters den großen Platz füllte, über ein halbes Tausend Fahnen mit sich führte und so recht die Wiedergeburt der Bewegung dokumentierte. Glücklich zogen die Teilnehmer in ihre Heimatsorte zurück. Die Bewegung konnte auf ihren ersten Parteitag nach der Auflösung mit Recht stolz sein.

Nun ist wieder ein Jahr vergangen. Von neuem findet ein Parteitag statt. Diesmal weiß jeder Mann in der Bewegung, daß die zweite Kundgebung der Partei nach ihrem Verbot keine Improvisation sein wird, sondern eine Tagung der Organisation. Wenn wir für diesen Parteitag nach außen hin das Motto "Im Zeichen der großen Politik" besitzen, dann wird er nach innen eine Demonstration deutscher Disziplin, deutscher Ordnung und deutscher Kraft darstellen. Die Massen, die dieses Mal kommen, werden groß sein, eindrucksvoll ist die äußere Aufmachung, aber nicht minder bedeutsam soll auch der innere Wert dieser Kundgebung werden. Sie soll alle mehr denn je zusammenschweißen, soll helfen, Gegensätze zu überbrücken und Verständnis zu wecken und nicht zuletzt im einzelnen die Siegeszuversicht stärken. Aus ihr heraus mit soll jener Glaube wachsen, den eine Bewegung braucht, die im Kampfe für die Freiheit ihres Volkes und dessen Zukunft die höchsten Opfer bringt und den höchsten Lohn erwartet.

Der zweite Reichsparteitag [8] in der alten deutschen Stadt Nürnberg wird aber nebenbei jenen Gruppen und Grüppchen, deren Existenz keinen anderen Sinn besitzt, als höchstens den großen Ehrgeiz kleinster Geister zu befriedigen, zu Bewußtsein bringen und ins Gewissen reden, welche Schuld dem deutschen Volk gegenüber sie durch ihre eigenbrödlerische Haltung auf sich laden. Denn das sollten sie alle sehen: die völkische Bewegung außerhalb der Nationalsozialistischen Partei ist ein Phantom, in ihr aber - und nur in ihr - ist sie das Leben.

7 Am 4.7.1926. Vgl. Dok. 6.
8 Nach der parteioffiziellen Zählweise der dritte Reichsparteitag. Vgl. Hans Volz, Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin [10]1939, S. 24.

16. August 1927 Dok. 162
"Reichsparteitag 1927 Nürnberg"
Aufruf

VB vom 18.8.1927.

Parteigenossen! Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten! Antisemiten!

Zum Reichsparteitag[1] wird von der Parteileitung ein besonderes Fest-Abzeichen herausgegeben. Die *Kornblume* mit unserem *Standarten-Adler*. Es soll in diesen Tagen in Nürnberg keinen nationalbewußten Menschen geben, der sich nicht mit diesem deutschen Freiheitszeichen schmückt. Jeder, der dieses Zeichen trägt, hilft mit im Kampf gegen den ärgsten Feind unseres unglücklichen deutschen Volkes. Es soll dies aber auch eine immerwährende Erinnerung bleiben an Nürnbergs deutschesten Tag.

München, den 16. August 1927

gez.: Adolf *Hitler*

19. August 1927 Dok. 163
"Aufruf an alle deutschen Frauen und Mädchen! Zum Reichsparteitag in Nürnberg"
Aufruf

VB vom 19.8.1927.

Parteigenossinnen! Nationalsozialistinnen!
Deutsche Frauen und Mädchen!

Samstag und *Sonntag*, den 20./21. August, findet in Nürnberg die *größte politische Freiheitskundgebung des jungen Deutschland* statt. Die *nationalsozialistische Bewegung als Prägerin* und *Verkünderin* der *völkischen Idee* ruft ihre Anhänger in Deutschlands alte herrliche Reichsstadt an der Pegnitz.

Viele Zehntausende werden Folge leisten.

Aus Nord und Süd, aus den Großstädten unseres Vaterlandes und den Dörfern der weiten Ebene, den Gruben des Ruhrgebiets und den Tälern unserer Alpen strömen sie herbei, um den heiligen Glauben an die notwendige Wiederauferstehung unseres Vol-

1 Vom 19. bis 21.8.1927 in Nürnberg. Vgl. Dok. 161-168.

kes und seiner Freiheit zu bekunden und den Willen zu bekräftigen, dafür alles, wenn nötig, selbst das Letzte, einzusetzen.

Zehntausend und aber Zehntausende junger Männer bringen damit schwere persönliche Opfer. Vom Munde spart sich der Bergmann jede Mark ab, die die weite Fahrt nach Nürnberg kostet, nicht weniger der Arbeiter unserer Städte, der kleine Angestellte usw.

Deutsche Frauen und deutsche Mädchen! Ihr habt die heilige Pflicht, diese Kämpfer unseres Volkes, die jederzeit bereit sind, für die Freiheit ihr eigenes Blut hinzugeben, so zu begrüßen, wie einst die deutschen Frauen und Mädchen die scheidenden Helden im August 1914 gegrüßt hatten.

Keine Frau und kein Mädchen geht nach Nürnberg, ohne denen Blumen mitzubringen, die sich selbst dem Vaterlande geweiht haben!

Nationalsozialistinnen! Parteigenossinnen!

Grüßt am Sonntag, den 21. August, Eure Männer, Brüder und Söhne mit Blumen und wieder Blumen. Sie haben es verdient.

Adolf Hitler

[19. August 1927] Dok. 164
"Grundsätzliche Richtlinien für die Arbeit der Vorsitzenden und Schriftführer der Sondertagungen am Reichsparteitag 1927" [1]
Anordnung

Masch. Ausfertigung, o. D. [2]; IfZ, MA 1550/1.

Bestimmt für
a) die Vorstandschaft des Delegierten-Kongresses [3]
b) die Vorsitzenden und Berichterstatter sämtlicher Sondertagungen [4].

---

1 Vom 19. bis 21.8.1927 in Nürnberg.

2 Masch. Ausfertigung mit hs. Korrekturen von unbekannter Hand; BA, NS 26/390.

3 Präsidium: Gregor Straßer; Stellvertreter: Gottfried Feder, Karl Kaufmann.

4 Am 19.8.1927 fanden folgende Sondertagungen statt: Sondertagung der Reichstags-, Landtagsabgeordneten und Gemeindevertreter (Vorsitzender: Rudolf Buttmann; Referenten: Heinrich Haake, Gottfried Feder); Sondertagung für Pressefragen - Redaktioneller Teil (Vorsitzender: Alfred Rosenberg; Referenten: Wilhelm Weiß, Hermann Esser, Joseph Goebbels); Sondertagung für Pressefragen - Kaufmännischer Teil (Vorsitzender: Max Amann; Referenten: Otto Straßer, Karl Dincklage, Fritz Heß); Sondertagung für Schul- und Jugendfragen (Vorsitzender: Christian Mergenthaler; Referenten: Josef Bauer; Theodor Vahlen, Hans Dietrich); Sondertagung für Beamtenfragen (Vorsitzender: Wilhelm Frick; Referenten: Ludwig Oldach, Pogatschnigg); Sondertagung für Wahlfragen (Vorsitzender: Gregor Straßer; Referenten: Hellmuth von Mücke, Hermann Fobke).
Am 20.8.1927: Sondertagung für Propagandafragen (Vorsitzender: Gregor Straßer; Referenten: Paul Hinkler, Helmuth Brückner, Josef Wagner); Sondertagung für Finanzfragen (Vorsitzender: Franz Xaver

Zum Reichsparteitag 1926 in Weimar wurden von mir Grundsätzliche Richtlinien für die Arbeit der Vorsitzenden und Berichterstatter der Sondertagungen hinausgegeben [5].

Sie haben sich damals restlos bewährt. Der Reichsparteitag wurde zu einer macht- und eindrucksvollen Kundgebung, deren hervorstechendster Zug die große Einheitlichkeit und Geschlossenheit war, die der gesamten Tagung das Gepräge gaben. Ich kann nichts Höheres wünschen, als daß der Reichsparteitag 1927 eine Fortsetzung des damaligen sein möge. Die einzigen Änderungen müssen Verbesserungen sein. Diese werden zunächst liegen auf organisatorischem Gebiet. Der Nürnberger Parteitag ist so sorgfältig vorbereitet wie keine einzige bisherige Veranstaltung der Bewegung. Weiter aber wird der äußere Rahmen ein wirklich würdiger und großzügiger sein. Außer dem einzig schönen Kongreßsaal stehen uns noch eine ganze Anzahl weiterer mehr oder weniger großer Säle zur Verfügung, nicht nur für allgemeine Massenversammlungen und Begrüßungsfeiern, sondern auch für die *Sondertagungen.*

Dies allerdings bürdet den Vorsitzenden und Leitern der Sondertagungen auch eine besondere Verpflichtung auf, nämlich dafür zu sorgen, daß trotz dieses vergrößerten Rahmens kein Zerfließen dieser Tagungen eintritt. Aus endlosen Diskussionen wird erfahrungsgemäß gar nichts geboren. An sich steht durch die besondere Organisation unserer Parteitage für Anfragen, Anträge usw. eine außerordentlich umfangreiche Zeit zur Verfügung. Diese allerdings darf nicht mehr überschritten werden. Wieder muß ich betonen, daß die Vorsitzenden und Berichterstatter der Sondertagungen sich als Vertreter der Parteileitung zu fühlen haben, und vom höchsten Verantwortungsgefühl durchdrungen versuchen müssen, aus dem oft unklaren Wust von Ansichten und Meinungen, die dann in Anträgen ihren Ausdruck finden, das wirklich Brauchbare herauszuholen und in eine solche Form zu bringen, daß eine zum Nutzen der Bewegung dienende Erfüllung möglich erscheint. Nicht der Popularität darf in diesen Stunden eine Konzession gemacht werden, sondern nur der innersten Einsicht und der unbedingten Notwendigkeit. Dann werden unsere Parteitage immer mehr in das Format jener Einrichtung hineinwachsen, die eines Tages berufen sein wird, die Führung unseres Volkes in ihre eiserne Faust zu nehmen.

Schwarz; Referenten: Martin Mutschmann, Peter Riedner); Sondertagung für Studentenfragen (Vorsitzender: Wilhelm Tempel; Referent: Robert Ley; Beauftragter der Parteileitung: Goebbels); Sondertagung der Jugendbewegung (Vorsitzender: Kurt Gruber; Stellvertreter: von Mücke; Referenten: Paul Neumann, Rolf West; Beauftragter der Parteileitung: Franz von Pfeffer); Sondertagung für Organisationsfragen (Vorsitzender: Bruno Heinemann; Referenten: Heinrich K. Schmidt, Eugen Munder, Josef Terboven); Sondertagung für Bauernfragen (Vorsitzender: Heinrich Himmler; Referenten: Friedrich Hildebrandt, Schreiner, Johann Dorner); Sondertagung für Frauenfragen (Vorsitzende: Elsbeth Zander); Sondertagung für Eisenbahnerfragen (Vorsitzender: Hans Dietrich; Referenten: Adolf Wagner, Franz Stöhr, Hildebrandt); Sondertagung für Gewerkschaftsfragen (Vorsitzender: Stöhr; Referenten: Adolf Wagner, Dietrich, Hildebrandt). Vgl. Führer zum Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu Nürnberg vom 19. bis 21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg, München 1927, S. 6-12, und VB vom 14./15./16.8.1927, "Programm der Sondertagungen des Reichsparteitages Nürnberg 1927".
Laut Führer zum Reichsparteitag nahm Hitler an den Sondertagungen für Propaganda und Organisation teil.

5 Vgl. Dok. 4.

Ich kann für die Durchführung des diesmaligen Parteitags der Vorstandschaft des Delegierten-Kongresses und den Vorsitzenden und Berichterstattern sämtlicher Sondertagungen deshalb nur dringendst empfehlen, die zu diesem Zwecke im Jahre 1926 herausgegebenen Grundsätzlichen Richtlinien zu studieren und in sich aufzunehmen, da sie - abgesehen vom geänderten Ort und der zugenommenen Größe der gesamten Veranstaltung - auch heute noch ihre vollständige Gültigkeit besitzen.

Ich lasse deshalb nun im Wortlaut die damalige Verfügung folgen:

"Bis zum Jahre 1923 fand der Parteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verbunden mit der gesetzlich vorgeschriebenen Generalmitgliederversammlung jährlich in den Januartagen in München statt.

Abgesehen von der durch das Gesetz vorgeschriebenen Erledigung der Aufgaben der Partei als eingetragener Verein wiesen die Nationalsozialistischen Parteitage bis dorthin immer ein Bild der einmütigen Stärke der Bewegung auf. Sie unterschieden sich sehr zu ihren Gunsten von den üblen, mit Streitigkeiten erfüllten Veranstaltungen ähnlicher Art anderer Parteien. Sie wurden dadurch nicht, wie in solchen Fällen häufig, zu einer Quelle des Mißmutes und der Verärgerung, sondern zu einem Born unendlicher Kraft und Zuversicht. Es war besonders meine Sorge, immer dahin zu wirken, daß Parteitage grundsätzlich nicht zur Austragung persönlicher Stänkereien da sind. So sicher solche Zwischenfälle irgendwie gelöst werden müssen, ebenso sicher aber ist der Parteitag, der ein Mal im Jahre die gesamte Bewegung einigen soll, nicht der Tag dafür. Er ist aber auch nicht der Platz, an dem ungegorene und unsichere Ideen etwa einer Klärung zugeführt werden können. Weder die Zeit noch das Wesen einer solchen Veranstaltung ertragen einen konzilartigen Charakter. Es bleibt dabei zu bedenken, daß in solchen und ähnlichen Fällen die großen Entscheidungen nicht auf solchen Konzilien gefallen sind, sondern im Gegenteil die Weltgeschichte zumeist über sie hinwegzurollen pflegte. Sie ist, wie alle geschichtlichen Ereignisse, das Ergebnis des Wirkens einzelner Personen und nicht die Frucht majoritativer Abstimmung.

Die Verhältnisse des letzten Jahres (Redeverbot und sonstige Unterdrückung der Bewegung in Bayern) zwangen diesmal die Leitung der Bewegung einen Kompromiß zu schließen. Sie war gesetzlich angehalten, die Generalmitgliederversammlung in München [6] durchzuführen. Es sollte dem aber auch kein anderer Wert beigemessen werden, als der durch das Gesetz bedingte rein formale. Der Parteitag mußte getrennt zur Abhaltung gelangen, und es wurde hierfür für dieses Jahr ein außerbayerischer Ort in Aussicht genommen.

Zweck dieses *Parteitages.*

Gleich den früheren Generalmitgliederversammlungen und Parteitagen der Bewegung soll auch diese Veranstaltung den Charakter einer großen Kundgebung der jugendlichen Kraft unserer Bewegung erhalten. Gleich früher soll auch dieses Mal vermieden werden, den Parteitag mit Fragen zu belasten, deren Entscheidung oder Klärung in einem solchen Rahmen weder möglich, noch von Dauer sein würde. Das Jahr 1924 muß als eine Warnung in diesem Sinne und als Lehre für die Zukunft im Gedächtnis behalten werden. Damals glaubte man eine Frage, die eben nur die Wirklichkeit beant-

6 Am 30.7.1927. Vgl. Dok. 159.

worten kann, rein doktrinär von den Sitzplätzen eines Vereinstages aus lösen zu können[7]. Der alte Versuch von einst, statt durch die Realitäten von Blut und Eisen das Reich durch Delegierten-Kongresse erreden zu können! Denn wie schon einst und bisher noch immer, wenn auch in größerem Umfange, hat auch in diesem kleineren Verhältnis die praktische Wirklichkeit ganz anders entschieden.

Aus dieser Erkenntnis und dieser Einsicht heraus entstand der Entwurf für die Durchführung des heutigen Parteitages.

Bestimmend für das Programm und die Art der Durchführung waren folgende Umstände:

1. Der Parteitag kann infolge der gesamten Verhältnisse nur einen Tag dauern[8].

2. Es steht für die Veranstaltung nur ein wirklich großer Raum zur Verfügung.

3. Die Zahl der eingereichten Anträge ist eine so große, daß deren Behandlung vor einer einzigen großen Tagung vollkommen unmöglich ist, ganz abgesehen davon, daß ein solcher Vorgang im Grunde genommen vollkommen nur bei einem Bruchteil der Anwesenden wird Verständnis finden können, ja, auch nur das nötige Interesse zu erregen vermag.

Daraus ergab sich logischerweise folgende Möglichkeit:

Entweder die Anträge werden vor einem allgemeinen großen Forum behandelt, dann fällt jede Möglichkeit, diese große Tagung zu einer mächtigen Kundgebung werden zu lassen, weg. Und anstelle eines Ausdruckes jugendlicher, vorwärtsstürmender Kraft bleibt nur mehr eine mehr oder minder "geistreiche" Diskussion übrig.

Oder der Parteitag soll durch eine große Delegierten-Versammlung seinem wahren Zweck, der Bewegung neuen Antrieb zu geben, genügen, dann mußten die zahllosen Anträge aus dem großen Delegierten-Kongreß herausgenommen werden und waren Sonderkommissionen zu überweisen, die schon der inneren Zusammensetzung nach geeignet erscheinen, auf den in Frage stehenden sachlichen Gebieten wirklich praktische Arbeit zu leisten.

Dieser letztere Weg wurde gewählt. Er war, wenn auch in bescheidenem Umfange, bereits den früheren Parteitagen der Nationalsozialistischen Bewegung zugrunde gelegt worden.

4. Für die einzelnen Unterkommissionen bzw. Sondertagungen wurden eine Anzahl von Herren zu einer Art von Präsidium bestimmt, die sich auf den in Frage stehenden Gebieten bereits betätigen, oder zum Teil dafür eine bestimmte Verantwortung besitzen. Nur so war es möglich, die große Anzahl der Anträge zu ordnen und jenen Sondertagungen zuzuweisen, die sich nun mit ihnen zu beschäftigen haben werden.

5. Die zur Verfügung stehende, äußerst kurze Zeit zwang zu einer restlosen Ausnützung derselben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die einzelnen Herren, die an einer Sondertagung an leitender Stelle teilnehmen, sich aus der Erkenntnis der Notwendigkeit

7 Gemeint ist die (zweite) Weimarer Tagung vom 15. bis 17.8.1924. Der sog. Einigungsparteitag endete mit der Verkündung des von Hitler nicht gebilligten Beschlusses zur Verschmelzung der verbotenen NSDAP mit der DVFP zur Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands unter der Reichsführerschaft von General Ludendorff, Gregor Straßer und Albrecht von Graefe. Vgl. Jablonsky, Nazi Party, S. 118 ff.

8 Der 3. Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg dauerte vom 19. bis zum 21.8.1927.

heraus von anderen Veranstaltungen eben fernzuhalten haben. Nur dadurch wird eine Bearbeitung des großen Stoffes möglich.

Aufgaben der Vorsitzenden und Berichterstatter der Sondertagungen.

Der Zweck der Sondertagungen ist, wie schon betont, die Beratung von Anträgen, die aus Kreisen der Mitglieder dem Parteitag zugeleitet werden, d. h. also die Prüfung einer großen Anzahl von Fragen, die die Bewegung betreffen, sowie die Niederlegung eines Weges zu deren möglicher Lösung.

Dies legt den Vorsitzenden und Berichterstattern der Sondertagungen hohe Verantwortung auf.

Der Vorsitzende und die Berichterstatter dieser Tagungen haben sich als Wahrer und Träger der Interessen der Bewegung zu fühlen, als eifersüchtige Schützer der Einheit, immer ausgehend von der Prüfung der möglichen Auswirkung nicht nur im Augenblick, sondern für die Zukunft.

Sie haben aus dieser Einsicht und Verpflichtung heraus sich zu bemühen, daß aus eingebrachten Anträgen wirklich Gutes für die Bewegung erstehe, nichts Zweifelhaftes für den Augenblick, sondern für die Zukunft Dauerndes. Nicht um die Befriedigung der Antragsteller handelt es sich, als vielmehr um die Konsolidierung und den Ausbau der Bewegung. Jeder Stein, der hierfür taugt, muß herbeigeholt und, wenn notwendig, so lange behauen werden, bis er zu dem Gebäude paßt. Was schlecht ist, darf keine Verwendung finden.

Verantwortlich für alle Anträge und deren Erledigung sind nicht die Antragsteller, als vielmehr die Vorsitzenden und Berichterstatter der heutigen Tagung. Sie haben vor allem immer auf das Äußerste abzuwägen die Möglichkeit der Durchführung eines Antrags und sich nicht blenden zu lassen von der Schönheit eines solchen. Gesichtspunkte der Zeit, finanzielle Erwägungen, Einsicht in das vorhandene Menschenmaterial, die Qualitäten der zur Verfügung stehenden Führer usw. usw. müssen ununterbrochen immer wieder als Maßstab für die Beurteilung aller Fragen angelegt werden.

Niemals darf vor allem die Bewegung einen Schritt vorwärts machen, ohne die felsenfeste Überzeugung besitzen zu können, daß er nicht mehr zurückgemacht zu werden braucht. Denn die andere Welt wird von unserem Vorwärtsgehen wenig oder gar keine Notiz nehmen, jedoch den kleinsten Schritt nach rückwärts als Zeichen der Auflösung, des Zusammenbruchs, kurz der Erledigung der Bewegung in die Welt hinaus posaunen.

Erst wenn sich die Durchführung eines Antrags als möglich erweist und dieser selber als segensreich für die Bewegung, und der praktische Weg zur Lösung als gefunden erscheint, kann ein solcher Antrag von der Sondertagung beschlossen und der Parteileitung zur Durchführung empfohlen werden. Die Verantwortung tragen in diesem Falle die Vorsitzenden der Tagungen sowie im Falle der endgültigen Durchführung der dafür verantwortliche Vorsitzende der Partei.

Es finden auch in den Sondertagungen keine Abstimmungen statt, sondern die letzte Entscheidung treffen die Vorsitzenden. Es ist ihre Aufgabe, auf Grund des durch die Diskussion sich ergebenden Bildes plus ihrer eigenen Ansicht die endgültige Entscheidung zu treffen.

Der diesjährige Parteitag muß ein mächtiger Schritt vorwärts werden zu einer nationalsozialistischen Staatsauffassung, die sich schon in diesem kleinen Rahmen heranzubilden hat, um dereinst als Grundlage für eine wahrhaft germanische Reform unserer heutigen Verfassung zu dienen.

Im übrigen haben sich sämtliche Vorsitzende dieser Tagungen als Führer zu fühlen und nicht als Vollzugsorgan von Abstimmungsresultaten.

Anordnung für die Durchführung der Tagungen.

Die Sondertagungen werden von den bereits bestimmten Vorsitzenden eröffnet.

Diese wählen sich zur Unterstützung aus ihren Mitberichterstattern einen oder zwei Stellvertreter.

Es wird kurz der Zweck der betreffenden Sondertagung festgestellt; die Tagesordnung, die sich aus den eingelaufenen Anträgen ergibt, bekanntgegeben.

Anträge gleicher Art werden zur Besprechung sofort zusammengefaßt.

Die Anträge werden von den Berichterstattern oder den Vorsitzenden vorgetragen, der Antragsteller gebeten, den Antrag noch kurz mündlich zu begründen. Hierauf erfolgt eine allgemeine kurze Diskussion. Die Berichterstatter nehmen darauf noch ihrerseits zu dem Ergebnis des Antrags und der Diskussion Stellung. Der Vorsitzende kann sich noch zu einer besonderen Besprechung mit den Berichterstattern wenn notwendig zurückziehen, um dann endgültig eine Entscheidung zu treffen und den Antrag als beschlossen entweder der Parteileitung zur Durchführung vorzulegen oder ihn an sich zu verwerfen. Der Vorsitzende hat im ersten Fall die Aufgabe, dem Antrag eine praktische Form zu geben, die dessen Durchführung ermöglicht, und sich mit dem Vorsitzenden der Partei in Verbindung zu setzen, um dessen Zustimmung einzuholen. Anträge, die die Unterschrift des Vorsitzenden der Partei erhalten, werden damit durchgeführt, Anträge, denen die Unterschrift verweigert wird, werden entweder auf Befehl des Vorsitzenden dem großen Delegierten-Kongreß zugeführt und dort noch einmal besprochen oder dem 1. Vorsitzenden und dem Schriftführer der betreffenden Sondertagung zur weiteren Bearbeitung zurückgegeben.

Über die Tagungen sind Protokolle zu führen.

Die Vorsitzenden sind verpflichtet, die Zeiten einzuhalten und zu verhüten, daß die Sondertagungen in einer uferlosen Diskussion ersticken, die meist zu keinem Resultat mehr führt.

Der Vorsitzende und die Schriftführer der Sondertagungen haben ihre Aufgaben dann am besten gelöst, wenn sie der Parteileitung wertvolle und praktisch durchführbare Beschlüsse mit den notwendigen Unterlagen zur Verfügung stellen.

Wenn nach diesen Gesichtspunkten gearbeitet wird, muß das Ergebnis der Sondertagungen ein für die Bewegung sehr glückliches werden.

Anträge, die auf Wunsch des Vorsitzenden der Partei vor den großen Delegierten-Kongreß kommen, müssen durch den vom Vorsitzenden der Partei hierfür bestimmten Schriftführer oder Vorsitzenden der Sondertagung vorgetragen werden.

Der jeweilige Leiter des Delegierten-Kongresses lädt darauf zur Aussprache ein, beschränkt jedoch die Zeit auf das Kürzeste und duldet nicht irgendwelche Abschweifungen.

Der Vorsitzende der Partei wird daraufhin seine Stellung vor dem Delegierten-Kongreß begründen.

Auch für den Leiter des großen Delegierten-Kongresses gilt die Verpflichtung, Sorge zu tragen, daß die Zeiten pünktlichst und genauestens eingehalten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die einzelnen Herren die anwesende Versammlung stundenlang anzuregen vermöchten, allein es ist notwendig, daß das gesamte Programm nicht durch einen einzelnen Herrn vernichtet wird.

Soweit von der Parteileitung zu einzelnen Anträgen bisher bereits Stellung genommen wurde, wird diese Stellungnahme mit einer kurzen Begründung von der Parteileitung den jeweiligen Anträgen beigefügt sein.

Diese Stellungnahme dient in erster Linie zur Kenntnis der Vorsitzenden bzw. Schriftführer der einzelnen Sondertagungen.

Ich erwarte nochmals von allen Herren, daß sie als Wahrer der Einheit und Größe unserer Bewegung in allen ihren Entscheidungen erfüllt von tiefstem Pflichtbewußtsein handeln und so mithelfen, diesen Parteitag zu einem Markstein auf dem Wege der

Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

werden lassen.

gez. Adolf *Hitler*
Vorsitzender
der *Nationalsozialistischen Deutschen*
Arbeiterpartei

[20. August 1927] "Betreff: Sondertagung für Organisationsfragen" [1] Erklärung

Dok. 165

Masch. Ausfertigung mit hs. Bemerkungen Heinemanns [2], o. D.; IfZ, MA 1550/1.

Zu Antrag 1: *(Knabe* [3] *- Dresden)* [4].

Antrag ist sinnlos. Dem Antragsteller fehlt die Kenntnis über den Begriff: "Partei". Jede Zusammenfassung von Menschen zur Erfüllung einer bestimmten Absicht oder zur Erreichung eines bestimmten Zieles ist eine Partei. Dem Antragsteller müßte empfohlen werden zu lesen, was ich darüber in "Mein Kampf" Band I, Seite 380/381 geschrieben habe.

Zu Antrag 2: *(Knabe - Dresden)* [5].

Antrag dem Sinne nach richtig; praktisch aber undurchführbar. Die Bewegung ist leider an das Vereinsgesetz gebunden.

---

1 Im großen Saal des Lehrerheims in Nürnberg, von 9.00 bis 11.00 Uhr. Vorsitzender: Bruno Heinemann; Referenten: Heinrich K. Schmidt (Graz), Eugen Munder und Josef Terboven. Vgl. Führer zum Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu Nürnberg vom 19. bis 21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg, München 1927, S. 9.

2 Wiedergabe ohne hs. Bemerkungen Heinemanns.

3 Herbert Knabe (1896-1976), Betriebsingenieur, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1934 SA-Führer der Standarte 1 in Königsberg (Gruppe Ostland), im Zuge des sog. Röhm-Putsches kurzfristig verhaftet, 1938 Gauamtsleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt, 1943 Gauschulungsredner.

4 Der Antrag vom 19.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) sah vor, im Parteinamen die Bezeichnung "Partei" in "Bewegung" (NSDAB) umzuwandeln, da der Begriff "Partei" auf die Wähler "abstoßend" wirke. Der Antrag wurde am 19.8.1927 zurückgezogen.

5 Der Antrag vom 19.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Daß der Ortsgruppenführer nicht - wie bisher - von einer Mitgliederversammlung auf rein parlamentarische Weise, vorbehaltlich der Zustimmung des Gauleiters, gewählt wird, sondern der Ortsgruppenführer vom *Gauleiter* ernannt wird, um den letzten und schlimmsten parlamentarischen Zopf endgültig aus den Ortsgruppen zu verbannen, der vielerorts zu großen Unstimmigkeiten geführt hat, außerdem dem diktatorischen Prinzip widerspricht.
Folgender Weg scheint mir geeignet: Zur Jahres-Hauptversammlung, zu welcher der Gauleiter einzuladen ist, läuft die Amtszeit des jeweiligen O.G.-Führers automatisch ab. Der zu dieser Versammlung anwesende Gauleiter läßt sich aus der Versammlung heraus zur Führung befähigte und geeignete Parteigenossen vorschlagen und nimmt zum Schlusse dieser Versammlung nach persönlicher Rücksprache mit jedem einzelnen der in Vorschlag gebrachten Parteigenossen und einer eingehenden gewissenhaften Prüfung auf Befähigung zur Führung die Ernennung des ihm zum O.G.-Führer geeignet erscheinenden Parteigenossen vor.
Der sog. Vereinsstunk ist dadurch vermieden und der O.G.-Führer ist lediglich dem Gauleiter für sein Tun und Handeln verantwortlich und nicht dem Plenum einer womöglich durch gewissenlose Hetzer einseitig beeinflußten Mitgliederversammlung.
Der O.G.-Führer hat sein Amt unter allen Umständen nebenberuflich und ehrenamtlich auszuführen, d. h. ohne jede geldliche Entschädigung von seiten der O.G. oder einzelner Pgg. in der O.G., um einer 'Bonzenwirtschaft nach marxistischer Art' entschieden vorzubeugen." Der Antrag wurde am 19.8.1927 zurückgezogen.

Zu Antrag 3: *(Gau Schlesien)* [6].

Antrag unmöglich. S.A. und S.S. sind nicht durch Parteitags-Beschlüsse gegründet worden, sondern im inneren Verordnungsweg entstanden. Antrag aber auch dem Sinne nach falsch. S.S. ist keine Parallel-Organisation, sondern untersteht dem obersten S.A.-Führer. Zweck ist Schaffung einer besonderen Elite-Gruppe (innere Partei-Polizei). Zu dem Antrag hat S.A.-Referent kurz Stellung zu nehmen.

Zu Antrag 4: *(Gau Hannover)* [7].

Antrag ebenfalls wie vorhergehenden behandeln. Auflösung wäre analog der Forderung von einst, Artillerie wird aufgelöst und zu Infanterie gemacht usw.

Zu Antrag 5: *(Gau Schlesien)* [8].

Antrag zu wenig klar. Bruderpartei in der Tschechoslowakei [9] kann nicht verglichen werden mit der Partei in Österreich. Strengstens vermieden werden muß die Ansicht, daß es sich um ein und dieselbe Partei handelt, da die Bewegung in der Tschechoslowakei sonst unter Umständen Verfolgungen ausgesetzt wird. Antrag besitzt in erster Linie wohl nur Bedeutung für Schlesien, Sachsen und Bayern. Bei bestimmten Anlässen müßte man sich von Fall zu Fall im einzelnen mit der Parteileitung in Verbindung setzen. Antrag muß noch geklärt werden.

Zu Antrag 6: *([Hans] Körner* [10]*, Rittergut Gödelitz)* [11].

Kein Antrag für den Parteitag. Angelegenheit der S.A.-Leitung. S.A.-Referent soll Stellung nehmen. Zu bedenken ist, daß für viele S.A.-Hemd Arbeitskleidung ist.

Zu Antrag 7: *(Körner, Rittergut Gödelitz)* [12].

S.A.-Angelegenheit. Ist im übrigen bereits erledigt und geregelt. S.A.-Referent soll Stellung nehmen.

---

6 Der Antrag vom 1.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Auflösung der S.S. als Parallel-Organisation der S.A., dafür höchstens Bestehen einer S.S. bei einer O.G. der N.S.D.A.P. und zwar als Teil der örtlichen S.A." Der Antrag wurde abgelehnt.

7 Der Antrag vom 11.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Die selbständige Organisation der S.S. wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Mitglieder der S.A. [*sic!*] treten in die S.A. ein." Der Antrag wurde abgelehnt.

8 Der Antrag vom 1.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Die Ausgabe von Richtlinien durch die Reichsleitung für den Verkehr mit unserer Bruderpartei in der Tschechoslowakei." Der Antrag wurde als "Anregung" an die Parteileitung weitergeleitet.

9 Gemeint ist die 1919 gegründete Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP), die seit 1926 von Rudolf Jung geleitet wurde.

10 Weitere Angaben nicht ermittelt.

11 Der undatierte Antrag (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: ['] Das Tragen der S.A.-Uniform ist *nur* auf Anordnung oder mit besonderer Erlaubnis der betr. Führer den S.A.-Mitgliedern gestattet.'
Begründung: Durch diesen Antrag soll verhütet werden, daß besonders jugendliche Parteigenossen durch ungeschicktes Auftreten außerhalb ihres Dienstes das S.A.-Kleid in der Öffentlichkeit in Mißachtung bringen." Der Antrag wurde abgelehnt.

12 Der undatierte Antrag (IfZ, MA 1550/1), der die Einführung strenger Vorschriften für das Tragen der SA-Uniform forderte, wurde abgelehnt.

Zu Antrag 8: *(Gau Rheinland)* [13].

Antrag ist nicht ganz klar. Oberster S.A.-Führer wird durch den politischen Leiter der Bewegung eingesetzt und abgesetzt. In seinem Auftrage erfolgen innerhalb der S.A. sämtliche Ernennungen. Vorschläge der politischen Führung sind auch unten gerne angenommen. Grundsatz muß aber sein: S.A. soll ja das Instrument in der Bewegung darstellen, das außerhalb der politischen inneren möglichen Streitigkeiten steht. Die S.A. muß der Garant der Einheit der Bewegung sein. S.A.-Referent soll Stellung dazu nehmen.

Zu Antrag 9: *(Barner* [14]*, Harzburg)* [15]:

Antrag richtig, jedoch durch die Ereignisse bereits überholt. Dem Antragsteller wäre Kenntnis zu geben von den in dieser Richtung bereits getanen Schritten.

Zu Antrag 10: *(Machule* [16] *- Berlin)* [17].

Antrag besitzt mehr theoretischen Wert. Anrede-Formen usw. kann man nicht kommandieren oder beschließen, sondern müssen aus sich selbst heraus wachsen. So wenig man das Wort "Partei", das einen gegebenen Begriff darstellt, wegkommandieren kann, so wenig aber auch läßt sich durch einen Befehl dieser Antrag verwirklichen. Er ist wün-

---

13 Der Antrag vom 10.6.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Daß die S.A.-Führer auf Vorschlag oder im Einvernehmen mit der politischen Führung eingesetzt, und auf Antrag oder im Einvernehmen mit der politischen Führung ihres Amtes enthoben werden." Der Antrag wurde nach Rücksprache mit dem Antragsteller am 19.8.1927 zurückgezogen.

14 Kurt Barner (geb. 1886), Telegrapheninspektor, 1923 Eintritt in die NSDAP.

15 Der Antrag vom 6.6.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Eine grundsätzliche Trennung zwischen uns und dem Tannenbergbund durchzuführen und ein Werben von Parteigenossen für die 'Deutsche Wochenschau', also den Tannenbergbund, zu verbieten.
Begründung: Es wird immer noch von Parteigenossen für die 'Deutsche Wochenschau' Leser und somit für den Tannenbergbund Anhänger und Mitglieder geworben, trotzdem seit langem und wiederholt von der Reichsparteileitung dieses untersagt worden ist. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Parteigenosse vor etwa einem halben Jahr dem Deutsch-Völkischen Offiziersbunde und damit dem Tannenbergbund beigetreten ist, nachdem die Reichsparteileitung bereits nachdrücklichst den Austritt unserer Parteigenossen aus dem Tannenbergbund gefordert hat. Dieses zwiefache Werben für die NSDAP und den Tannenbergbund durch Parteigenossen verwirrt den Volksgenossen, der uns noch fernsteht, der aber auf uns aufmerksam gemacht worden ist und wißbegierig, wenn auch noch mißtrauisch, unsere Parteiblätter liest, die immer wieder diese Doppelwerbung als parteischädigend geißeln. Dieses Doppelspiel ist ein Zeichen schlechter Parteizucht. Wir müssen dem Volksgenossen, der zu uns kommen soll, klare, unzweideutige Partei-Arbeit zeigen, damit er zu uns Vertrauen fasse." Der Antrag wurde aufgrund der Verfügung Hitlers vom 5.2.1927 abgelehnt. Vgl. Dok. 75.

16 Martin Machule (geb. 1899), Bankbeamter, 1925 Eintritt in die NSDAP.

17 Der undatierte Antrag (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: ['] Das Wort 'Parteigenosse' als offizielle Anrede-Form im Parteileben einzuführen.'
Begründung: Es hat manchmal den Anschein, als ob von oben her ein gewisser Unterschied gemacht wird, dergestalt, daß die Masse der Parteigenossen eben Parteigenossen sind, die Führer jedoch den Anspruch auf die Anrede 'Herr' haben. Es müßte dies als Rückfall in bürgerliche Methoden bezeichnet werden.
Das besondere Hervorkehren militärischer Chargen und anderer Titel ist bei uns gänzlich unangebracht. Wir haben den einzelnen nach Leistung und Charakter, nicht nach Rang und Titel zu beurteilen." Der Antrag wurde abgelehnt.

schenswert und zweckmäßig und wird sich deshalb von selbst immer mehr einbürgern, je mehr durch das Verhalten der Mitglieder unserer Bewegung die Mitgliedschaft zu einer Ehre wird.

Zu Antrag 11: *(Gau Anhalt)* [18].

Soweit die Bewegung an das Vereinsgesetz gebunden ist, tut sie gut, auch dessen Bezeichnungen beizubehalten. Diejenigen Institutionen, die dem inneren Sinn der Bewegung entsprechen, tragen bereits heute eigene Namen. Im übrigen kann der Name 1. Vorsitzender zu einem Ruhmes-Titel werden, genauso wie der Name "Deutscher Reichskanzler" in zwanzigjähriger Fortsetzung der heutigen Wirtschaft zu einer Schandbezeichnung heruntersinken wird.

Zu Antrag 12: *(Rehm [19] und Wilke [20], Berlin)* [21].

---

18 Der Antrag vom 13.6.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"In den Satzungen und Richtlinien wird gesprochen vom 'Vorsitzenden der Partei' und vom 'Vorsitzenden der Ortsgruppe', ferner vom 'Gauleiter'. In Reden und in der Presse, sowie im Sprachgebrauch der Partei redet man meist nicht von *Leitern* und *Vorsitzenden,* sondern von *'Führern'*. Die Ausdrücke 'Leiter' und 'Vorsitzender' klingen nach meiner Ansicht stark an Bezeichnungen parlamentarischer Gebilde an und drücken nicht das aus, was wir in diesen Persönlichkeiten sehen wollen, nämlich die Autorität, die Tatkraft, die Führereigenschaft. Gefühlsmäßig haben die Pgg. deswegen ganz unbewußt schon mit diesen Bezeichnungen gebrochen und sprechen zumeist von 'Führern'. Ich halte daher den Antrag für angebracht, diesem Sprachgebrauche Rechnung zu tragen und gleichmäßig die Bezeichnungen 'Führer der Partei, Gauführer, Ortsgruppenführer' anzuwenden. Es mag eine Äußerlichkeit sein, aber schon sie zeigt der Masse den Gegensatz zwischen uns und den anderen. Auch ist es ein Impuls für den Führer, 'Führer' zu sein und nicht Vorsitzender." Der Antrag wurde abgelehnt.

19 Rudolf Rehm (geb. 1897), Kaufmann, Kassenwart des Freiheitsbundes in Berlin, 1928 Gaugeschäftsführer und stellv. Gauleiter des Gaues Brandenburg.

20 Franz Wilke (geb. 1899), 1925 Eintritt in die NSDAP, 1926 Führer des Bezirks IX des Gaues Groß-Berlin, Kassenwart des Gaues Berlin-Brandenburg, 1932 Angestellter der NSDAP-Reichstagsfraktion, 1932 Parteiausschluß.

21 Der Antrag vom 5.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen:
1. Die weiblichen Mitglieder der NSDAP werden in derselben Gliederung wie die S.A. in die Partei eingeordnet.
2. Es sind demnach zu ernennen: Eine Reichsfrauenführerin, Gaufrauenführerin, Ortsgruppenfrauenführerin, die der Reichsleitung, den Gau- und Ortsgruppenführern unterstellt sind.
3. Es unterstehen daher diese Frauengruppen den einzelnen Parteigliederungen vollkommen in finanzieller, rechtlicher und organisatorischer Beziehung, d. h. es sind für sie die Kassenverwaltung, die Untersuchungs- und Schlichtungs-Ausschüsse, die organisatorischen Gliederungen der Partei maßgebend.
4. Sämtliche anderen Frauenverbände werden als Parteiorganisationen nicht anerkannt. Es ist demnach Pgg. nur gestattet, in den betr. Frauengruppen zu arbeiten und Mitglied zu sein. Eine Doppelmitgliedschaft ist nicht gestattet.
Begründung: Um die große Menge der Pgg., die bereit sind, ihre Tätigkeit in den Dienst der NSDAP zu stellen, die es, soweit es in den Kräften von einzelnen Personen liegt, auch bereits tun, aber dadurch, daß ihnen die Organisation fehlt, sich verzetteln, *für die Arbeit der Partei einzustellen,* ist die Durchführung der Organisation für die Frauen unbedingt erforderlich. Die Aufgaben, die den Frauen im Kampfe der Bewegung zufallen, sind wohl klar gegeben und braucht dies in der Begründung nicht gesagt zu werden. Da der Einfluß der einzelnen leitenden Stellen auf die der Partei nur nahestehenden Organisationen nicht bestimmt ist, und nur auf *freiwilliger* Unterordnung dieser Organisationen beruht, ist die Schaffung der Frauengruppen erforderlich. Außerdem lehnen die Pgg. in Berlin es ab, sich einen anderen Namen zuzulegen und führen an, daß die Parteileitung den Männern ebenfalls nicht gestattet hat,

Antrag ist unzweckmäßig, ja schädlich. Laut Vereinsgesetz nimmt die Frau innerhalb der Bewegung die gleiche Stellung wie der Mann ein. Das weibliche Mitglied zahlt seinen Beitrag, nimmt an den Generalmitgliederversammlungen teil, an Versammlungen an sich usw. ... Die Frage ist: soll sich die Frau an der politischen Leitung der Bewegung beteiligen, oder soll ihre besondere Wesensart auch zu einem besonderen Wert für die Bewegung gewonnen werden. Der erste Standpunkt ist der von Frauenrechtlerinnen, der zweite ist natürlich und damit für die Bewegung zweckmäßig. Als Nationalsozialisten wünschen wir, daß die Frau eine Helferin im Kampfe des Mannes ist. So, wie das bisherige Rote Kreuz die beste Einrichtung für den heutigen Staat war, so muß der Frauen-Orden die beste Einrichtung für die Nationalsozialistische Bewegung werden. Die Mitgliedschaft zum Frauenorden kann nicht verglichen werden mit der Mitgliedschaft zum Tannenbergbund. Dieser verfolgt eigene politische Ziele, während der Frauen-Orden eine rein charitative Institution ist, die uns ebenso dient, wie die Rote Kreuzschwester der kämpfenden Truppe. (Zu dem Antrag müßte am zweckmäßigsten Pg. Goebbels auf Grund seiner Berliner Erfahrungen kurz Stellung nehmen.)

Zu Antrag 13: *(Ortsgruppe Cöthen)* [22].

Mitglieder, die verziehen, müssen sich schon bisher sofort abmelden. Mitglieder, die sich längere Zeit an einem anderen Ort aufhalten, könnten sich allerdings zweckmäßigerweise dort anmelden und zur Verfügung stellen. Es kann sich aber dabei immer nur um kleinere Orte handeln, da in sehr großen Ortsgruppen dadurch nur eine Erschwerung des Geschäftsbetriebes eintreten würde. Daher ist der Antrag in dieser geschlossenen Form nicht durchführbar.

zwei Organisationen (Tannenbergbund u. a. m.) anzugehören. Sie wünschen lediglich das Parteiabzeichen zu tragen und lehnen es ab, irgendein anderes Abzeichen anzuerkennen.
Bedenken in der Richtung, daß es den Frauen unter einem anderen Namen als dem unseren bei Behörden leichter sei, Vorteile zu erzielen, sind durch die Praxis in Berlin zerstreut worden." Der Antrag wurde abgelehnt.

22 Der Antrag vom 15.6.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Reichsparteitag wolle beschließen: 'Mitglieder auswärtiger Ortsgruppen, die nach einem anderen Ort verziehen, oder sich länger als 4 Wochen an einem Ort aufhalten, an dem eine Ortsgruppe besteht, haben sich innerhalb 14 Tagen bei dem Ortsgruppenführer des neuen Wohnortes anzumelden.
Diese Mitglieder unterstehen genau wie die Ortsgruppenmitglieder dem Ortsgruppenführer der neuen Ortsgruppe und haben sich nach Kräften für die zur Verfügung zu stellen. (Ausgenommen sind Urlauber).[']
Begründung: Verschiedentlich erscheinen die Mitglieder auswärtiger Ortsgruppen gar nicht oder doch nur selten bei unseren Zusammenkünften und Sprechabenden und beteiligen sich an der Arbeit der Ortsgruppe nur, wenn es ihnen nicht unbequem ist." Der Antrag wurde abgelehnt.

Zu Antrag 14: *(Kurt Krischer*[23], *Berlin)*[24].

Antrag ist undurchführbar. Es lassen sich nicht auf zwei bis drei Monate vorher bestimmte Termine festlegen. Infolge der Schwierigkeit der Saal-Bestellung usw. Der diesmalige Parteitag sollte statutengemäß zu Pfingsten sein und konnte nicht abgehalten werden, da die Reichsbahndirektion plötzlich die Sonderzüge verweigerte. Übrigens war die Zeit zum diesmaligen Parteitag sehr reichlich bemessen. Allein selbst hier mußte noch eine Verschiebung von 8 Tagen vorgenommen werden, da unterdessen in Nürnberg ein anderer Verband ebenfalls mit seiner Feier anrückte, ein Zusammentreffen aber um jeden Preis vermieden werden mußte. Dies nur als Beispiel für die Schwierigkeiten des vorliegenden Falles.

Zu Antrag 15: *(Prof. Dr. Vahlen, Eldena)*[25].

Antrag wäre an sich zu begrüßen. Seine Durchführung liegt innerhalb der Tendenz, die die Reichsleitung verfolgt. Praktisch erscheint er schwer durchführbar. Im übrigen könnte der Parteitag hier nur eine Vorarbeit leisten, da Eintritt, Austritt und Ausschluß der Mitglieder statutenmäßig niedergelegt sein müssen und vor [*sic!*] der Generalmitgliederversammlung zu beschließen sind. Zu bemerken wäre, daß die Frage der Wahl der Gauführer nicht nur eine solche von Personal-Kenntnis des Führers ist, son-

23 Kurt Krischer (geb. 1902), Schauspieler, 1918/19 Mitglied der KPD, 1920-1927 Gehilfe im Polizeipräsidium Berlin, 1926 Eintritt in die NSDAP, 1929 Bezirksverordneter in Berlin, 1932 Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik in Berlin, 1933/34 Stadtverordneter, 1935 Erster Bezirksstadtrat.

24 Der Antrag vom 15.6.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Reichsparteitag wolle beschließen: 'Der Termin des jeweiligen Reichsparteitages ist bis spätestens 15. März des jeweiligen Jahres über die Gauleitungen den Parteigenossen bekanntzugeben.'
Begründung: Der am 7. Mai d[*iese*]s J[*ahre*]s [*1927*] erstmalig bekanntgegebene Termin des Reichsparteitages 1927 ist zu spät bekanntgegeben worden, denn die Einteilung der Urlaubszeit beginnt schon Ende März. Infolge der für viele Parteigenossen bestehenden Schwierigkeiten im Arbeitsverhältnis ist es oftmals schwer angängig oder sogar unmöglich, einmal gewählten Urlaub rückgängig zu machen, oder aber, ohne besonderen Urlaub der Arbeitsstelle respektive dem Ortsbezirke (bei behördlich Angestellten und Beamten) fernzubleiben, um am Parteitage teilnehmen zu können.
Ich bitte berücksichtigen zu wollen, daß nur aus diesem Grunde die Teilnahme sehr vieler Parteigenossen in Frage gestellt ist, und bitte den Antrag zum Beschluß zu erheben." Der Antrag wurde abgelehnt.

25 Der Antrag vom 27.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: *'Die Stellung des Gauleiters ist zu stärken.'*
Wählt eine Ortsgruppe einen Gruppenführer, der vom Gauleiter nicht bestätigt wird, so kann der Gauleiter einen kommisarischen Gruppenführer ernennen.
Der Ausschluß eines Mitgliedes erfolgt durch den Gauleiter, der sich vom U.u.Schl.A. der Gruppe und des Gaues das Material unterbreiten läßt. Berufungsinstanz ist der Vorsitzende des Vereins. Dessen Entscheidung ist endgültig.
Mitglieder, denen der Vorsitzende eine solche Macht nicht glaubt anvertrauen zu können, sind nicht zum Gauleiter zu ernennen. Zu dem Zweck muß sich der Vorsitzende eine eingehende Personalkenntnis verschaffen.
Begründung: Zur Begründung verweise ich auf die schweren Schädigungen, die in Greifswald durch den Fall Oesterreicher, in Stettin durch den Fall Behnke entstanden sind. Die schlechten Elemente, die bei uns eindringen, um die Bewegung - aus eigenem Antrieb oder beauftragt - zu sabotieren, kennen diese Lücken unserer Satzung und machen sie sich zu nutze. Wenn diese Leute wissen, daß ihnen das Handwerk schnell gelegt wird, werden sie weniger bei uns eindringen.
Wir können dem scharfen Kampf, den die marxistische Polizei gegen uns führt, nur durch straffere Organisation begegnen." Der Antrag wurde als "Material" an die Parteileitung weitergeleitet.

dern noch vielmehr eine solche des Vorhandenseins der geeigneten Köpfe. Daran fehlt es der Bewegung noch sehr stark.

Zu Antrag 16: *(Kurt Krischer, Berlin)* [26].

Die Durchführung des Antrags kann unter Umständen sehr gefährlich werden. Wichtiger für uns ist heute Boxen, Jiu Jitsu, Sport auf anderen Gebieten usw. S.A.-Referent soll dazu Stellung nehmen.

Zu Antrag 17: *(Knabe, Dresden)* [27].

Längst geregelt. S.A.-Referent soll dazu Stellung nehmen. Im übrigen überhaupt kein Antrag für den Parteitag.

Zu Antrag 18: *(Knabe, Dresden)* [28].

---

26 Der Antrag vom 15.6.1927 (IfZ, MA 1550/1), der die Gründung eines nationalsozialistischen Schützenbundes vorsah, wurde abgelehnt.

27 Der Antrag vom 19.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Was für die Organisation der Ortsgruppen schlechthin gilt, gilt vornehmlich für die S.A. In ganz Großdeutschland muß die Bekleidung und Ausrüstung der S.A. nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt sein, um auch nach außen hin die Geschlossenheit der Gesamtbewegung erkennen zu lassen. (Näheres siehe unter 'Richtlinien' Nr. IX. Der S.A.-Führer.)
Ich beantrage das alsbaldige Inkraftsetzen von S.A.-Richtlinien, die über vorschriftsmäßige Bekleidung und Ausrüstung, Ausbildung, Gliederung der S.A., Benehmen des S.A.-Mannes im Dienst, Benehmen außer Dienst, moralische und sittliche Pflichten des S.A.-Mannes sich und anderen gegenüber usw. keine Zweifel mehr lassen. Diese bis ins Einzelne gehenden Richtlinien halte ich für umso notwendiger, als wir als Erneuerungsbewegung an unserer wehrfähigen Jugend eine ernste und verantwortungsvolle Mission im Sinne unserer streng soldatischen Erziehung zu erfüllen haben, um den Begriffen Zucht und Gehorsam wieder Geltung zu verschaffen und einer radauantisemitischen Verflachung vorzubeugen, die dem Ansehen unserer Bewegung nur schaden kann und die Seelen der Jungen vergiftet." Der Antrag wurde am 19.8.1927 zurückgezogen.

28 Der Antrag vom 19.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: Für sämtliche Ortsgruppen der NSDAP straffere und mehr ins Einzelne gehende Richtlinien und Satzungen herauszugeben unter Außerkraftsetzung oder aber weitgehender Ergänzung der bisher geltenden Richtlinien vom 1. Juli 1926, da sich herausgestellt hat, daß die Ortsgruppen mit diesen zu allgemein gehaltenen Richtlinien wenig anfangen können, dieselben in keiner Weise den Anforderungen genügen, die man in organisatorischer Beziehung an sie stellen muß, soll die Organisation in unserer Gesamtbewegung mustergültig sein. Die Einheitlichkeit der Organisation aller Ortsgruppen der N.S.D.A.P. muß durch *von der Reichsparteileitung für obligatorisch erklärte Ortsgruppen-Satzungen gewährleistet sein,* welche die Rechte und Pflichten jedes einzelnen O.Gr.-Mitgliedes klar und eindeutig erkennen lassen. (die Satzungen der O. Gr. Dresden füge ich als Muster bei, s. Anlage 1).
Desgleichen muß sich jedes Vorstandsmitglied seiner Amtspflichten bewußt werden durch 'Richtlinien für Ortsgruppen-Vorstandsmitglieder der N.S.D.A.P.', in welchen das Arbeitsgebiet des einzelnen Vorstandsmitgliedes fest umrissen ist, um zu verhindern, daß sich ein Vorstandsmitglied über seine Kompetenzen nicht im Klaren ist. (Richtlinien als Muster anbei, s. Anlage 2).
Nur *absolute Einheitlichkeit* des inneren Aufbaues der einzelnen Ortsgruppe als der Grundzelle der Gesamtbewegung auf der Grundlage straffer Ortsgruppen-Satzungen, die jedes Mitglied bei seinem Eintritt erhalten und auf die er verpflichtet werden muß, macht unsere Bewegung zu einer geschlossenen Organisation in der Hand unseres obersten Führers. Die zwingende Voraussetzung dafür ist die Schaffung *einheitlicher* O. Gr.-Satzungen und Richtlinien für die O. Gr.-Vorstandsmitglieder der NSDAP. An der Tatsache, daß der Durchschnittsmensch klar formulierten wegweisenden Gesetzen unterworfen sein muß, wenn er sich in unserem Sinne weiterentwickeln soll, können wir nicht vorbeigehen, und Durchschnittsmenschen bilden auch bei uns die große Mehrheit. Wenn wir jeden Pg. nach sein[*er*] Facon, jede Ortsgruppe nach ihrer Facon selig werden lassen, so kommen wir allmählich innerhalb einer Ortsgruppe bzw. eines Gauverbandes zu einer derartigen Vielheit von Ansichten und Standpunkten, daß die Einig-

Nicht zuviel reglementieren und [*sic!*] Ausführungsbestimmungen. Die Einheit einer Geschäftsführung kann man nicht durch starre Formen erzwingen, sondern durch eine langsame Heranschulung. Man soll nie vergessen, daß die Bewegung viele Hunderte von Ortsgruppen besitzt, deren Führer einfache Handarbeiter oder Bauern sind und die man nicht mit dem Wust von Paragraphen beladen darf. Die Parteileitung würde glücklich sein, wenn die wenigen bisherigen Anordnungen alle restlos erfüllt würden. Soweit die Begründung des Antrages praktische Anregungen besitzt, sind diese allerdings nicht [29] zu verwerfen. Das wichtigste aber ist die langsame Zentralisation unserer Geschäftsführung innerhalb der Partei, ausgehend von der Zentrale über die Gaue zu den Ortsgruppen und Bezirken, wobei immer die höhere Dienststelle das Vorbild der unteren sein muß.

Warnen muß man vor zu viel Mitgliederversammlungen in den Ortsgruppen. Sie sind stets nur die Quelle von Streitigkeiten, Eifersüchteleien und Stänkereien und bedeuten eine vergeudete Kraft, da neue Mitglieder dadurch nicht gewonnen werden, wohl aber infolge der dabei stattfindenden Stänkereien zahlreiche Menschen sich zurückgestoßen fühlen.

Die Ortsgruppe München hat sich einst ihre Stellung erkämpft und dabei jährlich nur eine einzige Mitgliederversammlung abgehalten.

Auch die einzelnen Mitglieder darf man nicht zu sehr reglementieren. Überspannte Anforderungen führen häufig zum gegenteilig Gewollten [*sic!*].

Antrag 19: *(Machule, Berlin)* [30].

Antrag ist Eingriff in die innere S.A.-Organisation. So wenig der Reichstag beschließen konnte über Dienstrang-Abzeichen, Spiegel und Rosetten der Truppenkörper, so wenig kann dies der Parteitag über die S.A. S.A.-Referent soll Stellung dazu nehmen.

Zu Antrag 20: *(Gau Schlesien)* [31].

Kann nicht vom Parteitag, sondern von der Generalmitgliederversammlung beschlossen werden. Ist aber meines Erachtens heute noch zu weitgehend, solange bis nicht ein Stab von erstklassigen Gau-Führern herangebildet ist.

---

keit in der Ortsgruppe bzw. dem Gauverbande durch die Gegensätzlichkeiten in vielen die Bewegung angehenden Dingen ernstlich gefährdet erscheint. Jeder will Recht haben. Es *fehlt* eine *straffe Gesetzgebung*, in deren Rahmen sich die ganze Umgebung sowohl der *Gesamtbewegung*, als auch der *einzelnen Parteigenossen* zu bewegen hat.
Ich bitte zu prüfen, ob die beigefügten 'Satzungen' und 'Richtlinien' nach etwa notwendiger Korrektur geeignet erscheinen, für sämtliche O. Gr. der NSDAP von der Reichsparteileitung für obligatorisch erklärt zu werden, und eine sofortige Drucklegung beider Entwürfe (Heftform) sowie deren Vertrieb an alle Ortsgruppen unserer Bewegung, *einschließlich* Deutsch-Österreich und Böhmen, erfolgen kann, um endlich einmal zu einer gesetzmäßigen Geschlossenheit der Gesamtbewegung zu kommen." Der Antrag wurde am 19.8.1927 zurückgezogen.

29 Handschriftlich eingefügt.

30 Der undatierte Antrag (IfZ, MA 1550/1), der die Einführung eines einheitlichen SA-Abzeichens forderte, wurde abgelehnt.

31 Der Antrag vom 1.7.1927 (IfZ, MA 1550/1) lautete:
"Der Parteitag wolle beschließen: 'Die Verleihung des Rechtes an den Gauleiter, Ortsgruppen seines Gaues sofort aufzulösen, wenn ein besonders dringender Fall bei persönlicher Anwesenheit des Gauleiters an dem betr. Ort vorliegt.[']" Der Antrag wurde zurückgezogen.

Zu Antrag 21: *(Gau Anhalt)* [32].
Siehe Stellungnahme zu Antrag 2.

32 Der undatierte Antrag (IfZ-Archiv, MA 1550/1) lautete:
"Der Gauführer wird vom Führer der Partei ernannt und entlassen. Der Ortsgruppenführer oder, wie er offiziell noch heißt, der 'Vorsitzende' wird gewählt. Das Letztere ist, wenigstens doch in der Theorie, sogar beim Führer der Partei der Fall. Das widerspricht unserem Grundsatze, wonach eine Wahl immer als Ergebnis der Mehrheit auch eine Sache der Dummheit ist. Wenn auch der 'Gewählte' alsdann nicht mehr an Mehrheiten gebunden ist, so ist er eben doch durch die Mehrheit, also Dummheit an seinen Platz befördert worden. Wenn wir unsere Art nun auch germanische Demokratie nennen, so wird der Wahlvorgang dadurch nicht schöner. Im übrigen hat sich diese Wahl weder in altgermanischer Zeit im Thing noch später zur Kurfürstenzeit bewährt. Immer wollte man den 'genehmen' Mann, also den Schwächling. Den Starken nahm man nur, wenn er durch seine Macht die Wahl bereits zur Farce machte, man also mußte. Die Erfahrung hat mich [*Antragsteller*] gelehrt, daß diese Wählerei auch in der Partei alle üblen Erscheinungen an sich hat, die eben dieser Art Führerauslese anhängen. Ich halte es daher für richtig, daß, wie der Gauführer vom Parteiführer, so auch der Ortsgruppenführer vom Gauführer ernannt und abgesetzt wird. Kennt der Gauführer an einem Orte noch nicht die geeignete Person, so kann er sich in diesem besonderen Falle von der Ortsgruppe einen Vorschlag machen lassen auf Grund einer Generalversammlung. Er nimmt aber dann die Ernennung in diesem Falle nur provisorisch vor. Damit wird auch den ewigen Intriganten, die auch einmal 'Vorsitzender' spielen wollen und die schon soviel zerschlagen haben, das Handwerk gelegt. Der Gauführer muß im Laufe der Zeit merken, ob der ernannte Führer geeignet ist oder nicht, spätestens merkt er es an den eingehenden Beschwerden. Es ist zudem nicht einzusehen, warum nicht der Grundsatz, der gegenüber dem Gauführer gilt, auch gegenüber dem Ortsgruppenführer Anwendung finden sollte. Dieser Aufbau müßte bis zur obersten Spitze fortgehen. Wer da oben hingelangt ist, ist es aus eigener Kraft und ist also Papst mit Recht. Er müßte beim Abgang seinen Nachfolger ernennen, er müßte diesen durch geheime Ordre noch für alle Fälle während seiner Amtszeit designieren. Gesetzt den Fall, den Gott verhüte, Herrn Hitler stieße etwas zu: wer kürt seinen Nachfolger? Die Generalversammlung? Unmöglich, dann beginnt der Kampf der Diadochen, der unausbleiblich ist, selbst wenn unter den in Frage kommenden Persönlichkeiten einer hervorragt. Die Spuren der Geschichte, auch der Parteigeschichte, schrecken. Auf den vom anerkannten und vergötterten Führer aber bestimmten Nachfolger fiele von vornherein ein Abglanz des Vorgängers, er hätte auch das Recht für sich. Sich durchzusetzen, liegt dann an ihm."
Der Antrag wurde abgelehnt.

20. August 1927
"Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!"
Aufruf [1]

Dok. 166

VB vom 21./22.8.1927, "Hitlers Botschaft an das erwachende Deutschland" [2].

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Im neunten Jahre der Niederlage und der Unterdrückung begehen wir den Parteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Viele Deutsche hat es im Jahre 1918 und 1919 gegeben, die durchdrungen waren von der leichtgläubigen Hoffnung, daß unser Volk in wenigen Jahren die Niederlage wieder würde überwunden haben. Ausnahme davon bildeten nur jene verworfenen Subjekte, die in der Niederlage des Vaterlandes die Möglichkeit einer eigenen Erhöhung sahen und in der folgenden Zeit auch fanden.

---

1 Der Aufruf wurde zu Beginn des Delegiertenkongresses von Adolf Wagner, NSDAP-Landtagsabgeordneter in Bayern, in Anwesenheit Hitlers verlesen. Die geschlossene Versammlung im großen Saal des Kulturvereinshauses, an der laut Polizeibericht etwa 1.800 Personen teilnahmen, wurde von Gregor Straßer geleitet und von Julius Streicher gegen 11.30 Uhr eröffnet. Als weitere Redner sprachen am Vormittag Wilhelm Frick über die Aufgaben der NSDAP-Reichstagsabgeordneten, Rudolf Buttmann über die Tätigkeit der NSDAP-Landtagsabgeordneten und Karl Fiehler über die Aufgaben der NSDAP-Gemeindevertreter.
Auf der Nachmittagssitzung sprachen Ernst Graf zu Reventlow über Außenpolitik, Gottfried Feder über Finanzfragen, Artur Dinter über Rassefragen und Joseph Goebbels über politische Propaganda. Zum Programmablauf vgl. Führer zum Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu Nürnberg vom 19. bis 21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg, München 1927, S. 10 f; VB vom 17.8.1927, "Programm des Reichsparteitages der Nationalsozialisten (19. bis 21. August 1927 in Nürnberg)".

2 Druck: Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Nürnberg, 19./21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg und Wilhelm Weiß, München 1927, S. 11-13.
Zum Gesamtablauf des Parteitages vgl. auch VB vom 21./22.8.1927, "Der nationalsozialistische Reichsparteitag"; Bayerischer Kurier vom 22.8.1927, "'Völkische Heerschau'"; Fränkischer Kurier vom 22.8.1927, "Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei"; Frankfurter Zeitung vom 22.8.1927, "Die Hitler-Parade in Nürnberg"; Münchner Neueste Nachrichten vom 22.8.1927, "Nationalsozialistischer Parteitag"; Münchener Post vom 22.8.1927, "Hitlerischer Neu-Byzantinismus"; Nordbayerische Volkszeitung vom 22.8.1927, "Verhindert die Faszistenprovokation"; Nürnberg-Fürther Morgenpresse vom 22.8.1927, "Viel Lärm und kein Erfolg"; Nordbayerische Volkszeitung vom 23.8.1927, "Pleite des nationalsozialistischen Parteitages in Nürnberg" und "Kläglicher Hereinfall der Hakenkreuzler"; Nürnberg-Fürther Morgenpresse vom 23.8.1927, "Ein Fiasko"; VB vom 23.8.1927, "Der Delegiertenkongreß des Reichsparteitages"; Nordbayerische Volkszeitung vom 24.8.1927, "Der 'deutsche' Tag"; Der Nationalsozialist, Folge 34 vom August 1927, "Der nationalsozialistische Kongreß in Nürnberg - die größte deutsche Freiheitskundgebung"; Illustrierter Beobachter vom 30.8.1927, "Der Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg 1927". Sowie Berichte der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth Nr. 5278/II. und Nr. 5286/II. vom 24.8.1927; BayHStA München, MInn 81614. Lagebericht Nr. 119/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 22.11.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte. Lagebericht N/Nr. 59 der Polizeidirektion München vom 31.8.1927; StA München, Polizeidirektion München 6727. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öff[illegible]-chen Ordnung Nr. 123 vom 15.10.1927; BA, R 134/35.

Leichtgläubiger Optimismus hat seitdem Hunderttausende, ja Millionen unseres Volkes umnebelt, den Blick für die Wirklichkeit geraubt und ihnen stattdessen Trugbilder des Aufstiegs oder der Sanierung vorgegaukelt, während in Wahrheit ein unerbittliches Verhängnis unser Volk mehr und mehr umkrallte und in das Verderben hineinzuziehen sich anschickte.

Auch heute noch steht uns diese Armee der Optimisten gegenüber, die von Erfolgen reden, während doch nur Mißerfolge sichtbar sind, und dabei in geradezu unanständigem Leichtsinn auf eine Zukunft bauen, für die ihre eigene Gegenwart und ihr persönliches Handeln wahrhaftig nicht die kleinsten zur Hoffnung berechtigenden Voraussetzungen schafft. Jenes Heer von Optimisten, das die Augen schließt gegenüber all den bedrohlichen Erscheinungen des Verfalls, den traurigen Zeugnissen unserer Verderblichkeit und dem Fehlen jedes Rechtes auf eine Änderung der Verhältnisse durch diejenigen zu hoffen, die schon bisher unserem Volke so unsagbar viel Unglück zugefügt hatten.

Diesen einen großen Teil unseres Volkes laden wir ein, in diesem Kongreß-Saal hier zu hören, was die Wahrheit über die wirkliche Lage unseres Volkes zu sagen gebietet. Wir laden ihn ein, die Anklagen zu vernehmen gegen die leichtsinnigen Verschleuderer unserer völkischen Ehre und unseres nationalen Vermögens. Sie mögen sich loslösen aus den Umstrickungen ihrer bisherigen Führer, um endlich jene Wahrheit zu sehen, die in ihrem Antlitz nicht Züge des Glanzes oder der Erhebung, sondern des Verfalls eingegraben hat.

Allein wir laden auch ein das Heer derjenigen, die in Pessimismus versunken über all das Unglück ihres Volkes mit ihren Blicken nicht mehr eine mögliche Rettung finden, im stillen verzagen und verzweifeln und in vergrämtem Harm den Glauben an die Zukunft Deutschlands begraben.

Auch diese laden wir ein, in diesen Tagen in Nürnbergs Mauern zu kommen, die werdende Armee des jungen Deutschlands zu sehen und hier in diesem Raume das Glaubensbekenntnis einer neuen Weltanschauung zu vernehmen, die aus den alten Trümmern sich erhebt, um dem Vaterlande einst und unserem Volke wiederzugeben, was die Gegenwart vernichtet hat.

Wir laden diese ein, hier zu vernehmen, wie sich in großen Zügen die Arbeit vollziehen muß und vollziehen wird, um ein aller Halte und Grundlagen beraubtes Volk von seiner inneren Zerrissenheit zu befreien, aus seiner Ohnmacht zu erlösen, den festen Kern zu sammeln, um den dann das Leben in immer neuem Ringen, Wachstum und Stärke sich anfügen soll, bis endlich die Kraft ersteht, das Schwert der Freiheit zu schmieden und unserem Volke den Boden zu geben, auf daß es im Schweiße seiner eigenen Arbeit wieder jenes Lohnes teilhaftig werden möge, den es als ältestes Kulturvolk der weißen Rasse verdient. Unser Volk muß leben.

Unerhört und fremd mögen manchen diese Tage anmuten, fremd das Wesen einer Bewegung, in der nicht die Schwäche der Majorität entscheidet, sondern der Glaube an den Führer, an die Autorität eines Prinzips, das seit Menschen diesen Erdball beleben [*sic!*], allein die Voraussetzungen zu ihrer Kultur und Wohlfahrt geschaffen hat. Sie mögen dabei aber sehen, wie dieses Prinzip der jungen Bewegung bereits in Fleisch und

Blut übergegangen ist, wie sie in Wirklichkeit jene Formen und Inhalt gefunden hat, die dem Wesen entspricht [*sic!*], das unser Volk zu seinem Glück auch heute noch im tiefinnersten Herzen trägt.

Sie alle aber, die Sie in diesem Saale sich befinden, mögen die eine Erkenntnis in sich aufnehmen und demgemäß hinaustragen in das übrige Volk: gegenüber dem heutigen Zustand der Vergeudung unserer völkischen Kraft, der Verschleuderung unseres nationalen Vermögens und der Zerstörung unserer deutschen Gesinnung ist diese Bewegung, die

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

die heilige Opposition unseres Blutes, der Protest unserer Vernunft und der Widerstand unserer Ehre.

Indem wir den Blick zurücklenken auf die wechselvollen Schicksale unseres Volkes, vermögen wir nie daran zu glauben, daß das Muttervolk der europäischen Kultur, ja der weißen Zivilisation überhaupt, nach einer Geschichte von fast zweitausend Jahren dem Untergang bestimmt sein soll nur durch die Existenz einer Organisation jüdisch-internationaler Verbrecher *ohne* eigene Schuld. Im Gegenteil, wir alle sind zutiefst durchdrungen von der Überzeugung, daß deutsche Not nur durch deutsches Volk gebrochen werden kann und nur unsere eigenen Laster unser innerstes Wesen zu zerstören vermögen.

Diesem inneren Feinde in all seinen Formen sagen wir den Kampf an, von Trotz erfüllt bis zum letzten, und sind dabei nur von zwei Gefühlen beherrscht: Haß und tausend Mal Haß gegen die Feinde unseres Volkes und Vaterlandes und blutende Liebe zu diesem selbst. Aus solcher Leidenschaft heraus aber mag dann durch unsere Bewegung dem deutsche Volke einst die Kraft erwachsen, die es braucht, um Versailles auszulöschen aus unserer Geschichte, den Sklavensinn unseres Volkes von heute zu beseitigen für immer, die Spaltung aber in hörige Knechte und hochmütige Herren, die uns jetzt bedrückt, zu überwinden, um unserem Volke entsprechend dem gemeinsamen Blut und dem gemeinsamen Schicksal die Einheit zu geben, die der Garant sein soll für die Größe des einstigen nationalsozialistischen deutsches Staates und der Freiheit unseres Volkes.

21. August 1927 Dok. 167
Rede auf SA-Versammlung in Nürnberg [1]

VB vom 23.8.1927, "Die Standartenweihe im Luitpoldhain" [2].

Im November 1918 wurden die alten Fahnen der tausend siegreichen Schlachten und Gefechte niedergeholt und mit ihnen sank auch zugleich die Ehre des Reiches.

Im Jahre 1919 erhielt dann diese Republik ihr eigenes Symbol. Allein Hunderttausende und Millionen von Deutschen bekämpfen dieses Symbol, das nichts anderes ist als aufgezwungen. Im Jahre 1919 wurde aber zugleich eine Bewegung gegründet, die den heiligen Protest darstellt gegen diese Verschleuderung der nationalen Ehre, gegen diese Verpfändung des nationalen Vermögens, und diese Bewegung hat 1920 zum ersten Mal ihr eigenes Symbol geschaffen. 1920 wurde die erste deutsche Fahne in München einer kleinen Gruppe von Menschen gegeben, und heute sehen Sie sie hier. 1923 wurde zum ersten Male die Standarte mit dem Adler mit dem Wunsche und der Hoffnung geweiht, daß sie zum Siegeszeichen für Deutschlands Befreiung emporwachsen möge. 1924 war die Bewegung tot. Und im Jahre 1926 erhielten wir neuerdings Standarten, und sind wir hier wieder versammelt, das braune Heer vom Hakenkreuz, und wieder weihen wir zwölf Standarten [3], die uns verpflichten, sie so in Ehren zu halten, daß sie es wirklich verdient, einst als Fahne der Zukunft über Deutschland zu schweben. Wir wollen den Herrn bitten, daß er uns die Kraft gibt, dieses Zeichen so zu führen, daß jeder Deutsche mit Stolz auf diese Standarte blickt, und daß sie sich erhöhe über ganz Deutschland, Deutschland nicht nach den Grenzen von Versailles, sondern nach den Grenzen unserer deutschen Sprache und Zunge. Wir wollen den Allmächtigen bitten, daß er uns die nächsten Jahre stark sein lasse im Glauben und im Freiheitswillen und in dem Gedanken, daß man eine Organisation wohl durch Paragraphen verbieten konnte, eine Bewegung auflösen konnte man niemals. Sie wird wiedererstehen, genau so wie wir glauben, daß unser Volk und Vaterland wieder erstehen wird, kraftvoller als je. Wir hoffen zu Gott, daß es im Zeichen dieser Fahnen und Standarten geschehe!

---

1 Auf dem "Luitpoldhain", von 9.25 bis 9.45 Uhr. An der "Standartenweihe" und dem anschließenden Umzug nahmen laut Lagebericht etwa 8.500 (VB: 30.000) Mitglieder der SA, SS und HJ teil. Die von 7.00 bis 8.00 Uhr am Sonntag vormittag geplanten Weckzüge von 20 NSDAP-Abteilungen waren ebenso wie weitere Ansprachen unter freiem Himmel von der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth verboten worden.

2 Druck des VB-Berichts in überarbeiteter Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175): Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 74-76; Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Nürnberg, 19./21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg und Wilhelm Weiß, München 1927, S. 48-50.
Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 22.8.1927, "Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei"; Münchner Neueste Nachrichten vom 22.8.1927, "Nationalsozialistischer Parteitag"; Illustrierter Beobachter vom 30.8.1927, "Der Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg 1927". Sowie Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 22.8.1927; BayHStA München, MInn 81614. Lagebericht N/Nr. 59 der Polizeidirektion München vom 31.8.1927; StA München, Polizeidirektion München 6727. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 123 vom 15.10.1927; BA, R 134/35.

3 Bayreuth, Frankfurt a. M., Chemnitz, Ruhr (Hattingen), Brandenburg, Zwickau, Essen, Bochum, Nordmark, Wien, Hannover, Rhein. Vgl. VB vom 13.8.1927, "Übergabe der Standarten". Hitler nennt im folgenden jedoch nur 9 Standarten.

[...] [4]

Am heutigen Tag wollen wir zugleich den beiden ersten Standarten des Jahres 1923 [5], die blutige Tage miterlebt haben, ein Erinnerungszeichen geben, damit wir sie für immer unterscheiden von den Zeichen, die erst die späteren Jahre unserer Bewegung gebracht haben.

Bayreuth: Sie haben Ihre Standarte ebenso in Ehren zu halten wie die Fahne des 9. November 1923, die der erste Blutzeuge geworden ist.

Hannover: Sie nehmen die Standarte in Empfang, und ich erwarte, daß Sie sie so führen, wie bisher die Standarten geführt worden sind.

Rhein: Sie führen Ihre Standarte, bis der Tag kommt, an dem der deutsche Rhein wieder deutsch sein wird.

Wien: Sie übernehmen diese Standarte zum Zeichen der Unzertrennbarkeit unserer Bewegung, bis die Schandverträge von Versailles und St. Germain zerbrochen sind.

Bochum: Sie führen diese Standarte, so wie Sie den Kampf geführt haben gegen die französische Invasion.

Zwickau: Sie erhalten die zweite Sachsenstandarte und führen Sie wie die erste von Plauen.

Essen: Ich gebe Ihnen die Standarte als Vertreter der alten Waffenstadt des Deutschen Reiches.

Potsdam: Sie führen die Standarte bis auf den Tag, da die aufgelöste Bewegung in Berlin wieder bestehen wird.

Ruhr: Die beste Ortsgruppe des Ruhrgebietes [6] hat die Ehre die Standarte Ruhr zu führen. Der Gau Ruhr hat mit dem heutigen Tag drei Standarten bekommen. Sie haben die dritte so zu führen, daß sie sich würdig in die Reihen der bisherigen einfügen kann. [7]

---

4 Folgt Kommentar. Anschließend überreichte Hitler die Standarten.

5 Der SA-Abteilungen München und Landshut.

6 Hattingen.

7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

21. August 1927 Dok. 168
Rede auf NSDAP-Parteitag in Nürnberg [1]

VB vom 23.8.1927, "Adolf Hitlers Schlußansprache auf dem Kongreß", und vom 24.8.1927, "Schlußappell an alle Nationalsozialisten" [2].

Unser Parteigenosse Rosenberg hat am Eingang seiner Rede als am wesentlichsten für ein Volk die Anpassung des Raumes an seine Volkszahl bezeichnet. Und er prägte dabei erneut den Satz: "Dem Volke den Raum!" Und gerade wir in der deutschen Geschichte wissen, wie die Erfüllung dieses Satzes so recht eigentlich unser ganzes Leiden für viele Jahrhunderte bedingt und bestimmt hat. Wir wissen weiter, daß wir, eine verhältnismäßig nicht zu lange Periode deutscher Geschichte ausgenommen, zu einer restlosen Erfüllung dieser Notwendigkeit nicht gekommen sind. Heute tritt diese Frage gebieterisch an uns heran: Keine Regierung, mag sie sein welcher Art auch immer, kann sich diesem Problem auf die Dauer entziehen. Die Ernährung eines 60-Millionen-Volkes zwingt dazu, dafür Sorge zu treffen [*sic!*], die Ernährungsgrundlage für die Zukunft nicht nur zu erhalten, sondern gemäß der steigenden Volkszahl selbst wieder zu vergrößern. Diese Ernährungsgrundlage nun kann auf vielen Gebieten liegen. Wir besonders als Nationalsozialisten haben hier gleich den Einwand zu bringen, daß die industrielle Produktion für die Zukunft der europäischen Völker nicht das schwerste ist, sondern die Steigerung des Absatzes wird in den nächsten Jahrzehnten immer schwieriger werden und eines Tages am toten Punkt anlangen, da auch die Staaten, die zur Zeit noch nicht ganz für die industrielle Produktion in Frage kommen, sich selbst langsam der Industrialisierung ergeben [*sic!*].

---

1 Im Kulturvereinshaus, von 17.15 bis 19.00 Uhr. Der zweite Tag des Delegiertenkongresses, an dem laut Lagebericht etwa 1.800-2.000 Personen teilnahmen, wurde um 15.45 Uhr eröffnet und von Gottfried Feder geleitet. Hitler erschien um 16.15 Uhr. Vor ihm sprach Alfred Rosenberg über "Internationaler Weltstaat und nationale Raumpolitik". Thema laut VB vom 24.8.1927, "Ausklang und Schluß des Reichsparteitages".
An dem Parteitag in Nürnberg nahmen laut Lagebericht insgesamt etwa 15-20.000 Personen teil, davon etwa 8.500 SA- und SS-Mitglieder und etwa 300 HJ-Mitglieder. Aus Österreich waren etwa 600, aus der Tschechoslowakei etwa 20 Personen angereist. Der VB sprach dagegen von etwa 100.000 Gesamtteilnehmern, davon etwa 30.000 SA-, SS- und HJ-Mitglieder.

2 Druck: Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Nürnberg, 19./21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg und Wilhelm Weiß, München 1927, S. 38-46. Druck der VB-Artikel in überarbeiteter Fassung (StA Nürnberg, Slg. Streicher 175): Heinz Preiß (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939, S. 77-87.
Vgl. auch Fränkischer Kurier vom 22.8.1927, "Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei"; Münchner Neueste Nachrichten vom 22.8.1927, "Nationalsozialistischer Parteitag"; Der Angriff vom 29.8.1927, "Es flattert das Banner der Freiheit ..."; Der Nationalsozialist, Folge 34 vom August 1927, "Adolf Hitlers Nürnberger Rede"; Illustrierter Beobachter vom 30.8.1927, "Der Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg 1927". Sowie Berichte der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth Nr. 5278/II. und Nr. 5286/II. vom 24.8.1927; BayHStA München, MInn 81614. Lagebericht Nr. 119/ II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 22.11.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte. Lagebericht N/Nr. 59 der Polizeidirektion München vom 31.8.1927; StA München, Polizeidirektion München 6727. Lagebericht des Reichskommissars für die Überwachung der öffentlichen Ordnung Nr. 123 vom 15.10.1927; BA, R 134/35.

Diese Staaten werden dann dennoch nicht in der Lage sein, mit der eigenen Volkskraft an Ort und Stelle ihren Bedarf zu befriedigen. Damit wird eines Tages an sich schon eine Erschwerung des Absatzes der industriellen Produktion eintreten, und diese wird größer in dem Maße, als sie nicht mehr nur einen Staat betrifft, sondern in Europa eine ganze Anzahl von Staaten. Es ist natürlich, daß die steigende Konkurrenz diese Staaten zwingen wird, langsam immer schärfere Waffen anzuwenden, und daß eines Tages die Schärfe dieses zunächst wirtschaftlichen Kampfes abgelöst wird durch die Schärfe des Schwertes, d. h. daß, wo ein an sich gesundes Volk vor dieser letzten Alternative steht und trotz eiserner Tüchtigkeit nicht mehr in der Lage ist, die Konkurrenz zu brechen, *wird es zum Schwerte greifen, weil die Frage des Lebens ewig das Problem ist, um das sich das Leben dreht. Damit aber ist auch das eine Machtfrage. Der erste Weg zur Befriedigung dieser Not, die*

Anpassung des Bodens

an die Volkszahl, ist die natürlichere, gesündere und dauerhaftere. Wir müssen bei der Betrachtung dieses ersten oder zweiten Weges zu dem Ergebnis kommen: *Voraussetzung ist Macht und wieder Macht.* Auch zum wirtschaftlichen Kampf gehört Macht. Wirtschaft an sich ist noch lange nicht Macht. Macht ist die Voraussetzung zur Erwerbung von Grund und Boden. Heute können wir weitersehen. Selbst zum traurigsten Versuch, die Volkszahl dem gleichen Grund und Boden anzupassen, nämlich dem der Abschiebung der neu herangewachsenen Volksgenossen, selbst dazu braucht man Macht, um so mehr, als sich heute die Staaten hermetisch abschließen gegen die Einwanderung jener unbequemen Elemente. Und je mehr die wirtschaftliche Not wächst, um so mehr wird jeder Einwanderer eines Tages als Belästigung empfunden werden. *Gerade jene Staaten schließen sich am meisten ab, die sog. Arbeiterregierungen besitzen, um einen Schutzwall aufzurichten gegen billige Arbeitskräfte.* Denn der Eindringling muß immer der billiger Arbeitende oder besser Arbeitende sein. Damit kommt man auch hier zur Erkenntnis, daß, um diese Art der Ernährung des Volkes aufrecht zu erhalten, im letzten Grunde auch Macht notwendig ist.

Wenn wir aber den Begriff Macht näher untersuchen, dann erkennen wir, daß diese Macht bei einem Volk zunächst in drei Faktoren liegen kann: *Erstens in der Volkszahl an sich.* Diese Art von Macht ist in Deutschland nicht mehr lebendig. 62 Millionen, die zusammengefaßt erscheinen, sind kein Machtfaktor mehr in einer Zeit, in der große Weltgebiete zum Teil mit 400 Millionen Menschen immer aktiver in dieses Weltgebilde eingreifen und dieser Macht sogar ihre besondere Art von Wirtschaftspolitik zur Verfügung stellen. Wenn also die Zahl an sich keinen Machtfaktor mehr darstellt, so bleibt als *zweiter Machtfaktor der Raum.* Auch dieser ist kein Machtfaktor mehr und erscheint lächerlich klein, denn mit dem Flugzeug durchmißt man unser deutsches Gebiet in knapp vier Stunden. Das ist keine Bodenfläche mehr, die einen Schutz in sich selbst trägt, wie Rußland ihn hat, dessen Bodenfläche allein eine Macht, einen Sicherheitskoeffizienten darstellt. Wenn aber diese beiden Machtgrundlagen, Volkszahl und Raum, an sich nicht mehr als maßgebend angesehen werden können, dann bleibt ewig nur das *Dritte,* und das liegt in der *inneren Kraft eines Volkes.* Es kann ein Volk Erstaunliches leisten, wenn es diese Macht in seine eigenen inneren Werte trägt [*sic!*]. Wenn wir aber das deutsche

Volk durchprüfen, müssen wir zu unserem Entsetzen feststellen, *daß dieser letzte Machtfaktor nicht mehr vorhanden ist.*

Worin liegt dieser innere Machtfaktor des Volkes? Hier stellen sich drei Erkenntnisse ein: Erstens ein Volk besitzt zunächst einen inneren Wert im *Wert seiner Rasse.* Das ist der

Urwert an sich.

Ein Volk, das höchsten Blutwert in sich trägt, allein dafür kein Verständnis besitzt und ihn frevelhaft preisgibt, hat keinen Schutz in seinem inneren Wert. Auch die Einheit des Blutes bedingt diesen Wert noch nicht, wenn es gelingt, das Volk zu dem Wahnwitz zu erziehen, daß sein Blutbesitz wertlos sei. Dieser tiefinnerste Wert kann vielleicht vorhanden sein, aber nicht mehr erkannt werden. Die einzelnen Menschen sind heute in ganz große Gruppen zusammengefaßt, die diesen Wert nicht mehr zu erkennen vermögen, im Gegenteil: Sie verkünden geradezu programmatisch die Negierung dieses Wertes, und betonen gerade, auf den Blutswert gar keinen Wert zu legen. Das Rassische an sich erscheint ihnen vollkommen minderwertig.

Zweitens liegt die innere Macht neben dem Wert des Blutes in dem Wert der *Fähigkeit,* den ein solches Volk noch hervorzubringen vermag. Ein Volk wird so lange als nicht impotent bezeichnet werden können, solange aus ihm selbst für die Probleme, die dringend nach Lösung schreien, die Köpfe erwachsen, die sie lösen. *Wir können die Größe eines Volkes ermessen an der Größe, an der Fähigkeit seiner Köpfe.* Auch das ist ein Wert, der gegeben ist, wenn er als Wert erkannt wird. Wenn ein Volk tausendmal die Fähigkeit besitzt, große Köpfe hervorzubringen, wenn es aber kein Gefühl für den Wert dieser Köpfe besitzt und in seinem politischen Leben diese Köpfe ausscheidet, dann nützen ihm auch praktisch diese Köpfe nichts. Es kann dennoch zugrunde gehen, günstigstenfalls vielleicht mit seinen Köpfen in die Hirne anderer Völker übergehen, als Lehrmeister dieser Völker, allein nicht mehr als Köpfe, die zu eigener Führung berufen erscheinen.

Der dritte Wert, der in einem Volke schlummert, ist der *Selbsterhaltungstrieb* an sich. Ein Volk, das diesen verloren hat, ist damit praktisch bereits auf dieser Welt aufgegeben, auf der jedes Leben nur diesem ewigen Streben nach oben sein Dasein verdankt. Wenn ein Volk heute die Theorie verkündet, im ewigen Frieden das Glück finden zu können, und nach dieser Theorie zu leben versucht, muß es eines Tages an diesem *allerprimitivsten Grade von Feigheit* zugrunde gehen. Der Pazifismus ist ausgesprochenste Feigheit, die nicht die Bereitwilligkeit besitzt, sich selbst für etwas einzusetzen. (Beifall.)

Derselbe Mensch, der heute unter dem Volke predigt: ihr müßt die Kinderzahl einschränken, er mordet andere, damit er selber leben kann. (Starker Beifall.)

Er schließt sich damit selbst aus von der zweiten Möglichkeit der inneren Stärke, nämlich der Möglichkeit, überhaupt noch Köpfe zu gebären. Denn ein Volk, das seine eigene Kinderzahl beschneidet, kann nicht verlangen, daß ihm das Schicksal gerade in den von ihm übrig gelassenen, wenigen Kindern die großen Geister schenkt, die Wahrscheinlichkeit wird sein, daß ein solches Volk gerade die unwürdigsten Gezeugten [*sic!*] verhätschelt und versucht, um jeden Preis großzuziehen. *Ein solches Volk erhält zwar Erstgeburten, aber keine Männer mehr.*

Diese drei Gesichtspunkte, die die innere Macht eines Volkes darstellen, sind im heutigen Deutschland wirklich nicht mehr berücksichtigt. Im Gegenteil. Wie schon betont, legt man keinen Wert mehr auf unser Blut, auf den innersten Urwert in unserer Rasse, vielmehr sind Apostel tätig, um zu verkünden, daß es vollkommen gleichgültig sei, ob man Chinese, Kaffer, Indianer ist. Wenn aber erst einmal ein Volk diesen Gedankengang in sich aufnimmt, dann nützt ihm sein eigener Wert nichts mehr, dann hat es eigentlich den höchsten Schutz dieses Wertes eingerissen, denn auch dieser Wert muß geschützt und gefördert werden. Ein Volk, daß sich selbst als blutsmäßig wertlos betrachtet, kann keinen inneren Frieden besitzen, in den Konkurrenzkampf auf dieser Welt einzutreten. Es wird auch keine großen Köpfe benötigen, *es wünscht die großen Köpfe nicht mehr*, es wird zwangsläufig infolge der Beseitigung seiner blutsmäßigen Bedeutung alle Menschen als gleich empfinden und kein Bedürfnis mehr besitzen, sich über andere emporzuheben. Nur dazu braucht man Köpfe. Es kann gar nicht mehr wollen, daß es sich selbst emporhebt - und nur dazu braucht man führende Geister. Wenn aber Völker ihren rassischen Wert nicht mehr schätzen, sich selbst mit jedem anderen als gleich empfinden und kein inneres Bedürfnis mehr fühlen nach dem Glück, große Menschen zu besitzen, *dann können solche Völker gar nicht mehr kämpfen und wollen es auch nicht.*

Dann kommt es zu dem, was große Parteien programmatisch verkünden, nämlich zu einem Volk, das international eingestellt ist, regiert nach dem Programm der Demokratie, die den Kampf ablehnt und einen Pazifismus predigt. Wenn ein Volk diese drei Menschenlaster in sich aufgenommen hat, seinen Rassenwert beseitigt, Internationalität predigt, seine Köpfe beschränkt, und an deren Stelle die Majorität, d. h. die Unfähigkeit auf allen Gebieten, setzt, einem eigenen Kopfe entsagt, der Menschheitsverbrüderung huldigt, dann hat es seinen inneren Wert verloren. (Starker Beifall.) Ein solches Volk kann keine Politik betreiben, die in der Lage wäre, seine steigende Volkszahl in Übereinstimmung zu bringen mit dem Raum oder besser: den Raum anzupassen der Volkszahl.

Unser Parteigenosse sagt, man müsse dem Volk den Raum geben. *Wir in Deutschland müssen leider erst dem Raum das Volk geben. Was heute vor uns ist, sind marxistische Menschenmassen, aber kein deutsches Volk mehr.* (Lebhafter Beifall.)

Wenn die Grundwerte an sich nicht vorhanden wären, würde alles vergebens sein. Allein wir dürfen uns mit Stolz bewußt bleiben: wir besitzen diesen Wert, wir haben unseren blutbildenden Wert und dafür das beste Zeugnis in den großen Männern der Weltgeschichte seit Jahrtausenden. Wir haben diesen Wert der Rasse an sich und der Persönlichkeit. Wir haben einen dritten Wert: den Kampfsinn. Er ist da, nur begraben unter einem Wust von fremden Theorien und Doktrinen, und eine große mächtige Partei bemüht sich, ihm das Gegenteil zu beweisen, bis plötzlich eine ganz gewöhnliche Militärkapelle kommt und spielt, dann erwacht der Nachläufer [*sic!*] manchmal aus seinem Traumzustand, auf einmal beginnt er sich zu fühlen als Genosse des Volkes, das marschiert, mit dem er geht. So ist es heute. Es braucht unserem Volke dieses Bessere gezeigt [*zu*] werden - und Sie sehen: *schon marschieren wir.* (Brausende Heilrufe.) Das deutsche Volk wird auch heute zur Erkenntnis seines inneren Wertes an dem Tage

kommen, an dem, gegenüber der planmäßig organisierten Vergiftung, einsetzt die planmäßig organisierte Verteidigung dieser Werte.

Es ist mit ein Mittel jener großen, überstaatlichen Weltmacht, daß sie einen Teil des Volkes mit den Ideen des Pazifismus infiziert, um es zum Widerstande zu schwach zu machen, einen anderen Teil aber dazu gebraucht, um anzugreifen.

In dem Augenblick, wo der deutsche Pazifist auf seine praktisch politische Betätigung geprüft wird, stellt sich heraus, daß derselbe Mensch sehr wohl Antipazifist sein kann, aber nur einem Gegner seines eigenen politischen Gedankenganges gegenüber. Dort kann er sogar zur blutigen Waffe greifen. Aber den Kampf für das Leben des gesamten Volkes nennt er Mord!

Diese große überstaatliche Macht organisiert auf der einen Seite diese Terrorgruppen mit Hilfe der tieferen Instinkte, auf der anderen Seite lähmt sie die mögliche Widerstandskraft durch geistige Beeinflussung. Damit ist unser deutsches Volk in zwei Hälften zerfallen. In meisterhafter Weise schildert Hitler nun die Zwiespältigkeit des Denkens und Handelns beim politischen deutschen Bürger oder bürgerlichen Politiker, der zum Demokraten geworden ist, obwohl er weiß, daß die Weltschicksale nicht durch Majoritäten entschieden worden sind. Dieser liebe deutsche Bürger glaubt, daß 1900 Jahre lang nach Christus und viele tausend Jahre vor Christi Geburt die Welt von Männern gemacht worden ist, und jetzt auf einmal soll sie von der Deutschnationalen Reichstagsfraktion gemacht werden können (große Heiterkeit), die zwangsläufig nach dem Mehrheitsprinzip den weisesten Entschluß findet. Indem der politische Bürger sich auf diesen Standpunkt festgerammelt hat, hat er praktisch bereits die Möglichkeit eines Sieges aufgegeben. *Bei ihm entscheiden wirklich die Majoritäten, nämlich Feigheit, Unfähigkeit, geringe Weisheit. Während in der Theorie die Majoritäten entscheiden, tut dies in Wirklichkeit aber der hinter ihnen stehende internationale Jude.* (Lebh[*after*] Beifall.)

Wir täuschen uns, wenn wir glauben, daß das Volk den bestimmten Wunsch hegt, nach Majoritäten regiert zu werden. Nein, ihr kennt das Volk nicht, dieses Volk wünscht nicht, in Majoritäten hineingezerrt zu werden, es wünscht gar nicht, mit solchen Plänen belästigt zu werden, es wünscht eine Führung, an die es glauben kann, und weiter gar nichts. (Anhaltender Beifall.)

Die bürgerliche Welt kann diese Probleme gar nicht mehr meistern. Es wünscht auch nicht die Beseitigung der Lasten, die unser Volk schwächen. Diese Laster [*sic!*], die uns schädigen, sind in Wirklichkeit die Ursache des Erfolges jener Mächte, die Rosenberg als die

raumlosen Weltmächte

bezeichnet hat. Damit vergleichen Sie folgende Tatsache:

62 Millionen Menschen auf einem unmöglichen Grund und Boden, 20 Millionen davon zu viel. Auf die Dauer kann dieses Volk nicht mehr leben, es muß irgendwo einen Ausweg finden, und diesen hat es weder in der Volkszahl noch im Raum, es muß in seiner inneren Energie zersetzt, ein Spielball derer werden, die wir heute als unsere Herren alle kennen. Kann sich das in den nächsten Jahren ändern? Nein!

Damit setzt die Aufgabe unserer Bewegung ein. Wir sind nicht vorbelastet mit den unendlich weisheitsschweren Erfahrungen unserer anderen Politiker. *Wir sind in dieses politische Leben hineingekommen als Soldaten, die an der Front liegen mußten, während*

wir überrumpelt wurden von kleinen, jämmerlichen Auswürflingen. Das war nun der erste Antrieb, sich politisch zu betätigen. Wir konnten uns später auch nicht auf den Standpunkt stellen: nun ist die Sache einmal gegeben, und weil sie gegeben ist, muß man sich hineinfügen. *Hitler schildert in glänzender Weise die Gefühle des Frontsoldaten den Zuständen in der Heimat gegenüber.*

Es gab einen Platz in Deutschland, an dem es keine Klassenspaltung gegeben hat. Das waren die Kompanien vorn. Dort kannte man nicht einen bürgerlichen und einen proletarischen Zug, dort gab es nur die Kompanie und damit Schluß.

Es mußte eine Möglichkeit geben, auch zu Hause diese Einheit herzustellen, und diese Möglichkeit lag klar vor Augen. Warum konnte man an der Front das tun? Weil gegenüber der Feind lag! Und weil man die Gefahr erkannte, die von ihm drohte. Wenn ich also *unser Volk zur Einheit zusammenschließen will, muß ich erst eine neue Front bilden, die einen gemeinsamen Feind vor sich hat, damit jeder weiß: wir müssen eins sein, denn dieser Feind ist der Feind von uns allen.* Sind wir nicht eins, dann sinkt unser deutsches Volk gemeinsam in den Abgrund.

Die Verbundenheit des einzelnen mit seinem Volke klarzumachen war notwendig. Dazu gehörte, ihm erst verständlich zu machen, warum er sich verbunden fühlen mußte. Es war das Gefühl für Ehre, das dem einzelnen sagt: ich bin Genosse eines Volkes von einer bestimmten Höhe, und es ist schmachvoll, wenn ich dazu beitrage, dieses Volk zu stürzen. Das wäre ein Bruch der heiligsten Solidarität des eigenen Blutes.

Als ich heute den Zug vorbeimarschieren sah[3], bewegte mich der Gedanke: Ist es nicht wundervoll, Tausende von Männern zu besitzen, die im Kampf gewesen sind, und wie sie es gewesen sind. *Das war nicht dieser Hurra-Patriotismus des Spießers von zu Hause.* Brechen wollen wir mit dieser Art leichtsinniger Verschleuderung des kostbaren Gutes, des Blutes, Verantwortlichkeit wollen wir dafür in das Volk pflanzen und ein Ende machen dem Wahnwitz, daß unser Volk Blut einsetzte für Phantasien oder romantische Erinnerungen. Eines wollen wir unser Volk lehren: *Sorgt dafür, daß Eure Kinder nicht Hungers sterben.*

Und wenn einer sagt: Ihr seid Imperialisten, dann fragt ihn: Willst Du keiner sein? Wenn nein, dann darfst Du niemals Vater werden, denn wenn Du ein Kind bekommst, mußt Du für das tägliche Brot sorgen. Und sorgst Du für Brot, dann bist Du Imperialist. (Stürmischer Beifall.)

Unsere Aufgabe muß sein, dahin zu streben, daß im Volke sich ein Kern bildet, an den sich immer mehr anzugliedern vermögen, bis diese die Energie und Tatkraft für das große Ziel gewinnen. *Wem der Himmel die Majorität der Tatkraft gegeben, dem hat er auch die Herrschaft gegeben.* (Heilrufe.)

Damit ist unser ganzes Ringen ein Kampf um die Seele unseres Volkes und weiter ein Bauen, nämlich ein Bau jener Köpfe, der heute als Träger unserer Weltanschauung besteht und das Fundament sein wird für den neuen Staat. Im November 1918 hat man die alten Farben beseitigt. Diese Farben haben allerdings für uns eine besondere Bedeutung bekommen, nicht weil sie das Symbol des damaligen Staates waren, sondern

3 Im Anschluß an die Standartenweihe im Luitpoldhain waren laut Lagebericht etwa 8.500 (VB: 30.000) Mitglieder der SA, SS und HJ in einem Demonstrationszug durch die Innenstadt Nürnbergs gezogen.

deshalb, *weil sie 4 1/2 Jahre lang uns im Kampf vorausgetragen worden sind, und weil man etwas, für das man 4 1/2 Jahre lang gekämpft hat, nicht leichtsinnig besudelt. Denn man besudelt damit nur seine eigene Ehre. Indem die Demokratie die alten Farben heruntergeholt hat, hat sie nicht die Ruhmestaten der deutschen Armee besudelt, sondern sich selbst für ewig ein Denkmal der Unanständigkeit gesetzt* (stürmischer Beifall), *ein Denkmal, das länger dauern wird, als dieser Staat bestehen wird.* Die Farben konnte man wegnehmen, den Inhalt an die 4 1/2 Jahre kann man nicht mehr beseitigen, er ist *historische Tatsache* geworden. Die Republik hat sich eigene Farben gewählt. Mit bitterem Schmerz hat mancher gesehen, wie man aus eigener Impotenz zurückgegriffen hat auf eine frühere Periode und die damals in der deutschen Geschichte bedeutungsvollen Farben geholt hat. Heute müssen sie offen gestehen, daß es der Republik nicht einmal gelingen konnte, wenigstens überall die Achtung ihrer Volksgenossen für diese Farben zu erwerben. Heute versucht sie das nur durch den Hinweis, daß diese Fahnen *einst* doch sehr anständig waren. (Heiterkeit.)

Glauben Sie mir, wenn es möglich war, einst die Farben der ruhmreichsten Kriegszeit, die unser Volk jemals hinter sich hatte, mit einem Handstreich zu entfernen, dann bestaune ich den Glauben, den mancher diesem heutigen Staat entgegenbringt, daß dieser vermöge, daß die Farben dieses jetzigen Gebildes der deutschen Republik für die Ewigkeit bestehen sollen. (Großer Beifall.) Hitler betont die Tatsache, daß das deutsche Volk heute keine nationale Flagge hat. Denn unter nationaler Flagge darf man niemals die Fahne des jeweils regierenden Regimes verstehen. Ein Symbol, das ein Volk in seiner Gesamtverbundenheit zeige, das ist heute nicht vorhanden. Selbst nicht auf Befehl, daß man sich damit verbunden fühlen muß. Damit aber war eines selbstverständlich: Wenn heute in Deutschland eine Bewegung um die politische Erneuerung des Volkes kämpft, dann muß sie dieser Erneuerung ihr eigenes Symbol geben, und aus diesem Gesichtspunkt heraus haben wir uns eine neue Flagge gewählt, die in sich selbst die Zeichen des kommenden neuen deutschen Reiches prägt: die nationale Kraft und Stärke in Verbindung mit der Blutsreinheit. Unsere Aufgabe soll es sein, daß diese Farben eines Tages immer mehr den Charakter von Parteifarben verlieren und hineinwachsen zur

deutschen Flagge der Zukunft.

Darum werden wir es verstehen, wenn wir diese Fahne in unzertrennbare Verbindung setzen mit dem Wiederaufstieg des Volkes. *Mögen diese Farben einst Zeuge sein, wie das deutsche Volk die Sklavenketten sprengt, und wie es zur Freiheit gelangt. An diesem Tage wird diese Fahne sein die deutsche Nationalfahne.* Wo Sie heute Tausende hinter dieser Fahne sehen, war vor sieben Jahren noch niemand. Und all diese Menschen zogen unter dieser Fahne heute mit Begeisterung und glühenden Augen an uns vorüber, weil sich in ihrer Vorstellung diese Farbe [4] verbindet [*mit*] de[*m*] Kampf um die Freiheit unseres Volkes.

[...] [5]

Damit wollen wir Nationalsozialisten uns jetzt das heilige Versprechen geben, nie zu ruhen in der Steigerung der Würde dieser Fahne, damit sie uns das Symbol innerer

4 Muß heißen: Fahne.
5 Folgt Stimmungsbericht.

Selbstzucht, höchster Disziplin, höchster Ordnung darstellen möge. Sie sei uns ein Zeichen des ewigen Kampfes. Wir erblicken in dieser Fahne das Siegeszeichen der Freiheit und unserer blutsmäßigen Reinheit. Wir wollen diese Fahne zu einem Heilszeichen werden lassen, dafür, daß noch der Glaube an diese höheren Güter im Menschen lebt. Möge im nächsten Jahr ein Parteitag stattfinden, auf dem hinter dieser Fahne das Fünffache an Menschen marschiert, mögen die Opfer für sie noch größere sein als bisher!

[...] [6]

Ich würde mich nicht als Führer fühlen, sagte er [*Hitler*], wenn ich nicht heute, in derselben Minute, als der letzte Mann an uns vorbeigekommen war, sofort mich wieder eingestellt hätte auf den Gedanken: nun heißt es weiter arbeiten, damit es im nächsten Jahr 3-, 4- und 5mal soviel sein werden, die an uns vorbeimarschieren. *Weimar* [7] hat gezeigt, daß wir wieder marschieren können. - Damals habe ich auch erklärt, das bedeute nicht, daß wir jetzt ausruhen dürfen, sondern, daß dies der Augenblick ist, in dem wir uns erst recht verpflichten müssen, in diesem Jahre zu arbeiten wie niemals zuvor. Der nächste Parteitag ist nicht gelungen, wenn er nur das gleiche Bild zeigt: es muß ein größeres sein. Wer in Weimar war und heuer in Nürnberg, der wird zugeben: *die Bewegung hat ein anderes Gesicht erhalten.* (Zustimmung!) Und das nächste Jahr muß besonders wieder gewachsen sein. Ich mache mich nicht anheischig zu Ihnen zu sagen: Die *Kinder* mögen es machen! Nein - *ich will so leben, bis daß Deutschland frei ist!* (Stürmische Heilrufe.) Vom Tage an, an dem die Glocken dieses Lied in Deutschland ertönen lassen, mag mich der Herr abrufen zu jeder Stunde. Das ist der einzige Wunsch von vielen Hunderttausenden unseres Volkes. Und das haben sie gesehen, daß jede Organisation nur dauern und bestehen kann auf Grund von *Opfern.* Ich habe heute Nacht einen kleinen Weg gemacht durch unsere Massenquartiere. Als ich um 2 Uhr durch die Hallen ging, in denen auf Stroh unsere lieben Jungen lagen von der Ruhr, von Berlin, Oberschlesien und Wien, von überall her, wo die deutsche Zunge klingt, da fühlte ich mich selbst wieder als Soldat, und mir ging das Herz weit auf. Ich sagte mir: Da liegt die Zukunft der deutschen Nation! *Und mein Glaube wurde wieder riesengroß.* Als ich einzelne wach werden sah, und sie mich ansahen, nicht empört über die Störung, sondern beglückt und strahlend, nach 14 bis 16 Stunden Bahnfahrt und sonstigen Opfern, die sich erst in den nächsten Wochen zeigen. *Was hat das zu bedeuten?* Ich bin auch kleines Glied in der großen Armee, bin auch von denen, die unserem Volk den Frieden schenken werden, die vereinen die zerrissenen Brüder. Das ist dieses vielleicht nicht bestimmbare Gefühl, das uns beherrscht. Kein Mann im *Fackelzug* hat sich verzogen, als es zu regnen anfing. Sie marschierten weiter, als wenn nichts wäre, denn untertreten - nein!

---

6 Folgt Bericht Adolf Wagners über die Parteitagsbeschlüsse und die Ergebnisse der Sondertagungen. Druck der Parteitagsbeschlüsse: Der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Nürnberg, 19./21. August 1927. Hrsg. von Alfred Rosenberg und Wilhelm Weiß, München 1927, S. 53 f. Vgl. auch VB vom 21./22.8.1927, "Der nationalsozialistische Reichsparteitag"; VB vom 24.8.1927, "Ausklang und Schluß des Reichsparteitages". Sowie Bericht der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth Nr. 5286/II vom 24.8.1927; BayHStA, MInn 81614.
Die folgenden Ausführungen Hitlers sind dem VB-Bericht vom 24.8.1927 entnommen.

7 Gemeint ist der 2. Reichsparteitag der NSDAP in Weimar am 3./4.7.1926. Vgl. Dok. 3-7.

Diese neue Armee tritt nicht unter vor dem Regen, wie die alte nicht untergetreten ist vor den Kugeln.

Meine lieben Freunde! *Wie groß sind die Opfer dieser Jungen!* Sie zahlten Fahrpreise bis zu 26 Mark, Leute, die manche Woche keine 20 M. verdienen und selten mehr als 30! Sie zahlten 26 M. für Verpflegung. Die anderen Parteien können leicht Massen-Aufmärsche veranstalten. *Die Fackeln, die gestern brannten, sind alle bezahlt worden von den Groschen unserer Leute.* Sie sollten zugleich die Zeichen ihres Opfers sein. Wir haben endlose Scharen gesehen. Schließlich gab es keine Fackeln mehr zu kaufen. Zahllose Leute konnten deshalb nicht mitgehen und waren unglücklich darüber. Sie kehren heute zurück und haben keinen Groschen mehr in der Tasche. Das Letzte haben sie eingesetzt, um den Parteitag mitmachen zu können. Da ist es Pflicht eines jeden, daß auch er Opfer bringt. Die Auslagen, die dieser Parteitag gekostet hat, möchte ich nicht gerne auf die Schultern der kleinen Leute bürden. Das ist Aufgabe der anderen, daß sie einspringen. Seit zwei Tagen schmeckt mir das Essen nicht beim Gedanken, daß viele von uns nur ein erbärmliches Stück Brot zu essen haben, deshalb, weil sie nach Nürnberg gingen. Auch von uns muß jeder dieses Opfer bringen. Die Freiheit des Blutes muß verdient sein. Ich fordere den *Parteigenossen* auf, der in besserer finanzieller Lage - ich bitte Sie nicht, ich *fordere* Sie auf, daß Sie Ihr Schärflein bringen gemäß Ihrem Können. Den *Mann von links* aber *bitte* ich: Kehre zu Deinem Volk zurück, finde den Weg zu ihm! Wer eine höhere Stellung inne hat, hat die Pflicht, den anderen voranzugehen. Verlasse niemand den Saal! Gestern verunglückte ein Lastwagen mit unseren Leuten. Mit Knochenbrüchen liegt einer im Spital. Das sind arme Menschen, die sich [*sic!*] nicht die Fahrt nach Nürnberg zahlen konnten. [1]

29. August 1927 — Dok. 169
"Gau Pommern"
Anordnung

VB vom 31.8.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

1. Nachdem Pg. Herr Prof. *Vahlen* infolge seiner Betätigung als Nat[*ional*]-Soz[*ialist*] von der preuß[*ischen*] Regierung zum Verlust von Amt und Gehalt verurteilt worden [1] und dadurch gezwungen ist, sich außerhalb Preußens eine neue Tätigkeit zu suchen, ist er nicht mehr in der Lage, das Amt des Gauleiters von Pommern auszuüben.

---

1 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf. Die Schlußansprache hielt Gregor Straßer.

1 Theodor Vahlen hatte 1924 als Rektor der Universität Greifswald am Verfassungstag (11.8.) die Reichsflagge vom Universitätsgebäude entfernen lassen und war deswegen in einem disziplinargerichtlichen Verfahren vom Dienst entlassen worden. 1930 erhielt er einen Lehrstuhl an der TH in Wien, 1933 wurde er in das Preußische Kultusministerium berufen. Vgl. Ernst Rudolf Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789. Bd. VI: Die Weimarer Reichsverfassung, Stuttgart 1981, S. 991.

In Berücksichtigung dieses Umstandes enthebe ich Pg. Herrn Prof. Vahlen nach Ablauf seines Urlaubes am 21. August 1927 vom Amte als Gauleiter Pommerns.

Für die der Bewegung persönlich gebrachten großen Opfer und für die geleistete ersprießliche Arbeit im Gau Pommern spreche ich Pg. Herrn Prof. Vahlen meine Anerkennung und meinen besten Dank aus.

2. Zum Leiter des Gaues Pommern bestimme ich ab 21. August 1927 Pg. Herrn von *Corswant*.

Anschrift: Cuntzow, Post Jarmen, Pommern.

München, den 29. August 1927

gez.: *Adolf Hitler*

(Von allen Parteiblättern abzudrucken.)

29. August 1927 **Dok. 170**
"Gau Kärnten"
Anordnung

VB vom 31.8.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Indem ich Pg. Herrn Heinrich *Schmidt*, Graz, seinem Wunsche folgend, von der Leitung des Gaues Kärnten entbinde, bestimme ich ab 1. September 1927 als dessen Leiter Pg. Herrn Hugo *Herzog*, Rosenbach (Kärnten).

München, den 29. August 1927

gez.: *Adolf Hitler*

(Von allen Parteiblättern abzudrucken.)

29. August 1927 **Dok. 171**
"Gau Hessen-Nassau-Nord"
Anordnung

VB vom 31.8.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Gauleiter Pg. Herr Dr. *Schultz*, Kassel-Wilhelmshöhe, wird seinem Wunsche entsprechend vom 1. September 1927 bis 28. Februar 1928 beurlaubt.

Als stellvertr[*etenden*] Gauleiter bestätige ich für diese Zeit Pg. Herrn Karl *Weinrich* [1], Kassel, Jordanstr. 18/III.

München, den 29. August 1927

gez.: *Adolf Hitler*

(Von allen Parteiblättern abzudrucken.)

29. August 1927 Dok. 172
"Organisation"
Anordnung

VB vom 31.8.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Auf Grund des § 4, Abs. 3 b und c [1] schließe ich die O[*rts*]-Gr[*uppe*] Oranienbaum des Gaues Anhalt, Prov. Sachsen Nord, aus der N.S.D.A.P. aus.

München, 29. August 1927

gez.: *Adolf Hitler*

29. August 1927 Dok. 173
"Organisation"
Anordnung

VB vom 31.8.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Der sog. national-sozialistische Wahlverband in Halberstadt (Gau Anhalt, Prov. Sachsen Nord) hat kein Recht, sich auf die N.S.D.A.P. oder auf mich zu berufen.

München, 29. August 1927

gez.: *Adolf Hitler*

---

1 Karl Weinrich (1887-1973), Obersteuersekretär, 1919 Mitglied im Völkischen Schutz- und Trutz-Bund, 1922 Eintritt in die NSDAP und Mitbegründer von Ortsgruppen im Raum Ludwigshafen, 1925 Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe Kassel, 1927-1934 NSDAP-Gauleiter von Hessen-Nassau-Nord, 1929 Stadtverordneter in Kassel und Mitglied des Kommunallandtags, 1930-1933 MdL in Preußen (NSDAP), 1934-1943 Gauleiter von Kurhessen, 1943 Absetzung.

1 § 4 Abs. 3 b und c der Satzung vom 22.5.1926: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] b) die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung drei Monate im Verzug geblieben sind und c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

August 1927
"Der Weg zum Wiederaufstieg"
Aufsatz [1]

Dok. 174

Broschüre: "Der Weg zum Wiederaufstieg. [2]" Privatdruck München (Bruckmann-Verlag) 1927; IfZ, F 19/11 [3].

In einer Zeit, in welcher der eine Teil der Nation sich einem durch nichts begründeten Optimismus hingibt, während der andere - und es ist leider nicht der schlechteste - überhaupt verzagt und an den Dingen verzweifelt, will ich versuchen, die heutige Lage zu schildern, wie ich sie sehe, und den Weg zu zeichnen, der nach meiner felsenfesten Überzeugung einzig zu einer Rettung führen kann.

Worin ich mich von den Optimisten wie von den Schwarzsehern entferne, das möchte ich an die Spitze meiner Betrachtung stellen.

Ich kann mich nicht dazu zwingen, selbst bei bestem unvoreingenommenen Wollen, die heutige Lage unseres Volkes als befriedigend oder Hoffnung erweckend anzusehen, oder auch nur zuzugestehen, daß sich überhaupt in den letzten zehn Jahren, ganz gleich in welchem Zeitpunkte, irgendwelche Anzeichen einer Besserung oder eines Emporstiegs, wie man heute zu sagen pflegt, bemerkbar gemacht hätten. Selbst auf dem Gebiete der *Wirtschaft* ist die sog. Konsolidierung entweder ein unbedachter Trugschluß oder eine bewußte Lüge.

Tatsächlich ist die deutsche Handelsbilanz dauernd passiv und verschlimmert sich in den letzten Jahren zusehends. Die Nation gibt mehr aus als sie verdient. Das Rezept, einen Ausgleich durch Auslands-Anleihen herbeizuführen, hilft uns nicht aus der Verle-

---

1 Hitler war nach einer längeren Unterredung mit dem Industriellen Emil Kirdorf, die am 4.7.1927 auf Vermittlung von Elsa Bruckmann, der Frau des Verlegers Hugo Bruckmann, in München stattfand, von ihm gebeten worden, seinen Vortrag in schriftlicher Form zusammenzufassen. Der Text wurde von Kirdorf als Privatdruck in Wirtschafts- und Industriekreisen verbreitet. Vgl. Emil Kirdorf, Erinnerungen 1847-1930, Privatdruck Düsseldorf (um 1931), S. 182.
Dem Text ist ein vom "August 1927" datiertes Schreiben Hitlers an Kirdorf vorangestellt: "Mit aufrichtiger Freude komme ich Ihrem Wunsche nach und überreiche Ihnen nachstehend die Niederschrift meiner Gedanken über die gegenwärtige Lage Deutschlands und der Hoffnungen, die ich trotz allem für einen Wiederaufstieg unseres Volkes hege. Lehrt mich doch die freudige Zustimmung von Tausenden meiner Zuhörer immer wieder, daß, wo unsere Rasse und Art sich rein erhalten hat, auch der Sinn lebendig blieb für das große deutsche Erbgut, das uns anvertraut ist und das uns alle verpflichtet. Mit diesem Sinn lebt auch der Wille fort, sich einzusetzen für den inneren und äußeren Wiederaufstieg unseres Volkes. Nach meinen Kräften will ich versuchen, im Dunkel dieser Tage diesem Willen den Weg zu bahnen, und werde glücklich sein, wenn Sie, sehr verehrter Herr Geheimrat, helfen wollen, diese Gedanken in Ihren Kreisen zu verbreiten. Denn ich glaube an ihren Sieg."

2 Titelblatt: "Adolf Hitler. Der Weg zum Wiederaufstieg. Überreicht von Emil Kirdorf".
Emil Kirdorf (1847-1938), Industrieller, 1871 kaufmännischer Leiter im Bergbau (Wattenscheid), 1873-1926 Direktor der Gelsenkirchener Bergwerks-AG (GBAG), 1893 Mitbegründer des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats, 1919 Eintritt in die DNVP, 1920-1924 Geschäftsführender Vorsitzender der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union, 1927/28 Mitglied der NSDAP, 1934 Wiedereintritt in die NSDAP.

3 Druck: Emil Kirdorf, Erinnerungen 1847-1930, Privatdruck Düsseldorf (um 1931), S. 182-194; Henry Ashby Turner (jr.), Hitlers geheime Broschüre für Industrielle 1927, in: Ders., Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Studien zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Wirtschaft, Göttingen 1972, S. 41-59.

genheit. Weder wird dadurch an unserer Bilanz grundsätzlich etwas geändert, noch wird für die Zukunft ein Weg der Rettung angebahnt. Im Gegenteil, die dadurch bedingten, jährlich steigenden Zinslasten stürzen uns in eine immer größere Abhängigkeit vom Ausland. Auch sonst fällt ein bedeutender Teil der nationalen Wirtschaft, der nationalen Produktion in die unpersönlichen Hände des überstaatlichen Finanz-Kapitals, während zahllose mittlere und kleine Existenzen zugrunde gehen. Aber nicht nur die Bankverschuldung der deutschen Industrie, sondern auch die der deutschen Landwirtschaft nimmt ununterbrochen zu. Ihre Gefahren mögen dem größten Teil unseres Volkes, ja selbst den Augen der Wirtschaftskreise, heute noch verborgen bleiben, sie sind aber da. Dreißig Jahre diese Entwicklung fortgesetzt, und das deutsche Volk wird den größten Teil seiner einstigen unabhängigen Wirtschaft verloren haben.

Dabei nimmt die allgemeine Arbeitslosigkeit nicht merklich ab[4], so daß damit der Nation ein neuer Stand heranwächst, den diese in solcher Art und Form und in diesem Umfange bisher nicht kannte. Eine Armee von Menschen, zwei bis drei Mal so groß als unser altes Friedensheer, die durch jahrelange Entwöhnung von jeder Arbeit eines Tages diese Entwöhnung als Gewohnheit empfindet, nichtsdestoweniger aber das Recht zum Leben innerhalb der Nation auf Kosten der Gesamtheit in Anspruch nimmt. Es ist dies - Unterstützungsberechtigte und Nichtunterstützungsberechtigte zusammengerechnet - eine Zahl, die fast jener gleichkommt, die der preußische Staat, als er in den ersten schlesischen Krieg hineinmarschierte, insgesamt - Männer, Weiber und Kinder zusammengezählt - an Einwohnern besaß.

Diese wenigen Faktoren schon: einerseits der Verlust der Selbständigkeit der nationalen Wirtschaft an überstaatliche, internationale Finanzkräfte oder zumindest ihre Kontrollierung durch dieselben, andererseits der Verlust an Arbeitsmöglichkeit für Millionen Menschen, sind die sichtbarsten Anzeichen des Verfalls, also der Gegensatz einer "Konsolidierung" oder "Sanierung" der deutschen Wirtschaft.

Äußere Scheinblüten dürfen dabei über die innere Schwäche so wenig hinwegtäuschen, wie einst vor dem Kriege der äußere Glanz und Schimmer des Reiches nicht von seinen inneren Gebrechen hätte ablenken sollen.

Als nicht minder gewichtigen Grund für meine bedenkliche Betrachtung der Wirtschaft unseres Volkes sehe ich aber auch die unsolide, um nicht zu sagen, unanständige Art und Weise an, die heute leider Gottes in immer steigendem Maße ein Mittel der wirtschaftlichen Betätigung weitester Kreise geworden ist. Spekulation und Schwindel können tausendmal augenblickliche Erfolge vorzaubern, der Ausdruck einer inneren Gesundung oder gar eines höheren Aufstiegs sind sie nicht.

Grundsätzlich ist hiezu noch folgendes zu bemerken:

Die Unmöglichkeit, die Gesamtsumme unseres Volkes aus eigenem Grund und Boden heraus zu ernähren, zwingt uns, den inneren Kreislauf des wirtschaftlichen Lebens zu verlassen und unsere Produktion auf Export einzustellen. Das schwierigste Problem für die Zukunft wird aber keineswegs die Steigerung der Produktion sein, als vielmehr die Organisation des Absatzes, des Verkaufs. Außer Deutschland befinden sich zur Zeit

4 Anmerkung in der Vorlage: "Saisonarbeit und Fortfall der Unterstützungen nach 52 Wochen verschieben gegenwärtig das Bild."

in Europa drei Staaten, die in der Ernährung ihrer Bürger von ähnlichen Voraussetzungen abhängen wie Deutschland. England, Frankreich und Italien sind auf Export angewiesen. Ja, selbst die amerikanische Union verläßt den rein inneren Kreislauf ihrer Wirtschaft und tritt als industrieller Weltkonkurrent in Erscheinung, begünstigt allerdings durch die zum Teil ebenso unerschöpflichen wie billigen Rohstoff-Quellen. Besonders auf dem Gebiete der Motorisierung der Welt scheint Amerika den gesamten Welt-Export an sich zu reißen. Nicht zu vergessen, daß auch in den Import-Ländern langsam eine Industrie im Werden begriffen ist, so daß eines Tages die ungünstiger gelagerten Staaten, wie z. B. Deutschland, mit einem Rückgang ihrer Absatzmöglichkeiten rechnen müssen. Dazu kommt noch, daß das Ausland, dank der Zwangverhältnisse im Kriege, sowie infolge der Friedensverträge und einer durch sie ermöglichten und geförderten umfangreichen Industrie-Spionage, eine Anzahl von Monopol-Stellungen der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt durchbrochen hat und als gefährlicher Konkurrent in Erscheinung tritt. Endlich aber steht hinter der Wirtschaft der großen Industrie-Staaten der übrigen Welt die politische Macht dieser Länder. Und die letzte Entscheidung in Wirtschaftskämpfen lag in dieser Welt noch niemals in der mehr oder minder bedeutenden Tüchtigkeit der einzelnen Konkurrenten als vielmehr in der Kraft des Schwertes, das sie für ihr Geschäft und damit für ihr Leben in die Waagschale zu werfen hatten.

Aus diesen und zahlreichen anderen Erwägungen heraus vermag ich mich nicht in die Reihe jener Fantasten zu stellen, die bei jeder, wenn auch tausendmal nur scheinbaren, Besserung augenblicklicher Zustände sofort von einer zunehmenden wirtschaftlichen Gesundung oder Festigkeit reden.

Noch viel weniger Grund zu Optimismus sehe ich aber in der allgemeinen politischen Entwicklung unseres Volkes. Seit 1918 sind nun bald 9 Jahre verflossen. Und das ist mehr Zeit, als zwischen dem Oktober 1806 und der Völkerschlacht von Leipzig lag. Sieben Jahre hatten damals genügt, den preußischen Staat aus der Niederlage herauszureißen und ihn politisch und wirtschaftlich soweit zu ordnen, daß er nicht nur fähig war, die Freiheitskriege zu führen, sondern daß er sich die Freiheit im wahrsten Sinne des Wortes selbst zu verdienen vermochte.

Ich glaube an eine solche Möglichkeit heute nicht, da es im Völkerleben keine Geschenke gibt, das deutsche Volk jedoch seinem jetzigen wirtschaftlichen und politischen Verhalten nach kein inneres Anrecht besitzt, auf Freiheit zu hoffen. Ich muß mich dabei schärfstens gegen jene kehren, die im wandelbaren Spiel parlamentarischer Schlachten oder in den wechselnden Ergebnissen von Wahlen von Zeit zu Zeit Symptome des politischen Aufstiegs zu erblicken vermeinen. Es steht vielmehr folgende Tatsache fest: Das deutsche Volk zerfällt immer stärker in zwei sich todfeindlich gegenüberstehende Lager. Diese schließen sich in steigendem Maße gegenseitig ab und verwandeln sich in geschlossene, sich selbst genügende Körper, von denen der eine, der marxistische, als Fremdkörper innerhalb des eigenen Volkes alle Beziehungen zur Nation leugnet, um stattdessen die Verbindung zu analogen Gebilden anderer Nationen aufzunehmen. Diese jeder Vernunft widersprechende Abkastung [*sic!*] und Entfremdung des Marxismus dem eigenen Volk gegenüber findet ein analoges Beispiel nur in der früheren Ge-

schichte des Christentums, das sich auch als Staat innerhalb des römischen Staates außerhalb der allgemeinen Interessengemeinschaft stellte und damit zur Ursache des merkwürdigen Zusammenbruchs eines Weltreiches wurde, das dem Anprall technisch und organisatorisch weit unterlegener Germanenhaufen nicht mehr den geschlossenen Widerstand des gesamten Staates entgegensetzen konnte.

Aus ganz ähnlichen Gründen hat Deutschland den Weltkrieg verloren. Angesichts eines solchen tatsächlichen Zustandes ist aber jede Hoffnung auf politischen Wiederaufstieg reinste Utopie. Denn die Voraussetzung zu einer wirklichen Wiedererhebung der deutschen Nation ist nicht die Erfüllung und Befriedigung von so und so viel Forderungen des Tages als vielmehr die *Wiedergewinnung der inneren Kraft der Nation*, die in einer allgemeinen solidarischen Erkenntnis über die Notwendigkeit ihres Bestandes und der daraus sich ergebenden *Verbundenheit* liegt. *Diese aber fehlt.*

Trotzdem können das Reich und der deutsche Nationalkörper noch eine gewisse Zeitlang leben, so wie der von der Tuberkulose befallene Mensch auch nicht augenblicklich stirbt. Allein solches Leben ist nicht identisch mit Gesundheit.

Auch kann ich mich nicht mit jenen Menschen einverstanden erklären, die als Politik und insbesondere als Außenpolitik immer nur die Erfüllung der Erfordernisse der jeweiligen Stunde ansehen, also unter Leben nur die tagtägliche Befriedigung des Hungers verstehen. Ich möchte mich dagegen zu jenen rechnen, die unter Politik die Aufgabe sehen, einem Volke den Weg in die Zukunft, in fernste Zeiten zu ebnen, ihm nicht nur die Voraussetzungen für die Erhaltung seiner Existenz zu sichern, sondern ihm auch die allgemeinen Möglichkeiten zu bieten zur Ausprägung und höchsten Auswirkung seines eigenen Wesens. Der Satz: "An deutschem Wesen soll die Welt genesen" ist sonst sinnlos für unsere heutige Zeit.

Ich sehe somit die Aufgabe der deutschen Politik, die werdende Geschichte sein soll, kurz in folgendem:

Jedes Volk braucht zur Entfaltung seines eigenen Ichs den nötigen *Raum* auf dieser Welt. Die Aufgabe der Politik ist es, dafür zu sorgen, daß einer veränderlichen Zahl der starre Raum stets angepaßt und angeglichen wird. Da ein Volk nur dann als gesund bezeichnet werden darf, wenn es am allgemeinen Lebenskampf teilnimmt, dieser aber als Voraussetzung die Vermehrung eines Volkes hat, muß die Politik es als ihre höchste Aufgabe betrachten, diesem natürlichen Imperialismus die ebenso natürliche Befriedigung zu geben. Damit ist, in höchstem Sinne genommen, die Politik die Aufgabe, den Lebenskampf einer Nation zu ermöglichen durch die laufende *Anpassung der Ernährungsgrundlage an die Volkszahl.* Ein Volk, dessen politische Leitung von diesem Grundsatz abweicht, kann sicherlich für den Augenblick leben, ist aber dennoch in einer näheren oder ferneren Zukunft dem Tode geweiht.

Um diese Mission zu erfüllen, braucht man aber neben der Größe der Einzelperson die zu einer gemeinsamen Interessengemeinschaft eng zusammengeschlossene Nation. Und dabei sind drei große, wesentliche Grundsätze zu beachten.

Der Bestand und die Zukunft von Völkern auf dieser Erde liegen:

1. in ihrem eigenen rassischen Wert;
2. in der Einschätzung, die sie der Bedeutung der Persönlichkeit zollen;

3. in der Erkenntnis, daß alles Leben in diesem Universum Kampf heißt.

Den Niedergang der heutigen Zeit sehe ich aber gerade in der Ableugnung dieser drei großen Gesetze und keineswegs in den kleinen mißglückten Aktionen unserer augenblicklichen politischen Leitung.

Anstelle des Volks- und Rassenwertes huldigen Millionen von Menschen unseres Volkes heute dem Gedanken der Internationalität.

Anstatt der Kraft und Genialität der Persönlichkeit setzt man, nach dem Wesen einer widersinnigen Demokratie, die Majorität der Zahl, also tatsächlich Schwäche und Dummheit.

Und anstatt die Notwendigkeit des Kampfes zu erkennen und zu bejahen, predigt man die Theorie des Pazifismus, der Völkerversöhnung und des ewigen Weltfriedens.

Diese drei Frevel an der Menschheit, die wir überall in der Geschichte als die wahren Verfallszeichen an Völkern und Staaten erkennen können und deren eifrigster Propagandist der internationale Jude ist, sind die charakteristischsten Merkmale des unser Volk immer mehr beherrschenden Marxismus. Ich sage unser Volk; denn so sehr der Marxismus als Organisation umrissen und begrenzt ist, so sehr hat er heute bereits als geistige Seuche, wenn auch von vielen unbewußt, fast unser gesamtes Volk ergriffen. Wenn aber ein Volk erst einmal diesen Lastern verfällt, dann kann man von einem "Wiederaufstieg" nicht mehr sprechen. Und daher ist auch die Stabilisierung des derzeitigen Staates in Wahrheit nur die langsame Angewöhnung des Volkes an die allgemeine Korruption und Verschlampung. Die Zeichen des allgemeinen Verfalls sind demgemäß zahllose und springen auf allen Gebieten des Lebens in das Auge des aufmerksamen und aufrichtigen Beobachters. Neben der Vernichtung der unabhängigen Wirtschaft, der Zerstörung der politischen Grundlagen, ja des natürlichen Instinktes des Volkes, läuft die Vernarrung unserer Kunst, die Verzerrung unserer Sprache, die Zersetzung unserer Seele, die Vergiftung unserer allgemeinen Kultur. Die Zwergenhaftigkeit der politischen Leiter des Volkes paßt in dieses allgemeine Milieu, weil es ihm entspringt.

Und deshalb lehne ich den leichtsinnigen Optimismus des großen Haufens und seiner derzeitigen Führer ab.

Ich kann mich aber auch nicht den Reihen der hoffnungslosen Pessimisten anschließen.

Grund überhaupt an unserem Volk zu verzweifeln, besäße man erst dann, wenn von den drei Voraussetzungen für die Größe und Bedeutung eines Volkes auf dieser Welt die erste fehlen würde: *der rassische Wert.*

Denn die Stellung zum Persönlichkeitswert und zum Persönlichkeitsgedanken, sowie die Erkenntnis der Notwendigkeit des Kampfes auf dieser Welt und des natürlichen Rechtes hiezu, sind Ergebnisse der Führung und Erziehung einer Nation. Es sind dies Tugenden, die unser Volk durch falsche Bildung und schlechte Beeinflussung verloren hat, die es aber durch eine gewissenhaftere Führung jederzeit wieder zu gewinnen vermag.

Über den rassischen Wert unseres Volkes aber möchte ich folgendes sagen: Gewiß, wir haben in den letzten Jahrzehnten an diesem Volkskörper unendlich sündigen sehen und insbesonders in unseren Großstädten fand und findet durch dauernde Bastardie-

rung mit zum Teil mindestwertigem Menschenmaterial eine stetige Senkung unseres Rassenniveaus statt. Allein diese hat in den Jahren seit Kriegsende keine größeren Fortschritte gemacht als früher; im Gegenteil, neben gedankenloses Sichgehenlassen tritt bereits die sehende Erkenntnis. Ich will aber gerade den inneren Wert unseres Volkes nicht abschätzen an den augenblicklichen Erscheinungen einer immerhin kurzen Periode korrupter Leitung, als vielmehr an den Zeugnissen unserer tausendjährigen Kultur, an den allgemeinen Werten, die unser Volk der Menschheit gegeben hat und an dem Heroismus, dessen unser Volk - eben Kraft seines inneren Wertes - fähig ist. Gegenüber dem Schlamm der jetzigen Tage hat unser Volk einzusetzen die geschichtliche Wirklichkeit des größten Ringens aller Zeiten. Das Volk der Kapitulation von jetzt kenne ich noch als das Volk der glorreichsten Siege, der heldenmütigsten Aufopferung, der edelsten Freundschaft und Kameradschaft, der höchsten Treue. Ich kann mein Volk als Wert nicht verurteilen, da mir der Himmel einst das Glück gegeben hat, dieses Volk auf seinen höchsten Wert geprüft zu sehen, auf jener Walstatt, wo nicht die Phrase entscheidet, sondern das Blut. Weil ich aber das deutsche Volk von dorther kenne, bin ich felsenfest durchdrungen von der Überzeugung seines Wertes. Ich blicke dabei zurück in die Geschichte der deutschen Vergangenheit und bemerke, daß kein zur Zeit lebendes Volk an großen Menschen, seien es Staatsmänner oder Kaiser, Feldherren oder Fürsten der Wissenschaft und Kunst oder Könige im Reiche des Denkens, bedeutendere hervorgebracht hat als unser deutsches. Das Schicksal hat unserem Volke stets die großen Geister gegeben, die es verdiente. Über den Mut und natürlichen Kampfessinn des deutschen Volkes aber braucht man nicht zu reden. Dafür spricht eine deutsche Geschichte, die fast 2000 Jahre lang Weltgeschichte war.

So sehe ich den Wert unseres Volkes auch heute noch als unveränderlich gegeben an, glaube auch heute noch an das Vorhandensein der nur scheinbar untergegangenen Persönlichkeitswerte in unserem Volk und bin auch jetzt noch zutiefst durchdrungen vom Glauben an seine Kampfkraft. Nur die Erziehung und die Leitung dieses Volkes muß von Grund auf geändert werden, um ihm wieder zu seinem Werte zu verhelfen, auch als Staat.

Man mag nun die Größe und Schwere gerade dieses Problems in ihrer ganzen Bedeutung erfassen, mag in ihrem ganzen Umfang erkennen die Stärke der Stellung der Verführer unseres Volkes, die Trägheit der Masse, die sich diesen willenlos ergibt, - so erwächst daraus dennoch kein Recht zum zagen Verzweifeln, sondern erst recht die Verpflichtung zum Widerstand.

In dieser Zeit ist es notwendig, jenen friderizianischen Geist in sich aufzunehmen, der besagt: "Es ist nicht wichtig, daß Du lebst, aber notwendig, daß Du Deine Pflicht tust."

Höchste Pflicht aber ist es heute, vor den Erscheinungen des Verfalls nicht zu kapitulieren, sondern sich ihnen heroisch entgegenzusetzen, nicht zu verzagen, sondern mit zusammengebissenen Zähnen den Nacken steif zu machen, um zu bekunden jenen höchsten Glauben, der in der lebendigen Überzeugung ruht, daß alles, was auf dieser Welt durch Menschen geschaffen wurde, durch Menschen gestürzt zu werden vermag und daß es kein Werk des Teufels gibt, das nicht ein heiliger Wille bricht.

Das aber ist mein Glaube.

Aus ihm heraus wurde die nationalsozialistische Bewegung gegründet.

In der Erkenntnis, daß die handelnden Faktoren unseres heutigen politischen Lebens, angesteckt vom allgemeinen Zeitgeist, bewußt oder unbewußt die breite Masse teils verderblich organisiert, teils in träger Gleichgültigkeit widerstandslos gemacht haben, so daß diese von sich aus einen Wandel nicht mehr herbeiführen will oder kann, hat diese Bewegung durch die Festsetzung eines allgemeinen, sozusagen rahmenmäßigen Programms ihre eigene Organisation durchgeführt, nicht sowohl als parlamentarischen Kampffaktor, denn als Keimzelle und Kampftruppe eines neuen Reiches.

Sie gehorcht allein den drei wesentlichsten Erfordernissen für die Zukunft eines Volkes.

Sie sieht den Höchstwert im Volkstum und der Rasse an sich, sie baut auf auf der Einschätzung der Persönlichkeit und sie erzieht zur Bereitwilligkeit des Opferns, zur Bejahung des Kampfes.

Sie sieht das Problem nicht in der Lösung irgendeiner Majoritätsfrage oder in der Herbeiführung einer besonderen Koalition, der Einsetzung einer anderen Regierung, oder der Vorbereitung besserer Wahlen, als vielmehr ausschließlich in der Erziehung zu den obenerwähnten Grundsätzen und in der Beseitigung der aus der Verkennung dieser Grundsätze und den Auswirkungen des Marxismus entstandenen Zerreißung unseres Volkskörpers.

Die neue Bewegung lehnt kategorisch jede Standes- und Klassenteilung ab und proklamiert an deren Stelle eine zusammenfassende deutsche Einstellung. Sie bildet sich nicht ein, daß diese Umstellung allein durch fromme Belehrung zu erreichen sei. Nein, sie ist überzeugt, daß die Bewegung zunächst in sich selbst den Beweis für die Möglichkeit einer solchen Umstellung zu liefern habe, und weiter, daß die allgemeine Erziehung der Nation dereinst nach diesen Gesichtspunkten, wenn notwendig auch durch schwersten Kampf zu erzwingen sein wird. Sie sieht das Recht hiezu in der Erkenntnis dieser Notwendigkeit. Damit setzt die Bewegung an Stelle der heute herrschenden internationalen Geistesrichtung bewußt und gewollt eine fest umrissene nationalistische; an Stelle der demokratischen Massenanbetung die bedingungslose Autorität der Persönlichkeit und an Stelle der pazifistischen Verseuchung die Erziehung zu Widerstand und Kampf. Die Bewegung weiß dabei, daß eine solche Entwicklung erstens nicht von oben herunter in Gang gebracht werden kann, sondern daß sie, wie alle großen Erscheinungen der Weltgeschichte, aus dem Inneren des Volkes herauszuwachsen hat; daß sie zweitens von den Vertretern des zur Zeit herrschenden Regimes nicht begrüßt wird und auch nicht werden kann, sondern daß sie ihren Weg als einen Weg des Kampfes gegen die Unterdrükkung zu nehmen hat; und daß drittens der Erfolg nicht in der Stunde kommt, sondern daß eiserne Beharrlichkeit und unsägliche Geduld allein zu einem Erfolg berechtigen, der nicht in der Besiegung augenblicklicher Zustände, als vielmehr in der Überwindung lange eingefressener Schäden und ihrer tieferen Ursachen Sinn und Bedeutung hat.

Die Bewegung geht dabei von der Erkenntnis aus, daß die Zukunft eines Volkes nicht garantiert wird durch die Wirtschaft an sich. Sie sieht in ihr nur eine notwendige Dienerin im Leben eines Volkskörpers und Volkstums. *Sie empfindet eine unabhängige natio-*

nale Wirtschaft als eine Notwendigkeit, jedoch sie sieht in ihr nicht das Primäre, nicht die Bildnerin eines starken Staates, sondern umgekehrt: *Der starke nationalistische Staat allein kann einer solchen Wirtschaft Schutz und die Freiheit des Bestehens und der Entwicklung geben.*

Die nationalsozialistische Bewegung erkennt weiter als wesentlichste Voraussetzung zur Lösung dieser Aufgabe und für die Bildung eines einheitlichen Nationalkörpers die restlose Eingliederung des sogenannten vierten Standes in die Volksgemeinschaft. Sie sieht darin nicht ein theoretisches Problem, sondern die Lebensvoraussetzung für unser Volk. Sie wünscht, daß diese Millionenmasse unseres Volksgutes aus den Händen ihrer derzeitigen internationalen, meist undeutschen Verführer und Leiter genommen wird und ihre volle Eingliederung in den Rahmen der Nation und des Staates findet. Sie vollzieht zunächst diesen Prozeß vorbildlich in ihren eigenen Reihen und liefert damit den Beweis für die Möglichkeit der Durchführung dieses Entschlusses. Sie sieht dabei die Erfüllung sozial berechtigter Ansprüche als selbstverständliche, in Wahrheit überhaupt nur scheinbare Konzessionen an, denen der immense Werte [*sic!*] einer die gesamte Nation umfassenden innigen Gemeinschaft aller und der daraus entsprießenden Kraft gegenübersteht.

Sie formuliert aus den beiden bisher mißverständlich aufgefaßten und daher trennenden Begriffen "Nationalismus" und "Sozialismus" einen neuen verbundenen, indem sie feststellt, daß *höchster Nationalismus wesensgleich ist mit höchster Volkssorge* und *höchster Sozialismus gleich ist mit höchster Volks- und Vaterlandsliebe* und mithin beides die verantwortliche Erfüllung ein und derselben völkischen Pflicht darstellt.

Sie schafft damit jenen Begriff, auf [*sic!*] den es möglich wird, *die Besten unseres Volkes aus allen Lagern zu vereinigen.*

Sie weiß, daß sie damit einen Kampf ansagt gegen gigantische Interessengruppen, selbstsüchtige Einzelpersonen in allen Lagern und nicht am wenigsten gegen die allgemeine Gemächlichkeit; allein sie tut dies in der Überzeugung, daß man ein zusammengebrochenes Volk wie das deutsche aus seiner weltgeschichtlichen Katastrophe nicht durch eine neue Wahlperiode erlöst, sondern nur durch *ein neues inneres Glaubensbekenntnis,* das ebensosehr der Selbsteinkehr entspringt als zur Überwindung der Ursachen der bisherigen Schwächen entschlossen ist. Sie setzt damit in einer Zeit allgemeiner Kapitulation oder lethargischer Gleichgültigkeit ein wahrhaft hohes, erstrebenswertes *Ziel* fest und formt im Kampf für dasselbe einen Glauben, der dereinst für Millionen *dem Leben einen neuen inneren Wert geben soll* und wird.

Ich selbst täusche mich dabei nicht über die Schwere dieses Kampfes. Allein ich könnte niemals an den Wiederaufstieg unseres Volkes ernstlich glauben, wenn nicht gerade die Größe des Kampfes die innere Berechtigung zu einem solchen Siege beweisen würde. Ein Volk, das diesen Weltkrieg durchkämpfte und endlich trotzdem aus inneren Mängeln und Schwächen zusammenbrach, soll nicht hoffen, durch parlamentarische oder diplomatische Mogeleien die Blutopfer von tausend Schlachtfeldern ersetzen oder die Weltgeschichte damit korrigieren zu können.

Die innere Organisation der nationalsozialistischen Bewegung wurde im Jahre 1919 gegründet. Sie entstand aus dem Nichts heraus. Sie wurde erst verlacht, nicht ernst ge-

nommen und ist heute dennoch da. Sie ist entstanden gegen alle Kräfte des öffentlichen Lebens, denn sie ist kein Wehrverband zum Schutz des heutigen Staates, sondern eine Kampforganisation zur Überwindung desselben und zur Schaffung eines neuen Reiches. Ihre Führer sind nicht zu den sogenannten "Prominenten" von einst zu rechnen. Ich selbst marschierte noch vor 10 Jahren als Soldat gläubigen Herzens in der großen Armee, erfüllte meine Pflicht und hoffte auf den Sieg. Hätte mich das Schicksal damals abberufen, würde auch mein Name unter dem Monument des unbekannten Soldaten begraben sein. So hat es mich aus der unbekannten Masse herausgeleitet und zum Führer einer Bewegung werden lassen, deren Namen heute jeder Deutsche zumindest kennt. Mit Stolz darf ich feststellen, daß ich in diesen Jahren niemals vor der öffentlichen Meinung kapituliert habe, sondern vielmehr stets den Weg gegangen bin, den mir Pflicht und Erkenntnis vorgeschrieben haben, ohne Rücksicht auf Gunst oder Haß dessen, was sich Volk heißt. Und ich habe mich bemüht, dies auch der von mir gegründeten und geleiteten Bewegung anzuerziehen. Im Kampf gegen die Feigheit und Wandelbarkeit der öffentlichen Meinung, gegen Lüge und Verrat ist sie gewachsen und erhärtet.

Die nationalsozialistische Bewegung ist keine parlamentarische Partei. Sie erwartet nicht, daß die Schicksalfragen der deutschen Nation auf dem Wege der Majoritätsbestimmungen gelöst werden könnten. Allein sie ist überzeugt, daß der Geist, den sie predigt, eines Tages auch der Geist jener Institution sein wird, die als letzter Rest und zugleich als Schule für die Zukunft vom alten Heere übrig blieb. *Die Organisation der Wehrkraft eines Volkes*, mag sie groß oder klein sein, *steht immer in innerer Beziehung zu einer Lehre des Wertes der Persönlichkeit, des Kampfes und der Vaterlandsliebe.* Ungewollt und unbewußt werden sich Bewegung und Heer einst in demselben Maße nähern, in dem der offizielle Staat völkisch korrupter, persönlich entwertet und pazifistisch feiger wird.

In sieben Jahren fortschreitender Deformation des deutschen Volks- und Nationalkörpers ist langsam ein Staat im Staate herangewachsen, der weltanschaulich und politisch das Preußen der kommenden Zeit sein wird.

Ich glaube an den Sieg.

28. September 1927 Dok. 175
Anordnung

VB vom 1.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Mit sofortiger Wirkung werden
1. Die Mitglieder der R[*eichs*-]L[*eitung*] - siehe Satzung § 6 [1] -
2. Die Reichs- und Landtagsabgeordneten
3. Die Gauleiter und
4. Die durch O.S.A.F. eingesetzten S.A.-Gauverwalter unmittelbar bei der R[*eichs*-] L[*eitung*] als

"Sektion Reichsleitung"

geführt.

Sie scheiden damit aus dem Mitgliederstande ihrer bisherigen Ortsgruppen aus.

Die vollen Beiträge der Betreffenden sind künftig unmittelbar an die Reichskassenverwaltung, Postscheckkonto der N.S.D.A.P. München 23319, mit entsprechendem Vermerk zu überweisen.

Die Mitgliedsausweise wollen zwecks Abänderung an die Hauptgeschäftsstelle gesandt werden.

München, den 28. September 1927

gez.: *Hitler*

(Von allen Parteiblättern nachzudenken [*sic!*])

28. September 1927 Dok. 176
"Ortsgruppe München"
Anordnung

VB vom 1.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Aus organisatorischen Gründen werden mit sofortiger Wirksamkeit bis auf weiteres angegliedert [1]: Die Sektionen Sendling und Thalkirchen der Sektion Süd, Führer Pg.

---

1 § 6 der Satzung vom 22.5.1926: "Die Hauptleitung des Vereins bzw. der Partei - Parteileitung - besteht aus: 1. dem gesetzlich durch die Generalversammlung zu wählenden Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Schatzmeister, 2. den Vorsitzenden der Ausschüsse, 3. dem Geschäftsführer der Hauptgeschäftsstelle". Vgl. Bd. I, Dok. 146.

1 Laut Polizeibericht soll der Grund für die Zusammenlegung der Sektionen am schlechten Besuch der Versammlungen gelegen haben. Vgl. Lagebericht N/Nr. 60 der Polizeidirektion München vom 8.10.1927; StA München, Polizeidirektion München 6779.

Bauer[2], die Sektion Neuhausen der Sektion Gern-Nymphenburg, Führer Pg. *Allwein*[3]. Als Führer der Sektion "Innere Stadt" bestimme ich mit sofortiger Wirkung Pg. Herbert *Armbrüster*[4], Pfisterstraße 9.

München, den 28. September 1927

gez.: *Hitler*

28. September 1927 Dok. 177
Anordnung

VB vom 1.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Da es dem Leiter des Gaues Tirol der N.S.D.A.P. (Hitlerbewegung) Pg. Joseph *Scheer*[1], Innsbruck, aus beruflichen Gründen nicht mehr möglich ist, dieses Amt zu versehen, enthebe ich ihn, seinem Wunsche entsprechend, und unter dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Bewegung dieses Amtes.

Als Gauleiter bestimme ich Pg. Heinrich *Suske*[2], Innsbruck, Adolf-Pichler-Straße 6.

München, den 28. September 1927

gez.: *Hitler*

---

2 Josef Bauer (1881-1958), Lehrer, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1925 Führer der NSDAP-Sektion Süd in München, 1928 Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses beim NSDAP-Gau München, 1930 Reichsredner der NSDAP, 1932/33 MdL in Bayern, 1933-1945 Stadtschulrat in München und Vorsitzender des Bayer. Lehrervereins.

3 Anton Allwein (1898-1931), Musiklehrer, 1927 Führer der NSDAP-Sektion Gern-Nymphenburg.

4 Herbert Armbrüster (geb. 1894), 1920 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1927-1930 Führer der NSDAP-Sektion Innere Stadt, 1930 stellv. Führer der NSDAP-Sektion München-Schwabing.

1 Joseph Scheer (geb. 1891), 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1926/27 NSDAP-Gauleiter von Tirol.

2 Heinrich Suske (1879-1946), Ingenieur, 1926 Eintritt in die öster. NSDAP (Hitler-Bewegung), 1927 NSDAP-Gauleiter von Tirol, 1928-1931 Gauleiter des Westgaues (Tirol, Salzburg, Vorarlberg), 1932 Parteiausschluß.

28. September 1927 Dok. 178
Anordnung

VB vom 5.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Herrn Bruno *Scherwitz* [1], Königsberg, schließe ich hiermit auf Grund des § 4, Abs. 2 a und c der Satzung vom 22. Mai 1926 [2] aus der N.S.D.A.P. aus [3].

Die Herrn Scherwitz als vorläufigen Leiter des Gaues Ostpreußen der N.S.D.A.P. ausgestellte Bestallung vom 5. Februar 1927 wird für ungültig erklärt.

München, 28. Sept. 1927

Adolf Hitler

28. September 1927 Dok. 179
Anordnung

VB vom 5.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Die O[*rts-*]Gr[*uppen*] *Cadolzburg* und *Burgbernheim*, beide M[*ittel*]fr[*anken*], werden hiermit auf Grund des § 4, Abs. 3 b und c und Abs. 9 der Satzung vom 22. Mai 1926 [1] aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen.

München, den 28. Sept. 1927

Adolf Hitler

---

1 Bruno Gustav Scherwitz (geb. 1896), Kaufmann, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1926/27 NSDAP-Gauleiter von Ostpreußen, 1927 Parteiausschluß.

2 § 4 Abs. 2 a und c: "Mitglieder werden ausgeschlossen: a) die ehrenrührige Handlungen begehen oder von denen nach erfolgter Aufnahme solche bekannt werden [...] c) die durch ihr sittliches Verhalten im Verein oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen und dadurch den Verein schädigen." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

3 Zu den parteiinternen Konflikten vgl. Richard Bessel, Political Violence and the Rise of Nazism. The Storm Troopers in Eastern Germany 1925-1934, New Haven 1984, S. 20.

1 § 4 Abs. 3 b und c: "Mitglieder können ausgeschlossen werden [...] b) die trotz Aufforderung mit ihrer Beitragsleistung ohne Entschuldigung 3 Monate im Verzug geblieben sind und c) wegen Interesselosigkeit am Verein." Abs. 9: "Im Falle von Verfehlungen ganzer Ortsgruppen ist der Vorsitzende des Vereins berechtigt, im Einvernehmen mit seinem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß den Ausschluß solcher Ortsgruppen aus dem Verein zu verfügen." Vgl. Bd. I, Dok. 146. Vgl. auch Hambrecht, Aufstieg, S. 105 f.

28. September 1927 Dok. 180
Anordnung

VB vom 5.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Bezirk *Südbayern* (Oberbayern und Schwaben, ausgenommen München).

Mit der propagandistischen und organisatorischen Bearbeitung des Bezirkes Südbayern habe ich am 26. Juli 1927 bis auf weiteres den Propaganda-Ausschuß der Partei besonders beauftragt [1].

München, den 28. Sept. 1927

Adolf Hitler

29. September 1927 Dok. 181
Anordnung

VB vom 5.10.1927, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Der Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß der Parteileitung - § 7 e der Satzung vom 22.5.1926 [1] - setzt sich ab 1. Oktober 1927 zusammen aus:
Vorsitzender: Pg. Herr Generalleutnant a. D. *Heinemann*.
Beisitzer: Pg. Herr Ulrich *Graf* [2] und Pg. Herr Rechtsanwalt *Dr. Frank II* [3].
Anschrift des U.- u. Schl.-A.: Hauptgeschäftsstelle, Schellingstr. 50.

München, den 29. September 1927

Adolf Hitler

---

1 Hermann Esser, der frühere Bezirksleiter von Südbayern, war Ende Mai 1927 zurückgetreten. Vgl. Dok. 132.

1 Vgl. Bd. I, Dok. 146.

2 Ulrich Graf (1878-1950), 1904-1923 Beamter (Freibankmetzger) bei der Stadt München, 1920 Eintritt in die NSDAP und Leibwächter Hitlers, 1923 beim Hitler-Putsch schwer verwundet, 1925-1945 Stadtrat in München, 1925-1945 1. Beisitzer des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung bzw. des Obersten Parteigerichts.

3 Hans Frank (II) (1900-1946), Rechtsanwalt, 1924 Dr. jur., 1919 Mitglied in der Münchener Thulegesellschaft und im Freikorps Epp, 1923 Eintritt in die NSDAP und Teilnahme am Hitler-Putsch, 1927 2. Beisitzer des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung, 1928 Gründer des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1931/32 Leiter der Rechtspolitischen Abteilung bei der NSDAP-Reichsleitung, 1933/34 bayer. Justizminister, 1933/34 Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz in den Ländern, 1934-1945 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, 1939-1944 Generalgouverneur des Generalgouvernements, 1946 hingerichtet.

30. September 1927 Dok. 182
Schreiben an Erich Repfennig [1]

10 Jahre Kampf um Pasewalk, die Lazarettstadt Adolf Hitlers. Geschichte der Ortsgruppe Pasewalk der NSDAP. Zusammengestellt von Dr. E. Repfennig, Pasewalk 1933, S. 86.

Herrn Dr. E. Repfennig, Pasewalk.

Hiermit ermächtige ich Sie, wunschgemäß in meine Krankenpapiere Einsicht zu nehmen, um festzustellen, in welchem Saale ich seinerzeit im dortigen Lazarett lag [2].

Mit deutschem Gruß
gez. Adolf Hitler

30. September 1927 Dok. 183
Anordnung

VB vom 2./3.10.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Nachdem Pg. H[*er*]r Dr. Dinter wegen beruflicher Überlastung nicht mehr in der Lage ist, sein Amt als Leiter des Gaues Thüringen zu versehen, so enthebe ich ihn, seinem Wunsche entsprechend und unter Anerkennung seiner Gründe, hiermit dieses Amtes [1].

Es ist mir Bedürfnis, Herrn Dr. Dinter bei seinem Ausscheiden als Gauleiter für die der Bewegung in jahrelanger Kampfarbeit geleisteten Dienste meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen.

---

1 Erich Repfennig (geb. 1896), Zahnarzt, 1919 Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1923 Mitglied des Stahlhelm, 1925 Mitbegründer der NSDAP-Ortsgruppe Pasewalk.

2 Hitler war aufgrund einer Gasvergiftung vom 21.10.-19.11.1918 im Reservelazarett Pasewalk bei Stettin behandelt worden. Vgl. Joachimsthaler, Korrektur, S. 177 f.

1 Artur Dinter war aufgrund seiner Angriffe auf das Christentum und seiner Tätigkeit als Führer der völkischen "Deutschen Volkskirche" als Gauleiter untragbar geworden. Vgl. Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt a. M. 1977, S. 118 ff.

Als Leiter des Gaues Thüringen bestimme ich Pg. Herrn Fritz Sauckel [2]. Anschrift: Weimar, Teichplatz 14.

München, den 30. September 1927

gez. *Hitler*

2 Fritz Sauckel (1894-1946), Matrose und Schlosser, 1919/20 Gauleiter des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes in Unterfranken, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1925 Gaugeschäftsführer in Thüringen, 1927-1945 Gauleiter von Thüringen, 1929-1933 MdL in Thüringen und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1932/33 thür. Ministerpräsident und Innenminister, 1933-1945 Reichsstatthalter, 1942-1945 Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz, 1946 hingerichtet.

2. Oktober 1927 Dok. 184
Rede auf NSDAP-Versammlung in Neustadt bei Coburg [1]

Coburger Zeitung vom 3.10.1927, "Frankentag der NSDAP" [2].

[*Hitler nahm*] prinzipiell Stellung zu den großen *Schicksalsfragen* des deutschen Volkes. Der Übervölkerung Deutschlands als der Kernfrage zu allen übrigen Problemen könne nicht durch Geburteneinschränkung oder durch Auswanderung oder weitere Industrialisierung, sondern nur durch gesunden Imperialismus und vernünftige Bodenpolitik erfolgreich entgegengetreten werden. Die Ernährungsgrundlage der wachsenden Volkszahl anzupassen, das sei das letzte Ziel im Kampfe der Völker und daher die höchste Aufgabe der Politik. Wie falsch die immer wieder aufgestellte Behauptung sei, daß der Nationalsozialismus tot sei, zeige die Angst, die man auch jetzt noch vor ihm habe. Wenn man ihm daher auch Redefreiheit und Staatsbürgerrecht im heutigen Deutschland verweigere, so werde er doch einst Bürger des erstrebten neuen *dritten Reiches* sein.

6. Oktober 1927 [1] Dok. 185
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hamburg [2]

Lagebericht Nr. 7 der Zentralpolizeistelle Hamburg vom 14.10.1927; StA Hamburg, Staatliche Pressestelle I-IV, 4078 [3].

[*Hitler*] hielt in zweistündiger freier Rede ungefähr folgenden Vortrag:

---

1 Im Schützenhaus, nach 18.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.600 (VB vom 5.10.1927: 1.800) Personen teilnahmen, wurde vom NSDAP-Landtagsabgeordneten Georg Zipfel geleitet. Die Versammlung fand im Rahmen des "Nationalsozialistischen Frankentags" am 1./2.10.1927 statt. Vgl. Programmankündigung im Neustadter Tageblatt vom 1.10.1927, "Frankentag in Neustadt b. Coburg".

2 Vgl. auch Neustadter Tageblatt vom 4.10.1927, "Der Frankentag der Nationalsozialisten in Neustadt"; Coburger Volksblatt vom 5.10.1927, "Neustadter Bezirk: Der Frankentag der Nazisozi"; VB vom 5.10.1927, "Nationalsozialistischer Frankentag"; VB vom 8.10.1927, "Frankentag der Nationalsozialisten in Neustadt"; Der Weckruf (Nachrichtenblatt der Bezirksgruppe Coburg der NSDAP), Nr. 21 von 1927, "Frankentag der N.S.D.A.P. in Neustadt b. Cobg.". Sowie Bericht des Bezirksamts Coburg an Regierung von Oberfranken vom 4.10.1927; BayHStA, MInn 81581. Lagebericht Nr. 119/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 22.11.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

1 Datierung laut Ankündigung im VB vom 4.10. und 5.10.1927 und VB vom 8.10.1927, "Hitler in Hamburg". Der Lagebericht gibt als Datum irrtümlicherweise den 8.10.1927 an.

2 Im Marmorsaal von "Sagebiel's Etablissement", nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.500 bis 4.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Albert Krebs geleitet und von Arthur Böckenhauer, SA-Gausturmführer Nordmark, mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

3 Vgl. auch Hamburger Nachrichten vom 7.10.1927, "Hitler spricht"; VB vom 8.10.1927, "Hitler in Hamburg"; Hamburgischer Correspondent vom 9.10.1927, "Und Hitler sprach"; VB vom 20.10.1927, "Die Hamburger Wahlen".

"Ein neuer Staat ist notwendig, weil der alte versagt hat. Millionen befinden sich infolge der Arbeitslosigkeit in Not. Die Schuld daran tragen die, die am 11.11.1918 den Waffenstillstandsvertrag unterschrieben haben, der eine völlige Kapitulation bedeutet und alle Waffen ausgeliefert habe, so daß später die Diktate der Feinde angenommen werden mußten, weil das Volk wehrlos gemacht war. Seit 1919 ist die Gesetzgebung nur auf die Erfüllung der Bedingungen der Feinde eingestellt. Die Ursachen dieser Schwierigkeiten sind darin zu suchen, daß die Parteien sich vergeblich bemüht haben, die großen Tagesprobleme zu lösen. Man muß Kritik an Systemen, nicht an Einzelpersonen üben, denn das Schicksal der einzelnen ist nur die Auswirkung des Schicksals eines großen Volkes. Bei den Wahlen zeigt es sich, daß so viele zwischen den einzelnen Parteien hin und her schwanken; jede Partei sucht den einzelnen auf ihre Seite zu ziehen; auf der einen Seite die national eingestellten, auf der anderen Seite die internationalen Gruppen. Bei dem Kampf dieser Parteigruppen handelt es sich um Weltanschauungen. Beide haben aber ihr Ziel nicht erreicht. Die Bildung eines mächtigen nationalen Deutschlands ist nicht eingetroffen, und das, was heute ist, ist das Gegenteil von dem, was seine Anhänger erhofft haben. Das, was jetzt da ist, hätte man billiger haben können. Dafür hätten nicht 2 Millionen im Kampf ihr Leben lassen brauchen. Und wenn die alten Vorkämpfer des sozialistischen Staates aus ihren Gräbern aufstehen könnten, würden sie auch zugeben müssen, daß sie sich den sozialistischen Staat anders vorgestellt hätten, als wie er jetzt ist. Und von Jahr zu Jahr werden die Ideale der politischen Parteien immer dünner; dem Volke geht es wie einem Schwerkranken, der noch immer auf Gesundung hofft und große Pläne schmiedet, obwohl der Arzt schon das nahe Ende angekündigt hat. Hilfe kann nur von der Formierung eines neuen Zustandes erwartet werden. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß in der Politik der Kampf nur um den Boden geführt wird. Der Mensch lebt von dem, was der Boden ihm gibt. Wenn der Platz nicht mehr ausreicht, um genügend Nahrung zu schaffen für die Menschen, dann kämpft man um die Erweiterung, nur wer der Stärkere ist, kann sich ausbreiten. Und selbst der Marxist wird, sobald er Vater geworden ist, imperialistisch denken, weil er gezwungen ist, wenn er nicht ein Rabenvater sein will, die Kampfkraft des Volkes zu stärken, um Nahrung für seine Kinder zu erhalten. Am Anfang wurde der Boden mit dem Schwert erobert und dann von den Eroberern bebaut, später suchte man durch Auswanderung die Volkszahl dem Boden anzupassen. Dann ging man dazu über, die Produktion zu vermehren, um den Überschuß auf den Weltmarkt zu bringen. Jetzt, nach dem Krieg, ist dieses Mittel nicht anwendbar. Der Weltmarkt ist verloren, die Auswanderung kann nicht mehr helfen, weil das selbst leidende Ausland keine Deutschen mehr aufnimmt. Jetzt ist die Einschränkung der Kinderzahl empfohlen, dies bedeutet aber eine Aufgabe der Kultur. Die Wirtschaft mag bedenken, daß mit dem Staat auch die Wirtschaft zusammenbricht, wie dies aus der Geschichte der Hanse und des Dreißigjährigen Krieges bewiesen ist. Die politische Macht eines Volkes kann einmal beruhen auf der Zahl, ein anderes Mal auf dem Grundbesitz, von beiden aber hat Deutschland im Vergleich zu den anderen großen Völkern nicht zu viel, drittens aber kann die Macht auf dem inneren Geist des Volkes beruhen, und da kommt es auf den Wert der Persönlichkeit an, die nicht durch Mehrheitsbeschlüsse ersetzt werden kann. Das Volk wird heute nur noch

durch die Tradition der Vergangenheit zusammengehalten. Und in dem Ringen um den inneren Geist des Volkes kämpft die nationalsozialistische Bewegung, sie wendet sich nicht an die Bürger und nicht an die Proletarier, sondern an das ganze deutsche Volk."

Zum Schluß gab Hitler einen kurzen Rückblick auf die Bewegung, die er vor sieben Jahren vor 6 Leuten erörtert habe, und die jetzt so mächtig angewachsen sei, obwohl man sie zuerst totschweigen wollte, und dann durch Verleumdung und Lüge ersticken zu können glaubte. Sie bekämpfe den Staat, wenn er Partei ist, aber wenn der Staat das Volk in seiner Mehrheit ist, dann sei es eben der Staat der Nationalsozialisten." [4]

9. Oktober 1927 — Dok. 186

"Wesen, Arbeit und Ziele der Nationalsozialisten" [1]
Rede auf NSDAP-Gauparteitag in Ludwigslust [2]

Redetext nicht ermittelt [3].

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Mecklenburger Nachrichten.

2 Im Schützenhaus, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Mecklenburger Nachrichten "zahlreich" besucht war, fand anläßlich des 1. Gautags der NSDAP in Mecklenburg am 8./9.10.1927 statt.

3 Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Mecklenburger Nachrichten vom 11.10.1927, "Hitler in Ludwigslust"; VB vom 11.10.1927, "Mecklenburgischer Gautag der N.S.D.A.P."; Volkswacht vom 12.10.1927, "Die Nazis marschieren auf"; VB vom 18.10.1927, "Erster Gautag der Mecklenburgischen Nationalsozialisten". Sowie Lagebericht Nr. 10 (Mecklenburg-Schwerin) vom 22.10.1927; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1778/304.

16. Oktober 1927 Dok. 187
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hof[1]

Hofer Anzeiger vom 17.10.1927, "Kundgebung der oberfränk. National-Sozialisten. Adolf Hitler in Hof"[2].

[*Hitlers*] Rede skizzierte in großen Zügen die Notwendigkeiten und

Möglichkeiten eines deutschen Wiederaufbaues.

Ausgehend von der Tatsache, daß nach allgemeiner Überzeugung, selbst nach der Meinung der heute herrschenden Parteien die gegenwärtigen politischen Zustände unhaltbar seien, bezeichnete er die neue Generation der Frontkämpfer als die zuinnerst Berechtigten, eine Änderung der Verhältnisse zu bringen. Denn es ist, so führte er aus, widersinnig, daß diejenigen, die aktiv durch die Führung des Staats oder passiv durch mangelnde Einsicht den Zusammenbruch mit herbeigeführt haben, nach wie vor maßgebend bei der Bestimmung unseres Geschicks sind. Entscheidend für den Versuch, eine Änderung der Verhältnisse herbeizuführen, ist die nüchterne Erkenntnis in die Fehler, die gemacht wurden. Zur Prüfung dieser Fehler können

eine Reihe von Leitsätzen

aufgestellt werden, vor allem dieser: *Wesentlich zur Beurteilung und Besserung unserer Lage ist nicht die Beschäftigung mit den Tagesfragen, sondern die Erkenntnis der Ursachen, die zu den Verwicklungen des Tages geführt haben.* So wie man eine Krankheit nicht durch ein äußerliches Herumkurieren an den Symptomen heilen kann, sondern nur durch Vernichtung des Krankheitskeims. Weiter gilt: *das Einzelschicksal ist untrennbar verbunden mit dem Schicksal der Nation.* Es ist ein Irrwahn zu glauben, daß sich der und jener als einzelner dem Unglück der Gesamtnation entziehen könne. Der einzelne ist nur ein kleiner Teil, ein Stäubchen im Universum, und es ist geradezu widersinnig, mit einem Dokument von der Art des kommunistischen Manifestes nun plötzlich die Entwicklung dieses Universums aufhalten zu wollen. *Im Kampf um die Erneuerung Deutschlands handelt es sich nicht so sehr um Personen, sondern um den Kampf der Systeme.* Es liegt in der Natur eines jeden Systems, daß es Elemente in sich birgt, die das Licht zu scheuen haben. Jeder, der in der Sonne kämpft, wirft einen Schatten. Nicht gegen diese Kleinen darf sich der Kampf richten, sondern nur gegen das falsche und überlebte System. Die Beurteilung der Richtigkeit eines jeden Systems hängt aber nicht davon ab, ob ein Volk mit oder trotz ihm lebt; denn das Beharrlichkeitsvermögen ist so stark, daß ein Volk auch mit einem gänzlich falschen System noch Jahre hindurch zu leben vermag, und keine Regierung war je schlecht genug, um ein Volk innerhalb kurzer Zeit in den Abgrund zu stoßen. Prüfstein für die Richtigkeit eines Systems ist die Frage: *Vermöchte ein*

---

1 Im Schützenhaus, von 20.00 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.000 Personen teilnahmen, wurde von Hans Schemm, dem NSDAP-Bezirksleiter und Ortsgruppenleiter von Bayreuth, geleitet. Die Rede fand anläßlich einer NSDAP-Kundgebung am 15./16.10.1927 in Hof statt.

2 Vgl. auch Oberfränkische Volkszeitung vom 17.10.1927, "Eine nationalsozialistische Pleite"; VB vom 23./24.10.1927, "Adolf Hitler in Hof". Sowie Bericht des Bezirksamts Hof vom 17.10.1927; BayHStA, MInn 81581. Lagebericht Nr. 119/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 22.11.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

Volk mit ihm zu leben, vorausgesetzt, daß es schon immer, Jahrtausende hindurch anerkannt worden wäre?

Ein politisches System ist besser als ein anderes, wenn es besser das Leben,

den Kampf um das Leben

ermöglicht. Denn der Kampf bestimmt entscheidend alles Leben. Es hat gar keinen Zweck, bestimmten Gebieten, wie militärischen Auseinandersetzungen gegenüber den Pazifismus zu fordern. Es ist ein Grundgesetz des Lebens, *daß es einen Anspruch innerhalb der gegebenen Grenzen durchsetzen muß.* Eine entscheidende Grenze dieser Art ist die Beschränktheit des Erdraums, der uns zur Verfügung steht. Wir haben mit einem in seinem Umfang genau bestimmten Raum zu rechnen, innerhalb dessen die sich dauernd vermehrenden Volksmassen ihr Leben fristen müssen. Es ist nicht so, daß den einzelnen Völkern von vornherein ein Platz zugewiesen wäre, sondern jedes Volk hat Anspruch auf so viel Raum, als es für sich zu behaupten oder zu erobern vermag.

Auf Deutschland angewendet ergibt sich: bei gleichbleibender Bodenfläche hat sich die Volkszahl ständig um ein Vielfaches vermehrt. Dadurch ist

unser Lebensstandard immer mehr gedrückt

worden, und es besteht keine Aussicht auf Besserung, wenn diese Grundvoraussetzung nicht geändert wird. Deutschland kann einfach nicht leben, weil es keinen Raum hat und weil das Mißverhältnis zwischen Boden und Volkszahl noch immer wächst. Wer dieser Tatsache mit dem Pazifismus aus dem Wege gehen will, verkennt die Grundgesetze des Lebens. Es ist denkbar, daß man dem Mißverhältnis zwischen Boden und Volkszahl dadurch zu entgehen versucht, daß man die Bevölkerungszunahme einschränkt. Aber dabei wird außer Acht gelassen, daß menschliche Kultur nicht bestünde, wenn man sich jahrtausendelang auf Erstgeburten beschränkt hätte. Fast alle Genies sind Nachgeborene gewesen. Und noch mehr: *der Pazifist, der die Bevölkerungszunahme einschränkt, mordet aus Feigheit kommendes Leben.* Er selbst hängt so sehr am Leben, daß er sich nicht scheut, den Menschen der Zukunft den Platz streitig zu machen. Dann wird der Pazifismus, der im Namen der Menschlichkeit kämpft, zur

feigsten Grausamkeit,

die sich denken läßt.

Man kann dem Mißverhältnis zwischen Bodenfläche und Volkszahl einmal dadurch begegnen, daß man sich neuen Boden sucht. Aber die politischen Verhältnisse sind heute derart, daß der Raum der Erde aufgeteilt ist, so daß man sich nur gewaltsam und durch Verdrängung anderer neuen Boden schaffen kann. Auch der zweite Weg, Menschen des eigenen Volks hinauszuschicken in fremde Länder, ist nur gangbar, wenn hinter diesen Menschen ein Volk steht, das ihren Anspruch auf Lebensrecht machtpolitisch stützt. Andernfalls werden sie zerrieben. Die dritte Möglichkeit aber, die heute so viel propagiert wird, ist diejenige, Handel zu treiben. Dabei ist zu bedenken, daß der Kampf im Weltkrieg den Sinn hatte, den handelspolitischen Konkurrenten Deutschland zu vernichten. England hat zu diesem Zweck 26 Staaten mobilisiert, um uns niederzuringen; glaubt jemand im Ernst, daß es heute uns erlauben wird, diese Stellung auf friedlichem Weg wiederzugewinnen, die zu beseitigen es seine Existenz auf's Spiel setzte? Der Versuch aber, Deutschland seinen Bestand zu geben durch Verhinderung der Vermehrung,

verrät eine solche Minderung des inneren Werts, daß wir, wenn diese Haltung Allgemeinheit wird, nicht mehr existieren könnten.

Zur Macht, die die Voraussetzung unseres Fortbestandes ist, fähig ist ein Volk nur, wenn es

rassisch hochwertig

ist, wenn es den Wert der Persönlichkeit gegenüber den Masseninstinkten zu erkennen vermag und wenn es den Kampfgeist hochhält. Das deutsche Volk ist rassisch heute, an anderen gemessen, noch immer so, daß es die erste Voraussetzung erfüllt. Aber der Wert der Persönlichkeit wird nicht mehr begriffen. Man hat wohl die Köpfe der Vergangenheit zu schmähen verstanden, aber, was man an ihre Stelle setzte, war nichts als kläglichste Mittelmäßigkeit,

die Majorität der Feigheit und der Dummheit.

Sie hat immer mehr dazu beigetragen, das Volk in zwei Teile, einen proletarischen und bürgerlichen, zu zerklüften, die nicht mehr zueinander finden können, weil sie dem Wert der persönlichen Leistung entfremdet sind und in gegenseitiger Abschließung ihr Heil suchen. Wenn der Nationalsozialismus sich gegen den Marxismus wendet, so greift er nicht die Lehre im einzelnen an; er mißt ihn nur an seiner Stellung zu diesen drei Fragen: *Den Wert der Rasse lehnt der Marxismus ab, indem er die Internationale erstrebt. Der Persönlichkeit bestreitet er das Recht mit seiner Anerkennung der Majorität oder der Diktatur der Majorität. Den Kampfgeist aber lehnt er ab mit seiner Forderung des Pazifismus.* Mit dem Bürgertum und seiner Illusionspolitik ist es nicht anders. So sieht der Nationalsozialismus seine Mission darin, der Persönlichkeit neue Anerkennung zu schaffen. Er lehnt es ab, Tagesfragen zu behandeln, bevor nicht grundsätzlich eine Änderung des Systems herbeigeführt ist. Er fühlt sich,

gegründet als Soldatenpartei,

im schönsten Sinn des Wortes verantwortlich für das Vermächtnis der zwei Millionen Toten, die uns der große Krieg gekostet hat. Nicht auf Popularität und Anerkennung der Massen kommt es ihm an, sondern darauf, ein Werk zu schaffen, das für die Nachwelt Bestand hat.[3]

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

22. Oktober 1927 Dok. 188
Anordnung

VB vom 26.10.1927, "Aus der Bewegung."

Bekanntmachung

Herr *Felix Ebelt* [1], Bad *Elster*, wurde auf Grund § 4, Abs. 2 b und c der Satzung vom 22. Mai 1926 [2] aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen.
München, den 22. Oktober 1927

gez. Adolf *Hitler*

29. Oktober 1927 Dok. 189
"Marxismus oder Nationalsozialismus" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hattingen [2]

Hattinger Zeitung vom 31.10.1927, "Adolf Hitler spricht im Weiltorsaal!" [3].

Er [*Hitler*] kennzeichnete meisterhaft den Betrug und das restlose Versagen des Marxismus, wies in sachlicher und logischer Aufeinanderfolge nach, *weshalb* die Lehre des Marxismus, die ihren Anhängern endlos viel versprochen, aber nichts gehalten hätte, restlos *versagen müsse!* Auf der anderen Seite legte er weltanschauungsmäßig die Gedankengänge des von ihm vertretenen Nationalismus [*sic!*] klar. Hitler geißelte das tatenlose Verhalten jener Schicht des Volkes, die da sagt: "Ruhe ist die erste Bürgerpflicht"! Wer heute so denke, sei *feige* und für den Aufbau eines neuen Staates vollkommen auszuschalten. *Nicht durch Dummheit und Feigheit* nach demokratischem Muster werden wir von den heutigen Sklavenketten befreit, sondern nur durch den restlosen Willen zum Kampf, unter Heranziehung der Besten und Intelligentesten aus dem

1 Felix Herbert Ebelt (1875-1950), Schauspieler und Regisseur, 1923 NSDAP-Ortsgruppenleiter in Bad Elster, 1927 Parteiausschluß, später Wiedereintritt, Schulungsreferent bei der SA.
2 § 4 Abs. 2 b und c: "Mitglieder werden ausgeschlossen: [...] b) die den Bestrebungen des Vereins zuwiderhandeln und c) die durch ihr sittliches Verhalten im Verein oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen und dadurch den Verein schädigen." Vgl. Bd. I, Dok. 146.

1 Titel laut Hattinger Zeitung und VB.
2 Im Weiltorsaal, von 20.30 bis 23.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut VB über 1.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Karl Kaufmann geleitet.
3 Eigener Bericht der NSDAP-Ortsgruppe Hattingen. Vgl. auch VB vom 13./14.11.1927, "Zwei Massenversammlungen in Hattingen. Adolf Hitler spricht, Gregor Straßer spricht".

Volke. Hitler schloß: "Wir Nationalsozialisten glauben nicht, daß der 8. November [4] gekommen ist, um das deutsche Volk zu zerschmettern, sondern wir glauben, daß er gekommen ist, damit unser Volk wieder aufersteht!" [5]

4 VB: "8. November 1918".

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

9. November 1927 Dok. 190
"Die Toten des 9. November 1923" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

Masch. Aufzeichnung [3] mit hs. Korrekturen, o. D.; BA, NS 26/54 [4].

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Es sind jetzt 4 Jahre vergangen seit dem traurigen Tag, an dem zur Mittagsstunde sich ein Zug durch die Straßen dieser Stadt bewegte und an einer Stelle plötzlich ein jähes Ende fand. Unter "Deutschland hoch in Ehren" marschierte der Zug und unter "Deutschland hoch in Ehren" fielen die ersten und wurden dann später insgesamt als Hochverräter bezeichnet. (Pfui-Rufe.)

Meine lieben Freunde! Damals sagte die Gegenwart, besonders ein Teil dieser Gegenwart, das sind Hochverräter. Obwohl dieser Ausdruck für immer an ihnen hängen bleiben wird, so pflegt doch die Geschichte so etwas später nicht selten zu korrigieren und einer gründlichen Revision zu unterziehen.

In den Apriltagen des Jahres 1809 faßte ein verwegener Haufe von Preußen, auch Sachsen waren darunter, den Entschluß, gegen die Tyrannei eines Napoleon sich aufzulehnen und den günstigen Augenblick zu benützen, um vielleicht den ganzen Staat mitzureißen in einem Augenblick, der ihrer Meinung nach wie geschaffen war, gegen dieses Napoleonische Frankreich sich zur Wehr zu setzen. Als dieser Haufe aufstand, da zogen sich alle davon zurück, und es blieb ihm nichts anderes übrig als sich schließlich in einer Stadt zu verschanzen und sich bis zum letzten zu wehren. Ein Teil mußte kapitulieren, ein anderer fiel, wieder andere flohen; 11 wurden später noch erschossen. Sie alle hießen damals nicht anders als Hochverräter, Missetäter, Verbrecher usw. Das waren die offiziellen Ausdrücke im offiziellen Preußen, ja im ganzen offiziellen Deutschland, mit denen man die Schillsche Freischar [5] bedacht hat. Kaum 30 Jahre waren vergangen, schon 1835, da hat man ihnen das erste Denkmal gesetzt, und 2 Jahre später brachte man sie in ein Mausoleum, und im Jahre 1889 wurde ein Regiment dieses selben Staates, ein Husarenregiment, die Schillschen Husaren getauft. Sie sind längst eingezogen in den Tempel der Nationalgeschichte, der Freiheit und der Freiheitskämpfe unseres Volkes.

---

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9935) und Ankündigung im VB vom 5.11. und 9.11.1927.

2 Im Bürgerbräukeller, von 20.30 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht wegen Überfüllung gesperrt werden mußte, wurde von Rudolf Buttmann geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

3 Kopf: "Reden des Führers. Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 9. November 1927 abends 8 Uhr im Bürgerbräukeller zu München".

4 Gekürzte Fassung: VB vom 11.11.1927, "'Die Toten des 9. November 1923'". Sowie Polizeibericht vom 10.11.1927 und Polizeibericht, o. D. (gez. Joseph Ihle); StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 61 der Polizeidirektion München vom 24.11.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

5 Benannt nach dem preußischen Offizier Ferdinand von Schill (1776-1809), der in den Befreiungskriegen gegen Napoleon I. gekämpft hatte.

Meine lieben Freunde! Wie ist es überhaupt möglich, daß Zustände kommen oder Augenblicke eintreten können, in denen nationale Männer in Gegensatz zum Staat geraten können? Wie ist es möglich, daß plötzlich Menschen, die an sich doch natürlicherweise eine Stütze des Staates sein müßten, plötzlich dem Staat als Gegner gegenübertreten müssen? Meine lieben Freunde, das ist oft und oft so gewesen, nämlich immer dann, wenn der Sinn des Staates sich verkehrt und umgewandelt hat; denn im Grund genommen sind es nur zwei Gegensätze, die hier gegeneinanderstehen, nämlich die doppelte Auffassung des Begriffes Staat.

Zwei Auffassungen gibt es darüber, was ist eigentlich ein Staat. Ich möchte sie ganz groß [*sic!*] in folgender Weise zusammenfassen. Für den einen ist der Staat der Selbstzweck, eine Sache an sich, und für den anderen nur ein Mittel zum Zweck. Für den einen ist der Staat nichts anderes als ein grandioser Mechanismus, der da lebt, auf daß er lebt, und die Staatsautorität ist das, was den Mechanismus am Leben erhält, und die Macht ist das, was die Staatsautorität erhält. Das ergibt sich gegenseitig und hat im Grunde genommen keinen anderen Sinn und Zweck als den des Bestehens dieses mechanischen Faktors an sich. Dann gibt es eine andere Auffassung, die sagt, der Staat ist nur Mittel zum Zweck, der Zweck dieses menschlichen Daseins ist nicht die Erhaltung des Staates, sondern das Bestehen des Staates ist mit ein Mittel, um das Bestehen eines Volkes zu ermöglichen. Der Inhalt ist das Wesentliche, er ist ewig unsterblich und nicht die Form an sich. Der Staat ist nach dieser zweiten Auffassung nichts anderes als die Form, die dem Zweck dienen muß, und wenn sie nicht mehr imstande ist, den Inhalt zu bewahren und zu fördern, dann muß sie geändert werden, bis sie eines Tages wieder in der Lage ist, diesem höchsten Zweck, den es auf Erden geben kann, wieder zu dienen und zu gehorchen. Zwei Auffassungen sind es also, die miteinander streiten. Es scheint mir zu sein wie bei allen Ideen und allen Dingen, daß das, was zunächst aus logischen Gründen erwächst, häufig in kurzer Zeit ins Unlogische verkehrt wird. Das gilt insbesondere für Ideen.

Ideen brauchen, um zu bestehen, Organisationen, genauso, wie religiöse Gefühle stets Kirchen erhalten werden, religiöse Überzeugungen in Konfessionen sich verankern. Allein wehe, wenn der Inhalt eines Tages zur Nebensache wird und die Organisation, die Form zur Hauptsache. (Zurufe: Sehr richtig!) Wehe, wenn bei irgendeiner Idee die Organisation, sei es eine Partei oder Kirche oder ein Staat, Selbstzweck wird, und der Inhalt, der lebendige Inhalt, hinuntersinkt von einem Zweck zu einem ganz kleinen Mittelchen.

Immer dann, wenn so etwas eintritt, beginnen die Besten, die eigentlich dazu da wären, diesen Institutionen zu dienen, dagegen Front zu machen. Wenn der Glaube erstarrt und nur mehr äußere Form ist, dann erscheinen und entstehen Reformatoren, welche versuchen, die Form wieder dem Glauben dienstbar zu machen, und nicht den Glauben erstarren zu lassen unter der Form. Und wenn in den Parteien die Ideen erstarren und die Parteien zum Selbstzweck werden, dann entstehen neue Bewegungen, die versuchen, die Form zu zerschlagen, um dem Sinn wieder freie Bahn zu verschaffen. Wenn im Völkerleben das Volk, der Inhalt des Staates, immer mehr im Laufe der Jahrhunderte zurückgedrängt wird von der rein mechanischen Existenz des Staates, dann

werden auch dort die besten Menschen in innere Konflikte geraten; denn so sehr man an sich den Staat als Selbstzweck deklarieren kann, so wenig kann man es fertig bringen, den einzelnen Menschen und besonders bedeutende Köpfe dem Staat näher zu rücken; denn die wurzeln nicht im Staat, sondern im Volk. So wie Staat und Volk zwei Begriffe werden, die nicht mehr eins sind, sondern wo der eine Begriff den anderen häufig drückt, entstehen aus den Unterdrückten plötzlich Ankläger und kommt aus ihnen Widerstand; denn die Quelle alles Lebens ist nicht der Staat, sondern das Volk an sich. (Beifall.) Es ist dann kein Wunder, wenn gerade die Besten eines solchen Staates sich dagegen zu wenden beginnen; denn gerade die Besten und Größten wurzeln mehr als alle anderen in ihrem Volk, sind nicht Kinder des Staates, sondern ausschließlich Kinder der Allmutter, ihres eigenen Volkstums. Dem sind sie entsprossen, und ihm dienen sie. Der Staat wird in eben dem Maß kleiner und kleiner und lächerlicher, in dem er sich von der erhabensten Mission entfernt, nämlich die Mutter alles Lebens zu beschirmen und zu beschützen. Wenn der Staat sich von dieser Aufgabe entfernt, werden aus dem Volkstum heraus Ankläger entstehen, und wird eines Tages der Widerstand ein solches Staatsgebilde zerbrechen. Glauben Sie mir, Staaten kommen und Staaten vergehen; was aufrecht bleibt, ist nur der Mensch an sich. Das Leben selbst, es kann zu Grunde gerichtet werden und am leichtesten dann, wenn der Staat seinen höchsten Zweck nicht mehr erkennt. Allein dann versucht dieses Leben zum mindesten, sich dagegen zu bäumen und Widerstand zu leisten, bis daß aus diesem Leben eine logische und organische Form entsteht, die als wirklicher Organismus der Völker angesprochen werden kann zum Unterschied von dem reinen Mechanismus, den der andere Staat nach kurzer Zeit schon allein übrig läßt. Der Staat ist die Vertretung des Lebens eines Volkes, und in dem Augenblick, wo er seine Mission verliert, hat er seinen Daseinszweck bereits verloren. Er ist nicht dazu da, daß Millionen von Beamten und Angestellten ernährt werden - sie sind nur Mittel zum Zweck -, sondern dazu, den Volkskörper zu erhalten, nicht eine fiktive Staatsautorität. (Beifall.) Er ist nicht dazu da, diese fiktive Staatsautorität aufzubauen, vor der der einzelne Bürger anbetend in den Staub zu sinken hat. Nein, das alles sind nur Mittel zur Erhaltung eines Volkskörpers. Der Staat selbst ist nur Mittel zum Zweck. Wenn Volksinteresse und Staatsinteresse eins ist [*sic!*], wenn Volk und Staat eins ist, dann sind die besten Geister eines Volkes auch die staatstragenden und staatserhaltenden. Wenn aber die besten Geister eines Volkes nicht mehr staatserhaltend sind, sondern sich in Opposition stellen müssen, dann ist der Staat damit vom Volk abseits gerückt. Er vertritt nicht mehr die Interessen des Volkes, sondern ist zur selbstherrlichen Institution geworden, die bestehen will selbst auf die Gefahr des Verderbens des Volkes. (Zurufe: Sehr richtig!) Dafür bietet die Geschichte Tausende und Abertausende von Beispielen.

Die Geschichte lehrt aber auch zugleich, daß es dann nur zwei Möglichkeiten gibt, entweder das Volk reformiert den Staat wieder und leitet ihn zurück zu seiner natürlichen Bestimmung oder der Staat vernichtet ein Volk. Bei uns in Deutschland schien es oft zu sein, als ob Staat und Volk sich decken würden. Aus diesem großen Gleichnis heraus erwuchs auch die Vorstellung des neuen Staatsgedankens, diese Vorstellung, daß

der Staat nichts anderes ist als höchste Dienstpflicht am Volk und die Organisation dieser höchsten Dienstpflicht am Volk.

Wir kennen besonders einen Staat, der für viele Millionen, wir können sagen für die ganze deutsche Nation, zunächst als die Erfüllung einer alten Sehnsucht gegolten hat, der Sehnsucht, daß das Reich, der Staat, das sein soll, was das Volk selbst darstellt. Was das Volk selbst an Wert besitzt, das möge dieser Staat beschützen. Diese Sehnsucht ist in Erfüllung gegangen für viele Millionen an jenem Tag, an dem vor der Einschließungsfront vor Paris das neue Reich gegründet wurde, von dem man glaubte, daß die dynastische Politik für die Zukunft zusammenbrechen müßte, und an ihre Stelle eine deutsche Nationalpolitik treten würde, die für alle Zukunft allein bestimmt durch die deutschen Nationalinteressen das Deutsche Reich leiten würde. Damals entstand dieses neue Reich, geschmiedet von einem gewaltigen Schmied und begrüßt von Millionen. Wahrhaft erhebend und ruhmvoll war es aus der Taufe gehoben, nicht etwa durch Landesverrat oder durch irgendeine Meineidstat, sondern entstanden aus dem Blut der heldenhaftesten Söhne und aus der allgemeinen Begeisterung eines damals 40-50-Millionen Volkes. Daraus entstand die alte deutsche Freiheit, und es war dies vielleicht der beste Versuch, die Staatsform in Übereinstimmung zu bringen mit dem innersten Zweck, nämlich dem, dem Volk zu dienen. Das war auch die Ursache, warum durch Jahrzehnte die besten Deutschen, die früher bis zum Jahre 1848 und darüber hinaus in Opposition zum Staat standen, in diesen Staat hineingingen und ihm mit heißer Liebe und wahrer Hingabe dienten. Diesem Staat sind wir alle Diener gewesen, die wir hier als gute Deutsche versammelt sind. Wir haben sehr wohl im einzelnen auch seine Schwächen empfunden. Allein über alle die Schwächen hinweg hatten wir das beglückende Gefühl, einen deutschen Staat zu besitzen, der die Interessen der deutschen Nation in wahrhaft erhebender und ehrenhafter Weise zu vertreten in der Lage war, der dem deutschen Volk das tägliche Brot auf dieser Erde zu sichern verstand und sichern konnte. Dem Staat sind wir damals Diener gewesen, und die Besten unseres Volkes haben ihm restlos gedient. Es gibt keinen großen Deutschen, von dem vielleicht in 100 Jahren die Nachwelt berichten wird, daß er nicht innerlich Diener dieses Staates gewesen wäre.

Allein andere sind seine Kritiker gewesen. Andere waren die Kritiker des alten Reiches und ließen kein gutes Haar an diesem alten Staat. Es gab nichts, was sie nicht zu kritisieren hatten. Der ehrliche Deutsche, er liebt dieses Reich, das es ihm zum ersten Mal nach langen Jahrhunderten möglich machte, mit stolzem Nacken wieder in die Fremde zu ziehen. Die Kritiker aber predigten ihm, der Bestand dieses Reiches sei eine Schande für unser Volk. Der anständige Deutsche, er sah in diesem Reich die Möglichkeit zum Erwerb des täglichen Brotes und mußte zugeben, dieses Reich bemühte sich, ihm, wenn auch dauernd gelähmt durch die Vorstellung von der unbedingten Notwendigkeit der Erhaltung des Weltfriedens, dieses tägliche Brot zu sichern. Dieses deutsche Reich zog allmählich seine Kinder aus der Fremde zurück und verhütete den Abstrom von neuen. Es versuchte, sie im Innern zu ernähren durch entsprechende Entwicklung der deutschen Wirtschaft, und bemühte sich auf friedlichem Wege, die Hunderttausende von jungen Deutschen, die Jahr für Jahr kamen, in ihrem Auskommen sicher zu stellen. Es wurde dafür von den Kritikern nichtsdestoweniger als der Staat bezeichnet, der eine

Schande darstelle für das deutsche Volk, der nur das Hungersystem verewige. Einen Hungerstaat nannte man ihn, den Staat, der als erster es fertig brachte, daß nicht mehr wie früher Hunderttausende von Deutschen ins Ausland zu ziehen brauchten. Dieser Staat entwickelte auch eine gewaltige Wirtschaft im Dienste des Volkes. Er wurde zu dieser Industrie nicht getrieben aus spekulativen Gründen. Der Hunger war es von jährlich 900.000 jungen Bürgern[6], der gestillt werden mußte, und den man nicht stillen kann durch Phrasen oder Theorien oder Proklamationen oder Manifeste. Um den Menschen das Leben zu ermöglichen, dafür baute man die deutsche Wirtschaft auf. Und die anderen, die Kritiker, die sagten, das ist das gemeinste kapitalistische Raubsystem. Weiter suchte man Stützpunkte zu bekommen; denn die Wirtschaft kann nur existieren durch Export. Dazu braucht man Handel. So baute man eine Flotte und versuchte Stützpunkte zu gewinnen. Das bezeichneten jene von der anderen Seite als das Charakteristikum des Raubstaates. Weiter versuchte der Staat, in Wettbewerb zu treten mit den anderen. Er war dazu gezwungen, weil jene 900.000 Kinder jährlich Brot wollten. Er versuchte, mit den anderen in Konkurrenz zu treten und sich durchzusetzen. Was sagten dazu die Kritiker dieses Staates von damals? Das ist nackte Geldgier, Raubgier, Habsucht usw. Dann hat der Staat versucht die Freiheit des Volkes zu wahren, die Freiheit unseres Volkes, das als neuer Konkurrent von den anderen scheel angesehen wurde. Er versuchte diese Freiheit zu bewahren dadurch, daß er jeden einzelnen Volksgenossen zur Pflicht erzog, die Freiheit zu verteidigen. Er baute ein deutsches Heer auf auf der allgemeinen Wehrpflicht der ganzen Nation, baute eine große Kriegsflotte. Was sagten die Kritiker? Militarismus! Die Wehrpflicht wurde als allgemeine Schande bezeichnet und Deutschland selbst deshalb, weil es versuchte, seine Freiheit zu wahren, als Weltgefahr hingestellt, als Weltschande. Das sind Ausdrücke aus dem Wörterbuch dieser Herren von damals, die heute unsere hohen Regierenden sind. (Lebhafter Beifall.) Weiter versuchte man, dieses Reich im Innern in Ordnung zu halten, und es gab keinen Staat, der eine bessere Ordnung hatte als dieses alte Deutschland. Heute können wir das mehr würdigen als je zuvor. Wie wurde der Staat dafür betitelt? Als Polizeischande; man nannte ihn den Polizeistaat der Welt. Der Staat hatte auch die beste, billigste und sauberste Verwaltung der ganzen Erde. Kein Staat, der so frei von Korruption war wie dieser. Wie mußte die Sozialdemokratie suchen, um auch nur einen Fall ausfindig zu machen. In den Kruppschen Werkstätten erhielten einige Male die Unteroffiziere der Artillerieprüfungskommission gratis ein Mittagessen. Korruption schrie man, typische Korruption in diesem Korruptionsstaat. Man wurde nicht müde diesen Fall millionenfach zu vergrößern, und Jahr für Jahr wurde er wieder hervorgezerrt. Übrigens war natürlich die gesamte Verwaltung an sich nur Bürokratie, Bürokratismus übelster Art. Und dann die Staatsform selbst! Die Herren können sagen, was sie wollen, sie ist sicher dem deutschen Volke billiger und besser bekommen. (Zurufe: Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.) Wie aber bezeichnete man sie? Als Kulturschande, als Reaktion. Dann gab es im damaligen Deutschland noch eine Möglichkeit. Jedermann hatte das Recht, vor einen ordentlichen Richter gestellt zu werden (stürmischer Beifall), und diese Richter, sie wa-

6 In den Jahren 1870 bis 1914 schwankte der jährliche Bevölkerungszuwachs zwischen 400.000 und 900.000 Personen. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. II, S. 27 f.

ren nicht zusammengeklaubte Parlamentarier (Zurufe: Sehr gut! - Lebhafter Beifall), sondern ehrenwerte Männer, die unabhängig und frei waren und richten konnten nach ihrem Gewissen. Und wie bezeichnete man das? Als Justizschande, und wie wurde gegen diese Justizschande gewettert, wie machte man alle Geister mobil, um gegen diese Institution in Deutschland Sturm zu laufen. Das ging so weiter. Es gab nichts, was man nicht kritisierte, nicht verleumdete und schlecht machte in gewissen Kreisen. Sie erschütterten langsam den Glauben an das Reich und haben es soweit gebracht, daß in den Jahren 1910/1911/1912 ein großer Teil der Nation wirklich den Glauben an Deutschland verloren hatte. Solange hatte man ihnen das gepredigt. Und der alte Staat, der Polizeistaat, er kannte kein Staatsschutzgesetz [7]. (Zurufe: Sehr richtig!) Er ließ jeden reden, was er sagen wollte. Nur für ein paar Potentaten waren weitgezogene Majestätsbeleidigungsparagraphen da. Sie wurden aber im allgemeinen nicht angewandt für den Simplizissimus [8] usw., sondern es blieben in der Regel nur ganz kleine Burschen hängen, die vielleicht einmal eine dumme Äußerung gemacht hatten. Im allgemeinen war die Kritik frei. Trotzdem nannte man das alte Deutschland ein Land der Unterdrückung und Tyrannei usw. Bis dann eines Tages jenes Unheil über Europa hereinbrach, der Weltkrieg, und dann begann die Kritik erst recht. Für uns, die damals beim Staate standen, waren die Ursachen des Krieges vollständig klar. Deutschland hat, um für seine Kinder Brot zu bekommen, jahrelang friedlich versucht, in der anderen Welt für seinen Handel und seine Industrie Absatzgebiete zu finden. Es mußte dabei mit den anderen in Konflikt kommen. Es gab nur zwei Möglichkeiten, entweder mehr Grund oder ein Eindringen in die Gebiete, die von England, Frankreich usw. schon seit langem besetzt waren. Man mußte diesen Staaten Konkurrenz machen, und so mußte eines Tages das Unglück eintreten, in dem nur der Appell an die Waffen die letzte Entscheidung geben konnte. Bismarck und Moltke hatten das längst vorausgesehen. Die Weltgeschichte kennt keine Entwicklung des sogenannten Friedens - auch heute haben wir sie nicht -, sondern sie kennt nur eine Entwicklung, die Entwicklung des Vorrechts der Kraft. Der Stärkere erhält Brot für seine Existenz, und der Schwächere geht unter. Was sagten da die anderen? Was ist die Ursache dieses Krieges? Der deutsche Militarismus! Obwohl sie alle wußten, daß Rußland ein größeres stehendes Heer hatte als Deutschland und ebenso auch Frankreich, daß England die größte Marine der Welt besaß, so haben sie doch nichtsdestoweniger erklärt, allein Deutschland ist schuld. Das haben die, die uns heute regieren, jahrelang unserem Volke vorgeschrien, bis das dumme Volk in seiner Einfalt es selbst zu glauben begann. (Pfui-Rufe.) Wir kennen die Schuld am Kriege. Wir wissen, daß die Schuld am Krieg der Neid der anderen gewesen ist, dieser ewige Neid, der uns jahrzehntelang verfolgt hat. Allein unsere Kritiker von damals, die Kritiker des alten Staates, sie wußten das zwar auch, aber sie erklärten, schuld am Kriege ist der deutsche Imperialismus, während Deutschland doch jahrzehntelang den

7 Anspielung auf das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922, das der Reichstag nach der Ermordung von Reichsaußenminister Walter Rathenau verabschiedet hatte. Druck: RGBl. I, 1922, S. 585 ff.

8 Die politisch-satirische Wochenschrift "Simplizissimus" erschien seit 1896 im Münchner Verlag Albert Langen. Zu ihren Mitarbeitern gehörten u.a. Karl Arnold, Thomas Theodor Heine, Olaf Gulbransson, Bruno Paul, Ferdinand von Reznicek, Ludwig Thoma und Frank Wedekind.

Frieden bewahrt hatte und jede günstige Gelegenheit vorübergehen ließ, mit Frankreich abzurechnen. Dieses Deutschland war schuld mit seinem Imperialismus. (Stürmischer Beifall.) Dann brach der Krieg aus. Wir alle wußten, der Ausbruch ist für uns zur unglückseligsten Stunde erfolgt. Wir wußten, daß Deutschland weder militärisch noch insbesondere wirtschaftstechnisch auch nur im geringsten für diesen Krieg gerüstet war. Unsere Flotte war zum großen Teil verzettelt. Der größte Teil der Handelsflotte befand sich nicht in deutschen Häfen, so daß also ein großer Teil unseres Nationaleigentums von vornherein verloren war. Wir wußten, daß die ganzen Ereignisse für uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel herunterkamen, und daß uns keine andere Wahl blieb als entweder oder, Vogel friß oder stirb. Die anderen aber sagten, schuld am Krieg ist der deutsche Kaiser. Er, der Kaiser, ist schuld, daß der Krieg ausbrach. Weiter hieß es, der Beginn des Krieges selbst! Wir wußten, wir mußten in dem Augenblick, in dem das Verhängnis zu rollen begann, blitzschnell handeln, wollten wir nicht in den ersten Tagen bereits erdrückt werden. Es blieb uns keine andere Wahl, und wir taten recht, wenn wir uns unserer Haut wehrten. Unsere Kritiker aber sagten, der Beginn des Krieges, die ganze Art der Einleitung, war ein Verbrechen, ein völkerrechtswidriges Verbrechen. Für uns handelte es sich um die Verteidigung unseres Volkes, bei dem Sein oder Nichtsein auf dem Spiele stand. Und dann die Waffen! Wahrhaftiger Gott, wir hätten wirklich andere Waffen verwenden können. Leider haben wir es nicht getan, leider haben wir nicht die Waffen verwendet, die deutscher Geist ersonnen hat, aus lauter Humanitätsduselei. (Stürmischer Beifall.) Jetzt haben wir Jahrzehnte hindurch darunter zu leiden. Unsere Kritiker aber, die schrieen in die ganze Welt hinaus, die deutsche Waffenanwendung, sie wäre eine Schande sondergleichen, eine Menschheitsschande. Weiter unsere Methoden! Wer von Ihnen im Felde war, der kann bestätigen, daß leider Gottes in allen besetzten Gebieten der deutsche Soldat selbst der zweite war, der erste immer der sogenannte Eingeborene (Zurufe: Sehr gut!), der kann bestätigen, daß wir überall leider mit Methoden kämpften, die viel zu milde waren. (Zurufe: Sehr richtig!) Nichtsdestoweniger schrie man uns vor, daß wir verruchte Methoden angewendet hätten, völkerrechtswidrige Methoden. Das Ziel des Krieges! Wir wissen, wir haben leider überhaupt kein Ziel gehabt, außer dem einen Ziel, uns die Feinde vom Nacken zu halten; denn was sonst herumgeschrieen wurde, ja lieber Gott, will man es einem Volk verdenken, das vier Jahre um seine Existenz zu kämpfen hat, wenn einzelne Männer sich finden, die erklären, man solle ein Ziel aufsetzen, für das die Leute sterben. (Zurufe: Sehr richtig!) Man tat das leider nicht, sondern war Jahr für Jahr ununterbrochen nur von dem einen Gesichtspunkt beherrscht, wir wollen den Frieden erhalten, wollen einzig und allein Deutschland vor der Knechtung bewahren. Um etwas anderes hat es sich nicht gehandelt. Nichtsdestoweniger waren wir die Schuldigen mit unserem Kriegsziel. Wir waren die Imperialisten, die Eroberungssüchtigen usw. Das gleiche gilt von der Dauer des Krieges. Kein Mensch hat bei uns diese lange Dauer gewollt. Es ist Wahnwitz, Irrsinn und gemeine Niedertracht, auch nur einem unserer Leiter zuzuschieben, daß er ein Interesse gehabt hätte an der langen Dauer des Krieges außer jenen spekulativen Kräften, die hinter der Revolution standen. (Zurufe: Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.) Nichtsdestoweniger wurde die Dauer des Krieges diesem alten Staat zugeschoben. Das gleiche

gilt über die Aussichten des Friedens. Jeder Mensch wußte, Friedensaussichten haben wir, aber nur wenn wir uns ergeben, wenn wir die ganzen Opfer umsonst gefallen sein lassen und auf die deutsche Zukunft verzichten. Das heißt aber mehr, als Verzicht [*zu*] leisten auf irgendeinen Titel, das heißt Verzicht [*zu*] leisten auf das Brot für Millionen von Menschen. Wenn wir das wollten, dann konnten wir Frieden haben. Ein anderer Friede wurde uns nie angeboten. Die anderen aber sagen, Deutschland allein ist schuld, daß es nicht schon längst zum Frieden kam. Es gab Mittel, den Frieden zu erlangen! Sie haben kein Gramm Beweis dafür, aber sie logen das dem Volke vor. So ging das weiter bis zur Kritik an der Heeresleitung, ja zur Kritik an dem ganzen Dasein dieses Staates. Es gab nichts, was diese Menschen nicht schlecht gemacht und heruntergesetzt haben, es gab keine Schande, die sie nicht auf ihr eigenes Vaterland, auf ihren eigenen Staat gehäuft haben.

Damals sind wir alle noch die Diener dieses Staates gewesen. Damals haben wir alle nur still und ruhig unsere Pflicht erfüllt. Leider Gottes! Ich sage mir oft, hätte mich der Himmel im Jahre 1915 oder 1916 als Verwundeten nach Hause geschickt, und hätte ich nicht mehr an die Front gekonnt, vielleicht wäre es mir dann möglich gewesen, diese Organisation früher aufzuziehen. Wehe dann diesen Revolutionären! Wir wären den Herren entgegengetreten.

Dann kam die Stunde, in der die Kritiker ihre Kritik zur Tat umwandelten. Am 9. November 1918 haben sie jene glorreiche Tat vollbracht, die ein Kardinal später wagte, als eine Tat des Meineids, der Lüge und des Verrats zu bezeichnen[9]. Am 9. November 1918 haben die Kritiker ihre Stellung als Kritiker verlassen und haben den Staat in ihre Hand genommen. Seitdem regieren die seinerzeitigen Kritiker, die Feinde des einstigen Staates, den heutigen Staat. Nun, da die früheren Kritiker den Staat nach ihrer Fasson aufbauen, erlauben wir uns heute, an ihnen Kritik zu üben. (Zurufe: Sehr richtig! - Stürmischer Beifall.) Wir beginnen abzuwägen die Versprechungen mit den Erfüllungen, die Vorspiegelungen mit der wirklichen Wahrheit. Wir erlauben uns heute das Ergebnis der Tätigkeit dieser Herren zu prüfen, und sie mögen nicht sagen, ja, wir haben diesen Staat in einer traurigen Lage übernommen. Keine faulen Ausreden, meine Herren! Erstens ist für diese traurige Lage niemand anderer verantwortlich als Sie und zweitens: warum haben Sie ihn überhaupt übernommen? (Zurufe: Sehr richtig! - Stürmischer Beifall.) Ja, war es etwa so, daß am 9. November [*1918*] das alte Deutschland kapituliert hat, daß am 9. November das alte Deutschland zu den Scheidemännern und Genossen ging und bat, wir können nicht mehr weiter, übernehmen Sie nun das Reich. Nein, meine Herren, Sie haben eine Revolte inszeniert, und das alte Reich in dem Augenblick gestürzt, da die besten Söhne teils unterm Rasen lagen, teils an der Front waren und müde waren und den Frieden wollten, aber nicht einen Frieden des Verrats und der Gemeinheit, wie Sie ihn dem Volke gegeben haben. Nein, liebe Freunde, es ist nicht

9 Gemeint ist Kardinal Michael von Faulhaber, der in seiner Ansprache am 27.8.1922 auf dem 62. Deutschen Katholikentag in München die heftig umstrittene Äußerung getan hatte: "Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet." Vgl. Reden der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München 27.-30. August 1922, Würzburg 1923, S. 4. Sowie Volk, Faulhabers Stellung, S. 177 ff.

so, daß Sie sich heute mit faulen Ausreden drücken könnten von [*sic!*] der Verantwortung für das, was dann gekommen ist. Für das, was seit dem November 1918 gekommen ist, tragen die Matadoren des heutigen Staates restlos die Verantwortung. (Lebhafter Beifall.) Außerdem mögen Sie doch besonders eines nicht sagen. Mögen sie [*sic!*] nicht sagen, wenn wir damals den Staat nicht in unsere Hand genommen hätten, wer weiß, was dann gekommen wäre. Meine lieben Freunde! Mehr als ein Volk versklaven, seine Arbeitskraft verkaufen, seine Ehre töten und die Moral beseitigen, kann niemand. Das habt Ihr ganz virtuos gelöst; darin könnt Ihr von niemand übertroffen werden. (Zurufe: Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.) Nein, Ihr habt im Jahre 1918 durch eine einzige Tat ein Volk, das 2 Millionen Tote und fast 4 1/2 Millionen Krüppel und Verwundete besaß [10], Ihr habt ein Volk, das diese riesigen Opfer für seine Größe und Freiheit brachte, um diese Opfer betrogen. Das ist der Sinn des 9. November 1918 gewesen.

Glauben Sie, es mögen tausend Schutzgesetze heute dafür aufgerichtet werden, einmal wird eine Zeit kommen - vielleicht liegt sie noch fern, vielleicht auch nicht -, da wird auf einem Blatt der Geschichte stehen, das war das größte Verbrechen der Weltgeschichte aller Zeiten, da wird man feststellen, daß, solange die Erde existiert und eine menschliche Geschichte besteht, noch nie ein Volk nach solcher Größe und solchen Opfern in einer einzigen Nacht von einer organisierten Verbrecherbande zu Boden geschlagen wurde. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Auf vielerlei Art sind schon Staaten gegründet worden, aber noch selten wurde wohl ein Staat ins Leben gerufen von einer Koalition von Zuhältern, Dieben, Deserteuren, Einbrechern und Schiebern, und an der Spitze der Organisator dieser genialen Methode, der internationale Hebräer, der Jude.

Meine lieben Freunde! Die heutigen Staatsheroen, sie haben nur das Schicksal zu tragen, das sie selbst sich einst verdienten. Sie haben einen Staat geschaffen, der im schärfsten Gegensatz steht zum deutschen Volk. Wir können sagen, daß dieser Staat besteht, beruht auf dem langsamen Zugrundegehen des deutschen Volkes. (Zurufe: Sehr richtig!) Würde das deutsche Volk bestehen wollen, dann müßte es gegen den heutigen Staat Stellung nehmen; denn der heutige Staat der nationalen Entehrung, der ewigen Preisgabe der nationalen Würde ist unvereinbar mit dem Bestand eines Volkes. Er beweist das selbst; denn indem er sich konsolidiert, stirbt langsam unser Volk auf dieser Welt. Zunächst rein ziffernmäßig! Was das alte Reich fertig brachte, nämlich unser Volk jährlich um 900.000 Menschen zu vermehren, beginnt der neue Staat auszulöschen. Er ist nicht mehr die verkörperte Sorge für das Wachstum unseres Volkes, sondern im Gegenteil, der Bestand unseres deutschen Volkes wird dauernd dezimiert. Der Staat besorgt das mit allen Mitteln; er gibt jede Methode frei, die geeignet erscheint, unser Volkstum ziffernmäßig zu schwächen. Er tötet aber auch langsam unser Volk moralisch. Glauben Sie nicht, daß das deutsche Volk heute Anspruch hat, in der Tat unter die großen Völker eingereiht zu werden. Es werden Blätter der Schmach und Schande sein, die später von dieser Zeit berichten. Unser Volk verliert langsam das Anrecht auf dieser Erde, als Volk von Qualität betrachtet zu werden, und wird auch demgemäß eingeschätzt und gewertet. Sie brauchen nur in diesen Tagen unsere Entwicklung zu verfol-

10 Im Ersten Weltkrieg waren auf deutscher Seite 1.885.291 Soldaten gefallen und 4.248.158 verwundet worden. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1924/25, Berlin 1925, S. 25.

gen. Das ganze Volk wünscht, seinen Staatsdienern eine bessere Existenz zu geben. Da fährt ein fremder Zwingherr dazwischen und erklärt, ich dulde das nicht, und das ganze Volk beginnt demütig sich zurückzuziehen und zu kapitulieren [11]. Glauben Sie mir, das ist nicht allein ein Zeichen von Schwäche, sondern von Unmoral, von Unanständigkeit, von erbärmlicher Gesinnung. Solche Völker haben auf der Welt das Leben noch nie verdient und noch niemals Sklavenketten gebrochen.

Und wie ist unser Volk heute politisch verlumpt nach jeder Richtung hin! Wie hat man die Lüge zum Prinzip unserer gesamten Staatspolitik erhoben! Wie beschwindelt man sich gegenseitig! Es konnte sogar soweit kommen, daß ein leitender Staatsmann, dem man vorwirft, er habe gelogen, erklärt, darauf klage ich gar nicht. (Heiterkeit.) Es ist also nicht mehr nötig, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen. Sie haben unser Volk politisch langsam zu einer lächerlichen Erscheinung gemacht und zu einer traurigen zugleich.

Wirtschaftlich haben sie das deutsche Volk zum Arbeitssklaven der Welt degradiert.

Das sind so die vier großen Resultate: Ziffernmäßige Vernichtung, politische Entrechtung und wirtschaftliche Versklavung, sowie moralische Herabdrückung von Stufe zu Stufe. Glauben Sie mir, spätere Zeiten werden nicht mit Ruhm an diese Tage zurückdenken.

Die Verantwortung für diese Entwicklung bürden wir auf den Männern, die den jetzigen Staat gegründet haben, und dem Staat, den sie schufen, und sie können der Verantwortung nicht entgehen. Wir, die Schweiger von einst, werden heute die Redner, und die Kritiker von einst sind in unseren Augen heute die Angeklagten. Diese Männer klagen wir an.

Wir klagen sie an, daß sie eine Revolution hervorriefen in dem Augenblick, da Deutschland dabei zusammenbrechen mußte. Wir klagen sie an, daß sie im Augenblick der größten Gefahr das persönliche Interesse über das des Vaterlands gestellt haben. Wir klagen sie an, daß sie ein Verbrechen begingen aus gemeinem Eigennutz. (Lebhafter Beifall.) Wir machen sie weiter verantwortlich für die Niederlegung der Waffen des alten großen Heeres. Sie sind schuldig für alles, was aus dieser Niederlegung später in ewigen Weiterungen gekommen ist. Mögen sie heute nicht sagen, das kommt überraschend oder dafür tragen wir keine Verantwortung. Nein, Ihr seid schuldig dafür, Ihr habt einst unser Volk entwaffnet, habt es wehrlos und damit gereift [*sic!*] gemacht zur Übernahme aller Folgen, die später gekommen sind. Wir klagen sie weiter an für die maßlose Entwürdigung, die Angriffe und Einrisse, für die Entwürdigung des deutschen Namens und unserer Ehre. Wir klagen sie an, daß sie der alten Armee alles nahmen, was sie geheiligt hat, und was unsterblich sein wird in Jahrtausenden noch. All das haben sie in den Kot heruntergezogen und haben keine Achtung gehabt vor dem Symbol der Vergangenheit und der großen Arbeit der Vergangenheit. Sie hatten keinen Respekt vor den Leistungen der Vergangenheit und haben die großen Männer genauso wie

11 Gemeint ist der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der in einem am 6.11.1927 von der deutschen Regierung veröffentlichten Memorandum zur deutschen Finanzpolitik die im Reichstag zur Debatte stehende Erhöhung der Beamtenbezüge kritisiert hatte. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1927, München 1928, S. 170 f., 490 ff.

die großen Taten und die großen Symbole heruntergezerrt und in den Kot getreten. Darüber klagen wir sie an und weiter auch darüber, daß sie durch den Abschluß des Waffenstillstandes jene endlose Reihe von Verträgen einleiteten, die in Wirklichkeit lauter Erpressungen, Diktate und Vergewaltigungen unseres Volkes sind. Wir klagen sie an, daß sie schuldig sind für die Unterschrift unter das Diktat von Versailles. Sie trifft die Verantwortung dafür, daß unser Volk, nachdem es in 4 1/2 Jahren Tausende von Schlachten geschlagen hatte, so zur Schlachtbank geführt wurde. Sie sind schuld, daß dieses schmachvolle Dokument über die Schuld am Kriege bestätigt wurde, die wir haben sollten entgegen der ewigen Wahrheit und entgegen ihrem eigenen Wissen. Sie haben das deutsche Volk belastet durch ihre eigene Unterschrift vor der ganzen Welt mit der Schuld am Kriege [12]. (Pfui-Rufe.) Wir klagen sie weiter an der ewigen Unterwerfung, die seit dem Schuldbekenntnis stattgefunden hat, für alle diese Diktate von Spa [13], Brüssel [14], Paris [15] und London [16]. Wir klagen sie weiter an der Preisgabe unseres deutschen Nationalvermögens, das sie vergeudet haben innen und außen. Wir klagen sie an der Preisgabe deutscher Länder, für die sie keinen Finger rührten, und weiter der Preisgabe deutschen Volksguts, das ihnen gut genug erscheint, jetzt von Zeit zu Zeit schmutzige Geschäftspropaganda damit zu machen. Wir klagen sie an, daß sie außer der Opferung der deutschen Volksgenossen einst schon gleichgültig gegenüberstanden den 800.000 deutschen Kriegsgefangenen, für die sie keinen Finger rührten, um ihre Leiden abzukürzen, außer ein paar faulen Redensarten. Wir klagen sie weiter an des unerhörtesten Diebstahls, den die neuere Geschichte kennt, dieser planmäßigen, staatlich organisierten Beraubung von Millionen von Menschen um ihren letzten Spargroschen. (Zurufe: Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.) Wir klagen sie an, daß sie schuldig sind, daß Treu und Glauben in Deutschland gewichen sind, daß sie Millionen Menschen, die einst in gutem Glauben dem Staat ihre Groschen gaben, bestohlen haben und nur die Schieber und Lumpen den Nutzen von dem ganzen Ringen nach Hause tragen konnten. Wir klagen sie an, daß sie die Dawes-Schmach [17] unterschrieben haben, und daß sie damit

12 Anspielung auf Artikel 231 des Versailler Friedensvertrages, der die Erklärung enthielt, "daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben." Druck: RGBl. 1919, S. 984 f.

13 Zur Konferenz in Spa (5.-16.7.1920), in deren Mittelpunkt die deutschen Reparationszahlungen standen, vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 103 ff.

14 Zur Expertenkonferenz in Brüssel (16.-22.12.1920) zur Regelung der deutschen Reparationsleistungen vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 116 ff.

15 Zur Konferenz des Obersten Rates der Alliierten in Paris vom 24.-29.1.1921 und dem auf ihr beschlossenen Reparationsplan vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 121 f.; Link, Stabilisierungspolitik, S. 45.

16 Zu den verschiedenen Londoner Konferenzen (die Konferenz vom 1.-7.3.1921, das Londoner Ultimatum vom 5.5.1921 und die Konferenz vom 16.7.-16.8.1924), die die deutschen Reparationsleistungen regelten, vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 121 ff., 243 ff.; Link, Stabilisierungspolitik, S. 283 ff.

17 Der am 29.8.1924 im Reichstag angenommene Dawesplan stellte eine vorläufige Regelung der deutschen Reparationsleistungen dar. Sie sollten bis 1927/28 jährlich 1-1,75 Milliarden RM, danach 2,5 Milliarden RM betragen und aus dem Reichshaushalt sowie aus Leistungen der Reichsbahn und der Industrie finanziert werden. Reichsbahn und Reichsbank wurden zur Sicherung der Ansprüche einer internationalen Kontrolle unterstellt. Vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 201 ff.

schuldig sind, daß Deutschland das einzige Gut, das es als sozialisierten Betrieb besaß, die Staatsbahn[18], ausliefern mußte an die internationalen Finanzhyänen, von denen sie behauptet haben, sie wollen sie bekämpfen. Statt zu sozialisieren, haben sie das einzige sozialisierte deutsche Nationalvermögen der internationalen Börse vorgeworfen. Wir klagen sie an der Annahme des ganzen Dawes-Kontrakts, dessen Folgen für Deutschland vernichtend sind, so vernichtend, daß sie heute selbst alle dagegen protestieren. Nein, protestieren Sie nicht, Sie sind ja schuld daran. Wir klagen sie weiter an der Locarno-Politik[19], dieser Locarno-Politik, die die Stellung Deutschlands in der Welt verbessern sollte und uns nur belastet hat mit der moralischen Verachtung der ganzen anständigen Welt. Wir klagen sie an der Versklavung unseres Volkes und seiner Arbeitskraft und einer verbrecherischen Innen- und Außenpolitik.

Meine lieben Freunde! Glauben Sie mir, diese Anklagen werden nicht nur von uns erhoben. Sie werden einmal erhoben werden von Tausenden. Wir möchten nicht nur Ankläger sein als kleine Menschen von heute. Unser Untersuchungsausschuß wird einmal die ewige Wahrheit sein [*sic!*], und das Gericht ist die Weltgeschichte. Sie wird einmal urteilen über die Männer von 1918 bis heute. (Lebhafter Beifall.)

So, meine lieben Freunde, sind wir, die Soldaten von einst, die Soldaten des alten Staates, zu Kritikern geworden. Wir haben erleben müssen, wie dieser jetzige Staat sich zum Unheil unseres Volkes überall auswirkt, wohin wir blicken, wie das deutsche Volk langsam abstirbt, während ein Monstrum von einem künstlichen Mechanismus sich aufbläht und alles Leben darunter erstickt. Aus dem heraus sind wir zu Anklägern und Kritikern und Gegnern des heutigen Staates geworden. Nicht weil wir den Staat ablehnen, meine hochverehrten Fälscher der Bayerischen Volkspartei! (Stürmischer Beifall.) Nein, weil wir einen Staat wollen, und weil das, was sie [*sic!*] der deutschen Nation als Staat deklarieren, in Wirklichkeit ein Sklavenorganismus ist, eine Sklavenkolonie und kein Staat. (Beifall.) Nicht Staatsfeinde sind wir heute, sondern im Gegenteil, indem wir das deutsche Volk über seinen heutigen Staat aufklären und davor zu behüten suchen, bemühen wir uns die ewige Kraft unseres Volkes zu bewahren, aus der heraus allein einst wieder ein neuer Staat erwachsen kann.

Nun wissen wir aber auch ganz genau, daß alle Kritik an sich zwecklos ist, daß jeder Protest zwecklos ist, besonders in Zeiten, in denen das moralische Gewissen so dickfellig geworden ist, daß selbst der Vorwurf des Diebstahls silberner Löffel einen Minister nicht mehr zum Rücktritt zwingt. Wir wissen, daß in solchen Zeiten Kritiken an sich zwecklos sind. Wir wissen, daß eine Kritik auch wertlos wäre, wenn sie nicht herauswächst aus einer tieferen Erkenntnis der Ursachen dieses Verfalls und sich nicht aufschwingt, anstelle dieses Zustands des Verfalls einen neuen aufzuziehen, der dann wieder eines Tages ein wahrhafter Staat sein wird nicht auf Kosten eines Volkes, sondern zum Segen eines Volkes. Diese Kritik, sie muß zu einer lebendigen Organisation umge-

18 Gemeint ist Reichsbahn.

19 Auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925), an der Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, wurde neben verschiedenen Schiedsabkommen vor allem der sog. Rheinpakt oder Sicherheitspakt ausgehandelt. In ihm verpflichtete sich das Deutsche Reich zur Anerkennung der durch den Versailler Vertrag fixierten Westgrenze, behielt sich im übrigen aber einen Anspruch auf Revision der Ostgrenze vor. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.

staltet werden, zu einer Organisation der Kritik, des Protestes, damit eines Tages aus dieser allgemeinen Organisation der Erkenntnis auch wird die Organisation des Gerichts. Wir glauben, daß aus all dem Untergang eines Tages der deutsche Genius sich trotz allem wieder erheben wird, daß eines Tages wieder kommen wird die Zeit, in der Volk und Staat eins geworden sind, und jeder einzelne Deutsche mit voller Überzeugung seinem Staat zu dienen vermag, weil er weiß, daß der Staat zugleich die Sicherung seines eigenen Lebens und Daseins ist. Für diesen Staat kämpfen wir, für den arbeiten wir, und für diesen Staat ist die Bewegung gegründet worden, die seit sieben Jahren in Deutschland heroisch kämpft und ringt, bald unterdrückt wird, bald totgemacht und trotzdem heute mehr lebt denn je. (Lebhafter Beifall.)

Was ist der Sinn und das Ziel unserer ganzen Tätigkeit? Wir sind an dem Tage, an dem das alte Reich zerbrach und der neue Staat sich bildete, von ehemaligen Soldaten zu Kritikern, zu Protestmenschen dem jetzigen Staat gegenüber geworden. Fast ein Tag nur hat bei uns den Wandel hervorgebracht. Am 7., 8. und 9. November [*1918*] noch Soldaten des alten Staates und am 10. [*November 1918*] Ankläger. Der alte Staat war gesunken, und ein neuer war an seine Stelle getreten, und schon in der Form seiner Begründung lag zwangsläufig seine spätere Entwicklung.

Was aber wollte diese junge Bewegung? Sie wollte zunächst in einer Zeit der allgemeinen Erschlaffung, der allgemeinen Hingebung und Nachgiebigkeit und besonders der allgemeinen Feigheit, der Nation die Augen über den Staat von heute öffnen, wollte die öffentliche Meinung nicht zur Ruhe kommen lassen, sondern aufzeigen, was das heutige Deutschland ist, wie sich dieses Deutschland von heute aufführt, und was dieses Deutschland zwangsläufig werden muß, wenn es unter der jetzigen Form weiter besteht. Aber nicht nur das Gewissen unseres Volkes wollten wir wachrufen, sondern auch eine Abwehrfront bilden gegen die Vernichter unseres Vaterlandes und des deutschen Staates. Wir wollten eine Front bilden gegen die wahrhaften Staatsfeinde, die den lebendigen Begriff so verfälschen, daß er zu einem Mechanismus wird, der nur sich selbst ernährt, das Volk aber dabei zum Absterben bringt. Zugleich wollten wir eine Organisation schmieden, die eines Tages berufen sein wird, den neuen Staat aus der Taufe zu heben. Diesem neuen Staat möchten wir das geben, was der heutige Staat geraubt hat und der alte leider nur teilweise besaß. Wir wollten den neuen Staat aufbauen auf der Erkenntnis, daß das Wesentlichste nicht die Form, sondern der Inhalt ist, und daß diesen Inhalt das Volksgut darstellt. Wir wollten diesen Staat aufbauen auf der Erkenntnis des Wertes des Volksguts, des Rassenguts, wollten und wollen einen Staat bilden, der über diese großen und Urwerte nicht mehr leichtsinnig hinweggeht, sondern zutiefst durchdrungen ist in seinem gesamten Wesen von der Erkenntnis, das Fundament des Staats ist das Volk, aber nicht ein Bastardvolk. Der Wert liegt im inneren Wert dieses Volkes, im Sinn, im Wesen dieses Volkes. Dieses Volksgut soll im kommenden Staat das höchste Gut sein. Dieses Volksgut zu schützen und zu bewahren soll die höchste Aufgabe dieses Staates sein.

Dieser Staat soll auch durchdrungen sein von der Erkenntnis, daß außer dem allgemeinen Volksgut noch der Wert der Persönlichkeit bestimmend ist. Keine menschliche Gesellschaft von kultureller Bedeutung kann bestehen, wenn sie nicht fördert die ewi-

gen schöpferischen Kräfte, wenn sie anstelle der Persönlichkeit einsetzt die Demokratie, d. h. die Majorität aller Schwachen, Kranken, Dummen und Feigen.

Weiter wollten wir diesen Staat nicht nur durchtränken mit der Überzeugung des Wertes des Volksgutes, der Rasse und der Bedeutung der Persönlichkeit, sondern wir wollten ihn weiter auch durchtränken mit Kampfsinn. Wir wollen einen Staat aufbauen, der nicht pazifistisch ist, sondern erkennt, wir sind ein Volk von 62 Millionen Menschen, wir leben nicht von papierenen Proklamationen, von irgendwelchen Deklamationen und Manifesten, von Theorien usw., sondern wir leben von Brot, und das setzt voraus, daß wir eine genügend große Grundfläche haben. Wenn die Volkszahl über die Grundfläche hinauswächst, dann ist dieser Zustand krank. Ein solches Volk wird dann entweder zu einer Korrektur der Verhältnisse kommen oder langsam zurückgehen, langsam wieder absterben. Wenn aber ein Volk dafür sorgen will, daß die Ernährung seiner Kinder sichergestellt wird, wenn ein Volk seine Volkszahl immer in Übereinstimmung halten will mit der Grundfläche, dann muß solch ein Volk zu der Überzeugung gebracht werden, daß es auf der Welt nur ein Recht gibt zum Leben, und das heißt Kampfesmut. (Beifall.) Wenn ein Volk diesen Sinn verliert, dann mag es sich ruhig auf Verträge stützen. Allein es wird kennenlernen müssen, daß die Verträge eitel Papier sind in der Hand von Schwachen, aber fürchterliche Waffen in der Hand dessen, der die Macht besitzt. Das sehen wir ja heute in Deutschland. Ich bitte Sie, berufen Sie sich doch auf ein Recht, protestieren Sie gegen die Eingriffe dieses internationalen Banken- und Börsenagenten der Reparationskommission [20]! Protestieren Sie doch dagegen! Jeder Protest ist sinnlos. Sollen sich doch die Herren an Deutschlands Spitze, die einst erklärten, daß sie das Recht wieder herstellen wollen, doch auf ein Recht berufen! Bitte, wo ist das Recht? Bringen Sie uns das Recht! Sie haben die Waffen aufgegeben und damit auf das Urrecht alles Lebens Verzicht geleistet. (Lebhafter Beifall.) Wir wissen, daß das deutsche Volk in der Zukunft nicht bestehen wird, wenn es sich nicht wieder besinnt auf die Quelle seiner Kraft, und die liegt nicht in internationalen Verträgen, in Konferenzen und Hoffnungen auf Völkersolidarität und humanitäre Menschheitsgedanken, sondern im eigenen Schwert. Wenn ein Volk den Glauben an dieses Recht einmal verloren hat, wird es eines Tages jämmerlich zugrunde gehen und anstelle von Recht und Brot überall Steine erhalten.

Meine lieben Freunde! Ein neuer Staat soll erstehen, aufgebaut auf einem neuen besseren Fundament! Da wissen wir eines, daß dieser Staat nicht geboren wird aus der bloßen Erkenntnis oder dem bloßen Wunsch heraus, sondern daß er nur geboren wird aus einem ewigen Kampf, einem ewigen Ringen. Die Erkenntnis und der Wunsch haben sich umzusetzen in eine kräftige Organisation und eine lebendige Gemeinschaft von Menschen, die bereit sind, dafür einzutreten und Opfer zu bringen. Es wird keine Freiheit auf der Welt geboren ohne Einsatz von Leben, und kein Volk im Innern reformiert ohne Hingabe von persönlichem Glück und persönlicher Wohlfahrt. Es wird keine neue Religion entstehen ohne Asketentum, ohne Verzicht auf irdische Güter, und keine Bewegung wird in der Lage sein, ein zusammengebrochenes Volk herauszureißen, außer sie appelliert an die höheren Güter der Menschheit und bietet selbst in ihrem ganzen

20 Anspielung auf Parker Gilbert. Vgl. auch Anm. 11.

Sein und Werden ein Beispiel der Anwendung dieser höheren Tugenden. Unsere Bewegung wurde im Jahre 1919 gegründet als eine ganz kleine Partei, Partei deshalb, weil sie erkannte, daß wir zunächst nur ein Teil sind unseres Volkes, und daß wir dem Wohle der Gesamtheit dienen, aber doch nur Splitter sind dieses Volkes, daß dieser Teil aber wachsen muß und wird, wenn seine Grundgedanken richtig sind, und wenn unsere Hingabe für diese Grundgedanken grenzenlos ist. (Beifall.)

Gibt es denn einen Maßstab für das Wachsen einer solchen Bewegung? Wenn ein Volkskörper sich Jahr für Jahr um 1 % vermehrt, und innerhalb dieses Volkskörpers eine Organisation besteht, die sich jährlich auch nur um 10 % vermehrt, muß eines Tages diese Organisation den Volkskörper repräsentieren, und wenn sich eine Organisation innerhalb dieses Volkskörpers befindet, die jährlich um mehr als 100 % wächst, sich Jahr für Jahr verdoppelt, dann muß für sie eines Tages der Sieg kommen, und mag sich Hölle und Teufel dagegen verschwören. (Stürmischer Beifall.) Es wird einmal dieses Volk in seiner überwältigenden Mehrheit das Ziel dieser jungen Bewegung nicht nur erkennen, sondern auch zu würdigen wissen und billigen.

Nun wissen wir, daß wir eine solche Organisation nicht aufbauen können theoretisch irgendwo, sagen wir am Teetisch, im kleinen Kreis, sondern, daß sie aufgebaut werden muß aus der Masse eines Volkes heraus, und daß es deshalb notwendig ist, in diese Masse hineinzugehen. Wir wissen, daß eine solche Bewegung nur werden kann auf [*sic!*] der breiten Masse eines Volkes, daß ihr nicht nützen Schöngeister, die hinter verschlossenen Türen ihrer Erkenntnis freien Lauf lassen. Uns nützen nur Menschen, die mit demselben Heroismus, mit dem die Verbrecher einst Deutschland stürzten, nun der Wahrheit eine Gasse bahnen und den heutigen Machthabern als Kritiker und Ankläger gegenübertreten. Die brauchen wir, Menschen, die bereit sind, die Wahrheit zu verkünden vor aller Öffentlichkeit, ohne Rücksicht auf Wohlwollen, Ablehnung, Haß, Neid, Mißgunst, Verleumdung und Lüge dieser anderen Welt. Wir brauchen die breite Masse vor allem deshalb, weil diese breite Masse zu allen Zeiten die Trägerin der lebendigsten Energie gewesen ist. Sie ist nicht so kompliziert, in Wirklichkeit nicht so verdorben wie unsere sogenannten oberen Schichten; denn die oberen Zehntausend, sie haben sich auf den Boden der Tatsachen gestellt. (Zurufe: Sehr richtig!) Sie sind zu Drohnen der Republik geworden und fühlen sich darin wohl, auch wenn sie in ihren Parteien scheinbar die Monarchie hervorkehren und mit einer Laterna magica künstlich in die Zukunft hineinprojizieren. Wir kennen sie, unsere Pappenheimer. (Beifall.) Drei Monate vor den Wahlen ist ihnen die Monarchie lieber; denn durch die monarchischen Stimmen werden sie wieder gewählt. Drei Tage nach der Wahl ist ihnen die Republik lieber; denn in ihrem Schlamm können sie besser gedeihen. (Zurufe: Sehr richtig! - Lebhafter Beifall.) Sie lieben die allgemeine Korruption, sie haben sich zum mindesten damit abgefunden. Sie sind keine Gegner des heutigen Zustandes, sondern, wie sagen sie doch, sie haben dem Boden der Tatsachen Rechnung getragen und sind damit auf ihn hinübergestiegen und bleiben dort, bis einmal wieder andere Tatsachen geschaffen sind. Dann meine lieben Freunde, dann werdet Ihr Euch wieder erinnern, daß Ihr an sich sowieso teilweise wenigstens ununterbrochen auf einem anderen Boden gestanden seid. (Stürmischer Beifall. - Heiterkeit.) Und dann, wir sehen Euch schon, wie Ihr dann mit emporgehobenen

Händen jubelnd in dieses neue Deutschland hineinziehen werdet möglichst weit nach vorn. (Heiterkeit.) Wir haben das schon einmal plastisch erlebt, wie Ihr Euch das vorstellt, wie die anderen zunächst die Arbeit machen können als gute brave Trommler, und wie Ihr dann als große Genies in letzter Stunde Euch plötzlich an die Spitze zu stellen vermögt (Beifall), um dann dem Vaterland zu geben, was des Vaterlandes ist, und Euch auch zu geben, was Eurer Meinung Euer ist. (Heiterkeit.) Wir rechnen nicht mit diesen Schichten; denn wir kennen sie zu genau. Wir wünschen uns heute das Deutschland der Not und Sorge, das nicht auf Rosen gebettet ist, das aus den heutigen Zuständen heraus kein persönliches Glück zu ziehen vermag, wir wünschen uns jenes ewig enttäuschte, ewig belogene und betrogene Volk der breiten Massen. Das wünschen wir in unsere Reihen herein, um die Volksgunst dieser Schichten buhlen wir nicht etwa, weil uns diese Volksgunst Glück einbringt. Wir haben alle bisher nichts empfunden als persönliche Verfolgung, Unterdrückung und Gefängnis. Wir buhlen um diese Volksgunst, weil wir wissen, daß wir aus diesem Volke heraus einmal Deutschlands Rettung erwarten können. Eine Bewegung des Volkes, der Massen wollen wir sein. Damit wollen wir überbrücken die Kluft, die die Gegner in unser Volk hineingebracht haben, indem sie unser Volk auseinanderrissen in Stirn und Faust und erklärten, daß das der natürliche Zustand ist.

Eines ist sicher. Das deutsche Volk wird entweder seine Klassenspaltung überwinden und dann wieder emporsteigen können, oder es wird an dieser Klassenspaltung sterben. Keineswegs aber wird eine Klasse übrig bleiben und blühen und gedeihen. Sie sehen heute schon, meine lieben Freunde von links und rechts, was dieser Zustand für Sie, ausgenommen ein paar hochwohlgeborene Schieber auf beiden Seiten, an Glück gebracht hat. Gewiß, Sie haben die deutsche Intelligenz, die gute Intelligenz beiseite gedrückt, aber, liebe Freunde von links, Ihr habt dabei nicht das eigene Bett gemacht. Im Gegenteil, Ihr habt die deutsche Intelligenz beseitigt und einen internationalen Reparationskommissar an ihre Stelle gerückt. Und Sie von rechts, Sie haben auch nicht gesiegt, sondern im Gegenteil, selbst wenn Sie bei den Wahlen die Majorität bekommen und siegen, sind Sie nichts anderes als die Vollstrecker von Sklavendiktaten und bleiben das, solange man Sie brauchen kann, und wenn man Sie nicht mehr brauchen kann, dann müssen auch Sie gehen, und wird das Schicksal über Sie seinen Lauf nehmen. Nein, es gibt in Deutschland nicht die Möglichkeit, daß der eine oder andere Teil siegt, sondern nur das eine, daß das deutsche Volk siegt, oder das andere, daß das gesamte deutsche Volk an seiner inneren Spaltung zugrunde geht. Da tritt der Nationalsozialismus zwischen unser Volk, indem er proklamiert, was Euch bisher trennt, ist für uns gewaltig einigend, was Euch auseinandergetrieben hat, führt uns zwangsläufig zusammen. Wenn Tausende glauben, es gibt keine Möglichkeit, daß die Proletarier der Faust und die Proletarier der Stirn, denn andere Leute kenne ich nicht in Deutschland, außer den Schiebern, zusammenkommen können, dann können wir sagen, während Ihr diese Möglichkeit bestreitet, wächst bereits ein neuer Staat zwischen Euch heraus. (Stürmischer Beifall.) Ihr seid Bürger. Ihr seid stolz darauf. Ich weiß, wie Euer Wahlappell in den nächsten Monaten lauten wird: Deutsches Volk, wähle bürgerlich, die bürgerlichen Parteien usw.! Und Ihr seid Proletarier, und ich kenne auch Euer Wahlplakat. Zwischen

Euch beide wird sich aber eine andere Organisation hineinschieben, und sie wird nicht sagen, gebt Eure Stimme, Ihr Bürgerlichen den Bürgerlichen, und Ihr Proletarier den Proletariern, sondern Deutsche, besinnt Euch, und tretet dorthin, wo nicht Bürger und Proletarier sich als Klassen gegenüberstehen, sondern sich herausbildet ein deutsches Volk, das trotz aller kleinen Gegensätze im ganzen doch eins ist. Wir bilden uns nicht ein, daß wir etwa die Berufsgegensätze, die wirtschaftlichen Gegensätze beseitigen könnten. Nein, sie werden immer bestehen. Aber etwas bilden wir uns ein, daß, wenn das deutsche Volk seine Berufs- und Wirtschaftsgegensätze zu Klassengegensätze werden, zu politischen Klassenspaltungen führen läßt, so daß ein Teil des Volkes sagt, Du bist Angehöriger einer anderen Klasse und bist mir ferner als der andere da drüben, der meiner Klasse angehört, obwohl er nicht Deutscher ist, das deutsche Volk auf diesem Weg sicher zugrunde geht. Wenn das deutsche Volk diesen Weg geht, wird die Auferstehung niemals wieder kommen. Wir können die Wirtschafts- und Berufsgegensätze nicht beseitigen, wohl aber etwas anderes, nämlich die Meinung, daß diese Gegensätze jemals beseitigt werden dadurch, daß man sich in Klassen spaltet, und der eine über den anderen siegt. Das ist Wahnwitz. Dieser Theorie stellen wir gegenüber die lebendige Theorie der Volksgemeinschaft, in der Kopf und Faust vereinigt sind, in der zwar auch die ewigen Gegensätze im Kleinen weiter bestehen werden, aber ein gemeinsames Fundament sein muß, das gemeinsame nationale Interesse, das weit hinauswächst über lächerliche kleinliche persönliche Kämpfe, Berufsgegensätze, Wirtschaftsstreitigkeiten usw. Die mag es auch in Zukunft geben. Allein über Wirtschaftsstreitigkeiten und Berufsgegensätze, über all die Trennungen im täglichen Leben gibt es eines, nämlich die Gemeinsamkeit eines Volkes, das über 60 Millionen Menschen zählt und zu wenig Grund hat, um leben zu können, und dem niemand das Leben gibt, außer es gibt sich dieses Leben selbst.

Wenn wir als nationale Sozialisten auftreten, so verstehen wir unter Sozialismus nicht etwa einen Versuch, durch Gleichberechtigung in Wirklichkeit doch nichts gleichzumachen oder nichts zu verbessern, sondern wir verstehen darunter, daß wir nicht im einzelnen den Volksgenossen nur Gerechtigkeit angedeihen lassen, sondern höchstes Recht fordern für das gesamte Volk nach außen. Deshalb sind wir nationale Sozialisten. Wir kennen keine Möglichkeit des Glücks des einzelnen deutschen Volksgenossen, wenn nicht die gesamte deutsche Nation auf der Welt ihr Auskommen besitzt. Dafür kämpft diese Bewegung, und darum wird es ihr gelingen, immer größere Teile der deutschen Volksgemeinschaft zu erfassen und die bisherigen Klassenmenschen zusammenzuführen und sie eines Tages mit verschränkten Armen der Zukunft entgegengehen zu lassen.

Das, meine lieben Freunde, daß wir einen Staat aufbauen wollen, der die heutigen Klassengegensätze nicht kennt, sondern wieder das Volk zusammenfaßt zu einer lebendigen Gemeinschaft, und daß wir diesen Staat Hüter sein lassen wollen über dieses Volk und ihn wahren lassen wollen die persönlichen Rechte unseres Volkes, und daß wir diesen Staat weiter pflegen lassen wollen den Kampfsinn unseres Volkes, d. h. den Trieb zur Selbsterhaltung, denn etwas anderes ist es nicht, daß wir den Staat wollen, bringt uns in Gegensatz zum heutigen, und deshalb sind wir Hochverräter (Pfui-Rufe), deshalb sind wir Hochverräter und werden heute verfolgt von denen, die im heutigen Staat ihr

Auskommen finden. Deshalb sind auch die verfolgt worden, die am 9. November 1923 gefallen sind; denn das war ihr einziges Verbrechen. Sie wollten einen anderen Staat. Sie wollten nicht den Staat als Staat stürzen. Wahrhaftiger Gott, nein, sie wollten den Staat emporheben zu jener höheren Mission, die er als deutscher Staat besitzen soll; denn sie waren keine Hochverräter, keine gemeinen Gesellen, sie sind keine Zuhälter gewesen, und wenn tausend Staatsanwälte ihre Brillen aufsetzen und herunterdeklamieren, sie sind Hochverräter. Diese Hochverräter, Herr Staatsanwalt, sind Kämpfer für Deutschlands Größe gewesen 4 1/2 Jahre lang. (Stürmischer anhaltender Beifall und Heil-Rufe.) Diese Hochverräter waren 4 1/2 Jahre bereit, ihr Blut hinzugeben für dieses einstige deutsche Reich und diesen Staat. Und dann kamen andere und haben nicht etwa von der Kampffront aus, sondern von zuhause diesen Menschen den Dolch hineingetrieben und haben die Front zum Einsturz gebracht, haben das Reich für 30 Silberlinge verjobbert, haben einen neuen Staat proklamiert und sich den vom deutschen Volk bestätigen lassen und haben die Macht in der Hand gehabt. Dann trat ein Staatsanwalt auf und sagte, das Recht geht mit der Macht. Weil sie [*sic!*] im November 1923 nicht die Macht bekommen haben, deshalb sind sie Hochverräter. Hätten sie die Macht bekommen, dann wäre es etwas ganz anderes. Jawohl, meine lieben Freunde, dann wären wir heute die Ankläger, dann wären wir heute die Richter, dann wären wir heute der Staat, und dann würde man diese Leute auch nicht als Hochverräter bezeichnen, sondern würde ihnen Monumente gesetzt haben und erklären, ihnen haben wir es zu danken, daß sich der Staat geändert hat. Nur an der Macht liegt es also. Da, lieber Staatsanwalt, müssen wir widersprechen. Für uns Nationalsozialisten ist der Besitz der Macht an sich in einem Volk nicht ein Titel des Rechts, sondern ein Titel des Rechts liegt bei uns erst dann vor, wenn einer bewiesen hat, daß er seine Macht zum Segen eines Volkes verwenden kann. (Lebhafter Beifall.) Deshalb, Herr Staatsanwalt, kann für Sie der heutige Staat legalisiert sein; vor der Geschichte ist er es nicht. In der Geschichte wäre er erst dann legalisiert, wenn die Menschen, die den jetzigen Staat gegründet haben, auch die Ziele, die sie einst vorgaben, erreicht hätten. Bismarck hat seinen Staatsstreich, den er einst gegen den preußischen Landtag vollführte, - denn es war ein Staatsstreich, Herr Staatsanwalt; er war also auch ein Hochverräter, Herr Staatsanwalt - nicht deshalb legalisiert, weil er die Macht hatte, sondern weil Gottes Segen über seinem Werk lag. (Stürmischer Beifall.) Dadurch wurde sein Werk legalisiert, legalisiert im Auge und im Herzen und im Sinne jedes einzelnen anständigen Deutschen, so legalisiert, daß man endlich bereit war, 4 1/2 Jahre lang Hunger und Durst und Not und Elend, Todesangst und Krüppelhaftigkeit auf sich zu nehmen für diesen legalisierten Hochverrat, Herr Staatsanwalt. Setzen Sie Ihren legalisierten heutigen Staat der gleichen Generalprobe aus, und gehen Sie mit gutem Beispiel voran, dann wollen wir sehen, wie lange Sie für diesen Staat eintreten. (Stürmischer Beifall.) Eines aber, mein lieber Herr Staatsanwalt, haben unsere Gefährten immerhin bewiesen, mögen sie auch Hochverräter sein. In ihren Herzen war der kommende Staat schon so legalisiert, daß sie bereit waren, für diesen kommenden Staat in den Tod zu gehen. Zählen Sie heute die Menschen, die entschlossen sind, dieses Banner, das der deutschen Nation wider Wunsch und Willen aufgezogen wurde, auch mit ihrem Leib zu schützen. Zählen Sie die Menschen, die bereit

sind, für dieses Banner in den Tod zu gehen, und Sie werden sehen, wie schwach das Fundament dieses Staates und wie schwach der Glaube an das Symbol und Hoheitszeichen in Wirklichkeit ist. Sie finden Tausende und Tausende von Nutznießern, und Sie werden nicht zehn finden, die bereit sind, dafür ihr Leben zu opfern, am wenigsten, am allerwenigsten unter denen, die dieses glorreiche Gebilde von Staat einst gegründet haben.

Damit, meine lieben Freunde, wollen wir uns noch einmal zuwenden unseren Kameraden, die vor vier Jahren für ihren gläubig geschauten Staat der Zukunft gefallen sind, zunächst als Hochverräter. Meine lieben Freunde! Damals ging eine Welle durch Deutschland auf der einen Seite der Trauer und des maßlosen Jubels auf der anderen. Sie schrieen, nun ist der Nationalsozialismus tot. Sie waren überzeugt, daß mit diesem Dutzend Menschen auch der Nationalsozialismus getötet worden wäre. Sie haben vergessen, daß diese Lehre damals bereits viel weitere Kreise ergriffen hatte als diese wenigen, und daß diese wenigen nur Bannerträger waren, und daß diese Lehre durch diese Blutzeugen nicht getötet werden konnte, sondern erst recht einen inneren, ich möchte fast sagen, einen heiligen Antrieb erhalten hat.

Jahre sind seitdem vergangen, Jahre des Gefängnisses, der Festungshaft, der Unterdrückung, des Verbots, der Verfolgung, und die Bewegung, sie steht heute fester da als je zuvor. Alle Versuche, sie von innen auszuhöhlen, Unfrieden hineinzutragen, sind gescheitert. Fester als ein Granitblock ist heute die Bewegung wieder geworden. Sie ist die beste Organisation der nationalen Opposition in Deutschland. (Lebhafter Beifall.) Sie ist die einzige, die überhaupt eine nationale Opposition repräsentiert; denn all die anderen sind längst schon auf dem Boden der Tatsachen gelandet. Eine einzige Bewegung ist heute noch da in Deutschland, und, Gott sei Lob und Dank, sie wächst, die nicht auf diesen Boden trat, sondern unermüdlich für die Idee kämpft und wieder kämpft und, wenn auch verfolgt und unterdrückt, immer wieder aufersteht, von dem einzigen Glauben getragen, daß all das notwendig ist für die Zukunft unseres Volkes.

Wenn wir heute unserer Toten gedenken, dann, glauben Sie, stünde es besonders mir schlecht an, einen öden Hurrapatriotismus aufzuziehen. Ich kenne diese Toten alle fast genau persönlich. Wenn sie aus dem Jenseits zu uns herüberblicken, so weiß ich, es wird für sie nur einen Lohn ihrer Tat geben und ihrer Opfer, und das ist nicht etwa das Preisen, sondern das Arbeiten, nicht das Rufen, sondern das Kämpfen. Wir haben die Mission fortzuführen, haben weiter zu bauen an unserem Werk, haben die Bewegung zu stärken, zu erweitern und weiter zu treiben bis in das letzte deutsche Bauerndorf hinein. Wir haben sie in die letzte Fabrik hineinzubringen, immer und unermüdlich, gleichgültig und ohne Rücksicht darauf, ob Glück oder Unglück, Verfolgung und Duldung, immer mit dem Blick nach vorn, dorthin, wohin unsere Genossen vor vier Jahren geträumt, auf ein neues Deutschland, auf ein neues Reich, in dem Volk und Staat wieder eins geworden sein werden, und die besten Deutschen nicht mehr abseits zu stehen brauchen, sondern wieder die besten Bürger ihres Staates sein werden. Das ist der einzige Dank, den wir den Toten darbringen können, daß wir unermüdlich arbeiten, daß wir die Idee vertiefen, daß wir die Organisation erweitern und immer mehr festigen, bis daß einmal wirklich die Zeit kommt, in der dann ein Staatsanwalt die Dinge von damals legalisieren

wird, in der es dann heißen wird, sie haben einst eine Tat begonnen und haben tatsächlich die gesetzliche Legalität, und zwar nicht, Herr Staatsanwalt, die Legalität der Macht, sondern die Legalität, die aus dem Segen neuer Taten sprießt, wie sie heute auch Mussolini für sich in Anspruch nehmen kann. Auch der hat einen Staatsstreich gemacht und würde von einem deutschen Staatsanwalt und Richter als Hochverräter abgeurteilt worden sein. Er hat in Italien dankbarere Menschen gefunden und sich entgegen der Dummheit und Feigheit und Gemeinheit durchgesetzt, nicht nur weil er die Macht besitzt, sondern weil das italienische Volk heute sieht, daß aus dem Wirken dieses Mannes ein Segen quillt, daß er das Volk unendlich emporgehoben hat, emporgeführt hat aus einem einst verachteten Volk zu einem viel beneideten Gemeinwesen auf dieser Erde. Diese Legalisierung unseres Handels [*sic!*] wollen auch wir uns einst erbitten und, wenn sie kommt, wird kein Staatsanwalt mehr sein und keine Regierung, die uns verhindern kann, dann auch als rein irdische Erinnerung Denkmäler jenen zu setzen, die als unsere Genossen vor so viel Jahren als die ersten in den Tod gegangen sind. Und da wollen wir darauf schreiben: Das deutsche Volk seinen treuen Söhnen, die in der Zeit der tiefsten Erniedrigung starben, sterben mußten im Glauben an ein neues, heiliges Deutsches Reich. (Anhaltender stürmischer Beifall und Heil-Rufe.) [21]

13. November 1927 Dok. 191
Rede auf Trauerfeier für Ernst Pöhner auf Burg Hoheneck bei Ipsheim [1]

VB vom 17.11.1927, "Ernst Pöhner, der Soldat und Politiker" [2].

Adolf *Hitler* pries den Verstorbenen als den Mann, der dem deutschen Volke wieder staatspolitische Ideale gab, der eine Verfassung [3] ausgearbeitet habe, die dem deutschen

21 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Die Trauerfeier, an der laut Polizeibericht etwa 700-800 Personen teilnahmen, fand um 14.30 Uhr im Heldenhain bei Burg Hoheneck statt. Außer Hitler sprachen u. a. Pfarrer Oskar Döderlein, Wilhelm Frick und der Verleger Julius Friedrich Lehmann, der Eigentümer von Burg Hoheneck. Anlaß zur Überführung war die Forderung des Münchener Stadtrats gewesen, die Inschrift auf der Grabstätte Pöhners auf dem Waldfriedhof in München zu entfernen. Sie lautete: "Ernst Pöhner, Rat am Obersten Landesgericht, früher Polizeipräsident von München, geb. 11.1.1870, gest. am 14.4.1925. Dem Vorbild treuester Pflichterfüllung, das dankbare Vaterland." Vgl. auch VB vom 12.11.1927, "Zur Vertreibung Pöhners aus München".

2 Vgl. auch VB vom 16.11.1927, "Ein ewiger Schandfleck des Münchner Stadtrats der Bayerischen Volkspartei"; Augsburger Abendzeitung vom 18.11.1927, "Die Bestattung Präsident Pöhners in Hoheneck". Sowie Bericht der Gendarmeriestation Windsheim an Bezirksamt Uffenheim vom 14.11.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1739. Lagebericht Nr. 119/II 27 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 22.11.1927; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

3 Gemeint ist vermutlich der Verfassungsentwurf und die dazugehörige Standgerichtsordnung, die während des Hitler-Putsches 1923 bei Theodor von der Pfordten aufgefunden worden war. Druck: Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923. Ein im Untersuchungsausschuß des Bayerischen

Wie aber steht es mit der *Verminderungstheorie?* Wenn vor tausend Jahren unsere Ahnen so gedacht hätten, gäbe es heute keine deutsche Kultur! Denn die menschliche Kultur ist an Einzelpersonen gebunden, die bei der Verminderungstheorie nie geboren worden wären, abgesehen davon, daß dieses Prinzip nur der *Ausdruck größter Selbstsucht und Feigheit* ist, kommendes Leben zu streichen, damit das eigene "Ich" leben kann. So bliebe dem deutschen Volke nur eins, durch vermehrte Produktion die Überzahl an Volksgenossen zu erhalten. Hauptsache ist dabei, für die Überproduktion den Absatz zu finden, und hier wird uns die Entwicklung einen Strich durch die Rechnung machen. Bei der Belastung unserer Wirtschaft können wir nicht wirklich konkurrenzfähig werden, zumal uns noch im Kampfe mit den anderen Völkern die eigenen Rohstoffmärkte fehlen. Allein in Europa sind uns die drei Großmächte England, Frankreich, Italien, die die gleichen Außenhandelsbestrebungen vertreten, überlegen. Auch durch *Qualität* unserer Waren werden wir an diesen Tatsachen nichts ändern, weil uns die *Macht*, das Schwert fehlt. Und wie können wir glauben, nach dem verlorenen Krieg das wieder aufzunehmen, weswegen es zu diesem Weltkrieg allein gekommen ist? Denn, nachdem England alles versucht hatte, uns im friedlichen Wettbewerb niederzuzwingen, griff es 1914 zum letzten Mittel, zu dem ein Volk im Kampfe ums Dasein gezwungen ist, zum Krieg. Am 9. November 1918 ist es England gelungen, seinen *gefährlichsten Konkurrenten vom internationalen Wettbewerb* auszuschließen. Wir können alles unternehmen, England wird uns nicht wieder zum Aufstieg kommen lassen. Kein Handelsvertrag kann uns hier nützen. Denn Verträge sind starke Waffen nur in der Hand des Mächtigen, aber ein wertloser Fetzen Papier in der Hand des Ohnmächtigen. Die *deutsche Wirtschaft kann das Schicksal des deutschen Volkes* nicht aufhalten, außer es tritt einst daneben wieder das deutsche Schwert. Die Schlachtfelder von Leipzig bis Sedan waren die Brutstätten der deutschen Industrie. Und

ohne Macht zerbricht die beste Wirtschaft.

Hätte wohl England bis 1914 gewartet, wenn wir etwa 1880 ein Heer von 100.000 Mann gehabt hätten? Es hätte uns lange vorher niedergetreten. Vor dem Kriege war unserer Industrie eine ruhige, gleichmäßige Entwicklung gesichert, seit dem Krieg ist sie dauernd zu ewigem Experimentieren und Spekulieren gezwungen, und sie wird sich zu Tode experimentieren, mag sie gleich wie ein Löwe kämpfen! Sie kann das Schicksal nicht aufhalten.

Was bedeutet nun

die Macht eines Volkes.

Waffen an sich allein *nie*, sondern der *entschlossene Wille,* sich mit allen Mitteln zu halten, der innere Wert eines Volkes, der im Wert der Rasse, im Persönlichkeitsgedanken und in der Lebendigkeit des Willens eines Volkes festgelegt ist. Wie aber steht es damit heute im deutschen Volk, das durch die Lehre der *Internationalität*, der *Demokratie* und des *Pazifismus* bis tief in die gebildeten Schichten fast unbewußt durchdrungen ist. Alles schielt nach dem Ausland. Der Persönlichkeitsgedanke wird in der Zeit der Demokratie, der Majoritätsentscheidung erdrosselt und der Pazifismus tötet noch den letzten Gedanken des Volksbewußtseins. Diese drei Laster des deutschen Volkes haben ihre wissen-

schaftliche Verankerung im *Marxismus* gefunden. Ergebnis ist die Ohnmacht und der Zerfall unseres Volkes auf allen Kulturgebieten.

Eine *Erlösung* kann nur erfolgen, wenn das Volk die Schäden erkennt und auf die mahnenden Stimmen hört, die den Widerstandswillen des ganzen Volkes in lebendiger Kraft erwecken wollen. Verfechter dieses Zieles will die Nationalsozialistische Partei sein. Der Nationalsozialist weiß, solange Menschen sein werden, wird es auch Kämpfe geben um eigene Interessen. Aber über diesen persönlichen Vorteilen steht hoch

der Kampf fürs Volkstum.

Der Nationalsozialist ist erst und vor allem *Deutscher* und will dem deutschen Volk zur Macht helfen, den Ausgleich zwischen Grundfläche und Zahl herbeizuführen, nur wer mehr Brot haben will, soll helfen, daß wir wieder zur Macht kommen. Dazu gehört aber ein *leidenschaftlicher Wille*; nur dann wird es möglich [*sein*], die Sklavenketten abzuschütteln, wenn das deutsche Volk den Kampf aufnimmt gegen den *Unwert, Flauheit und Feigheit.* Die Arbeit wird gelingen, weil sie gelingen muß, weil dem Mutigen, dem Entschlossenen, der die Wahrheit vertritt, einst die Entwicklung auch recht geben wird. Der Nationalsozialist kämpft nicht für das eigene Wohl, nicht für die Interessen der Partei, sondern nur für die Zukunft unseres Volkes.

17. November 1927 — Dok. 193

Rede auf NSDAP-Versammlung in Bochum [1]

Redetext nicht ermittelt [2].

---

1 In der "Panzergrotte". An der Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe Bochum sollen etwa 600 bis 700 Personen teilgenommen haben. Vor Hitler sprach die Leiterin des Deutschen Frauenordens, Elsbeth Zander.

2 Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Beck, Kampf und Sieg, S. 44, 198.

18. November 1927 [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Ulm [2]

Dok. 194

VB vom 23.11.1927, "Adolf Hitler in Ulm a. d. D." [3].

Dann begann Adolf *Hitler*, stürmisch begrüßt, seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß er sich nicht mit Personen, sondern mit Systemen auseinandersetzen wolle, daß er die Ideen streng von ihren Trägern gesondert wissen wolle. Er zog einen Vergleich mit Krankheitserscheinungen, die nicht wirksam bekämpft werden können, wenn nicht ihre Ursachen gründlich erforscht würden. So seien politische Tagesfragen auszuscheiden und ihre Gründe in historisch-kritischer Form klarzulegen, um durch deren Klarstellung und Beseitigung auch ihre unheilvollen Folgen zu beseitigen. *Alle Lebewesen sind durch ihre ein für allemal gegebenen Naturtriebe der Selbsterhaltung und Arterhaltung zum Kampfe um Nahrung und Raum gezwungen.*

Aus diesen schält sich der Mensch heraus als brutaler Vernichter und Nutznießer der anderen Lebewesen. Der Mensch ist wiederum nicht gleich seinen Arten. Zu allen Zeiten drücken bestimmte Rassen ihrer näheren oder weiteren Umgebung ihren Kulturstempel auf, meist unter gleichzeitiger Vernichtung anderer Rassen und ihres kulturellen Eigenlebens. Seit nahezu 3000 Jahren ist dies in steigendem Maß die arische Rasse. Wie aus dieser Rasse einzelne Völker, so heben sich aus den Völkern einzelne Persönlichkeiten, die auf irgendeinem Gebiet bahnbrechend wirken.

Ein junges Volk in seiner Urentwicklung nimmt sich, wenn anders nicht angängig, eben mit Gewalt so viel Boden, als es braucht. Wird es greisenhaft, verbraucht oder schwächlich, dann sucht es sich dem Boden anzupassen.

Dazu hat es drei Möglichkeiten: *Export der Volksgenossen, Beschränkung des Nachwuchses, Außenwirtschaft.* Das deutsche Volk hat alle drei Wege beschritten, von denen die beiden ersten unweigerlich zum Untergang führen müssen und der letztere, ohne Macht, am Willen stärkerer Völker scheitern muß.

Wir können heute als Volk mit 136 Menschen auf den qkm nicht leben, und [es] *sind alle Hoffnungen und Versprechungen kommender besserer Zeiten eitel Geflunker.* Als der deutsche Außenhandel in Deutschlands wirtschaftlicher und machtpolitischer Glanzzeit dem englischen Weltreich gefährlich wurde, griff es zu den Waffen, setzte seine ganze Existenz aufs Spiel und kämpfte bis zum Weißbluten. Es wird einem schwachen Volke nie gestatten, was es einem starken mit Einsatz seiner ganzen Kräfte verwehrt hat. Gegen

1 Datierung nach Ankündigung im VB vom 15.11., 16.11. und 18.11.1927 und Ankündigung im Ulmer Tagblatt vom 16.11.1927. Im Lagebericht des Polizeipräsidiums Stuttgart wird als Datum irrtümlicherweise der 15.11.1927 genannt.

2 Im Saalbau, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die von den Ortsgruppen Ulm und Neu-Ulm gemeinsam veranstaltet wurde und an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Wilhelm Dreher, dem Ortsgruppenleiter von Stuttgart, geleitet.

3 Vgl. auch Donauwacht vom 19.11.1927, "Hitler-Versammlung"; Schwäbischer Volksbote vom 19.11.1927, "Hitler-Versammlung"; Ulmer Tagblatt vom 19.11.1927, "Hitler-Versammlung"; Ulmer Abend-Post vom 19.11.1927, "Hitlerversammlung"; VB vom 20./21.11.1927, "Hitlerversammlung in Ulm a. D.". Sowie Lagebericht W 42 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 30.11.1927; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 318.

die mächtigen Staaten der Welt wird Deutschland mit Gewalt nie etwas auszurichten vermögen, es kann sich nur behaupten, wenn es sich innen einig und geschlossen hinter große Persönlichkeiten stellt, weil es dann im Kampfe der Großen unter sich als Faktor, der in Rechnung gestellt werden muß, Beachtung findet. Der Wille zur Selbsterhaltung zwingt zum Einstehen eines ganzen Volkes für sein Weiterbestehen.

Aber statt Persönlichkeitswert regieren heute Internationalismus, Demokratie und Pazifismus, die jedes für sich ein Verbrechen am Volksganzen bedeuten.

Internationalismus ist Wahnsinn, weil er am gesunden Instinkt national empfindender Völker, die noch im Aufwachsen sind, sich erschöpfen muß. Demokratie ist Lüge: Was im Leben von den Trägern dieser Phrase weder in wirtschaftlicher noch privater Form anerkannt wird, kann in staatlicher Beziehung nie etwas Gesundes sein. Pazifismus ist Feigheit, der im Kampfe des einzelnen wie eines Volkes ums Dasein stets mit der Vernichtung des Feigen enden muß. Wie im Mittelalter [*sic!*] der Ideenkampf zwischen Katholizismus und Protestantismus das deutsche Volk zur Selbstvernichtung und von 18,5 auf 3 Millionen gebracht hat, *so wird der heutige Kampf zwischen dem sogenannten Proletariat und der sogenannten Bourgeoisie das deutsche Volk dem Untergang entgegenführen und es für jede geschlossene Front gegen das auch den Gesetzen der Selbsterhaltung unterworfene Ausland untauglich machen.*

Hier setzt der Nationalsozialismus ein. Es gibt keinen Sozialismus, der nicht zugleich national sich auswirkt und umgekehrt. In beiden Lagern sind gleich wertvolle Menschen und Kräfte, es muß sich der Arbeiter der Faust mit dem der Stirn verbinden bei gleichen Rechten und gleichen Pflichten. Drei große Probleme warten ihrer Lösung durch den geeinten deutschen Menschen: *der Rassenwert, der Persönlichkeitswert und der Kampfgedanke. Wenn ihre Lösung Verwirklichung gefunden hat im neuen dritten Reich, dann bricht für das deutsche Volk eine neue Zeit an, kein Leben in Schönheit und Würde, aber in Pflicht und Arbeit, und aus diesen erwachsend Brot des Leibes und des Geistes.* [4]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

21. November 1927 Dok. 195
"Der Weg zu Freiheit und Brot" [1]
Rede auf NSDStB-Versammlung in München [2]

VB vom 23.11.1927, "Freiheit und Brot" [3].

Der 9. November 1918 war der schwierigste Tag der deutschen Geschichte: Nicht allein daß an ihm ein sehr schwerer Krieg unglücklich ausging, sondern dieser Tag bedeutete auch den Abschluß einer langen ruhmreichen Periode der deutschen Geschichte. Dieser Tag war die Beendigung nicht nur des deutschen Heldenringens der letzten 4 1/2 Jahre, sondern auch die Beendigung der deutschen Freiheit, unserer deutschen Ehre, das Ende der deutschen Wirtschaft, aber auch das Ende eines deutschen Glaubens, der sich wieder in die Zukunft zu heben vermag. An diesem Tage begann der einzelne Deutsche sich nur mehr mit *Tagesproblemen* zu beschäftigen. 1914 hieß die Parole, ich kenne keine Parteien mehr, nur mehr ein Volk. 1918 hieß es mit einem Schlag: *Es gibt kein deutsches Volk mehr, sondern nur noch Parteien.* Eine traurige Zeit brach an gerade für jene, die nicht gelernt haben, vor den Tatsachen des Augenblicks zu kapitulieren, sondern in langer Friedensausbildung und *an der Front* der Gewalt den Trotz entgegenzusetzen und nicht ohne weiteres zu verzichten, die ohne Rücksicht auf die Zahl standhalten mußten und standgehalten haben, eine schwere Zeit für den, der zurückkam, nun *das andere Deutschland* wieder finden mußte, das ihm vollkommen fremd geworden war, das er im Laufe der letzten 4 1/2 Jahre selbst nicht mehr zu begreifen vermochte, entfernt von jener Basis, auf der die Armeen noch 1918 gestanden.

In diese Zeit fällt die *Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei,* Partei als Zusammenfassung von Menschen, die sich als Partei bezeichnen, schon weil sie nicht die Majorität darstellen, die das Schicksal jeder Idee verkörpern, zuerst aus kleinsten Kreisen zu wachsen, immer mehr Menschen in ihren Bann zu ziehen, bis die neue Idee Gemeingut aller geworden ist oder den ganzen Staat erfüllt. Der Unterschied zwischen einer normalen Parlamentspartei und einer Bewegung, die Weltanschauung ist und sich dennoch als Partei bezeichnen muß, ist der, daß der Sieg einer normalen Parlamentspartei grundsätzlich nichts ändert, während der Sieg einer neuen Weltanschauung *umstürzend wirkt.*

Ein Prüfstein, ob eine Partei Weltanschauung ist oder nur reine Partei, ist der Tag ihres Sieges. Der *Faschismus* hat am Tag seines Sieges sich nicht nur erfüllt gesehen, von diesem Tage an beginnt erst die Arbeit seines großen Sieges - genau wie beim Kommunismus.

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 18.11. und 20./21.11.1927.

2 Im Festsaal des Hofbräuhauses, von 20.10 bis 22.40 Uhr. Die geschlossene Versammlung der Hochschulgruppe München des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, an der laut Polizeibericht etwa 2.000-2.500 Personen - nach einem weiteren Polizeibericht 1.600-1.800 Personen -teilnahmen, wurde von dem Studenten Heinz Schulze geleitet.

3 Vgl. auch Münchener Post vom 25.11.1927, "Hitler als Träger der 'heiligen Farben Schwarz-Rot-Gold'". Sowie Polizeibericht vom 22.11.1927 und PND-Bericht Nr. 594, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 61 der Polizeidirektion München vom 24.11.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Ein Prüfstein der Gegenwart ist ihre Stellungnahme zu den sog. *Tagesfragen*. Wenn es sich darum handelt, die Ursache der Not einer bestimmten begrenzten Zeit zu ändern, dann erhebt sich eine weltanschauliche Bewegung über die Basis und den Charakter einer parlamentarischen Partei hinaus. *Vermag ein Staat eine Zeit lang fortzubestehen, so ist das kein Beweis von der Genialität seiner Leitung.* Wie wenig bedeutend Tagesfragen an sich für die Beurteilung der Gesundheit eines Volkes sind, ersieht man aus tausend Beispielen der Geschichte. Auch anderes zeigt uns die Geschichte: Wir können sehen, daß eine Anzahl unserer Tagesfragen uns nur quälen, weil bestimmte Ursachen die Veranlassung sind. Im Augenblick der *Unterzeichnung des Waffenstillstandes* im Walde von Compiègne[4] hat man eingeleitet jene endlose Folge von Erfüllungen, Erpressungen, Diktaten, von denen eine immer schwerer war als die andere, von denen man keine ablehnt, weil die vorhergegangene auch schon so schwer war. Mit dieser einfachen Ausrede häufen wir auf uns eine Schmach um die andere, eine Ausplünderung um die andere, und tausend Tagesfragen resultieren daraus. Ein Heer von Arbeitslosen, Tausende schreien nach Beschäftigung, und wieder andere haben ihr Vermögen verloren, eine ganze Flut von Problemen steigt auf, eingeleitet durch den einzigen Akt, mit dem man sich wehrlos einem übermächtigen Gegner ausgeliefert hat. Es gibt kein Beispiel, bei dem man einem Gegner die Wehrlosigkeit aufschwindelte und dann nicht suchte, ihn zu vernichten.

Das Schicksal Deutschlands ist das Schicksal Karthagos.

Hitler folgert daraus für eine Weltanschauungsbewegung folgende Grundsätze:

1. Eine solche Bewegung darf nicht interessieren das Einzelschicksal einer Einzelperson. Sie darf vor sich nur sehen das Schicksal des Volkes. Sie muß erkennen, daß das Schicksal des einzelnen nichts anderes ist als das der Gesamtheit.

2. Daß es auch nicht das Schicksal eines einzelnen Ortes gibt, einer Gemeinde oder Stadt oder in Deutschland eines Landes, nur ein Schicksal dieser gesamten Gemeinschaft von Menschen auf ihrem gesamten Grund und Boden, *des gesamten Reiches*. Auch da kann man naturgemäß tausendfaltig die Meinung hören, daß vielleicht durch Absonderung oder durch kluges Verhalten der einzelne dem allgemeinen Schicksal zu entgehen vermöchte. Das ist ein Trugschluß.

3. Eine Weltanschauung darf dann nicht die Gegenwart vor sich sehen, sondern muß in die *Zukunft* blicken. Es ist notwendig, damit sie *hart* wird und nicht buhlt um die Gunst des Volkes. Einen Einsatz der Gesamtleistung erfordert die Zukunft. Die Gegenwart hat sich selbst als Einsatz darzubieten. "Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein".

4. Sie hat damit auch nicht ihre *Kritik* an Einzelpersonen anzulegen, die keine Rolle spielen. Nicht der Auswürfling [*sic!*] der genannten Gesellschaft ist es, den sie zu treffen hat, sondern das *Prinzip*. Solche Unwürdige vermögen sich in jede Bewegung hineinzustellen. Wenn eine Idee an sich richtig ist, kann sie gar nicht von einem einzelnen zugrunde gerichtet werden. Ein großes Staatswesen kann nicht zusammenbrechen, wenn bloß 15 Menschen dagegen demonstrieren, sondern fällt, wenn es morsch an sich ist.

4 Am 11.11.1918.

5. Die Richtigkeit solcher Prinzipien und Systeme darf nicht vom augenblicklichen Erfolg oder Mißerfolg aus gesehen geprüft werden. Der einzelne Mensch sieht nur seinen beschränkten Ausschnitt. Es ist notwendig, große Perioden zu überblicken und sich in den Gedanken hineinzubohren: *Wie würde das Schicksal sein, wenn seit Jahrtausenden dieses Gesetz allgemeine Anwendung gefunden hätte?*

Politik ist *werdende Geschichte*, weil jedes politische Ereignis im Augenblick seines Geschehens Geschichte eines Volkes geworden ist. Politik ist nichts anderes als der *Kampf eines Volkes um sein Dasein auf dieser Welt*, das ewige Ringen eines Volkes im Guten und Schlechten um die Existenz auf dem Planeten.

Wie findet dieses Ringen nun statt? Große Männer der Weltgeschichte sprechen es so aus: *Friedrich dem Großen* ist die Politik die Kunst, seinem Volk mit allen Mitteln zu dienen, *Bismarck* die Kunst des Möglichen. Beide ergänzen sich gegenseitig. *Clemenceau* erklärt, daß Politik des Friedens nichts anderes ist als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. *Clausewitz* erklärt, daß der Krieg nichts anderes ist als die Fortsetzung der Politik mit anderen Waffen. Also ist Politik in Wirklichkeit der Kampf eines Volkes mit allen Waffen, nach allen Möglichkeiten für die Existenz auf dieser Welt.

Um was dreht sich ursprünglich hier der Kampf? Es ist der *Selbsterhaltungstrieb*, der zum Kampfe strebt, also um die Liebe und für den Hunger. Das sind im Grunde genommen die zwei einzigen Ursachen auf dieser Erde. Die Gesamtfläche, auf der sich dieses Leben abzuspielen vermag, ist eine *begrenzte* und führt daher zum Ringen miteinander um diese begrenzte Grundfläche. Diese ist außerdem für verschiedene Lebewesen enger gezogen, so daß ihr Dasein abhängig ist von der Erhaltung auf dieser Grundfläche. *So wird der Kampf um das tägliche Brot in Wirklichkeit zu einem Kampf um den Boden für dieses tägliche Brot, für den Raum an sich.* Es ist ein *eisernes Prinzip*: der Schwächere fällt, auf daß der Starke das Leben erhält. Das Leben ist nicht human, nicht grausam, sondern klug und weise. Aus all diesen zahllosen Lebewesen beginnt sich eine ganze Artgemeinschaft herauszuheben und zum Herrn der andern emporzusteigen. Das ist der Mensch: das brutalste, entschlossenste Lebewesen, das die Erde trägt. Er kennt nichts als die Beseitigung seiner Feinde in der Welt. Dieser Sieg, der fast als ewiger Zustand erscheint, ist nicht alt. Dieses Ringen und Kämpfen ist nicht von allen Menschen gleich geführt worden. *Es stechen hervor bestimmte Arten*, an der Spitze der *Arier*. Er hat der Menschheit die Waffen geschmiedet, mit denen sie sich zum Herrn über die Tierwelt emporgerungen hat. Es besteht kaum etwas, das, auf die letzten Wurzeln zurückgeführt, nicht einen Arier als Begründer besaß. Immer war es ein Persönlichkeitswert, der zunächst in Erscheinung trat, die schöpferischen Geister, gewissermaßen Fackeln des Fortschritts, worauf die übrige Menschheit nachrückt, um langsam in die allgemeine Linie wieder einzutreten. *Niemals haben Abstimmungen und Majoritäten etwas zur Kultur der Menschheit beigetragen.* (Beifall.) Was geschaffen wurde, ist restlos das Ergebnis des Wirkens und Schaffens einzelner und der flammende Protest gegen die Trägheit der Masse gewesen. (Starker Beifall.)

Wie vollzieht sich nun dieser Prozeß? Es ist ein ewiger Kampf, jede Leistung ist nichts anderes als das Ergebnis eines gegenseitigen Ringens, jede neue Erfindung ist

Überwindung des Alten, jeder Rekord Kampf gegen Bestehendes, jede Höchstleistung das Niederdrücken eines Bisherigen.

Daraus ergeben sich folgende *Grundsätze:*

1. Der Wert des Menschen an sich ist der innere, der rassische Wert.

2. Die Fähigkeit dieser Menschheit, dauernd Persönlichkeiten zu produzieren, die ihrerseits Träger des Fortschritts werden.

3. Die Tatsache, daß dieser gesamte Prozeß sich abspielt in einem ewigen Kampf, und daß mithin der Kampf der Vater aller Dinge auf dieser Welt ist.

Diese Grundsätze sind nichts anderes als die Erfüllung des Selbsterhaltungstriebes, der sich auszuwirken sucht an der Art, die diesen Wesen eigen ist.

Das Volk hat eine veränderliche Zahl und besitzt einen unveränderlichen Boden. Ein Volk wächst, vermehrt sich und kommt nun in den Kampf mit dem Raum, mit der ihm augenblicklich gegebenen Grundfläche. Besonders im primitiven Zustand ist Grund und Boden von maßgebender Bedeutung für den Lebenskampf des gesamten Volkes. Ein solches Volk ist gezwungen, einen Ausgleich zu finden zwischen Zahl und Grund. Dieser Versuch heißt in Wirklichkeit *Politik*.

Jedes Volk wird in der Tatsache seiner Vermehrung und der dadurch hervorgerufenen Not das heilige Recht sehen, sich den Grund zuzulegen, der für die Steigerung der Volkszahl allein das tägliche Brot schafft. Dem Wesen, dem der Herr das Leben gibt, gibt er auch den Grund, wenn es sich ihn nimmt.

Es gibt kein Recht auf Grund und Boden an sich.

Da ist die Erde, da lebt ihr und werdet sterben, und wer nicht Mut und Kraft zum Leben besitzt, ist reif zum Tode. Es gibt keine höhere Gerechtigkeit, die dem Schwachen das tägliche Brot zuschanzen will.

Die Auswanderung ist das Ausschicken der Besten. Sie wird, ausgedehnt auf Jahrhunderte, ein entsetzliches Bild geben. Ein weiterer Versuch, die Volksgenossen zu ernähren, ist die *Weltwirtschaft.* Man beginnt den Kreislauf nach außen anzunehmen. Dieser Weg ist besonders von Deutschland begonnen worden. Der Marxismus dagegen schlägt einen anderen Weg vor. *Er versucht die Änderung der Wirtschaftskonstruktion.* Nicht erhöhten Verwaltungbereich jedoch wünscht die Masse, sondern Besserung der Lebenshaltung. Mehr Kohle, mehr Getreide wird nicht produziert durch eine veränderte Wirtschaftsauffassung.

Der Marxismus vermochte wohl überall theoretisch die Wirtschaftskonstruktion zu verändern, praktisch aber konnte er niemals die Produktion vermehren.

Jahrhundertelang erdröhnte der Schrei unserer Vorfahren: Gebt uns Raum! Das deutsche Volk beginnt zu kolonisieren im Süden und Südosten. Langsam geht es dann später vom Weg der Kolonisierung ab, um sich der Wirtschaft zuzuwenden und schließlich zum Auswanderungsprozeß in der Not zu greifen.

Deutschland beginnt sich dann plötzlich wieder selbst zu besinnen, als, herausgewachsen aus den Befreiungskriegen, ein neuer Reichs- und Staatsgedanke entstand. Doch bald begann dieses Reich sich in eine einzige Fabrik zu verwandeln, bis das Jahr 1914 diesem Wirtschaftskampf ein gewaltiges Ende bereitete.

Das deutsche Volk ist auf einer unmöglich kleinen Bodenfläche zusammengedrängt.

Wer den Blick in die Zukunft richtet, muß das Entsetzliche feststellen, daß wir infolge der geringen Bodenfläche zum Volkstod bestimmt sind, wenn hier nicht eine Änderung eintritt.

Während die Natur nur eine Vielzahl von Lebewesen gebiert, und dann durch Kampf sich die Auswahl zwischen dem Starken und Schwachen vollzieht, geht man heute dazu über, die Geburtenzahl als solche zu beschränken ohne Rücksicht auf gesund oder krank, stark oder schwach.

Wenn wir in Deutschland aus unserer Vergangenheit ausmerzen, was nicht Erstgeburt ist, würden wir bar aller großen Geister sein. Die Theorie des Marxismus, die Einschränkung der Geburtenzahl, ist das Eingeständnis größter Feigheit.

Warum morden sie die Kommenden und nicht *sich selbst*?

Weil sie dazu zu feige sind. Was wird, kann niemand einschätzen. Wenn wir dieses Prinzip Jahrtausende angewendet hätten, wären wir längst zugrunde gegangen.

Ausgleich zwischen Volkszahl und Bodenfläche zu finden wird durch die Wirtschaft in neuerer Zeit wieder versucht. Wie soll heute in Deutschland die Wirtschaft unser Volk ausbauen können? Sie soll die 20 Millionen Menschen, die heute zuviel leben, ernähren, ihnen Arbeit und Brot geben.

Nicht die Billigkeit der Produktion ist das Wichtigste, Abnehmer für sie zu finden, das ist das Schwere. England hat sich Absatzgebiete gesichert. In diese Gebiete wirtschaftlich einzudringen, ist uns unmöglich. Doch auch in anderen Ländern ist die deutsche Industrie zum Teil nicht konkurrenzfähig. Selbst wenn wir jedoch in die Lage kommen würden, endgültig durch unseren Export das Volk zu ernähren, so täuscht man sich, wenn man glaubt, daß die anderen Länder freiwillig uns das geben würden, wofür England viereinhalb Jahre gekämpft hat. Wir haben schon einmal früher den Kampf aufgenommen. Als die deutsche Ware immer mehr auf der Welt Absatz fand, da griff England zum Schwerte.

Denn wenn man Weltwirtschaft und Welthandel einführen will, dann ist trotzdem die letzte Konsequenz das Schwert.

Und Erhaltung des Weltfriedens um jeden Preis war einst das Ziel der deutschen Politik. Keine Regierung aber kann um das Problem herumkommen: Wie können wir dem Volkschwund Einhalt gebieten?

Dieser Weg aber ist die Macht.

Selbst wenn wir unser Volk dezimieren, brauchen wir Macht.

Hitler geht nun über zur Beantwortung der Frage, *was im Völkerleben Macht und Kraft bedeutet:*

1. Kann die *Stärke* eines Volkes in seiner *Zahl an sich liegen?*

2. Kann diese Stärke in der *Grundfläche* liegen? Ein Staat von 7 Millionen Quadratkilometern Bodenfläche ist nicht so leicht zu überwinden, wie ein Staat von 430.000 Quadratkilometern, bei dem schon eine Ruhrbesetzung - ein lächerlich kleiner Streifen - einen Staat zum Zusammenbruch bringt.

3. Kann allerdings ein Volk seinen Wert außer der Kraft noch besitzen *im inneren Wert an sich?*

Die *beiden ersten Faktoren scheiden für Deutschland aus.* Wir müßten verzweifeln, wenn es nicht einen letzten Wert noch gäbe: den inneren Volkswert an sich. Wenn die

Zahlen sprechen, dann muß dagegen Energie eintreten. Gegen die Masse muß die Tatkraft streiten. *Wenn die Gewalt die Milliarden [sic!] marschieren läßt, dann muß die Entschlossenheit der Genialitäten den Ausschlag geben.* Der innere Wert ist unserem Volke auch heute noch gegeben. Wenn wir unser deutsches Volk aus der Welt hinwegdenken, dann bräche diese Welt hohl zusammen, wäre sie entsetzlich verödet. Man muß hinzurechnen alle, die wir als *Kulturdünger* hinausgeschickt haben, die in der dritten Generation noch Deutsche gewesen sind. Dieser innere Wert ist in den Großstädten langsam bedroht von rassischer Vergiftung und Zersetzung.

Dazu gesellt sich die Fähigkeit des Volkes, zur Lösung aller großen Fragen die entsprechenden Männer hervorzubringen. Der Persönlichkeitswert an sich ist bestimmend für die Bedeutung eines Volkes. Auf allen Gebieten der ganzen Kultur, überall sind deutsche Namen unsterblich in die Weltgeschichte eingegraben. Sie mögen uns heute besudeln wie sie wollen, sie können uns nicht ausrotten. (Starker Beifall.) Wenn heute diese Welt uns beseitigen würde, dann müßte sie demnach einen *Pantheon* bauen, in dem es die Erinnerung an die großen Namen der Nachwelt aufbewahrt. Dieser Wert unseres Volkes war stets da und hat sich in schwerer Zeit in unserem Volke geäußert.

Der dritte innere Wert eines Volkes ist sein *natürlicher Selbsterhaltungstrieb.* Unser ganzes Volk ist von der internationalen Seuche heute angekränkelt von höchst oben herunter in die lebendige Volksgemeinschaft. Internationale Phantasie, internationales Recht ist bei uns eingedrungen, nicht eine deutsche Kultur kennen wir, und Millionen predigen diesen Wahnsinn nach, ohne zu bedenken, daß es überhaupt keine Kultur gibt, die nicht aus dem lebendigen Born eines Volkes herausgequollen wäre. Höchsten Kitsch bietet die neue Zeit auf allen Gebieten, bei dem vom Pofel[5] die internationale Volks-Verbastardierung gezeigt wird. (Beifall.)

Wir haben den *Wert der Persönlichkeit* abgebaut und an Stelle dessen den *Wert der Masse* gesetzt. Wer auf dem Boden der Demokratie steht, lehnt damit tatsächlich die Bedeutung des Kopfes ab und appelliert an die Kraft und Genialität der Masse. Was unseren Staat aufgebaut hat, war stets die Bedeutung der Einzelperson. Unsere Wirtschaft wäre nicht denkbar auf demokratischer Basis. Wenn du Demokratie forderst, dann beginne in deiner Fabrik. Aber dort lehnst du die Majorität als unfähig ab, etwas zu organisieren. Aber den *Staat*, die Gesamtheit lieferst du der Majorität, d. h. der *organisierten Dummheit*, aus. (Stürmischer Beifall.)

Der Staat der Demokratie braucht zu seinem Schutz ein Institut, das nicht demokratisch ist. Bei der Armee erkennst du das Gesetz der Autorität an, aber die Nation lieferst du dem Gesetz der Mehrheit aus. Die tragenden Institutionen, die diesen Staat heute noch halten, Verwaltung, Heer, Wirtschaft, diese wenigen Faktoren sind aufgebaut auf dem Gedanken einer *Autorität nach unten und Verantwortlichkeit nach oben.* Die Demokratie anerkennt nur die Autorität nach oben, die Verantwortlichkeit nach unten an, d. h. überhaupt nicht [*sic!*].

Die Revolution hat alles hervorgebracht, nur keine Köpfe.

Es sind Zwerge, ganz kleine impotente Geister, die von heut auf morgen wursteln, die in sich so organisiert sind, *daß sie einen dauernden Protest darstellen gegen die Intelli-*

5 Oberdeutsch: Schund, Auswurf, Pöbel.

genz. Wer hat Deutschland gemacht? Die Majorität, oder war es nicht der einzige Feuerschädel eines Bismarck, der gegen die Majorität Deutschland geschaffen hat? (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Wenn die drei Laster Demokratie, Pazifismus und Internationalismus zu so fürchterlicher Bedeutung kommen konnten, dann hat das seinen Grund darin, daß sie bei uns wissenschaftlich und organisatorisch, vertreten durch eine Weltanschauung, die Marxismus heißt, gelehrt werden. *Der Marxismus ist die wissenschaftliche Lehre dieser drei Menschheitslaster.* Die Menschheit wird zu einem Brei zusammengeführt, als tausendjähriges Reich. Wir sehen den *internationalen Juden* am Werke, die Völker völlig geschlechtslos zu machen, sie zu entnerven und langsam zum Einsturz zu bringen. Unser deutsches Volk geht hierin der anderen Welt weit voran. Wir tragen die Fahne dieser neuen Weltkultur, die unser Volk in zwei Teile gespalten hat: den einen Teil, der *national* sein möchte, und den andern, der *international* sein will. Der eine Teil ist die *Intelligenz*, der andere die *Arbeiterschaft*. Die Berufsstände sind zu Menschenklassen geworden. Jeder Mensch des fremden Volkes mit gleichem Beruf steht mir näher als der eigene Blutsgenosse. Damit dämmert uns eine Zeit empor wie jene, da Deutschland in eine protestantische und eine katholische Welt zerfiel. Hier Proletariat, hier Bürgertum, lautet jetzt die Parole.

In diese zerfallende Welt, die heute weit auseinander klafft, tritt die nationalsozialistische Bewegung ein. Ihre Weltanschauung fußt auf jenen drei Fundamenten: [*1.*] *Wert der Rasse. Sie ist nicht bereit, an diesem höchsten Wert rühren zu lassen. Diese junge Bewegung ist nationalistisch und erzieht ihre Menschen zur brutalen, rücksichtslosen Bejahung des Lebensinteresses des eigenen Volkes.* (Beifall.)

2. Sie lehnt ab die Bedeutung der Masse, nicht weil sie dem Volk nicht dienen will, sondern weil sie weiß, daß einem Volk nicht die Regentschaft der Dummheit und Feigheit nützt, sondern die

Regentschaft seiner fähigsten Köpfe.

3. Diese Bewegung lehnt nicht nur den Massenstandpunkt ab, sondern auch den Standpunkt des feigen Pazifismus. So wie wir damals nicht unterscheiden konnten, ob der einzelne Franzose gut oder schlecht ist, so wollen wir auch heute nicht unterscheiden den einzelnen Gegner, sondern: ob recht oder unrecht, erst unser Volk und dann das andere. (Heilrufe.)

Dazu kommt das Ziel:

Freiheit und Brot für unser Volk.

Die Frage für die deutsche Zukunft lautet: Gelingt es uns noch einmal, die 16 Millionen bewußt und gewollt international Eingestellten zu unserem Volke zurückzuführen, dann wird Deutschland wieder auferstehen; wenn nein, dann ist Schluß mit uns. Diese Frage allein wollen wir lösen, darauf konzentrieren wir uns. Wir sehen die Zukunft für gesichert an, wenn der deutsche Arbeiter für sie gewonnen wird, *weil er die Quelle der Kraft ist.* Wir glauben nie daran, daß Deutschland gesunden kann, wenn es nicht den deutschen Arbeiter wieder gewinnt. *Jahrzehntelang hat man sich um ihn nicht gekümmert,* und deshalb fiel er in die Hand des Verführers.

Unsere Bewegung wendet sich bewußt der Erhaltung und Pflege des deutschen Arbeiters zu. Sie sieht in ihm das wichtigste Lebenselement und hat eine Parole, die den beiden strei-

tenden Teilen den Schlachtruf aus den Segeln nimmt: National und sozial, beide sind in Wirklichkeit vollkommen dasselbe. Warum sind Sie (zu den Studenten) national? Ihnen wird von Jugend auf ein Bild von der Größe Ihres Volkes und Vaterlandes eingeprägt. Sie lernen kennen die deutsche Dichtung und deutsche Musik. Daraus formt sich für Sie der Begriff Ihres Vaterlandes, der Ihnen unendlich hoch steht. Vergleichen Sie damit den Mann, dessen tägliches Leben nur Not und Elend war, bis der Tag kam, da der Staat sich seiner erinnerte: der erste Mobilmachungstag. Da zog er seinen grauen Rock an und ging hinein in die Front. Schmähen Sie ihn nicht: Das ist der deutsche Grenadier gewesen, der der Welt standgehalten hat, als ob dieses Vaterland der Erbärmlichkeit sein Himmel gewesen wäre. Das hat er verteidigt vier Jahre lang. (Stürmischer Beifall.) Das ist der deutsche Arbeiter und dem geben wir die Hand, und ihn wollen wir dem deutschen Volk wieder gewinnen und werden nicht ruhen und rasten an dieser Arbeit, mögen auch andere uns auslachen. (Beifall.)

Hitler erinnert an den Tag des 24. Febr[*uar*] 1920 [6], an dem er zum ersten Male in diesem Saale sprach, ein unbekannter Mann mit wenigen Mitarbeitern. Er schildert, wie das Häuflein der Besucher wuchs und wuchs, bis in ganz Deutschland diese Bewegung so weit verbreitet war, daß man überall unser neues Zeichen kennt, und wo er spricht, alle Säle so voll sind, daß dem gegenüber 5.000 Wahlstimmen, während die anderen 50.000 haben, keine Rolle spielen. Denn sie sind 70 Jahre lang tätig gewesen und haben die Macht der Presse und des Geldes hinter sich. Aber unsere Bewegung wächst fort und fort, um 100 und mehr Prozent. Einmal muß es gelingen, dafür kämpfen wir seit 7 Jahren, ob unsere Gegner uns auch für tot erklären. Aus Überzeugung treten wir für unsere Ideen ein, bis die Stunde kommt, da das deutsche Volk aufhört, Bürger oder Proletarier zu sein, und wo wir wieder emporschauen zu unserer Mutter Germania, um zu ihr zu sagen: *Deutschland, deine Söhne sind jetzt wieder bereit.* (Minutenlanger, tosender Beifall.) [7]

23. November 1927 Dok. 196
Erklärung

VB vom 26.11.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Am 13.10.1927 ist die Ortsgruppe *Kufstein* der N.S.D.A.P. geschlossen zur Hitler-Bewegung übergetreten [1].

6 Auf dieser Versammlung im Münchner Hofbräuhaus hatte Hitler das 25-Punkte-Programm der NSDAP verkündet. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 109 ff.

7 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Die österreichische NSDAP hatte sich 1926 in die von Karl Schulz geleitete NSDAP (Schulzgruppe) und die NSDAP (Hitler-Bewegung), die sich Hitler direkt unterstellte, gespalten.

Ich begrüße die neue Ortsgruppe herzlich in unseren Reihen.
München, den 23. Nov[*ember*] 1927

gez. Adolf Hitler

24. November 1927 Dok. 197
Rede auf NSDAP-Versammlung in Braunschweig [1]

VB vom 4./5.12.1927, "Adolf Hitler in Braunschweig" [2].

Nicht als Wahlredner will er [*Hitler*] sprechen: Wahlzeiten [3] sind Zeiten der Versprechungen. Wir aber können keine Versprechungen geben, wir nehmen auch nicht zu den *Tagesfragen* Stellung, denn sie sind erst die Auswirkungen eines Völkerschicksals. Und wenn diese Tagesfragen auch erfüllt werden, so bedeutet das noch lange nicht, daß das Volk gesund ist.

Wir kümmern uns nicht um das Schicksal einer Stadt, eines Landes, sondern um das Schicksal unseres Volkes. "Wenn dein Volk stirbt, stirbst du mit!"

Die Ursachen eines Zusammenbruchs sind nicht in einer oder zwei Personen zu suchen; nicht die "Wanderscholaren der Politik" sind die Schuldigen. Darum setzen wir uns nicht mit den Personen, sondern mit den Systemen auseinander.

Nun entwarf Adolf Hitler *ein Bild der nationalsozialistischen Weltanschauung.*

Alle Lebewesen sind durch die gegebenen Naturtriebe der Selbsterhaltung und Arterhaltung zum Kampfe um Nahrung und Raum gezwungen. Liebe und Hunger, das sind die beiden Urgewalten, die ein Völkerschicksal bestimmen. Die Befriedigung dieser Triebe führt zum Kampf.

Die Ursache der Entwicklung aller Lebewesen ist ihre Verschiedenartigkeit. Immer wieder drücken bestimmte Rassen den umwohnenden Völkern ihren Kulturstempel auf, meistens werden dabei die anderen Rassen unter Zerstörung ihres kulturellen Eigenlebens vernichtet. *Seit Tausenden von Jahren ist die arische Rasse der Kulturbringer.* Und wiederum sind es *Einzelpersönlichkeiten*, die aus dieser Rasse hervorragen und für lange Zeiten die Entwicklung entscheidend beeinflussen.

---

1 Im großen Saal des Konzerthauses, von 20.00 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut VB wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte, wurde vom Ortsgruppenleiter Franz Groh geleitet.

2 Vgl. auch Braunschweigische Staatszeitung vom 25.11.1927, "Adolf Hitler in Braunschweig"; Braunschweigische Landeszeitung vom 26.11.1927, "Zur Wahlbewegung. Hitler sprach in Braunschweig"; Braunschweiger Neueste Nachrichten vom 26.11.1927, "Die Hitler-Versammlung". Sowie Lagebericht Nr. 44 für den Freistaat Braunschweig vom 15.12.1927; Nds. StA Wolfenbüttel, 12 Neu 13, Nr. 13518, Bd. III.

3 Bei der Landtagswahl am 27.11.1927 in Braunschweig erzielte die NSDAP 10.358 Stimmen und einen Sitz im Landtag. Vgl. Falter, Wahlen, S. 92.

Ein gesundes, kräftiges und entwicklungsfähiges Volk sucht für die steigende Bevölkerungszahl den notwendigen Boden zu gewinnen. Nötigenfalls mit Gewalt. Ist das Volk aber verbraucht, d. h. zu schwach geworden, um sich im Daseinskampf zu behaupten, dann sucht es sich dem gegebenen Boden anzupassen.

Wir sind ein Volk ohne Raum! Der Wille zur Selbsterhaltung muß unser Volk zusammenschweißen, um mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft den Boden zu erringen, der zur Ernährung seiner wachsenden Volkszahl notwendig ist. - Woher nehmen die Schwätzer aus dem "bürgerlichen" Lager ihre Dummheit, um zu glauben, daß dasselbe England, das unser Volk als den schärfsten Konkurrenten im Kampf um die Volksernährung mit äußerster Anstrengung zu Boden zwang, uns nun gestatten würde, wieder der gefürchtete Feind von ehedem zu werden? -

Aber unser Volk zerfleischt sich selbst! Der heutige erbitterte Kampf zwischen dem "Proletariat" und der "Bourgeoisie" treibt unser Volk in den Untergang, denn er schwächt, nein vernichtet jede geschlossene Front im Kampfe um die Selbsterhaltung.

Der Nationalsozialismus greift hier ein: Sozialismus muß sich national auswirken und umgekehrt; sonst sind beide nichts. Der Arbeiter der Faust und der Stirne müssen sich zusammenfinden, denn der eine ist ohne den anderen nicht lebensfähig.

Rassenwert, Persönlichkeitswert und Kampfgedanke sind die Grundpfeiler des Nationalsozialismus; auf ihnen baut sich das dritte Reich auf, das dem deutschen Volksgenossen Freiheit und Brot gewährleistet. [4]

27. November 1927 Dok. 198
Rede auf NSDAP-Reichsführertagung in Weimar [1]

Der Nationalsozialist, Folge 48 vom 1.12.1927, "Reichsführertagung in Weimar".

Hitler ging in seinen anderthalbstündigen Ausführungen auf die großen Gesichtspunkte ein, die die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bei Wahlen überhaupt und bei den kommenden Reichstagswahlen in Sonderheit ins Auge zu fassen hat. Der heutige Stand der Partei läßt auf ein starkes weiteres Anwachsen im kommenden Jahre schließen. Dieses als das Jahr furchtbarster Auswirkungen der Dawesschande wird für unseren Kampf denkbar günstig sein. Die Leitgedanken unserer Propaganda können fast ausschließlich an den Dawesvertrag angeknüpft werden und an die für ihn Verantwortlichen von links und rechts.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Hotel "Elefant", nach 10.00 Uhr. Zu der von Hitler geleiteten Reichsführertagung waren laut Bericht alle eingeladenen Gauleiter, Reichstags- und Landtagsabgeordnete der NSDAP erschienen. Vgl. auch Einladungsschreiben der NSDAP-Reichsleitung, o. D.; BA, Slg. Schumacher 373.
Im Anschluß an die Reichsführertagung hielt Hitler noch eine kurze Ansprache auf einem von der Gauleitung Thüringen organisierten "Begrüßungsabend". Vgl. Dok. 199.

Unser bisheriger Kampf gegen die Rechtsparteien wie gegen das Zentrum war richtig. Den Wehrverbänden bleibt zuletzt in diesen abgewirtschafteten Dawesparteien kein Raum zur Betätigung. Auch sie werden zwangsläufig zu uns stoßen. Eine besondere Stahlhelmpartei wird die politische Unfähigkeit des Stahlhelms dartun [2]. Hitler geht auf einige soziale und wirtschaftspolitische Probleme ein. Wir müssen immer wieder betonen, daß alle wirtschaftlichen Korrekturen gar nichts nützen; unsere Aufgabe besteht darin, das Volk zu dem Gedanken der politischen Macht zu erziehen und ihm klar zu machen, daß kleine Pflaster keine Gesundung herbeiführen. Ein Eingehen auf wirtschaftliche Teilnöte und Versprechungen in der Richtung sind grundfalsch. Es kommt darauf an, die großen Ideen, ideale Ziele zu betonen, gleich viel, ob man mit der oder jener Parole unpopulär wirke. Unsere Propaganda muß noch mehr spezialisiert werden. Hitler, der jetzt selbst die Leitung der Propaganda übernommen hat [3], wird die Flugblätter, Flugschriften und Rednerpropaganda von jetzt ab persönlich organisieren. [4]

27. November 1927 Dok. 199
Rede auf NSDAP-Versammlung in Weimar [1]

Der Nationalsozialist, Folge 48 vom 1.12.1927, "Reichsführertagung in Weimar".

Sodann ergriff Hitler das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er einigen markanten Kulturgedanken prachtvolle Gestaltung gab: In scharfen Worten geißelte er die Seelenvergifter des deutschen Volkes, die auch in Weimar, der Stadt höchster Kulturgüter, ihr Unwesen treiben und mit Nigger- und Jazzmusik die Stätte hehrster Kunst schimpflich entweihen. Natürlich könnte man keine neue Kultur künstlich machen. Aber zunächst sei ja doch die große alte da: das deutsche Volk in breitesten Schichten kenne ja diese noch gar nicht. Es sollte diese erst einmal begreifen lernen. Die Verachtung, die so viele für Kunst und Kultur übrig haben, erklärt sich vielleicht daher, daß zu viele Menschen nur *schlechte* Kultur, nur Kitsch für Kunst kennen, und an die echten großen Werke noch gar nicht herangeführt worden sind. Aber heute schwatzt man uns Zwerge auf, die uns Geschmack und Seele vergiften. Das sollen Künstler sein, die Kreneks [2] und Genossen? Die Meister aller Zeiten, die sich alle gegenseitig achten und verstehen und wie in

2 Zur politischen Umorientierung des 1918 gegründeten Stahlhelms vgl. Berghahn, Stahlhelm, S. 103 ff.
3 Hitler übernahm vom 2.1.1928 bis 27.4.1930 das Amt des Reichspropagandaleiters, das zuvor Gregor Straßer innegehabt hatte. Vgl. auch Dok. 204 und 212.
4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Im Hotel "Hohenzollern", abends. Der öffentliche "Begrüßungsabend", zu dem die NSDAP-Gauleitung Thüringen eingeladen hatte, wurde von Gauleiter Fritz Sauckel eröffnet. Hitler verließ das Hotel um 22.00 Uhr. Zur vorangegangenen Reichsführertagung vgl. Dok. 198.
2 Ernst Křenek (geb. 1900), Komponist und Schriftsteller, 1916-1923 Studium in Wien und Berlin, 1927 Erstaufführung der Jazzoper "Jonny spielt auf" in Leipzig, 1930-1937 Präsident der Genossenschaft dramatischer Komponisten in Wien, 1938 Emigration in die USA.

einem Ringe deutscher Kulturgemeinschaft in einem Olymp der Kunst beisammenstehen, bedanken sich für derartige Kreaturen, wie sie uns heute als Große aufgeschwatzt werden. Sie sind nicht ihresgleichen! Hitler rechnet wuchtig und eindeutig mit einem Staate ab, der nicht einmal in der Lage ist, seine Kulturgüter zu schützen und die Erziehung seiner Staatsbürger auf der Grundlage dieses höchsten Volksgutes aufzubauen. Politik und Kultur sind enger miteinander verbunden, als gemeinhin angenommen wird. Wir werden mit der politischen Macht auch der deutschen Kultur wieder zur Gesundung, zu Reinheit und Größe verhelfen. Aber dafür die Voraussetzung ist die nationale Freiheit und Stärke eines Volkes. [3]

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

2. Dezember 1927 Dok. 200
"Nationalsozialismus und Marxismus" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [2]

VB vom 13.12.1927, "Der Untergang der nationalbürgerlichen Welt" [3].

In diesen Tagen ist vielleicht zum erstenmal seit 9 Jahren auch manchen ganz Verblendeten zum Bewußtsein gekommen, wie trostlos und traurig die Lage in Deutschland heute ist; *das deutsche Volk hat versucht, im Innern eine Besoldungsreform durchzuführen, ein 34jähriger, junger Mann - amerikanischer Staatsbürger - erhebt Einspruch, und die deutsche Reichsregierung muß sich entschuldigen vor einem einzelnen Menschen, einem Fremden* [4]. *Wenn wir bedenken, daß das nach bald 10 Jahren des Friedens stattfindet, weiter bedenken, daß dies einem Volke zugefügt wird, das vor 10 Jahren noch Anspruch darauf hatte, eins der ersten Völker auf der Erde überhaupt zu sein, das nicht nur kulturelle Werte besaß, sondern allgemeine Achtung genoß, und wenn Sie sich weiterhin vorstellen, daß dieses Volk vor knapp 10 Jahren noch der einzige Staat war, der der ganzen anderen Welt die Stirne geboten hat, dann kommt einem der Zustand von heute manchmal traumhaft, verständnislos vor.*

Die große Not ist ein dauernder Geselle des deutschen Volkes geworden, Elend und Bitternis sind bei uns dauernd zu Gast. Nach dem Kriege 1870/71, der von Frankreich in frevelhafter Weise vom Zaun gebrochen [*worden*] war, hat dasselbe Frankreich nach schwerster wirklicher militärischer Niederlage eine Friedensverpflichtung von Deutschland bekommen, die *drei Jahre nach Abschluß* und Beendigung des Krieges restlos abgetragen [*war*]. Die gesamte Summe betrug 5 Milliarden Francs - 4 Milliarden Goldmark. Sie wissen nun alle, was wir nach beinahe zehnjährigem Frieden bisher für Leistungen vollbracht haben, die nur eine Einführung sein sollen. Die eigentlichen Leistungen sollen erst im nächsten Jahre, also nach 10 Jahren Friedensschluß beginnen. Das nächste Jahr wird also das erste der vollen Leistungen sein.

Das Ende wird sein, daß Deutschland auf einem Grund und Boden leben muß, der ihm nicht mehr gehört, daß es arbeiten muß, ohne den Lohn seiner Arbeit jemals genießen zu können.

Kurz gesagt, wir sind nur noch eine internationale Kolonie, fremder Willkür und internationaler Ausplünderung preisgegeben, wenn nicht ein Wunder geschieht und ein vollkommener Wandel eintritt. Aber das Tragische ist nicht einmal diese entsetzliche

1 Titel laut VB-Bericht vom 4./5.12.1927.

2 Im großen Saal des Städtischen Saalbaues, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die geschlossene Mitgliederversammlung, an der laut VB etwa 4.000-5.000 Personen teilnahmen, wurde vom NSDAP-Bezirksleiter Josef Terboven geleitet.

3 Vgl. auch Essener Allgemeine Zeitung vom 4.12.1927, "Hitlers Programm"; VB vom 4./5.12.1927, "Adolf Hitler in Essen"; Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 6.12.1927 (AA), "Hitlervorträge im Industriegebiet". Sowie Chronik der Stadt Essen 1927, S. 118; Stadtarchiv Essen.

4 Gemeint ist der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der in einem am 6.11.1927 von der deutschen Regierung veröffentlichten Memorandum zur deutschen Finanzpolitik die im Reichstag zur Debatte stehende Erhöhung der Beamtenbezüge kritisiert hatte. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1927, München 1928, S. 170 f., 490 ff.

äußere Lage, sondern die Tatsache, daß unser Volk dies gar nicht zu sehen scheint und sich über alles leicht hinwegtröstet. Statt durch politisches Handeln zu versuchen, diese unmögliche Situation zu beenden, hat unser Volk im Gegenteil im politischen Leben den Kampf aufgenommen, nicht etwa zur Befreiung von den äußeren Sklavenketten, sondern es will lediglich den Sieg einer Klasse in einem Volke, in dem *alle* Klassen gemeinsam unterdrückt werden.

Können wir heute überhaupt noch vom deutschen Volke reden? In diesen Wochen hatten wir verschiedene Wahlen [5], und das nächste Jahr wird das große Wahljahr sein [6]. Die Parole wird lauten: Hier Marxismus, Internationalismus, und hier nationales Bürgertum! Können wir damit unsere Lage in Deutschland verbessern? Nein. Im Gegenteil, diese Parolen haben mit der Größe Deutschlands gar nichts zu tun.

In diesem schwersten Ringen innerpolitischer Art wird weder das deutsche Bürgertum noch das deutsche Proletariat als Sieger hervorgehen.

Die Sieger sehen wir heute schon; es sind nur die Vertreter jener überstaatlichen Mächte, die ein Interesse daran haben, daß unser Volk sich im Innern zerfleischt und der äußere Druck von Jahr zu Jahr erhöht wird.

Wenn wir prüfen wollen, ob eine dieser beiden Hälften siegen kann, müssen wir zunächst die ältere einer Betrachtung unterziehen, nämlich die *national-bürgerliche Welt*, wie sie sich politisch äußert.

Was heute der politischen bürgerlichen Welt entgegentritt, ist nicht die Welt des Staatsbürgers, sondern die klassenmäßige Organisation des Bürgertums an sich, soweit es politisch in die Erscheinung tritt. Die gesamte Masse des politischen Proletariats auf der einen Seite ist die Gesamtsumme der deutschen Handarbeiterschaft im allgemeinen. *Das deutsche Bürgertum repräsentiert die geistigen Arbeiter der Nation, das internationale Proletariat die nominelle Arbeiterschaft der deutschen Nation.* Warum kämpfen nun diese beiden großen Gruppen miteinander? Etwa darum, damit ihr politisches Leben erfüllt wird, oder die Zeit vergeht? Das Ziel des politischen Ringens muß sein, daß einmal das deutsche Volk aus der inneren Verklammerung frei wird und seine Kraft nach außen anwendet. Das Ziel wird nicht dadurch erreicht, daß das Bürgertum gegen das Proletariat, und umgekehrt das Proletariat gegen das Bürgertum bis in alle Ewigkeit kämpft.

Das deutsche Bürgertum von einst hat keine Form gefunden, um entsprechend der Notwendigkeit der Zukunft den Begriff national in eine solche Fassung zu bringen, daß damit der Begriff zweifellos zur fundamentalen Grundlage des politischen Handelns aller Deutschen hätte gemacht werden können. Es ist sich nicht klar geworden über den Begriff *Rasse*, über den Begriff *Staat* und drittens nicht klar geworden über den Begriff *Persönlichkeit. Das deutsche Bürgertum hat sich auf den Boden der Demokratie gestellt und damit sein eigenes Fundament unter sich weggeschoben. Die Majoritäten töten den Geist.*

5 Im Oktober und November 1927 hatten Landtagswahlen in Hessen (13.11.) und Braunschweig (27.11.), Kommunalwahlen in Oldenburg (6.11.) und Bürgerschaftswahlen in Hamburg (9.10.) und Bremen (13.11.) stattgefunden. Die NSDAP hatte sich nur an den Wahlen in Hamburg (9.754 Stimmen; 2,5 %) und Braunschweig (10.358 Stimmen; 3,7 %) beteiligt. Vgl. Falter, Wahlen, S. 89 ff.

6 Am 20.5.1928 fanden die Reichstagswahl und die Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

Wenn bei den nächsten Wahlen eine gewaltige Niederlage für das politische Bürgertum kommt, so ist das das Resultat der unklaren und in sich widersprechenden Grundlage dieses Bürgertums. Ich kann nicht auf der einen Seite Herrschaft des Geistes verkörpern wollen und auf der anderen Seite Demokrat sein. *Demokratie ist gleichbedeutend mit der Herrschaft der Unfähigkeit.* Das Bürgertum hat vor allem den Begriff national nicht zur tragenden Basis für das gesamte politische Leben ausgebaut. Es ist stecken geblieben in kleinen Interessentenkämpfen und hat den Stand, auf den es ankommt, nicht erfaßt, es hat unsere Volksgenossen abwandern lassen über das Meer hinaus zur Kolonisation fremder Gebiete. Dies war aber das beste Menschenmaterial.

Wer nicht arbeitet, der rostet, und wer nicht an die Zukunft glaubt und dafür ficht, sondern sich auf die Vergangenheit stützt, der sinkt mit der Vergangenheit in die Vergangenheit zurück. Das ist der Fluch des deutschen Bürgertums.

Der Marxismus aber kann *genauso wenig siegen.* Er ist an sich nur eine Waffe, mittels der der deutsche Staatskörper oder der deutsche Volkskörper seiner nationalen Intelligenz entledigt werden soll. Das ist das Ziel des Marxismus, aber keinesfalls ein sozialistisches Ziel.

Was der normale Mensch will, das ist ein besseres Auskommen. Wenn wir heute Millionen marxistische Arbeiter aufmarschieren lassen und sie fragen, was wollt ihr, dann erhalten wir als Antwort: *ein besseres Leben.* Wollt ihr mehr Lohn? Ja! und so betet er die endlosen marxistischen Theorien herunter. Es wird dem Marxisten immer ein höheres Einkommen vorgestellt. In der Inflation hat man auch krampfhaft versucht, durch immer mehr Einkommen das Auskommen zu steigern, man kam[7] zum Einkommen von Millionen, ohne daß sich das Auskommen gebessert hätte. Wenn man das Auskommen für die Gesamtheit erhöhen will, so ist die Voraussetzung die Erhöhung der Produktion für die Gesamtheit. *Geld ist nur die gedruckte Anweisung für die geleistete Arbeit.* Wenn das Produkt der geleisteten Arbeit nicht da ist, kann ich Anweisungen so viel drucken, wie ich will. In Wirklichkeit will doch nur der Marxist ein besseres Leben, also mehr teilnehmen an den Gütern des Lebens.

Die erste Voraussetzung zum da sein oder zur Verteilung ist in Wirklichkeit das Vorhandensein. Unserem Volke fehlt eine ganze Anzahl von Rohstoffen, diese sind nicht da. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Volk in der Lüneburger Heide oder in einer fruchtbaren Gegend lebt. In einem Falle kann man Heidekraut verteilen und im anderen Falle Weizen.

Der Boden ist die Voraussetzung.

Der Marxist will die Schranken des Staates einrennen und die Erde allen als Freiland geben. Was heißt das? Wenn ich die gesamte Menschheit als eine Summe annehme, müßte ich sagen, die einen haben zu wenig, weil die anderen zu viel haben, und deshalb muß ich dem anderen das fortnehmen, ich muß ausgleichen und den Gesamtbesitz der Welt kommunalisieren; das geht nicht. Der Europäer hat das traurigste Klima, aber etwas hat der Europäer, das ist die Tüchtigkeit seines Volkstums, seiner rassischen Bestandteile, die aus der Urwelt, der Wildnis ein Paradies geschaffen haben, während andere Völker unter lachendem Himmel verfaulen. *Der Marxismus lehnt den rassischen*

7 In der Vorlage: "kann".

Gedanken ab, will aber davon leben, was dieser der Welt an Kulturgütern gegeben hat. Wenn der Marxismus wirklich den Sozialismus dem deutschen Volke bringen wollte, mußte er dafür eintreten, daß zunächst der Sachwert gesteigert wird, weil dies die Voraussetzung ist zur Erhöhung der Lebensquote des einzelnen, und nicht die Verteilung des Kapitals. Die Kapitaldifferenz ist lächerlich, zusammengelegt auf die Konsumdifferenz.

Der Marxismus schwindelt immer von mehr Einkommen, ohne die Frage zu lösen: wie schaffen wir mehr Auskommen! Das wäre Sozialismus.

Daß der Amerikaner durchschnittlich besser lebt als wir, hängt nicht damit zusammen, daß er etwa Marxist ist, sondern daß auf ihn ein Vielfaches mehr an Sachwerten kommt als bei uns. Damit ist die Quote, die dem einzelnen zufällt, viel höher als sie bei uns überhaupt sein kann. Zur heutigen Verteilung der Bodenwerte müssen wir feststellen, daß hohe Kulturvölker zusammengepreßt sind auf kleinste Grundflächen, während bei ganz minderwertigen Völkern der Fall umgekehrt liegt. Der Marxist sagt, wir wollen einen Ausgleich der ungerecht verteilten Güter. *Warum sorgt er nicht für den Ausgleich der ungerecht verteilten Weltgüter; das ist doch zunächst die Voraussetzung.*

Eine weitere Notwendigkeit ist, daß ich die Bodenschätze hebe, entwickle und fördere; das ist abhängig von der Rasse und Persönlichkeit. *Der Marxist, der sagt, wir wollen mehr Anteile haben an den Kulturgütern der Welt, leugnet die Urheber.* Wer hat das alles geschaffen, an dem du teilnehmen willst? Das war ein Volk oder waren die Völker, und ferner die Persönlichkeiten aus diesen Völkern. - Der Marxist sagt, wir setzen an Stelle des Vorrechtes des einzelnen das Recht der Gesamtheit; das ist ebenfalls eine Lüge.

Von ihren fähigsten Köpfen geführt zu werden, das ist der höchste Nutzen der Gesamtheit.

Der Marxist erhebt zum Führer die Unzulänglichkeit, Dummheit und Feigheit, und wir möchten erhoben sehen zum Führer unseres Volkes die besten Volksgenossen und möchten diesen dann ein Höchstmaß an Autorität übergeben, weil wir wissen, daß ein Kopf sich von einer Majorität nicht unterkriegen läßt. *So stellen wir uns eine gesunde Organisation des Volkskörpers vor. Da unterscheiden wir uns von der Klassenwelt des Bürgertums und des Proletariats.* Wir sehen vor uns nicht eine Klasse, sondern die Gesamtsumme einer gleichen Volksmasse, aus der die Köpfe kommen, und diese sollen nicht terrorisiert werden durch das Majoritätsprinzip auf allen Gebieten. Ein Volk muß seine Führer verlieren, wenn es das Gesetz der Demokratie anwendet.

Wie muß ein wirklicher Sozialist handeln?

Er muß erstens dafür eintreten, daß das Volk genügend Grund und Boden auf der Welt besitzt, und zwar wenn notwendig, durch Einsetzen der Macht dieses Volkes. Zweitens muß ein wirklicher Sozialist für die Erhaltung der Kulturhöhe seines Volkes auf völkisch-rassenmäßigem Niveau bestrebt sein, und muß drittens dafür eintreten, daß in einem Volksstaat die fähigsten Köpfe zu maßgebendem Einfluß kommen auf allen Gebieten des Lebens. Ich muß den Schlüssel finden, der die einzelnen ansporn zur höchsten Leistung, ohne einen Volksgenossen, der redlich tätig ist, dem Elend preiszugeben. Dadurch kette ich den einzelnen endgültig an die Schicksalsgemeinschaft, und das ist höchster Nationalismus.

Der Marxismus vertritt heute die Interessen der Börse, das ist sein Ende. Da treten wir Nationalsozialisten ihm entgegen, indem wir wieder den wirklichen Sozialismus herstellen und ihn von dem marxistischen Gift befreien, von der marxistischen Lüge, von dem Betrug, und ihn zurückführen dorthin, wo er hingehört, in die Gemeinschaft unseres Volkes.

Der Sozialismus soll der Existenz des einzelnen Menschen zum Heile verhelfen, er kann nur verwirklicht werden innerhalb des Rahmens der jeweiligen Volksgemeinschaft, denn Kultur ist kein Welteigentum, sie ist das Eigentum der schaffenden, kulturschöpferischen Völker. *Wir sind Nationalsozialisten, weil wir betonen, daß sozial und national im höchsten Sinne des Wortes identische Begriffe sind, die nur der internationale Marxismus zersetzt und zerrissen hat.* Wir wissen sehr wohl, daß nicht die heutige Welt diese neue Idee in die Praxis umzusetzen in der Lage ist. Der Zukunftskampf erfordert wieder einen neuen Glauben unermeßlicher Art, gigantische Anstrengung der gesamten Nation und gewaltige, innerliche Umgestaltung. - Unsere Wirtschaft kann Deutschland nur ernähren, wenn sie die Überproduktion über den inneren Bedarf auf dem Wege der Ausfuhr abgibt, um dadurch das zu kaufen, was uns zum Leben fehlt. Es ist eine Utopie zu glauben, daß ein Staat seine politische Macht verlieren kann, aber die Wirtschaft dann den Lebenskampf auf ihren eigenen Schultern weiterführt.

Das deutsche Volk wird nur leben, wenn es hinter die Wirtschaft die politische Macht setzen kann.

Wir Nationalsozialisten kennen weder Bürger noch Proletarier, sondern nur mehr das Schicksal unserer deutschen Volksgenossen, für die treten wir ein und kämpfen wir. Dafür sind wir bereit, wenn nötig, uns bis zum äußersten einzusetzen. So unterscheiden wir uns durch eine einheitliche, geschlossene Weltanschauung, die ein unangreifbares Fundament besitzt.

Wir bauen auf die Zukunft, wir haben gebrochen mit der Vergangenheit, aber wir stehen gebunden [*sic!*] *mit den großen Männern der Vergangenheit, und wenn diese wieder aufständen, würden sie heute in unseren Reihen sein.*

Unsere Standarte ist das Zeichen einer Idee und Bewegung, die eines Tages an die Tür des Staates pochen, Einlaß fordern und dem Staat diese Fahne als Staatsfahne geben wird.

Wenn unser Banner siegen wird, dann ist das Ende des Marxismus da.

Entweder er lebt, dann stirbt Deutschland, oder wir retten das Vaterland, und dann stirbt der Marxismus. Wir ruhen nicht eher, bis wir diese Seuche aus unserem Volke herausgerissen haben mit der allerletzten Wurzel. Vor dem Angesicht unseres Volkes legen wir das Gelöbnis ab, wir gaukeln euch kein Glück und keinen Glanz vor, wir bauen euch keine schimmernden Paläste, in die ihr einziehen werdet, wir versprechen euch nur eins, wir wollen kämpfen für unser Volk. *Wir wollen im Kampfe für unser Volk alle Schichten sammeln, wir unterscheiden nicht zwischen Klassen: der letzte Volksgenosse muß einst der treueste Bürger seines Vaterlandes werden.*

5. Dezember 1927 Dok. 201
"Deutschlands Außenpolitik. Unser endgültiger Verfall - oder unsere Zukunft!" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [2]

Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 6.12.1927 (AA), "Hitlervorträge im Industriegebiet" [3].

Hitler legt seiner außenpolitischen Betrachtungsweise die Tatsachen zugrunde, die er als etwas Einzigartiges in der Weltgeschichte ansieht, daß nach fast 10jähriger Beendigung des Weltkrieges 1. die Entente immer noch besteht, daß 2. bis jetzt alle "Siegerstaaten" fortgesetzt und gleichmäßig an der Beraubung Deutschlands haben partizipieren können, und daß 3. diese fortgesetzte Beraubung und Unterdrückung durch die Sieger nicht vermocht haben, einen gewaltigen, einheitlichen Abwehrblock innerhalb unseres Volkes zu schaffen. Den Hauptgrund für die Möglichkeit dieser Tatsachen sieht er in dem derzeitigen außenpolitischen Programm Deutschlands, vor allem aber darin, daß die nationale Opposition als außenpolitisches Ziel die Restitution der Grenzen von 1914 aufstellt. Das sei das sicherste Ziel, die Entente zusammenzuhalten. Die gegenseitige Eifersucht halte weiter unsere Gegner solange zusammen, solange jeder von ihnen nicht die Erwägung anzustellen gezwungen sei, ob er seinen Vorteil besser auf seiten der bisherigen Raubgenossen oder auf seiten eines auf neue Ziele einheitlich eingestellten deutschen Volkes finde. Diese Einheitlichkeit der Zielsetzung könne aber nicht erreicht werden, solange die politischen Kräfte von 1918 sich in Deutschland in Reinkultur auswirkten. Bei der Betrachtung, was uns in dieser Lage helfen könne, schalte der Kampf um neuen Grund und Boden bei den heutigen Verhältnissen aus. Wolle man durch Vermehrung der Produktion unserem Volke jedoch das notwendige Brot geben, so sei der Versuch unmöglich, solange nicht eine wirkliche Macht dahinter stehe; denn dann müßten wir mehr leisten als vor dem Kriege, die Produktion von 1914 zusätzlich der Kriegslasten. Für eine derartige Produktion die Absatzmärkte zu gewinnen sei unmöglich. Denn selbst wenn wir in wirtschaftlicher Beziehung mit dem Auslande zu konkurrieren vermöchten, so ständen wir dann an demselben Punkte, wo wir 1914 gestanden hätten, und das Schwert der Gegner werde die Eroberung neuer Absatzmärkte dann aufs neue verhindern.

Wenn man in diesem Dilemma nach einem außenpolitischen Weg suche, dann müsse man Frankreich als "festen S[*t*]ein" im Wege ansehen. Aus natürlichen Gründen seines Volkscharakters heraus müsse es immer unser Gegner bleiben; jede Versöhnungs- und Verständigungspolitik könne da nur an der Oberfläche haften. Man müsse daher Um-

1 Titel laut VB.

2 Im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues, abends. An der geschlossenen Versammlung nahmen laut Rheinisch-Westfälischer Zeitung etwa 600 (VB: 800) geladene Gäste, darunter Vertreter aus Industrie und Wirtschaft, teil. Hitler soll 2 1/2 bis 3 Stunden gesprochen haben.

3 Nachdruck: Essener Anzeiger vom 7.12.1927, "Hitler sprach in Essen". Vgl. auch Der Mittag vom 6.12.1927, "Adolf Hitler spricht in Essen"; Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 6.12.1927, "Hitlervorträge im Industriegebiet"; VB vom 10.12.1927, "Nationalsozialismus und deutsche Wirtschaftsführung" (Auszüge aus Rheinisch-Westfälischer Zeitung, Essener Allgemeine Zeitung und Der Mittag). Sowie Chronik der Stadt Essen 1927, S. 119; Stadtarchiv Essen.

schau halten, ob nicht irgendwo "ein anderes Raubzeug gegen den Fuchs zu gehen" Interesse erhalten werde, denn die Stärke eines Bündnisses liege nicht in der Defensive, sondern in einem greifbaren Ziel. Hitler meint nun, daß das heutige Frankreich eine Bedrohung für alle die Staaten Europas werden müsse, die an der wachsenden politischen Hegemonie Frankreichs kein Interesse hätten. Die hier in erster Linie in Betracht kommenden Staaten seien England und Italien, und aus diesen Erwägungen sei der Weg der deutschen Bündnis- und Außenpolitik gegeben. [4]

7. Dezember 1927 — Dok. 202
"An alle Parteigenossen!" [1]
Anordnung

VB vom 8.12.1927, "Bekanntmachung".

4 Folgt abschließender Kommentar zum Redeverbot Hitlers in Preußen und zu den vom Polizeipräsidium Essen verfügten Auflagen für die NSDAP-Versammlungen am 2.12. und 5.12.1927 in Essen. Vgl. auch VB vom 11./12.12.1927, "Neue Polizeischikane gegen die deutsche Arbeiterbewegung".

1 Text identisch mit der Anordnung vom 7.6.1927 im VB vom 9.6.1927, "Aus der Bewegung". Vgl. Dok. 143.

10. Dezember 1927 Dok. 203
"Volk - Staat - Wirtschaft"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hamburg[2]

Berliner Arbeiterzeitung vom 26.2.1928 (Beilage: Der Bundschuh. Mitteilungen für das national-sozialistische Landvolk, Nr. 2), "Adolf Hitler an das deutsche Landvolk!"[3].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es muß die Not im deutschen Volke schon groß sein, wenn der einzelne aus seinem Dorfe, aus seiner Heimstätte wegbleibt und in irgendeine Stadt reist, um dort einen von weiß Gott woher kommenden Menschen zu hören. Es muß die Not größer sein, durch die einzelne hinausgetrieben werden auf der Suche nach irgendeinem Erwerb, nach einem Wandel der Dinge, die zur Zeit unerträglich geworden sind. Das Charakteristische ist, daß besonders zwei Stände, die von jeher in Deutschland als die fleißigsten bekannt sind, trotz aller Aufopferung, trotz allen Ringens nicht mehr vorwärts zu kommen vermögen. Es ist der deutsche Mittelstand, der von Jahr zu Jahr immer mehr verproletarisiert wird. Es wird hier ein Leid ausgekämpft, das sich in den letzten Jahren bis zur Unerträglichkeit steigerte, ein Leid, das der großen Menge gar nicht zum Bewußtsein kommt, weil es sich zum großen Teil um Menschen handelt, die ihr Unglück in sich verschließen, die als sogenannte gute Staatsbürger erzogen sind und nun ihr Elend in sich hinunterschlucken.

Ganz dasselbe sehen wir auch im deutschen Bauernstande. Auch er sieht vor sich eine trostlose Zukunft. Jeder einzelne weiß, geht es noch Jahre so weiter, dann ist es aus. Das Schicksal des Mittelstandes wird auch Hunderttausende von Bauern treffen. Sie werden im günstigsten Falle noch als Hörige des internationalen Finanzkapitals, das sie noch belehnt, gelten, und das sie noch als bloße Arbeitstiere auf dem väterlichen Besitz belassen wird. Auch hier sehen wir, wie Hunderttausende, Millionen von Menschen, trotz Fleiß, trotz Arbeitsamkeit, trotz Sparsamkeit den Ruin vor Augen haben, und die nur eins nicht gelernt haben, nämlich, sich ihrer Haut zu wehren: *die nicht gelernt haben, hinaus zu gehen und zu schreien in dem Staate, in dem nun einmal alles schreit und in dem*

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 6.12., 7.12. und 9.12.1927.

2 Im Zirkus Busch, nach 15.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.200 Personen teilnahmen, wurde von Hinrich Lohse, dem Gauleiter von Schleswig-Holstein, geleitet. Hitler sprach vor Mitgliedern des Schleswig-Holsteinischen Bauernvereins in Süderdithmarschen, der Kleinbauernbewegung und des Landbundes. Aufgrund des Redeverbotes für Hitler in Preußen war die Veranstaltung von Meldorf nach Hamburg verlegt worden.

3 Gekürzte Fassung: VB vom 18./19./20.3.1928, "Volk und Boden". Vgl. auch Hamburger Nachrichten vom 11.12.1927, "Hitler vor den schleswig-holsteinischen Bauern"; Hamburger Universitäts-Zeitung, Heft 9 (Wintersemester 1927/28), S. 569 f. (Nachdruck aus Hamburger Nachrichten); VB vom 13.12.1927, "Adolf Hitler in Hamburg"; VB vom 22./23.1.1928, "Über Hitlers Hamburger Rede"; Stimmungsbericht Albrecht E. Günthers, in: Deutsches Volkstum vom Dezember 1927, S. 953-956. Sowie Lagebericht Nr. 8 der Zentralpolizeistelle Hamburg vom 21.12.1927; StA Hamburg, Staatliche Pressestelle I-IV, 4078.

[der], *der nicht schreit, von vornherein nicht bemerkt wird, weil man glaubt, einem nicht schreienden Menschen gehe es in diesem Staate gut.*

Es ist das Reservatrecht gewisser Volksschichten und Parteien, in diesem Staate Spektakel zu machen, Umzüge zu veranstalten und den Staat zu ruinieren, während andere nicht einmal das Recht haben zu sprechen. Und dabei sehen wir, wie wirklich Millionen von Menschen in Verzweiflung geraten und nicht mehr wissen, was sie anfangen sollen. Wir haben ein sogenanntes freies Volk, einen mit allen Freiheiten ausgerüsteten Staat, ein politisch aufgeklärtes Volk, das reif sein soll, die Gestaltung der Dinge in die eigene Faust zu nehmen. Aber es muß leider erkennen, daß es in der wichtigsten Frage, nämlich in der Frage der Erhaltung seiner Existenz, gar nicht weiß, was es tun soll. In jedem neuen Wahlgang glaubt man immer wieder den Versprechungen der Parteien, und wenn man dann zum dritten oder vierten Male enttäuscht ist, und die Not immer ärger wird, dann beginnt man erneut herumzusuchen und glaubt, in einer neuen Partei das Heil gefunden zu haben.

Gerade in der jetzigen Zeit schießen die Neugründungen aus dem Boden. Parteien um Parteien entstehen und versprechen, den Stand zu heilen, dessen Namen sie tragen. Und nach 3 oder 4 Jahren kommt man dann zu der Erkenntnis, daß alles umsonst war, daß die Verhältnisse nicht besser, sondern schlechter geworden sind. Dies kann auch nicht anders sein, da das oberflächliche Herumdoktern an einem Stande nichts helfen kann, weil die Ursachen unseres Unglücks, von dem heute die Abermillionen fleißigen Deutschen betroffen sind, viel tiefer liegen. Der Erfolg ist gleich Null gewesen und wird es auch in aller Zukunft, *solange uns der Weg von dieser Reichsregierung versperrt wird,* bleiben. Denken Sie nicht, daß in Deutschland eine Änderung eintritt, wenn statt der bisherigen Parteiverhältnisse eine neue Gruppe mit 20 oder 30 Gewerbetreibenden oder Bauern in den Reichstag einzieht. *Das Unglück liegt nicht in der ungenügenden Berücksichtigung dieses oder jenes Standes, sondern es liegt darin, daß Deutschland besonders seit dem Jahre 1918 einen allgemeinen politischen Weg eingeschlagen hat, der nicht nur zur Vernichtung aller Stände, sondern zur Vernichtung des Reiches, der gesamten deutschen Nation zwangsläufig führen muß. Und kein Stand wird davon ausgenommen, das Schicksal, das heute den einen trifft, kann morgen den andern treffen und wird übermorgen auch dich treffen. (Sehr richtig!)*

Alle Gründe, die angegeben werden für die Not der einzelnen Stände, Tausende von Dingen, die hier mit schuld sind, sind alle keine Ursachen, sind also nur Symptome in einer ganz bestimmten Entwicklung. So liegen auch die Dinge in unserer Landwirtschaft.

Sie klagen über die Steuerbelastung, über die ausländische Konkurrenz, über die mangelnde Kaufkraft des Geldes, über die schlechten Preise für die eigene Produktion, über die immer größer werdende Belastung und Verschuldung, und trotzdem glauben Sie nur nicht, daß dies besondere Verfallsmerkmale des eigenen Standes sind, sondern ganz *charakteristische Merkmale des Verfalles eines gesamten Volkskörpers, der von Grund aus gesund aufgebaut war, aber seine Existenzvoraussetzungen heute nicht mehr erkennt.*

Der tiefste Grund unseres deutschen Zusammenbruchs ist der Verlust des natürlichen Instinkts und des natürlichen Denkens auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens. Unser

gesamtes öffentliches Leben unterläuft einem künstlichen Zersetzungsprozeß der Komplizierung. Wohin wir heute blicken, werden die natürlichsten Vorgänge des Lebens, die selbstverständlichen Voraussetzungen des Lebens, so kompliziert dargestellt und künstlich so kompliziert, daß besonders die breite Masse eines Volkes gar keinen inneren Einblick mehr erhalten kann. Wir sehen, wie man hier planmäßig diese Verwirrung der Begriffe anstiftet, und zwar mit dem ausgesprochenen Zweck, dadurch Millionen von Menschen das gesunde natürliche Empfinden zu verwirren, den natürlichen Instinkt zu nehmen und ihnen die natürlichsten Lebensgesetze so zu komplizieren, daß Millionen aus ihnen nicht mehr klug werden, (Beifall) und daß sie mit dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht ohne jede praktische Erfahrung gar nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. (Stürmischer Beifall.)

Seien wir doch vollkommen ehrlich und belügen uns nicht selbst: wer von all den Millionen, die hier einen Stimmzettel abgeben, Männer und Frauen zusammen genommen, ist sich denn im einzelnen klar über die Urzusammenhänge unseres Lebens und die Voraussetzungen unserer allgemeinen Existenz? *Das politische Leben ist verwirrt und so mit Dunst umgeben, daß die Abgabe des Stimmzettels ein Lotteriespiel geworden ist, bei dem niemand weiß, was dabei herauskommt.* In dieser allgemeinen Zerrüttung und Verwirrung erscheinen diejenigen, die vorgeben, sich noch auszukennen, wo der gewöhnliche Mensch von vornherein ratlos ist, wenn er in einem Prozeß etwas zu tun hat, und wenn die Paragraphen aufmarschieren, und wo er dann sieht, daß die Vernunft restlos kapitulieren muß. (Lebhafter Beifall.) Da kommen die Rechtsvertreter und Volksvertreter, die sich auskennen, und denen man schweren Herzens und wesentlich erleichterten Geldbeutels die Vertretung seiner Interessen überläßt. Man staunt oft auf beiden Seiten, was bei einem solchen Prozeß herauskommt. (Allgemeines Gelächter.)

Wenn wir nun die Zeit der letzten 8 oder 9 Jahre ganz kurz an unseren Augen vorüberziehen lassen, so müssen wir sagen, daß diese Verwirrung allmählich zugenommen hat, und daß Millionen jetzt vollkommen boden- und wurzellos geworden sind. Der Blick für die einfachsten und natürlichsten Vorgänge ist verloren gegangen, und ganz kleine Geister regieren heute das Volk. Auch das ist *charakteristisch für eine Zeit, daß sie wahrhaft große Männer nicht erhalten kann, da die Großen zum Schluß doch immer gebunden sind an eine gewisse Dosis von Anständigkeit und Aufrichtigkeit, während ein solcher Zustand wie der heutige nichts mehr haßt als Anständigkeit und Ehrlichkeit.* (Zustimmung.)

Wir wandeln länger schon in eine Zeit hinein der allgemeinen Lüge, der Korruption, des allgemeinen Betrugs, in eine Zeit, die den Redlichen nicht mehr kennt, nicht kennen will, die ihn nicht braucht und nicht brauchen will, den sie nicht einmal schätzt. Und so können wir sehen, daß eine solche Zeit auch gar kein inneres Verständnis hat für Stände, die im allgemeinen im Volke der staatsbürgerliche Träger von Arbeit, Ordnung, Sitte, Anstand, Biederkeit, Fleiß, Sparsamkeit usw. gewesen sind. *So eine Gesellschaftsschicht paßt nicht in einen Zustand hinein, bei dem Betrug und Lüge die maßgeblichsten Faktoren des öffentlichen Lebens geworden sind.* (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir nun versuchen wollen, aus dieser Wirrnis herauszukommen, dann scheint es mir notwendig zu sein, daß man unser Volk wieder zurückbringt zu dem Mut, das Na-

türliche auf [*sic!*] natürlich und richtig anzusehen und auch demgemäß zu vertrauen. Ich sage ausdrücklich Mut, denn es ist heute Mut dazu notwendig, das Natürliche und Selbstverständliche zu sagen, das Ordentliche und Ehrliche zu vertreten und sich gegen Lüge und Betrug zu wenden. Es gehört Mut dazu, auf dem Gebiete der Kunst zu sagen, das, was ihr mir da heute in Malerei, Musik, Bildhauerei usw. vorsetzt, ist meinem Empfinden nach ein Schmarren. (Brausender Beifall.) Es gehört Mut dazu, weil man im selben Moment ein Banause, ein philisterhaftes Subjekt ist, und von den Vertretern dieser neuen Richtung angefallen wird, wie von einer Meute kläffender Hunde.

So ist es auf allen anderen Gebieten auch. Es gehört ein Mut dazu, sich aus dieser Verwirrung und Vernarrung des Instinkts herauszuholen [*sic!*] und zu sagen: *Ich bitte, schwätzt mir nicht, redet mir nicht, alle Theorien sind doch alle nur Wahnwitz, die Praxis zeigt, wohin wir kommen, was wir wirklich geleistet haben. Es gehört wahrhaftig Mut dazu, einen großen Staat zu übernehmen und ihn so zugrunde zu richten, wie Ihr das fertig gebracht habt.* (Tosender Beifall.)

Es gehört keine Kunst dazu zu sagen, wir leben ja noch immer; aber nicht dank aller Regierungskünste und Fähigkeiten, sondern wir leben noch immer dank den Maßnahmen und Reserven, die eine vergangene bessere Zeit geschaffen hat. (Lebhafte Zustimmung.) *Sind die erst aufgebraucht, so ist es vorbei mit der heutigen Künstlerschaft. Sie leben alle als Kostgänger der von ihr so sehr verfluchten und verdammten Vergangenheit.* (Langer, stürmischer Beifall.)

Es muß also die Genesung mit der Genesung im Denken unseres Volkes beginnen. Das Volk muß zu einer natürlichen Auffassung des Grundproblems des Lebens zurückgeführt werden, damit es wieder den natürlichen Instinkt bekommt, ohne den es nun einmal auf der Erde wurzellos ist und nicht mehr existieren und leben kann. *Diese Aufgabe haben wir Nationalsozialisten uns seit 7 Jahren gesetzt und vertreten und für sie gekämpft.* Wir machen dem Volke keine leichtsinnigen Versprechungen, mit denen die Parteien hausieren gehen, hinter denen nichts ist und nichts sein kann und die nur Lüge sind, Wechsel auf allerkürzeste Zeit, die der Gläubiger selbst einziehen muß.

Eine der täglichen Lügen unserer Zeit ist es, die Dinge so hinzustellen, *als ob das Leben des einzelnen Menschen und sein Glück oder Unglück nicht gebunden wären an das Leben der Gesamtheit.* Als ob es nach den Versprechungen irgendwelcher politischer Schieberkünstler möglich wäre, einem einzelnen oder einem Einzelstande das Paradies zu verschaffen, während ersichtlich die Gesamtheit zugrunde geht.

Das also scheint als erstes notwendig zu sein, daß man im Volke die tiefste Überzeugung verbreitet, *daß das Schicksal jedes einzelnen unzertrennlich verbunden ist mit dem Schicksal seiner Gesamtheit.* Es gibt kein einzelnes Glück, kein einzelnes Streben nach Glück und Wohlfahrt, das Schicksal der Gesamtheit ist das Schicksal jedes einzelnen. Es wird auch keine Berufs- oder Lebensgemeinschaft sagen können, wir sind gefeit gegen dies und das, und unterdessen geht ein Tag nach dem anderen hin, bis eines Tages doch die kalte Hand sie berührt: Nun bist du an der Reihe, kein Volk stirbt, ohne daß auch dein Haus davon unberührt bleiben wird. (Bewegung.)

Zweitens: Nicht nur die einzelne Person und der einzelne Stand ist von dem Schicksal eines Volkes [*nicht*] *ausgenommen, sondern auch kein Ort, kein Dorf, keine Stadt und kein*

einzelnes Land kann sich ausschließen von seiner Gemeinschaft; so wie der einzelne gebunden ist an seine Volksgemeinschaft, so ist auch jeder Ort, jedes Dorf, jede Stadt, ja, jeder kleinste Hof gebunden an die Existenz der Gesamtheit. Und wenn scheinbar einmal das Schicksal daran vorbeischreitet, glauben Sie mir, es wird ein jedes Vergessen in der Geschichte eines Volkes nachgeholt. Das Unglück trifft früher oder später jeden gleich stark.

Wenn diese Grundsätze richtig sind, dann sollen wir aber nicht nur lernen an der Kritik einzelner Personen, sondern in erster Linie studieren an den Systemen, die ein Volk beherrschen, und die vielleicht ihrem ganzen Wesen nach ein Volk zugrunde richten müssen. Damit aber komme ich auf das Grundsätzliche der Weltanschauung, die ich und meine Freunde vertrete[*n*]. Ich sage Weltanschauung, denn es handelt sich um mehr als um eine politische Partei, die nichts weiter besitzt als ein paar Programmpunkte, die nur Versprechungen umfassen. *Es handelt sich bei uns um eine Betrachtungsweise der Dinge des Lebens und der Voraussetzungen dieses Lebens.* Eine Betrachtungsweise, die unserer Überzeugung nach eine natürliche ist, die eine gesunde Selbstverständlichkeit hat, weil sie ihre Wurzeln in den unbedingten Grundlagen des Lebens besitzt, und weil ohne diese Grundlagen ein menschliches Leben gar nicht denkbar wäre.

Wir gehen da zunächst von einer grundsätzlichen Überzeugung aus, die unserem gesamten Leben abhanden gekommen ist, nämlich von der Überzeugung, daß alles politische Ringen in Wirklichkeit tiefere Grundlinien hat und ausgeht von dem Kampf um das tägliche Brot. Das große Gebet der Christenvölker: "Herr, gib' uns unser täglich Brot", hat auch heute noch seine Gültigkeit. Es umschreibt wirklich, was grundsätzlich zunächst die Existenz des Menschen erhält und bedingt, weil es eben den Eigentrieb des einzelnen beherrscht und den Hunger allein zu steuern vermag.

Keine Theorien und Phrasen sind es, nicht die Anschauungen, sondern eine reale Sache, wie es das tägliche Brot in allen seinen Formen ist. Alles andere, was unserer Auffassung nach dem Menschen allein gestattet, sich über das Tierreich zu erheben, hat seine tiefsten Wurzeln selbst aber nicht in irgendwelchen komplizierten, mechanischen und wirtschaftlichen Vorgängen, *sondern es hat seine tiefsten Wurzeln im Grund und Boden, und es kann keine Auffassung, keine Staatsauffassung gesund sein, die sich nicht grundsätzlich zu dem Satz bekennt, daß das Leben eines Volkes in seinem eigenen Grund und Boden ruht.* Das ist das Fundament, auf dem ein Volk sich aufbaut, alles andere ist nur die Auswertung dieses Fundaments. Wenn ein Volk dieses Fundament verliert, dann wird es wurzellos, es verliert die Verbundenheit mit dem Boden und damit die Kraftquelle eines Volkes überhaupt.

Ein Volk, das zusammengeschmettert sich auf seinen Boden stützt, wird doch aus ihm wieder frische Kräfte ziehen. *Der Boden belebt jedes Volk. Ein Volk, das sich nicht auf seinen Boden stützt und sich nicht wieder mit seinem Boden findet* [*sic!*], *ein solches Volk ist verloren und geht elend und jämmerlich auf einer Erde zugrunde, die aufgebaut ist nicht auf phantastischen Volkssystemen, sondern auf dem natürlichen Willen des Lebens, der im Grund und Boden seine tiefsten Wurzeln besitzt.*

Denn, liebe Freunde, das müssen wir uns immer vor Augen halten: *die Zahl eines Volkes ist eine ewig veränderliche.* Ein Volk, das gesund ist, wird sich vermehren, genauso wie der Mensch als Teilsubjekt den unfaßbaren Drang besitzt, sich auf der Erde

weiterzuerhalten durch ein junges Wesen, einen Drang, den jedes lebendige Wesen auf der Erde sein eigen nennt. So wird auch ein Volk sich nur gesund halten können, wenn es diesem Drange gehorcht, wenn es sich vermehrt auf dieser Erde. Diese Vermehrung ist kein Unrecht, sondern es ist wirklich das Natürlichste und Selbstverständlichste, was die Erde überhaupt zu geben vermag. Wenn nun ein Volk diesem Drange gehorcht, dann wächst seine Zahl, und es kommt ein solches Volk vor eine schwere Frage: Entweder, es pflegt den Boden seiner wachsenden Zahl anzupassen, also es versucht den Ausgleich zwischen seiner dauernd steigenden Volkszahl und der gleichbleibenden Bodenfläche dadurch herbeizuführen, daß es [*sie*] gemäß seiner Steigerung auch erweitert, oder ein Volk verläßt diese natürliche und, ich möchte sagen, selbstverständliche Art der Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse und geht über zu einem anderen, in diesem Falle als ein Experiment zu bezeichnenden Vorgange, nämlich dem Beginnen, die Volkszahl an den Boden irgendwie anzupassen.

Ich sage, der erstere Vorgang ist natürlich, denn solange ein Volk noch die Erkenntnis besitzt, daß sein Dasein gebunden ist an das richtige Verhältnis zwischen Volkszahl und Grund und Boden, und daß in seinem Boden die Nährquelle seines Daseins liegt, *solange wird ein Volk diesen Boden erweitern und besiedeln.* Diese Erweiterung des Bodens ist das ureigenste Recht und liegt in dem Wettbewerb auf dem natürlichsten Stande, den es zunächst gibt, *nämlich auf dem Bauern.* Sobald aber ein Volk glaubt, das Verhältnis zwischen eigenem Grund und Boden und Volkszahl auf eine andere Weise korrigieren zu können, wird es das natürliche Gleichgewicht verlieren, und dann treten alle diese tausendfachen Störungen und Hemmungen des Volkslebens ein, unter denen wir jetzt zu leiden haben. Denn auch hier gilt der Grundsatz, daß ein falscher Schritt tausend andere falsche Schritte nach sich zieht.

Das deutsche Volk hat den Kampf um genügend Grund und Boden Jahrhunderte hindurch geführt. Es ist kein Zufall, daß in all den Jahrhunderten versucht wurde, den Grund und Boden anzupassen der Volkszahl unseres Volkes, das im wahrsten Sinne des Wortes ein Bauernvolk gewesen ist mit all der Gesundheit, die nun einmal in einem solchen wurzelmäßigen Dasein mit der Erde vorhanden ist. Jahrhunderte hindurch ist unser Volk in der Zeit auch natürlich gesund gewesen, denn der Kampf mit der Scholle und den Unbilden des Wetters läßt keine traumhaften phantastischen Theorien marxistisch-internationaler Art aufkommen. *Im Gegenteil, dieses Ringen mit der Scholle, es geschieht zwangsläufig, mit dem Herzen, hart entschlossen, auf der einen Seite mit dem Glauben an Gott, auf der anderen Seite vertrauend auf die eigenen Fäuste.* (Lauter Beifall.) *Ein Volk, das auf diesen gesunden Grundsätzen und Unterlagen noch beruht, wird zu allen Problemen des Lebens auch einen gesunden natürlichen Instinkt einnehmen.*

Wir haben diese Bodenpolitik als die Lebensgrundlage unseres Volkes seit langem verlassen. Bodenpolitik und Bauernpolitik wurden in den Hintergrund geschoben, und an seine Stelle trat die Wirtschaft an sich, trat die Industriewirtschaft, die davon überzeugt ist, daß die Bodenwirtschaft durch die Industriewirtschaft ersetzt werden kann, und daß damit auch ein Volk nur durch die Industrie ernährt werden kann. - Zunächst eine Voraussetzung: Wenn ein Volk sich selbst durch seine Industrie wirklich ernährt, so setzt das immer das Vorhandensein anderer Völker voraus, die sich noch durch Land-

wirtschaft ernähren, denn endlich muß auch der Industriearbeiter Brot essen, auch wenn es nicht auf eigenem Grund und Boden erbaut [*sic!*] wird, und die ganze Nation muß auch essen. Es kann sich dann nur darum handeln, daß die Wirtschaft das, was der eigene Boden nicht mehr produziert, von außen einzuführen beginnt. Sobald aber ein Volk auf diesen Weg geraten ist, beginnt es langsam in jene Ideen hineinzuschlittern, daß es zunächst auch eine leichtere Ernährungsmöglichkeit gibt, als den eigenen Boden zu bebauen, und langsam setzt sich dann die Überzeugung fest, daß man mit Weltwirtschaft ohne die Bauern auch einen Staat ernähren könne.

Wir Deutsche sind das treffliche Beispiel für diese Dinge und leben seit 40 Jahren in der Auffassung, daß unsere Zukunft in Handel und Industrie liege, und daß sich die Aufmerksamkeit des Volkes von Grund und Boden abzuwenden begann, ein Vorgang, den vor uns England als unser klassischer Vorgänger bereits durchgemacht hatte. In dem Maße, wie England zum Industriestaat wird, geht der englische Boden zugrunde, der englische Bauer verarmt, verschwindet vollkommen, und das britische Reich baut sich jetzt auf auf Industrie und Export. Nun sagen Millionen, auch bei uns sei das möglich, vergessen aber, daß sie billigere Nahrungsmittel aus dem Auslande kaufen müssen, wofür England seine Kolonien hat. Hier trennen wir Nationalsozialisten uns scharf von der heutigen Staatsauffassung, die unser Volk zwangsläufig zu einem wurzellosen machen muß, weil auch sie von der Überzeugung durchdrungen ist, die Zukunft unseres Volkes durch die Wirtschaft aufrechterhalten zu können, wohingegen wir der Meinung sind, *daß die Export- und Industriewirtschaft eine Krankheitserscheinung ist, die auf die Dauer ein Volk nicht am Leben zu erhalten vermag.*

Wie soll die eigene Wirtschaft sein, wenn sie gesund ist? Wäre sie gesund, dann könnte sie den Ausgleich herbeiführen zwischen dem Boden und der Industrie. Die Produktion des Bodens müßte das Gesamtvolk ernähren können, während die Produktion der Industrie in der eigenen Nationalwirtschaft, vornehmlich der Landwirtschaft, Absatz finden müßte. Dieser Austausch oder Ausgleich, vom Handel vermittelt, würde eine gesunde Wirtschaft darstellen, durch welche die Existenz eines Volkes in einem solchen Kreislauf gesichert wäre. Damit würde der Boden wieder die tragende Ernährungsfläche der Nation. Auf ihr wurzelt und blüht die Nation, und der Bauer ist nicht mehr ein Stand wie der andere, sondern eines der Fundamente des Volkskörpers überhaupt, und zwar so, daß dieser Stand ununterbrochen auch noch Kraft abgibt an andere.

Wenn wir heute die großen Männer eines Volkes ansehen, dann müssen wir gestehen, daß sie in der zweiten, dritten und vierten Generation meistens aus der Scholle herausgekommen sind, weil eben dieses flache Land gesünder ist, infolge seiner natürlichen Verbundenheit mit dem Boden, mit der Natur, während die Großstädte langsam entnervend und degenerierend wirken, ein Vorgang, der an sich selbstverständlich ist. Ist aber der Ausgleich vorhanden, so bleibt das Volk gesund. Vorbedingung aber ist und bleibt die Bodenpolitik, damit der junge Bauer und Landarbeiter seinen Grund und Boden findet und nicht in das Ausland gehen muß. *Mithin setzt das voraus eine tatkräftige aktive Bodenpolitik nach außen, also ein klares politisches Ziel, das man auf Jahrhunderte festlegen kann.*

Unsere heutige Wirtschaft geht den anderen Weg. Denn sie sagt, unser Volk kann nicht mehr selbst ernährt werden, folglich Export. Sie verliert den Ausgleich zwischen Urproduktion und industrieller Produktion, und geht hinaus und kauft mehr, als sie an sich gebraucht, nun ein; und liebe Freunde, sowie die allgemeine Politik eines Staates sich auf dieses System umstellt, gibt es kein Halten mehr. Die Produktion steigt, alles jagt nach Absatz, und dazwischen schiebt sich der Handel und will, um leben zu können, möglichst viel Export, möglichst viel Absatz, möglichst viel Produktion, und dann wird ein Volk immer mehr in seine Phantasie hineingezogen.

Es herrscht in den Großstädten Jubel über Jubel, wenn die Großstädte immer mehr, die Volkszahl immer größer wird, und [man] vergißt dabei nur eins, daß man den natürlichen Boden unter den Füßen verliert, daß plötzlich eines Tages eine Katastrophe kommt wie der Weltkrieg, und man sieht dann entsetzt, wie das künstliche Gebäude dieser ganzen Volksernährung plötzlich stürzt, und wie dann der ganze Welthandel zerbricht. Man sieht auf einmal die Schwäche dieses ganzen internationalen Welthandels, nämlich die Verletzbarkeit, und damit treten wir in die Politik unserer heutigen Zeit ein.

Wir halten unserer derzeitigen staatlichen und wirtschaftlichen Auffassung vor: Ihr habt Euch von der natürlichen Grundlage des Lebens, dem Boden entfernt. Ihr habt es getan, weil der andere Weg Eurer Meinung nach leichter ist. Die Anpassung des Bodens an die Volkszahl lehnt Ihr ab, weil man dazu Macht und Erfolge gebraucht [*sic!*]. Ihr sagt, wir wollen Frieden haben, unser Volk will keinen Kampf. *Allein Ihr täuscht Euch, wenn Ihr glaubt, daß Ihr Eure Weltwirtschaftspolitik friedlich durchführen könnt. Denn die Frage, um die sich es heute handelt, ist nicht eine Frage der Produktion, sondern eine Frage des Absatzes und der Konjunktur, und es ist nicht eine Frage des Exports und des Imports, sondern eine Frage des Lebens.* Denn so wie wir Deutschen uns immer mehr darauf eingestellt haben, so haben sich auch andere Völker darauf eingestellt. Genau wie wir unser ganzes Leben darauf eingestellt haben, daß wir ohne Export nicht mehr existieren können, ohne Rücksicht darauf, daß Millionen verhungern müssen, so sind auch andere Völker genauso [*darauf*] angewiesen. *Und daraus entsteht die Frage: Werden diese Völker alle genügend Absatzmärkte finden oder nicht? Wir Deutschen sagen "Nein", wir auf keinen Fall, denn die andere Welt ist schon länger in diesem Geschäft.*

Zweitens: Unser Hauptkonkurrent England hat sich den größten Teil der Erde staatspolitisch unterworfen, kolonialpolitisch gefesselt. Es besitzt die Absatz- und Rohstoffmärkte, und wir sind die Eindringlinge. Um aber konkurrieren zu können, müssen wir immer billiger und besser produzieren, und auf daß die anderen nicht ihre Existenzgrundlage, ihr Leben verlieren, werden sie uns Widerstand leisten müssen, und der Widerstand wird der neue Konkurrent sein [sic!], und wenn das nichts nutzt, eine neue Verwicklung und bald darauf ein neuer Krieg. (Lebhafte Zustimmung.)

Das ist ja das Charakteristische des Weltkrieges, daß er wirklich nicht aus deutscher Schuld entstanden ist, sondern einfach durch ein Verhängnis, das hereinbrechen mußte. Wir glaubten, durch die Wirtschaft friedlich die Welt erobern zu können und haben ganz vergessen, daß diese Welt genauso von anderen erobert werden muß, wenn diese leben wollen, und daß wir ganz vergessen haben, daß die letzte Entscheidung nicht in der Wirtschaft liegt, sondern im Schwert. Wir Deutschen sind zu Pazifisten geworden,

während die Engländer von jeher Terroristen gewesen sind, und so kam der Augenblick, in dem sich die englische Faust plötzlich vor unsere wirtschaftliche Entwicklung stemmte und erklärte: Bis jetzt haben wir mit Euch wirtschaftlich konkurrieren können. Jetzt ist Schluß. Jetzt kommt das Schwert! (Starker einsetzender Beifall.)

Dieses ganze Ringen des Weltkrieges war mehr ein Abschlachten des deutschen Volkes, und trotzdem haben wir aus dieser gigantischen Katastrophe nichts gelernt. (Immer wieder einsetzender Beifall, Händeklatschen und Heilrufe.) Im Gegenteil, heute können wir sagen, daß dieselben Kreise, die vor wenigen Jahren erst den Zusammenbruch ihrer sogenannten wirtschaftlichen Eroberung der Welt durch das Schicksal erlebt haben, nach wie vor in den Fesseln unserer ganzen Industrie liegen, und verstehen darunter einen künstlich aufgebauten Turm einer Weltwirtschaft, die keine Basis besitzt, die nicht die Kraft hat, sich durchzusetzen. Schlimm ist es, daß diese Menschen den Trugschluß nicht erkennen, und sich nicht die Waffen schmieden, die zur Verteidigung ihres Turmbaues notwendig sind, daß sie vielmehr um das Goldene Kalb tanzen, wie weiland die Israeliten um das ihre. (Schallendes Gelächter.) Und daß sie in ihrem Tanze ganz vergessen, daß der letzte Tanz auf dieser Erde immer ein Schwerttanz ist und kein Gewinner nach Profit und Dividende. (Rauschender Beifall.)

So sehen wir Nationalsozialisten, wie von Jahr zu Jahr mehr unser Volk auf eine abschüssige Bahn gedrängt wird und wie daraus die unerhörtesten Folgeerscheinungen hervorbrechen. Damit kehren wir zu unserer Anschauung zurück: *Bodenpolitik bedeutet das Aufbauen des Staates auf der eigenen Scholle, bedeutet, daß der Staat sich einstellt auf den Schutz des Bodens, auf den Schutz der Produktion, des Produzenten, des Bauern.* Es wird nicht möglich sein, daß man den Grund und Boden vernachlässigt, bis ein neuer Krieg kommt, der uns abermals die Weltwirtschaft, den Im- und Export zerschlägt, und wo man dann zu den bis dahin vernachlässigten Bauern sagt: Jetzt gebrauchen [*sic!*] wir Euch wieder, jetzt müßt Ihr zeigen, was Ihr könnt, Ihr müßt möglichst viel produzieren, die Nation ist auf Euch angewiesen.

In dieser Weise wird es nie gehen, es gibt hier nur ein Entweder-Oder. Entweder Bodenpolitik, Schutz der Scholle und des Bauern, Sicherung der Existenz aus der eigenen Scholle, oder aber wieder Weltwirtschaft und dann eines Tages den gleichen Zusammenbruch dieser Phantasie, wie 1918. *Immer aber ist die Machtfrage das Ausschlaggebende.* Es ist ein frommer Trugschluß der heutigen Machthaber, sich einzubilden, daß das gleiche England, das 30 Jahre gegen uns gekämpft hat, erst in friedlicher Konkurrenz, dann durch Zollpolitik, nationalen Boykott usw. und zuletzt, als nichts mehr fruchtete, durch den Weltkrieg, daß dieses England heute bereits wieder für Deutschland eintreten wird; das England, das im Jahre 1914 erkannte, daß friedliche Maßnahmen Deutschlands Konkurrenz auf dem Weltmarkte nicht mehr brechen würden, mobilisierte gegen uns die Welt und würgte uns endlich auch ab. *Es wäre Wahnsinn zu glauben, daß dieses England heute nach 10 Jahren bereits abermals eine deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt zulassen würde.* (Stürmischer Beifall.) Es scheint ja auch so, als ob sie es tun, denn sie verpflichten uns pro Jahr nahezu mit 3 Milliarden Reparationslieferungen und sie wissen genau, daß diese Mehrbelastung auf unsere nationalen Produktionskosten kommt, und wahrscheinlich tun sie es deshalb, nur damit sie uns

konkurrenzfähig machen! (Großes Gelächter.) *Nein, man tut dies aus dem einfachen Grunde, um uns ein für allemal unsere internationale Konkurrenzfähigkeit zu nehmen.*

Im Gegenstreit der Meinungen schreit nun die deutsche Industrie über die schweren Steuerlasten und sagt: Ja, wenn wir die Steuerlasten und die Soziallasten nicht zu tragen hätten, dann würden wir viel billiger produzieren und doch wieder konkurrenzfähig werden. Darauf geben wir ihr eine Antwort: Freilich, wenn wir keine Steuerlasten hätten, und wenn wir keine Soziallasten hätten, und wenn wir immer billiger produzieren könnten, um den Engländern das Feld wirklich zu nehmen, dann hätten wir eben morgen wieder Krieg! (Tosender anhaltender Beifall.)

Die Genossen für den Frieden sagen, nun ja gut, das ist zunächst nur eine Feststellung. Jawohl, das ist sie, sie stellt aber *fest, daß die Wirtschaft in jeder Form Macht gebraucht,* um sich durchzusetzen. Auch für die Bodenpolitik gebraucht man Macht, nur mit dem Unterschied, daß der Machteinsatz hier gesund ist, während er für die Wirtschaft ein babylonischer Turm ist, der immer höher aufgetürmt wird, bis er eines Tages zusammenbricht. *Wenn unser Volk sein ganzes Blut vergossen hätte, um unseren Grund und Boden zu erweitern, statt sich auf eine Phantasie zu stürzen, dann ... dann wären wir heute nicht der Kulturdünger der Welt geworden, sondern hätten einen gesunden Bauernstaat, der von hier, vom Rhein bis nach Litauen hinein reichen würde. (Lebhafte Bravorufe.)* Einen gesunden Bauernstaat, bei dem die Wirtschaft nicht mit einem Beine innerhalb der Nation und mit dem anderen außerhalb der Nation steht, sondern, was ohne jeden Zweifel bejaht werden kann, einen Staat, der mit beiden Beinen innerhalb der eigenen Volksgemeinschaft fest verankert wäre. Zu unserer staatspolitischen Erkrankung und der Vergiftung unseres Denkens würde es dann nie gekommen sein.

Nun wird zwar die Antwort gegeben, was nützen alle diese Feststellungen? Wir müssen darauf eine Gegenantwort geben: Wenn im Volksleben Fehler gemacht werden und man erkennt sie, dann darf man doch mindestens nicht eins tun, nämlich ewig weiter in der Bahn dieser Fehler fortwandeln, sondern man versucht, sie abzustellen, um zu einer Änderung und Besserung zu kommen. Da erkennen wir Nationalsozialisten aber eines: *Jawohl, dazu brauchen wir Macht, Macht und wieder Macht!*

Worin liegt nun die Macht eines Volkes? Sie liegt in drei Faktoren:

1. In der Zahl der Bevölkerung, dieselbe ist uns ungenügend geworden;

2. in der Bodenfläche, die uns ebenfalls ungenügend geworden ist. Kaum 440.000 Quadratkilometer ist die Grundfläche, auf der das 62[-]Millionenvolk zusammengepreßt ist, und

3. liegt die Macht in dem inneren Wert eines Volkes, der innere Wert an sich, der Volkswert mit seinen Sachleistungen. Den haben wir noch. Nur ist er zur Zeit verschüttet, und ein Gerümpel von lauter Theorien und Phrasen liegt darauf. Aber dieser Wert ist da, er muß nur freigeschält werden. (Stürmischer Beifall.) Dieser Wert liegt in erster Linie im Werte unserer Rasse und in unserem Blute, und wir können stolz sagen, daß unser deutsches Volk als ein reiner Rassenfaktor, als ein Blutfaktor mit zum Besten zu rechnen ist, was in seiner Art existiert.

Wir protestieren dagegen, wenn irgendein asiatischer Kerl daherkommt, auf krummen Beinen und glatten Füßen (tosender Beifall und Getrampel) und uns einreden will, daß der

Wert des deutschen Volkes nicht höher als der irgendeines Negerstammes sei. Gerade Sie, die Sie hier an der Reichsgrenze wohnen, Sie werden am besten wissen, was Volkswert ist. Soll ein solches Volk vergehen mit all seinen Leistungen aus allen Gebieten der menschlichen Kultur? Wir sollten uns schämen, daß wir nicht selbst den Schutz dieser Werte übernehmen.

Der zweite Wert ist derjenige, den ein Volk in seinen führenden Köpfen besitzt. Wir Nationalsozialisten glauben an die Bedeutung der Persönlichkeit, angefangen von der kleinsten Keimzelle. Es kommt darauf an, in einem Volke die Köpfe zu finden, die die Fähigkeit haben und dafür geboren sind, die Lösung aller wichtigen Probleme eines Volkes durchzuführen. Hier setzen wir uns in Widerspruch mit der ganzen heutigen Welt, die die Person als Teilwert ablehnt und an ihre Stelle die Zahl, die Majorität setzt.

Drittens liegt der innere Wert eines Volkes in seinem Kampfsinn und in seinem Kampfmut, der in Wirklichkeit nichts anderes ist, als die Lebendigkeit seines Selbsterhaltungstriebes, und auch dieser Triebwert sitzt in unserem Volke. Wir haben alle das Glück gehabt, Zeuge dieses Wertes zu sein. Sie können unser Heer beschimpfen und bespucken, unseren wertvollen deutschen Namen besudeln, sie werden eines aus der Geschichte niemals bringen, nämlich die Tatsache, daß ein Volk, ein Staat, vierundzwanzig Staaten der Erde jahrelang standgehalten hat. (Gewaltiger anhaltender Beifall.) Und als wir endlich in die Knie sanken, in die Knie gezwungen wurden nicht durch die sogenannten Siegernationen (Zwischenruf: durch eigenen Verrat), jawohl durch eigenen Verrat, da wurde der Wert unseres Volkes besudelt, wie es noch niemals in der Weltgeschichte geschah.

Wer unsere Geschichte kennt, muß gestehen, daß unser deutsches Volk nie ein feiges gewesen ist. Leider ist unser Volk unzählige Male schlecht eingesetzt worden, schlecht, unvernünftig und unklug, so daß das Blut, das wir verloren haben, unnütz geopfert wurde. Zweimal in der Geschichte hat unser Volk das Schwert richtig angesetzt. Das eine Mal, als unser Volk die Süd-Ostmarken durch deutsche Bauern besiedelte und zweitens, als es hier im Norden östlich der Elbe das Gebiet erwarb, das unserem Volke geblieben ist als kostbarster Schatz. Hätten wir nicht die großen Siedlungen gefördert und das Blut eingesetzt, was wäre dann heute? Es hat sich später reichlich verzinst. *Das Schwert von damals ist der Pflug von heute geworden, und dieser Pflug sichert auch heute noch einem großen Teile unseres Volkes das tägliche Brot. Wenn jemals in der deutschen Zukunft das Schwert gezogen werden muß, dann nicht für Traumgespinste von irgendwelchen verrückten Phantasten, sondern wenn ja, dann im Dienste des deutschen Pfluges, für den deutschen Boden, auf daß dereinst die Zeit kommt, daß aus dem Schwert wieder der Pflug wird.* Solange aber der internationalen Verpestung auf allen Gebieten nicht Einhalt getan wird, solange der verschüttete Kampfsinn nicht zurückkehrt, solange werden wir nicht genesen, und die Welt erst recht nicht an uns.

Heute verdienen wir gar keine Köpfe mehr, wir wissen die Vergangenheit nicht mehr zu würdigen, man degradiert uns zum schäbigen Neger und wirft uns in die Gosse. Was nicht Parteikopf ist, das gilt in diesem Staate nicht. (Starker Beifall.) An die Stelle des Volkswertes schiebt man den internationalen Gedanken, an die Stelle des Personenwertes die sogenannte Majorität auf allen Gebieten. Was ist Majorität? *Sie ist die Verkörperung von Lüge und Unzulänglichkeit und Dummheit!* (Lebhafter Beifall.) Der Bauer ist

davon überzeugt, daß auf seinem Hofe nur einer, nur er selbst regieren kann, aber den Staat liefern wir der Majorität aus, dort glaubt man nicht, daß die Fähigkeit, sondern die Zahl entscheidet. Da dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein Volk, das die Demokratie zum Regenten seiner öffentlichen Lebenshaltung hat, auch keine Köpfe bekommen kann; *sie können auf große Männer hoffen und ihnen die Dummheit als Aufsichtsbehörde mitgeben.* (Beifall.)

Umgekehrt glauben Sie nicht, daß unser Volk und seine Stände wieder frei werden, wenn wir nicht wieder Köpfe bekommen. *Werfen Sie die führenden Köpfe von einst durcheinander, das sind solche deutschen Schlages gewesen, und sehen Sie sich die Köpfe von heute an, sie sind zum größten Teil keine Deutschen, sondern internationale Hebräer, Juden (stürmischer Beifall im ganzen Hause) und zum anderen absolute Nullen, jawohl, Nullen, die durch die Majorität aufgebauscht und aufgepumpt sind.*

Statt des natürlichen Kampfsinnes unseres Volkes üben wir uns jetzt in Pazifismus, die Welt trommelt auf unserem Rücken, und wir treiben unser Volk zu jener hündischen Unterwürfigkeit im Kleinen wie im Großen, die in Schafsgeduld die schwersten Hiebe hinnimmt, ohne zu murren. Diejenigen, die diese Ruhe nicht besitzen, geben dem Staate Handgranaten zu kosten. Es sind heute die staatserhaltenden Elemente (lebhafter Beifall), während die anderen, die parteipolitisch nicht dorthin gehören, jetzt die staatsgefährlichen Elemente geworden sind, denen man das Reden verbieten muß. Denn die politische Betätigung in einem solchen Staate der Freiheit setzt voraus die freie Anerkennung der bestehenden Parteipersönlichkeit, und wer sich dieser nicht fügt oder anders spricht, ist ein Hochverräter. Seine Rede ist staatsgefährlich und deshalb zu verbieten. (Lebhafter Beifall, tosende Heilrufe.)

Liebe Freunde, so wie unser Volk heute diesen drei Lastern sich ergeben hat, dem Internationalismus, der Demokratie und dem Pazifismus, solange wird unser Volk nicht mehr zur Macht kommen. Sie können zur Wahl gehen und tun, was sie wollen, unser Volk kann nur gebessert werden durch eine gründliche Umkehr seines eigenen Ichs. Solange ein Volk gebunden ist an seine Scholle, ist es gesund. Ein Volk aber, das das Verhältnis zu seinem Grund und Boden verliert, ist wurzellos und damit Spreu auf dieser Erde. Und hier sehen wir eine Pest unter uns, die diese Wurzellosigkeit planmäßig organisiert. *Wir sehen unter uns den Marxismus, die Lehre von der Internationalität, der Ablehnung persönlicher Werte, der Demokratie, der Ablehnung des Kampfsinnes, die Lehre des Pazifismus, wohlgemerkt des Pazifismus nach außen, denn im Innern sind sie ärgerere Terroristen als alle übrigen Menschen zusammen genommen.* Diese Post [*sic!*] wird heute selbst von den sogenannten nationalen Elementen, weil sie da ist, anerkannt, man paktiert mit ihr. Diese Macht muß in Ursache und Wirkung gebrochen werden, wenn Sie, meine deutschen Bauern, auf eine fernere Zukunft hoffen wollen.

Die Lasten von heute drücken auf unser gesamtes Volk, und kein Stand kann sich denselben entziehen. Ein Stand nach dem anderen wird zusammenbrechen, wenn nicht aus unserem Volke heraus eine Welle kommt, die eine Lösung versucht dadurch, daß man unser Volk zurückführt zu eigenem selbständigen Triebe, zum natürlichen Instinkt, zur alten deutschen Tatkraft. *Es kann kein Fluch so groß sein und kein Übel so schwer, als daß man es nicht mit Kraft und Entschlossenheit und beharrlichem Mute brechen könnte. Leicht ist der Kampf nicht, aber glauben Sie, die wir den Kampf vor sieben Jahren aufge-*

nommen haben als eine kleine Hand voll Menschen, nur sieben an der Zahl[4], *wir haben nicht damit gerechnet, daß der Glaube einem Volke die Freiheit von oben schenkt. So wie Eure Saat vorgebaut werden muß, so ist auch die Saat in einem Volke schwer und schwer die Ernte, groß die Arbeit, hart die Mühe und notwendig die Beharrlichkeit, bis ein Volk von Sklaven wieder ein Volk freier Menschen wird, und bis der Himmel wieder lacht, das Volk wieder emporschaut zu einer gemeinsamen großen Parole, die nur lauten kann: Freiheit und Brot!* (Nicht enden wollender Jubel und [*Text bricht ab*])

15. Dezember 1927 Dok. 204
"Zur Lügenmeldung über die Spaltung der N.S.D.A.P." Erklärung

VB vom 17.12.1927.

Die von der jüdischen, marxistischen und bürgerlichen Presse [1] verbreitete Behauptung über einen Konflikt zwischen Gregor Straßer und mir, nebst allen daran geknüpften weiteren Hoffnungen, ist von Anfang bis Ende erlogen. Herr Gregor Straßer wurde nicht seines Amtes "enthoben", sondern von mir gebeten, künftig die Leitung der Organisationsabteilung als Chef derselben zu übernehmen. Diesem Wunsche ist Pg. Straßer nachgekommen und hat deshalb sein Amt als Chef der Propaganda-Abteilung abgegeben. Die neue Regelung wird ab 1. Januar verkündet und in Kraft treten [2]. Ich werde dann auch die Gelegenheit wahrnehmen, Pg. Straßer für die außerordentlichen Dienste, die er in seiner bisherigen Stelle der Bewegung geleistet hat, meinen Dank schriftlich auszusprechen, so wie ich dies anläßlich der Weimarer Besprechung [3] bereits mündlich tun konnte.

Im übrigen habe ich mit Gregor Straßer noch keine Meinungsverschiedenheiten gehabt und werde auch in Zukunft keine haben.

Die Infamie, die man Herrn Dr. Goebbels und Herrn Gregor Straßer unterstellt, weise ich für diese beiden als impertinente jüdische Frechheit zurück [4].

München, den 15. Dezember 1927

Adolf Hitler

4 Zur Sieben-Mann-Legende vgl. Tyrell, Trommler, S. 198 f., Anm. 118.

1 Vgl. z. B. Das Deutsche Tageblatt vom 14.12.1927, "Strasser als Organisationsleiter [*sic!*] abgesetzt"; Frankfurter Zeitung vom 15.12.1927 (MA), "Wieder eine Spaltung der Nationalsozialisten". Zum Konflikt zwischen Hitler und Straßer vgl. Peter D. Stachura, Gregor Strasser and the Rise of Nazism, London 1983, S. 64 ff.

2 Vgl. Dok. 211.

3 Gemeint ist die Reichsführertagung am 27.11.1927. Vgl. Dok. 198.

4 Vgl. auch die Rede Hitlers am 19.12.1927 (Dok. 208) und den entsprechenden Versammlungsaufruf im VB vom 17.12. und 18./19.12.1927, "Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!".

15. Dezember 1927 Dok. 205
Erklärung

VB vom 20.12.1927, "Bekanntmachung".

Ich spreche der Hitler-Jugend Österreichs meine besondere Anerkennung für ihre Arbeit aus.

München, den 15. Dez[*ember*] [*19*]27

gez. *Adolf Hitler*

15. Dezember 1927 Dok. 206
Anordnung

VB vom 25./26./27.12.1927, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

In Nürnberg besteht wie überall nur eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Außerhalb des Rahmens dieser ordnungsgemäßen, anerkannten Ortsgruppe hat niemand das Recht, unter mißbräuchlicher Benutzung des Namens der N.S.D.A.P. Propaganda für Splittergruppen zu betreiben.

Die unter dem Vorsitz des Herrn Käfer [1] gebildete sogenannte Ortsgruppe "Nürnberg-Mitte der N.S.D.A.P." [2] besteht zu Unrecht.

München, den 15. Dezember 1927

Adolf Hitler

---

1 Ludwig Käfer (geb. 1874), städtischer Vollzugssekretär, Mitglied des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, 1919 Mitbegründer der Deutschsozialistischen Partei in Nürnberg, 1925 Eintritt in die NSDAP, 1927/28 Vorsitzender der "NSDAP-Ortsgruppe Nürnberg-Mitte", einer NSDAP-Abspaltung (Streicher-Opposition), Feb. 1928 Parteiausschluß.

2 Die "Ortsgruppe Nürnberg-Mitte" war im Dezember 1927 aus Opposition zu der von Julius Streicher geführten NSDAP-Ortsgruppe gegründet worden. Vgl. Lagebericht Nr. 124/II 28 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 15.2.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte. Vgl. auch Hambrecht, Aufstieg, S. 125 ff.

17. Dezember 1927 Dok. 207
Rede auf NSDAP-Versammlung in Augsburg [1]

Redetext nicht ermittelt [2].

19. Dezember 1927 Dok. 208
"Die 'gespaltene' N.S.D.A.P." [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 21.12.1927, "Die 'gespaltene' N.S.D.A.P." [3].

[*Hitler eröffnete*] die Versammlung "im Namen der gespaltenen N.S.D.A.P." und [*hieß*] alle Anwesenden herzlich willkommen, besonders die beiden "Spaltpilze" Straßer und Dr. Goebbels (Heiterkeit und Heilrufe) [4]. Es muß schon etwas vorgefallen sein - meinte Adolf Hitler -, wenn sich unsere hohe Presse überhaupt einmal mit uns beschäftigt! Normale Dinge erregen die Aufmerksamkeit dieser hohen Herrschaften nicht, z. B. Massenversammlungen mit 4-6.000 Zuhörern, gewaltige Demonstrationen, das läßt unsere Presse kalt. Nur wenn sie glaubt, uns am Zeuge flicken zu können, hat sie Druckerschwärze genug, *um zu lügen*. Das hat sein Gutes insoferne, als wir unseren Leuten mit vollem Recht sagen können: Glaubt kein Wort der gegnerischen Presse! Selbst wenn sie die Wahrheit einmal sagen würde, dann hat sie es nicht beabsichtigt! (Heiterkeit.) Es geht ihr wie jenem Juden, der mit einem andern nach Posemuckel fährt und frägt: Itzig, wo fährst du hin? Nach Posemuckel! Itzig, du sagst, du fährst nach Posemuckel, damit ich soll glauben, du fährst nicht nach Posemuckel, du fährst aber doch nach Posemuckel, also warum lügst du? (Große Heiterkeit.)

[...] [5]

1 Im Saalbau Herrle, nach 20.00 Uhr. An der von der NSDAP-Ortsgruppe Augsburg veranstalteten "Deutschen Weihnachtsfeier" nahmen laut VB etwa 2.000 Personen teil.

2 Zu den äußeren Begleitumständen vgl. VB vom 30.12.1927, "Bei den Augsburger Nationalsozialisten". Sowie Ankündigung im VB vom 16.12. und 17.12.1927, "Aus der Bewegung", und in den Augsburger Neuesten Nachrichten vom 17.12.1927.

1 Titel laut Versammlungsaufruf im VB vom 17.12., 18./19.12. und 20.12.1927, "Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen!".

2 Im Festsaal des Hofbräuhauses, von 20.15 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde von Hitler geleitet; der Saal war laut Polizeibericht "gedrängt voll".

3 Vgl. auch Polizeibericht vom 20.12.1927; StA München, Polizeidirektion München 6737. Lagebericht N/Nr. 62 der Polizeidirektion München vom 8.12.1927; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Vgl. die Erklärung Hitlers vom 15.12.1927 (Dok. 204).

5 Folgen die Reden Gregor Straßers über das Wesen des Nationalsozialismus und Joseph Goebbels' über die Entwicklung der NSDAP in Berlin.

Adolf Hitler ergreift [*sic!*] sofort nach Dr. Goebbels' Ausführungen das Wort, um an den *24. Februar 1920* [6] zu erinnern, an dem er zum ersten Male von diesem Saale aus gesprochen hat im Sinne eines *feierlichen Gelöbnisses, für diese Idee einzutreten, gleichgültig darüber, was kommen mag.* Wir sind dieser Idee treu geblieben, einer wie der andere haben wir uns immer mehr hineingelebt, sie ist zur Erfüllung des ganzen menschlichen Lebens geworden. Und heute kommt es uns vor, als ob wir von jeher in der Bewegung gewesen wären, und es ist *undenkbar, daß einer von uns je einen anderen Weg gehen und für etwas anderes kämpfen könnte* als für das, wofür wir bisher gekämpft haben. Es war nicht leicht, eine Bewegung durchzusetzen, der alle Kräfte fehlen, die andere große Parteibetriebe besitzen, das große Kapital, die große Presse, die großen Namen usw. Wenn wir arm waren wie Kirchenmäuse, so konnten die anderen mit Millionen spielen, und wenn wir nicht ein Blättchen besaßen, so hatten die anderen Tausende von Zeitungen. Nur wenn man das sich vor Augen hält, daß wir mit gar nichts begonnen haben und heute dastehen, *gehaßt und verfolgt von denen, denen ein freies Deutschland verhaßt ist,* dann kann man sich vorstellen, *wie groß der Erfolg ist,* den wir schon jetzt errungen haben. Das Jahr 1924 war für uns ein bitteres Jahr. Als ich aus der Festung kam [7], hat sich gezeigt, daß das, was man zusammen gebaut hatte, nicht mehr da war: das absolute Vertrauen gegenseitig und untereinander, die Geschlossenheit bis zum Alleräußersten, dies Eingespieltsein auf *einem* Pfiff. Dieses Bewußtsein war langsam abhanden gekommen. Wollte man die Idee vor dem Versiegen retten, mußte man mit eiserner Faust das herausholen, was allein die Gewähr bot, die Bewegung zur früheren Reinheit und Stärke zurückzuführen. Heute können wir mit Stolz sagen, der Versuch des *27. Februar 1925 im Münchener Bürgerbräukeller* [8], die Bewegung neu zusammenzuschließen, *ist restlos gelungen.* (Stürmischer Beifall.) *Sie steht heute da stärker und mächtiger als je, innerlich gefestigter als je zuvor und einmütiger als je.*

Die Waffen, die man gegen uns anwendet, sind Mittel zu einem höheren Zweck. Sie schenken uns dadurch die besten Menschen aus dem deutschen Volke, was wir allein nicht fertig bringen würden. Deutschland wird frei in der Stunde, in der seine besten Männer wieder *einer* Idee huldigen im Kampfe um ein großes Ideal. Das ist das Ergebnis dieses Terrors, der in den letzten Jahren unendlich segensreich gewirkt hat. Unfähig, auch nur mit Anstand zu sterben, geschweige denn das Leben zu erobern, sind die anderen Parteien. *Seien wir dankbar, daß wir von dieser Republik nicht gesegnet werden.* Ihr Segen würde uns tödlicher sein als er uns nützte. Wir sind uns klar, daß diese Maßnahmen der Unterdrückung unsere Bewegung innerlich geläutert haben. Was heute in unseren Reihen steht, ist eine Gemeinschaft, die zusammenhält wie Pech und Schwefel, eine Organisation, die gehärtet ist wie Kruppstahl.

Im Jahre 1927 ist die Bewegung *innerlich* wieder das geworden, *was sie einst war.* Nun stehen wir am Ende des Jahres und sagen mit Friedrich dem Großen: *Wir wollen für das kommende Jahr die Ohren steif halten,* die Zeit wird schwer, und notwendig wird sein,

6 Auf dieser Versammlung im Münchner Hofbräuhaus hatte Hitler das 25-Punkte-Programm der NSDAP verkündet. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 109 ff.
7 Hitler war am 20.12.1924 aus Landsberg entlassen worden.
8 Vgl. Bd. I, Dok. 6.

daß Männer da sind, die nicht kapitulieren, *denn es wird die Zeit kommen, in der unser Volk schreien wird nach Männern, um es aus all dem Mist und Unrat herauszuführen.* (Lebhafter Beifall.) Die Not ist jetzt im scharfen Anzug begriffen, und noch versucht man die Bilanz zu finden zwischen Einnahmen und Ausgaben, und sie wird von Jahr zu Jahr schlechter, und im nächsten Jahr wird sie endgültig stürzen. Und da wir wissen, daß die Zukunft eines Tages *uns* gehören wird und muß, wird jeder Glaube an eine innere Trennung zwischen uns *eitler Wahnwitz* sein. Die Leute meinen, daß bei uns alles nur Befehl sei, am äußersten Wort gesehen [*sic!*], und vergessen, daß es *einen Befehl* gibt, der lauter und eindringlicher als jedes Wort ist:

Der Befehl des Herzens

und des Gewissens. Das hält uns zusammen bis zum letzten Atemzug. Wir alle folgen *einem* Gebot, das uns unsere innere Stimme auferlegt: dem deutschen Volke zu dienen, weil dieses Volk der Undisziplin und des Verfalls eine Bewegung braucht, die nicht eine Armee von sich streitenden Führern darstellt, sondern von sich stützenden Soldaten. *Seitdem ich wieder diese Bewegung führe, ist zwischen uns niemals eine Unstimmigkeit vorgekommen.* Auch nicht der leiseste Verdacht der Untreue. Ich darf sagen, daß ich, ohne einen Blick nach rückwärts wenden zu müssen, stets nach vorwärts gehen kann, *mein Rücken ist gesichert durch meine Mannen, genau so wie ich mein Leben für meine Leute einsetze bis zum letzten Atemzug.* (Stürmische Heilrufe.) Ich bin glücklich und stolz, der Führer der einzigen Organisation zu sein, bei der es niemals einen Streit gibt um Führerstellen und darum, wer an der Spitze marschieren soll, *weil das entschieden ist*, und jeder *den* Platz einnimmt, der ihm zugewiesen ist. Als ich sagte: Straßer, Sie müssen die Organisationsabteilung übernehmen, antwortete er: *Selbstverständlich, ich tue das!* Ebenso wie Dr. Goebbels jeden anderen Posten bekleiden wird, weil jeder weiß, wir kämpfen für eine Idee, die ein Vorbild an Disziplin, Treue und Gefolgschaft bis zum allerletzten ist. (Beifall.)

In dieser Überzeugung schließen wir das Jahr 1927 im tiefsten innerlichen Glück ab. Wir alle sind namenlos glücklich über das Jahr, das uns eine Fülle von Arbeit und ungeheure Sorgen gebracht hat, aber das Jahresende zeigt, daß die Bewegung gewachsen ist wie nie zuvor und innerlicher, einheitlicher geworden ist als jemals. Wir gehen in das neue Jahr mit dem größten Vertrauen in die Zukunft. Wenn wir es nie geglaubt hätten, daß Deutschland auferstehen wird, dann glauben wir es seit 1927. Es wird kommen die Stunde, da unsere Bewegung der Führer des deutschen Volkes sein wird, und das deutsche Volk die Ketten der Sklaverei sprengen wird, um wieder das zu werden, was es einst war, ein Volk der Ehre, des Anstands, der Treue und der Rechtlichkeit. Unsere nationalsozialistische Bewegung und alle ihre Mitkämpfer, diese kleinen S.A.-Leute, sie leben Hoch! Hoch! Hoch! (Stürmische Heilrufe und brausender Beifall.) [9]

9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

30. Dezember 1927 Dok. 209
Schreiben an Winifred Wagner [1]

Hs. Schreiben; IfZ, F 19/20.

30/XII 1927

Liebe verehrte Wini!

Dein Weihnachtsgeschenk war für mich eine so große Überraschung daß Du selbst Dir dies nicht vorstellen kannst. Du hast wirklich zu viel getan. Ich weiß ja gar nicht wie [*ich*] Dir auch nur danken kann.

Ich muß mich nur auf die Zukunft verlassen. Und ich glaube nun am Ende dieses Jahres wieder freudig an sie. Ich weiß nun wieder, daß mich das Schicksal dorthin führen wird wo ich schon vor 4 Jahren zu kommen hoffte. Dann wird die Zeit kommen in der der Stolz auf Deinen Freund Dank sein soll für vieles was ich Dir heute gar nicht vergelten kann.

Sei nun herzlichst gegrüßt und nimm die treuesten Glückwünsche für das kommende Jahr entgegen

von Deinem Wolf

31. Dezember 1927 Dok. 210
"Der Siegesmarsch des National-Sozialismus 1927" Aufruf

VB vom 1./2.1.1928.

An alle Nationalsozialisten! Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Noch sind nicht 3 Jahre seit der Wiederaufrichtung der alten Bewegung verflossen und schon ist sie allen Neidern und Hassern zum Trotz in ihre führende Rolle innerhalb der nationalen Opposition, soweit überhaupt von einer solchen gesprochen werden kann, hineingewachsen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat sich ihre alte Stellung wieder erkämpft.

1 Winifred Wagner (1897-1980), geb. Williams, adoptiert von Karl Klindworth, einem Freund und Förderer Richard Wagners, 1915 Heirat mit Siegfried Wagner (Sohn Richard Wagners), seit 1923 enge Freundschaft mit Hitler, 1930-1944 Leiterin der Bayreuther Festspiele.

Als im Februar 1925 der Aufruf zur Neugründung der Bewegung [1] von mir hinausgegeben wurde, da hoffte ich, dadurch dem wirren Durcheinander völkischer Grüppchen und Gruppen, Parteien und Verbändchen eines Tages wieder einen geschlossenen nationalsozialistischen Block gegenüberstellen zu können. Ich war damals überzeugt, daß die Beendigung der sogenannten völkischen Zersplitterung nicht auf dem Wege von Verhandlungen, Besprechungen und Tagungen zu erreichen ist, sondern nur durch das langsame, aber unbeirrbar entschlossene Durchsetzen des gesündesten Verbandes. Mein Glaube, daß dieser nur die N.S.D.A.P. sein könne, ist durch das Jahr 1924 nicht im geringsten erschüttert worden. Im Gegenteil. Mußte nicht das Vertrauen zu einer Idee und ihrer organisatorischen Form zunehmen, angesichts der rührenden Anhänglichkeit ihrer Mitglieder gerade in den Zeiten der schwersten Unterdrückung? Was auf viele, besonders bürgerliche, Elemente abschreckend, weil beängstigend wirkte, war für die Bewegung ein wahres Glück und eine Voraussetzung für ihre spätere größere Zukunft. Dieses Jahr der Wirrnis, das dem November 1923 folgte, war zugleich ein Jahr der Scheidung der Geister. Es schuf in seinen Verhältnissen die Möglichkeit eines Einblicks und einer Übersicht über Menschen, Verbände und Ideen, die man sonst nur sehr schwer hätte gewinnen können. Er ist dem Neuaufbau der Bewegung in reichlichem Maße zugute gekommen.

Heute ist der Prozeß der natürlichen Entwicklung schon so weit fortgeschritten, daß in eben dem Maße, in dem die N.S.D.A.P. an innerer Festigkeit zunimmt, das undurchsichtige Wirrwarr der völkischen Bewegung einer Klärung entgegengeht. Und dies ist wohl das hervorstechendste Merkmal des Jahres 1927.

Wer einen äußeren Maßstab für das Wachsen der nat[*ional*]-soz[*ialistischen*] Bewegung in diesem Jahre sehen will, der vergleiche nur den Parteitag von *Weimar* [2] mit dem von *Nürnberg* [3]. Ein erfolgversprechender Anfang und eine große Freude ist uns allen Weimar einst gewesen, allein wie klein und unscheinbar fast gegenüber der Tagung in der alten Pegnitzstadt! Es war die bisher größte Heerschau nationalsozialistischen Geistes und nat[*ional*]-soz[*ialistischer*] Organisation. *Keine zweite völkische Partei vermag dem auch nur Ähnliches gegenüberzustellen.* Schon in diesen äußeren Formen und an äußerer Größe ist der Hegemoniekampf der nat[*ional*]-soz[*ialistischen*] Partei innerhalb der sogenannten völkischen Bewegung bereits längst entschieden. Und nur die Ehr- und Eigensucht ebenso kleiner wie anmaßlicher [*sic!*] Geister vermögen dies zu leugnen und können versuchen, auch heute noch den Anschein zu erwecken, als ob die Bildung von Arbeitsgemeinschaften oder etwa eines völkischen Blockes nötig wäre, um zur Einheit der völkischen Bewegung zu gelangen. *Nein, meine Herren! die Einheit ist bereits auf dem Marsch, und in Nürnberg prangte die Stadt zwei Tage lang in ihrem Zeichen, und Zehntausende marschierten unter ihren Fahnen und Standarten!*

Allein nicht nur *organisatorisch* setzt sich die *nat*[*ional*]-*soz*[*ialistische*] *Bewegung* durch, auch *geistig* und *ideenmäßig.* Was haben all die anderen sogenannten völkischen Verbände aus sich selbst heraus an geistiger Unterlage geschaffen? Können wir es nicht

1 Vgl. Bd. I, Dok. 2.
2 Vgl. Dok. 3-7.
3 Vgl. Dok. 161-168.

heute erleben, daß deren prominenteste Führer sich des Wissensschatzes unserer Bewegung bedienen, fast wortwörtlich die Reden unserer Führer nachahmen, allerdings ohne in ihrer Bescheidenheit meist die wahren Verfasser zu nennen? Der Versuch, selbst bisher unpolitischen Verbänden eine politische Idee zugrunde zu legen, vollzieht sich, soweit er überhaupt ernst zu nehmen ist, nur unter engster Anlehnung an die nationalsozialistische Weltanschauung. Besonders in der letzten Hälfte des Jahres 1927 konnten wir nicht selten mit einem gewissen Befremden feststellen, wie Ansichten, deretwegen wir noch vor 5 Jahren auf das schwerste befehdet worden waren, nunmehr plötzlich unter den Propagandamitteln anderer Organisationen auftauchen.

Dieses erfolgreiche Durchsetzen der nat[ional]-soz[ialistischen] Idee und Organisation im Jahre 1927 beruht nicht nur auf der Richtigkeit unserer eigenen positiven Weltanschauung, sondern auch auf dem ersichtlichen Zusammenbruch, den die Ideenwelt unserer Gegner in der Wirklichkeit erlitten hat.

Als im Jahre 1925 die junge nat[*ional*]-soz[*ialistische*] Bewegung aufs neue gegründet worden war, da konnte man besonders in *nationalen bürgerlichen Kreisen* den Einwand vernehmen, daß nunmehr ein wirklicher Anlaß für die Neubildung dieser Partei nicht mehr vorhanden sei. "Deutschland ist ja nun konsolidiert oder wenigstens auf dem besten Wege zu seiner allgemeinen Sanierung". So konnten wir überall vernehmen. "Und die Wirtschaft", hieß es weiter, "ist endlich im Begriffe, der unfähigen Politik die Zügel aus der Hand zu nehmen, um selbst den Staat aufs neue aufzubauen".

Nur wenigen Menschen aus dem bürgerlichen Lager war der Unsinn dieser Auffassung klar geworden. Die meisten sahen den *Bolschewismus überwunden* und empfanden damit in der neugebildeten N.S.D.A.P. nur einen Faktor der öffentlichen Beunruhigung, der günstigenfalls *überflüssig* sein würde, möglicherweise aber zu einer *Störung* des *"wirtschaftsfriedlichen Neuaufbaues"* führen könnte.

Es war damals wenig populär, gegen eine solche angenehme Auffassung der kommenden Entwicklung Stellung zu nehmen. Man wurde nicht nur totgeschwiegen, sondern im Gegenteil als Störenfried der öffentlichen Ruhe und Ordnung an den Pranger gestellt. Und Millionen plapperten gedankenlos nach, was ihnen ihre verworfenen Gazetten in lügenhaften Berichten vorgesetzt hatten.

Das Jahr 1927 hat nun diesem ganzen Schwindel ein Ende bereitet und uns recht gegeben.

Innen- und auch außenpolitisch ist dieses Jahr eine einzige Anklage gegen die verantwortlichen "Staatsmänner" und Parteien der Novemberrepublik. Ein einziger Zusammenbruch auf allen Gebieten, der nur durch die Frechheit der daran Schuldigen unserem Volke in seinem ganzen Umfange verborgen bleibt.

Und gerade hier können wir sehen, wie die nat[*ional*]-soz[*ialistische*] Oppositionseinstellung von einst heute fast zur Grundauffassung aller anständigen Menschen überhaupt geworden ist; wie es kaum einen gesund denkenden Menschen noch gibt, der im *Dawesvertrag* etwas anderes als eine schändliche Vergewaltigung unserer Lebensmöglichkeit sieht, und wie niemand mehr zu den Vätern dieses Meisterstückes neudeutscher Diplomatenkunst gezählt werden will.

Der gleichen Beurteilung erscheint heute auch der *Vertrag von Locarno* unterworfen.

Auch das blöde bürgerliche Geschwätz von der endgültigen *"Überwindung"* des *Marxismus und Kommunismus,* das im Jahre 1924/25 jeder kleinste Parlamentarier zum besten gab, erscheint heute von der Angst vor der roten Flut wie weggefegt. Auch hier hat unsere Auffassung recht bekommen, daß es sich um einen Kampf um Sein oder Nichtsein handelt, und daß die bürgerliche Auffassung von der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Marxismus oder gar einer Verständigung mit ihm, wirklich nur ein Produkt aus Feigheit, Angst und Dummheit ist.

So hat heute in Deutschland eine allgemeine Ratlosigkeit um sich gegriffen. Die Menschen glauben ihren bisherigen Parteien nicht mehr, und überall sehen wir wieder das große Wandern beginnen, von Partei zu Partei, von einem Flügel zum anderen.

Eine einzige Bewegung hat in diesem Jahr wie immer unbeirrbar ihr altes Ziel verfolgt, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Für viele Hunderttausende ist sie damit zum ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht geworden, den die Menschen in einer solchen gärenden, wogenden Zeit nötiger denn je brauchen und suchen.

Dies sind die *äußeren* Gründe unseres Erfolges im Jahre 1927.

Die *inneren* liegen aber nicht nur im *Werte* unserer *Weltauffassung,* sondern auch in der *Art ihrer Vertretung.* Ich muß damit an dieser Stelle wieder all den treuen Mitarbeitern in diesem Jahre des Kampfes für die gesamte Bewegung den Dank zum Ausdruck bringen. Den Führern aller Organisationen, den Beamten derselben, den Leitern unserer Presse und besonders jenen Tausenden und aber Tausenden unbekannten S.A.-Männern, die irgendwo ihre Pflicht erfüllen, ohne daß dies je in gebührender Weise zur Kenntnis der Gesamtheit der Bewegung kommt, ja auch nur gebracht werden könnte. *Neben dem Denkmal des unbekannten Soldaten werden wir dereinst auch das des unbekannten S.A.-Mannes errichten müssen, der in seinem Betriebe gehetzt und verfolgt, an Leib und Seele bedroht, trotz eigener Not und Entbehrung sich in Treue einsetzt für sein Volk, da Millionen andere nichts kennen als Genuß und Freude.*

Danken will ich am Ende dieses Jahres auch all den Mitgliedern unserer Bewegung für das steigende Treueverhältnis untereinander, die Anhänglichkeit an ihre Führer und die Gefolgstreue der Führer selber. So bildet sich, während unser Volk zu zerfallen droht, in ihm eine neue Gemeinschaft, aufgebaut auf Ehre, Treue und Gefolgschaft, und wird damit, zur Zeit nur Staat im Staate, dereinst zum Staate des deutschen Volkes werden.

Groß sind die Opfer und Sorgen des verflossenen Jahres gewesen, größer noch war der Erfolg.

Heute, am Beginne des neuen Jahres, wollen und können wir als Nationalsozialisten nicht wünschen, daß das Jahr 1928 uns weniger Sorgen und weniger Opfer aufbürdet, außer wir würden nicht denselben Erfolg erhoffen.

Und schon jetzt empfinden wir alle, daß eine Zeit näherrückt, in der es sich darum handeln wird, eisern und stark zu unserer Überzeugung zu stehen, kein Jota von ihr zu opfern und besonders keinen Fußbreit vor der öffentlichen Meinung zu wanken, oder gar vor ihr, und wäre es auch nur in der kleinsten Sache, entgegen unserer eigenen Überzeugung zu kapitulieren.

Schwere wirtschaftliche Sorgen sind im Anzuge. Was wir seit Jahren prophezeien, muß und wird kommen. Das Volk schreit nach mehr Brot und seine Führer versprechen ihm dafür höhere Löhne. Mehr denn je wird es nun notwendig sein, daß wir Nationalsozialisten in diesem gegenseitigen Jagen, nun nicht nur selbst die Vernunft bewahren, sondern auch den Mut behalten, allem Geschrei und allem Wahnsinn zum Trotz die Wahrheit so zu sagen, wie sie ist. Wir selbst haben am meisten die Unmöglichkeit der Lebenshaltung unseres Volkes erkannt und stets betont. Allein, so wie vor 5 Jahren, sind wir auch heute gezwungen, schärfstens Stellung zu nehmen gegen jene Betrüger der öffentlichen Meinung, die einem versklavten Volk versprechen, durch höhere Löhne auch ein höheres Auskommen zu verschaffen. Während in Wahrheit nur dieselbe Jagd beginnen wird, die im Jahre 1923 endlich bei Millionen-, ja Milliardenlöhnen ihren Abschluß fand, ohne daß die Menschen dafür mehr als nur ein Stück Brot hätten erhalten können.

Diesen Betrugsversuchen müssen wir, wenn auch augenblicklich tausendmal von Unpopularität verfolgt, unerschütterlich die Wahrheit gegenüberstellen, daß das Leben eines in Sklavendienste gepreßten Volkes nicht gebessert wird durch höhere, papierene Löhne, sondern durch die Wiedergewinnung einer Freiheit, die gestattet, den Schweiß eines Volkes der eignen Arbeit zugute kommen zu lassen, und die endlich einem Volke das an Grundwerten und -schätzen von dieser Erde gibt, was es auf Grund seiner Zahl und seiner kulturellen Bedeutung im höchsten Sinne des Wortes verdient und demgemäß auch verficht.

Gewiß ist es unpopulär, gegenüber dem Wahnsinnsgeschrei der Masse die Wahrheit zu sagen, allein der endliche Sieg wurde doch immer noch ihr zuerkannt, und wir als Nationalsozialisten kämpfen nicht, damit man uns heute ein Lob singt, das in diesen Zeiten feil ist, wie eine Straßendirne, sondern daß dereinst wenigstens die Nachwelt wahrheitsgemäß gestehe, daß in der Zeit der allgemeinsten Verworfenheit, Korruption und Lüge eine Schar von Menschen ohne Rücksicht auf augenblicklichen Vorteil oder Nachteil für die wirklichen Interessen unseres Volkes mutig eingetreten ist. Und wenn dem Mutigen die Welt gehört, dann wird einmal Deutschland unser sein.

Groß sind die Pläne für die innere Umgestaltung unserer Bewegung, für ihren weiteren Ausbau und ihre Festigung. Allein jede mechanische Reform ist wertlos, wenn nicht der Geist sich zu ihrem Träger macht. Der Geist des Pflichtbewußtseins unserem Volke gegenüber, des Pflichtbewußtseins gegenüber der Bewegung, die diesem Volke zu dienen berufen ist, und damit aber der Geist des Mutes nach außen und der Treue und Versöhnlichkeit untereinander.

Wir alle müssen eine einzige große Kampfgenossenschaft werden, Führer und Anhänger miteinander verbunden und aufeinander bauend. Dann werden wir diesem Jahre 1928, vor dem heute nicht wenige zittern und bangen, mit Stolz und Treue und allen Hoffnungen entgegensehen.

Es mag kommen, was kommen will, wir werden die Kiefer zusammenpressen, die Köpfe klar behalten und vorwärtsmarschieren!

Die braune Garde grüßt das Schicksal!

München, den 31. Dezember 1927

Adolf Hitler

2. Januar 1928 Dok. 211
Anordnung

VB vom 4.1.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Pg. Gregor Straßer hat mit dem heutigen Tage die Führung der Propaganda-Abteilung niedergelegt [1].

Ich ernenne Pg. Straßer nunmehr zum Leiter der Organisationsabteilung.

Für die außerordentlich erfolgreiche Leitung der Propaganda-Abteilung spreche ich Pg. Straßer im Namen der Bewegung meinen Dank aus.

München, den 2. Januar 1928

gez.: Adolf *Hitler*

2. Januar 1928 Dok. 212
Anordnung

VB vom 4.1.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die provisorische Leitung der Propaganda-Abteilung [1].

Pg. *Himmler* [2] zeichnet in meinem Auftrage.

München, den 2. Januar 1928

gez.: Adolf *Hitler*

---

1 Hitler übernahm vom 2.1.1928 bis 27.4.1930 selbst die Leitung der Propagandaabteilung. Vgl. auch Dok. 198 und 212. Zu den mit der Umstrukturierung in Verbindung gebrachten Konflikten zwischen Hitler und Straßer vgl. auch Dok. 204.

1 Vom 2.1.1928 bis 27.4.1930. Vgl. auch Dok. 198.

2 Heinrich Himmler (1900-1945), Diplom-Landwirt, 1918-1923 Mitglied der BVP, 1923 Eintritt in die NSDAP und Teilnahme am Hitler-Putsch, 1926-1930 stellv. Reichspropagandaleiter, 1927 stellv. Reichsführer der SS, 1929-1945 Reichsführer der SS, 1930-1933 MdR, 1934 stellv. Chef und Inspekteur der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) in Preußen, 1936 Chef der Deutschen Polizei, 1939 Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums, 1943-1945 Reichsinnenminister und Generalbeauftragter für die Reichsverwaltung, 1944/45 Oberbefehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung, April 1945 Entlassung aus allen Ämtern und Parteiausschluß, Mai 1945 Selbstmord.

2. Januar 1928 Dok. 213
Anordnung

VB vom 4.1.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Ich ernenne mit dem heutigen Tage Pg. Wilhelm *Kube* [1], Berlin, zum Gauleiter des neu gebildeten Gaues "Ostmark".

München, den 2. Januar 1928

gez.: Adolf *Hitler*

2. Januar 1928 Dok. 214
Anordnung

VB vom 4.1.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Unter Genehmigung eines Gesuches des Deutschen Frauenordens um offizielle Eingliederung in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei als Unter-Organisation, bildet ab heutigem Tage der Deutsche Frauenorden unter Leitung seiner Führerin Fräulein Elsbeth *Zander* das "Rote Hakenkreuz" der Bewegung [1].

Die näheren Formen und Bestimmungen des Eintritts des Deutschen Frauen-Ordens in die N.S.D.A.P. werden noch veröffentlicht.

München, den 2. Januar 1928

gez.: Adolf *Hitler*

1 Wilhelm Kube (1887-1943), Journalist, 1920-1923 Generalsekretär der DNVP in Berlin, 1923 Übertritt zur DVFP, 1924-1928 MdR (DVFP), 1928 Übertritt zur NSDAP, 1928-1933 MdL in Preußen und Vorsitzender der NSDAP-Fraktion, 1928-1933 Gauleiter des Gaues Ostmark, 1933-1936 Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und Posen-Westpreußen, 1933-1936 Gauleiter des Gaues Kurmark, 1941-1943 Reichskommissar für Weißruthenien, 1943 ermordet.

1 Der im September 1923 von Elsbeth Zander in Berlin gegründete Deutsche Frauenorden wurde im Oktober 1931 als NS-Frauenschaft der NSDAP-Reichsleitung unterstellt. Vgl. Stephenson, Nazi Organisation, S. 28 ff., und Dok. 47.

2. Januar 1928 Dok. 215
Anordnung

VB vom 4.1.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Generalleutnant Exzellenz von *Heinemann* hat um Enthebung von der Leitung der Organisationsabteilung und des Untersuchungs-Ausschusses gebeten [1]. Ich komme diesem Wunsche schweren Herzens nach, indem ich dem General als Vorbild treuester Pflichterfüllung meinen tiefgefühltesten, persönlichen Dank und damit auch den Dank der gesamten Bewegung zum Ausdruck bringe.

München, den 2. Januar 1928

gez.: Adolf *Hitler*

2. Januar 1928 Dok. 216
Anordnung

VB vom 4.1.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Pg. Major *Buch* [1] wird mit dem heutigen Tage zum Vorsitzenden des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses ernannt.

München, den 2. Januar 1928

gez.: Adolf *Hitler*

1 Als Nachfolger Heinemanns ernannte Hitler Walter Buch. Vgl. Dok. 216. Zu den organisatorischen Veränderungen vgl. auch Donald M. McKale, The Nazi Party Courts. Hitler's Management of Conflict in His Movement, 1921-1945, Kansas 1974, S. 50 ff.

1 Walter Buch (1883-1949), Major a. D., 1919 Mitglied der DNVP, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, 1928-1945 Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses bei der NSDAP-Reichsleitung, 1928-1933 MdR, 1934-1945 Leiter des Obersten Parteigerichts.

8. Januar 1928 Dok. 217
Erklärung

VB vom 8./9.1.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Für die zahllosen, mir anläßlich des Jahreswechsels aus allen Gauen Deutschlands zugegangenen Glückwunschtelegramme spreche ich den Einsendern meinen herzlichsten Dank aus.

Ein Heil für das Jahr 1928!

gez.: Adolf *Hitler*

9. Januar 1928 Dok. 218
Rede auf SA-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 599, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6809 [2].

[*Hitler*] hielt kein Referat, sondern erwiderte auf die Angriffe und Kritik in der letzten Führersitzung über den "Völkischen Beobachter" [3] und auf die Angriffe auf die Parteileitung [4]. Er müsse gestehen, daß er die letzten 3 Jahre selbst Pazifist geworden sei. Dieses sei momentan das beste Kampfmittel. Würde er jetzt eine Brandrede halten, käme er wieder nach Landsberg. In diesem Sinne erkläre sich auch die Einstellung des [*Völkischen*] Beobachters. Ein Verbot der Zeitung könne nicht riskiert werden, ebenso wäre Rosenberg nicht zu ersetzen, wenn er wegen irgendeiner Beleidigung einige Monate eingesperrt würde. Es gebe in Deutschland eben zweierlei Recht und zweierlei Ehre. Das beweise sein Prozeß gegen Sponsel [5], der freigesprochen wurde. Hätte er in gleichem Maße ein Mitglied der Bayer. Volkspartei oder den Kardinal Faulhaber angegriffen, wäre er schon längst auf Monate eingesperrt. Der Völk[*ische*] Beobachter sei die

1 Im "Friedenheimergarten", von 21.00 bis 22.15 Uhr. Der Generalappell der SA-Standarte I (München), an dem laut Polizeibericht etwa 180 Personen teilnahmen, wurde vom SA-Standartenführer Johann Zöberlein geleitet. Hitler erschien um 21.00 Uhr.

2 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 63 der Polizeidirektion München vom 19.1.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1740.

3 Auf der Besprechung der bayerischen SA-Führer am 3.1.1928 war der VB als "mangelhaft und zu wenig revolutionär" bezeichnet worden. Er würde sich "nur mehr im Umfang" von den Münchner Neuesten Nachrichten unterscheiden; "der Inhalt sei 'der gleiche Blödsinn'". Vgl. Lagebericht N/Nr. 63 der Polizeidirektion München vom 19.1.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1740.

4 Auf der Führersitzung der SA-Standarte I (München) am 8.11.1927 war die Parteileitung kritisiert worden, sie würde die SA in ihren Aktivitäten einschränken und bremsen. Vgl. PND-Bericht Nr. 592, o. D.; StA München, Polizeidirektion München 6809.

5 Zum Beleidigungsprozeß Hitler gegen Domkapitular Georg Sponsel vgl. Dok. 147.

einzige Tageszeitung und das Zentralorgan der Partei und habe die Aufgabe, die Bewegung im Reiche in eine einheitliche Richtung zu bringen. Außerdem müsse das Inseratenwesen berücksichtigt werden. Eine Wochenzeitung wie der "Stürmer" [6] oder "Angriff" [7] könne ein Verbot leichter ertragen. Das Jahr 1928 bringe viel Arbeit, aber die Partei werde auch einen gewaltigen Erfolg erringen. Die Politik der Bürgerlichen und der Vaterländischen Verbände sei bankrott. Was er schon lange voraussagte, sei eingetreten. Italien habe sich mit Frankreich verbündet. Jetzt sollen die Herrschaften sehen, wie sie Südtirol bekommen. Ein Bündnis mit Italien haben diese bornierten Führer der V.V.V. [8] abgelehnt, und 1928 werde der Aufstieg Deutschlands, wie er von Stresemann und seinem Anhang oft angekündigt wurde, ins Gegenteil umschlagen. Dann werde auch die bayr[*isch*]-republ[*ikanische*] Ordnung und Ruhe etwas anderes erfahren. Wenn es für das Volk Vorteile bringe, müßte man selbst mit dem Teufel ein Bündnis schließen und nicht sich neue Feinde ziehen, wie es jetzt mit Italien der Fall sei. Weiter kündigte Hitler an, daß für die S.A. in den alten Räumen des Völkischen Beobachters Box- und Jiu-Jitsu-Kurse eingeführt werden. Der Kurs kostet pro Woche 50 Pf. Diese Kurse seien eine neue Bereicherung der geistigen Waffe. Hätte die sogen. deutsche Intelligenz nicht nur Wissen gehabt, sondern auch körperliche Kraft, wäre sie nicht so schmählich abgegangen wie 1918. Das Volk müsse wieder zur Männlichkeit erzogen werden, und das gewährleiste dieser Sport neben anderen Vorteilen dem Gegner gegenüber.

Betreff der Anschlagtafeln fordert Hitler die S.A. auf, alles daran zu setzen, um sie unterzubringen. In Zukunft werde sich das Hauptgewicht der Propaganda immer mehr auf die S.A. legen. Bei Ausmärschen [*sic!*] dürfe sich keiner provozieren lassen, denn die Polizei warte auf die nächste Gelegenheit, um ein Verbot herbeizuführen. Alles müsse vermieden werden, was zum Einschreiten Anlaß geben könne. Es komme schon eine andere Zeit, wenn Gott will, in der die N.S.D.A.P. die Macht habe, und dann das Hemmende von selbst verschwinde.

An die Musik wendete sich Hitler mit dem Ersuchen, fleißig zu üben, besonders den Gloriamarsch, um zum Parteitag im Mai [9] mit Erfolg auftreten zu können. [10]

---

6 Die Wochenzeitung "Der Stürmer" war im April 1923 von Julius Streicher als antisemitisches Hetzblatt gegründet worden.

7 "Der Angriff" war im Juli 1927 von Josepf Goebbels als Konkurrenzblatt zu der von Otto und Gregor Straßer herausgegebenen "Berliner Arbeiterzeitung" in Berlin gegründet worden. Er erschien zunächst als Wochenzeitung, ab Oktober 1929 zweimal wöchentlich und ab November 1930 als Tageszeitung.

8 Vereinigte Vaterländische Verbände.

9 1928 fand kein Parteitag der NSDAP statt.

10 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

12. Januar 1928 Dok. 219
"Meine Antwort an die marxistischen Staatsretter im Untersuchungs-Ausschuß" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 14.1.1928, "Die Abrechung des 'Hochverräters' mit den 'Staatsrettern' von 1923" [3].

Adolf Hitler begann seine fast dreistündige Rede mit dem Hinweis, daß er dort, wo er Stellung nehmen sollte, nicht zu Worte kommt. Er habe monatelang gewartet und gedacht, daß es selbstverständlich sei, daß er *als Erster vernommen* werde; statt dessen erlebt man, wie sie sich die Köpfe zerbrechen darüber, was ich gedacht haben könnte, was ich mir unter *"innerer Reinigung"* vorgestellt habe. Ich kann so gut reden, daß ich den Herren schon erklären kann, was ich mir darunter vorstelle (Heiterkeit und Beifall). Warum zerbrechen sich für mich die Pestalozza [4] und Hoegner [5] den Kopf? Es kommt ja nichts heraus! (Zuruf: *Es ist ja nichts drinn!* - Große Heiterkeit.) Stimme aus dem Volke! Wenn Mohammed nicht zum Berge kommt, muß der Berg zu Mohammed kommen. So muß ich mich dorthin wenden, wo man hört, was ich auf diese ganzen *Anpöbelungen* zu erwidern habe. Vorher aber möchte ich den Begriff "hoher Landtag" erörtern.

Diese parlamentarische Institution erscheint den kleinsten Geistern als eine Erscheinung der Ewigkeit, während sie für uns nur eine *Erscheinung des Augenblicks* ist, eine *Erscheinung von Verfallszeiten*, die erst dann in Wirksamkeit tritt, *wenn Staaten und Völker*

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 11.1. und 12.1.1928.
Der Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages über den Hitler-Putsch 1923 war im Sommer 1924 eingesetzt worden und legte im April 1928 seinen Bericht vor. Ihm gehörten folgende Mitglieder an: Theodor Doerfler (Völkischer Block), Hans Hilpert (DNVP), Wilhelm Hoegner (SPD), Joseph Graf von Pestalozza (BVP), Fritz Schäffer (BVP), Anton Staedele (Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund) und Georg Stang (BVP).
Über die Tätigkeit des Ausschusses veröffentlichte Wilhelm Hoegner, der Mitberichterstatter im Ausschuß war, 1928 anonym zwei Broschüren: Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923. Ein im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags aufgedeckter Justizskandal. I. Teil: Januar 1928. II. Teil: Mai 1928. Hrsg. vom Landesausschuß der SPD in Bayern, München o. J. Die Sitzungsniederschriften des "Ausschusses zur Untersuchung der Vorgänge am 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923" befinden sich im BayHStA, MA 103476/1-3.

2 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut VB "überfüllt" war, wurde von Rudolf Buttmann geleitet. Vgl. auch die Rede Hitlers am 23.1.1928 (Dok. 223).

3 Vgl. auch Münchener Post vom 13.1.1928, "Adolf krakeelt"; Münchener Post vom 17.1.1928, "Das Parkett in der Hitlerversammlung"; Bayerischer Kurier vom 24.1.1928, "Der Kampf gegen Rom"; Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 27.1.1928 (Mittagsausgabe), "Die Hitlerbewegung in Bayern". Sowie Lagebericht N/Nr. 63 der Polizeidirektion München; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Josef Graf von Pestalozza (1868-1930), Rechtsanwalt, 1906-1928 Mitglied der bayer. Abgeordnetenkammer und MdL in Bayern (BVP), 1911-1919 Gemeindebevollmächtigter, 1923 Geheimer Justizrat, Berichterstatter im Untersuchungsausschuß des Bayer. Landtags über den Hitler-Putsch 1923.

5 Wilhelm Hoegner (1887-1980), Richter, 1912 Dr. jur., 1920-1933 Staatsanwalt und Richter in München, 1924-1932 MdL in Bayern (SPD), Mitberichterstatter im Untersuchungsausschuß des Bayer. Landtags über den Hitler-Putsch 1923, 1930-1933 MdR, 1933 Emigration, 1945/46 bayer. Ministerpräsident und Justizminister, 1946/47 stellv. Ministerpräsident und Justizminister, 1946-1970 MdL, 1950-1954 Innenminister und stellv. Ministerpräsident, 1954-1957 Ministerpräsident.

bereits im Zusammenbruch begriffen sind. Große Staatsgründungen sind nicht entstanden aus dem Milieu des Parlaments heraus, sondern durch Einsatz von Kräften, die dem Parlament vollkommen *fremd* sind und sein müssen. Die Parlamente beruhen auf der Meinung, man könnte durch eine allgemeine Wahl, durch Stimmzettel, das Extrakt der Geistigkeit verwischen [*sic!*], in einem Raum konzentrieren und auf die Nation dauernd loslassen. Wir wissen aber und befinden uns in Übereinstimmung mit den größten Geistern, daß das nicht zutrifft, sondern im Gegenteil: bei jeder solchen Wahl immer wieder *Dummheit, Feigheit und Lumpenhaftigkeit* gekrönt wird. (Beifall.) So war die Begaunerung von Millionen von Menschen im Jahre 1923 möglich, *weil auf eine kleine Zahl von Lumpen eine große Zahl von Dummköpfen* kam. Diese ermöglichen erst den anderen ihr Wirken. Man weiß, wie eine solche Wahl zustande kommt. Die Leute, die dafür stimmten, daß die Millionen um ihre Spargroschen gekommen sind, wollten natürlich keine Diebe wählen - *aber sie wählen sie das nächste Mal wieder.*

Nun verbreitet sich Hitler in trefflichen Ausführungen über die Psychologie des Wählers und dessen ständige Irreführung durch seine Presse. Im Parlament wird stets eine Majorität von Menschen, die ein Problem nicht kennt, über dieses Problem zu entscheiden haben. Das bedeutet, daß dieses Problem schwach gelöst wird, und daß diese Menschen dauernd Fragen beantworten, für die sie *weder zuständig sind,* noch sie kennen. So werden sie innerlich verdorben und planmäßig zu Lügnern gemacht und *eingebildeten Tropfen.* Würden sie ehrlich sein, so müßten sie aufstehen und sagen: Ich verstehe davon nichts! Aber wenn einmal gewählt ist, konzentriert sich der Geist von allen Menschen, die ihn gewählt haben, im Abgeordneten. (Heiterkeit und Beifall.)

Sie wachen eifersüchtig darüber, daß nicht einer kommt und das besorgt, was sie nicht können. Dann beginnt die Majorität mit eisernen Klammern sich an jeden anzuhängen, von dem sie glaubt, daß er eines Tages über sie hinwegschreiten könne, dann wird die Majorität zum *schwersten Hemmnis für jeden Entschluß.*

Hitler folgert aus dieser Betrachtung:

1. Was auf dieser Erde Großes geschaffen wurde, verdankt seine Entstehung niemals einem Majoritätsbeschluß.

2. Alles, was auf dieser Erde wieder zerstört wird, ist das Ergebnis des Beschlusses der Majorität.

Daher ist das demokratische Prinzip ein Prinzip der Destruktion, der Zerstörung von Völkern und Staaten.

Daher wird dieses Prinzip von denen vertreten, die von jeher *zerstörend auf andere Völker einwirkten,* nämlich von den *Juden*, die den Völkern jegliche Geistigkeit abgraben und sie *langsam* führerlos *machen.* Jeder demokratisch-parlamentarische Staat nach heutiger Auffassung wird eines Tages zum Zerstörer des gesamten Erbgutes der Vergangenheit. Sie fürchten diesen Maßstab für die Minderwertigkeit des Augenblicks und suchen ihn von seinem Postament herabzustoßen, damit kein Vergleich mit den Schwächlingen der Gegenwart gezogen werden kann. (Starker Beifall.) Dabei sind die tragenden und treibenden Kräfte eines Staates keineswegs demokratisch organisiert, sondern beruhen auf der *Autorität des Geistes,* der Persönlichkeiten, auf dem Wirken und Schaffen des einzelnen, auf unbedingter Autorität nach unten.

Für uns ist eine parlamentarische Institution *niemals ein Richter.* Wir sprechen dieser Institution jegliches Recht ab, sich in

die Pose eines Richters

zu werfen, ja überhaupt in die Pose eines Gesetzgebers. Sie ist eine parasitäre Erscheinung des Augenblicks, die ein *gesunder Körper lange zu ertragen vermag* und sie entweder unterbindet oder an ihr zugrunde geht. Sobald sie nicht mehr von den Gütern der Vergangenheit zehren kann, ist auch die ganze Institution zu Ende.

Die parlamentarische Zeit wird abgelöst von der Periode der menschlichen Entwicklung und des Aufbaus, die *nicht die Dummheit zum Regenten* hat, sondern Kraft, Fähigkeit und Genialität. Die Parlamente sind heute da, und wir müssen mit ihnen rechnen und aus ihnen herausholen, was irgendwie herauszuholen ist. Wenn dieser "hohe Landtag" monatelang in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit steigt, die ganze Lage Deutschlands trostlos und der Blick in die Zukunft unheimlich ist, dauernd in Akten wühlt wie der selige

Reichstag in Regensburg [6]

so kann man nur sagen: Laßt sie so weiterfahren, erleuchtet sie ja nicht! Die Zukunft wird näherrücken, und je mehr ihr blättert in euren Wischen von einst, um so besser: *Das Leben wird über euch hinwegschreiten.*

Hitler erläutert nun, warum der "Völkische Block" [7] im Landtag damals für die Einsetzung des Untersuchungsausschusses eingetreten ist. Im Jahre 1924 gab es kaum ein freies Wort, aber eine endlose *Flut von Verdächtigungen und Verleumdungen* fand den Weg in die breite Öffentlichkeit, so die Behauptung, daß am *1. Mai ein Hochverrat geplant* gewesen sei [8]. Mit dieser Behauptung geht auch der "Bayerische Kurier" hausieren. Man versucht nachzuweisen, *daß der 28. November* [9] *uns schon am 1. Mai vorgeschwebt habe.* Also seien die Verordnungen des Herrn *Schweyer* [10] später gerechtfertigt worden. Wir haben seinerzeit gefordert, daß man das untersucht. *Es hat erst einer eidlichen Aussage von mir bedurft* [11], *um die Herren auf die Beine zu bringen.* Sie werden nicht denken,

6 Gemeint ist der von 1663 bis 1806 ständig tagende Reichstag in Regensburg, der sog. "Immerwährende Reichstag".

7 Der Völkische Block, eine Listenverbindung von NSDAP und DVFP, hatte bei der Landtagswahl am 6.4.1924 23 Mandate errungen. Im September 1925 schlossen sich die Abgeordneten Rudolf Buttmann, Adolf Wagner, Georg Zipfel, Julius Streicher, Emil Löw und Wilhelm Holzwarth zur NSDAP-Fraktion zusammen.

8 Am 1.5.1923 hatte die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Kampfverbände unter der politischen Führung Hitlers bewaffnete Verbände in München zusammengezogen, um die gewerkschaftlichen Maifeiern zu verhindern. Nachdem die bayerische Regierung ihrerseits Reichswehr und Landespolizei aufmarschieren ließ, gab Hitler dann den Befehl zum Rückzug. Vgl. Hitlers Denkschrift, S. 305 ff.; Deuerlein, Hitler-Putsch, S. 56 ff.

9 Gemeint ist der 8. November 1923.

10 Franz Xaver Schweyer (1868-1935), Dr. jur. et oec. publ., seit 1898 im bayer. Verwaltungsdienst, 1911 Regierungsrat im bayer. Innenministerium, 1919 Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, 1920/21 Staassekretär im bayer. Innenministerium, Sep. 1921 bis Juni 1924 Innenminister (BVP), anschließend in der Wirtschaft tätig.

11 Hitler war am 3.12.1925 als Zeuge im Beleidigungsprozeß Hermann Luppe gegen Julius Streicher vor dem Landgericht Nürnberg vernommen worden. Vgl. Bd. I, Dok. 90. Aufgrund seiner Ausführungen zu

daß man Untersuchungen an mir *oberflächlich* vornimmt. (Heiterkeit und Zustimmung.) *Heute geht die Bewährungsfrist zu Ende.* Wenn vielleicht ein Meineid konstruiert werden könnte - wie christlich schön wäre das (stürmischer Beifall), wenn man diesen Menschen in das Gefängnis hineinbrächte, und dadurch die öffentliche Beunruhigung, die dem guten Volke zuteil wird, wieder beseitigen könnte.

Aber alle Beweise sprechen dafür, daß kein Hochverrat geplant war, also etwas wesentlich anderes. 1924 hatten wir diese Möglichkeit des Beweises gar nicht. Deshalb trat der "Völkische Block" dafür ein und sagte: *Wir haben gar nichts zu scheuen,* ihr könnt den Ausschuß haben. Wir konnten erklären: Macht nur einen Untersuchungsausschuß! Sie haben ihn gemacht und werden über *eine* Feststellung nicht hinauskommen: daß sämtliche Angeklagte erklärten.

Wir leugnen nichts

und übernehmen für alles die *Verantwortung*, allein wir sind keine Hochverräter, *sonst sind es andere auch. Das konnten die Herren jetzt nicht entkräften.* (Stürmischer Beifall.) Haben wir etwas geleugnet? Im Gegenteil, die bisherige Untersuchung ist unserer Behauptung verflucht näher gekommen, daß, wenn unsere Sache Hochverrat war, dann auch *andere da sind,* die ganz mit dem gleichen Laster behaftet gewesen sind. Hätte der "Völkische Block" nicht für den Ausschuß gestimmt, so würde der "Bayer[*ische*] Kurier" gesagt haben: Ihr habt Schmutz am Stecken, ihr scheut die parlamentarischen Augen! *Nein, wir scheuen die parlamentarischen Augen nicht.*

Auf Grund der neuen deutschen Rechtsauffassung ist ein Hochverrat ein *mißlungener Staatsstreich,* während jeder *gelungene* Staatsstreich einen *legalen, ordentlichen, christlichen Zustand herstellt* (Heiterkeit und Beifall), auf dessen Boden man treten kann, ja muß, weil jede Autorität von Gott eingesetzt ist, selbst wenn die Autorität Kurt Eisner heißt! Ich bin nun freilich überzeugt, daß diese galizische Wanze sich höchst persönlich selbst eingesetzt hat. Für uns ist der Staat nur Mittel zum Zweck und *an der Spitze steht das Volk,* das Bleibende, der Inhalt. Den anderen ist das Volk gleichgültig, wer die Staatsgewalt besitzt, sagen sie, ist im Recht. Wir Nationalsozialisten erklären: Die Tatsache der gelungenen Inbesitznahme der Staatsgewalt bedeutet *nicht die Legalisierung* des *Staatsstreiches,* sondern der Zweck des Staatsstreiches ist, daß einem Volk der Inhalt des Staates zu dienen hat, und daß dieser Zweck erreicht wurde. Ist das Endergebnis einer Revolution die Vernichtung des Volkskörpers, dann sind diese Revolutionäre, und mögen sie tausendmal die Machtmittel im Besitze haben, *Hoch- und Landesverräter* und werden es bleiben. (Stürm[*ischer*] Beifall.) Hätte 1918 eine Revolution den Staat über den Haufen gerannt, um ein neues kräftiges Reich aufzurichten, in dem mehr als früher das Volk zum dominierenden Inhalt geworden wäre, hätte man versucht, dem deutschen Volke zu erkämpfen, was es braucht: *den Ausgleich zwischen seiner Zahl und der Ernährungsgrundlage,* die innere Kraft dieses Volkes zu mobilisieren und zu erziehen für den Lebenskampf dieser Nation, dann wäre der Kampf gegen eine solche Staatsgewalt ein *Verbrechen* gewesen, weil durch eine solche Revolution das deutsche Volk an wirklicher Freiheit, an Glück und innerem Wohlstand und alles dessen, was zum Leben dieses

den Vorgängen um den 1. Mai 1923 leitete die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Meineid ein. Vgl. Bd. I, Dok. 120, 123, 124, 126, 133 und Bd. II, Dok. 26.

Volkes auf dieser Erde dienlich ist, gewonnen hätte. Das ist nicht der Fall, im Gegenteil: *man hat den deutschen Staat erobert und die deutsche Nation geschlagen und versklavt.* Das trennt uns von dem Begriff des Hochverrates der sogenannten bürgerlichen Welt. Für diese ist 1918 ein Jahr der Entwicklung zu einem neuen Staat, während es für uns

ein Jahr des Verbrechens,

der Vernichtung eines alten Reiches und des Beginns einer in Wirklichkeit kaiserlosen Zeit für Deutschland ist, nicht im alldeutschen Sinne, sondern im tieferen Sinne des Wortes, im Sinne der *allgemeinen Rechtlosigkeit auf allen Gebieten.* (Stürmischer Beifall.)

Damit stehen wir im Gegensatz zum tiefsten Denker, der je aus einem bayerischen Amt herausgesprossen ist, dem

Minister a. D. Schweyer.

Wir wissen, daß dieser Herr Schweyer selbst zum mindesten das nicht fertiggebracht hat, was er beabsichtigte: er wollte diesen bayerischen Staat konsolidieren, zu einer Ordnungszelle nach seiner Auffassung machen. Nach dem "Bayerischen Kurier" sind wir tot, ausgeschaltet und erledigt. Nun sollte man annehmen, daß Bayern eine derartige parlamentarische Kraft bekommen hätte, wie noch nie. Statt dessen erleben wir, daß dieses *Bayern tatsächlich auf den Aussterbeetat* gesetzt ist, und zwar durch die Retter dieses Staates, die großen Staatskünstler der Bayerischen Volkspartei. Solange in Bayern eine große nationale Welle bestand, die aber nicht Schweyer mobilisiert hat, konnte man damit rechnen, in Berlin Verständnis zu finden. Als diese Welle untergraben worden war, konnte man sehen, wie enorm der Respekt vor der Gewalt der Bayerischen Volkspartei ist. Hier zu Lande ist diese Gewalt gigantisch, aber außerhalb der Grenzpfähle bedenklich. Die Herren brauchen nicht dauernd zu versichern, *daß sie nicht nach Berlin marschieren wollen. Das weiß man ohnehin.* (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Dieses *Freikorps Wohlmuth* [12] *und Schweyer* (tosender Beifall) möchte ich einmal sehen, wenn es aus seiner pazifistischen Politik zu einer aktiven Handlung übergeht.

Wir wissen, daß wir von diesen Herren nie verstanden werden, genau so wie wir sie nicht verstehen. Wir sind *im Alter zu verschieden.* Das ist die Generation von einst, und wir sind die Generation, *die vom Schlachtfeld zurückgekommen ist.* Wir werden nie handelseinig werden. Nach der natürlichen Entwicklung der Dinge kommt nach dem Alter immer *die Jugend* an die Reihe, und da wir jünger sind, hoffen wir, daß uns der liebe Gott nicht aus der Reihe ausschließt.

Etwas anderes ist von vorneherein bedenklich an diesem Ausschuß: daß er in einer Zeit tagt, *die keine lebendige Verbindung zur Vergangenheit besitzt.* Im Sommer 1924 wurde dieser erhabene Ausschuß beschlossen. Damals, als der große Prozeß [13] vorbereitet wurde, waren den Herren vier Wochen des Aktensammelns und Studiums zu lange, obwohl es sich um die Herbeischaffung eines *gigantischen Materials* handelt.

12 Georg Wohlmuth (1865-1952), Dompropst, Dr. phil., 1890 Ordination, 1895 Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Eichstätt, Mitbegründer und 2. Vorsitzender (1897-1933) des Bayer. Christlichen Bauernvereins Mittelfranken, 1912-1933 Mitglied der bayer. Abgeordnetenkammer bzw. MdL (BVP), 1924-1933 Vorsitzender der BVP-Fraktion, 1924 Dompropst in Eichstätt.

13 Der Hochverratsprozeß gegen Hitler und Gen. fand vom 26.2. bis 27.3.1924 vor dem Volksgericht in München statt.

Wir hatten

290 Zeugen angeboten,

von denen *nicht eineinhalb Dutzend* geladen worden sind. (Große Unruhe.) Nun arbeitet dieser fleißige Ausschuß seit dem Sommer 1924 mit einer *Viehsgeduld*, und ebenso ausdauernd und beharrlich an diesen Akten, und jetzt, man bestaune dieses Wunder, im Winter 1928 endlich wird er fertig. Das sind schon *bald fünf Jahre.* Die Zeit ist heute schnellebig, und man verwechselt den Zustand von einst mit dem von heute. Damals gab es noch Dünnbier, und die Köpfe waren heller und von mehr revolutionärem Geist beseelt. Man verwechselt die Zeiten miteinander. *Diese Jahre können nicht verglichen werden mit denen von 1927 bis 1929* [*sic!*]. Das erinnert mich an den *Gerichtshof*, der in Leipzig hockte, und über die *Kriegsverbrecher urteilen* sollte [14]. Ein zerhauener Feldwebel wird hereingeschleift in eine Bude, in die nie eine Gewehrkugel knallte, und aus diesem Milieu heraus wird Recht gesprochen über Menschen und Dinge, die sich in einer Umgebung abspielten, die überhaupt nur der fassen kann, *der sie miterlebt hat.* (Starker Beifall.) Was? sagt der Richter: *Sie haben eine Matratze weggeholt* und in den Unterstand geschleppt? Das ist nach § so und so des B.G.B. *Diebstahl* und muß bestraft werden. Was Wunder, wenn dieser Feldwebel zähneknirschend ausrief: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. (Donnernder Beifall.) *Ebenso urteilen im Untersuchungsausschuß diese erhabenen Richter, die wie die Nornen am Schicksalsseile weben.* (Große Heiterkeit.)

Hitler schildert nun die

Vorbereitung der Revolution

durch *Sozialdemokratie und Zentrum,* die lange vor dem Kriege eingesetzt hat; Aufgabe einer späteren Geschichtsschreibung werde es sein, zu untersuchen, wie *systematisch diese beiden Parteien Deutschland solange unterhöhlt haben, bis es zusammenbrechen mußte,* bis ein Erzberger und Scheidemann die letzten Konsequenzen zu ziehen in der Lage waren.

Täglich sehen wir, wie entsetzlich der Verlust unserer *allgemeinen Wehrpflicht* sich ausgewirkt hat. (Laute Zustimmung.) Was hatten wir noch in den Jahren 1919 bis 1921 eine disziplinierte Jugend. Wie war es selbstverständlich, daß der einzelne seinem Vorgesetzten gegenüber Gehorsam übte, daß keiner etwas tat, was ihm verboten wurde. Die eisenharte Erziehung unseres Volkes durch das Heer war die furchtbarste Waffe gegen Gegner. Daß man diese zerbrochen hat, *kann nie verziehen werden.* Schon damals bemühte man sich, den Geist der Unbotmäßigkeit und des Hasses in tausend junge Herzen einzuimpfen. Man schwächte damit die *einzige Hilfe für die Stunde der Not.* Und als diese kam, war es nicht die internationale Solidarität, sondern als letztes blieb die Spitze des Schwertes übrig, und als diese abgeschlagen war, *war Deutschlands Leben zu Ende.* Wo blieben die internationalen Apostel der Verständigung und der Abrüstung, die uns belogen hatten und erklärten, daß wir nur deshalb in einer Welt von Blut und Eisen leben, weil Deutschland dies tut. Und heute? Mehr als je ist die Welt in Eisen gepanzert, wo

14 Zur Strafverfolgung deutscher Kriegsverbrechen durch das Reichsgericht in Leipzig vgl. Walter Schwengler, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20, Stuttgart 1982.

sind die Herren Marxisten von damals? Nun, sie *sitzen im Untersuchungsausschuß und schwätzen, statt sich zu rechtfertigen wegen ihrer eigenen Verbrechen* (stürmischer, anhaltender Beifall).

Hitler schildert weiter das "Wirken" der Staatsautorität nach der Revolution, da jeder, der nicht sein eigenes Tor bewachte, der Meute wehrlos preisgegeben war. Wo hat diese Staatsautorität den

Schutz der freien Meinung

garantiert. Wo warst Du, Schweyer, großer Minister! Du warst nicht da! *Ich kann mir denken, wo Du gewesen bist* - es waren viele dort, wo Du warst (stürmische Heiterkeit). Unsere Jungen haben uns beschützt, die erst der öffentlichen Meinung wieder freie Bahn schufen. Und die *persönliche Ehre,* hat sie die Staatsautorität beschützt? Nicht nur die lebenden Menschen wurden entehrt, auch die *Toten* wurden beschimpft, *und die Staatsautorität schwieg.* Nicht einmal den Schutz der nationalen Ehre konnte sie übernehmen. Nicht einmal den Schutz der *zurückkehrenden Helden* konnte sie übernehmen. (Stürmischer Beifall.) Damals hätte Schweyer auftreten sollen und sagen: Was, ihr wollt denen die Kreuze herunterreißen? Zurück, Schweyer ist hier, Schweyer! (Tosender Beifall.) Nein, wir haben sie nicht gesehen, die Vertreter der Staatsautorität, sie haben uns nicht beschützt, nur gezittert, *als wir uns selbst zu schützen begannen.* Dann krochen sie hervor, und eines Tages standen sie in der holdseligen Verkörperung des Herrn Minister Schweyer endgültig vor uns. *Wir waren nichts als Soldaten* und erwachten erst langsam zum Widerstand gegen die Verderber Deutschlands. Daß diese Männer, die ihr Blut eingesetzt hatten, nicht daran gingen, diesen Staat zu säubern und die Maschine wieder in Gang zu setzen, *war ihr Verhängnis* und das des Deutschen Volkes. So ist die Genesung nichts anderes geworden als die *langsame Angewöhnung an das Laster* und die Krankheit. Wir sind so vom Gift durchsetzt, daß wir immuni[*si*]ert erscheinen. So wurde immer wieder die Republik gerettet, *nicht durch die Republikaner.* Denn ihre Schutzorganisation ist in dem Moment gegründet worden, als die Republik nicht mehr bedroht war. Erst als die Destruktion des Staates vor[*an*]geschritten war, gründete man die eigentliche Verteidigungsorganisation dieses Staatsgebildes und sagte: Ablösung rückt vor. Nun rückt das

Reichsbanner [15]

in die Front ein und ist nun die erhabene Schutztruppe des deutschen Reiches, nicht der *deutschen* Staatsbürger, sondern der *daitschen* [*sic!*] Staatsbürger. Sie kämpften mit den Waffen, die wir ihnen lieferten, sie haben alles nachgemacht und gestohlen, sogar die geistigen Begriffe. Herr Gerlich mit dem Stab der "M.N.N." [16] kämpft für das *"Dritte*

15 Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold war 1924 als republikanische Selbstschutzorganisation von SPD, Zentrum und DDP gegründet worden. Vgl. Rohe, Reichsbanner.

16 Münchner Neueste Nachrichten.

Reich", mit Coßmann, Tschuppik [17], Goldschmidt [18]! Das sind die Heldenscharen, die für das dritte Reich eintreten. Von uns haben sie das Wort gestohlen, besser würden sie sagen: *vom tausendjährigen Reich,* dann sind sie alle befriedigt.

Am 1. Mai 1923 marschierte die Rotfront wieder auf, begünstigt von einer Staatsautorität, die erklärte: *Gleiches Recht für alle.* Die den Staat gerettet haben, sind gleichgesetzt worden mit denen, die den Staat langsam vernichtet haben. (Beifall.) *Hier wird weder ein Sowjetstern getragen noch ein eisernes Kreuz, weder eine rote Fahne, noch eine nationale Fahne!* Das war das Werk dieser Retter der Staatsautorität, so weit haben wir es gebracht, daß das ganze Blut umsonst geflossen war. Ihr habt den Staat so weit hergerichtet, daß ihr ihn wieder verspielen könnt, daß ihr ihn bei der nächsten Gelegenheit zusammenbrechen seht. Die Tatsache, daß am 1. Mai 1923 wieder Marxisten aufmarschieren konnten, war eine *unverschämte Provokation.* Die christliche Partei hält es für möglich, mit Atheisten, Gottesleugnern und Staatsdestrukteuren zusammenzugehen, und wir halten es für notwendig, daß man eine solche Bewegung ausrottet mit Stumpf und Stil. (Anhaltender Beifall.)

Wir Nationalsozialisten sind aufgetreten keineswegs als Monarchisten. Wir sind Deutsche und kämpfen für die Wiederherstellung eines großen, deutschen, mächtigen Reiches und wollen, *daß die Verbrecher des Jahres 1918 zur Verantwortung gezogen werden.* Wir glauben niemals, daß die Stellung Deutschlands sich ändert, solange dieser gemeinste Schurkenstreich ungesühnt bleibt.

Wir sind keine Monarchisten,

aber die Menschen, die die Verbrecher des Jahres 1918 bestraft wissen wollen, und Sie, meine Herren von der *"Bayerischen Volkspartei", sind Monarchisten und machen mit den Verbrechern Kippe.* (Starker Beifall.) Freilich, uns konnten Sie ja niemals mit Ihrem Monarchismus etwas vormachen. Hätten Sie für die Monarchie so gekämpft, wie wir für Deutschland gefochten haben, so wäre sie nie kaputt gegangen. Es gab unter Ihnen anständige, ehrliche Bauern, die konnten das nicht begreifen. Bei diesen war wirklich ehrliches, monarchistisches Gefühl vorhanden, darauf mußten Sie etwas Rücksicht nehmen. Deshalb die monarchistischen Töne in Tuntenhausen [19]. Aber ehe der Hahn zweimal gekräht hat, habt Ihr alles schon dreimal verraten. Jetzt ist es so weit, daß man seiner Schäflein sicher zu sein glaubt. Jetzt sagt man auf einmal: An sich haben wir auch einen

17 Gemeint sind die Gebrüder Walter und Karl Tschuppik.

18 Gemeint ist Jakob Goldschmidt (1882-1955), Bankier, 1910-1918 Mitgründer und Teilhaber des Bankhauses Schwarz, Goldschmidt & Co., 1918 Direktor der Nationalbank für Deutschland KG, 1922-1931 persönlich haftender Gesellschafter der Darmstädter und Nationalbank KG, 1934 Emigration.
Goldschmidt war Mitglied des "Bundes zur Erneuerung des Reiches" (Luther-Bund), der in seinem Gründungsaufruf vom 6.1.1928 die Durchführung einer Reichsreform propagiert und u. a. zur Errichtung eines dritten Reiches aufgefordert hatte. Druck des Gründungsaufrufs: Johannes Hohlfeld (Hrsg.), Dokumente der Deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart. Bd. III: Die Weimarer Republik 1919-1933, Berlin o. J., S. 191 f. Mit Auszug aus der Liste der Unterzeichner: Münchner Neueste Nachrichten vom 9.1.1928, "Bund zur Erneuerung des Reiches".

19 Gemeint ist der 1869 von Ludwig Graf von Arco-Zinneberg und Balthasar Daller gegründete Bayerisch-patriotische Bauernverein zu Tuntenhausen, an dessen jährlichen Herbsttagungen führende Vertreter des bayerischen Zentrums bzw. der BVP auftraten. Vgl. Hannsjörg Bergmann, Der Bayerische Bauernbund und der Bayerische Christliche Bauernverein 1919-1928, München 1986, S. 30 f.

monarchischen Geist in uns. *Aber die Monarchie kann nicht mehr restauriert werden.* Wir haben monarchischen Geist in republikanischer Form. Die Nationalsozialisten erkennen den Staat nicht an, so eine Partei muß vernichtet werden. Sie kämpft gegen den Staat, den wir als Monarchisten auch nicht anerkennen können, d. h. wir wollen ihn schon, aber eigentlich wollen wir ihn nicht. (Heiterkeit und Beifall.)

Hitler wendet sich nun wieder an den famosen Referenten des Untersuchungsausschusses dem Genossen *Hoegner* zu [*sic!*], um ihm zu sagen, daß er unter diejenigen gehört, *die unter die "innere Reinigung" fallen.* Weshalb es verständlich sei, daß dieser Herr sich dagegen aufbäumt. "Es gehört zu Deinen Angstträumen, daß im Jahre 1923 sich unsere ganze Bewegung mit Dir beschäftigt haben soll! Herrgott - den Namen hätte ich nie kennengelernt, wenn er nicht die Ehre gehabt hätte, sich mit dem meinen beschäftigen zu können." (Beifall.) Und diesen "Hochverrat" hat man jetzt fünf Jahre lang nach Begehung genau durchgefieselt, nicht durch eine Prüfung lebendiger Vorgänge, sondern *aus den Akten.*

Was ist ein Akt? Wenn ein gut erzogener Deutscher das Wort Akt hört, dann gibt es ihm einen Riß. Hitler schildert mit beißender Ironie, wie ein Akt zu entstehen pflegt, und welche Fetzen, Zeitungsartikel und anonyme Briefe in diesen Akt hineinkommen, *um dann als ewige Wahrheiten zu gelten.*

Dann geht der Hoegner hin und liest aus dem Akt vor. Gegen diese *unglaublich leichtfertige und unverantwortliche Art,* in der man aus einem Fetzen Papier die Ehre eines Menschen angreift, möchte Hitler jetzt in der Öffentlichkeit Stellung nehmen. Was man da alles entdeckt hat, ist *zu blödsinnig.* Die Herren rechnen damit, daß andere Menschen sich mit anderen Problemen beschäftigen, mit ihrer Not und ihrem Hunger, mit ihrer Arbeitslosigkeit. Hoegner hat Zeit für diese Dinge (Zuruf: *Und bekommt dafür Diäten!*) Was? Er wird noch extra bezahlt dafür? Wenn man boshaft sein wollte, könnte man sagen: *Es wundert einen nicht mehr, daß der Ausschuß kein Ende nimmt.* Er nimmt kein Ende, und die Gelder werden bezahlt. Ich glaube nicht, daß er das Geld zurückweist. Dieser Ausschuß blättert in Papierwischen herum auf Kosten des bayerischen Volkes und womöglich auch noch auf meine eigenen Kosten. (Heiterkeit.)

Ich habe dabei erfahren, was für zahlreiche Freunde und Gönner ich in der Welt besitze. Ich habe nie gewußt, daß es einen *Evangelischen Bund* gibt, *der uns dauernd krampfhaft unterstützt* [20]. *Das höre ich zum erstenmal.* Ebenso Herr *Borsig* [21], der Demokrat *Ford* [22] soll uns mit kolossalen Beträgen unterstützt haben, ferner Parteigenossen,

20 Der Evangelische Bund war 1886 in Erfurt als freier Verband zur Stärkung der gesellschaftlichen und politischen Stellung des Protestantismus gegründet worden. Vgl. Walter Fleischmann-Bisten, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik und im sogenannten Dritten Reich, Frankfurt a. M. 1989.

21 Ernst von Borsig (1869-1933), Industrieller, 1894 Mitinhaber und 1897 Leiter der Firma Borsig, 1909 Erhebung in den Adelsstand, 1918-1920 Vorsitzender der Arbeitgeber in der Zentralarbeitsgemeinschaft, 1919 Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, 1920 Vorsitzender des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, 1922 zweimalige Begegnung mit Hitler in Berlin, 1924 Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, 1932 Niederlegung seiner Verbandsämter.

22 Henry Ford (1863-1947), amerik. Ingenieur, 1903 Gründer und Präsident (1903-1919, 1943-1945) der Ford Motor Company, 1920 Verfasser einer antisemitischen Artikelfolge in der Wochenzeitung "Dearborn Independent". Deutsche Ausgabe: Der Internationale Jude, 2 Bde., Leipzig 1921/22, 31. Aufl. 1934.

die kaputt gegangen sind. Aus der *Schweiz* sollen wir 33.000 Franken bekommen haben [23].

Lauter ganz erbärmliche Lügen.
(Lebhafte Pfuirufe), von A bis Z aus den Fingern gesogen. Es geht nicht genau hervor, heißt es dann, *ob aus Frankreich Gelder gekommen sind.* Warum haben Sie nicht das bißchen Mut aufgebracht, Herr immunisierter Abgeordneter, und gleich gesagt: Er hat Geld aus Frankreich bekommen! Sie können ja nicht verklagt werden! Ich persönlich gestehe feierlichst, *daß ich es bedauere, daß uns die deutsche Intelligenz nicht unterstützt! Würde sie uns unterstützen, dann wäre es um Deutschland anders.* Es ist eine *Schande*, daß diese ganz großen Menschen wohl die Marxisten aus Feigheit unterstützen, während sie ihre deutschen Volksgenossen gar nicht kennen.

Herr Hoegner täuscht sich, wenn er meint, daß ich mich weigern würde, von einem Deutschen 10 Millionen anzunehmen. Jeden Pfennig und jede Million ohne Bindung würde ich von einem Deutschen nehmen, um mit ihrer Hilfe *das Staatsinteresse für Herrn Hoegner* in der Zukunft so zu erwecken, wie er befürchtet, daß 1923 unser Interesse für ihn gewesen wäre. Wir hoffen, daß auch noch Tausenden von Deutschen die Augen aufgehen werden, und wir bauen felsenfest darauf, daß auch jene Kreise zum Wiederaufstieg Deutschlands beitragen und Opfer bringen.

Wir werden uns vielleicht *vor* der Wahl mit den
Geldquellen des Herrn Hoegner,
d. h. seiner *Partei, beschäftigen.* Wir werden dann vielleicht dem Herrn Hoegner die Liste derer überreichen, die die Sozialdemokratie unterstützt haben. Er soll sich keiner Täuschung hingeben: Es sind ein paar Namen genannt worden, die uns unterstützt haben sollen. *Wir werden dem Herrn Hoegner zeigen, daß er ganz erstaunt sein wird.* (Rufe: hört, hört!) Und was die Geldgeber der N.S.D.A.P. betrifft, was geht denn das den Ausschuß an? Warum untersucht der Ausschuß nicht, woher die *Bayerische Volkspartei* ihr Geld hat, woher die *Revolution* ihre Gelder hat, woher *Kurt Eisner* die 167 Millionen bekommen hat, woher die *Räterepublik* unterstützt worden ist, was geht denn überhaupt die Herren das an? Und wenn sie das wirklich wissen wollen: *Warum frägt man nicht mich darum?* Ich bin doch da! Oder wissen sie meine Adresse nicht? Thierschstraße 41, I. Stock. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn das Steueramt von mir etwas will, findet es mich ja auch! Überall nur *vage Verdächtigung.* Mit eiserner Stimme behauptet man, daß der 1. Mai 1923 als *Kraftprobe gegen den bayerischen Staat* gedacht war. Meine persönlichen Freundschaften stehen in dem Akt. Ist es ein Verbrechen, wenn man einen persönlichen Freund besitzt?

Daß wir um "freien Abzug" gebeten hätten, behauptet *Schweyer*: Er war doch nicht dabei! Wir hätten verhandelt, *kein Wort von dem ist wahr.* Wir hätten die Waffen abgeliefert! *Nein*, wir haben sie in unser Depot gebracht, aus dem wir sie herausgenommen haben. Herr Schweyer mit seiner blühenden orientalischen Phantasie sagt: Ein *Angriffsbefehl* war gegeben. Gegen wen? *Warum gegen uns?* Was haben wir verbrochen an dem Tag? Wollte er schon Blut sehen? Können Sie sich vorstellen, was gekommen wäre,

23 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 5.1.1928, "Hitlers Geldgeber"; Bayerischer Kurier vom 11.1.1928, "Die Geldgeber Hitlers".

wenn dieser Mensch tatsächlich das durchgesetzt hätte? Daß *dieser* Staat besteht, verdankt man den Jungen und Alten in den Wehrverbänden, die nicht zusehen wollten, wie durch eine unfähige Regierung diese Zustände wieder beseitigt werden. Und dafür ein Marschbefehl, vielleicht gleich mit Kanonen und Gasmunition? *Wir sind sehr dankbar für diese Aufklärung. Es ist unerhört, was man in diesem Ausschuß an Blödsinn herausgeholt hat.*

Hitler kommt nun auf die Zusammensetzung des von der Sozialdemokratie und der Bayerischen Volkspartei eingesetzten *Volksgerichtes* zu sprechen, das über Hitler und seine Freunde geurteilt hat. Der Richter habe pflichtgemäß gehandelt, wenn er den

Ausschluß der Öffentlichkeit

für viele Aussagen anordnete, obwohl das uns *schwer geschadet* hat, daß alles, was zu unserer Entlastung hätte dienen können, hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde. Was uns rechtfertigte, hörte die Öffentlichkeit gar nicht, nur das, was uns belastete, hörte sie. *Angeklagt in der Öffentlichkeit, verteidigt hinter verschlossenen Türen.* Hätte man unsere Zeugen alle vernommen, die Öffentlichkeit restlos zugelassen, dann wären wir damals *freigesprochen oder höchstens mit anderen verurteilt worden, eines von beiden!* (Starker Beifall.) Von uns hat keiner gewinselt. Wenn der "Bayer[*ische*] Kurier" schreibt, daß wir keine Reue gezeigt hätten, so hatten wir gar keine Ursache dazu. Was wir taten, geschah aus heiligster Überzeugung für die Notwendigkeit.

Ob es gelang oder nicht, konnte keine Rolle spielen bei der Beurteilung innerer Motive. Daß wir nicht gelogen haben, ist bei diesem Blatt das Zeichen innerer Verworfenheit. Damals hieß es, es wäre *Landesverrat.* Wir haben uns gefügt und unsere eigenen Aussagen abgebrochen im Moment, wo sie falsch ausgelegt werden konnten. Heute ist das alles *kein Landesverrat mehr,* heute kann man diese Fragen in der Öffentlichkeit behandeln, kann alle Schlüsse daraus ziehen.

Uns hat man geknebelt,

und jetzt haben diese Leute recht, daß es kein Landesverrat sei, solche Dinge auszusprechen. Dann hat man uns *um ein Recht der Verteidigung gebracht,* oder unser Richter hat recht gehabt: Dann treiben *die* Landesverrat, die das tun. (Starker Beifall.) Dagegen protestieren wir, daß das gleiche einmal Landesverrat ist, und dann nicht mehr, wenn es Herr *Hoegner* ausspricht. Diese Auffassung verstehen wir nicht. Das Gerichtsurteil war damals beeinflußt worden durch anonyme Briefe, und Herr *Pestalozza* tritt dafür ein, *daß anonyme Briefe verlesen werden.* Was ist das für eine Beeinflussung des Gerichtes gegenüber der Beeinflussung, die die ganze feindliche Presse getrieben hat. Wir protestieren dagegen, daß irgendeine unbewiesene Behauptung *als Akt* der Öffentlichkeit übergeben wird, bevor ein Richter sie untersucht hat. Hitler zitiert eine Behauptung Hoegners über eine *Äußerung Straßers,* der zu Hitler gesagt haben soll, daß durch die Teilnahme Ludendorffs die Reichswehr gewonnen sei, (zu Straßer:) haben Sie das gesagt?

[...] [24]

Im großen Prozeß wurde festgestellt, daß es nicht wahr ist, daß Kriebel dreihundert Franken bekommen habe, *trotzdem wird das im Ausschuß als wahr vorgelesen.* Hoegner

24 Folgt ein Dementi Gregor Straßers.

liest immer *den* Teil vor, der ihm gerade paßt. Das ist auch der Zweck des ganzen glorreichen Untersuchungsausschusses. *Nicht Wahrheit und Recht soll hergestellt werden, sondern die sozialdemokratische Partei braucht Propagandamaterial für die Wahl.* Das werden wir ihr verschaffen. Sie unterschätzen unsere propagandi[*sti*]sche Ader! Wir werden euch zeigen, wie man Propaganda macht! Tröstet euch! (Starker Beifall.) Hitler erwähnt ferner den famosen Experten für Außenpolitik [25], der das Aussehen eines Seifen- oder Ölreisenden hatte und auf dessen weitere Vernehmung im großen Prozeß man gerne verzichtet hat. Mit solchem *Blech* operiere man, das ist das Material, mit dem dieser hervorragende Ausschuß seine monatlichen Tagegelder einschiebt.

Wer hat tatsächlich in diesen langen Jahren Anlaß gegeben, *daß er untersucht wird? Das ist die Partei des Herrn Hoegner, die Partei des Landesverrates vom Jahre 1918.*

Diese Partei ist die einzige, die in Deutschland untersucht werden müßte. Glauben Sie mir: *Sie wird einmal untersucht werden.* Diese Stunde werden wir erleben! Herr Hoegner mag sich heute da drinnen mit aufgestülptem Zwicker fühlen als ein Vertreter der überirdischen Gerechtigkeit und Justiz. *Wir sehen die Herren noch klein werden.* Es wird die Zeit kommen, in der unserem deutschen Volke die Augen aufgehen. Ehe noch zwanzig Jahre vergangen sind, wird diese Periode schon längst der Vergangenheit angehören. Es kommt die Stunde, in der dieser Zauber verflogen sein wird, in der sich Millionen fragen werden: Wie ist das möglich gewesen, daß wir einmal alle mitgeholfen haben, unser eigenes Vaterland zu schmähen, unsere Herzen herunterzuziehen? Man wird zurückblicken auf diese schwere Zeit mit dem gleichen Gefühl, mit dem das aufsteigende Frankreich zurückblickte auf die Erscheinungen der sogenannten großen Revolution. Wir sehen heute, daß die Sozialdemokratie ihrer Mission nicht untreu wird. Vor wenigen Jahren gab es in einem Reichswehrministerium in Berlin Menschen, die überzeugt waren, daß der Staat konsolidiert ist, und die Möglichkeit gegeben erscheint, mit den bestehenden Parteien zu regieren, und *daß man gegen die Parteien von rechts vorgehen müsse.* Heute verweigern sie dem kleinen Staat die wenigen Mittel für seinen Bestand, genau wie einst. Derselbe Geist bricht wieder hervor und zeigt, was sie sind:

Feinde des deutschen Staates.

Das ist auch die innere Triebkraft, die sie zu dieser Komödie des parlamentarischen Ausschusses anspornt. Beseitigen wollen sie die Kräfte, von denen sie fürchten, daß sie wieder aufrichten, was sie am inständigsten hassen. In einer solchen Zeit kann es für uns nur den einen *Schwur* geben: Herr, laß sie reden, was sie wollen, treiben, was sie treiben wollen, gib uns nur die Kraft, *daß wir auf unserem Wege bleiben,* bis die Stunde kommt, *in der andere Richter in Deutschland wieder zu Gericht sitzen werden.* (Stürmischer Beifall.) [26]

25 Gemeint sein könnte Karl Sommer, 1924 Oberregierungsrat im bayerischen Außenministerium. Er war im Hitler-Prozeß nur einmal als Zeuge vernommen worden; seine Aussage beschränkte sich allerdings auf die Schilderung der Vorgänge im Bürgerbräukeller am Abend des 8.11.1923. Vgl. Protokoll des Hitler-Prozesses; BayHStA, NL Ehard 319 I, Bl. IX/73 ff.
Karl Sommer (1881-1953), Jurist, 1920 Regierungsrat, 1923 Oberregierungsrat, 1927 Ministerialrat im bayer. Außenministerium, 1923/24 Verbindungsreferent des Generalstaatskommissars von Kahr, 1933-1945 Ministerialrat im bayer. Wirtschaftsministerium.

26 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

15. Januar 1928 Dok. 220
"Die deutsche Not und unser Weg"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Neustadt a. d. Aisch[2]

Flugschrift: "Adolf Hitler in Neustadt a. d. Aisch", München (Eher-Verlag) 1928; BayHStA, Slg. Rehse I/22-24[3].

Hitler stellte zunächst im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1923 und dem seinerzeitigen Verbot der Partei fest, daß diese bis zum Jahre 1919 überhaupt nicht existierte. Sie könne daher auch nicht verantwortlich gemacht werden für die Geschichte, die sich bis zu diesem Jahre abgewickelt habe, wie auch für alle Ursachen der späteren Jahre, die in die Zeit vor 1919 fallen. Sie könne nicht verantwortlich gemacht werden als Partei wie in den [*sic!*] ihr angehörenden Personen, denn von allen Nationalsozialisten sei keiner bis in diese Zeit politisch irgendwie hervorgetreten. Die Partei sei daher auch nicht verantwortlich für Krieg oder Frieden, nicht für das ganze Unglück des Krieges, noch für seine unglücklichen Folgen. Jede Generation macht sich ihre Geschichte selbst; es gibt kein Ausruhen auf den Lorbeeren der Vergangenheit, und das Recht der Kritik hat nur der, der selbst alles getan hat oder tut, um die Lage zu bessern. Umgekehrt aber kann man keinem Menschen das Recht nehmen, daß er sich einsetzt für das, wofür er Jahre lang sein Leben einsetzte. Dies ist nicht nur Recht, sondern Pflicht eines jeden Menschen. Mit Bedauern müsse festgestellt werden, daß seit 1924, wo viele den Beginn des wirtschaftlichen Aufstiegs Deutschlands prophezeiten, die Lage nicht besser geworden ist; im Gegenteil, die deutsche Not ist gestiegen, und keine Aussicht zeigt sich für eine Besserung der Verhältnisse. Wenn die Entwicklung so weiter geht wie in den letzten 7 Jahren, so stehen wir eines Tages vor einem Abgrund. Daß der Staat heute überhaupt noch besteht, ist keine Folge der Genialität der Staatsregierung, ihrer Methoden oder der Richtigkeit derselben, sondern ausschließlich Folge der Tatsache, daß eine vergangene Zeit Reserven geschaffen hat, von der die jetzige Zeit zehrt. Wäre die Vergangenheit so beschaffen wie die Gegenwart, dann könnte der heutige Staat keine 15 Jahre existieren. Wenn es so weitergeht, werden wir in 10 Jahren ein Sklavenvolk sein, das wirklich nichts mehr besitzt als allein seine Arbeitskraft. Wenn nun die Nationalsozialisten hineintreten in diese Welt als Kritiker, so gelten als wesentliche Grundsätze ihrer Kritik: 1. Sie möchten nicht kritisieren an Einzelpersonen, sehen überhaupt nicht das Wesen der Dinge in Einzelpersonen, sie nehmen als Prüfstein auch nicht das Schicksal einer Einzelperson, sondern das der ganzen Nation, denn das Schicksal des einzelnen ist unzertrennbar verbunden mit dem der Gesamtheit. Keiner vermag dem Schicksal zu entgehen. Völkertod heißt Beseitigung aller einzelnen. Und wenn Völker

1 Titel laut Flugschrift und VB-Bericht.

2 Im Löwensaal, nach 15.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut VB "überfüllt" war, wurde vom Ortsgruppenleiter Konrad Wellhöfer geleitet.

3 Nachdruck: Neustädter Anzeigeblatt vom 16.1 und 17.1.1928, "Hiesiges und aus der Umgegend". Vgl. auch VB vom 20.1.1928, "Hitler in Neustadt a. d. Aisch". Sowie Auszug aus dem Halbmonatsbericht I für Januar 1928 der Regierung von Mittelfranken vom 19.1.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1740.

wirtschaftlich zugrunde gehen, so macht das Schicksal vor dem einzelnen nicht Halt. 2. Es handelt sich für die Nationalsozialisten auch nicht um einen bestimmten Ort. Man kann nicht sagen in einem solchen Zustand der Gefahr: Wenn nur wir uns retten können, eine ganze Stadt, ein Dorf, ein Staat, ein Land - und hinter uns die Sintflut. Nein, ein ewiger Grundsatz ist es, daß, wenn Staaten im Zusammenbrechen sind, ihre einzelnen Untergliederungen alle, wenn vielleicht auch nicht gleichmäßig schnell, vom gleichen Schicksal ereilt werden. Es geht nicht um den Ort, sondern um das gesamte Reich. 3. Es handelt sich auch nicht um das Schicksal der Gegenwart. Wer die Richtigkeit eines Zustandes prüfen will, darf seinen Blick nicht nur auf die Gegenwart richten, sondern muß in die Vergangenheit zurückblicken und in die Zukunft hineinhören. Nicht das System ist richtig, das augenblicklich das Bestehen der Menschheit ermöglicht, sondern das System wäre das richtige, dem nachgewiesen werden könnte, daß es bereits 500 Jahre angewendet wurde, und die Menschheit alsdann glänzender dasteht als vorher, und das weitere 500 Jahre in der Zukunft angewendet wird, und das dann noch beweist, daß es das richtige war. Würden wir heute noch leben, wenn unsere Vorfahren so gehandelt hätten wie wir? Hätten sie die gleiche staatliche Luderwirtschaft getrieben wie wir sie jetzt haben, so gäbe es heute keinen freien Bauernhof, keinen Vermögenswert mehr. Die Geschichte wird von den Menschen gemacht. Aber Einzelpersonen sind Objekte der geschichtlichen Entwicklung, und man kann nicht sagen, ein System ist falsch, wenn Einzelpersonen schlecht sind. Die Frage, die die Nationalsozialisten zu klären versuchen, ist die: Warum ist der einzelne überhaupt auf der Welt? Warum der einzelne lebt, weiß er nicht. Wir wissen nur eines, daß unser ganzes Dasein erfüllt ist von einem Sichwehren gegen eine Veränderung dieses Zustandes, gegen ein Herausziehen aus diesem Leben. Jedes Lebewesen ist erfüllt von dem Drang zu leben. Bei höheren Wesen, beim Menschen, erstreckt sich der Wunsch weiter in die Zukunft; er ist erst dann befriedigt, wenn sein eigenes Blut, sein eigenes Fleisch in der Zukunft erhalten bleibt. Es ist die Sehnsucht, sich zu verewigen in dem Körper eines Kindes. Bei den höchsten Menschen gehen die Wünsche weiter; sie erreichen Befriedigung erst dann, wenn sie glauben, daß ihre gesamte Art erhalten wird. Dafür kämpfen, dafür ringen sie. Das Gewaltigste, was das Menschenleben beherrscht, sind zwei Dinge, einerseits die Sucht der Selbsterhaltung, die Befriedigung des Hungers, zum anderen die Sucht der Forterhaltung, die Befriedigung der Liebe. Was geht nun aus dieser Tatsache hervor? Das eine, daß, wenn sämtliche Wesen dieser Erde von dem gleichen Drange erfüllt sind, ihr Leben um jeden Preis zu erhalten, diese Wesen zwangsläufig in einen gewissen Konkurrenzkampf um dieses Leben gezwungen werden, der seine letzte Begründung darin findet, daß der Drang zum Leben ein unbegrenzter ist, die Voraussetzung aber eine begrenzte. Mit anderen Worten: Wir sind gebunden an die Größe dieser Erde. Es ist also eine räumliche Begrenzung für diese Wesen gezogen. Dagegen ist nicht begrenzt der Drang zur Selbsterhaltung und Erweiterung; wenn aber alle Wesen diesem Drange unterworfen sind, so ist der Kampf um das Leben die Folge. Woher aber kommt es, daß der Mensch zum Herren dieser Erde geworden ist? Diese Bestimmmung drückt sich aus im Ringen, im Kampf gemäß dieser Bestimmung. Es gibt kein Geschenk, nichts, was dem Menschen durch höhere Vorsehung gegeben wird. Es wird keine Leistung erreicht ohne Überwin-

dung eines Widerstandes. Jede neue Erfindung bedeutet das Zurückdrängen von bisher Erreichtem. Die Eisenbahn hat den Post- und Fuhrwerksverkehr abgelöst, die Motorisierung drängt nunmehr den Eisenbahnverkehr zurück. Not ist der treibende Faktor. Und aus diesem Kampfe haben sich Rassen hervorgehoben über andere. Aus der gesamten Menschheit haben sich Rassen hervorgehoben, so wie es im einzelnen Leben ist. Auch im Völkerleben müssen einzelne Völker der gesamten Menschheit vorangehen und bahnbrechend wirken. Im ewigen Kampf mit anderen Völkern muß dem Fortschritt Tür und Tor geöffnet werden. Was verstehen wir unter dem Begriff Kultur? Alles das, was uns Menschen unterscheidet, heraushebt vom unvernünftigen Tier, die Höhe dessen, was uns Menschen unterscheidet vom Tier: Sprache, Kleider, innerliches Denken, alles, was wir äußerlich geschaffen haben, alles zusammen heißen wir Kultur. Von wem stammt denn diese Kultur? Die Kultur in der Welt stammt zu 99 Prozent von arischen Völkerstämmen. Steigen wir in 9.000 Meter Höhe: Wir sehen das erste Flugzeug; alles was an ihm, in ihm ist, ist arisch. Gehen wir tiefer herunter, so sehen wir ein Spinnennetz von eisernen Strängen, geschaffen von lauter Ariern. Alles, was daran hängt, haben Arier gemacht. Blicken wir hinaus auf das weite Meer: Riesige Dampfer ziehen dort ihre Furchen im Wasser; daran ist keine Erfindung, die nicht von Ariern geschaffen worden ist. In den Großstädten sehen wir riesenhafte Wohnhäuser, Straßenbahnen, Hoch- und Untergrundbahnen, auf dem flachen Lande finden wir Maschinen, alles ist geschaffen von Ariern. Die ganze Kulturentwicklung der Welt geht auf die Arier zurück. Andere Völker haben nicht daran teilgenommen. Arier waren die Kulturträger der Erde und sind es heute noch. Und wenn der Arier stirbt, so stirbt mit ihm die Kultur. Kultur wird aber nicht von der Rassegemeinschaft, sondern von einzelnen innerhalb einer solchen Rassegemeinschaft geschaffen. Innerhalb dieses Volkes gehen einige Menschen voran. Was in einem Volke geschaffen wird, wird immer geschaffen von Einzelpersonen. Die gesamte Kultur ist das Ergebnis des Wirkens und Schaffens einzelner Menschen. Wenn wir das begriffen haben, können wir es auf ein Volk umstellen. Wenn es sich weiter entwickeln will, muß es den Kampf fortsetzen. Dabei sind es zwei Dinge, die interessieren: 1. Die Volkszahl eines Volkes ist der veränderliche Faktor, während die Grundfläche die gleichbleibende ist. Wenn nun die Volkszahl wächst und die Grundfläche die gleiche bleibt, so müßte die Unmöglichkeit der Ernährung eintreten. Mit der Volkszahl aber wächst die Begehrlichkeit des einzelnen, die Bedürfnisse von heute sind andere als noch vor 60, 80 oder 100 Jahren. Der Mensch stellt andere Anforderungen an das Leben. Was bedeutet dies alles? Es bedeutet, daß hier eine Korrektur vorgenommen werden muß zwischen Volkszahl und Boden. Es muß ein Ausgleich vorgenommen werden. Wie löst nun die Politik diese Frage? Der natürlichste Weg wäre der, daß, wenn ein Volk wächst, der Grund und Boden dieses Volkes erweitert wird. Jedes Volk hat früher diesen Weg beschritten. Die Anpassung des Bodens an die Volkszahl ist der erste Weg, den die Politik jeden Volkes einzuschlagen hat. Dann kommt der 2. Weg: Man beginnt an der Volkszahl herumzudoktern. Die Auswanderung ist der erste Schritt hiezu. Wer aber geht fort? Es sind immer die Tatkräftigsten, die den Kampf aufnehmen wollen. Und wenn dieser Vorgang sich 100 Jahre wiederholt, schickt ein Volk während dieser 100 Jahre die Tatkräftigsten hinaus in die Fremde, zieht sein bestes Blut fort, und so

entsteht ein neuer Kontinent mit großen, energischen, kühnen Menschen. Seit langem werden die Besten fortgeschickt, die Krüppel bleiben daheim; die Auswirkung ist die eigene Degeneration. Der andere Schritt ist der, weniger Kindern das Leben zu geben, dann braucht man keine fortzuschicken. Aber folgt hier doch der Natur, die, wenn zuviele Menschen da sind, Menschen sterben läßt! Laßt sie aber alle erst geboren werden, dann unterwerft sie schweren Entbehrungen. Die Natur läßt alsdann nur die Gesündesten leben. Unsere Vorfahren sind alt geworden. Das war in einer Zeit, in der in deutschen Familien 7, 9, 10, 13 Kinder geboren wurden, von denen nur 2-3 am Leben geblieben sind. Aber diese waren widerstandsfähig, eisern, hart. Heute macht es der Mensch anders. Er läßt im vornhinein nicht so viele Kinder geboren werden. Das wäre richtig, wenn das erste oder zweite Kind immer das gesündeste wäre. Alle unsere großen Männer aber waren keine Erstgeburten. Wenn Deutschland alle über das zweite hinaus geborenen Kinder beseitigen wollte, so fehlten ihm beinahe alle großen Männer der deutschen Nation. Sie alle waren keine Erstgeburten, sondern zum Teil 4., 5. und 7. Kinder. Es gibt kaum ein Zeitalter, das arm war an wirklich großen Männern wie das jetzige. Wir brauchen uns nicht wundern. Wie ist unsere Revolutionsperiode so arm! Die Franzosen hatten seinerzeit wenigstens Männer. Sie waren Kanaillen, aber doch historische Erscheinungen größten Formats, Riesen in ihrer Art. Was sind dagegen die Heroen der deutschen Revolution! Kleine, politische Dreikäsehochs. Das ist das Ergebnis der eigenen Entwicklung, der Verzicht, überhaupt noch Männer zu bekommen. Dieser zweite Weg führt die Völker zum Ausscheiden oder Niederbrechen. Da ist noch ein Weg: Die sogenannte Wirtschaft, die noch ein Mittel stellt, die Menschen zu ernähren dadurch, daß man seine industrialisierten Produkte nach außen verkauft und nicht nach innen. Wenn zwischen Industrie einerseits und dem Urproduzenten anderseits ein normaler, natürlicher Austausch der Güter stattfindet, ist eine Volkswirtschaft gesund. Wenn ein Volk von seinem Grund und Boden ernährt werden kann, und seine Industrie die Urproduzenten befriedigt, so ist das der natürlichste, selbstverständlichste Wirtschaftsprozeß. Noch ein anderer Ausweg wäre der: Wir produzieren nicht mehr nach innen, sondern nach außen. Die Industrieprodukte werden nach außen verkauft, und wir kaufen davon die Lebensmittel und Rohstoffe, die uns fehlen. Voraussetzung ist natürlich, daß auf diesen gleichen Weg nicht zwei oder drei Mächte geworfen werden. Sonst beginnt der Kampf auch hier, nicht um den eigenen, sondern um den Weltmarkt. Das deutsche Volk hat alle diese vier Wege bereits gegangen. Und gerade unser Volk kann von sich behaupten, daß es immer den Versuch gemacht hat, die Volkszahl und die Grundfläche auszugleichen. Unsere Vorfahren schrien nicht nach Ruhm, sondern nach Boden. Mit diesem Schrei klopften sie an die Pforten Roms. Wir brauchen Äcker! Ein zweites Mal wurde der Versuch wiederholt, als das neue Germanien schon wieder zu klein war. Diesmal ging es nach Südosten. Franken, Bayern, Niedersachsen wurden eingesetzt in dem Kampf um die Südostmark, das heutige Deutsch-Österreich. Zum dritten Mal der gleiche Prozeß: Mit Schwert und Pflug wurde die ganze Ostsee [*sic!*] bis Riga erobert. Dann nahm Deutschland an der damals aufblühenden Weltwirtschaft teil, zugleich aber auch der deutsche Auswanderer. Deutschland versinkt mehr und mehr, während ein neuer Kontinent über dem Weltmeer emporsteigt, besiedelt mit deutschem

Blut. 9/10 deutsches Blut wurde dort hinübergeschickt. Wir haben's gemerkt 1914, als es uns südlich der Marne entgegentrat. Deutschland sieht nur noch die Auswanderung vor sich, bis eines Tages ein neuer Reichsgedanke entsteht und eines Tages praktische Form erhält. Ein neuer Weg soll gesucht werden, der das Volk nicht mehr hinausläßt. Deutschland tritt ein in die Periode der Weltwirtschaft in der Meinung, dadurch auf friedlichem Wege dem deutschen Volke Brot zu geben. Es glaubt, im Frieden will es den Platz an der Sonne zurückerobern. Für uns gibt es aber nur den Versuch, unser Volk durch außerordentlich intensive Wirtschaft zu ernähren, oder aber wir müssen versuchen, das Volk abzubauen. Jeder wehrt sich gegen die Kinder und vergißt dabei, daß er sich auch gegen sich selbst wehren kann. Er könnte sich doch auch selbst umbringen; das aber verbietet der heilige Egoismus. Nicht Produktion ist die Hauptsache, sondern der Verkauf. Das ist das Wesentliche. Produzieren ist keine Kunst, aber man muß seine Produktion auch an den Mann bringen. Wie können wir das? Von 1870-76 war die Welt Domäne des Engländers. Die Engländer standen vor der gleichen Situation wie wir. Sie konnten ihr Volk nicht auf ihrem Grund und Boden ernähren. Da haben sie sich Absatzgebiete gesichert in ihren Kolonien. Ihr Abnehmer ist das britische Kolonialreich, an der Spitze Indien. England ernährt dadurch sein Volk, daß es diese Völker kulturell tätig sein läßt, die Rohstoffe aus den Kolonien bezieht und seine Produkte wieder an die Kolonien absetzt. Wir Deutsche haben nun versucht, in die Rohstoffgebiete und die Absatzmärkte der anderen einzudringen. Deutschland lieferte, um absetzen zu können, billig und schlecht. Man versuchte die Qualität dem Preis anzupassen; langsam sind wir in den internationalen Weltmarkt eingedrungen. Was der einzelne als Sport ansah, war der Lebenskampf zweier Völker. Wir mußten als Weltkonkurrent gegen England auftreten. England begann sich zu wehren. Es mußte seine eigenen Kolonien mit Zollmauern umgürten. Und als alles nichts half, begann England das Schwert zu ziehen. Nun stehen wir Deutsche heute vor folgenden Tatsachen: 1. Wir haben 62 1/2 Millionen Menschen. 2. 436.000 qkm Grund ist vorhanden. 3. Wir haben einen Friedensvertrag, der unsere gesamte Arbeit pro Tag und Kopf mit rund 2 Stunden belastet. Unsere Grundfläche reicht bei weitem nicht aus, unser Volk zu ernähren. Dazu kommt die weitere Belastung, daß wir jährlich 2,7 Milliarden abzuliefern haben [4]. Wir haben einen Staat, der die unseligste Revolution hinter sich hat, die uns vollkommen wehrlos gemacht und das Volk innerlich vergiftet hat. Die Konsequenz ist: Ganz gleich, welche Partei am Ruder ist, welches System regiert, man kommt nicht an der Tatsache vorüber, daß zunächst 62 Millionen Menschen auf bloß 436.000 qkm leben müssen. Dabei ist der Boden an Naturschätzen bereits arm geworden und ist altes Kulturgebiet. Die Linksparteien leben in dem Wahn, daß der Sinn des sozialen Gedankens in der Art der Verteilung des einzelnen Vermögens liegt, an der Schichtung des Kapitals. Das ist aber ein Trugschluß. Um was es heute geht, ist Konsummöglichkeit, und dafür bietet die Schichtung des Kapitals keinen Maßstab. Es ist nicht so, daß, wenn der eine 60 Millionen hat und der andere nur 100 M. oder gar nichts, es dem letzteren schlecht gehen muß. Denn wenn ein Mensch nichts hat als täglich die Ration, die ihm ausreicht zum Leben, so kann doch der andere mit den 60 Millionen nicht das 60-millionenfache genießen. Wenn in Deutschland das Kapital

4 Gemeint sind die 1924 im Dawesplan festgelegten Reparationszahlungen.

gleichgemacht wird, so erhält der einzelne mehr als bisher, wenn aber der Konsum gleichgemacht wird, so spielt das keine Rolle, denn der einzelne erhält kaum 2 Gramm mehr. Der politische Kampf geht um des Wesens Problem herum, er spricht nicht vom Auskommen, sondern vom Einkommen, und daher auch taucht bei uns der Glaube auf, Lohnerhöhungen könnten befriedigend auf die Masse wirken. Nicht im geringsten. Das Einkommen ist der größte Betrug, den es gibt, das Wesentliche ist das Auskommen. Das Einkommen befriedigt nur die menschliche Fantasie, nicht aber den Magen. Wodurch soll nun das Auskommen verbessert werden? Sehen wir nach Amerika hinüber. Wie lebt dort das Volk? Wie kommt es, daß Ford, der nun einen neuen Wagen baut, bereits 740.000 Vorausbestellungen auf diesen entgegennehmen konnte? Weil dort die Produktionsmöglichkeiten andere sind. Weil dort Naturgüter in einem Umfange vorhanden sind, von denen wir uns keine Vorstellung machen. Amerika hat fast 40-50 Prozent aller Naturschätze; Deutschland dagegen besitzt nur einen ausgemergelten Boden. Dort schießt der Weizen fast wild aus der schwarzen Erde, die keinen Kunstdünger verlangt. Bei uns aber muß jeder Acker schwer bearbeitet werden, bis er das gibt, was wir brauchen zu unserer Nahrung. Was hat der neue Kontinent für Besitz an Rohstoffen! Denken wir nur an die Wälder, bei denen das Holz überhaupt nicht gerechnet wird und nur die Arbeitskraft in die Erscheinung tritt. Uns fehlt das Vorhandensein der Rohstoffe. Bei uns müssen sie erst eingeführt werden. Das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Grundfläche ist in Amerika so gleich, daß der Reichtum allgemein ist. Wie stünde es, wenn bei uns in Deutschland das vorhandene Getreide pro Kopf verteilt würde. Was hätten wir dann? Hunger, Not und Elend. Wir haben das schon einmal erlebt und wissen alle, daß das ganze ein riesenhafter Betrug war. Das war ein Experiment mit einer fast sozialisierten Wirtschaft. Deutschland hätte aus der Not gerettet werden können, wenn es 400.000 qkm mehr Weizenboden gehabt hätte; aber die haben uns gefehlt. Wenn die Bedürfnisse der Menschheit in Theorien und Phrasen bestehen, so nehme jeder seine marxistische Bibel zur Hand. Er wird dann nachsagen, wenn man es ihm zehnmal vorsagt, daß es ihm gut gehe und daß es besser geworden sei, aber schließlich wird er doch empfinden, daß er Hunger hat, und er von den Phrasen nicht satt wird. Das sind die sogenannten Errungenschaften der Revolution. Unser Volk steht vor einem Problem, das jede Regierung auf das furchtbarste belasten muß. Wir können uns auf unserer Grundfläche nicht ernähren. Es kommt auch noch das weitere hinzu, daß wir noch jährlich 2,7 Milliarden abliefern müssen. Wir können uns nicht ernähren, müssen aber noch abgeben; das notwendige Ergebnis ist, daß wir langsam dazu übergehen, unser gesamtes nationales Eigentum als Pfand dem internationalen jüdischen Großkapital zu verschreiben. Die wirtschaftlich verpflichtende Schuld des Krieges ist das große Unrecht. Als ewige Schuldner müssen wir zu den alten Schulden neue aufnehmen, um die ewige Verzinsung leisten zu können. Das Volk aber wird dabei von Jahr zu Jahr willenloser, es verpfändet die ganze sozialistische Republik, wie es bereits die deutsche Reichsbahn mit allen ihren Einnahmen dem internationalen Kapital ausgeliefert hat. Aller Besitz ist belastet mit Zwangshypotheken. Wie lange wird es dauern, bis die Post den gleichen Weg geht wie die Bahn; man beginnt ja bereits an neue Monopole zu denken, die verpfändet werden können. So wird es kommen, daß das deutsche Volk nichts

behält als seine Arbeitskraft 1. zur Deckung seiner Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, 2. zur Deckung seiner neuen Zinsverpflichtungen. Die Zinssätze der sozialistischen Republik sind auch gegen die der früheren sehr verschieden; sie betragen heute 15-20 Prozent gegen die ehemaligen 6 Prozent. Wie wird sich nun die Weiterentwicklung gestalten? Der Staat ist bemüht, die enormen Summen hereinzubringen und alles zu decken. Dazu braucht er enorme Einnahmequellen, und deshalb schuf er das gegenwärtige Steuersystem, das langsam, aber sicher den letzten Rest von Werten der vergangenen Zeit beseitigt. Bei diesem Steuersystem wird es nach 20 Jahren kein unabhängiges Geschäft, keinen freien Bauernhof mehr geben, kein Haus ohne internationale Hypothek. Das ist die freie Volksrepublik! Wir wissen, daß wir schaffen müssen; aber wo werden wir absetzen können? 1. sind heute schon die Zollschranken aufgebaut, 2. sind wir die Mindestbegünstigten der Handelsverträge, 3. beginnt die Welt sich bereits umzustellen. Die Völker, die ehedem unsere Abnehmer waren, beginnen eigene Wirtschaft [*sic!*]. Richten wir unseren Blick nach China. Dort entsteht ein amerikanischer Wolkenkratzer nach dem anderen, neue Fabriken tun sich auf. Wir selbst züchten ja an unseren deutschen Universitäten und technischen Hochschulen diese internationalen Großgebilde, damit sie, wenn sie später in ihr Land zurückkommen, den eigenen Betrieb einrichten. Jeder deutsche Ingenieur, der ins Ausland geht, nimmt 200 deutschen Arbeitern das Brot weg. Wie wird das enden? Doch es ist das noch nicht das Letzte. Wir sind auch nicht mehr konkurrenzfähig. Früher besaßen wir bestimmte Monopole, mit denen wir einen Druck ausüben konnten zur Erzielung günstiger Handelsverträge. Durch den Friedensvertrag haben wir den größten Teil des Anlagebesitzes verloren. Die Industriespionage lieferte jedes Geheimnis aus. Wir können heute nicht billig produzieren, denn der eigene Konsum ist zu klein. Denken wir an die Motorindustrie. Sie ist keineswegs am Ende, sondern steht erst im [*sic!*] Beginn ihres Aufschwungs. In Jahrhunderten wird die menschliche Muskelkraft vollkommen abgelöst sein durch den Motor. Tatsache ist, daß heute Amerika, wo die Motorindustrie zur größten des ganzen Landes emporgeschnellt ist, eine große Zukunftsindustrie hat. Und Deutschland? Es ist auf dem internationalen Weltmarkt ausgeschaltet, im eigenen Lande verdrängt. 57.000 amerikanische Kraftwagen sind in einem Jahre nach Deutschland hereingekommen, weil sie billig sind. Für uns ist die größte Industrie bereits verloren, und wir müssen glücklich sein, wenn ein paar Fabriken in Deutschland bestehen bleiben. Und damit wir auch niemals mehr in die Lage kommen, konkurrenzfähig auftreten zu können, wird unsere Industrie noch belastet mit dem Dawes-Abkommen. Wir nehmen dadurch nichts ein, müssen vielmehr alle Zahlungen durch Steuereinnahmen decken. Dadurch aber werden unsere Industrieerzeugnisse so mit Steuern belastet, daß sie auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig werden. Im Friedensvertrag heißt es: In demselben Maße, in dem die deutsche Nation finanziell leistungsfähig wird, hat sie ihren Verpflichtungen nachzukommen. Dafür haftet das ganze Volksvermögen. Jede Besserung der Wirtschaftslage würde also nur bedeuten, daß wir diesen Vertrag besser erfüllen können. Wenn wir wieder konkurrenzfähig würden auf dem Weltmarkt, so stünden wir da, wo wir 1914 gestanden haben. Vor dem Krieg und während desselben hat man erzählt, wenn Deutschland nicht gewesen wäre, hätte die Welt abgerüstet. Heute ist Deutschland keine Weltmacht, keine Militärmacht mehr, hat

die Welt deshalb abgerüstet? Ist der Friede gekommen? Das beste Beispiel gibt England im Irak[5]. Zu glauben, daß überall Frieden einkehrt, seit Deutschland abgerüstet hat, bringt nur ein deutscher Marxist fertig. Die anderen denken ja gar nicht daran. Uns haben sie die Macht weggeschwindelt, aber nicht, damit sie herkommen und sagen: "Seid umschlungen Millionen." Ja, sie umschlingen Millionen, aber nicht deutsche Soldaten, sondern deutsches Geld. Gewalt ist das Leben auf der Erde, auf der alles nach Kraft regiert wird. Soll der Schwache das Recht zum Leben bestimmen? Die Gesundheit äußert sich in der Kraft. Die Kraft wieder bestimmt den Lauf der Erde. So ist es seit jeher gewesen. Die Menschheit geht auch heute ihren Weg weiter, die Erde und die Planeten setzen ihren Lauf fort, d. h. eben alle gehorchen dem Gesetz des Stärkeren. Wenn Deutschland heute leben will, so muß es versuchen zu lernen, daß es auch diesem Gesetz zu gehorchen hat. Womit wir die Zukunft gewinnen können, was ein Volk auf der Erde zum Leben befähigt, heißt Kraft und wieder Kraft. Nicht Recht. Wo Kraft fehlt, hört jedes Recht praktisch auf. Mag es auch noch so schmerzlich sein: Recht, du hast nicht die Kraft dich zu wehren, und deshalb mußt du sterben. Dagegen hilft aller Humanitätsdusel nicht. In der Welt, in der ein Wesen sich vom anderen ernährt, in der einer stirbt, damit der andere lebe, in dieser Welt gilt das Wort: Wer nicht sein Leben einsetzt, dem wird es genommen. Dann soll er nicht sagen, das ist Unrecht. Macht ist notwendig, um leben zu können. Gleichgültig, wer in Deutschland ans Ruder kommt, er wird ein Problem lösen müssen, das heißt Volkszahl und Grundfläche. Experimente nützen uns und anderen nichts. 20 Millionen Menschen sind zuviel. Und wenn wir dieses Problem lösen wollen, so müssen wir begreifen: Ob Deutschland auf dem Weg, den es bisher eingehalten [*hat*], weitergehen will, ob es sich auf die Weltwirtschaft oder die eigene Wirtschaft einstellen will, zu allem braucht es Kraft und Macht. Die Kraft eines Volkes liegt in drei Dingen: 1. in seinem Volkswert an sich, 2. in seinem persönlichen Wert und 3. in dem Kampfsinn und Kampfgedanken, der im Volke herrscht. Ziffernmäßig und in der Grundfläche sind wir unbedeutend. So bleibt uns nur als Machtquelle die innere Kraft aus dem Volkswert an sich. Und wir haben noch einen Volkswert. Kein Volk kann sich rühmen, ähnliches geleistet zu haben wie das deutsche. 2.000 Jahre war die Weltgeschichte nur eine deutsche. Und der größte aller Kriege, der Weltkrieg, war ein deutsches Ereignis. Der Wert unseres Volkes ist unsterblich. Das 2. ist der Personenwert. Ein Volk ist dann noch als wertvoll anzuerkennen, wenn es aus sich heraus zur Lösung aller Probleme fähig ist. Jede Not wird überwunden durch den Kampf. Volksrassen und Personenwerte müssen gepflegt werden; nur wenn der Mensch sie nicht erkennt und schätzt, wenn er sich der Blutschande hingibt, geht ein Volk zugrunde. Und wir dürfen uns nicht wundern, wenn solch ein Volk, das die Natur schmäht, das seine größten Männer beschimpft, schließlich die Männer bekommt, die es verdient: kleine Politiker, Mißgeburten; wenn solch ein Volk in trauriger Zeit jammervoll dasteht und nicht weiß, was es tun soll. Wer die Vergangenheit nicht ehrt, ist eine bessere Zukunft nicht wert. Ein Volk, das seine Vergangenheit begräbt, begräbt auch seine eigene Zukunft. Ein Volk muß zum Kampfe erzogen werden. Ein Wertfaktor wird nur dann lebendig, wenn er

---

5 Der Irak war seit 1920 britisches Mandatsgebiet und erlangte 1930 formell die Unabhängigkeit, wobei die militärische Präsenz Großbritanniens fortbestand.

einem Volke zum Bewußtsein gebracht wird. Die ganze Welt richtet Denkmäler auf für den unbekannten Soldaten; das deutsche Volk hätte am meisten Grund dazu, den vielen Unbekannten ein Grab zu errichten, die draußen ihr Leben gelassen haben. Die Quelle der Kraft eines Volkes ist, daß es Männer hat, die sich aufopfern. Mit einem Volke aber, welches zu Internationalisten, zu Pazifisten heruntergesunken ist, machen wir keine Geschichte und verdienen das tägliche Brot nicht. Das deutsche Volk muß wieder seinen inneren Volkswert erkennen lernen, muß zu seinem Nationalstolz zurückkehren, die Persönlichkeit achten und schließlich lernen, wieder ein Volk zu sein, das bereit ist, sich einzusetzen für seine Kinder, für deren Zukunft. Die Nationalsozialisten wissen, daß zu allen Zeiten die Kraft nicht aus den verfaulten Oberschichten, die kein Herz und keinen Sinn für das Volk haben, kommt, sondern aus dem Volk selbst und seinen tiefsten Schichten. Deshalb auch treten sie hin vor alle Bürger, vor [*die*] Bauern, den kleinen Mann und sagen ihnen: Es sind eure Kinder, die zugrunde gehen, unsere Zukunft ist es. Und so wie wir uns freuen, daß wir leben, so haben wir die Pflicht dafür zu sorgen, daß unsere Nachkommen die gleiche Freude am Leben empfinden, daß sie uns und dem Leben nicht fluchen. Die kommenden Generationen sollen nicht fragen: Was habt ihr übernommen, und was habt ihr uns hinterlassen? Darum muß die Bewegung den Sinn für das Recht dem Volke wieder einpflanzen und den Glauben an dieses Recht, wie die Bereitwilligkeit, für dieses Recht zu kämpfen. Jeder hat in der Volksgemeinschaft das Recht als Mensch zu leben und ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Deutschlands Wiederauferstehung kann nicht kommen aus einer Klasse, sondern aus dem ganzen deutschen Volk. Millionen müssen helfen, das Tor der Freiheit einzuschlagen, einen Staat der Freiheit und des Glücks zu schaffen, auf daß Deutschland werde, was es war.[6]

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

18. Januar 1928
"Die deutsche Not und unser Weg" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Memmingen [2]

Dok. 221

Unvollständige masch. Aufzeichnung mit hs. Korrekturen, o. D.; StA Augsburg, NSDAP-Bezirksleitung Memmingen 1/31 [3].

Liebe Volksgenossen! Liebe Volksgenossinnen!

Ehe ich auf das eigentliche Thema eingehe, möchte ich feststellen, daß heute die Unzufriedenheit eine allgemeine ist. Das wird am besten dadurch bewiesen, daß die Menschheit in der bisherigen Partei, der sie angehörte, überall mehr oder weniger unzufrieden ist. Wir sind in einer Periode steten Herumsuchens, und wenn auch dieses Suchen sich nicht so abspielt, daß die Menschheit keine grundsätzliche Weltanschauung in der einen oder anderen Haltung einnimmt, so doch von einem Flügel zum anderen wandert. Heute Deutschnational. Morgen Deutsche Volkspartei und dann wieder Demokratische Partei und umgekehrt. Sehen wir das alles in der einen Hälfte unseres Volkes. Wir wandern von den Sozialdemokraten zu den Kommunisten, von einem Flügel zum anderen. Gerade in diesen Monaten greift es um sich. Und im tieferen Grund hängt alles zusammen damit, daß der eine oder andere, ob rechts oder links, [*un*]befriedigt ist, von dem, was er erreicht hat. Entweder von rechts oder von links. Wenn wir das als Weltanschauung auffassen wollen, müssen wir uns in kleinere Begriffe hineindenken. Man wandert von einer Partei zur anderen. Was ist für ein Unterschied zwischen Deutscher Volkspartei und Deutschnationalen? Das sind Kleinigkeiten. Wenn die Welt dieselbe Anschauung haben soll, muß ich nach ihren Gesichtspunkten suchen, und die bilden zwei gewaltige: Der nationale Flügel und der internationale der deutschen Nation. Das Beamtentum und das Proletariat. Gibt es eine Möglichkeit überhaupt das deutsche Volk auseinanderzuteilen, wenn ein Sinn, eine Weltanschauung herrscht? Da müssen wir eine Prüfung vornehmen, und ich muß sagen: Es hat keiner erreicht, was die Weltanschauung sich erhofft hat. Keiner hat erreicht, daß das Deutsche Reich zu einer Großmacht aufgebaut wurde. Weder die eine Seite noch die andere hat ihr Ziel erreicht. Man hat tausend Gründe dafür. Eine Tatsache steht fest: Daß tatsächlich das nicht erreicht wurde, was wir wollten. Was ist denn aus dem deutschen Volk geworden? Dabei muß ich aber feststellen. An den Dingen, die heute sind, ist nicht die Bewegung schuld, die ich führe. Die Nationalsozialisten. Denn vor 1918 bestand die Partei nämlich noch gar nicht. Es kann aus diesem Grunde nicht behauptet und gesagt werden, daß sie verantwortlich ist. Weder für den Frieden noch für den Krieg. Sie bestand damals noch gar nicht und hat

1 Titel laut Memminger Zeitung.

2 Im Schiffsaal, von 20.00 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Memminger Volksblatt etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Wilhelm Schwarz geleitet.

3 Vgl. auch Memminger Volksblatt vom 19.1.1928, "Hitlerversammlung"; Memminger Zeitung vom 19.1.1928, "Die Hitler-Versammlung"; Memminger Zeitung vom 20.1.1928, "Die Hitlerversammlung in Memmingen"; VB vom 20.1.1928, "Hitler in Memmingen"; VB vom 1.2.1928, "Adolf Hitler in Memmingen" (Auszug aus Memminger Zeitung).

nichts zu tun gehabt und ist deshalb auch nicht verantwortlich zu machen. Wir haben unsere Pflicht erfüllt damals, und andere haben kommandiert. Wir sind selbst nur Boten gewesen. Andere waren es, die befohlen haben. Der ursprüngliche Grund dieser Bewegung sind nicht wir Menschen gewesen. Alle jene waren sich klar darüber, daß sie das tun mußten, und den anderen stand es zu, zu kommandieren: Rechts um, kehrt usw. Wir sind nicht verantwortlich für das, was geschehen ist. Auch als der Krieg zu Ende war, konnten wir nicht verantwortlich gemacht werden.

Ein Recht aber haben wir in Anspruch genommen. An diesem Recht haben wir uns festgehalten, und wenn wir hätten zum Schluß das Höchste einsetzen müssen. Das Recht zu sagen, was falsch ist, und zu versuchen, besser zu machen, was schlecht gemacht wurde. Und wir haben dieses Recht deshalb, weil zu viele an dem deutschen Volk herumdoktern, die bewiesen haben, daß sie nur gewohnt waren zu kommandieren. Das machen wir allen besonders zum Vorwurf. Stets reden sie nur und versprechen. Wir haben unsere Pflicht erfüllt, das heißt, wir sind geblieben. Das Ergebnis hat sich gezeigt. Der Zusammenbruch. Alles wurde zertrümmert. Das ist ein eigenes Kapitel in Deutschland. In dieser Zeit haben wir geschwiegen, während andere damals geschrieen haben. Heute aber reden wir. Ich muß dabei eines voraussetzen.

Groß und allgemein ist die Not, und es gibt zuviel der innerpolitischen Kämpfe, um im einzelnen dazu Stellung zu nehmen und zu all den kleinen Tagesfragen, die auf das Volk herunterhageln. Es wird der Eindruck erweckt, als ob die Stellungnahme zu Tagesfragen eine Weisheit wäre, die nur wenigen zuteil wird. Dazu muß ich betonen: All die Tagesfragen, die das Leben eines einzelnen und eine ganze Nation erfüllen, sind nicht an sich Ursachen, sind keine Wirkungen von Ursachen, keine Auswirkungen von tieferen Ursachen. Wenn ein Mensch in Übermaß in seinem täglichen Leben schweren Sorgen unterworfen ist, so genügt es nicht, ihn zu beruhigen in seinem Streben, sondern es ist notwendig zu suchen, wo die Wurzeln all dieser Erscheinungen seines Unglücks oder seiner Krankheit liegen. Es geht nicht an, einen Kranken gesund zu machen und nur an der äußeren Erscheinung seiner Krankheit zu operieren und die Zunahme von Essen zu erreichen, sondern man muß die Ursache der Krankheit suchen, nach dem Keim der Krankheit forschen. Wird das unterlassen, wird die Krankheit eine dauernde sein, die zum Untergang führt. Erst wenn der Keim geheilt ist, wird das Leben ein grundsätzliches sein.

In Deutschland wurden solche grundsätzliche Entschlüsse, in deren Auswirkungen das gesamte Leben einer Nation beeinflußt wird, einem einzigen ausgeliefert. Am 11. November 1918 wurde der Waffenstillstand in Compiègne unterzeichnet. Was gibt es denn dazu zu sagen. Ja selbstverständlich! Waffenstillstände sind hunderte unterzeichnet worden. Vor jedem Friedensschluß ist ein Waffenstillstand unterzeichnet worden. Aber das, was im Jahre 1918 geschehen ist, war nicht die Unterzeichnung eines Waffenstillstandes, sondern die Unterschrift und der Vollzug einer vollkommenen Kapitulation. Das konnte nur einer Armee, die umringt war, oder einer Festung, die sich übergeben mußte, zugemutet werden. Der Sinn bedeutet nichts anderes, als daß Deutschland ohne jede Zusicherung für sein ferneres Schicksal sich vollkommen wehrlos einem Gegner ausgeliefert hat, der mit ihm tun konnte, was er wollte. Die Ge-

schichte gibt hierfür Beispiele, was dann geschehen ist. Das hauptsächlichste Beispiel ist Karthago. Es gehört ein Wahnsinn dazu zu meinen, daß wenn ein Gegner einem solche Forderungen auferlegt, wie sie uns durch den Waffenstillstand aufgebürdet wurden, Gutes im Schilde führt. Hätte man beabsichtigt, uns zu den Friedensverhandlungen einzuladen, wenn wir den Waffenstillstand nicht abgeschlossen hätten. Man wollte uns gar nicht zu den Verhandlungen. Da war der Vertrag, den mußten wir unterzeichnen. Weil man es so wollte. Man hat uns wehrlos gemacht. Hätte man diese Wehrlosigkeit weitergetrieben, dann müßten wir heute Frieden haben. Aber dieser Waffenstillstand konnte kein Friede sein. Der Sinn dieser Vereinbarung ist: An einer bestimmten Stunde wird der letzte Schuß abgefeuert, und wir bleiben, wo wir sind, in der Verfassung, in der wir uns befanden. Nur die Waffen ruhen. Was wollen wir dann tun, wenn die Waffen niedergelegt sind und zu ruhen haben? Wir könnten nichts tun, und es bliebe nichts anderes übrig, als Deutschland zertrümmern zu lassen. Die Folge war nicht nur das Diktat von Versailles, London, Brüssel[4], Genf[5] usw. Und die Folgen dieser Diktate waren der Zusammenbruch unserer nationalen Wirtschaft, die Verschlimmerung des eigenen Ichs.

Was ist der Sinn aus der Unterschrift des Dawes-Planes? Hunderte und Millionen von Existenzen sind brotlos geworden, so daß das Deutsche Reich langsam zugrunde ging. Der allgemeine Besitz wurde der Nation einfach genommen. Hunderttausende von Menschen wurden auf die Straße gesetzt. Lauter Einzelschicksale, lauter Tagesfragen, die auf die Nation niederprasseln, und deren Lösung unmöglich scheint. Die Versuche, an diesen Tagesfragen eine Wendung herbeizuführen, ist ganz unmöglich. Es können Parteien das Blaue vom Himmel herunterreden und versprechen, sie können trotzdem nichts anderes als versprechen. Was nützt es, wenn heute in Berlin eine Konferenz tagt über die Vereinfachung Deutschlands[6]? Die einen fordern Selbstverwaltung und vieles andere. Und wenn die Leute ihre Zeitung nachlesen, so sagen sie: Schau doch, wie die sich sorgen, um uns alles zuzubilligen. Parlamentarisch regierte Staaten können die Verwaltung nicht revidieren. Wenn es auch zugebilligt würde, könnten sie es nicht. Laut Friedensvertrag ist das gesagt, daß Deutschlands Einnahmen nur für die Wiedergutmachung bestimmt sind. Laut Friedensvertrag haben wir jährlich 2,7 Milliarden Mark abzuliefern, die nicht abgeliefert werden können. Wenn an unserer Verwaltung 200 Millionen mehr eingespart werden, müssen wir 200 Millionen mehr abliefern. Und doch sind Tausende und Millionen großgläubig [*sic!*] und schauen in die Zukunft und erhof-

4 Gemeint sind vermutlich die in London (1.-7.3.1921 und 16.7.-16.8.1924) und in Brüssel (16.-22.12.1920) stattgefundenen Konferenzen zur Regelung der deutschen Reparationsleistungen.

5 Mit dem Genfer Schiedsspruch des Völkerbundsrats vom 12.10.1921 war der mehrheitlich polnisch besiedelte Teil des oberschlesischen Industriereviers Polen zugesprochen worden. Vgl. Anna M. Cienciala/Titus Komarnicki, From Versailles to Locarno. Keys to Polish Foreign Policy, 1919-25, Lawrence 1984, S. 41 ff.

6 In Berlin tagte erstmals vom 16. bis 18.1.1928 die von der Reichsregierung und den Ministerpräsidenten der Länder gebildete Länderkonferenz zur Beratung der Verfassungs- und Verwaltungsreform, in deren Mittelpunkt Fragen der Reichsreform standen. Der eingesetzte Verfassungsausschuß tagte von 1928 bis 1930 insgesamt fünf Mal. Vgl. Ludwig Biewer, Reichsreformbestrebungen in der Weimarer Republik. Fragen zur Funktionalreform und zur Neugliederung im Südwesten des Deutschen Reiches, Frankfurt a. M. 1980, S. 117 ff.

fen irgend etwas. Es ist nur ein Theater, damit man die Leute mit etwas beschäftigt und sie auf irgendeinen Gedanken kommen.

Nicht um Tagesfragen handelt es sich in der deutschen Nation, und nicht um solche kämpft die deutsche Nation. Die Tagesfragen haben nur Sinn in der allgemeinen Entwicklung. Genau so, wie ein Mensch, der sein Leben an sich gesund gestaltet und an jedem einzelnen Tag seines Lebens Handlungen vornimmt, während ein anderer durch eine unvernünftige Lebensweise immer unter dieser Krankheit zu leiden hat und an ihr schließlich zugrunde geht. Ich will dabei besonders auf vier Punkte hinweisen, die wichtig zu sein scheinen, wenn man sich besser machen will. An was kranken wir denn eigentlich? Vier Punkte sind notwendig bei der Prüfung des Zustandes von heute, an der Prüfung des Zustandes für die Zukunft. Der erste Punkt ist: Ich kenne kein einzelnes Schicksal, wenn auch hundert Stimmen uns zurufen: Vergeßt uns nicht! Sie täuschen sich, wenn einer das eigene Schicksal dem Schicksal der Nation vorzieht. Während es ein Trugschluß ist zu meinen, daß das einzelne Schicksal von dem Schicksal einer Nation zu unterscheiden ist. Es gibt viele Menschen, die bilden sich ein und sind bestrebt, daß nur ihr eigenes Schicksal in Erfüllung geht, statt das der ganzen Nation, und wenn auch das Volk daran zugrunde geht. Der Mensch sagt sich: Es gehe ja ich nicht zugrunde. Ich habe mir ein Programm geschaffen. Leider ist das ein Trugschluß. Wie im menschlichen Leben der Tod an jeden herankommt, und wenn einer auch meint, noch zu gesund zu sein. Einmal wird auch er vom Tod erreicht werden. So faßt der Tod jeden Menschen, ob er nun als ganzes Volk in Erscheinung tritt oder als einzelner. So war es, als einmal Völker im Sterben begriffen waren. Wo sind heute die großen Geschlechter, die vor 300-400 Jahren die deutschen Hansestädte gegründet haben? Wo sind die großen Patrizierfamilien? Weg sind sie. Verschwunden. Spurlos verschwunden. Was bedeuten 300 oder 400 Jahre in der Menschheitsgeschichte? Was bedeutet eine menschliche Periode? Jetzt sehen Sie es. Hätte ich vor 9-10 Jahren von dem, was jetzt ist, zu euch gesprochen, so hätte man mir gesagt: Ich habe mein Spargut, ich kann machen, was ich will. Ich habe meine Kriegsanleihen. Wo ist das alles hingekommen? Sie sind zerflossen, vom Schicksal ergriffen worden. Mancher sagte: Ich besitze ein blendendes Geschäft. Es ist richtig gewesen. Ich habe mein altrenommiertes Geschäft. Wo ist denn dein Geschäft heute? Hunderttausende haben es gehabt und haben es jetzt nicht mehr. Dieses Schicksal greift um sich im menschlichen Leben. Auch an einem ganzen Volk, das vom Volkstod erfaßt ist, wird sich das Schicksal erfüllen. Der eine ist der Chef und Vollzugsbeamte, der andere der Arbeiter, und der erste scheint ein besseres Leben zu haben. Es kommt aber das Sterben, das auch ihn erfaßt. Es gibt kein menschliches Schicksal an sich, das nicht gebunden ist an das Schicksal der gesamten Nation.

2. Es gibt kein Ortsschicksal und kein Länderschicksal. Es gibt in Deutschland viele, die stehen auf dem Standpunkt, wenn wir allein wären, hätten wir es gut. Wir würden uns dadurch hinausarbeiten und der einzelne könnte nicht gefaßt werden vom Unglück, wenn er auch über einen ganzen Staat hinwegschreitet. Das Schicksal macht vor keinem Halt, und jeder einzelne Staat und jedes einzelne Land wird vom Schicksal erreicht. Was hier an Langsamkeit versäumt wird, wird an Schärfe eingeholt werden. Was die Langsamkeit aufhält, bricht um so jäher zusammen.

Ein dritter Punkt ist vor allem: Es darf sich bei der Prüfung im politischen Leben und in der Zukunft einer Nation nicht darum handeln, daß Fraktionen des politischen Lebens und einzelne Personen kritisiert werden und gewürdigt werden. Eine ganze Nation, nicht ein einzelner muß, kann und soll gewürdigt werden. Es ist sinnlos. Nicht darum hat jede Kritik zu wissen, daß bei dieser Partei oder bei der einen Gruppe oder Bewegung das Heil sei. Es ist so im politischen Leben, in dem eine Bewegung zu Erfolg kommt, daß sie nicht nur Ehrenstellen zu verteilen hat, sondern auch unsere Güter, Stellungen, Posten usw. sichert. Das ist auch automatisch bewiesen, wenn sich die idealsten Erscheinungen hineinmischen, die nicht nur Zusagen sind, und die nachher einen ganz anderen Kurs zu nehmen scheinen. Dann kommt dies, wenn sich Parteien jeder Richtung rücksichtslos an die Spitze setzen und die besten Ämter und Stellungen einnehmen und tun, als ob ohne sie kein Kampf durchgefochten werden kann. Sie ernten, was sie gesät haben. Weil das eigentlich in der Natur des Menschen liegt, kann man das nicht als eine Charakteristik für das Zusammenbrechen einer Bewegung ansehen. Jeder hat darunter zu leiden. Der eine mehr, der andere wieder weniger. Es besteht die Aufgabe zu prüfen, ob eine Bewegung in ihrer Idee und Weltanschauung auf Grund ihres inneren Sinns und menschlicher Erkenntnis und menschlicher Logik in der Lage ist, segensreich zu wirken oder nicht. Es handelt sich nicht darum, einen Nachweis zu liefern, daß eine Ansicht falsch ist, und daß sie zum Zusammenbruch führen muß, oder Ideen besitzt oder nicht. Darum gilt es, sich zu erklären, ob es einen festen Boden gibt, der ein System trägt, da es falsch ist, anzunehmen, daß jedes System zusammenbrechen muß.

Punkt vier dieser Prüfung lautet: Entscheidend für die Richtigkeit eines Systems ist nicht der Erfolg eines Augenblicks, sondern die Frage, haben wir ein System, das dauernd angewandt Erfolg verbürgt. Es ist nicht damit bewiesen, daß ein System recht ist, weil es den Zusammenbruch verhindert, oder wenn man sich vorstellen kann, daß dieses System seit Hunderten von Jahren angewandt wurde und auf die Höhe von heute geführt hat, oder noch höher. Nicht die Gegenwart ist hierfür entscheidend, sondern die Zukunft. Weil wir uns sagen müssen, wenn unsere Vorfahren nach diesen Grundsätzen gehandelt hätten, wären wir nicht da. Aber dieses System wäre nicht recht, weil es in 20 Jahren Schiffbruch gelitten hat. Wenn ein Mensch ein Geschäft übernimmt und dieses Geschäft ganz erbärmlich führt, aber doch eine gewisse Zeit hält, weil er eine große Reserve besitzt und den übernommen[*en*] alten Arbeitsstaat hält, weil er vertrauenswürdige gute Arbeiter besitzt, dann hat er aber noch lange nicht bewiesen, daß er das Geschäft weiter zu führen vermag. Wenn seine Vorfahren nach seinen Grundsätzen gehandelt hätten, wäre er nicht in der Lage gewesen, seine Weisheit zu produzieren. In ganz Deutschland gilt dabei eines, nämlich die Art unserer kommenden Staatsposition. Manche sagen: Es geht, es geht, es geht für unsere Zeit. Aber wie lange? Bis das Aufgesparte verbraucht ist, was frühere Generationen geschaffen haben. Man kann einen Hof bearbeiten, solange er nicht zu verwahrlost ist. Wenn er es aber ist, dann ist diese Art von Weisheit zu Ende. Wenn unsere Firmen analog gearbeitet hätten, wären sie nicht mehr zu belasten. Es wäre keine Substanz mehr da, von der heute geredet worden ist. Das ist aber nicht nur im Kleinen, sondern gilt ganz allgemein. Man begnügt sich, zu wenig zu

prüfen, wie weit es dieses Prinzip gebracht hätte. Es gibt noch eine Substanz, die ist wichtiger, als das kapitalistische Volk an sich. Und das ist die wertvollste Substanz.

Mit dieser Substanz treiben wir Raubbau. Auf vielen Gebieten können wir dies tun. Wenn aber die ganze Entwicklung stets so gegangen wäre, dann könnten wir keinen Raubbau mehr treiben. Sie ist aber nicht so gegangen, weil die Menschen keine Substanz gekannt haben.

Diese Punkte scheinen wichtig zu sein für den heutigen Zustand, und wir können sie ganz in den Rahmen der Bilder der Weltanschauung einstellen. Es ist logisch, daß man in einem zweistündigen Vortrag sich nicht in Details verlieren kann, sondern nur ein Bild geben kann, was der Grund dieser Bewegung ist, was sie eigentlich bewegt, an was sie denkt. Wie stellt sich diese[*r*] Bewegung die Welt an sich dar? Unter was für einer Anschauung ist sie eigentlich zu verstehen? Nicht so, daß es heißt, wenn ihr uns wählt, bekommt ihr alle Vergünstigungen, und zum Schluß werden auch noch die Steuern herabgesetzt. Das ist keine Weltanschauung. Weltanschauung heißt letzten Endes alles. Weltanschauung ist die Erde, die Welt, die Lebewesen in ihrer ganzen Wesensbestimmung nehmen und nachforschen, und dies zur Grundlage des eigenen Handelns machen zu wollen. Sie haben das Wort Politik. Was ist es? In Deutschland haben wir seit dem Jahre 1918 ein gleichberechtigtes Volk. Und das ganze deutsche Volk hat das gleiche Recht, ist also gleichberechtigt. Manchem ist es aber schwer, dem Namen nach über solche Dinge zu sprechen, und er sagt sich: Ich weiß es nicht. Ich sollte es aber wissen, da ich politisch reif bin. Daß ich politisch reif bin, das weiß ich bestimmt. Darum muß ich so tun, als ob ich es wüßte. Ich darf nicht zugeben, daß ich es nicht weiß. Darauf können wir keine Rücksicht nehmen. Wir müssen uns gestehen, daß in unserem Volke viele Millionen politische Funktionen ausüben, ohne zu wissen für was, warum, weshalb und zu was. Welches Ergebnis das haben wird. Viele Millionen Menschen sind bei uns, die gehen zur Wahl und wissen nicht, was sie auf den Wahlzettel schreiben sollen. Sie haben nur von ihrem geistlichen Herrn in christlicher Liebe gehört, was sie tun sollen und müssen. Sie gehen hinein in das Wahllokal, ohne sich klar zu sein, was will ich denn eigentlich, was hat das, was ich tue, für eine Folge. Das kennen die allerwenigsten. Es ist ein Geheimnis der Demokratie. Das eben bedauern wir, daß viele Menschen nicht wissen, auf was es ankommt. Deshalb schickt man ja diese hinein. Und die Menschen klagen, ich verstehe es nicht, und weil ich es nicht verstehe, muß es etwas furchtbar Gescheites sein. So macht man es im politischen Leben. Da werden die Begriffe gedreht, daß die Menschen nicht mehr wissen, wo ein und wo aus. Man müßte geradezu einen politischen Rechtsanwalt nehmen. Es gibt Fehlwege, und der Mensch ist überzeugt, daß es Menschen gibt, die das tun.

Da scheint es erste Aufgabe zu sein, daß die Menschen vor diesem bewahrt bleiben und von den Tagesproblemen weggeführt werden und wieder angefacht werden. Aufklärung ist dringend notwendig, so daß dann jeder weiß, was er tun will, und was er tun muß. Darum müssen wir uns fragen, was hat das allgemeine Wahlrecht für einen Sinn, wenn nicht auch der Mensch, der nicht studiert hat, sich ein Bild machen kann, von dem, was eigentlich geschehen soll, und von dem, was nicht geschehen soll. Was scheidet aus? Da ist es notwendig, daß man im Leben stets sich klar werden läßt, auf was es beruht.

Das ist die erste Frage, die geklärt werden muß. Warum leben wir. Zu was leben wir, und wovon leben wir. Um das dreht sich das Ganze. Wenn auch der einzelne Mensch sein ganzes Leben ausfüllt. Im Grunde genommen dreht sich alles um ein Problem. Wie können wir leben. Das ist eigentlich das ganze Leben, und darum müssen wir uns klar werden lassen, warum der Mensch lebt. Das weiß er nicht. Gewiß, der eine findet eine wesentliche Erklärung in seiner Religion. Allein eine ganz klare, präzise Erklärung, warum der Mensch lebt, gibt es nicht. Man hat in diesem Leben nur ein Bestreben, nämlich das Leben zu bewahren. Von diesem Willen und von der Sehnsucht, dieses Leben zu bewahren, beruhen [*sic!*] alle Handlungen des Menschen, die bestrebt sind, das Leben zu festigen. Der Mensch weiß nicht, warum er lebt, er weiß nur, daß er in seinem Leben nur dem Leben dient, und das ist erstens:

Seine persönliche Selbsterhaltung. Jeder einzelne hat diesen Trieb in sich, und dieser reine Selbsterhaltungstrieb alles Lebens, der drückt sich aus in der Erfüllung seines urgewaltigsten Triebes, nämlich in der Erfüllung und Befriedigung des Hungers. Der Hunger also, der Drang nach Nahrung, ist das Ureigenste, ohne das der Mensch nichts ist. Dieser Mensch, der zur Bestie wird, wenn ihm dieses abgeschlossen wird. Doch zu diesem Drang der Selbsterhaltung gibt es noch einen zweiten:

Der Drang nach Fortpflanzung. Der Mensch scheint in sich unbewußt das Gefühl zu haben, das Sehnen zu haben, daß seine Existenz als Mensch erst dann gesichert ist, wenn sein Blut weiterlebt. So dient ein Teil der Arbeit der Selbsterhaltung und der andere der Fortpflanzung. Das ist der gewaltige zweite Trieb. Der Trieb der Liebe. Liebe und Hunger sind die gewaltigsten Kräfte im Menschen, die in das Leben eines Wesens eingreifen, wenn auch in den Formen verschieden. Beim Menschen sind diese beiden Triebe allgewaltige Bestrebungen, und sie sind es deshalb, weil eigentlich diese beiden Triebe in ihrem Wesen voneinander bedingt werden. Wir können sie überall suchen und finden. Wenn diese Triebe nun allgemein sind, das heißt, allen Wesen auf der Erde eigen sind, und alle, wenn auch unbewußt in sich den Drang fühlen, sich selbst zu erhalten und sich zu vermehren, dann ergibt sich aus dieser überragenden Sorge und Sehnsucht unwillkürlich eine Zwangslage. Nämlich:

Wenn alle Wesen sich erhalten und vermehren wollen, dann müssen diese Wesen unter sich in einen Konflikt geraten, wenn die Möglichkeit ihres endlosen Selbsterhaltens und ihrer Vermehrung eine beschränkte und eine begrenzte ist. Und das ist sie deshalb, weil der Drang unbegrenzt ist, die Fläche aber eine begrenzte ist, das heißt, weil im Weltäther, mitten in jenem großen Milchstraßensystem schwebend eine Kugel sich bewegt oder schwebt, Sonne [*sic!*] genannt. Alle haben den Drang, sich zu vermehren, allein die Fläche ist eine begrenzte. Und darüber hinaus ist nichts da. Damit aber beginnt der Kampf um die Vermehrung, der Kampf um den Raum. Es ist erschütternd, für diese Selbsterhaltung zu ringen mit analogen Wesen [*sic!*], die auch auf dieser Erde leben. Die Lebewesen sind aber alle auf ein bestimmtes Gebiet angewiesen, da große Teile der Erde vereist sind, ein anderer Teil ist bergig, da sind wieder große Seen, und ein Drittel [*sic!*] ist Meer. Und nur eine kleine Fläche bleibt übrig und darauf sind hunderttausende Arten von Lebewesen zusammengepreßt, verdammt, auf ihr ihr Dasein zu suchen, und sie alle vermehren sich und kommen in einen Konflikt, und so setzt dann der Kampf um

das tägliche Brot ein. Und dieser Kampf erscheint dem normalen Menschen als etwas entsetzlich Grausames, wenn er ihn sieht. Die Welt ist nicht ideal. Es ist ein wahres Ringen. Wonach? Nach Fortpflanzung und Liebe. Aber die Not herrscht, und immer muß man kämpfen, und glaubt man sich über dem Berg, kommt eine Welle und spült einen wieder zurück.

Was ist das Leben des einzelnen Wesens? Dieses einzelne Wesen reißt sich nicht los von seinem Einzelschicksal. Denn sonst würde es verstehen, was die Folge dieses Kampfes ist, daß es den Begriff Mensch gibt, gegen den es diesen Kampf führt. Denn daß der Mensch zum Beherrscher der anderen Tiere geworden ist, verdankt er nicht einer höheren Mission, sondern der Tatkraft, mit der er sich durchgesetzt hat. Wenn aber einer sagt, das lehnen wir ab. Wie ist es, wenn heute einer mit europäischer Kultur hinausgeht und Neuland erobern will und kommt in den Dschungel in Nordindien hinein, und der Tiger tritt ihm entgegen. Was willst du dann tun? Wirst du dann mit diesem Herrn der Dschungel dich freundschaftlich auseinandersetzen und sagen, komm, wir wollen uns in die Dschungel teilen [*sic!*]. Du kannst auch nicht sagen, ich bin ein Mensch. Dafür hat der Tiger kein Interesse, höchstens wird in ihm die Begierde nach Menschenfleisch stärker werden. Es gibt hier kein Recht, das begründet ist, und das Vorrecht Mensch gibt es ebenfalls nicht. Es ist nur das Recht seiner Kraft. Zum Herrn der Natur ist der Mensch nicht geworden. Wenn die Natur sich heute bewegt, und die Erde sich krümmt, was ist dann der Mensch? Dann zittert er und stürzt er, und mit einem Schlag ist er wieder nichts anderes, als ein ganz kleiner Wurm. Die Natur hat er nicht beherrscht. Er hat wohl gelernt, verschiedene Kräfte der Natur abzulauschen und mit Hilfe seines Geistes in den Dienst seiner Selbsterhaltung zu nehmen. Er hat gelernt, diese Kräfte rückhaltlos anzuwenden, und ist dadurch zum Herrn der Tiere geworden, die er als Tiere bezeichnet.

Wenn wir uns fragen, ist dieser Zustand immer so gewesen, müssen wir sagen: Nein. Auf der Welt, da war noch vor 14.000 Jahren der Kampf zwischen Mensch und Tier nicht entschieden, und vor 3.000 Jahren, da waren es blutige Dramen, die sich abspielten. Und was sind Jahre, tausend Jahre in unserer Erdgeschichte. Gar nichts. Ein leiser Hauch. So schwach und so kurz ist alles begründet, was wir mit menschlicher Kraft bezweckten. Wie ist es gekommen, daß in diesen 7-8 Jahren sich soviele gegen uns erhoben? Wenn wir das heute ansehen, dann müssen wir zu der Erkenntnis kommen: Die Entwicklung der Menschheit an sich ist keine Entwicklung. Das ist ein Satz, der der marxistischen Idee entgegensteht. Der Satz behauptet nämlich, daß die Menschen an sich nicht gleichwertig sind, ebensowenig wie andere Tiere.

Der Kampf um die Entwicklung wird schließlich so vorgenommen werden, daß er partienweise vorgenommen wird, und ein bestimmtes Volk vorangeht und wachsende Kultur für die anderen bringt. Aus all den Völkern ragt eine große Gemeinschaft heraus. Die Arier. Was gibt es, was nicht von Ariern geschaffen wurde? Jeder einzelne, der sich dessen nicht bewußt ist, der braucht nur einmal die Erde von oben ansehen. Stellen wir uns vor, wir sehen die Erde von oben. 9.000 Meter hoch. Der erste Navigationsballon. Die erste Sprache eines Menschen. Wer hat das gemacht? Arier. Wir gehen weiter herunter auf 7.000-6.000 Meter. Der erste Flieger. Ein Flugzeug, eine menschliche Ma-

schine. Wer hat sie erfunden? Wer hat das alles gemacht? Arier waren es, lauter Arier. Vom Anfang bis zum Ende. Wir kommen weiter herunter und stoßen auf den ersten Luftballon in 3.000 Meter Höhe, und fragen wir uns, wer hat das gemacht, so ist die Antwort: Arier haben es geschaffen. Alle waren Männer der arischen Volksgemeinschaft. Alles stammt von den Ariern ab, was erfunden wurde. Alle waren Anhänger der arischen Völkergemeinschaft. Wir sehen die Riesenstädte mit ihren Hoch- und Untergrundbahnen, wir sehen die elektrischen Lichter aufleuchten. Wer hat das alles gemacht? Lauter Arier. Anhänger der arischen Völkergemeinschaft. Jedenfalls ist das Kulturbild, das wir sehen, von den Ariern geschaffen worden, soweit es höchstes Menschengut ist. Ja das ist richtig. Aber was heißt Kultur? Es ist das ein formeller Begriff. Alle Erfindungen wurden von den Ariern gemacht. Und heute. Ein Jazzkonzert, oder wie das heißt, hat das auch ein Arier geschaffen? Ist das auch eine Erfindung von einem Arier? Nein, das wurde von einem Neger erfunden. Nur haben es die Arier aufgenommen und umgewandelt und umgestaltet.

Allein was heißt das. Das, was heute ist, das ist das Gut einer Menschenrasse. Wir müssen feststellen, daß die menschliche Entwicklung immer ein bestimmtes Volk an der Spitze hat. Das sehen wir auch in der Neubildung der Kultur in China. Wie ist es in China? Es hat in den letzten 70 Jahren eine vollkommen neue Kultur erhalten. Aber lauter Amerikaner, Engländer, Deutsche, Franzosen haben es geschaffen. Lauter Angehörige der arischen Volksgemeinschaft. Der Chinese hat es von ihnen gelernt und versucht, es nun zu verarbeiten. Genau so wurde einst die chinesische Kultur errichtet. Ein Volk geht immer der anderen Menschheit voran. Eine Völkergemeinschaft eilt immer voran. Und daraus quillen Erfindungen über Erfindungen, geistige Werte über geistige Werte. Was hat die Erziehung damit zu tun? Hat die Erziehung keinen Einfluß auf die Kultur? Wenn wir die Frage uns vorlegen, angenommen die Kultur baut sich auf durch das Schaffen einzelner Völkerschaften. Wie vollzieht sich dann der Prozeß? Innerhalb dieses Volkes ist der Prozeß so, daß immer ein einzelner als Erfinder dasteht, daß es nichts gibt, das von einer ganzen Völkergemeinschaft stammt, dessen Entstehen einer Majorität man zuzuschreiben hätte. Das, was wir in der Kultur sehen, ist nicht durch Majoritätsbeschlüsse geschaffen worden. Nein. Es war das Ergebnis von einzelnen Köpfen, Erfindungen einzelner Personen sind es. Sie sind aber immer auf die ganze Menschheit übergegangen, wenn die fähigsten Köpfe ihre Leitung übernommen haben. Aber die Menschheit an sich hat nichts geschaffen. Jeder einzelne Mensch aber denkt sich, ich bin genauso gescheit, wie der, der das und das erfunden hat. Er dreht es um. Wir sind weit gekommen. Man dreht die Begriffe um. Mancher sagt, ich will das machen, und Millionen von Menschen vergessen, daß nur einer es erfunden hat. Und nicht nur das. Der eine sagt, es ist fabelhaft, was die Menschheit alles gelernt hat. Nur einer hat es erfunden. Nur einer hat das Radiokonzert [*sic!*] erfunden, Töne in die Welt zu senden und ohne eine Verbindung wieder aufzufangen. Ihr vergeßt, daß nur einer dies erfaßt hat. Nur einer war es. Nicht die Majorität. Nicht die ganze italienische Nation wollte eine Erfindung machen und hat gesagt, wir machen jetzt eine Erfindung, wir wissen zwar noch nicht, was es werden wird, aber es gibt eine Erfindung. Nur einer war es. Einer allein. Jede Erfindung wurde von einem gemacht, mehrere haben sie dann

vervollständigt und ausgebaut und verbessert. Es waren aber auch da immer nur einzelne Personen. Ob es sich um eine wirtschaftliche Sache gehandelt hat, oder um eine rein geistige Angelegenheit, oder um eine Erkenntnis.

Millionen von Menschen sagen, die Erde dreht sich um die Sonne und vergessen dabei, daß Millionen von Lebewesen, die auf der Welt sind, nicht nachgedacht haben, und jeder Mensch überzeugt war, daß die Sonne sich um die Erde dreht, bis dann einer gekommen ist und erklärt hat: Was ihr glaubt, das ist falsch! Umgekehrt ist es. Die Erde dreht sich um die Sonne, und der Mensch hat ihm nicht zugestimmt, sondern er mußte verbannt [*sic!*] werden. Es wurde Protest dagegen eingelegt. Und so ist es auch in der Neuzeit.

Auch hier hat nicht die Majorität gesiegt. Wie ist es zum Beispiel in Deutschland? Jeder meint, er ist der Beste, und sagt sich, ich bin Demokrat, und die ganze Leitung ist eine demokratische. Wenn es aber in deinem Betriebe so wäre. Wenn auch in deinem Betriebe eine demokratische Leitung eintreten würde. Du würdest sagen, ja das geht doch nicht. Ich kann nicht fortwirtschaften mit einem solchen Rat. Wo würde ich hinkommen. Ich würde ruiniert. Ich ginge zugrunde. Aber den Staat übergibst du. Ja, der muß aber geschützt werden durch ein Heer. Aber wie organisierst du dann das Heer, lieber Demokrat? Auch demokratisch? Jede Armee hat ihren Armeerat, und jede Division ihren Divisionsrat. Wenn angegriffen werden soll, wird erst abgestimmt. Und wenn dann die Majorität dagegen ist, wird nichts gemacht. Daß es das in der Tat nicht gibt, das siehst du nicht ein. Der Armee soll dieser Einfluß entzogen werden, nur die Wirtschaft, die Verwaltung des Staates, die gesamte Leitung des Staates, die übergibst du und sagst als Demokrat: Ich übertrage die Leitung des Staates der ganzen Nation, ihre Verwaltung und bist überzeugt, daß du dadurch als Volksmann handelst. Es ist dabei zu prüfen, was ist eigentlich Majorität?

Ist es der Ausdruck der Weisheit, der Kühnheit oder des Opfersinns? Leider nicht. Das, was uns dringend notwendig ist, das ist es nicht. Es ist die Erfahrung und die Weisheit. Auf 1000 Menschen kommt nur ein Weiser. Es wird nicht behauptet werden wollen, daß unter Tausenden von Menschen einer ist, der das besitzt, was für einen großen Staatsmann notwendig ist. Die ganze Menschheit besteht aus einfältigen Kindern. Ja aus Kindern. Das ist die Majorität aller Menschen.

Was ist der Sinn einer Regierung? Was heißt Volk? Ist es im Interesse eines Volkes, wenn ich ein System anwende, das an minderwertige Qualitäten geknüpft ist. Es ist es nicht. Im Gegenteil. Wir müssen ein Volk haben, das von den Besten regiert wird. Dann ist es das, was wir wollen. Sinngemäß wird ein Staat nur richtig geleitet, wenn die besten Söhne eines Volkes, das heißt, die fähigsten Köpfe zu dem höchsten Einfluß kommen und nicht die Erstgeborenen im Geschlecht. Das ist ein Unterschied. Ist das auch demokratisch? Nur eine andere Art, wie das eine. Und wir wollen, daß in einem Volke nur die fähigsten Köpfe zur Herrschaft gelangen. Laufend von unten bis oben. Worin besteht diese demokratische Institution in diesem Augenblick? Alle drei bis vier Jahre ist eine Neuwahl ausgeschrieben. Wie findet denn eigentlich so eine Wahl statt? Wen wählen sie denn? Kennen sie ihn denn? Es werden Personen von ihrer Zeitung oder von ihrer Partei empfohlen, und der einzelne wählt ihn, weil man ihm diesen Mann vorhält.

Wie zum Beispiel in Oberbayern werden zwei Männer einer entgegengesetzten Richtung vorgeschlagen. Ein Sozialdemokrat und ein Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Man heißt sie nun zur Wahl gehen. Bei dem parlamentarischen System kann eine Stimme den Ausschlag geben. Wer ist die eine Stimme? Ist es die Cäcilie Birngruber auf ihrem Alpenhof, 21 Jahre alt und Staatsbürgerin, die je nur auf ihrer Alm gewesen ist und Kühe gemolken hat? Es kommt der Tag der Wahl. Die Cäcilie Birngruber will nicht hinuntergehen und sagt, lieber melke ich. Aber der geistliche Herr kommt zu ihr auf die Alpe und redet ihr in christlicher Liebe zu, und sie geht. Es wurde ihr gesagt, wie sie es machen muß, und sie bekreuzigt sich noch einmal, daß sie das Zeichen nicht falsch gesetzt hat und geht dann wieder hinaus. Und der Abgeordnete wurde durch diese Majorität gewählt, nur durch die eine Stimme der Cäcilie Birngruber. Das ist eine welterschütternde Entscheidung, und sie hat keine Ahnung, was sie getan hat. Bei der letzten Entscheidung kommt es auf einen Mann an. Das ganze Schicksal Deutschlands ist nun davon abhängig, daß sie nicht die Kühe gemolken hat. Man denkt aber immer, auf die eine Stimme kommt es auch nicht mehr an. Das Schicksal einer Nation liefern sie einem einzigen Menschenkind aus. Sagen sie aber nicht, das ist nur ein Zufall gewesen. Nicht das ist es nur gewesen. Und das wiederholt sich. Dabei möchte ich betonen, daß es nicht nur das ist, wenn einer schließlich eine Antipathie gegen die Kühhüterin hat. Es ist kein Zufall, der das Schicksal von 60 Millionen Menschen in die Hände eines Mädchens gelegt hat, das keine Ahnung davon hat, weil es über ihr Vermögen hinausgeht. Man lastet dem Menschen etwas auf, das er nicht verantworten kann, und für das er aber auch nicht verantwortlich gemacht werden kann. Das ist der Sinn dieses Systems. Das zeigt sich auch in der Ausübung. Alle Parteien haben geschimpft über die vielen Nichtwähler, man hat sie beschworen und eingeladen, kommen Sie, geben Sie ihre Stimme ab. Man hat sie beschworen und zugeraten, bis sie gewählt haben. Jetzt ist endlich das Parlament zustande gekommen, und das soll nun die Auslese der deutschen Nation sein. Sie sollen für das Schicksal dieser 60 Millionen eintreten, obwohl sie nicht die Auslese sind. Man hat den Eindruck nicht, als ob man es früher schon gewußt hätte und zurückgeschaut hätte. Wenn das nun so ausschaut, dann dürfte man sich nicht wundern. Man wird sich dann überhaupt über gar nichts mehr wundern. Man hat nun ein Parlament von 550 Menschen. Von denen ist ein Bruchteil Mediziner, Handwerker, Arbeiter, Bauern, darunter auch viele Rechtsanwälte und Juristen usw. Nehmen wir an, es kommt vor dieses Forum eine Frage, die einen bestimmten Grad Bildung voraussetzt, wie zum Beispiel eine Schulfrage, oder irgendein Gesetz oder eine hygienische Frage, eine Verordnung, die veranlaßt werden soll über verkehrstechnische Fragen, oder eine Steuernovelle. Das Forum hat sie verabschiedet, obwohl keiner von ihnen nur einen Bruchteil davon verstanden hat. Sie liefern jeden Beschluß aus einer Majorität, die hievon nichts verstehen kann auf Grund ihrer Vorbildung. Das heißt soviel, daß die Menschen zum Lügen erzogen werden. Denn wenn sie ehrlich sein wollten, müßten sie sagen, mir wird etwas zugemutet, was ich nicht verstehen kann. Wie bei außenpolitischen Fragen nicht nur ein Stresemann urteilt, so urteilt über ein hygienisches Problem, über eine Verkehrs- oder Steuerfrage immer eine Majorität von Menschen, die nichts verstehen kann, die aber nicht sagt, wir verstehen es nicht, und wir können die Verantwortung nicht tragen, da

muß ein anderer die Verantwortung tragen. Allmählich wird dieser kleine Mensch von dem Gedanken erfüllt, was, ich soll das nicht verstehen? Wenn du einmal gewählt bist, dann strömt das Verständnis von 60 Millionen Menschen in deinem Gehirn zusammen. Dadurch wird der Mensch zum Lügen erzogen. Doch wollen sie ehrlich sein, müßten sie sagen, wir haben kein Interesse, weil wir es nicht verstehen. Sie können es schon nicht verstehen, weil das Gebiet ihnen nicht gelehrt wurde. Man darf ihnen keinen Vorwurf machen.

Wir benötigen eine Nation, die ihr Schicksal keiner Majorität ausliefert, während die wahren Kräfte zugrunde gehen. Lernen Sie Geschichte. Das demokratische Prinzip ist noch keine hundert Jahre alt. Aber noch ein weiterer Erfolg ist zu erwarten. Denn das wirkliche Genie wird mit einem Bleigewicht belastet, wie ein Bismarck. So wenig sie verstehen, umso eifriger sind sie bestrebt, es zu verhindern, daß einer kommt, der mehr verstehen könnte als sie. In diesem Bestreben sind sie alle einig und nehmen dagegen Front. Ein englischer Denker und Dichter erklärt, das Eintreten jeden Zusammenbruchs zeigt sich durch die Entscheidung aller Dummköpfe. So ist es auch der Fall. Denn so haben sich alle Parlamente gegen Bismarck gestemmt, da er es wagte, etwas zu unternehmen, ohne sie zu fragen. So ist heute der Staatsmann tatsächlich nicht der, der sein Genie dem Volke schenkt, sondern seine Aufgabe besteht darin, daß er seine richtigen Gedanken dieser Vielzahl von Menschen verständlich macht. Und wie macht er sie dem Volk verständlich? Auf allen möglichen Wegen. Direkt und indirekt. Mit Worten und mit Geschäften. Es werden Kompromisse gemacht, und der eine muß dreiviertel seiner Zeit dazu verwenden, daß er seine Idee durchsetzt und das Geld der vielen Dummköpfe dazu bekommt, die ihm zustimmen. Wenn ein Friedrich der Große - die Neuzeit hat keinen so großen Mann - aus dem Jenseits kommen würde, was würde er tun? Man würde ihn zurückschicken und würde sagen, einmal war er als Herrscher da, aber heute sind wir 58 Millionen, und jeder hat das gleiche Recht. Man würde sich sagen, den darf ich nicht wählen, ich würde mein Recht verlieren. Er aber würde sagen, gehen Sie nach Hause. Dieses Prinzip der Demokratie des Majoritätsbeschlusses schlägt jeder menschlichen Vernunft mit der Faust in das Gesicht und widerspricht den Grundsätzen, die ein Übermaß bilden in der menschlichen Entwicklung.

Das zweite ist dann: Auch es entstammt der menschlichen Kultur, die in Erscheinung tritt und ihre Gedanken durchsetzen könnte. Es ist aber noch ein drittes Gesetz da, das die Ursache ist, warum bestimmte Völker emporgestiegen sind.

Nicht das Gesetz des Blutwertes, oder des persönlichen Wertes, sondern nur durch die Benützung des Kampfsinnes und der Kampfkraft. Die Menschheit ist emporgestiegen in einem ewigen Ringen. Dieses Ringen heißt aber nichts anders als Leben. Denn was heißt Leben anderes als Kämpfen um das tägliche Brot. Und dieses Ringen und Leben ist gebunden an die Natur. Die Natur kennt keinen Frieden. Wie der Sturm kommt und auf den Feldern über die Ähren fegt und sie niederlegt, und der Hagel alles abdrischt, und dann wieder eine Kältewelle alles Leben vernichtet, und dann wieder versengt die Sonne wochenlang die Erde, und die ganze Arbeit ist vergebens. Das ist ein ewiges Kämpfen gegen die Elemente. Das ist ein Ringen zwischen Natur und Mensch. Die Flüsse beginnen anzuschwillen, und mittlerweile bricht der Damm, und die Wasser

dringen ein in das flache Land und alles, was der Mensch aufgebaut hat, wird vernichtet, Brücken werden gestürzt, Häuser zerstört, Fluren verwüstet, Wälder werden völlig abgerodet. Wenige Stunden [*später*] erfolgt dann wieder ein Dammbruch, und Hunderttausende von Existenzen sind um das Ergebnis ihrer ganzen Arbeit gebracht worden. Ein ewiger Kampf. Wenn heute, im Jahre 1927 [*sic!*] jemand auf der Welt ist, so findet er keinen Frieden und wird feststellen, daß alles ein wilder Kampf ist. Er vergißt, daß das ganze Universum beherrscht ist von dem Gesetz des Vorrechts, der Kraft und Stärke. Daß sich die Sonne ihren Weg nach dem Sternenbild richtet, hängt damit zusammen, daß eine Kraft sie lenkt, und die Erde sich um die Sonne dreht, und die Sonne beweglich ist und die Erde in ihren Bann zwingt, und die Erde kraftvoller ist [*sic!*]. Es herrscht das Gesetz des Vorrechts, der Kraft und der Stärke. Und dann kommt der Mensch und sagt, wir haben ein Manifest aufgeschrieben und jetzt hört das Gesetz des Vorrechts, der Kraft und Stärke auf, und es gibt nur ein Gesetz der Majorität. Die Sonne wird von ihren 9 Planeten umkreist, und nicht dreht sich die Sonne um die neun Planeten. Diese Bewegung ist gegen den Sinn der Natur gerichtet und kommt erst zum Ende durch Lenin, der eröffnet und sagt, ihr habt es nicht richtig eingeschätzt. Der logische Aufbau beruht darauf, daß es in ihrem inneren Wert ist. Nach diesem Gesetz muß sich der Mensch emporarbeiten, und dann ist seine Mission beendet. Daß der Mensch es nicht zu verstehen vermag, wie wichtig das ist.

Wenn wir die Entwicklung eines Volkes allein herausgreifen. Aus dieser Entwicklung ergibt sich: Jedes Volk ist an sich den gleichen Problemen ausgesetzt und unterworfen und den gleichen Fragen ausgeliefert. Bei jedem Volk steigt die Volkszahl, während der Grund und Boden gleich bleibt. Es sind hier die zwei Faktoren:

Vermehrung der Volkszahl und Gleichbleiben des Grund und Bodens. Was haben diese Faktoren für eine Bedeutung für ein Volk? Die Bedeutung liegt darin, daß alles Leben auf dem Boden bleibt, das heißt, daß mithin die Volkszahl in einem bestimmten Verhältnis zu Grund und Boden stehen muß, wenn ein Ziel erreicht werden soll, und wenn die Volkszahl über das Verhältnis zu Grund und Boden hinausquillt, muß eine Katastrophe eintreten. Die Versuche, einen Ausgleich herbeizuführen zwischen der Vermehrungsgrundlage einerseits und der steigenden Volkszahl andererseits, heißt Politik. Diese Versuche heißt man Politik. Was ist die Aufgabe dieser Politik? Die Politik hat nichts anderes zu tun, als einem Volke die Existenzmöglichkeit zu geben und zu verschaffen. Ihre Aufgabe ist, daß sie ein erträgliches Verhältnis herstellt zwischen Ernährungsbasis und seiner Volkszahl an sich. Das ist die Aufgabe einer politischen Leitung eines Volkes. Diese Aufgabe muß unbedingt erfüllt werden. Und wie erfüllt ein Volk diese Aufgabe? Nur, indem es den Raum der Zahl anpaßt. Jedes Wesen hat ein Gefühl, und es besitzt Rechte über die gesamte Erde. Auch hat der Mensch keine andere Endgrenze als die natürliche Grenze, keine Grenze, der er sich bewußt ist. Als Europa zu eng wurde, ging der Europäer nach Amerika. Er setzte seinen Fuß an das Land. Es kam aber nicht nur einer, sondern es kamen Millionen und keiner hatte das Gefühl, daß er jetzt damit einen Raub begeht. Keiner fragte sich, wem gehört der Grund? [*Sie*] haben kein Recht dazu. Sie reisen frei nach Amerika. Da ist der Mensch nicht vorhanden. Der Mensch sagt sich: Ich habe das Recht, das gleiche Recht auf der ganzen Erde, die ich zu

erobern vermag und bebauen kann. Er beginnt zu rauben. Was ist es denn sonst? Dieser Zustand schafft die Möglichkeit, daß ein Volk sich von dem eigenen Grund und Boden ernähren kann und unabhängig ist von der Außenwelt und nur aufgebaut ist auf seinem eigenen Vermögen und mithin sein eigener Herr ist. Dann ist erst ein Volk völlig frei und unabhängig, wenn es sich von der eigenen Scholle ernähren kann. Nur dann ist es frei und unabhängig. Dann kann es die Dinge unter sich regeln, wie es will. Niemand geht es etwas an. Was wir unter uns dann tun, geht niemand etwas an. Dieser erste Weg, die Volkszahl mit dem Grund und Boden in Übereinstimmung zu bringen, wie bei höherstehenden Völkern, kann nur indirekt erfolgen durch den zweiten Versuch.

Dieser zweite Versuch lehrt, nicht die Grundfläche der Volkszahl anzupassen, sondern das Umgekehrte. Das wird wieder auf zwei Wegen vollzogen.

Erstens. Die Natur vollzieht es an sich. Wenn ein Volk nicht mehr im richtigen Verhältnis zwischen Arbeitern und Grundfläche steht, dann leidet es Not. Viele Menschen werden aus ihrem Leben abberufen. Das Plus muß verschwinden. Wie die Natur die Schwächsten abberuft und nur die Stärksten übrig läßt. Danach müßte jedes zweitgeborene Kind nach der Geburt gleich wieder sterben. Die Übriggebliebenen müßten dann die Kraftvollsten sein und müßten befähigt sein, die Träger der weiteren Fortpflanzung zu sein. Dann gibt es eine zweite Art, die Volkszahl dem Grund und Boden anzupassen.

Es ist die Auswanderung. Sie besteht darin, daß ein Volk einzelne Menschen in die Fremde schickt. Sie werden sich dann zusammentun und sich organisch eine neue Heimat gründen. Dieses Prinzip der Auswanderung ist von fürchterlichen Folgen. Denn es fällt keinem Volk ein, daß ihm durch diese Auswanderung nur die Besten entzogen werden, und es verliert dadurch gerade die wertvollsten Menschen, nicht die Geduldigsten oder die, die das größte Vermögen haben. Nein. Nicht von dem Standpunkt des Wesens eines Menschen aus betrachtet, sondern es verliert die, die den lebhaftesten Widerstand besitzen und den allergrößten Selbsterhaltungstrieb in sich fühlen. Ein Volk, das aus diesen Menschen zusammengesetzt ist, kann einen Wertfaktor reproduzieren. Wenn wir die Auswanderung überprüfen. In einem Neckardorf herrscht große Not. Auf einmal dringt die Kunde in das Dorf von dem, was über dem Ozean ist. Was weiß der Mensch von dem, was über dem Ozean ist, was über dem Weltmeer ist. Ein neuer Kontinent soll dort sein. Land gibt es dort, aber auch wilde Tiere und wilde Menschen. Aber Land gibt es. Wenn ich hinübergehe und mir das Land hole? So dringt es durch das ganze Dorf. Und einer ist im Dorfe, und der sagt sich, ich habe das Hungerleben satt. Ich gehe fort. Dieser Entschluß ist etwas Ungeheures. Ein einziger Bauernjunge, er sagt sich, ich gehe fort. Ich gehe nach dem anderen Kontinent. Als sie einstiegen, waren es 12. So fuhren sie den Rhein hinunter. In Rotterdam sind es schon 400. Dann werden sie auf ein Schiff verfrachtet und kommen nach drüben, gehen ans Land, und das wiederholt sich von Jahr zu Jahr, und es werden nicht weniger. 200.000 Auswanderer haben wir. Und in Deutschland weiß man nicht, daß die Zahl der Auswanderer so groß ist, daß bei der amerikanischen Union die Frage auftaucht, die Staatssprache festzustellen. Hiefür waren zwei Sprachen in Aussicht genommen. Englisch und

Deutsch. Und das Englische ist mit einer Stimme Majorität angenommen worden [7]. Ein ganzer Kontinent ist durch diese Entscheidung englisch geworden. Und das angelsächsische Volk riß dann in diesem neuen Kontinent die Herrschaft an sich, und wir haben das Blut dazu geliefert. Und was für ein Blut. Eine Kolonie ist entstanden aus Männern und Frauen, und Deutschland hat 300 Jahre lang seine besten Söhne fortgeschickt. Als dann das Jahr 1917 kam, konnten wir plötzlich südlich der Marne am 17. Juli die Nachkommen unseres Volkes, unserer Auswanderer sehen. Kräftige stramme Leute waren es, die uns als Gegner entgegentraten und gegenüberstanden. Sie waren Vertreter des neuen Kontinents. Unser Blut war es. Das Blut, das wir ziehen ließen. Und unsere Menschheitsgeschichte nimmt kein Interesse daran, daß das eine Vorahnung des Volkskampfes bedeutet. Das Beste immer fortschicken, das können wir nicht brauchen. Gerade in diese Linie fällt der vierte, eigentlich dritte Weg, des Anpassens des Grund und Bodens an die Volkszahl.

Sie wollen nicht, daß der Mensch zugrunde geht. Sie wollen nicht, daß er auswandert. Ja, was sollen wir dann tun? Weniger Kinder! Das ist ein Schrei, der millionenfach ertönt, und der die ganze bürgerliche Welt erfaßt, die sich darüber entrüstet und sich sträubt, aus moralischen Gesichtspunkten entgegenstemmt. Das ist aber keine moralische Frage. Es ist eine Frage der Zukunft für unser Volk und nicht eine blöde Doktorfrage. Es ist eine sehr nüchterne Frage. Was bedeutet es, wenn nur je zwei Kinder auf die Welt kommen? Das Volk wird sich langsamer vermehren. Diese Frage hat aber auch eine andere Bedeutung. Und diese Bedeutung liegt darin, daß keineswegs der Erstgeborene der Würdigste ist. Es ist eine anerkannte Tatsache, daß die dritten und vierten Kinder gesünder sind als die früheren. Vor allem waren es nicht die großen Männer, die erstgeborenen Kinder, sondern weit spätere. Und es ist keineswegs für ein Volk gleichgültig, ob es große Männer hat oder nicht. Wenn wir in Deutschland zugestehen, daß wir große Männer gehabt haben, müssen wir aber auch zugestehen, was sie geleistet haben. Wir müssen ehrlich sein. Wir wollen es aber überhaupt nicht sein. Was, hat es keinen Sinn? Was ist die Idee? Der Masse Arbeit zu geben, ihr ein besseres Leben zu sichern. Tun wir das? Welch ein Widersinn, welch ein Wahnsinn. Wohin soll das führen, wenn es so 200 Jahre gemacht wird. Wenden wir es auf den dritten Weg, eigentlich auf den vierten Weg an.

Da müssen wir nicht die Gegenwart, sondern die Vergangenheit prüfen. Hätten wir es immer getan, dann wären wir jetzt ein Volk von lauter den besten Köpfen. Die Natur läßt immer auch nur ein paar leben und räumt das Schlechte weg, und würde der Mensch nicht ganz von diesem Wahnsinn erfüllt sein, dann müßte er sich verringern. Wir müssen Menschen beseitigen. Die Schlechten müssen beseitigt werden. Der Mensch ist ja aber so feig geworden. Man sagt nur immer, wir wollen keine Kinder mehr. Warum tut er es? Weshalb tut er es? Damit er selbst leben kann. Darum verringert er das kommende Wesen, damit er sich selbst erhalten kann. Denn er sieht ein, es sind zuviel Menschen auf der Welt. Warum stirbst aber du nicht? Ja, du sagst dann, ich fange ja

7 Zu der Legende, wonach sich der amerikanische Kongreß kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg mit einer Stimme Mehrheit gegen Deutsch als Landessprache ausgesprochen habe, vgl. Faust, Deutschtum, S. 136 f.

erst an zu leben. Ich will noch nicht sterben. Aber der kleine Wurm, der kann sterben. Und du denkst aber nicht daran, daß in deinem Kinde der Retter deines Volkes sein könnte. Freilich in der heutigen Zeit. Jeder fragt sich, was wird mein Kind denn sein? Es wird auch wieder nur Arbeiter sein, wie ich selbst. Denn deshalb ist es notwendig, daß ein anderes Prinzip kommt.

Wir wollen nicht, daß die Majorität entscheidet, daß der Geist geknebelt wird. Wir wollen, daß ein Zustand kommt, der dem Volk die Bahn freigibt. Von unten nach oben. Es mag manchem entsetzlich sein. So aber brechen wir alle zusammen. Weil ein Volk nicht geleitet werden darf durch einzelne Stände oder Berufe, sondern durch die Summe aller Fähigen, und je mehr es sich der Leitung dieser Fähigen unterwirft, umso eher wird es dem Zusammenbruch entgehen. Es ist der kleinste Mensch, der die Wurzel seines Lebens abschneidet. Diese zwei Auswirkungen und Erscheinungen sind für ein Volk verhängnisvoll. Das empfindet ein Volk in dem dritten Weg. Er heißt:

Weltwirtschaft und Wirtschaft an sich. Auch hierin ist der Deutsche sich nicht ganz klar über den Sinn dieses Problems. Darin beruht der Gedanke der wirtschaftlichen, friedlichen Ernährung eines Volkes. Er beruht darauf, wenn man bereits die Unmöglichkeit eingesehen hat und die Arbeitskräfte in das Ausland schickt, statt sie im Inland arbeiten zu lassen und die Waren dafür hinauszuliefern. Man schickt nicht die Arbeiter in die fremde Fabrik, sondern man läßt sie in der eigenen arbeiten und schickt dann statt der Menschen die Waren hinaus. Man geht also zum Warenexport über.

Dies kann man, wenn ein Volk mehr herstellt, als es für sich braucht und sich dann mit dem Überschuß das kauft, was es zum Leben braucht. Diese Weltausfuhr setzt eines voraus. Nicht die Frage der Produktion, sondern die Frage der Verkaufsmöglichkeit. Wenn ein Volk dazu übergeht, muß es sich vor allen Dingen zuerst fragen: Können wir mehr herstellen, als wir brauchen? Können wir den Überschuß aber auch verkaufen? Und wenn dieses Prinzip von 5 Staaten zugleich angewendet wird, so müssen wir uns fragen, wo ist der Absatz in der Welt am regsten. Damit beginnt dann der Kampf um den Absatzmarkt. Es ist also wieder ein Kampf um die drei Versuche, einen Ausgleich zwischen Volkszahl und dem Grund und Boden herzustellen und vorzunehmen. Sehen wir uns in der deutschen Geschichte um.

Als das deutsche Volk in die Geschichte eintrat, schrie es, wir brauchen mehr Land, und so drang es in Rom ein. Später sahen wir es wieder nach dem Zusammenbruch Roms. Wir sehen wieder den Ruf nach Land. Wir sehen Deutsche in Österreich ansiedeln. Sie dehnen sich aus über die Nordostmark. Sie dringen bis über die Elbe vor und kommen bis nach Riga. Sie gewinnen neuen Grund und Boden. Deutschland geht dann später zum Welthandel über. Unser Volk industrialisiert sich dann allmählich. In unseren Städten entsteht das deutsche Gewerbe und versucht Handelsbeziehungen anzuknüpfen und hat es getan bis zum dreißigjährigen Krieg. Und dann setzte der zweite Faktor ein. Die Auswanderung kommt, und sie dauert bis zum Jahre 1854, bis 1860/1867. Dann erst beginnt Deutschland von der Auswanderung abzugehen und wendet sich langsam wieder der Industrie zu und dem Warenexport. In den neunziger Jahren setzt dann die Einwanderung ein. Im Jahre 1910 sind es 10.000 Personen, die einwandern. Da beginnt dann die Einwanderung nach Deutschland. Deutschland hat sich

nicht mit dem Schwert Grund und Boden errungen. Deutschland mußte versuchen, seine Erzeugnisse in den Weltmarkt hineinzubringen, damit als Konkurrent Englands und Frankreichs und zahlloser anderer schätzenswerter Konkurrenten auftreten. Dieser Fall tritt genauso ein, wenn in einer Stadt viele Geschäftsleute sind. Nehmen wir einmal an, es sind vier Bürstenmacher in einer Stadt, und es kommt nun ein Fünfter, der das gleiche verkauft, so wird diesem nichts anderes übrigbleiben, als entweder liefert er billiger oder er liefert besser. Sonst kann er nichts verkaufen. Die Kunden gehen nicht zu ihm, weil er ein Neuer ist, sie gehen nicht zu einem Neuen, um sich Bürsten zu kaufen. Leben und leben lassen. Der Kunde sagt sich, ich brauche keine zwei Bürsten. Man geht wohl an seinem Laden vorbei und schaut sich die Preise an, geht dann aber doch zum anderen, und man glaubt, daß es da besser ist.

Was heißt Weltexport. Dabei liefert man an andere Völker hinaus. Genauso wie es in der kleinen Stadt mit dem neuen Bürstengeschäft war, so zeigt die Geschichte den gleichen Fall, als die Nürnberger Geschirrfabriken nach China ihre Waren lieferten. Man hat sich gefragt, ehe man kaufte, was ist besser, das englische oder das neue deutsche Fabrikat. Welches Fabrikat ist dauerhafter. Immer und überall die gleiche Frage. Anfänglich haben wir unsere Waren den anderen gegenüber unterboten. Man konnte nicht sagen, das ist eine dringende Angelegenheit, denn bei uns sind 900.000 Mäuler mehr da und schreien nach Brot, und das muß gekauft werden. Wir sind dann großzügig gewesen. Man fragte sich dann, wieviel verkauft England, und wie verkauft es. Billiger dürfen wir es auch nicht geben. Leben muß man. Und man verkaufte und als man erst billiger verkaufte, sagten die Abnehmer, billiger wohl, aber auch schlechter. Billig aber schlecht. Deutschland vermochte anfänglich nicht, in die englischen Absatzgebiete einzudringen. Die Erde war kein Freiland, und die großen Absatzmärkte waren bereits gefaßt, und England hatte für sich die größten Teile gesichert gehabt. So zum Beispiel Indien, das neben dem größten Absatzgebiet eine reiche Rohstoffquelle ist. England hat nur den einen Sinn, für die heimischen Erzeugnisse ein Absatzgebiet zu finden. Das ist der Sinn der englischen Kolonialpolitik. Wie ist es in Ägypten? Ein ähnliches Bild. England ergreift Besitz davon, nicht weil es Ägypten ein Kulturgeschenk machen will, sondern weil es England unabhängig machen sollte vom amerikanischen Baumwollmarkt. So ist der Kampf um Ägypten entstanden. Neben dem Baumwollgebiet ist auch die Landwirtschaft im Nilgebiet nicht zu verkennen. Und darum konnte England erst recht nicht darauf verzichten. Es ist dann ein Kolonialkampf entbrannt auf Leben und Tod. Für jedes Stück, das Deutschland verkauft hat, konnte England ein Stück mehr [*sic!*] liefern und verkaufen. Wenn nun einer sagt, das sind lauter Probleme. So tritt aber auch keine Änderung ein, daß man stempeln geht. Wenn man nicht mehr exportfähig ist und keine Absatzgebiete mehr hat, was ist dann das Ergebnis davon? Entweder oder. Man wird leben oder man wird zugrunde gehen. Der Deutsche hat es getan, und England hat sich gewehrt. Der Kampf wurde immer erbitterter, und da hat England dann den ersten Schritt getan und die Kolonialzölle politisch vermehrt. Und trotzdem drangen die deutschen Waren immer in größerem Maße und weiter nach England ein. England geht hierauf vom Freihandel zum Schutzzoll über. Deutschland dringt aber immer noch und immer noch weiter ein, das heißt, die Warenlieferungen verdoppeln sich, und es wird doppelt

soviel hergestellt. England sieht seine heimische Industrie vernichtet und den englischen Handel und sieht Deutschland England vom Weltmarkt zurückdrängen. England geht dann dazu über und verlangt, daß auf die deutschen Waren, die nach England eingeführt werden sollen, eine Etikette hinkommt mit der Aufschrift "Made in Germany", so daß man es gleich von außen sieht, daß es deutsche Waren sind. Und das war uns nur zum Nutzen. Man sah, daß es deutsche Waren sind und wußte, daß es gute Waren sind. Als England nun sieht, daß es sich so nicht durchsetzen kann, greift es zum Schwert. England hat ein Spanien und die Niederlande und Frankreich und aber auch Deutschland zurückgeworfen. Dieser Schlag ist dank unserer eigenen Dummheit und der Unfähigkeit unserer staatspolitischen Vorbereitungen auch gelungen.

Und wir stehen nun vor einer sehr einfachen Frage. Ganz gleich welche Regierung. Ein Problem ist das wichtigste. Es leben in Deutschland je 136 Menschen auf einen Quadratkilometer. Das ist zuviel. 20 Millionen können in Deutschland auf sich selbst angewiesen nicht leben und bestehen. Clemenceau sagt: 20 Millionen Menschen sind zuviel[8], und das große deutsche Problem ist, wie wird die Ernährung dieser Millionen möglich. Heute sagt man bei uns, es geht ja. Ja, es geht, dadurch, daß wir [*uns*] immer mehr verschulden und die Lage des Volkes immer [*mehr*] verschlimmert wird. Aber wie lange haben wir noch Kredit. Kein Jahr geht es nicht mehr so, und was dann? Dann erst wird die Not kommen, und wir sehen sie. Man hat ein Heilmittel. Höhere Löhne. Es ist ein infamer Betrug, den man mit unserem Volke treibt. Unser Volk sieht nur immer das Einkommen und nicht auch die Ausgaben. Es gab eine Zeit in Deutschland, da hatte jeder Millionen, aber nichts zu futtern. Das ganze Einkommen war ein falscher Begriff. Die gesamte Volksmenge lebt von der Produktion, von der Unproduktion [*sic!*] und von dem, was auf eigenem Grund und Boden wuchs. Und keiner hatte mehr. Und es wird nicht anders werden, als sie setzen den Hebel am richtigen Ort ein, da, wo das Mißverhältnis zwischen Volkszahl und der Bodenfläche so horrend ist, und nächstes Jahr statt 50.000 70.000 nach Amerika zu schicken. Das ist eine Folge der deutschen Wirtschaftspolitik. Wir können feststellen, daß nach dem Kriege 160.000 Deutsche ausgewandert sind. Warum nicht gleich die 20 Millionen, die bei uns überzählig sind, würfeln lassen und zusammenrufen und dann einen bitten, daß er sie aufnimmt. Wir bauen unsere großen Städte wieder ab. Zu was brauchen wir denn diese Städte, wenn wir doch nicht arbeiten können. Das Problem lautet so, und es gibt keine andere Lösung. Warum ist Deutschland von dem Bodenerwerb weggegangen? Weil es die politische Macht verloren hat. Warum ist Deutschland von der Weltwirtschaft verdrängt worden? Weil es keine Kraft mehr besaß. Als die Hansemächte zerbrachen, ist mit ihnen die Wirtschaft dieses Landes zerbrochen. Und als die politische Macht unseres Volkes zerbrochen wurde, ist auch jede wirtschaftliche Möglichkeit zerbrochen worden. Wir aber wissen, was wir tun wollen. Wir kennen unser Volk. Eine endgültige Lösung für unsere Nation kann nur dann herbeigeführt werden, wenn wir den Mangel an der politischen Macht

8 Der fälschlicherweise Georges Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop". Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

besiegen. Es liegt in dem völkischen Wert der Gemeinschaft und in dem persönlichen Wert und in dem Kampfgedanken, der im Volksganzen wohnt. Das ist der wahre Wert des Volkes, den ein Volk in der Geschichte besitzt. Aber auch als Handelsvolk an sich. Hätte es ein Volk nicht gegeben, und die Erde hätte ein anderes Gesicht und mit ihr die Geschichte der Welt. So wurde die deutsche Geschichte beeinflußt. Aber noch sind wir ein Volk, wenn auch der Zahl nach gering im Vergleich mit anderen Nationen und die Bodenfläche lächerlich ist. Deutschland soll nur 430.000 Quadratkilometer Grund und Boden besitzen, nicht einmal ein Sechstel von Nordamerika und nicht einmal den dreißigsten Teil Rußlands. So daß auf einen Russen 18mal soviel Grund und Boden trifft, als auf einen Deutschen. Für jede Völkergemeinschaft würde das gleiche Recht zutreffen. Der Deutsche bildet sich aber ein, ein Einzelschicksal zu haben und vergißt, daß das Einzelschicksal nur ein Teil ist des Schicksals seines ganzen Volkes. Nur er möchte leben, und er bildet sich ein, daß er eine gute Ursache dazu hat. Wenn die einen heute besser leben können, so können sie es nur, weil 136 [*sic!*] Millionen Menschen, also fast 40 Prozent, dem allgemeinen Schutz anheimfallen. Wenn die mehr Brot wollen, so können sie es brüderlich teilen. Es ist auch in vergangenen Jahren ganz [*ge*]recht verteilt worden. Ich habe auch meine Ration zugeschnitten bekommen und habe nicht das Gefühl gehabt, daß es zuviel war. Und dazu dieses Genie, das es verteilt hat. Aufsichts[*rats*]mitglied von über 80 Gesellschaften [9]. Ein gerechter Mann. Er war es auch. Aber auch er hat es nicht fertiggebracht, die Verteilung so vorzunehmen, daß jeder genug bekam.

Dieses Problem hätte nur gelöst werden können, wenn wir 400.000 Quadratkilometer mehr Besitz gehabt hätten. Es ist nicht recht zu glauben, daß der Bauer seine Waren nicht verkaufen wollte. Wollte er es nur für die Millionen reservieren können? Bedenkt, die amerikanische Union hat eine Länderfläche, die viermal die deutsche Fläche zusammen genommen ausmacht, und man braucht keinen Kunstdünger, und es sprießt alles nur so aus dem Boden heraus. Das Ergebnis ist ein Reichtum, und man weiß nicht wohin damit, wohin mit den Erträgnissen. Und bei uns fragt man sich immer wieder, ja woher nur Brot nehmen. So schreien Millionen und verlangen danach, und wenn sie es betteln müssen. Wenn einer das Schicksal des Volkes bessern will, so muß er sich klar sein, daß er nicht das größte Gewicht auf sein eigenes Schicksal, auf ein einzelnes Schicksal legen darf, sondern er muß darauf bedacht sein, daß er die Verhältnisse des ganzen Volkes hebt. Er muß wissen, daß die Erde nicht nur für ein Volk da ist. Wie hat denn Rußland sein Land bekommen? Hat es der liebe Gott getan und hat gesagt, komm, Russe, du bekommst soviel, weil du so ein saubrer Kerl bist. Und darum hat er 18mal soviel Grund und Boden, wie der Deutsche. Nein. Es hat den ganzen Grund und Boden zusammengeraubt. Es ist nicht Recht, daß einem Volk 18mal soviel Grund und Boden zukommt, wie einem anderen. Wir wollen aber genauso gut leben, wie die anderen. Dieses Geheimnis ist auch noch nicht gelöst. Es gibt eine Möglichkeit, ein Volk zu befriedigen.

9 Gemeint ist Walther Rathenau, der Anfang des Ersten Weltkrieges die Kriegsrohstoffabteilung im preußischen Kriegsministerium aufgebaut hatte.

Als im November 1918 die Revolution ausbrach, diese zweifelhafte Revolution, was hat die der Menschheit gebracht? Was ist besser geworden durch sie? Dem Menschen ist die letzte Habe genommen worden. Aber es gibt dennoch Leute, die behaupten und sagen, es geht mir jetzt besser. Ja, es geht mir besser. Ja, es geht mir bedeutend besser. Es geht mir von Tag zu Tag besser. Wie kann ein Mensch sagen, es geht mir besser, es geht mir bedeutend besser, es geht mir von Tag zu Tag besser. Wir möchten Freiheit und Brot und haben statt dessen Uneinigkeit und Mißgunst. So ändert sich die Zeit.

Es kommt die Frage: Können wir existieren. Wenn ja. Dann gut. Wenn nein. Dann müssen wir hier einsetzen. Warum ist heute jeder Versuch vergeblich, weil wir keinen Volkswert mehr kennen. Wie wollen wir ein Volk vertreten? Wenn wir keinen persönlichen Wert mehr kennen. Wir sind ja Demokraten geworden, und als solche fühlen wir uns geborgen und sind glücklich, weil wir durch die Demokratie regiert werden. Sobald etwas größer ist als das andere, so muß man es abschneiden, alles muß eben sein. Wenn ein Kopf unter den anderen herausragt, weg mit dem Kopf. Und wenn eine Figur auf einem Postament steht, runter damit. Ganz klar. Erst hat man die Kraft gehabt, sie hinaufzustellen, und jetzt hat man aber auch die Kraft, sie wieder herunterzureißen. Alles, was groß ist, bleibt aber ganz. Wie man heute schimpft über Ludwig I. Hat man ein Bild von ihm und sieht es, dann heißt es, weg mit ihm. Wir wissen aus der Geschichte, daß Ludwig I. viele herrliche Bauten gemacht hat. Man sagt sich aber, das wird nichts besonderes sein. Was ein Mann geschaffen hat, wird für die Ewigkeit sein. Es wird fortleben. Aber ein Volk, wenn es die Vergangenheit nicht anerkennt, dann kann es nicht große Männer brauchen. Die Republik erntet, was sie gesät hat. Große Geister hat sie jedenfalls nicht. Wenn 3.000 Jahre vergangen sind, wird niemand mehr wissen, wer sich in unserer Zeit herumgetrieben hat. Glauben Sie, da hat die Geschichte für alle die großen Namen, wie Held ... nichts mehr übrig, und jedes Blatt Papier, das in den Parlamenten beschrieben wurde, ist wertlos. Es wird dann heißen, das ist geschrieben worden, als die kleinsten Leute beisammen waren, als das Reich ohnmächtig war. Es war in der Zeit der steigenden Not, der Versklavung. Entweder muß eine Wendung eintreten, oder die Nation geht auf diesem Wege weiter, bis sie abstirbt. Wir sind heute nicht mehr eingestellt auf den Kampf, sondern wir sind alle Pazifisten geworden. Man predigt immer, das Reich des tausendjährigen Friedens komme. Allerdings so, daß die Welt nicht mehr dröhnt von Waffenlärm. Das will man nicht mehr hören. Bis 1918 war die Welt militaristisch, seitdem hat die Welt abgerüstet, und der Friede ist eingekehrt. Wohlstand kam, weil wir kein Militär mehr hatten. So sieht es gerade aus. Aufgerüstet hat man, statt abgerüstet. Überall Waffenlärm. Die Welt ringt um jeden Quadratkilometer Boden, während man in Deutschland zusieht und sich fragt, wie können sich die denn streiten, und schüttelt den Kopf und frägt sich, warum streiten denn die eigentlich. Weil sie leben wollen, und wir Deutsche haben uns über Diplomatie, über Kultur und Patente den Kopf zerschlagen, und der Engländer fährt um die ganze Welt herum. Das Volk kann nicht auf diplomatischem Wege gerettet werden, weil eine Seuche unser Volk ergriffen hat. Die Lehre der Pazifisten und Demokraten hat sich in unserem Volke ausgebreitet. So stehen wir heute da. Und die alten Parteien, die doktern an Tagesfra-

gen herum. So sollen wir alle verzichten, wie die einen, die sagen, es geht ihnen gut. Ladet nicht die Natur ein zu einer Besserung?

Der Mitbürger weiß allmählich mehr und sagt, wir treten dafür ein, daß die wahnsinnigen Steuern abgebaut werden. Man verspricht wohl das Blaue vom Himmel herunter und glaubt, daß so der unebene Weg geebnet wird und jeder noch etwas dazu bekommt. Es wird ein goldenes Zeitalter werden. Es wird dann alles wie ursprünglich sein. Lassen wir so 10 Jahre vergehen.

Vor 9 Jahren war die Welt so pazifistisch wie heute. Wir haben uns also nicht geändert. Als wir vor vier Jahren den Dawes-Vertrag unterschrieben, da haben die Nationalsozialisten gewarnt und gesagt, ihr begeht ein Verbrechen, und ihr hofft durch Akte, statt durch Kampf die Freiheit wieder erringen zu können. Als ob es das einmal gegeben hätte. Der einzige Weg ist:

Die Arbeitslosigkeit muß beseitigt werden. Und was noch? Wie ist es eigentlich gekommen? Vier Jahre sind noch nicht vorüber, und niemand will jetzt den Dawesplan gemacht haben, und wenn man an einen Abgeordneten eine solche Frage richtet, dann heißt es, meine Fraktion hat nicht dafür gestimmt. Ich muß in diesem Augenblick gerade nicht dagewesen sein. Ich war im entscheidenden Moment gerade austreten. Ich bin zu der [*Zeit*] nicht im Saal gewesen. Ich habe nicht [*Text bricht ab*] [10]

10 Ergänzend berichtet die Memminger Zeitung: "Ähnlich war es auch in Locarno. Die jetzigen Parteien retten den Staat nicht, weil sie keine großen Ziele haben. Und deshalb ist unsere Bewegung gegründet worden, und sie hat stark um sich gegriffen. Übrigens ist jede große Eiche aus einer kleinen Eichel hervorgegangen. Und einst ging ein einziger Mann in Palästina, der gegen die ganze damalige Welt ankämpfte und siegte. Die nationalsozialistische Idee wird siegen; es werden sich um die Partei scharen die Träger der Zukunft. Wenn dann die Wahrheit gesiegt hat, werden sich auch die Kämpfer finden. Wir brauchen jene nicht, die die Schuld tragen an dem Zusammenbruch Deutschlands, weil sie einen Staat straucheln ließen. Wir rechnen nicht auf sie, wir rechnen darauf, daß das Volk mit uns geht, und besonders alles, was jung und jung im Herzen ist. Wir bauen darauf. Wir glauben, daß sich die jungen Kräfte erproben, mag der Alte sich noch so sehr dagegen sträuben und sagen, daß er sie allein zu führen weiß. Die alten Bahnen und Parteigebilde sind voll, sie brechen und werden vergehen. Eine junge und neue Linie wird an die erste Stelle treten. Wir haben eine Leidenschaft, und diese wird geadelt werden. So wird man uns nicht verdenken, daß unser Gefühl manchmal in Haß aufbraust, in Haß gegen die, die ein ganzes Volk auf dem Gewissen haben, die ein ganzes Volk elend zugrunde richteten. Vor 7 Jahren waren wir 13 Personen und heute haben wir überall das gleiche Bild wie hier, weil die Menschheit im Inneren eine Sehnsucht besitzt, hinauszukommen, hinaus zur Höhe, hinaus aus dem Zirkel des Parteilebens. Wir suchen ein deutsches Volk, und jeder, der jungen Herzens ist, soll bei uns eintreten und ein Deutscher werden. Deutscher, habe Ehre! Komme, diesen Weg zu bahnen und zum letzten Kampfe, zum großen, einzutreten! Wir glauben nicht [*sic!*], daß ein Volk wie wir, ein Volk, das derartig krank ist, durch Opfermut und Tugend befreit werden kann. Wir glauben nicht, daß ein Volk herausgerissen wird durch parlamentarische Schiebungen und Mogeleien, sondern durch ein Übermaß an Tugend und Opfersinn. Ich glaube, daß unsere Schar wachsen wird, bis die Stunde kommt, da Jungdeutschland aufsteht und die Sonne wieder herabscheinen wird auf ein Deutschland der Freiheit, der Macht und der Herrlichkeit!"

19. Januar 1928 Dok. 222
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

PND-Bericht Nr. 601, o. D.; StA München, Polizeidirektion 6733.

Einleitend schilderte er [*Hitler*] den Erfolg seiner letzten Versammlungen in Mitteldeutschland [2]. Alle Versammlungen seien gedrückt voll gewesen, und es beginne wieder ein Stadium, das dem Ende 1922 gleichkomme. Überall im Reiche sei eine große Aufwärtsbewegung zu verzeichnen, und er könne heute schon für 1928 einen gewaltigen Erfolg voraussagen. In München werde in der nächsten Zeit Versammlung auf Versammlung folgen, und in Kürze werde auch München wieder das vor 1923 gewohnte Bild bieten. Am Montag folgt die Fortsetzung seiner Rede über den Untersuchungsausschuß [3]. Wenn die Münchner Presse ihn auch heute totschweige, so werde es nicht mehr lange dauern, wo diese jüdische Gesellschaft, besonders die M.N.N. [4], auch gesprächiger werden. Mit nichts sei 1925 die Partei zum zweiten Mal ins Leben gerufen worden. Wenn man dieses ins Auge fasse, müsse selbst der Gegner gestehen, daß das bis heute Geschaffene ein ungeheurer Erfolg sei. Not und Elend im Volke, die immer größer werden, seien die besten Werber für die Bewegung. Daß die Not und das Elend nicht geringer werde, dafür sorge schon der Dawesplan, und daß das deutsche Volk aufgeklärt werde, dafür sorge er und die Bewegung. Heute werde so viel vom kommenden dritten Reich gefaselt. Der Zweck sei nur, das Volk zu täuschen. Um das dritte Reich zu gründen, müsse ein anderer Geist als der der geistig vertrockneten Parlamentarier herrschen. Der mit so großem Gefasel gegründete Bund zur Errichtung des dritten Reiches [5] werde nie ein neues Deutschland schaffen. Diese Aufgabe werde nur die N.S.D.A.P. allein lösen. Die Lösung werde aber etwas anders aussehen als die von den parlamentarischen Reichsgründern. [6]

---

1 Im Restaurant "Zur Blüte", nach 20.30 Uhr. Die Generalmitgliederversammlung der NSDAP-Sektion Schwabing, an der laut Polizeibericht etwa 300 Personen teilnahmen, wurde vom Sektionsvorsitzenden Karl Fiehler geleitet. Im Anschluß an den Vorstandsbericht Fiehlers und den Kassenbericht von Josef Hilble und Heinz Stubenrauch sprach Hitler, der um 20.30 Uhr eintraf, ungefähr 10 Minuten.

2 Am 16.11.1927 in Chemnitz (Dok. 192) und am 27.11.1927 in Weimar (Dok. 198 und 199).

3 Am 23.1.1928. Vgl. Dok. 223.

4 Münchner Neueste Nachrichten.

5 Gemeint ist der am 6.1.1928 in Berlin gegründete "Bund zur Erneuerung des Reiches" (Lutherbund) unter Leitung des früheren Reichskanzlers Hans Luther, der einflußreiche Personen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu seinen Mitgliedern zählte. In seinem Gründungsaufruf hatte er die Durchführung einer Reichsreform propagiert und dabei u. a. zur Errichtung eines dritten Reiches aufgefordert. Druck des Aufrufs: Hohlfeld, Dokumente. Bd. III, S. 191 f. Mit Auszug aus der Liste der Unterzeichner: Münchner Neueste Nachrichten vom 9.1.1928, "Bund zur Erneuerung des Reiches".

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

23. Januar 1928 Dok. 223

"Fortsetzung meiner Antwort an die marxistischen Staatsretter im Untersuchungsausschuß" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 25.1.1928, "Die Grundlagen des Högner- und Schweyerstaates" [3].

Adolf Hitler, stürmisch begrüßt, nahm sich gleich zu Beginn seiner fast dreistündigen Rede den Gewaltigen des Untersuchungsausschusses [4], den Marxisten *Hoegner*, vor: Hoegner der Große hat sich doch noch geäußert! Neulich schrieb er in der "Münchener Post", daß die ganze Sache *nicht der Rede wert* sei, um überhaupt darauf einzugehen [5]. Er sieht den Staat konsolidiert und lebt nicht mehr in der Todesangst, daß plötzlich die Staatsgewalt, wenn auch illegal, aufgeboten wird, um gegen Hoegner ein Kesseltreiben zu veranstalten, bis er erwischt wird. Nachdem keine Gefahr für ihn mehr besteht, braucht er sich über die Sache nicht mehr näher auszulassen. Da er sich doch darüber ausgelassen hat, geschieht es nur mit einer ganz kleinen Verdrehung.

Hitler möchte sich wieder in einer *prinzipiellen Abhandlung* mit den Herren des Untersuchungsausschusses [6] beschäftigen. Den ganzen Untersuchungsausschuß durchzieht als Leitmotiv die Sorge und [*sic!*] die Aufrechterhaltung der *Ruhe und Ordnung*. Immer wieder hört man dieses Wort, das man in dieser ausgesprochenen Form bisher überhaupt nicht kannte. Die Revolutionstage haben unter zahllosen anderen Schlagworten auch das Wort "Ruhe und Ordnung" über Nacht dem deutschen Volke geschenkt. Um Sinn und Zweck dieses Wortes in der öffentlichen Meinung richtig zu würdigen, muß man die Zeit des Jahres *1918* genau durchprüfen. Wenn *Elemente der Unruhe einen derartigen Satz prägen, müssen sie einen bestimmten Hintergrund haben.* Wenn Hoegner, der Salonmarxist, auf dem Boden einer Partei, die jahrzehntelang Deutschland umzustürzen beabsichtigte und diese Absicht heute nicht aufgegeben hat, wenn ein solcher Herr Hoegner zum leuchtenden Apostel der Ruhe und Ordnung wird, *so muß das einen Sinn haben, wenn ein Revolutionär zu einem salbungsvollen Ordnungsschützer werden kann.*

Im Jahre 1918 stand Deutschland im vierten Jahre eines Ringens, das mehr als alle bisherigen Kriege wirklich um das Lebensschicksal der deutschen Nation ging. Es hat noch keinen Kampf gegeben, dessen innere Gründe für unser Volk so zwangsläufig ge-

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 20.1., 21.1. und 22./23.1.1928.

2 Im Festsaal des Hofbräuhauses, von 20.00 bis gegen 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht "gut besucht" (VB: "überfüllt") war, wurde von Rudolf Buttmann geleitet. Vgl. auch die Rede Hitlers am 12.1.1928 (Dok. 219).

3 Vgl. auch Münchener Post vom 24.1.1928, "Komödiant Hitler"; Bayerischer Kurier vom 25.1.1928, "Der 'gesetzmäßige' Herr Hitler"; Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 27.1.1928 (Mittagsausgabe), "Die Hitlerbewegung in Bayern". Sowie Lagebericht N/Nr. 64 der Polizeidirektion München vom 8.2.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Vgl. Dok. 219, Anm. 1.

5 In der Münchener Post erschien von September 1927 bis April 1928 in loser Folge eine Artikelserie über die Tätigkeit des Untersuchungsausschusses des Bayerischen Landtages zur Aufklärung der Vorgänge vom 1. Mai bis 9. November 1923. Wilhelm Hoegner wird nicht ausdrücklich als Verfasser der Artikelserie genannt.

6 Vgl. Dok. 219, Anm. 1.

wesen sind und in den unser Volk so unschuldig hineinmarschiert ist wie in den Kampf von 1914 bis 1918. Man kann zum ersten Mal sagen, daß wirklich *um die Existenz des deutschen Volkes, keineswegs aber um die Existenz einer Staatsform* oder einer Clique gekämpft worden ist. Warum es zu diesem Ringen kommen mußte, lag begründet in der Unmöglichkeit, der deutschen Nation von siebzig Millionen Menschen das tägliche Brot sicherzustellen, ohne in Konkurrenz zu anderen Nationen treten zu müssen. Dieses große Ringen um die Weltabsatzmärkte hat schon in den sechziger und siebziger Jahren seinen Anfang genommen. Die Frage war nur mehr die: *Wer vermag sich auf diesem Weltmarkt zu behaupten?* Dieses Ringen wurde in *Deutschland* von einem vollkommen falschen Gesichtspunkt aus angesehen, nämlich, daß die *Wirtschaft an sich* die Waffe wäre, die die endgültige Entscheidung herbeiführen würde, als eine Frage der Genialität unseres Kaufmanns. Man glaubte, daß die Zeit kommen würde, da die Waffe der brutalen Gewalt vertauscht würde mit der Waffe der wirtschaftlichen Entwicklung, ohne zu bedenken, daß die Wirkung in beiden Fällen die gleiche ist. In beiden Fällen handelt es sich um

Sein oder Nichtsein des Volkes.

Die Frage ist ewig nur die, ob ein Volk lieber *den Hungertod oder den Schwerttod* erleidet. Sobald ein einziger Staat erklärt, an Stelle einer wirtschaftlichen Kampfform die Brutalität des äußersten Widerstandes zu setzen, an die Waffe zu appellieren, bricht eine solche Auffassung jäh zusammen.

Das haben wir im November 1918 erlebt. Die brutale Gewalt schwang sich plötzlich auf zum Herrn des Geistes. Unser deutsches Bürgertum hat die politische Macht verspielt, weil es glaubte, allein durch Einsatz von Geist die Macht selbst aufrechterhalten zu können gegen einen Gegner, der die Faust in den Dienst der politischen Idee stellte.

Jedenfalls steht fest: Als 1914 unser Volk auf die Walstatt gezwungen wurde, *kämpfte nicht eine Staatsform gegen eine andere, sondern ein Siebzig-Millionen-Volk um sein tägliches Brot für die Zukunft und die Möglichkeit seines Bestehens.* Dieser Volkskomplex wird um so eher vernichtet werden, je schwächer seine *innere Form* ist. Daher das Interesse, eine Form zu *beseitigen*, die in sich eine bestimmte Widerstandskraft garantiert. Nur darum ist die Frage der *Staatsform*, der Spitze des Staates, nicht von untergeordneter Bedeutung, denn der Gegner wird vom anderen stets *die* Staatsform lieben und preisen und wünschen, die infolge ihrer erkannten Schwäche *ihm am meisten entgegenkommt,* jene Form also, die der Vernichtung durch die Gegenseite die kleinsten Hindernisse entgegensetzt. Daher dieser Kampf gegen bestimmte deutsche Organisationseinrichtungen, die durch ihr Dasein schon die Widerstandskraft des Siebzig-Millionen-Volkes außerordentlich hoben. Daher der Kampf gegen eine Institution, die den Staat befähigte, seinen Wirtschaftskampf durchzuführen. Die Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes wäre unendlich klein gewesen, wenn nicht die

Erziehung zur Organisation

dagewesen wäre. Beseitigt man diese Erziehung, so raubt man diesem Koloß den inneren Halt, damit man mit dem innerlich gebrochenen Körper leichter fertig wird. Die Propaganda der Gegner gegen diese Institutionen wurde mit dem Material gespeist, *das die Parteigenossen des heutigen Richters Max* [*sic!*] *Hoegner dem Feinde zur Verfügung*

stellten. Die ganze Welt baute diese Propaganda auf einem Material auf, das die Partei Hoegners in jahrzehntelanger Arbeit dem Gegner geliefert hat. Es muß festgestellt werden, daß der Angehörige der Sozialdemokratischen Partei, Hoegner, *mitverantwortlich ist für die Schmiedung der Waffen, die uns endgültig im Lebenskampfe unseres Volkes das Genick gebrochen haben.* Was den Hoegner nicht hindert, den Landtag als hohen Richter in Bewegung zu setzen!

Hitler erinnert an den *Prozeß in Göttingen,* in dem ein Richter Anklage erhob wegen einer Schrift, die behauptete, daß *Schwarzrotgold* unseren Truppen zum erstenmal zu Gesichte kam, als *französische Flieger* Karten mit Schwarzrotgold über den deutschen Truppen abwarfen. Wer selbst Soldat an der Front war, weiß, daß im Herbst 1916 zum erstenmal diese Karten mit schwarzrotgoldenem Eck herunterflogen mit der Aufforderung: Geht zum Feinde über, bildet die deutsche Republik, und der Friede ist euch gewiß. *Das Ausland hat die Staatsform der Republik protegiert, gewünscht,* und überall sagte man, daß die andere Staatsform ein *Kriegsgrund* sei. Diese Art der Propaganda ließ sofort erkennen, daß der Kampf geführt wurde gegen das deutsche Volk. Wenn aber der Gegner eine Staatsform ablehnte, so war zu erwarten, daß er sich von dieser *anderen Staatsform mehr versprach als von der alten.* (Zurufe: Sehr richtig!) Das ist vom deutschen Interesse aus der indirekte Beweis dafür, daß für unser Volk der neue Zustand weniger nützlich ist als der alte. Das ist der Zweck der Übung gewesen: Der neue Zustand sollte uns endgültig von der Erfüllung unseres Lebensinhaltes abbringen.

Der Redner stellt den beiden Grundsätzen des alten Staates

Disziplin und Leben

gegenüber die *Parole der Schweyer und Hoegner: Ruhe und Ordnung.* Der neue Staat setzte an Stelle von Leben Ruhe und an Stelle von Disziplin Ordnung. Disziplin kennt er nicht, er wünscht nur Ruhe, die alles über sich ergehen läßt. Man liebt *den* Menschen am meisten, der sich vollkommen inaktiv beiseite stellt. Es gibt noch bedeutendere Staatsmänner als Schweyer, die wie *Clausewitz* der Meinung sind, daß *der Kampf der Vater aller Dinge* ist. Der Name Clausewitz ist aber unzertrennlich verbunden mit der deutschen Wiedererstehung von 1813. Und der Name Schweyer mit der *Kapitulation der Jahre 1920,* [*19*]*21,* [*19*]*22,* [*19*]*23 und so fort, so lange er lebt.* (Große Heiterkeit und Beifall.) Und wenn diese Menschen eine maßlose Angst vor jedem Aufschäumen der Leidenschaften besitzen, so mögen sie sich erinnern, daß der Staat, den sie heute zu mißregieren die Ehre haben, kein Produkt dieser Ruhe Schweyerischer Auffassung ist, sondern das Produkt von harten, leidenschaftlichen Entschlüssen. Und wenn man jetzt grundsätzlich gegen jede Leidenschaft, die vaterländisch ist, Front macht, so heißt das, *daß man für die Versklavung in aller Ruhe und Ordnung eintritt.* (Zurufe: Sehr richtig.)

Wie kommt gerade die *Republik* dazu, für Ruhe und Ordnung einzutreten? Das Wesen ihrer Begründung straft ihre eigene Doktrin sofort Lüge. *Sie ist nicht entstanden aus Ruhe und Ordnung heraus.* Der heutige Staat verdankt zum Unterschied zwischen ihm und dem alten Reich, *das sein Dasein dem Leben und der Disziplin verdankt, dieser heutige Staat verdankt sein Dasein der Unruhe und Unordnung auf allen Gebieten.*

Die Partei des Hoegner hat 1918 planmäßig die Disziplin und Ordnung untergraben. Das waren keine Nationalsozialisten, die damals, als Deutschland den Lebenskampf

focht, langsam begannen, die Lebensadern unseres Volkes durchzusägen, sondern das waren *Sozialdemokraten, Bolschewisten, Literaten und Salonmarxisten,* die dieses Volk aushöhlten, um es langsam zum Einsturz zu bringen. Das *Ergebnis* dieses langsamen Ausblutens war, daß der beste Teil des Volkes ausschied, und das innere Gleichgewicht zwischen gut und schlecht im Volke aufgehoben wurde. Zwei Extreme standen sich gegenüber: Das *große Deutschland der Volksgemeinschaft,* während das andere nur das nackte Ich kannte, jene Sorte von Menschen, die in ihrem ganzen Dasein nichts anderes sehen als ein Recht zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse und die nie bereit sind, auch nur das kleinste Opfer zu bringen für andere, im Salon wie auf der Straße.

Hitler beantwortete nun die Frage, wie es möglich war, daß 1918 so blitzschnell die Revolution siegen konnte: Kein irgendwie organisch geführtes gutes Element war mehr da. *Der beste Teil lag unter dem Rasen, während das ganze Gesindel der Salonbolschewisten und Zuhälter von der Straße sich erhalten hatte* (laute Zustimmung), und diese seltene Mischung von Salonliteraten, Salonmarxisten, Zuhältern, Dieben, Deserteuren ergab

die Stoßarmee der Revolution,

und damit die *Prätorianergarde des neuen Zustandes.* Hitler ist überzeugt, daß Hoegner damals mit legalen Mitteln gekämpft hat, er zweifelt keine Minute, daß jener sein Leben dem Straßenkampf ausgesetzt hat (Heiterkeit). Die höhere Generalität muß sich ja auch schonen! Das ganze Ringen damals hatte einen Schönheitsfehler: Es ging so schnell und über alles Erwarten glatt, daß die Revolution keine geschulten Truppen bekommen konnte. Wenn in München *nur ein einziges Regiment* einmarschiert wäre, der ganze Spuk wäre auseinandergehauen worden. Ich glaube niemals, daß Hoegner eine Handgranate genommen hätte mit dem Ruf: Auf, Genossen, zum Kampf für die Republik! Ich glaube es nicht. Wenn ich ihn anschaue, diesen tapferen Kämpen im Landtag, der heute noch Schweißtropfen vergießt angesichts des Gedankens, er hätte 1919 verhaftet werden können, so glaube ich nicht, daß die Hoegner und Genossen damals gekämpft hätten. Sie hatten eine so maßlose Angst, einmal davor, daß die Revolution umschlagen könnte in das vollständige Chaos, und dann plötzlich irgend *eine Frontdivision* aufgestanden wäre, die mit "Handgranaten heraus" aufgeräumt hätte mit diesem Spuk. *Das hat kein Soldat gewünscht, daß zu Hause diese Lumpen und Schieber das Regiment führen.* (Stürmischer Beifall.)

Damals glaubte der revolutionärste Soldat, daß jetzt die Zeit kommt, in der *das beste Deutschtum die Macht in die Faust bekommt,* selbstverständlich die Armee, die viereinhalb Jahre lang draußen gekämpft hatte, und es sich *verbat, daß dieses Zeug hervorkriecht.* Das wußten auch die damaligen "Staatsretter". Wenn von den zweihundert Divisionen *nur eine* aufgestanden wäre, sie hätte bis Hannover Zuzug bis zu zwanzig Divisionen bekommen, *und Deutschland hätte seinem Retter zugejubelt* - das wußten die alle. Kaum war die Lawine so ins Rollen gekommen, sprang der Revolutionär ein und proklamierte *Ruhe und Ordnung* gegen die spartakistischen Elemente und riß damit das ganze Bürgertum zu sich herüber. Und nun geht ein Teil dieser Revolutionäre selber her und proklamiert die Parole eines Soldatenrats - das weiß Herr Schweyer nicht - Ruhe und Ordnung, womit die ganze deutsche Bourgeoisie in ihr Netz hineingebracht

war. *Auch leider das Feldheer.* Auch dort hat man sich von dieser Phrase erbärmlicher Zuhälter einfangen lassen. Was war diese damalige Ruhe und Ordnung anderes als ein Saustall und ein Durcheinander, und doch hatte man die freche Stirne, zu sagen, daß sei die Ruhe und Ordnung, die beschützt werden müsse, und man hat die Armee in diesen Wahnsinn hineingetrieben. So vermochte sich ein Zustand zu stabilisieren, der nach dem Worte eines Kardinals *aufgebaut war auf Lüge, Meineid und Verrat* [7]. Wenn man heute gegen diesen Zustand kämpft, dann heißt es, der heutige Zustand ist staatsrechtlich einwandfrei durch die Nationalversammlung zu Weimar beschlossen worden. Formell vollkommen richtig, nur *bestreiten* wir, daß überhaupt nach einem derartigen Zusammenbruch ein Faktor da ist, der diesen Zustand legitimieren kann, als vielleicht nur die Armee. Wir bestreiten kategorisch, daß diese Summe von blöden, nichts wissenden Staatsbürgern das Recht hat, über diesen Punkt zu entscheiden. Einzig die Armee hätte das Recht zu fragen:

Erkennen wir diesen Zustand der Heimat an oder nicht?

(Starker Beifall.)

Für uns als Nationalsozialisten gibt es überhaupt keine Legalisierung eines Zustandes, der zu Ungunsten des Volkes ausschlägt. Wie können Menschen von 1919 einen Zustand legalisieren, der zum Unglück der deutschen Nation begonnen wurde? Wir *bestreiten* das ganz kategorisch. Wenn selbst die deutsche Nationalversammlung diesen Zustand legalisiert hat, dann ist *er aufgehoben worden durch die Zustimmung des Auslandes.* Denn jeder deutsche Zustand, der die Zustimmung des Auslandes findet, ist für unser Volk *verhängnisvoll.* (Großer Beifall.) Der Zustand, den man damals unter der Ägide der Ruhe und Ordnung gegründet hat, ist alles andere eher als ein Zustand des Lebens für das deutsche Volk.

Hitler schildert nun den

Leidensweg dieses Volkes

von Versailles bis Genf [8] und Locarno [9], seit dem dieses Volk so wenig Brot hat, seit dem jährlich 16.000 Menschen sich freiwillig entleiben [10], weil sie diese Ruhe und Ord-

---

7 Gemeint ist Kardinal Michael von Faulhaber, der in seiner Ansprache am 27.8.1922 auf dem 62. Deutschen Katholikentag in München die heftig umstrittene Äußerung getan hatte: "Die Revolution war Meineid und Hochverrat und bleibt in der Geschichte erblich belastet und mit dem Kainsmal gezeichnet." Vgl. Reden der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München 27.-30. August 1922, Würzburg 1923, S. 4. Sowie Volk, Faulhabers Stellung, S. 177 ff.

8 Mit dem Genfer Schiedsspruch des Völkerbundsrats vom 12.10.1921 war der mehrheitlich polnisch besiedelte Teil des oberschlesischen Industriereviers Polen zugesprochen worden. Vgl. Cienciala/Komarnicki, Versailles, S. 41 ff.

9 Auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925), an der Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, wurde neben verschiedenen Schiedsabkommen vor allem der sog. Rheinpakt oder Sicherheitspakt ausgehandelt. In ihm verpflichtete sich das Deutsche Reich zur Anerkennung der durch den Versailler Vertrag fixierten Westgrenze, behielt sich im übrigen aber einen Anspruch auf Revision der Ostgrenze vor. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.

10 1925 hatten 15.273, 1926 16.480 und 1927 15.974 Personen Selbstmord verübt. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1927, Berlin 1927, S. 37; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1928, Berlin 1928, S. 47; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1929, Berlin 1929, S. 45.

nung nicht mehr ertragen können, seit dem jährlich 160.000 Menschen auswandern [11], die nach zehn Jahren mit den Kindern über zwei Millionen Menschen Verlust ausmachen. Seit dem Hunderttausende von Kindern nicht mehr geboren werden, denn auch das ist ein Opfer, das bedeutet, daß wir jährlich siebenhunderttausend Menschen weniger zu buchen haben, was in zehn Jahren über sieben Millionen Menschen ausmacht. Erst angesichts dieser Zahlen kann man ermessen, *was für ein Leben diese Schweyerische Ruhe und Ordnung für Deutschland bedeutet.* Dazu kommt die langsame Verpestung unseres Volkskörpers durch die *blutmäßige Vergiftung* in unseren Großstädten, die moralische Entnervung, die

Arbeitslosenarmee,

die sich zwischen zwei und drei Millionen hält und sich daran gewöhnt, jeder geregelten Tätigkeit entzogen zu sein, und so verdirbt man von Staats wegen Millionen an sich anständiger Menschen. In dieser Zeit der *Verbrüderung zwischen Pestalozza und Hoegner* untergräbt man alle Fundamente des christlichen Staates, und die Parteien sehen stillschweigend zu, in dieser Zeit führt man *Tanzstücke* auf in den Theatern, die eine *impertinente Verhöhnung der weißen Rasse darstellen,* wie in dem Stück "Jonny spielt auf" [12]. Und verlangt man ein Verbot dieses Drecks, dann geht diese christliche Regierung her und sagt: *Wir haben keine Handhabe! Aber die nationalen Elemente zusammenzupeitschen, dazu hat man Handhaben* (stürmischer Beifall). *Im Zeitalter der öffentlichen Ruhe und Ordnung versinkt Deutschland langsam im Morast.* Dabei gehen unsere christlichen Konfessionen her und schicken *Negermissionen* aus, damit die Kindlein in Zentralafrika gerettet werden, damit sie ein Hemdlein anziehen und erlöst werden. (Großer Beifall.)

Herr Schweyer sagt, er habe sich stets mit Energie gegen die Nationalsozialisten gewendet, weil sie sich polizeiliche Machtbefugnisse angeeignet hätten. Herr Schweyer, sagen Sie doch, was das für Eingriffe waren, *wenn wir ein paar Schandtheaterstücke nicht aufführen lassen wollten.* Um das deutsche Volk vor Schandstücken zu bewahren, haben *Sie* keine Machtmittel. Wenn *bolschewistische Zersetzungsfilme* aufgeführt werden, wo ist dann die Staatsautorität. (Stürmischer Beifall.) Unter dieser Parole der Ruhe und Ordnung ist Deutschland langsam zu einem Leichenfeld geworden. *Der* Staatsmann [13], für den in Frankreich eine Lanze gebrochen wird, ist für Deutschland eine Gottesgeißel. Und wenn man uns sagt: Wißt Ihr, was geschehen wäre, wenn Ihr 1923 gesiegt hättet?

Frankreich wäre einmarschiert.

Das ist unsere *Rechtfertigung* - ich könnte nichts Ehrenhafteres für uns sagen. Man hat in Deutschland seit 1918 alles vermieden, was die außenpolitische Situation wirklich hätte verbessern können, und alles getan an *Lächerlichkeiten,* was unser Volk verblenden konnte. Hitler erinnert an die *Länderkonferenz* [14] als ein klassisches Beispiel für die

---

11 Während der Weimarer Republik wanderten nur im Jahr 1923 mehr als 100.000 Personen aus. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 35.

12 Gemeint ist die Jazzoper von Ernst Křenek, die 1927 in Leipzig zum erstenmal aufgeführt worden war.

13 Gemeint ist Gustav Stresemann.

14 Gemeint ist die von der Reichsregierung und den Ministerpräsidenten der Länder gebildete Länderkonferenz zur Beratung der Verfassungs- und Verwaltungsreform, die erstmals vom 16. bis 18.1.1928 in Berlin getagt hatte. Im Mittelpunkt der Beratungen standen Fragen der Reichsreform. Der eingesetzte

politische Dummheit, mit der eine so lächerliche Veranstaltung ernst genommen wurde. Was man in Deutschland an inneren Reformen auch vornimmt, das alles würde nicht Deutschland retten, sondern nur einer Partei ein paar Pöstchen freimachen. Gegen diese Schafsgeduld des Volkes sich zu stemmen, mag in den Augen Schweyers ein Verbrechen gegen den Geist der Ruhe und Ordnung sein, wird aber vor dem Richterstuhl der Geschichte genau so gewertet, wie das Leben und Wirken eines Clausewitz, eines Stein, eines Gneisenau gegenüber den Fanatikern der Ruhe und Ordnung der damaligen Versklavung Deutschlands.

Der Untersuchungsausschuß erklärt das alles als *charakteristisch für Landesverrat.* Unser ganzes Handeln in den letzten Jahren hatte nur den Sinn, unser Volk aus dieser wahnsinnigen Ruhe und Ordnung aufzurütteln und den Lämmergeiern das Handwerk zu legen. Landesverräterische Absichten, so schreibt der "Bayerische Kurier", habe unserem Aufmarsch am 1. Mai [*1923*] zugrundegelegen. Das schreibt man über die Feststellung des Untersuchungsausschusses, *der selbst Dinge breit tritt, die man uns noch vor wenigen Jahren als Landesverrat auszusprechen verboten hat.* Wenn unser Aufmarsch am 1. Mai die wirklichen Schädlinge am deutschen Volk, die vor der Geschichte und vor Gott und der Welt verflucht sind, unser Volk zugrunde gerichtet zu haben, hindern sollte, einen weiteren Schritt zu tun, wenn das Landesverrat war, *was ist dann der Aufmarsch der Roten gewesen,* der von Schweyer beschützt wurde.

Was haben wir angebetet? Unser Volk und Vaterland! Und die anderen? Den Tod unseres Volkes.

Unsere Parole war Deutschland, und die der anderen: Wir kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt. (Stürmische Zustimmung.) Was haben wir die ganzen Jahre getan? Gekämpft für diesen Staat! Und die anderen, jahrelang diesen Staat ruiniert! Und dann ist unser Aufmarsch Landesverrat und der der anderen eine Gott wohlgefällige Handlung, die mit Staatsmitteln geschützt werden muß im Namen der Ruhe und Ordnung.

Und warum sollen wir *Landesverräter* sein? Weil wir die *Ursache* gewesen wären, *daß französische und tschechische Divisionen einmarschiert wären.* Hitler zerpflückt mit beißender Ironie die ganze Lächerlichkeit und Unlogik dieses Vorwurfes, mit dessen Auseinandersetzung sich auch der außenpolitische "Sachverständige" [15] der bayerischen Regierung im großen Prozeß abquälte. Wenn die Tschechen wirklich fähig wären, trotz ihrer nationalen Zerrissenheit einzumarschieren, dann wäre dies das *vernichtendste Armutszeichen für unsere deutsche Auslandspolitik,* die es nicht verstanden hat, die vier Millionen Deutschen der Tschechoslowakei so zu stützen, daß ein derartiger Einmarsch

Verfassungsausschuß tagte von 1928 bis 1930 insgesamt fünf Mal. Vgl. Biewer, Reichsreformbestrebungen, S. 117 ff.

15 Gemeint ist vermutlich Hans Ehard (1887-1980), Jurist, 1912 Dr. jur., 1919 Staatsanwalt im bayer. Justizministerium, 1924 Untersuchungsführer und II. Staatsanwalt im Hitler-Prozeß, 1928-1933 Ministerialrat im Justizministerium, 1933-1945 Präsident des 5. Zivilsenats am Oberlandesgericht München, 1946-1966 MdL in Bayern (CSU), 1946-1954 und 1960-1962 bayer. Ministerpräsident, 1949-1954 CSU-Landesvorsitzender, 1962-1966 bayer. Justizminister.
Ehard hatte Hitler in der nichtöffentlichen Sitzung am 28.2.1924 im Hochverratsprozeß vor dem Volksgericht in München nach den außenpolitischen Folgen des Putsches befragt. Druck: Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 1114 ff.

unmöglich wird. Die Tschechoslowakei könne nur existieren, dank der politischen Untätigkeit und Ziellosigkeit Deutschlands.

Hierauf verbreitet sich Hitler über den

Unsinn des passiven Widerstandes

beim Ruhreinbruch der Franzosen, der mit einem jämmerlichen Fiasko enden mußte, solange nicht der Entschluß aufgebracht wurde, diesen Einmarsch zum *Wendepunkt der deutschen Politik* zu machen, aus dem heraus ein Leipzig [16] kommen mußte und die Befreiung des Volkes. Der passive Widerstand war ein Monstrum, wie es die Welt bis dahin nie gesehen hatte. Ein solcher Widerstand hat nur dann einen Sinn, *wenn in der Heimat eine Armee formiert wird.* Aber eine Festung kämpfen lassen und sämtliche Entsatzarmeen abrüsten, das ist ein Blödsinn. Das Ergebnis war die Demoralisierung des aktiven Kampfgeistes der Ruhrbevölkerung und des deutschen Volkes und der letzten Währungsstabilisierung.

Da hockt ein Untersuchungsausschuß beisammen, um darüber nachzugrübeln, was für Schäden der 9. November 1923 dem deutschen Volk zugefügt hat. *Der eigene Schaden des passiven Widerstandes, für den fünf bis sechs Milliarden Goldmark verpulvert wurden,* gilt für gar nichts, diese Kapitulation, von der die italienische Presse schrieb, daß es

die schamloseste Kapitulation aller Zeiten sei.

Der Redner glossiert nun den Ausspruch des Herrn Hoegner über das bei von der Pfordten [17] gefundene *Dokument* [18], das er das grauenvollste, blutrünstigste Dokument nennt, das ihm jemals in die Hände gekommen sei.

Das kommt daher, meint Hitler, daß Herr Hoegner immer im Salon gesessen ist, die Frontsoldaten haben schon blutrünstigere Sachen erlebt. Wenn man fordert, daß man *Lumpen, Schieber und Deserteure zur Verantwortung zieht,* dann heißt es: wir wollen den nationalen Widerstand nicht mit Bürgerblut besudeln. Was von Newport bis zum tiefen Elsaß gefallen ist, *das* war deutsches Bürgerblut, was zu Hause revoltierte, das waren *Schweine, aber keine Bürger.* (Anhaltender Beifall.)

Die Staatsmänner des Herrn Schweyer kennen keinen Unterschied zwischen dem, der für Deutschland kämpft, und dem, der Deutschland zerstört, zwischen eisernen Kreuzen und Sowjetsternen, zwischen roten Fahnen und schwarz-weiß-roten. Das ist alles für sie eins: Ist das eine verboten, muß das andere auch verboten werden. Über dem allen thront als ein Gott Baal der Staatsgedanke der Ruhe und Ordnung.

Hitler greift nun aus den *"Arbeiten" des Untersuchungsausschusses* einzelne Details heraus, so jene famose *Denkschrift* [19], deren Ursprung niemand kennt und die bestimmt,

---

16 Gemeint ist die Niederlage Napoleons I. in der Vielvölkerschlacht bei Leipzig 1813.

17 Theodor Freiherr von der Pfordten (1873-1923), Jurist, 1905 Gründer und Herausgeber der "Zeitschrift für Rechtspflege in Bayern", 1904-1919 Tätigkeit im bayer. Justizministerium, 1919-1923 Rat am Bayerischen Obersten Landesgericht, 1922/23 Ratgeber Hitlers, 1923 bei der Teilnahme am Hitlerputsch getötet.

18 Anspielung auf den Entwurf einer Verfassung, die nach Gelingen des Putsches die Weimarer Verfassung ablösen sollte. Druck: Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923. Ein im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags aufgedeckter Justizskandal. II. Teil: Mai 1928. Hrsg. vom Landesausschuß der SPD in Bayern, München o. J., S. 122 ff.

19 Die ungezeichnete Denkschrift enthält die Richtlinien, die von den Putschisten für die Umbildung des Bayerischen Landtags vorgesehen waren. Abschrift: Niederschrift über die 15. Sitzung des "Ausschusses

daß künftig nur Abgeordnete *deutschen* Blutes gewählt werden dürfen, in Bayern nur geborene Bayern. Wer garantiert denn, daß diese Denkschrift vielleicht eine Schreibübung des "Bayerischen Kuriers" ist? Oder man untersucht, wer den *legalen* Weg und wer den *illegalen* Weg gehen sollte. Darüber hat sich Herr v[*on*] Kahr im großen Prozeß sehr "klar" ausgesprochen, indem er von dem legalen Druck mit illegalen Mitteln, bzw. von dem illegalen Druck mit legalen Mitteln sprach und schließlich alles vergessen hatte. (Stürmische Heiterkeit.) Das sind Knoten, die ein Hoegner überhaupt nicht lösen kann, *die nur das Schwert löst,* und Hoegner ist ein Feind des Schwertes: Er wird den gordischen Knoten nie durchhauen, sondern sich in dem Knäuel einspinnen, bis er wie ein Kokon aussieht.

Dann zerbricht er sich den Kopf über die *Beziehungen der Kampfverbände zur Regierung Cuno* [20]. Wenn er mich fragen würde, würde ich sagen:

Das ist Quatsch.

Dann würde die ganze schöne Sache, mit der man zahllose Tage zubringen kann, hinfällig werden.

Haben vielleicht bloß die Novemberverbrecher ein Recht, solche Beziehungen anzuknüpfen? Das ist eine unverschämte Frechheit einer solchen Marxistenauffassung. (Stürmischer Beifall.) Warum trauert man denn auf der einen Seite über den Zusammenbruch des 9. November? *Sollte vielleicht etwas anderes damals zusammengebrochen sein? Ist vielleicht noch etwas dahinter gewesen, was zusammenbrach und was sie jetzt nicht schlummern läßt?* Sie hätten im stillen alle gebetet, wenn ich oder Ludendorff auch liegen geblieben wäre. *Sie sollen doch nicht so heucheln.* Im stillen hätten sie sich gesagt: Eine große Gefahr ist von der Bayerischen Volkspartei weggenommen worden, jetzt kann man in Ruhe und Ordnung weiterarbeiten. Auf der anderen Seite spricht man *von einer Katastrophe für Bayern,* von der es sich noch nicht erholt hat. Sie schauen nicht so aus, als ob sie sich nicht erholt hätten! (Heiterkeit.) Seelisch kann ihr Leiden über den Zusammenbruch nicht gewesen sein. Sie sollen feststellen:

Was ist denn damals noch zusammengebrochen?

Ihr Herren *Pestalozza* und *Wohlmuth*, bitte sagen Sie das in der Öffentlichkeit. Ganz Deutschland ist begierig, aus Ihrem wahrheitslüsternen Mund das zu vernehmen!

Ferner heißt es im Ausschuß, es sei nicht ganz festgestellt, ob und welche *Beziehungen wir zu den russischen Monarchisten* gehabt haben (große Heiterkeit)! Das ist ein wichtiges Beweisthema für die deutsche Nation! Woraus bestehen denn die russischen Monarchisten und die Beziehungen? Ist das eine Beziehung, wenn ich heute mit jemandem spreche? Sie laden mich lieber nicht ein, sonst kann man behaupten, ich habe Beziehungen zu Herrn Pestalozza oder Hoegner. Von links, heißt es, "wie aus den Akten hervorgeht", habe keine Gefahr gedroht! *Ich möchte bloß die Akten sehen vor dem 9. No-*

zur Untersuchung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923" vom 15.12.1927; BayHStA, MA 103476/1-3, Bl. 1182 f.

20 Wilhelm Cuno (1876-1933), 1907 Dr. jur., 1916 Generalreferent für Kriegswirtschaftsfragen im Reichsschatzamt, 1918 Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag), Nov. 1922 bis Aug. 1923 Reichskanzler (parteilos), anschließend Mitglied des Hapag-Vorstandes, 1926 Vorsitzender.

vember 1918. Vielleicht könnte man die Volkspartei beim Wickel nehmen, warum sie damals nicht nach dem Rechten gesehen hat.

Hat auch in Wien bei der letzten Revolte nichts gedroht? Dort, wo Marxisten sind, droht dauernd der Zusammenbruch des Staatswesens. Wir werden ferner wegen unserer Einstellung zu den *Staatsideen* angeklagt, über die sich die Ankläger gar nicht im klaren sind. Alles ist blanke Spiegelfechterei. Welcher Staatsbegriff ist denn gemeint, *der des Herrn Hoegner oder des Herrn Pestalozza? Oder sind die Staatsbegriffe beider die gleichen?* Wenn nicht, warum werden wir angeklagt? Wir sollen gesagt haben, daß die Roten wie die tollen Hunde niedergeschossen wurden. Die Roten haben *die anderen* wie die tollen Hunde niedergeschossen. Wer anders als die Roten haben 1918 jenes Kesseltreiben auf die zurückkehrenden Frontsoldaten veranstaltet, die nicht Verrat üben wollten? Wer hat in Ungarn und Rußland gehaust, wer hat dort die 32 Millionen abgegurgelt?! *Die Roten des Herrn Hoegner sind es gewesen!* Freilich, Herr Hoegner sagt, das waren nicht meine Roten, das waren die anderen Roten! Wir unterscheiden zwischen der Masse, die blind und dumm verführt ist, und zwischen ihren verantwortlichen Führern, *die ihre Schäflein warnen, in die Hitler-Versammlungen zu gehen,* weil sie fürchten, daß die Schäflein plötzlich den Hammel allein stehen lassen. (Große Heiterkeit und Beifall.) Das ist unsere Absicht: *Solange wollten wir arbeiten, bis die Masse Sie durchschaut hat.* Dann Herr Hoegner, wird nicht die N.S.D.A.P. mit Ihnen abrechnen, sondern *Ihre Anhänger werden dereinst mit Ihnen abrechnen* (stürmischer Beifall). *Aus Ihren Reihen heraus* wird der Richter erstehen.

Als Ankläger werden auferstehen alle, angefangen von der flandrischen Erde 1914 bis heute, die Hunderttausende von Deutschen, die durch das Verbrechen Ihrer Partei zwecklos für Deutschland gefallen sind, unbewaffnet als Kanonenfutter in den Feind getrieben durch das Verschulden Ihrer Partei. Alle diese Millionen vernichteter Existenzen, die Sie zugrunde gerichtet haben. (Stürmischer Beifall.) Als Ankläger erscheinen alle die *Milliarden Sachwerte,* die Sie vernichtet haben bis hinab auf den Meeresboden bis zu den Zeugen unserer Flotte, die dort unten liegt. Zeugen des Lebens gegen Sie und Ihre Genossen, die Sie schuldig sind am Untergang alles dessen, was für Deutschland das Leben bedeutet. Dann soll es nicht so sein wie jetzt, daß man nicht den Mut hat, die Beklagten zu hören, sondern dann rechtfertigen Sie sich und nehmen Sie *eine* Gewißheit mit: Wir glauben an eines, und das ist ein *höheres Recht.* Und den Herrgott möchten wir um *eines* bitten: Die Gnade lasse bei Dir und auf unserer Seite die Vergeltung!! (Stürmischer, anhaltender Beifall.) [21]

21 Folgen Bericht über den weiteren Versammlungsablauf und Ankündigung der Rede Hitlers am 26.1.1928 in München. Vgl. Dok. 224.

26. Januar 1928 "Nationalsozialismus und Kunstpolitik" Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

Dok. 224

VB vom 28.1.1928 [2].

Im Dezember 1921, so führte Hitler aus, hielt die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei ihre zweite große öffentliche Weihnachtsfeier im Hofbräuhausfestsaal [3] ab. Der Raum war überfüllt, und die Stimmung war eine außerordentliche. So entstand bei uns zum erstenmal der Gedanke, auch in Zukunft Feiern zu veranstalten, in denen nicht allein über politische Dinge gesprochen wird, sondern auch einmal das Schöne zum Wort kommen soll. So entstanden unsere sogenannten *Deutschen Festabende*, die besonders im Jahre 1923 sehr glanzvoll geworden waren. Man hat sich vielleicht damals schon die Frage vorgelegt: Was hat an sich eine politische Partei, die nur auf Kampf eingestellt ist, mit einer Festveranstaltung zu tun? Auch in unseren eigenen Reihen gab es nicht wenige, die glaubten, daß eine politische Bewegung, die Deutschlands politische Erneuerung herbeiführen will, nicht in Festabenden ohne politischen Einschlag zum Volk sprechen soll. Ich glaube, dieser Standpunkt ist heute restlos überwunden. Denn es wird nur wenige Menschen heute geben, die noch glauben, daß allein eine politische Erneuerung uns not tut. Ist doch unser gesamtes öffentliches Leben, sei es politisch oder kulturell, heute auf einem *Tiefstand* angelangt, daß eine Erneuerung nicht nur notwendig ist, sondern auch daß, wenn sie nur einseitig wäre, unser Volk nicht erneuert erscheinen dürfte. Gewiß gab es Zeiten, in denen man auf die allgemeine Kultur stolz sein konnte. Und diese ist dann der Maßstab für eine Zeit. Wenn wir aber an die heutige Zeit diesen Maßstab anlegen wollen, *schrumpft sie noch viel erbärmlicher zusammen*, als wenn wir diesen Maßstab an das politische Geschehen anlegen, gegen das sich immerhin Widerstände erheben. Dort aber, auf kulturellem Gebiet, scheint es, als ob das bessere Element glatt kapitulieren würde. Denn was wir heute erleben, ist *die Kapitulation des intellektuellen Bürgertums vor frechen jüdischen Komponisten, Dichterlingen, Malern, die unserem Volke einen erbärmlichen Dreck vorsetzen*, und die es soweit gebracht haben, daß man aus purer Feigheit nicht mehr wagt zu sagen: Das paßt uns nicht, fort mit diesem Unrat. Nein, die sogenannten geistigen Kräfte des Volkes nehmen wider ihr besseres Wissen und ihre Überzeugung etwas als schön hin, was ihnen jene vorsetzen, und was sie selbst ohne weiteres als häßlich empfinden müssen. Das ist mit ein *Zeichen unseres allgemeinen Verfalls*, auch deshalb, weil es zugleich ein trauriges Zeichen der Feigheit unserer Zeit ist, einer bodenlosen Feigheit, die nicht wagt, gegen die sogenannte öffentliche Meinung anzugehen, und die man zu Boden werfen kann mit dem Schlagwort:

1 Im Bürgerbräukeller, nach 20.00 Uhr. Auf dem von der NSDAP-Ortsgruppe München veranstalteten "Großen Deutschen Festabend" wurden u. a. Filme über den Hitlerprozeß 1924 und über den Nürnberger Parteitag 1927 gezeigt. Zum Programmablauf vgl. VB vom 25.1., 26.1. und 27.1.1928.

2 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 64 der Polizeidirektion München vom 8.2.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Die Weihnachtsfeier fand nicht im Dezember 1921, sondern erst am 9.1.1922 statt. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 537 und 544.

Du bist ein Philister, dir fehlt das innere Erleben! Ein Millionen-Volk beugt sich heute vor diesen Schlagwörtern und nimmt Dinge hin, die vor wenigen Jahrzehnten unserem Volke nicht hätten geboten werden können! Es gibt im täglichen Leben kaum einen Gegenstand mehr, dessen Form und Ausdruck unserem inneren seelischen Leben und Gefühl nicht *vollkommen fremd* ist. Wir sind so weit gekommen, daß wir gerade in diesem gewollten Fremden etwas ganz Neues und Besonderes erblicken. Doch nur deshalb, weil uns dieses uns innerlich Fremde so lange als wertvoll vorgesetzt wurde, als eine neue Form der Kunst, als eine Fortsetzung der Kunst, eine Höherhebung derselben.

Wohin wir blicken, sehen wir Tausende und Zehntausende von Erzeugnissen der Zerstörung, die einem an sich unverständlich sein müßten, sei es auf Zigarettenetuis, auf Plakaten, sei es in Kunsthandlungen oder Kunstausstellungen, überall Dokumente des geschmacklichen Verfalls und damit rassischer Zersetzung unseres Volkes, die entsetzlich sind. Noch vor fünfzig Jahren wäre das glatt unmöglich gewesen. Wir sollen nicht ersticken, heißt es, im Nachahmen der alten Zeit, sondern *Neues* gebären. Aber die Köpfe, die Neues gebären, sind unendlich selten, nur ganz wenig Große der Erde sind es, die wirklich die Völker beglücken durch neue Taten auf dem Gebiete der Kunst. Etwas anderes ist auch nicht nötig, denn ein Künstler produziert nicht für einen beschränkten Kreis, sondern sein Werk soll dem ganzen Volke zugänglich gemacht werden. Was ein Künstler in einem einzigen Monat ersinnt, dazu braucht ein Volk oft dreißig Jahre, um es zu verstehen. Nicht der Mangel an Produktion ist das Beklagenswerte, sondern das Entsetzliche ist, daß die große Masse ihre eigene wirkliche Kunst gar nicht kennt, während auf der anderen Seite der kleine Kreis steht, der sich schnell satt sieht und blasiert wird, weil er zu sehr im Kunstgenuß sich sättigen kann; dem [*in*] kurzer Zeit das Gegebene überdrüssig wird, und der es deshalb ablehnt. Wenn man sagt, wir brauchen eine neue Musik, und wenn *kleine Neutöner kommen und ihre Dissonanzen* loslassen, kann man ihnen sagen: *Unser Volk kennt ja nicht einmal seine alte Musik!* Das sind ein paar hunderttausend, die kennen Mozart, Beethoven, Wagner, zum Teil noch Bruckner, aber auf diese wenigen hunderttausend kommen Millionen, die von allem keine Ahnung haben. Man sage nicht, das wird ewig so sein. Glauben Sie, *wenn die Kunst nur an der Oberfläche eines Volkes mühsam paradiert, hat sie ihren wahren Zweck verfehlt. Entweder sie ist*

das Gut aller Menschen,

oder es fehlt das Bindende der Menschen untereinander. Die Heroen des Volkes können einen Mittelpunkt darstellen, auf den jener [*sic!*] beglückt hinsieht, weil auch er Teilhaber dieses Gutes ist. Wie soll es werden, wenn wirklich die breite Masse seinen Anteil nehmen soll? Warum das gerade von einem Volke, das politisch gleichberechtigt ist? Entweder ich gebe einem Volke die politische Gleichberechtigung, dann muß es auch die

kulturelle Gleichberechtigung

haben, anders hat man kein Recht, einem solchen Volke ein politisches gleiches Recht zuzugestehen. Es ist nicht so, wie man meint, daß jeder einfach zur Kunst hingehen kann. Gewiß könnten Hunderttausende auch an dem kulturellen Leben teilnehmen, wenn sie nur wollten. Sie tun es nicht, *weil sie dazu nicht erzogen worden sind*, weil man

sich Jahrzehnte nicht darum kümmerte, weil die bürgerliche Intelligenz den Jungen sich selbst überließ, und er aus eigenem Antrieb erstaunlich wenig Bildung annimmt. Hält man ihn aber dazu an, dann wir ihm langsam dieses Reich des Schönen, Erhabenen erschlossen, dann findet er den Weg und ist glücklich darin. *Man muß schon glücklich sein, wenn ein Volk nur wenige ganz große Sterne seines Kunsthimmels kennt.* Das ist das *Verbindende*, jenes *Geheimnisvolle*, das die Menschen zueinanderführt, wie zwei Liebende, die, weit voneinander entfernt, aufsehen zu den Sternen in dem Gefühl: In dieser Minute treffen sich unsere Gedanken. Die großen Geister eines Volkes sind das einigende Element, das die Menschen zusammenschließt, sie blicken auf sie gemeinsam, und das ist ein Genuß, der die auseinanderstrebendsten Menschen zusammenführen kann. Sie wissen, das ist

ein nationales Eigentum,

das allen gehört, das sind *die großen Geister unserer Kunst.* Sie gehören jedem, der sie einmal ergreift, erfaßt, und den machen sie glücklich und reich.

Wenn wir in unsere heutige Zeit hineinsehen, können wir feststellen, daß man sich nicht etwa bemüht, die großen Geister dem Volke näherzubringen, sondern im Gegenteil: *kleinste Geister* diesem Volke vorzusetzen und dort, wo man um sie nicht mehr herumkommt, sie herabzuzerren, daß man sich die Frage vorlegen muß: Warum sind sie eigentlich gewesen? *Das ist ein Zeichen unseres allgemeinen kulturellen Verfalles.* Man empfindet nicht mehr die Notwendigkeit, daß ein Volk in seiner Kultur einen gewissen Maßstab besitzen muß, *der alle umschließt.* Man ist schon zufrieden, wenn nur ganz kleine Schichten daran teilnehmen. Das ist ein Problem wichtigster Art, weil wir entweder ein Volk vor uns haben, das aus wertvollen Menschen besteht oder nicht. Wollen Sie jenes, dann geben Sie ihm *die volle Menschenwürde auf diesem Gebiete*, ziehen Sie es aus seinem derzeitigen Sumpf. *Der Mensch, der auf kulturellem Gebiete vollkommen stubenrein ist, kann auch politisch gar nicht unterjocht werden. Es ist unmöglich, daß ein Jude einen Menschen politisch unterjocht, der in seinem inneren Erleben klar und deutlich geblieben ist.* (Beifall.) - Der richtet sich eine Scheidewand auf, die der schlaueste Hebräer nicht mehr zu überbrücken vermag. Wenn wir wollen, daß unser Volk wieder zur inneren Erneuerung kommt, müssen wir diese Seite des Lebens fördern und dürfen nicht alles im Mechanismus untergehen lassen. So traurig die Zeit augenblicklich bestellt ist, und so wenig wir augenblicklich an wirklich ganz großen Künstlern der Mitwelt aufzuweisen haben, so sehr kann aber selbst diese traurige Zeit nutzbringend für ein Volk verwendet werden. Wir haben zahllose Größen an unserem Kunstfirmament, *die die Nation nicht kennt.* Wir brauchen keine neue Kunst zu produzieren, wenn wir nichts besseres fertigbringen, dann konzentrieren wir uns auf das, was schon da ist, was unsterblich ist.

Unsere zweite Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß wirklich alle deutschen Künstler, wenn sie auch nicht an das Format schöpferischer Art eines Wagner oder Beethoven heranreichen, wenn sie nur ehrlich geben wollen, was sie zu geben haben, *nicht versinken, daß ihnen geholfen wird.* Heute ist das nicht der Fall. Wer heute nicht die große Presse an seiner Seite hat, und diese ist *jüdisch und immer nur jüdisch*, und das Kapital der Großstadt, und das ist auch wieder jüdisch, *der findet den Weg zur großen Masse überhaupt nicht mehr. Für eine moderne Berliner Oper zeichnen heute fünf Kapellmeister*

und fünf Juden zu gleicher Zeit. (Große Heiterkeit.) Glauben Sie, daß wir keine deutschen Kapellmeister hätten? *Doch sie werden in kurzem Torf stechen können,* man baut unsere Kunst ab, weil wir aus Feigheit überall kapitulieren.

Da muß

eine neue Bewegung

eingreifen. Die bisherigen Parteien sind so verfilzt mit den jetzigen Zuständen, daß sie gar nicht in der Lage sind, das zu ändern. Wir gehen unseren eigenen Weg, und wir sind entschlossen, wenn uns das Schicksal die Macht gibt, dafür einzutreten, *daß auch die deutsche Kunst wieder den Weg nach vorne beschreiten kann.* (Stürmischer Beifall.) Dann wollen wir einerseits den großen deutschen Meistern den Weg zum Herzen ihres Volkes öffnen, andererseits den zahllosen anderen Künstlern die Möglichkeit geben, daß sie zu ihrem Volke reden und singen können, wie es ihr inneres Leben ihnen gebietet. Das ist eine große und gewaltige Aufgabe. Wenn wir heute in die großen Theater kommen, dann sehen wir, welch erbärmlicher Quark in der Oper und im Konzert aufgeführt wird, da sehen wir überall die Konzessionen und die Feigheit. Wenn wir in ein modernes Theater kommen, widerhallt es von Dissonanzen: *Die Menschen wollen das gar nicht*, aber niemand wagt ihm fernzubleiben, der erbärmliche "Klang" beleidigt die Ohren, sie sehen sich um: Neben ihnen sitzt ein blasiertes Jüngelchen oder ein Lebegreis und beginnt zu klatschen und sieht frech um sich, und die anderen, statt dem Jüngelchen ... (Zuruf aus der Versammlung: Eine hineinzuhauen! - Heiterkeit), beginnen erst nachzudenken, ob sie nicht doch etwas Tiefes gehört haben, und schließlich klatschen sie mit, obwohl sie gar nicht klatschen wollten, nur damit sie ja nicht von diesem Bürschchen als Kunstbanausen angesehen werden.

Auch hier hat unsere Bewegung

eine Mission zu erfüllen.

Es ist uns gleichgültig, ob so ein blasiertes Jüngelchen oder ein entwurzeltes Dämchen auf uns heruntersieht. *Mir ist ein einziger deutscher Militärmarsch lieber als der ganze Unrat eines modernen Neutöners.* (Stürmischer Beifall.) Das eine ist *Musik*, und das andere reizt beinahe zum Erbrechen. Ob die Mitwelt über uns die Schultern zuckt oder nicht, das ist einerlei: *Wir haben die Aufgabe, dereinst diesen Mist auszuheben.* Aufzutreten gegen die Frechheit, daß *Leute, die ins Sanatorium gehören*, als "Künstler" auf die Menschheit losgelassen werden, um ihr Zeug zu produzieren. (Stürmische Zustimmung.) Und wenn man uns fragt: *Mit welchem Recht nehmen Sie sich das heraus?* Dann antworten wir: *Mit dem Recht des Gesunden!* (Tosender Beifall.) Wenn wir einmal einen Mißgriff machen könnten, gut, dann machen wir eben einen Mißgriff. Die *Justiz* hat auch schon einen Mißgriff gemacht. (Große Heiterkeit.) Ein Mißgriff wird uns nie unterlaufen: Daß wir etwas wirklich Schlechtes als gut ansehen, das kann uns nicht passieren! Zuweilen scheint eine Zeit die Brücke zur Vergangenheit einreißen zu müssen, und erst wenn die umliegende Zeit beiseite geräumt ist, und man einen *Abstand* gewonnen hat, sieht man wieder, was doch geleistet wurde, und Melodien, die vielleicht durch den Orgelmann der Straße der Gegenwart verhaßt geworden sind, werden wieder klingen als Musik. *Und die Erzeugnisse der heutigen Degeneration und rassischen Verbastardierung werden einst unsere Museumssäle füllen.* (Beifall.)

Damit ist auf dem Gebiete der Kunst der Weg der nationalsozialistischen Bewegung ganz klar vorgezeichnet. Ob wir selbst eine nationalsozialistische Kunst produzieren werden, wissen wir nicht. Wenn das Schicksal eines Volkes groß und erhaben ist, dann findet es meist die entsprechenden Illustratoren auf allen Gebieten. Gibt sie uns der Himmel nicht, dann brauchen wir noch lange nicht

die Kost von Wahnsinnigen

anzunehmen. Das Recht, diesen Dreck zu produzieren, hätte man erst dann, wenn der letzte Deutsche einen Wagner, Schiller, Schopenhauer u.s.f. *kennt und ablehnt*. Dann erst beginne man die Trommeln zu rühren nach einer Kunst, die uns fremd ist. Solange aber Millionen keinen Anteil daran haben, ist es unsere Pflicht zu sagen, daß die deutschen Staatsbürger nicht nur politische Parteien, sondern als Menschen Glieder der Kulturgemeinschaft darstellen.

Unsere weitere Aufgabe ist die *Säuberung der gesamten Kunst von jenen tyrannischen Einflüssen der Kritik*, die mit Kunst nichts mehr zu tun hat. Niemand wird uns weismachen, daß das *unkünstlerischste Volk der Erde* (die Juden) auf einmal begnadet sei, andere Völker mit seiner Kunst zu versorgen. Man kann die Kunst nicht trennen vom Blut, sie ist der Ausdruck der seelischen Empfindungen eines Volkes. Wie der Jude als hausierendes Element um die ganze Erde zigeunert, *so stiehlt er auch die Kunst zusammen*, um sie als jüdisches Erzeugnis auszugeben. Wie er politisch zersetzt, *wirkt er auch mit der Kunst zersetzend*. Was heißt denn Kunst? Ist etwa *das* Kunst, was [*wir*] jetzt im "Luitpoldblock"[4] ausgestellt sehen? Jene inneren Eingebungen, *die dem Zeichentalent eines Elfjährigen entsprechen?* Ist das Kunst? Kunst heißt Können, *und diese Menschen können gar nichts*. Und wenn sie an Stelle des Könnens ihr inneres Erleben setzen, so müssen wir sagen: Kunst ist inneres Erleben plus Können. Dieses innere Erleben der großen Meister war nichts anderes als der zusammengefaßte Spiegel des Erlebens des Volkes, aus dem sie stammten.

Kunst ist die nationalste Angelegenheit.

Darum *säubern* wir sie von jenem Einfluß, der versucht, sie auf *internationale Bahnen* zu drängen. Die Parteiwelt ist selbst gebunden an die Kräfte, die auch die Kunst sabotieren und zerstören

Ist doch die Parteiwelt nichts anderes als der Vollstrecker des Willens der internationalen Gesellschaft. Wenn Kunst und Künstler von diesem Terror erlöst werden wollen, müssen sie den Weg finden zur Bewegung, die als rein deutsche Bewegung auch für ihre Interessen eintritt. Es sei uns ein

heiliges Gelöbnis:

Die Periode Friedrich Eberts und Genossen wird am deutschen Volke vorübergehen wie nichts. *Die Herren haben nichts hinterlassen.* Bei ihnen kann man nicht sagen: Wenn Worte nicht mehr reden, dann werden die Steine sprechen, im Gegenteil, es reden nur Worte. Wir werden dafür sorgen, daß, wenn uns einst das Schicksal die Macht in die

4 Im "Luitpoldblock" (Briennerstr. 6-12) befand sich das Graphische Kabinett J. B. Neumann (Briennerstraße 10), das vorwiegend zeitgenössische Kunstwerke ausstellte. Vgl. Rupert Walser/Bernhard Wittenbrink, Zur Geschichte des Kunsthandels. Bd. 1: München, München 1989, S. 266 ff. Welche Ausstellung damals gezeigt wurde, ist in der Chronik der Stadt München nicht verzeichnet.

Faust drückt, dann soll diese Macht nicht nur angewendet werden zur äußeren technischen und mechanischen Ausgestaltung unseres Lebens, sondern auch *zur Erziehung unseres inneren Menschen*, zur Errichtung jener Denkmäler, die große Epochen der Weltgeschichte brauchen, um der Nachwelt zu dokumentieren: das sind nicht nur mechanische Menschen gewesen, sondern auch Menschen mit heißem Willen und lebendigen Seelen, nach allen Richtungen hin vollkommen ausgeglichene Erscheinungen. *Dann ist die Zeit gekommen, in der die Erbärmlichkeit von jetzt überwunden ist und das deutsche Volk wieder eine deutsche Kunst erhalten hat.* Wir können nichts anderes tun, als den eisernen Willen fassen, der Welt den Krieg anzusagen, vor ihr nicht zu kapitulieren, sondern im Gegenteil *schimpft über uns, das ist unsere beste Rechtfertigung!* (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

29. Januar 1928 Dok. 225
"Deutsche Not und unser Weg" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Amberg [2]

Amberger Anzeiger vom 30.1.1928, "Adolf Hitler in Amberg" [3].

Er [*Hitler*] erklärte von vorneherein, daß er nicht zu aktuellen Tagesfragen Stellung nehmen werde, wie Staatsvereinfachung usw., die lediglich äußere Symptome von viel tiefer liegenden Ursachen seien, sondern daß er sich nur bemühen wolle, die innersten Beweggründe, welche Schicksals- und Weltanschauungsfragen seien, zu deuten. Nicht Klugheit in Entscheidung von einzelnen Tagesfragen, sondern das Festhalten an Grundprinzipien der gesamten Lebenshaltung entscheide ausschließlich über Leben und Geltung eines Volkes. Diese Lebenshaltung eines Volkes, gewachsen aus seinem natürlichen Selbsterhaltungs- und Forterhaltungstriebe, genährt aus seinem Blute und bestimmt durch die Verhältnisse von Volkszahl zum Lebensraum - ist Politik. Die Richtung dieser Politik, welche nach organisch gewachsenen Grundsätzen geschieht, die sich nie verändern und verändern dürfen, entscheidet über Leben und Sterben eines Volkes und seiner Einzelangehörigen. Denn hier gibt es nur ein Gesamtschicksal und keine Einzelexistenzen, die sich aus dem großen Zusammenhang reißen könnten.

Diese primitivste Grundwahrheit, der große geschichtliche Maßstab, ist unserer heutigen Politik verloren gegangen. An Stelle des uralten Lebensgesetzes, das immer und überall den Kampf, die brutale Stärke als treibendes Prinzip aufweist, ist heute die An-

1 Titel laut Amberger Anzeiger.

2 In der Stadthalle, von 15.30 bis 18.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Amberger Anzeiger etwa 1.000 (VB: 2.000) Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Josef Hörmann geleitet.

3 Nachdruck: VB vom 3.2.1928, "Adolf Hitler in Amberg". Vgl. auch Amberger Tagblatt vom 30.1.1928, "Hitler in Amberg"; VB vom 31.1.1928, "Hitler in Amberg". Sowie Lagebericht Nr. 124/II der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 15.2.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

schauung des Pazifismus, der Weltverbrüderung, der Massenherrschaft getreten, die ein Volk notwendig dem Untergang preisgeben müssen. Bestimmend in der Führung eines Volkes ist immer nur der große Einzelne, von dem auch alle Erfindungen in Technik, Kunst, Wissenschaft ausgehen, niemals die Masse. Die Lebensfrage des deutschen Volkes ist heute wie schon so oft eine Raumfrage. Kein Volk der Erde ist gezwungen, bei einer so hohen Bevölkerungsdichte auf einem so geringen und kärglichen Raum zu leben. Der Sinn aller Politik kann nur darin bestehen, diesem 62-Millionenvolk genügenden Lebensraum zu schaffen, dann lösen sich alle anderen Fragen wie Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot usw. von selbst. Wir haben im Kriege zwei Millionen verloren. Heute verlieren wir an Auswanderern, an gewaltsamer Geburteneinschränkung, durch Selbstmorde jährlich 800.000 Menschen. Eine Zahl, die deutlich genug unsere Not zeigt und die ungeheure Gefahr, in der wir als ehemaliges Volk von Weltgeltung schweben.

Aus der Erkenntnis dieser Not heraus ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden, die, wie schon der Name sagt, eine Verschmelzung sowohl des nationalen wie des sozialen Gedankens, von Geist und Faust anstrebt und im wesentlichen 3 Grundprinzipien kennt. Als erstes ein fanatisches Deutschtum, gewachsen aus Bluts- und Geschichtsbewußtsein, als zweites das Persönlichkeits- und Führerideal, als drittes, die Loslösung von der weichlichen pazifistischen Politik und Rückkehr zu den Gesetzen der harten Selbsterhaltung, die Gewinnung von Deutschlands Freiheit als Voraussetzung für alles innere Glück. [...] [4] Er [*Hitler*] schloß mit dem Ausdruck der Gewißheit, daß die Bewegung sich durchsetzen werde, weil sie notwendig ist. [5]

4 Folgt Kommentar über die Rede.
5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1. Februar 1928 Dok. 226
Anordnung

VB vom 8.2.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Ich ernenne hiermit den Pg. Wilhelm *Murr*[1] in Eßlingen (W[*ür*]tt[*em*]b[*er*]g), Alleenstr. 13, zum Führer des Gaues Württemberg.
München, den 1. Februar 1928

gez. *Adolf Hitler*

1. Februar 1928 Dok. 227
Anordnung

VB vom 8.2.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Ich ernenne hiermit den Pg. Dr. Karl *Fritsch*[1] in Plauen i. V. zum stellvertretenden Gauführer von Sachsen.
München, den 1. Februar 1928

gez. *Adolf Hitler*

1. Februar 1928 Dok. 228
Anordnung

VB vom 8.2.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Nachdem Pg. Dr. *Schultz*, Kassel-Wilhelmshöhe, wegen Fortdauer der Gründe, die zur Erteilung der Beurlaubung am 20. August 1927[1] geführt haben, um endgültige Enthe-

1 Wilhelm Murr (1888-1945), kaufmännischer Angestellter, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1928-1945 Gauleiter von Württemberg, 1930-1933 MdR (NSDAP), 1933 Staatspräsident, Innen- und Wirtschaftsminister von Württemberg, 1933-1945 Reichsstatthalter von Württemberg, 1945 Selbstmord.

1 Karl Fritsch (1901-1944), Volkswirt, Dr. rer. pol., 1919 Mitglied im Freikorps Epp, 1920 Mitglied im Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bund, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1923 Schriftleiter der NS-Zeitung "Der Streiter", 1927 NSDAP-Geschäftsführer des Gaues Sachsen, 1928 stellv. Gauleiter von Sachsen, 1929-1933 MdL in Sachsen, 1930 Vorsitzender der NSDAP-Fraktion im Sächs. Landtag, 1933 sächs. Innenminister, 1938-1944 stellv. Reichsstatthalter von Sachsen.

1 Vgl. Dok. 171.

bung von seinem Posten als Führer des Gaues Hessen-Nassau-Nord gebeten hat, genehmige ich hiermit diese Bitte und spreche dem Pg. Dr. *Schultz* für die opferwillige und erfolgreiche Leitung des Gaues meinen herzlichsten Dank aus.

München, den 1. Februar 1928

gez. *Adolf Hitler*

1. Februar 1928 Dok. 229
Anordnung

VB vom 8.2.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Ich ernenne hiermit den Pg. Karl *Weinrich*, Kassel, Jordanstraße 18/III, zum Führer des Gaues Hessen-Nassau-Nord [1].

München, den 1. Februar 1928

gez. *Adolf Hitler*

1. Februar 1928 Dok. 230
"Die deutsche Not und unser Weg" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Holzkirchen [2]

Miesbacher Anzeiger vom 3.2.1928, "Ein großer Erfolg Hitlers in Holzkirchen" [3].

Adolf Hitler wies vor allem die großen Linien der Politik, die heute vom Vordrängen der Tagesfragen zum Schaden des Volkslebens verwirrt und verdunkelt werden. Der *Krankheitsherd* muß aufgesucht werden, dann wird auch eine Besserung kommen. Streit über Tagesfragen und äußere Maßnahmen können ein innerlich krankes Volk nicht heilen.

In sachlich scharfer, aber kernhafter deutscher Art entwickelte Hitler

die Grundgedanken der nationalsozialistischen Idee.

1 Vgl. Dok. 171.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 31.1. und 1.2.1928.
2 Im Oberbräusaal, nach 20.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Miesbacher Anzeiger überfüllt war, wurde von Pg. Weinreich geleitet. Hitler soll über zwei Stunden gesprochen haben.
3 Nachdruck: VB vom 5./6.2.1928, "Ein großer Erfolg Hitlers in Holzkirchen". Vgl. auch Oberbayerischer Gebirgsbote vom 3.2.1928, "Von Eisner zu Hitler"; VB vom 3.2.1928, "Adolf Hitler im bayerischen Oberlande".

Ebensowenig wie die Tagesfragen ist das Schicksal des einzelnen entscheidend. Aus dem gesamten Volks-Schicksal ergibt sich auch das Schicksal des einzelnen. Wenn ein Volk vor dem Zusammenbruch steht, ist es irrig zu glauben, man werde es schon aushalten und selber übrigbleiben. Beispiele dafür sind nicht nur Stinnes und Krupp[4], die zusammenbrachen und zur Bank um Darlehen betteln gehen mußten, sondern auch alle die Bauern, die mit einer Hypothek beginnen und dann langsam von der internationalen Finanz verschlungen werden. Die Geschichte beweist es, daß in Zeiten von Deutschlands Größe auch die Wirtschaft blühte; brach der Staat zusammen, litt das ganze Volk. Erst mit dem Werden eines neuen Staatsgedankens wird auch der Aufstieg der Wirtschaft eingeleitet. Auch das örtliche Schicksal ist nicht entscheidend, wo die Welt heute in Kontinenten regiert wird.

Beim Auftauchen neuer Ideen und Bewegungen hat man die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Neuen nicht zu beurteilen nach der augenblicklichen Durchführbarkeit, sondern nach der *Güte der Grundsätze*. Auch nicht nach den Menschen. Es gibt so manche, die sich dann bei einer idealen Bewegung einstellen, wenn es Einkommen oder Vermögen zu verteilen gibt. Man muß weiter denken. Und vor allem daran, ob diese Idee, wenn sie auf die Dauer wirkt, aufbauend oder vernichtend ist. Die heutige Steuergesetzgebung ist ein Beispiel. Wenn man sie heute betreiben kann, so ist dies möglich, weil eine Substanz vorhanden ist. Wenn man sie aber schon seit 100 Jahren triebe, wäre auch keine Substanz mehr vorhanden, und die Steuergesetzgebung wäre unmöglich. Wertvoller als die materielle Substanz ist *der Mensch* im Völkerleben. Auch hier kann man Raubbau treiben. Aber dann darf man sich nicht wundern, wenn kein Nationalgefühl und kein Stolz auf das Vaterland aufkommt, wenn die Menschen in Elend und Not ihr Leben weiterschleppen müssen.

Die nationalsozialistische Weltanschauung

ist der Unterbau des Bestehens der Bewegung. Weltanschauung ist ja die bestimmte Norm für die Prüfung des Bestehenden und für die Durchführung des Lebenskampfes. Läßt man sich dabei von Grundsätzen lenken, wie sie in der Natur bestehen, so wird man auch gegenüber dem heute herrschenden Intellekt den gesunden Instinkt wiederfinden, den der Bauer und einfache Mann heute noch hat, den aber die intellektuelle (rein vernünftige und sogen. geistige) Gesellschaft verloren hat und dadurch einer unseligen Begriffsverwirrung verfallen ist.

In glänzender Form zeichnete Hitler das Wirken der Natur, die in gigantischen Katastrophen den Irrsinn des Pazifismus beweist und die Auslese unter den Besten trifft. Der *Arier als Kulturträger,* als begnadeter Erfinder, fand eingehende Würdigung. Scharf umriß der blendende Redner die Grundideen seiner Weltanschauung. Dem herrschenden *Pazifismus*, der Humanitätsduselei, stellt er die *Notwendigkeit des Kampfes um die Existenz* entgegen, der *Demokratie* und dem Gefasel von der Gleichheit aller Völker die

4 Gustav Krupp von Bohlen und Halbach (1870-1950), Großindustrieller, 1893 Dr. jur., 1897 Eintritt in den diplomatischen Dienst, 1899-1906 Legationsrat in Washington, Peking und beim Vatikan, 1906 Heirat mit Bertha Krupp, Alleinerbin des Kruppschen Besitzes, und Übernahme der Leitung der Krupp-Werke, 1909-1943 Aufsichtsratsvorsitzender des Krupp-Unternehmens, 1910-1933 Mitglied des Preuß. Herrenhauses bzw. Preuß. Staatsrats, 1924 Präsident des Aufsichtsrates der Bank für Deutsche Industrieobligationen, 1931-1934 Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Behauptung von dem *Wert der Rassen*, die ihre Lebensberechtigung im Blute tragen, und schließlich der marxistischen Behauptung von der *Gleichheit aller Menschen* die Betonung des *Persönlichkeitswertes*. Nicht die Menschheit als Ganzes und auch nicht ein Volk als solches hat den gegenwärtigen Stand aus sich als Masse erringen können. Immer war es das Werk einzelner großer Köpfe, die erst der Masse den Weg nach oben öffneten. Und es ist ein Glück für ein Volk, wenn ihm von Zeit zu Zeit große Männer gegeben werden.

Für unser Volk bleibt als *Ausweg aus der Not* nur das Zurückfinden zu einer solch natürlichen Weltanschauung und damit der Kampf um den Lebensraum. Der Weg über die Wirtschaft allein führt uns nicht aus der Not heraus, weil ja auch die Träger der Wirtschaft in einer falschen Weltanschauung leben, die von den Begriffen Demokratie, Pazifismus und Marxismus gekennzeichnet ist.

Nach einer dringenden scharfen Mahnung an das deutsche Bürgertum, sich des deutschen Arbeiters mehr als bisher zu erinnern und zum echten Nationalismus auch den gesunden natürlichen Sozialismus zu paaren, schloß Hitler sein glänzendes Referat. [5]

5. Februar 1928 Dok. 231
"Ein Kampf um Deutschlands Freiheit" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Kulmbach [2]

Kulmbacher Tagblatt vom 7.2.1928, "Adolf Hitler in Kulmbach" [3].

Adolf Hitler ging davon aus, daß heute in der Welt so wenig Zufriedenheit herrsche. Kein Beruf, kein Stand, keine Volksklasse seit heute restlos zufrieden. Er erinnerte an die Bauernproteste in Hessen, in der letzten Zeit in Mecklenburg und Schleswig und an

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf. Ergänzend berichtet der Oberbayerische Gebirgsbote: Hitler faßt "das Glaubensbekenntnis der Nationalsozialisten in folgende drei Sätze zusammen: 'Die heutige Welt ist pazifistisch - wir glauben an den Kampf. Die heutige Welt ist international - wir glauben an den Wert des Blutes. Die heutige Welt ist demokratisch - wir glauben an den Wert der Person.'"

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 31.1., 1.2., 2.2., 4.2. und 5./6.2.1928.

2 In der Turnhalle der Realschule, von 20.20 bis 23.20 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Fritz Schuberth geleitet und von Hans Schemm, dem NSDAP-Bezirksleiter von Oberfranken, mit einer kurzen Ansprache eröffnet.

3 Vgl. auch Bayerische Rundschau vom 6.2.1928, "Hitler in Kulmbach"; Bayerische Rundschau vom 7.2.1928, "Ein Vortrag Adolf Hitlers in Kulmbach"; VB vom 7.2.1928, "Adolf Hitler in Kulmbach"; VB vom 9.2.1928, "Adolf Hitler über den Kampf um Deutschlands Freiheit"; VB vom 12./13.2.1928, "Hitlerrede und Presse" (Auszüge aus Kulmbacher Tagblatt, Bayerische Rundschau). Sowie Bericht des Bezirksamts Kulmbach an Regierung von Oberfranken vom 13.2.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1740.

die von 25.000 thüringischen Bauern in Rudolstadt [4]. Es herrsche Empörung auf allen Seiten. Kein Stand, keine Partei halte, was sie vorgegeben haben. Warum? Der einzelne erwarte bei Versammlungen von den Rednern immer von dem zu hören, was ihm Sorge bereite. Viele Versammlungsbesucher würden am liebsten sehen, wenn die Reden über Tagesfragen *die* Antwort auf die sie beschäftigenden Fragen enthalten, die sie sich selbst wünschen. Aber durch endlose Versprechungen allein werde der Zufriedenheit suchende einzelne nicht zufrieden. Deutlich haben das die Wahlen immer wieder bewiesen. Hitler wolle deshalb nicht um die Gunst der Versammlung werben, sondern nur die Wahrheit sagen, selbst auf die Gefahr hin, sich unbeliebt zu machen. Denn Wahrheiten werden vielfach auf das schwerste bekämpft, weil sie Hoffnungen zerstören. Die Lösung solcher Tagesfragen geschehe aber nach den verschiedenen Gesichtspunkten, vorausgesetzt, daß ein Volk sie logisch zu lösen imstande und nicht im Denken erkrankt sei. Er erinnerte dabei an die deutsche *Länderkonferenz* [5], von der weiteste Kreise die kühnsten Hoffnungen in bezug auf den deutschen Machtstandpunkt und die Vereinfachung des Staates hegten. Acht Tage lang beschäftigte sich die deutsche Nation damit; ein *Nichts* war das Ergebnis. Laut *Versailler Friedensvertrag* dienen die *Einnahmen des Deutschen Reiches in erster Linie für die Reparationen.* Es wäre also ein Trugschluß, wollte man von einer etwaigen Einsparung in der Verwaltung eine Ermäßigung der drückenden Steuerlasten erhoffen. Die Einnahmen des Reiches beruhen in der Hauptsache nur auf *Pump* durch den Dawes-Vertrag, für den wir *2,7 Milliarden Goldmark je Jahr zu zahlen* haben. Alle Teilbeträge, die seither geleistet wurden, konnten nur durch Aufnahme neuer Anleihen geleistet werden. Das Pumpen aber müsse einmal notgedrungen aufhören, und dann werde die ganze Unzulänglichkeit des heutigen Regimes offenbar werden. Wie oft werde das Volk mit den sogenannten *Tagesfragen* zur Wahlurne getrieben. Aber nicht durch neue Männer in den Parlamenten würden diese gelöst, sondern man müsse die Krankheit am deutschen Volkskörper, nämlich die unrichtige politische Weltanschauung der großen Masse, erkennen, um den Hebel an der richtigen Stelle ansetzen zu können. Die Lösung von Tagesfragen sei bestimmt durch Kenntnis oder Unkenntnis des einzelnen. Das politische Leben sei [*so*] kompliziert, daß sich viele, die daran teilnehmen, vor lauter Paragraphen sich nicht auskennen, daß sie sich betätigen, ohne die richtigen Grundlagen hierfür zu besitzen. Die große Masse habe keinen zutreffenden Blick für die Lebensgesetze, auf denen das Volk existieren kann. Ein Volk aber, das zum Sklavenvolk herabgesunken sei, könne sich nicht korrigieren durch Stellungnahme zu Tagesfragen, sondern nur durch Umgestaltung seiner Grundlagen. Erst durch [*sic!*]

---

4 Vgl. Jürgen Bergmann/Klaus Megerle, Protest und Aufruhr der Landwirtschaft in der Weimarer Republik (1924-1933). Formen und Typen der politischen Agrarbewegung im regionalen Vergleich, in: Jürgen Bergmann u. a., Regionen im historischen Vergleich. Studien zu Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Opladen 1989, S. 221 ff.

5 Gemeint ist die von der Reichsregierung und den Ministerpräsidenten der Länder gebildete Länderkonferenz zur Beratung der Verfassungs- und Verwaltungsreform, die erstmals vom 16. bis 18.1.1928 in Berlin getagt hatte. Im Mittelpunkt der Beratungen standen Fragen der Reichsreform. Der eingesetzte Verfassungsausschuß tagte von 1928 bis 1930 insgesamt fünf Mal. Vgl. Biewer, Reichsreformbestrebungen, S. 117 ff.

die Versuche, das politische Leben der Tagesfragen zu entkleiden und die nach Prüfung der Verhältnisse gewonnenen Gesichtspunkte einzuhalten, führen zum Ziel.

Der Redner ging nun auf vier Punkte ein, die dazu nötig sind. 1. *Über die Tagesfragen hinweg müsse vor allem das Einzelschicksal* in den Kreis der Betrachtung gezogen werden, denn das Schicksal des einzelnen mache das Wohlergehen der gesamten Nation aus. Und wenn es einer Nation wohlergehe, so gehe es umgekehrt auch jedem einzelnen gut. Von der Schicksalsgemeinschaft könne sich niemand ausschließen. 2. *Das Schicksal Deutschlands auf Grund seiner räumlichen Ausdehnung und seiner Bevölkerungszahl bestimmen zu wollen,* halte er für ausgeschlossen. Deutschland, dieses zerfetzte Fleckchen Erde, über das ein Flugzeug in kaum 4 Stunden zu fliegen in der Lage sei, könne mit anderen Staaten nicht mehr konkurrieren. Es sei deshalb auch Wahnwitz, wenn einzelne Länder, Städte und Gemeinden glaubten, sich aus der allgemeinen Not und dem Niedergang herauswinden zu können. Auch in dieser Beziehung sei allen das gleiche Schicksal beschieden. 3. *Politische Faktoren prüfen, nicht vom Standpunkt der Person, sondern der Systeme aus.* Jede Bewegung, die in der Lage sei, die Fahne des Sieges aufzuziehen, sei ebenso wie jede Partei der Gefahr ausgesetzt, daß sich in den zuströmenden Anhang auch unlautere Elemente einmischen. Deshalb sei jedoch die Bewegung und ihre Kämpfer noch lange nicht zu verurteilen. Die Idee und der ihr innewohnende Geist seien maßgebend. Stelle sich heraus, daß diese Idee die richtige sei, so werde sie sich allen Widerwärtigkeiten zum Trotz behaupten und durchsetzen. Die Idee aber, die sich, wie die marxistische, als unrichtig und undurchführbar erwiesen habe, sei abzulehnen und über Bord zu werfen. 4. *Die Richtigkeit eines Systems ist daran erkennbar, daß sie sich bewährt und seit Jahren behauptet habe.* Wenn unsere Vorfahren beispielsweise auf unsern heutigen Steuerideen aufgebaut hätten und nicht so sparsam gewesen wären, hätte man während der letzten Jahre nicht von der Substanz zehren können. Unter Substanz seien nicht nur die wirtschaftlichen Reserven, sondern auch die Bevölkerungsreserven zu verstehen. Wehe, wenn ein Volk Generationen hindurch einer Methode huldigt, die es verkommen und degenerieren lasse. Der Redner gebrauchte dabei das sinnfällige Beispiel eines Trinkers und die 12stündige Arbeitszeit. So wurde, fuhr er fort, an der deutschen Substanz unzählige Male gesündigt. Wehe dem, der um die Masse buhlt, wie es der Marxismus tut, und nicht das Volk wieder zu den alten Quellen seiner Kraft zurückführt. Der Redner setzte sich nun mit dem Begriff *Politik* auseinander und griff von den vielen Antworten auf die Frage: "Was ist Politik" zwei heraus, die sich ergänzen. Die erste von Clausewitz heiße: *Krieg* ist die Fortsetzung der Politik, wenn auch mit anderen Waffen, und die von Clemenceau, die laute, *Politik* ist die Fortsetzung des Krieges, wenn auch mit anderen Waffen. Und die dritte Antwort lautete nach Ansicht Friedrichs des Großen: Politik ist die Kunst, einem Volk und Staat mit allen Mitteln zu nützen; Politik sei die Aufgabe, den Lebenskampf eines Volkes zu ermöglichen. Warum aber Lebenskampf? Der Mensch wisse nicht, warum er lebe. Selbst Philosophie und Religion können ihn nur bedingt befriedigen. Eine befriedigende Erklärung für dieses Warum gebe es nicht. Und doch klammere sich jede Kreatur mit einer Zähigkeit sondergleichen an dieses Leben. Zwei Triebe seien es, die das Leben beherrschen. Keiner sei darüber erhaben. Je höher aber ein Wesen stehe, um so mehr

verzichte es auf das Leben, je tiefer es stehe, desto mehr hänge es am Leben. Das Leben aber sei Kampf. Im Kampfe um die Nahrung sterbe der eine, der andere lebe, und Clausewitz habe recht, wenn er sage: "Der Vater aller Dinge ist der Kampf." Derselbe ziehe sich zwischen Natur und Menschen immer hindurch, und wenn wir fragen, ob die Menschen die Herren der Natur seien, so erhalten wir von den Naturgewalten wie Erdbeben, Überschwemmungen u[*nd*] dergl[*eichen*] die Antwort. Zum Herrn anderer Lebewesen wurde der Mensch durch Kampf, denn Humanität im heutigen Leben kenne die Erde nicht. Habe er ein Recht dazu? Zweierlei Recht von Auffassung [*sic!*] gäbe es: Dein Recht und das Recht der Natur. Das Schwächere müsse sterben, die Erde sei nur für Gesunde, und nur sie hätten das Recht zum Leben. In dem Augenblick, da ein Volk unterlegen ist, sei auch ihm recht geschehen, denn Kampf ist die Grundlage alles Sterbens, aber auch - alles Höhersteigens. Kein Rekord werde erreicht ohne Anstrengung. Wer in hartem Lebenskampfe sich durchgerungen habe, würde die Welt besitzen, während der, dem es vielleicht zuerst gut ging, dann aber unterlegen sei, zu dessen Knecht werde. Weltanschauung aber, die glaube, den Kampf ablehnen zu können, habe keine Berechtigung zum Leben, nach den bekannten Worten Theodor Körners [6]: "Und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie kann Euch das Leben gewonnen sein." Wenn ein Volk diesen Standpunkt begriffen habe, werde es eine richtige Antwort finden. Was aber sei notwendig zum Kampf? Nicht der einzelne, sondern die Gesamtheit sei ausschlaggebend, der einzelne müsse sein Opfer für die Gesamtheit bringen. Die *Rassenfrage* wird von Hitler nun in trefflicher Weise behandelt, indem er zunächst fragt, ob alle Menschen gleiche Wesen seien. Er kommt zu der Antwort, daß dem nicht so sei. Kategorien erheben sich stufenweise über den andern, nicht der Sammelbegriff Mensch gelangt zum Ziel, sondern einige Stämme. Art um Art entwickele ihre Fähigkeiten und steige empor im Kampf, bis eine ganze Rassengemeinschaft der Erde ihren Stempel aufdrücke. Die Menschen seien nicht gleich. Aber warum nicht? Besonders innerlich nicht in ihrem geistigen Schaffen und Wirken und äußerlich nicht in der Art ihrer Beschaffenheit. So seien die Erfindungen auf allen wichtigen Gebieten, z. B. des Flugwesens, der Elektrotechnik, des Motors usw. usw. alles Werke von Ariern. Die Deutschen dürfen stolz sein auf ihre Wissenschaft, auf ihre Kultur und Musik usw., denn unschätzbar seien die Werke, die Deutschland der ganzen Welt geschenkt habe, weil eben doch die Musik eines Strauß [7] grundverschieden von einer Jazzband-Musik ist. Die Menschen gleichen sich sowohl äußerlich wie innerlich nicht. Wenn der Kampf der Vater aller Dinge sei, so seien doch die Auswirkungen dieses Ringens nicht gleich. Nicht die Menschheit aber, die sich den Kampf angeeignet hat, ist die Trägerin des Fortschritts, sondern die Persönlichkeit, wie in der Welt die Rasse. Auch innerhalb eines Volkes seien die Menschen nicht gleich. Im äußeren wohl in großen Linien, doch nicht im geistigen Wirken. Der Begründer aller Kultur ist der einzelne Mensch, die Persönlichkeit. Der Fortschritt der Menschheit ist das Schaffen der einzelnen Persönlichkeit. Der Wunsch sei frei, die Erfüllung

---

6 Richtig: Friedrich Schiller, Wallensteins Lager, 11. Auftritt.

7 Hitler schätzte Opern- und Operettenmusik, z. B. einige Opern von Richard Strauss und "Die Fledermaus" von Johann Strauß. Vgl. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Stuttgart 1963, S. 65.

aber bedingt, und zwar müsse die Volksgemeinschaft richtig organisiert sein, weil der Wert jedes einzelnen in seinem Blute liege und der Wert des Staates in den Köpfen seiner Führer. Ein Volk, das diese besitze, werde den Schicksalskampf bestehen, was schon im Selbsterhaltungstrieb begründet liege. Sei seine Zahl über den Raum hinausgewachsen, dann müsse es Wege suchen, wie ein *gesundes Verhältnis zwischen Grund und Boden und Volkszahl* möglich sei. Die Politik hat einem Volk die Grundflächen zu sichern, deren es im Lebenskampf unbedingt bedarf. Der eine Weg sei, den Grund an die Volkszahl anzupassen, also den Raum zu vermehren und Ausbreitungsmöglichkeit zu schaffen, denn der Geborene fühle das Recht zum Leben. Das sei der Imperialismus, der jedem Menschen, jedem Vater innewohne; denn jeder Vater sei dem Jungen gegenüber Imperialist. So könne also der Ausgleich in mehr Grundforderungen bestehen. Vergleiche stellte der Redner dabei an, daß das große Rußland mit seiner verhältnismäßig kleinen Einwohnerzahl gegenüber dem beschränkten deutschen Grund und Boden mit seiner dichten Bevölkerung ein Unding sei. Das Areal sei nicht vom Himmel ausgeteilt, sondern die Menschen hätten es sich geholt. Es heiße nicht nur: "Bete", sondern auch "und arbeite" und diese *Arbeit sei ein dauernder Kampf.* Sein bestelltes Feld müsse der Mensch gegen Mäuse und sonstige Schädlinge, gegen Tiere und Nebenmenschen verteidigen. Im Völkerleben gibt es kein: "Es gehört mir ewig." Unsere Vorfahren haben sich neue Wege gesucht, ihren Lebenskampf zu befriedigen und kamen bis vor die Tore Roms. Entweder es gelte auf beschränktem Grund und Boden der *Natur ihr Recht zu lassen*, oder *auszuwandern* oder *die Geburten einzuschränken.* Die Natur sei mitleidlos mit dem einzelnen, aber mitleidig mit der Gesamtheit. Die Auswanderer seien die Begründer der Kolonialgebiete und befruchten als die Stärksten und Entschlossensten die Welt. Indem man eigenes Volksgut in fremde Staatsgewalt gibt, helfe man den anderen Staaten durch unser gutes Menschenmaterial am Vorwärtskommen, während das eigene Land und Volk dadurch immer mehr an seinem inneren Wert verliert. Das Gleiche wäre bei der Selbstbeschränkung der Fall, denn die Natur lasse sich nicht strafen, und mit dem Verzicht auf mehr Nachkommen sei der Schicksalskampf schon entschieden; denn gerade unter denen, die nicht zum Leben kommen, könne ein bedeutender Führer des Volkes, ein Erfinder oder Entdecker sein. Ein Verzicht aber auf die bedeutendsten Köpfe bedeute den Verzicht auf den Sieg im Schicksalskampf der Völker. Wer sich seinen Verpflichtungen, Grund und Boden für die Nachkommen zu schaffen, entzieht, beschönigt damit seinen Egoismus. Wie grundverschieden ist doch in der deutschen Geschichte die größte geistige Revolution mit [*sic!*] der letzten, die nur den Schlamm an die Oberfläche gespült habe. Ein dritter Weg sei die Wirtschaft. Steigerung der Produktion ist der Notruf für ein Volk, das sich auf eigenem Grund und Boden nicht mehr zu ernähren vermag. Die Produktion zu steigern sei aber nicht so schwer, als für die gesteigerte Produktion Käufer zu finden. Das eigentliche Problem sei also die Steigerung des Verkaufs, des Absatzes. Deutschland sei ein Staat in Europa, wie es deren dort noch vier gäbe. Die Not sei in England beispielsweise wie in Deutschland. Deutschland hat immer Wert darauf gelegt, seine Landwirtschaft zu heben; England dagegen habe sich immer nur bemüht, sich Rohstoff- und Absatzgebiete zu sichern. Mit welchem Volk es in Beziehung trete, ob dieses Kultur besitze oder nicht, sei ihm völlig gleichgültig; die Haupt-

sache sei, daß man verkaufen könne. Bahnen beispielsweise, die es baute, baute es nicht aus innerem Gefühl für dieses Volk, sondern für sich; im Gegensatz zu Deutschland, das immer bestrebt war, Zivilisation unter die Bevölkerung seiner Kolonien zu bringen. Wir haben die Früchte geerntet. Der steigende Absatz der deutschen Waren war dem Engländer ein Dorn im Auge; nachdem die aufgerichteten Schutzzölle ihre Wirkungen nicht taten, und auch der beabsichtigte Boykott der deutschen Waren versagte, entschloß sich nun England zum Kampf auf Leben und Tod. Deutschland mußte billiger verkaufen, um im Ausland ins Geschäft zu kommen; es mußte dann noch bessere Waren liefern, um seinen Weltabsatz zu vermehren. Und als alles nichts half, kam der Kampf, der 50 Millionen Menschen um ihren Absatz brachte; hätten wir gesiegt, wäre es umgekehrt. Auch die Wirtschaft könne uns nicht mehr retten. Die deutsche Industrie sei gezwungen zu experimentieren. Krupp stellte beispielsweise schon drei bis viermal um und mit ihm noch viele andere. Wir sind international verschuldet. Will man also einem Volk diesen Daseinskampf ermöglichen, dann gebrauche man die Macht, auf die man sich stützen könne. Deutschland sei wirtschaftlich vollkommen zusammengebrochen. Unmöglich sei es, das deutsche Volk auf seinem Grund und Boden zu ernähren. Eine Schätzung der Lebensmöglichkeit nach dem Einkommen sei Wahnwitz. Die Verschiedenheit des Kapitals sei unsere Not, sage der Marxist. Nicht das 60-millionenfache mal das Eine bringe die Rettung. Auch nicht die Kommunalisierung des Lebens, wie uns die Organisation der Kriegswirtschaft zeigte, sondern 400.000 Quadratmeter [8] mehr Weizenboden hätte uns während des Krieges mehr genützt, als alle Kriegswirtschaft. Das Leben wurzelt nicht in Theorien, sondern im Grund und Boden. Wie aber lasse sich das Schicksal der Gesamtheit bessern? Die Lebenszukunft unseres Volkes sei trostlos. Lohnerhöhungen machten es nicht. Wir waren schon einmal Milliardäre und haben doch nichts zum Leben gehabt. Das sei der marxistische Betrug. Als *Kämpfer seines Volkes* gelte es sich zu fühlen, als Sozialist hinzutreten vor die Welt und zu rufen: *Wir wollen keine Gnade, sondern unser Recht, das wir in unseren Fäusten und Gehirnen haben!* Darin ruhe der Wert des Volkes an sich, Wert seiner Persönlichkeiten, seine Kampfentschlossenheit und sein Selbsterhaltungstrieb.

Wir können heute nicht mehr stolz auf uns sein, denn wir seien international. Unser Blut sei nicht mehr rein, sondern verbastardiert. Solange der internationale Jude alles zersetze, werde die Persönlichkeit nicht geschätzt. Aus dem sogen. bürgerlichen Lager hing man dem Prinzip der Demokratie an, d. h. nicht der Geist, sondern die Zahl, nicht die Energie, sondern die Massen entscheiden. Jeder glaube seinem Volk Führer sein zu können, die Früchte sehe man, wenn man einen Blick auf die Parlamente der Länder oder des Reiches richte. Die Majorität, die entscheidet, macht keine Erfindung. Autorität vielmehr sei es, die zum Erfolg führt, auf ihr müsse die innere Organisation aufgebaut sein. Das Prinzip der Demokratie sei dem Verfall unterworfen. Bismarck habe das Reich nicht mit Parlamenten gegründet, sondern mit 11 Personen, die seinen Plänen zustimmten, während die übrigen Volksvertreter sich alle ablehnend verhielten. Wehe dem Volk, das die Persönlichkeit nicht mehr begreift. Auch der Marxist wird mit dem Umstürzen von Denkmälern nicht helfen. Und auch der so viel gepriesene Mittelweg

8 Muß heißen: Quadratkilometer.

zwischen rechts und links werde der Masse nicht die erhoffte Rettung bringen. Die Weltgeschichte werde nicht durch Mittelwege gemacht, sondern durch entschiedenen Kampf. Die Geschichte kenne keine Halbheiten. Auch die vielen, die dem Pazifismus das Wort redeten, seien auf falschem Wege, denn der Pazifismus sei in seinen letzten Auswirkungen nichts anderes als der Marxismus. Die nationalsozialistische Bewegung sei gegenteilig eingestellt: nicht international; der Gedanke alles Seins liege seiner Überzeugung im Blute. Die Nationalsozialisten bauen den Staat auf den Wert der Persönlichkeit auf. Auf dem Führer beruhe das Heil, das Volk müsse durch seine geistvollsten Söhne regiert werden. Der Pazifismus müsse bekämpft werden. Etwas, das nicht auf dem Kampfgedanken aufgebaut sei, habe keinen Wert. Erst die Heimat, dann die Welt. Das deutsche Volk, das der Welt die größten Geister gegeben habe, habe nicht notwendig, um fremde Gunst zu buhlen. Denken und Handeln müssen auf gesunder Grundbasis stehen.

Acht Jahre seien nun vergangen. Manchmal habe die große Welt über die kleine Schar der Nationalsozialisten gelächelt. Und doch lag auch der erste Keim aller Riesenreiche in dem kleinen Anfang begründet. Die Nat[*ional*]-soz[*ialistische*] Partei trage deshalb den guten Glauben in sich, daß sie sich auf dem rechten Weg befinde. Trotzdem die nationalsozialistische Bewegung verfolgt und ihre Versammlungen verboten worden seien, sei sie gewachsen. Die Wahrheit werde siegen. Im Glauben liege der Erfolg. Bürger und Arbeiter werden dann die Freiheit erhalten. Deutschland werde der Boden seiner Söhne werden. [9]

12. Februar 1928 — Dok. 232

"Der Weg zur Freiheit" [1]

Rede auf NSDAP-Versammlung in Freising [2]

Freisinger Tagblatt vom 14.2.1928, "Hitler-Versammlung".

In dreistündiger, ununterbrochener, teilweise sehr temperamentvoller Rede entwickelte Hitler seine persönlichen Auffassungen über Völkerpolitik im allgemeinen und richtige politische Führung eines Volkes im einzelnen. Längere Zeit behandelte er das Problem des Kampfes aller Lebewesen um ihre Existenz und Forterhaltung. Der breiten Masse des deutschen Volkes sprach er jegliches politisches Denkvermögen ab, verurteilte aufs schärfste das demokratische Staatssystem und bezeichnete als das *Ideal* und die einzig richtige Form einer *politischen Staatsführung* die *Autokratie*. Da alles Große im politi-

9 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 10.2., 11.2. und 12./13.2.1928 und im Freisinger Tagblatt vom 10.2. und 12.1.1928.

2 Im Kolosseumssaal, von 15.00 bis 18.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde laut Freisinger Tagblatt von "zahlreichen Hörern aus allen Schichten der Bevölkerung" besucht.

schen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Völker nur durch die besonderen Fähigkeiten einzelner Köpfe erreicht worden sei, sei eine Majoritätsherrschaft, wie sie im Sinne einer demokratischen Staatsform begründet liege, aufs schärfste zu verurteilen und mit allen Mitteln zu bekämpfen. [3]

16. Februar 1928 Dok. 233
"Über Wahlkampf oder Schicksalskampf" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Hamburg [2]

Hamburger Nachrichten vom 17.2.1928, "Hitler über die Demokratie" [3].

Aus seinen Ausführungen schälte er [*Hitler*] für die Erkenntnis der politischen Not vier Grundsätze heraus. Es handelt sich: 1. *nicht* um das *Schicksal des einzelnen*, sondern um das der Gesamtheit, deren Schicksal das des einzelnen bestimmt; 2. nicht um das *Schicksal* eines Ortes oder Landes, sondern das *des Reiches*, das für die Nation zu klein ist; alle Besserungsversuche am einzelnen können das nicht ändern. 3. Es ist falsch, den einzelnen als wesentlich bestimmend anzusehen, sondern es ist zu entscheiden, ob das System gut oder schlecht ist. 4. Bei Prüfung der Idee des Systems handelt es sich nicht um einen begrenzten Zeitbegriff, sondern um die Entscheidung der Frage, wie die Idee sich in der Zukunft für das Volk auswirkt.

An diesen vier Grundsätzen legte Hitler, durch zahlreiche Beispiele seinen Ausführungen Nachdruck verleihend, dar, daß die Demokratie nicht geeignet sei, die politische Lage des deutschen Volkes zu bessern. Pazifismus und Marxismus ertöten im Verein mit der Demokratie, die nur zu Zeiten des Verfalls blühte, den gesunden Selbsterhaltungstrieb des Volkes. Verantwortungsbewußte Männer müssen ihren Standpunkt auch dem Volke aufzwingen können. Nicht Mehrheitsbeschlüsse bestimmen das Schicksal eines Volkes, es muß von seinem eigenen Wert überzeugt sein und *wissen, daß nicht alle Menschen gleich sind.* Wie in der Natur, so ist auch im Schicksal der Völker das Recht auf der Seite des Starken. Das Recht der Gleichheit ist ein Recht des Blutes und der Gesinnung. In der Demokratie regiert nicht der Mann mit dem Stimmzettel, sondern der Un-

---

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Plakatanschlag; StA Hamburg, Plankammer 224, Bürgerschaftswahl 1928.
2 Im großen Saal in "Sagebiel's Etablissement", nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die anläßlich der Hamburger Bürgerschaftswahl am 19.2.1928 stattfand, wurde laut Polizeibericht von "einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft" besucht. Hitler sprach 2 1/2 Stunden.
3 Nachdruck: VB vom 24.2.1928, "Adolf Hitler über die Demokratie". Vgl. auch Hamburger Fremdenblatt vom 17.2.1928, "Eine Hitler-Versammlung"; Hamburgischer Correspondent vom 17.2.1928, "Hitler bei Sagebiel"; VB vom 18.2.1928, "Hitler in Hamburg"; VB vom 24.2.1928, "Adolf Hitler über die Demokratie" (Nachdruck aus Hamburger Nachrichten, Mittags-Blatt und Hamburger Fremdenblatt). Sowie Lagebericht Nr. 1 der Zentralpolizeistelle Hamburg vom 29.2.1928; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1590/260.

verstand des Parlaments mit seinem Mehrheitsbeschluß, der ein Herumdrücken um jede Verantwortung gewährleistet. Die Demokratie hat vor nichts mehr Angst, als vor einem überragenden Kopf, einem großen Führer. Nach 1806 hatte Deutschland Führer [4], nach 1918 nicht einen einzigen.

Solange nicht eine grundsätzliche Änderung im Drücken [*sic!*] des Volkes herbeigeführt worden ist, wird es nur Parteipolitiker, nicht aber National- und Staatspolitiker geben. Die National-Sozialisten hungern nicht nach Mandaten, wir sind keine politische Partei, wir sind eine Bewegung, deren selbstgewählte Aufgabe die Erziehung des Volkes zum neuen Denken ist. Noch hat das deutsche Volk keine Reichsfahne, aber unsere Bewegung wird wachsen, und in zwanzig Jahren wird sich die Jugend unseres Volkes zu Hunderttausenden um unsere Fahne scharen und unter ihrem Symbol das Vaterland befreien. [5]

18. Februar 1928 Dok. 234
"Die Sendung des Nationalsozialismus" [1]
Rede auf Reichsführertagung des NSDStB in Leipzig [2]

Redetext nicht ermittelt [3].

4 In der Vorlage: "Fischer".
5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsverlauf.

1 Titel laut VB-Bericht vom 24.2.1928. Kater gibt als Titel der Rede "Student und Politik" an. Vgl. Michael H. Kater, Der NS-Studentenbund von 1926 bis 1928: Randgruppe zwischen Hitler und Straßer, in: VfZ 22 (1974), S. 186.
2 Im Hotel "Sachsenhof". An der geschlossenen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 100 Personen teil. Hitler hielt ein 1 1/2 stündiges Referat.
3 Zu den äußeren Begleitumständen der Reichsführertagung des NSDStB vom 16. bis 19.2.1928 vgl. die Programmankündigung im VB vom 17.2.1928, "Aus der Bewegung"; VB vom 24.2.1928, "Die Tagung des nationalsozialistischen Studentenbundes". Sowie Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im März 1928; StA Dresden, MdI 11126/2.

24. Februar 1928 Dok. 235
"8 Jahre nationalsozialistischer Kampf" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB vom 26./27.2.1928, "Deutschlands Zukunft: die nationalsozialistische Bewegung" [3].

[*Hitler*] teilt einleitend mit, daß er vor wenigen Tagen den zweiten Teil des Films *"Weltkrieg"* [4] gesehen habe, der unter der deutschen Filmzensur erschienen ist. Man weiß, was es heißt, unter dem *heutigen Deutschland* einen sogenannten *nationalen Film* herausbringen zu wollen. Als diese grauenhaften Bilder wieder vorbeizogen, war mir plötzlich, als ob ich selbst wieder zurückkehren würde in die große Zeit unseres Volkes, und am Ende ging ich trotzdem *unbefriedigt* heraus, denn ein *Schlußsatz* hat gefehlt, den wir hinzusetzen müssen: *Deutsche vergeßt nicht, daß alles ganz umsonst gewesen ist, vergeßt nicht, daß alles vergeblich war,* die ungeheuersten Opfer, die je ein Volk gebracht hat, vergeblich, weil es einer *Handvoll Verbrechern* anders gefallen hat, und weil diejenigen, die berufen waren, des Reiches Ehre und Macht auch in der Heimat zu bewahren, *jämmerlich und feige versagt hatten.*

Wenn damals der einzelne den Entschluß faßte, gegen dieses ganze System anzukämpfen, dann war es zur einen Hälfte aus der Empörung heraus über den Zusammenbruch an sich, zur anderen Hälfte aus der Empörung über die Feigheit der offiziellen Regierungsstellen des ganzen Systems, das überall erbärmlich kapitulierte *in einer für den Frontsoldaten unverständlichen Weise.* Wenn man sich zurückversetzt in diese Zeit, in der Millionen Menschen im Augenblick, da der Tod vor Augen stand, und das Kommando erscholl "zum Sprung auf, Marsch, Marsch", in die Höhe schnellten und wieder vorwärts gingen, *weil es sein mußte, weil das Vaterland hinter uns stand, und wenn man dann*

dieses andere Deutschland

sah, das sich verkriecht vor einem kleinen Haufen von Deserteuren, kapituliert, die Fahne einpackt, preisgibt und abrückt, wenn man sich das alles ins Gedächtnis ruft, dann versteht man die Empörung, aus der mit heraus der Gedanke entstand, *eine neue Bewegung zu gründen.* Wir konnten auch in eine Partei hineingehen, die in der kritischen Stunde gezeigt hatte, daß sie vollkommen unfähig war, den Widerstand gegen die Zerstörer der Nation zu leiten. Vergessen Sie eines nicht: *Zweimal* hat diese bürgerliche Parteiwelt das kostbarste Gut, *die Liebe und Treue seiner breiten Masse,* verspielt. Damals als Deutschland gegründet wurde, siegreiche Heere einmarschierten, und das

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 23.2. und 24.2.1928.

2 Im Festsaal des Hofbräuhauses, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht "sehr gut besucht" war, wurde von Josef Bauer, dem Vorsitzenden der NSDAP-Sektion München-Süd, geleitet und mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Vor Hitler sprach Alfred Rosenberg zum gleichen Thema.

3 Vgl. auch Berliner Arbeiterzeitung vom 4.3.1928, "Acht Jahre Kampf um Freiheit und Brot". Sowie Lagebericht N/Nr. 65 der Polizeidirektion München vom 21.3.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

4 Zum insgesamt dreiteiligen Dokumentarfilm "Der Weltkrieg" (Regie: Leo Lasko), dessen zweiter Teil am 9.2.1928 in Berlin uraufgeführt worden war, vgl. Siegfried Kracauer, Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films, Frankfurt a. M. 1979, S. 164 f., 216.

ganze deutsche Volk in Jubel ausbrach und völlig geeinigt war. *Dieser Jubel wurde langsam erstickt* durch die Unfähigkeit dieser Partei. In vierzig Jahren wurde langsam aber sicher vergeudet, was das Blut auf den Schlachtfeldern der Nation geschenkt hatte.

Dann kommt ein *Tag der Mobilmachung*, und wieder verschwindet aus dem Volke diese ganze phantastische internationale Verbrüderung und Verständigung, unser Volk sieht die nackte Tatsache, *daß es um seine Existenz kämpfen muß,* es kämpft heroisch viereinhalb Jahre lang, und wiederum verspielt die bürgerliche Parteiwelt, was das Schicksal ihr gegeben hat. Dreimal spielt man nicht so. Als der *Ruhreinbruch* kam, konnte man Ähnliches erleben. Zehntausende wollten nach Deutschland herein, geheilt vom Traume der Internationalität. Neun Monate haben genügt, um auch dieses Gut wieder zu verkitschen [*sic!*]. Wenn man damals überhaupt Deutschland helfen wollte, mußte man sich zur *bitteren Wahrheit* durchringen, daß mit diesen Parteigebilden nichts mehr anzufangen ist, daß es Kadaver waren, die zum Leben zu schlecht waren und doch nicht sterben können wie schlechte Katzen. *Interessenverbände*, die sich so fortfretten und nur bei den Wahlen *neue Millionen zu betrügen* vermögen, das einzige Ziel, das sie besitzen. Sind die Wahlen vorbei, geht alles denselben Lauf wie vordem. Bloß *um die Fahne* streitet man sich. Momentan ist Schwarz-Rot-Gelb die Mode, eines Tages wird sie Schwarz-Weiß-Rot sein, *aber das System ändert sich damit nicht.* Das mußte man 1919 erkennen. Das ganze Streben der sogenannten nationalen Parteien von damals ging nur noch darauf aus, zu einem *Kompromiß* zu kommen, bei dem *man mitregieren* kann. Man wollte nicht ganz von der Futterkrippe weggedrängt werden. So mußte man, wenn man überhaupt Deutschland wirklich noch helfen wollte, sich zu dem *bitteren Gedanken* durchringen, die Menschen, die diesen Glauben besaßen, in eine neue Form zu bringen. Ich sage "bitterer Gedanke".

Glauben Sie mir: so wie Sie diese Bewegung heute sehen, so können Sie sich gar nicht denken, was es damals bedeutete, vor neun Jahren, den Plan zu fassen, diese Bewegung zu bilden, als nichts da war als der Glaube allein, das Vertrauen auf die eigene Willenskraft, den Opfersinn der wenigen Männer, die sich zusammengefunden haben. Wenn ich in Hamburg spreche, in einem Riesensaal, der dreiviertel Stunden vor Beginn polizeilich gesperrt wird, wenn ich überall jetzt das gleiche Bilde sehe - *vor 9 Jahren war es nicht so* -. Es galt damals das [*sic!*] Zeichen einer geistigen Störung zu glauben, daß die Bewegung einmal siegen werde, zu glauben: *Ihr seid nicht sieben Mann, und bei euch ist ganz Deutschland, ihr seid die Träger einer neuen deutschen Zukunft*, und mit euch wird dieses Deutschland wieder auferstehen. (Starker Beifall.) Es war schwer damals, diesen Glauben in die Herzen dieser Wenigen hineinzuhämmern und sie stolz zu machen darauf, daß sie die Träger sein würden

einer neuen Epoche

der deutschen Geschichte. Die Wege, die dazu führen könnten, waren den meisten vollständig unbekannt. Verbrecher, Zuhälter, Deserteure besetzen die Parlamentsstühle, und die offizielle Parteiwelt zieht sich feige zurück. Einige Menschen sehen: das ist ein Verbrechen, was jetzt geschieht. Aber was soll geschehen? Nichts ist da, keine Waffe, keine Organisation. Gehen wir gegen die Verbrecher mit Handgranaten vor - was dann, wenn wir sie niedergeschlagen haben? - *Kein politischer Führer ist da!* Alle großen

Staatsmänner, die prominenten Staatsmänner, die allein Staatsmänner sind (große Heiterkeit), *man hat sie damals nirgends gesehen*, sie traten nicht zu den Freikorps und sagten: Ihr braucht eine politische Leitung! Nein, wenn die Freikorps damals riefen: wer führt eigentlich? *war niemand zu sehen.* Sie haben große Pläne erwogen für die Jahre 1926 bis 1928 (Heiterkeit). Diese kleinen Truppen haben gekämpft und wurden *von der Revolution in ihre Dienste eingefangen*, und die Throne dieser neuen Usurpatoren sind erst *von unseren Freikorps endgültig befestigt worden.*

Keiner kennt den anderen. In einer Großstadt steht einer in der Fabrik und sagt sich: *Das kann nicht so weiter gehen, es muß anders werden.* Ein Dichter in der Mansarde sagt sich das gleiche. So sind sie in ganz Deutschland verstreut, diese Menschen, die sich aufbäumen und versuchen, Gleichgesinnte zu gewinnen und anzusetzen gegen diese Zustände des Verfalls. Da beginnen sie sich zu schreiben. So kommt man zusammen, lernt sich kennen, und langsam beginnen in einer Reihe von Orten sich kleine Keimzellen des Widerstandes zu bilden von Männern, *die nicht kapitulieren wollen.* Man hat allerdings die Revolution gemacht, aber damit ist noch lange nicht gesagt, daß sie nicht gebrochen werden kann. Auch die Revolution ist nur ein Werk von Menschenhand.

Man lernt kennen, wie morsch dieses große riesenhafte Gebäude im Innern schon gewesen ist, man beginnt in der deutschen Geschichte zu forschen und sieht, *daß zahllose Propheten das alles vorausgesagt haben.* Was soll man nun aufbauen? *Keine Partei,* denn wir sehen ja, was sie uns gebracht haben. Einen Bund, Zirkel, eine Bewegung, einen Ring, aber nur keine Partei! Das ist die erste Unklarheit dieser Männer. Man will einem Unheil entgehen: Wir wollen eure Parteien vernichten, indem wir die Partei bilden, *die euch vernichten will. Jede Bewegung bleibt solange Partei, solange sie nicht zum Staat geworden ist. Und sie hat dafür zu sorgen, daß ihre Parteigrundsätze einst Staatsgrundsätze werden.* (Starker Beifall.) Wie soll man siegen? Nicht die Minorität an sich siegt, sondern in der Weltgeschichte können Minoritäten siegen, weil die Minderzahl nicht selten den Höchstpunkt an Energie, Tatkraft, Weisheit und Einsicht darstellt und ihre Organisation straffer ist als die der sogenannten Majorität.

Wenn eine neue Idee kommt, die gegen den allgemeinen Zustand der Beschaulichkeit ankämpfen will, pflegen sich diese Männer enger zusammenzuschließen. Und diese Minderzahl wird eines Tages in der Lage sein, *der Mehrzahl den Kampf anzusagen*, ja sie zu besiegen. Folglich ist es notwendig, daß wir diese Minderzahl organisch zusammenfügen

zu einer neuen Front,

einem neuen einheitlichen Gebilde, dadurch, daß wir alle diese Gruppen im ganzen deutschen Reich in eine Form bringen, und mit dieser einheitlich geschlossenen Organisation den Kampf aufnehmen.

Die Stärke einer Bewegung wird bedingt durch den Kampf, den sie auf sich nehmen muß. Eine Eiche will gewachsen sein, sie braucht Ringe, sie ist nicht ein Kompromiß von siebzehn Stämmchen, sondern ein Stamm, es bleibt zuletzt ein *Riesenstamm* übrig. Der Menschheit geht das manchmal zu langsam, man will alles schnell zusammenschließen und vergißt, daß die Schnelligkeit des Zusammenschlusses nicht der geringste Garant für die Kraft dieser Verbindung ist. Auch eine Volksbewegung wird nur dann

zum Siege kommen, wenn sich aus ihr heraus *ein Kern* emporarbeitet, der in sich so stark ist, daß er langsam das andere verzehrt und in sich aufnimmt. Diese Idee muß eine organisatorische Form gewinnen. Allein die Form wird nicht das Produkt einer Besprechung oder eines Kompromisses sein, sondern *das Ergebnis langer Kämpfe*, einer Auswahl, einer *Auslese*, auf Grund des natürlichen Zuchtgedankens dieser Erde. *Einmal wird eine einzige Formation übrig bleiben, die von der Geschichte berufen sein wird, die Führung zu übernehmen.*

Als die nationalsozialistische Bewegung gegründet wurde, wurde *zum erstenmal* erklärt: Wir werden zugrunde gehen - das ist möglich; daß wir kapitulieren - *niemals!* Daß wir uns mit anderen vereinigen - *niemals!* Wer zu uns will, komme zu uns,

es gibt kein[en] Kompromiß.

(Lebhafter Beifall.) *Die nationalsozialistische Bewegung wird sich grundsätzlich mit keiner anderen Partei vereinigen, grundsätzlich keine andere Partei in sich aufnehmen, sie kennt nur bedingungslosen Eintritt des einzelnen.*

Wir sind überzeugt, daß wir eines Tages die ganze nationale Opposition in Deutschland in eine Hand bekommen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Man kann einen Kampf wie den der letzten Jahre nicht entscheiden durch sogenannte *Wirtschaftspolitik.* Man muß sich klar sein, daß das größte Gift, das in unseren Volkskörper eingedrungen ist, nicht durch *Wirtschaft* beseitigt werden kann. *Man kann den Juden niemals wirtschaftlich vernichten. Nur eine politische Bewegung kann das tun.* Daher haben unsere Vorfahren, als der Jude ihnen Grund und Boden nahm, erklärt: Da wir sehen, daß hier ein Fremdkörper sich unseres Bodens bemächtigt hat, um ihn als wirtschaftliches Druckmittel gegen uns zu verwenden, *verbieten wir diesen Fremdkörpern die Erwerbung von Grund und Boden.* (Starker Beifall.) Wer Deutschland frei machen will von der heutigen internationalen Pest, kann es nicht durch wirtschaftliche Konkurrenz, sondern nur durch

Einsatz der politischen Machtmittel,

indem man den Juden klar macht, daß *wir* Herr im Hause sind; führt er sich gut auf, kann er bleiben, *wenn nicht, dann hinaus damit!* (Stürmischer Beifall.)

Man kann mit Parasiten nicht in Wettbewerb treten, sondern man muß sie entfernen. Das gleiche gilt von der politischen Bewegung. *Wir wollen die politische Macht erlangen*, und wir schwören, daß wir sie auch benützen werden. (Stürmischer Beifall.)

Die letzte Entscheidung gibt die Macht.

Wenn eine solche Bewegung Sinn haben soll, muß sie in die Masse hinausgetragen werden, man muß schreien: Hört uns, wir haben das zu sagen, das ist unser Glaube und unser Wille. Das mußte man diesen Menschen vor acht Jahren langsam beibringen. Das ist nicht das schwerste, sondern so weit zu kommen, *daß die Menschen sich einfinden,* um zu hören, was man ihnen sagen will. Wir haben dreiviertel Jahre gekämpft aus kleinsten Anfängen heraus, *gerungen um diese Menschen,* die nicht kommen wollten. Als eines Tages, ich sehe mich jetzt noch am dortigen Eingang stehen, eine kleine Gruppe unter uns es durchsetzte, daß wir in diesen Saal gehen wollten, der mir damals siebenmal so groß vorkam als heute.

Am 24. Februar 1920[5] *haben wir es gewagt, die Bevölkerung dieser Stadt aufzurufen in diesen Saal für eine neue Partei, mit einem neuen Programm, mit neuen Männern,* die alle unbekannt waren. Ein Teil kam herein, empört über diese Frechheit. Wir waren selbst entsetzt über unsere eigene Kühnheit.

Wird einer von uns in diesem Saale sprechen können? Wird er das Lampenfieber bekommen und nach dem zehnten Satz zu stocken beginnen und unter Johlen und Pfiffen heruntergehen müssen? *Deshalb ist uns dieser Saal heilig* und in ewiger Erinnerung, *weil es uns gelungen ist.* Als wir hereinkamen, waren Gegner da von den roten Brüdern und Indifferente, lauter Feinde. Als erster sprach Dr. Dingfelder[6]. *Dann hatte ich die Ehre, zum ersten Mal zu reden vor einer großen Menschenmenge.* Ich hatte noch nicht zehn Minuten gesprochen, da brüllte es in ununterbrochenen Zwischenrufen: Ein ganz kleiner Trupp meiner treuesten Anhänger griff manchmal dazwischen, manchmal blitzten Seitengewehre auf. Wir haben uns nach zwei Stunden langsam durchgesetzt. (Stürmischer Beifall.) Ich werde es nie vergessen, als wir unser Programm zum ersten Mal vorlasen und die Leute aufforderten: "Nun habt den Mut und seid dagegen!" Alles, was später geschah, war nicht so schwer *als dieser erste Schritt.*

Wir tagten dann zum zweiten Mal in diesem Saal[7] und kamen dann alle acht Tage zusammen, das war die Periode unserer schwersten Kämpfe, zugleich der ärgsten Verachtung, des Hohn und Spottes. Wer steht dahinter? Haben Sie den Namen schon einmal gehört? Nein, noch nie! Ein Verbrechen ist das! Wenn wir wenigstens ein paar *Parlamentarier* gehabt hätten. (Beifall und Heiterkeit.) Junge, Junge! sagte man zu mir: Dir ist wohl die Revolution zu Kopf gestiegen? *Im Jahre 1920 haben wir ihnen langsam den Spott ausgetrieben.* Immer wieder traten wir vor die Masse und eines Tages zum ersten Mal mit *diesem roten Zeichen* hier. (Hitler deutet auf die *Hakenkreuzfahne.*) Wir wollten uns nicht mit den alten Federn schmücken, wir wollten darauf bauen, *daß unsere Farben sich durchsetzten in diesem Deutschland,* gerade weil sie neu sind. Sie werden nicht das Symbol einer vergangenen Zeit sein, sondern einer werdenden, *unserer Zeit.* Dann kam die Angst und der Terror. Aber selbst in dem großen Kindlkeller sind wir als Herren eingezogen, als Unbekannte gegenüber den Prominenten der anderen Parteien. Dann kam das Jahr 1921 und im Februar zum ersten Mal *der Zirkus*[8] *als eine Höchstleistung.* Bis dieser Saal zum zweiten Mal eine *besondere Bedeutung* erhielt[9]. Wir haben uns entschlossen, *den Schutz unserer Bewegung in eigene Hände zu nehmen.* Es erschien uns unerträglich, unsere Versammlungen von der *Polizei* schützen zu lassen. Man hat keine Polizei damals gesehen. Sie war damals noch nicht bei der Hand, *wie sie jetzt bei der Hand ist* (große Heiterkeit). In diesem Saale fand im Jahre 1921 die erste Generalprobe statt, wo hier alles so dick saß wie heute - bis einer aufsprang und brüllte

---

5 Zur sog. "Gründungsversammlung" der NSDAP, auf der Hitler das Parteiprogramm verlesen hatte, vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 109 ff.

6 Johannes Dingfelder (1867-1945), Arzt, Redner der DAP/NSDAP.

7 Am 4.3.1920. Vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 113 ff.

8 Zur ersten Massenversammlung der NSDAP am 3.2.1921 im Zirkus Krone in München vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 311 ff.

9 Zur Generalmitgliederversammlung am 29.1.1923 im Zirkus Krone anläßlich des 1. Reichsparteitages der NSDAP in München vgl. Jäckel/Kuhn, Hitler, S. 821 ff.

"Freiheit!" und die Maßkrüge zu fliegen begannen. Bis unsere Jungens alle bluteten und die Schreier zur Treppe hinabbefördert hatten. Als ein kleiner Polizeileutnant die Versammlung für aufgelöst erklärte, hatten wir sie schon geschlossen.

Dann kam das Jahr 1923.

Was sich in dieser Zeit entwickelt hat, *ist schon ein Wunder,* wie es Rosenberg nannte. Aus nichts heraus eine Bewegung geschaffen, die gehaßt wird von allen Gegnern des Vaterlandes. Es ist für mich eine Wonne, daß mich die Herren vom Altheimereck [10] und die ganze Mischpoke hassen. *Es ist ein Glück für jeden anständigen Menschen, von Lumpen gehaßt zu werden.* Dann kam das Ringen vom November 1923. Hunderttausende, die keinen Weg mehr sahen, *haben wieder ein Ziel gefunden,* eine Möglichkeit gesehen, *daß Deutschland wieder aufersteht. Das ist das Allerhöchste.* (Starker Beifall.) Das konnte man nicht vernichten in den folgenden Jahren. Sie ist nicht tot gewesen, wie ihre Gegner hofften. *Lassen Sie jede andere Partei einer gleichen Prüfung ausgesetzt sein,* und dann sehen Sie nach sechs Monaten, *was noch da ist.* Lassen Sie heute die *Stresemannpartei* [11] *verbieten,* ihre Anhänger so schädigen in Geschäft und Stellung, vogelfrei erklären, wie wir vogelfrei erklärt worden sind, und sehen Sie sich nach sechs Monaten diese "Partei der nationalen Rettung" an! *Sie würden heute keinen mehr sehen.* Darauf sind wir stolz, *daß die ganze Unterdrückungszeit die Bewegung nicht hat zerschmettern können,* daß der Kern geblieben ist, der mehr zu uns gehört als je zuvor. Daß in dieser Zeit Zehntausende von neuen Kämpfern gekommen sind, und ein Bund gebildet ist, *der nicht mehr zerbrochen werden konnte.* Während draußen der Gegner jubelte, mit der Bewegung sei es vorbei, *Deutschland könne wieder ruhig sein,* ist sie in Wirklichkeit *wieder gegründet* gewesen.

Am 27. Februar 1925 hatte ich zum zweiten Mal die Gründung dieser Bewegung veranlaßt [12]. Es war nicht so schwer wie das erste Mal, denn Wille und Glaube waren da.

Wieder sind drei Jahre vergangen. Ist nicht wieder ein reines Wunder geschehen? Haben wir nicht wieder aus dem Nichts die Bewegung herausgehoben, haben wir sie nicht über ganz Deutschland verbreitet? *1923 waren wir in Bayern, heute sind wir im Reich.* (Stürmischer Beifall.) Wie ist unsere Zentrale ausgebaut, besser als je zuvor? Alles hatte man uns konfisziert (Zuruf: gestohlen!),

alles ist wieder erstanden,

besser und schöner als zuvor. Alles war zertrümmert, und die Organisation ist besser geworden. Unsere SA war aufgelöst, und heute steht sie *über ganz Deutschland verbreitet* da, *eine Garde unserer Bewegung.* Unsere Presse war unterdrückt, wir haben unsere Zeitungen aufgebaut, mehr als zuvor. Heute haben wir von Königsberg bis München und von München bis Hamburg und Essen eine Bewegung, *die bekannt ist wie ihre Fahne,* die vor acht Jahren in diesem Saale in einem *einzigen Exemplar* gezeigt wurde und heute im deutschen Sprachgebiet

10 Am Altheimer Eck 19 befanden sich die Redaktion, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei der "Münchener Post".
11 DVP.
12 Vgl. Bd. I, Dok. 6.

das Symbol der nationalen Opposition
ist. (Stürmischer Beifall.)

Hitler gedenkt hier des verstorbenen Freundes *Dietrich Eckart*, der gehen mußte, bevor die Bewegung den Sieg erreicht hatte. Er ist auch damals nicht schwer geschieden, denn er hat ununterbrochen an den *endgültigen Sieg geglaubt.* Er gehörte zu den Menschen, die wußten, wenn ein Prinzip wahr und heldenmütig verfochten wird, *siegt es.*

Heuer gehen wir einer schweren Zeit entgegen, *es wird unendlich viel verlangt werden,* jeder wird sich einsetzen müssen bis zum Äußersten. Als ich vor wenigen Tagen in Hamburg war in einem Saale [13], der so breit ist wie dieser lang, wo ich zum dritten Male sprach, und den Jubel erleben durfte, in dieser *eiskalten norddeutschen Stadt*, da mußte ich mir glücklich gestehen, *daß die Bewegung nicht mehr zu Tode gebracht werden kann.* (Stürmischer Beifall.) *Weder Verbote, noch Redeverbote, Terror, Unterdrückung, Verfolgung haben etwas genützt.* Man entließ unsere Anhänger aus den staatlichen Werften, und sie gingen mit den Worten: *Wir werden wieder kommen.* An Stelle jedes Entlassenen traten drei, vier neue Anhänger.

So ist heute die Bewegung im ganzen Reiche im Aufstieg begriffen. Gerade in *Hamburg*, wo ich vor kurzer Zeit noch nicht reden durfte, sehen wir am besten unsere Entwicklung. Wir haben zum ersten Male in dieser Wahl die Zahl von 1924 überschritten [14].

Acht Jahre kämpfen wir nun, und dieser Saal ist Zeuge dieses achtjährigen Ringens. Die Bewegung ist die alte geblieben, und keiner ihrer alten Führer ist von ihr gegangen. Ein Deutschnationaler kann heute Volksparteiler werden, ein Volksparteiler Demokrat, ein Demokrat Sozialist, dieser Unabhängiger und dieser Kommunist und Syndikalist. Ein Nationalsozialist kann nur Nationalsozialist bleiben. Den Glauben nehmen Sie in diesem Jahre bis zum nächsten 24. Februar mit sich: was auch kommen mag, an dieser Bewegung wird sich nichts ändern, jeder wird ihr treu bleiben und an ihr hängen. Man wollte mich einst verfolgen, weil ich sagte, daß ich mir nichts anderes wünsche, daß wenn ich sterben werde, *mich dieses Tuch bedecken möge, das kann ich heute genau so wiederholen.* Wenn mich mein Schicksal abberuft, wird es nur mit dem Wunsche geschehen, daß dieses Fahnentuch mich deckt. Keiner meiner alten Kämpfer von einst wird etwas anderes wollen. (Heilrufe.) Aus der Masse des Volkes heraus wird das Gefühl steigen: Die Armee wird sich vermehren in eben dem Maße, als Feigheit und Grundsatzlosigkeit auf der anderen Seite um sich greifen. Die einen lassen den Kaiser hoch leben und stimmen für das Republikschutzgesetz, die andern vertreten das deutsche Volk und verkuppeln den Arbeiter an das internationale Kapital. Die einen schwätzen von nationaler Ehre und laufen mit den Juden zu Diners, und die andern beten und sind christlich, aber mogeln mit den Atheisten und Gottesleugnern. In einer solchen Zeit muß eine Bewegung zum Erfolg kommen, die daran nicht teilnimmt.

---

13 Am 16.2.1928 in "Sagebiel's Etablissement". Vgl. Dok. 233.

14 Bei der Bürgerschaftswahl am 6.10.1924 in Hamburg hatte der Völkisch-Soziale Block 12.732 Stimmen (2,5 %) erhalten. Von den vier Abgeordneten gehörte jedoch nur Josef Klant der NSDAP an. Bei der Wahl am 19.2.1928 erzielte die NSDAP 14.760 Stimmen (2,2 %) und zog mit drei Abgeordneten in die Hamburger Bürgerschaft ein. Vgl. Krause, Hamburg wird braun, S. 34; Falter, Wahlen, S. 94.

Wenn unsere Bewegung nicht siegt, dann geht Deutschland weiter denselben Weg, den es in den letzten acht Jahren eingeschlagen hat. *Wenn unsere Bewegung unterliegt,*

dann unterliegt auch Deutschland,

denn wir haben die Stirne zu sagen, *das kommende Deutschland ist unsere Bewegung,* und wenn diese unterliegt, fällt auch dieses kommende Deutschland. Das heutige Deutschland ist kein Deutschland der Zukunft, sondern der Überrest des Deutschland der Vergangenheit, das nicht leben kann und zum Sterben zu feig ist. (Starker Beifall.)

So sind wir vom tiefsten Glauben erfüllt, und von grenzenlosem Vertrauen, und wollen deshalb auch im einzelnen die Opfer nicht messen, die von uns verlangt werden. Wir sehen die zwei Millionen, die einst gestorben sind, die Opfer der Millionen Krüppel von einst, die keinen Dank erhielten, die Opfer unserer ganzen Vergangenheit. Sobald wir uns diese vor Augen halten, sinken unsere Opfer zu einem Nichts zusammen. Manchem S.A.-Kamerad, der schwer seinen Dienst versieht, möchte ich sagen: Mein lieber Junge, was immer du heute leistest und dir abkargst von deinem spärlichen Lohn, was du einsetzest an Gut und Blut, es ist nichts gegenüber dem, was deine Brüder und Väter für Deutschlands Größe eingesetzt haben. Wenn das alte Deutschland diese Opfer nicht würdigte, so haben wir durch einen immer größeren Einsatz unseres Selbst dieses Deutschland wieder zu erobern und uns zu erinnern der Disziplin jener, die Deutschland viereinhalb Jahre gehalten haben, bis auf den Tod. Was ist das gegenüber dem, was man von uns verlangt? Wir nehmen uns diese Heldenarmee zum Vorbild. Ich möchte diesen bleichen Helden zurufen: Umsonst seid ihr nicht gestorben, das alte Deutschland wird fallen, das neue ist unterwegs. (Stürmische Ovationen der ganzen Versammlung, brausende Heilrufe, die sich lange wiederholen.)

26. Februar 1928 Dok. 236
Rede auf NSDStB-Versammlung in Erlangen [1]

Erlanger Neueste Nachrichten vom 27.2.1928, "Hitlerversammlung im Kolosseum" [2].

Hitler ging in seinen über zwei Stunden dauernden Ausführungen von der Tatsache aus, daß das deutsche Volk, das auf allen Gebieten der Wissenschaft Meisterwerke vollbracht hat, politisch doch so tief gesunken sei, daß das Volk, das die wenigsten Analphabeten hat, den geringsten politischen Instinkt, das geringste politische Verständnis und die geringste politische Logik habe. So kommt es, daß dieses Volk nach Zeiten des

1 Im Kolosseum, abends. Die geschlossene Versammlung, an der laut Erlanger Neueste Nachrichten nur geladene Gäste teilnahmen, war von der Hochschulgruppe Erlangen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes veranstaltet worden. Sie war ursprünglich für den 1.2.1928 vorgesehen gewesen. Vgl. Anzeige des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in den Erlanger Neuesten Nachrichten vom 26.1.1928.

2 Gekürzte Fassung: VB vom 8.3.1928, "Adolf Hitler vor den Erlanger Studenten". Vgl. auch Erlanger Tagblatt vom 27.2.1928, "Adolf Hitler in Erlangen".

Wenn unsere Bewegung nicht siegt, dann geht Deutschland weiter denselben Weg, den es in den letzten acht Jahren eingeschlagen hat. *Wenn unsere Bewegung unterliegt,*

dann unterliegt auch Deutschland,

denn wir haben die Stirne zu sagen, *das kommende Deutschland ist unsere Bewegung,* und wenn diese unterliegt, fällt auch dieses kommende Deutschland. Das heutige Deutschland ist kein Deutschland der Zukunft, sondern der Überrest des Deutschland der Vergangenheit, das nicht leben kann und zum Sterben zu feig ist. (Starker Beifall.)

So sind wir vom tiefsten Glauben erfüllt, und von grenzenlosem Vertrauen, und wollen deshalb auch im einzelnen die Opfer nicht messen, die von uns verlangt werden. Wir sehen die zwei Millionen, die einst gestorben sind, die Opfer der Millionen Krüppel von einst, die keinen Dank erhielten, die Opfer unserer ganzen Vergangenheit. Sobald wir uns diese vor Augen halten, sinken unsere Opfer zu einem Nichts zusammen. Manchem S.A.-Kamerad, der schwer seinen Dienst versieht, möchte ich sagen: Mein lieber Junge, was immer du heute leistest und dir abkargst von deinem spärlichen Lohn, was du einsetzest an Gut und Blut, es ist nichts gegenüber dem, was deine Brüder und Väter für Deutschlands Größe eingesetzt haben. Wenn das alte Deutschland diese Opfer nicht würdigte, so haben wir durch einen immer größeren Einsatz unseres Selbst dieses Deutschland wieder zu erobern und uns zu erinnern der Disziplin jener, die Deutschland viereinhalb Jahre gehalten haben, bis auf den Tod. Was ist das gegenüber dem, was man von uns verlangt? Wir nehmen uns diese Heldenarmee zum Vorbild. Ich möchte diesen bleichen Helden zurufen: Umsonst seid ihr nicht gestorben, das alte Deutschland wird fallen, das neue ist unterwegs. (Stürmische Ovationen der ganzen Versammlung, brausende Heilrufe, die sich lange wiederholen.)

26. Februar 1928 Dok. 236
Rede auf NSDStB-Versammlung in Erlangen [1]

Erlanger Neueste Nachrichten vom 27.2.1928, "Hitlerversammlung im Kolosseum" [2].

Hitler ging in seinen über zwei Stunden dauernden Ausführungen von der Tatsache aus, daß das deutsche Volk, das auf allen Gebieten der Wissenschaft Meisterwerke vollbracht hat, politisch doch so tief gesunken sei, daß das Volk, das die wenigsten Analphabeten hat, den geringsten politischen Instinkt, das geringste politische Verständnis und die geringste politische Logik habe. So kommt es, daß dieses Volk nach Zeiten des

1 Im Kolosseum, abends. Die geschlossene Versammlung, an der laut Erlanger Neueste Nachrichten nur geladene Gäste teilnahmen, war von der Hochschulgruppe Erlangen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes veranstaltet worden. Sie war ursprünglich für den 1.2.1928 vorgesehen gewesen. Vgl. Anzeige des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in den Erlanger Neuesten Nachrichten vom 26.1.1928.

2 Gekürzte Fassung: VB vom 8.3.1928, "Adolf Hitler vor den Erlanger Studenten". Vgl. auch Erlanger Tagblatt vom 27.2.1928, "Adolf Hitler in Erlangen".

Glanzes immer wieder in sich zusammenbricht. Wir selbst sind ja Zeugen des größten politischen Zusammenbruches Deutschlands geworden.

Während Rom und auch das alte Deutsche Reich Weltmächte gewesen sind, sei auch das 1918 zusammengesunkene Reich nicht mehr als Weltmacht anzusprechen gewesen. Wir haben in jener Zeit, in der sich die Welt unendlich geweitet hat und Staaten von kontinentaler Bedeutung entstanden sind, territorial keinen Anspruch mehr darauf, als Weltmacht zu gelten, und was bis 1918 Deutschland als Weltmacht gelten ließ, das war die Wehrmacht - die innere Kraft dieses Volkes war längst gesunken. Der Vortragende bezeichnete es dann als größten Fehler, wenn man den Zusammenbruch unseres Volkes immer nur nach wirtschaftlichen, nicht nach moralischen Maßstäben mißt. Während auf 1806 1813 folgte, sei heute, zehn Jahre nach dem Zusammenbruch, noch kein Anschein dafür vorhanden, daß wir je wieder zu einer Erhebung kommen. Ja, es gebe nicht wenige, denen schon der Glaube daran, die Wiedererhebung werde in ähnlicher Weise erfolgen, als ein Verrat an Demokratie, Vaterland und Weltfrieden gelte. Nur durch Arbeit und Leistung, sagt man, kann unser Volk wieder emporkommen. Aber kein Volk ist durch Arbeit und Leistung allein frei geworden, wenn nicht das Schwert mitgeholfen hat. Der Unterschied zwischen der politischen Lage vor den Befreiungskriegen und der heutigen sei der, daß das preußische Volk nach 1806 zwar äußerlich geschlagen war, aber das Gefühl für staatliche und nationale Ehre nie verloren hatte, daß Armee und Volk zusammengebrochen waren, aber nicht die Führung, daß das Volk zwar betäubt war, sich aber den politischen Instinkt bewahrt hatte, während heute ein Teil des Volkes national sein möchte, der andere aber alles Nationale streng von sich weise, und Millionen von Leuten nicht als aktive Kämpfer für Deutschland eintreten wollen.

Die Frage bleibt, ob unser Volk auf die Dauer mit den jetzigen politischen Erfolgen auskommen und sein Dasein behalten kann. Politik sei die Kunst, einem Volke das Dasein zu erhalten, und auf die für jedes Volk und besonders das deutsche in diesem Zusammenhang auftretenden Probleme ging Hitler nunmehr ein. Kein Volk kommt im Laufe seiner Entwicklung um die Lösung der Frage herum, wie die Volkszahl in ein natürliches Verhältnis zur gleich- oder zurückgebliebenen Bodengröße zu bringen ist. Jedes gesunde junge Volk ist davon durchdrungen, daß es sein heiliges Recht sei, seine Bodenzahl zu erweitern. Es sei Imperialist aus dem Gefühl heraus, daß jeder, der geboren wird, Anspruch darauf hat zu leben. Wenn die Völker höher steigen, schieben sie die Überzähligen durch Auswanderung ab, was aber bereits eine Zerstörung des Wertes des Volkes zur Folge hat, da stets die Energischeren und Tatkräftigeren auswandern. Darum dürfe man sich auch nicht wundern, wenn immer die sogenannten Kolonialvölker mit der Zeit die Stärkeren werden. Das dritte Stadium ist das der Geburtenbeschränkung. Sowie solche Völker nicht mehr fähig sind, einen Einsatz für ihre Existenz zu wagen, beginnen sie sich dadurch zu helfen, daß sie die Geburtenzahl mindern. So wenig sich aber die Natur ändert, so wenig werden heute die Genies nur als Erst- und Zweitgeburten auf die Welt kommen. Unser ganzes Normalmaß wird dadurch mehr und mehr gedrückt. Nimmt man aus unserem Volk alles das weg, was als dritte, vierte und so weiter Geburt zur Welt kam, so wird man sehen, wie arm das deutsche Volk an großen Männern wird. Wehe darum, wenn aus dieser Not ein Prinzip wird, wenn wir unser Volk

auf diese Art dezimieren. Daneben hat man einen dritten Weg entdeckt, indem man sich sagte: Wir haben bisher Menschen exportiert, wir wollen nun Waren ausführen. Diese Theorie, die zunächst ungeheuere Erfolge erzielt hat, hat nur den einen Haken, nämlich den, daß nicht zwei Konkurrenten auf den gleichen Weg getrieben werden, denn das Ende wird in diesem Falle sein, daß man dort ankommt, wo man aufgehört hat. Man wird sein Leben nun um die Tonnenzahl einsetzen müssen.

Die ganze Frage ist eine Frage der Macht eines Volkes. Ganz gleich welche Regierung, welches System wir haben, *die* Frage wird bestimmend sein, wie können wir unser Volk ernähren. Und wir sehen ja, daß man auch heute die Lösung versucht, nicht auf dem ersten und dritten, sondern auf dem zweiten Weg. Man operiert an der Volkszahl, und erklärt es als staatspolitische Tat: Beschränkt die Geburtenzahl! Und Millionen plappern dies heute kritiklos nach.

Die Frage der Macht aber selbst tritt damit bestimmend vor uns. Es muß heute der Grundsatz, daß man das Leben nicht erhält, wenn man es nicht einsetzt, wieder Grundsatz des ganzen Volkes werden. Es gibt Völker, die durch ihre bloße Zahl eine Macht bedeuten, eine weitere Quelle außenpolitischer Macht ist die Größe des Territoriums. Auch das trifft auf Deutschland nicht zu. Die moderne Technik läßt unsere gesamte Bodenfläche zusammenschrumpfen zu einer lächerlich kleinen Provinz. Das Dritte aber ist, daß wir keine Waffen besitzen. Die Waffe entscheidet aber nicht allein, sondern der Träger der Waffe. Wir haben die Waffen verloren, weil wir keine Waffenträger mehr hatten. Diese Frage wird also gelöst werden, sobald unser Volk zu einer Bejahung dieser Angelegenheit kommt. Damit kommen wir zum inneren Wert, der die Macht eines Volkes ausmachen kann. Wenn jemand die Behauptung aufstellt, daß Mensch gleich Mensch ist, spricht er damit den Verzicht auf die ganze Zukunft unseres Volkes aus. Die Kraftquelle eines Menschen aber ist die seines inneren Blutwertes. Die heutige Zeit aber predige den Verzicht auf die Waffe durch den Pazifismus, den Verzicht auf den Blutswert durch die Internationale und Verzicht auf die Persönlichkeit durch die Demokratie.

Ist nun der deutsche Wiederaufstieg ein wirtschaftliches Problem, eine Frage der Aneinanderreihung von Tagesfragen, nein, er ist ein Problem einer grundsätzlichen Gesinnungsänderung des deutschen Volkes und der Überwindung der Kluft, die heutzutage das deutsche Volk trennt, ein Problem der Beseitigung der 15 Millionen jener, die nicht deutsch sein wollen. Solange nicht dieses Problem gelöst wird, wird jeder Versuch eines deutschen Wiederaufstieges scheitern. Entweder es gelingt uns, aus dem deutschen Proletariat und der deutschen Bürgerschaft *ein* Volk zu machen, oder wir spalten die beiden endgültig, und brauchen uns nicht wundern, wenn das internationale Bankkapital über beide siegt. Proletariat und Bürgerschaft zu einem deutschen Volke zusammenzufügen, das sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung.[3]

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

29. Februar 1928 Dok. 237
"Bayer[ische] Volkspartei u[nd] Bayer[ischer] Kurier - Die Stützen von Thron und Altar" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB-Sondernummer (Nr. 52a) vom März 1928 [3]: "9. Sondernummer: Gegen Zentrumsbetrug" [4].

Adolf Hitler begann seine fast dreistündigen Ausführungen mit einer kurzen Erörterung der Frage, warum er sich mit dem heutigen Thema überhaupt befasse, und führte dazu aus:

Warum ich mich mit dem heutigen Thema beschäftige? Sie wissen, es ist seit den acht Jahren, die ich in München überhaupt auftrete, das erste Mal, daß ich ein solches Thema gewählt habe. Und ich muß Ihnen gestehen, daß es mir nicht leicht geworden ist; denn es geht ganz gegen meinen inneren Willen und meine inneren Absichten. Aber auch hier gilt der Spruch: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt.

Wenn man Jahr für Jahr mit einer geradezu bewunderungswürdigen Beharrlichkeit angegriffen wird, verleumdet und wieder angegriffen und erneut verleumdet wird, so wundern Sie sich nicht, wenn man dann auch einmal die Notwendigkeit wahrnimmt, sich mit einer Bewegung auseinanderzusetzen, mit der man sonst an sich eigentlich aus vielerlei Gründen gar nichts zu tun haben möchte (Heiterkeit).

Ich muß dabei gleich eines vorweg sagen: *Die Bayerische Volkspartei scheint mir durchaus kein homogenes Gebilde zu sein. Ich weiß vielmehr gar wohl, daß dort zwei Seelen in einem Busen wohnen. Die eine Seele, die zieht nach rechts und die andere Seele zieht nach links. Das was einst Herr Heim vom Zentrum, d. h. damals vom Reichszentrum erklärte, daß es etwas einem Bauernschinken ähnlich sehe, außen schwarz, aber inwendig rot, gilt auch von der Bayerischen Volkspartei.*

Auch diese ist außen schwarz, und nur je weiter man nach innen kommt, um so mehr taucht der rötliche Kern auf. Zwei Seelen befinden sich also in der Bayerischen Volkspartei: Zahlreiche Wähler, Hunderttausende und Hunderttausende, die an sich zu den anständigsten Elementen gehören, die der Staat besitzt, die bieder und ordentlich sind. Auch unter der Führerschaft ohne Zweifel gibt es viele brave Menschen, grundehrliche Naturen, die nun einmal in der Partei groß wurden, die teils aus dem Gesetz der Trägheit heraus, teils auch vielleicht deshalb, weil sie etwas anderes nicht kennen, in dieser Partei bleiben und in ihr wirken und kämpfen. Denen steht aber der andere Flügel ge-

1 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9958) und Ankündigung im VB vom 26./27.2., 28.2. und 29.2.1928.

2 Im Löwenbräukeller, von 20.00 Uhr bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht gut besucht (VB: "überfüllt") war, wurde von Rudolf Buttmann geleitet, der die Versammlung mit einem Referat zur Situation der bayerischen Beamtenschaft eröffnete.

3 Die VB-Sondernummer erschien am 2.3.1928.

4 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 2.3.1928, "Herr Hitler als 'Seelsorger'"; VB vom 2.3.1928, "Hitler als Ankläger"; Bayerischer Kurier vom 3.3.1928, "Der 'Wahrheitsfreund' Hitler"; Schwäbischer Merkur vom 3.3.1928 (MA), "Adolf Hitler in München"; Bayerischer Kurier vom 7.3.1928, "Über Adolf Hitler". Sowie Lagebericht N/Nr. 65 der Polizeidirektion München vom 21.3.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

genüber, der - weniger vielleicht in der Anhängerschaft, sicher aber in der Führung -, *den rötlichen Schimmer heute bereits in sich trägt, den wir beim Zentrum zur Zeit bereits nach außen vortreten sehen. Es dreht die Bayerische Volkspartei auch langsam ein und mündet schließlich dort, wo das Zentrum im Jahre 1918 begonnen hat.* Gegen diese Leute, die auch gegen uns und gegen die ganze vaterländische Bewegung in erster Linie kämpfen, wende ich mich; dieser Leute versuche ich mich endlich einmal nach achtjährigem Schweigen zu erwehren.

Wenn es heute nämlich in Deutschland keine völkische Idee gäbe, keine völkische Bewegung, sondern nur, sagen wir, eine Bayerische Volkspartei oder eine Deutschnationale Volkspartei, oder eine Deutsche Volkspartei, so würde das Endresultat eines Tages der restlose Sieg des Marxismus sein; denn einmal würden auch die zerschmettert an die Wand gedrückt.

Es würde der Tag kommen, den wir schon einmal erlebt haben, nämlich im November 1918, und diesmal würde nicht mehr nur staatlich, sondern auch parteipolitisch der Tag kommen, an dem endgültig das ganze bürgerliche Parteizeug zum Teufel ginge! Die Leute würden sich selbst zugrunde richten!

Die bürgerliche Parteiwelt

Die bürgerliche Parteiwelt hat vor dem Kriege bereits alle die Merkmale des Verfalls gehabt, die sie heute auszeichnet. Vielleicht liegt das mit daran, daß den bürgerlichen Parteien in Deutschland eigentlich eine ganze Reihe von Voraussetzungen gefehlt hat, die in anderen Ländern, besonders in Frankreich, einst die Ursache der Blüte dieser Parteien gewesen waren. Es sind ein paar Personen in der deutschen Geschichte erschienen, die, ich möchte sagen, den bürgerlichen Parteien den Wind aus den Segeln genommen haben, ehe sie noch entstanden sind. In Deutschland wäre etwa eine französische Revolution, zum mindesten in den beiden größten Staaten, nicht denkbar gewesen, weil zwei geschichtliche Erscheinungen aufgetreten sind, die sehr viel Stoff beseitigten, der zur Revolution hätte führen können: in Preußen Friedrich II. und im damaligen Habsburgischen Staat Kaiser Joseph II. Wären diese beiden und ihr Wille nicht gewesen, dann wäre wahrscheinlich die französische Revolution über ganz Europa ohne Hindernis hinweggerollt. Allein so ist durch den Willen dieser beiden Männer der Revolution selbst in vielen Punkten der Grund entzogen worden. Vervollständigt wurde das durch den Willen eines dritten, des Freiherrn vom Stein. Indem diese drei Köpfe in Deutschland zahllose Schäden beseitigten, haben sie zugleich auch der Revolution den notwendigen Antrieb genommen. Als dann die bürgerliche Revolution doch kam, fand sie in Deutschland unter ganz anderen Formen statt. Die bürgerlichen Parteien selbst hatten eigentlich keine wirklich zugkräftigen, durchschlagenden Motive. Sie sind in eine Zeit hineingekommen, die zum Teil fast aufgeklärter war, vordem fünfzig Jahre schon, als die bürgerlichen Parteien selbst. *Das war die Ursache, warum auch diese Parteigebilde in Deutschland kein großes Kampfziel besaßen.* Sie sind herausgewachsen wohl aus der alten demokratischen liberalen Idee, bildeten sich gar ein, national zu sein, und endlich entstanden noch besonders konfessionelle Parteien. *Aber etwas weltanschaulich plastisch Klares haben alle diese Parteien nicht gehabt.* Keine der Vorkriegsparteien besaß deshalb auch irgendein Symbol, das einer besonderen Weltauffassung oder Weltanschauung

allein zuzuschreiben gewesen wäre, so wie das bei der Sozialdemokratie der Fall war. Man konnte vor dem Kriege folgendes feststellen: *Auf der einen Seite der Marxismus mit einem bestimmten weltanschaulichen Programm, einer weltanschaulichen Auffassung und demgemäß absolut aktivistischem Trieb und einem bestimmten Symbol, auf der anderen Seite eine ganz große Parteigruppe, die kein klares Symbol, kein klares Ziel besitzt, sondern im allgemeinen damals schon das getan hat, was sie heute noch tut, nämlich an die Futterkrippe zu drängen und mitzuregieren.* Das war also schon vor dem Kriege so. *Daher ist auch festzustellen, daß diese bürgerlichen Parteien zum Unterschied vom Marxismus rein defensiv kämpften, während der Marxismus all die Jahrzehnte über immer im Angriff war.* Kaum ein Jahr ist vergangen, in dem er nicht irgendwo eine neue Bresche schlug, und jeder wußte, das Endziel ist die Zertrümmerung des Staates. *Dagegen haben die bürgerlichen Parteien nur die Erhaltung des bestehenden Staates im Auge gehabt.* Die ganze Tätigkeit der bürgerlichen Parteien gipfelte in der Erklärung: Wir wollen den bestehenden Staat erhalten.

Das damalige Zentrum und auch jetzt die Bayerische Volkspartei haben dafür eine besondere Formel gehabt, nämlich: Wir kämpfen
für Thron und Altar.

Für Thron und Altar, wobei naturgemäß der Altar nur als allgemeine religiöse Überzeugung zu verstehen war und unter Thron die Staatsform verstanden werden mußte. Diese Ziele waren rein passiv; denn man kämpfte nur gegen die, die sie bedrohen wollten. *Damit endete dieser ganze Kampf bekanntlich so wie jeder Kampf zwischen einem Gebilde, das rein defensiv sein will, und einem, das angreift, enden muß: mit der Vernichtung des deutschen politischen Bürgertums. Im November 1918 kam die sogenannte deutsche Revolution, und mit einem Schlag brach die ganze bürgerliche Parteiwelt zusammen.* Man hatte damit im Augenblick überhaupt nichts mehr; denn da die bürgerliche Parteiwelt kein Zukunftsziel besaß, sondern die große Linie nur in der Erhaltung des Bestehenden lag, war die Parteiwelt im November 1918 zunächst ohne jede Direktion, ohne jedes Richtziel für die Zukunft.

Die Flaggenlüge, der monarchistische und föderalistische Betrug
Das Flaggensymbol

Klassisch und beweiskräftig dafür ist die Tatsache, daß die bürgerliche Parteiwelt in derselben Zeit, in der der Marxismus die rote Eroberungsfahne aufpflanzte - Sie haben sie ja in München gesehen - das Bürgertum nicht eine Gegenflagge parteipolitischer Art hatte, sondern nur die alte Fahne wieder hervorholen konnte. Die alte Flagge schwarz-weiß-rot, die an sich keinen weltanschaulichen Charakter gehabt hatte, wurde plötzlich zu einer Parteifahne. *Während es nicht wenige gab, die damals sagten, laßt doch diese Fahne ruhen, seid froh, daß sie weg ist; diese Republik verdient diese Fahne gar nicht!* (Zurufe: sehr richtig.) Sie haben *ihr* Symbol geholt, also gut, sollen sie sehen, wie weit sie mit diesem Symbol kommen. Jede Regierung hat die Staatsform, die sie verdient, und *jede Staatsform hat die Fahne, die sie verdient,* und jede Fahne erweckt den Eindruck, den ihre Träger erwecken. Warum also einer Institution, die man glaubt, nicht lieben oder gar nicht achten zu können, ein Symbol geben, das geheiligt wurde von Menschen, die man einst sehr wohl achten mußte, *warum in die Hand z. B. irgendwelcher Schieber*

ein Symbol geben, das einst vier bzw. acht Millionen Mann als Kokarde auf der Stirn trugen? Das mußte geradezu verbittern.

Das nationale Bürgertum hätte im Gegenteil, wenn es wirklich überhaupt ein politisches Ziel gehabt hätte, am 11. November von sich aus fordern müssen die sofortige Beseitigung der bisherigen Flagge; denn diese bisherige Flagge war nun einmal unzertrennlich verbunden mit dem bisherigen Reich der nationalen Ehre.

Der neue Staat leistet darauf Verzicht, er unterwirft sich, folglich soll er sich eine Interimsflagge nehmen. Es wäre das nicht zum ersten Male in der Geschichte gewesen, obwohl die Völker, die ihre Fahne wechselten wie man ein Hemd wechselt, nicht gerade rühmlich bekannt sind. Aber gleichgültig, sie mögen sich ein eigenes neues Symbol wählen und nehmen und es behalten. Statt dessen begann die bürgerliche Parteiwelt den Kampf für ihr Ideal unter der Fahne des alten Reiches und dokumentierte damit klar, daß sie eigentlich kein Zukunftsziel besaß, sondern das alte Reich im Auge hatte. Damit aber mußte zugleich zwangsläufig eine Umgruppierung in der bürgerlichen Parteiwelt stattfinden, eine Umgruppierung, die freilich keine Neuorientierung der Parteien gewesen ist, *sondern nur eine äußere Umstellung.* Sie wissen selbst, wie damals, als das ganze Deutschland zusammenbrach, plötzlich neue Parteigebilde entstanden. *Die Gründe, die bei dieser sogenannten Neugruppierung maßgebend waren, sind im allgemeinen Gründe der Unwahrhaftigkeit gewesen;* denn wären es Gründe der Wahrhaftigkeit gewesen, dann hätte diese Umorientierung zunächst eine innere sein müssen. Tatsache ist aber, daß sich im Innern aller dieser Parteigebilde doch gar nichts geändert hat. Das war auch ganz selbstverständlich. *Es sind weder neue Männer in die damaligen Parlamente eingezogen, noch neue Ideen in die Erscheinungen* [sic!] *getreten, noch finden wir neue Symbole.* Alle diese Parteien hatten dieselben Menschen wie vordem. Man brauchte nur hineinzusehen in die deutschen Parlamente, was einzog. *Es waren genau die gleichen, die vordem drin gewesen sind.*

Die Parteien und die Frontkämpfer

Die Parteien sagten damals nicht, was logisch gewesen wäre, jetzt muß selbstverständlich Platz gemacht werden für die von der Front zurückkommenden Leute, d. h. mit anderen Worten: unser Parteiregiment hat an sich versagt, das müssen wir zugestehen, daher müssen wir uns umgruppieren. Das wäre ein Beweis dafür gewesen, daß sie selbst überzeugt waren, daß sie versagt hätten. Dann hätten sie auch erklären müssen, wenn das System versagt, versagen die Träger mit; und wenn die Träger des Systems versagen, müssen sie beseitigt werden. *Nicht versagt haben im deutschen Volk aber jene Teile, die viereinhalb Jahre gekämpft haben. Daher wäre es logisch gewesen, daß zunächst eine Reinigung eingetreten wäre dadurch, daß man diesen Teilen maßgeblichsten Einfluß gegeben hätte. Das ist nicht nur nicht geschehen, sondern man hat sich im Gegenteil gerade gegen diesen Teil außerordentlich abwehrend und zurückweisend verhalten.* Die Parteien sind unter sich geblieben, wie sie vordem unter sich waren. Sie haben kaum irgend etwas aufgenommen außer ein paar zugkräftige Männer, meist sehr hohen Alters, so daß sie von ihnen nichts Wesentliches mehr zu befürchten brauchten. Sonst blieb aber alles wie es war.

Die monarchistische Lüge

Damit setzt also die erste Lüge ein, und diese *erste Lüge* ist die größte gewesen bei der Bayerischen Volkspartei, am größten gewesen deshalb, weil man zwei Gründe angegeben hat als Anlaß für das Ausscheiden aus dem Reichszentrum [5], *und weil zum mindesten bei einem Teil dieser Bayerischen Volkspartei diese beiden Gründe vom ersten Tage an nicht aufrichtig gemeint waren. Der erste Grund war der, daß man monarchistisch gesinnt sei. Man sagte, wir müssen aus dem Zentrum heraus, weil wir die republikanische Tendenz des Zentrums nicht mitmachen können. Wir, das bayerische Zentrum, sind monarchisch eingestellt. Das war die erste Unaufrichtigkeit. Man hätte sagen müssen, man könne zur Zeit die Politik des Reichszentrums nicht mitmachen, weil die Bauern in ihrem weitaus größten Teil und auch ein großer Teil unserer städtischen Bevölkerung absolut nicht republikanisch sein wollen.*

Den Führern aber war damals die Republik schon viel näher als die Monarchie; denn sowie man entdeckte, daß man mit der Republik Geschäfte machen kann, und daß die Republik verdammt großzügig ist, viel großzügiger als die alte Monarchie je war, hörte der "gewalttätige" Kampf gegen die Republik sofort auf und wurde nur noch mit rein "geistigen" Waffen gefochten. Was das bei der Bayerischen Volkspartei heißt, weiß jeder Mensch. Die Bauern, gewiß sie sind zum weitaus größten Teil royalistisch gewesen, besonders nachdem sie nach kurzer Zeit bemerken konnten, daß die republikanische Staatsform sich eigentlich auf ihrem Rücken ausbreitet, daß die Republik wenig Verständnis hat für die Landwirtschaft, und daß die alten Prophezeiungen der Sozialdemokratie verwirklicht werden, daß der Bauer proletarisiert werden müsse, damit er auch in das große revolutionäre System hineinpaßt. Die Landwirtschaft wollte damals nicht mitmachen, und das war der ausschließliche Grund, warum auch die Führer nicht mitmachen konnten. In Wirklichkeit also aber doch zunächst eine Lüge, eine innere Unwahrhaftigkeit.

Wenn die Herren damals ehrlich gewesen wären, hätten sie zum einen Teil erklären müssen - ich betone das immer wieder, denn ein Teil ist ohne Zweifel streng royalistisch - leider Gottes kapiert ein Teil unserer Wählerschaft noch immer nicht, daß die Republik viel gescheiter ist als die Monarchie, also müssen wir alles daran setzen, um diese Teile der Wählerschaft gründlich aufzuklären. Keineswegs aber dürfen wir aus feigem Opportunismus aus dem Zentrum ausscheiden, sondern müssen im Gegenteil bleiben und die Wählerschaft aufklären, daß sie begreift, daß [*die*] Republik die einzige Staatsform ist, auf deren Boden sie sich zu stellen hat. Das wäre wenigstens ehrlich gewesen. Das tat man aber nicht, sondern das Gegenteil.

Die föderalistische Lüge

Der zweite Grund war genau so eine Lüge. *Man sagte, wir können das unitaristische Reichszentrum nicht unterstützen, können daher auch nicht in ihm bleiben; denn wir wollen den föderativen Staatsgedanken.*

Zunächst muß ich wieder betonen, daß selbst dieser föderative Staatsgedanke nicht im Lager des bayerischen Zentrums geboren wurde, *sondern daß der Mann, mit dem er verbunden wird, vom bayerischen Zentrum, dem Vater der heutigen Partei, einst nach Strich*

5 Zur Gründung der BVP vgl. Schönhoven, Bayerische Volkspartei, S. 17 ff.

und Faden verflucht und verdammt wurde, nämlich ein Herr von Bismarck. Dieser Mann, den man jetzt vielleicht zum Erstaunen der Geister im Jenseits so häufig aus den Mündern der Bayerischen Volkspartei zitieren hört, dieser Mann hat einst tatsächlich das Reich geschaffen und hat ihm eine bestimmte Konstruktionsidee zugrunde gelegt. *Man hat ihm aber damals den schwersten Widerstand entgegengesetzt.*

Man hat einst, Anno 70, stundenlang im Bayerischen Landtag gestritten, ob man gegen Frankreich marschieren soll oder nicht, und mit einer schwachen Majorität ist dann gegen die Väter dieser heutigen Bayerischen Volkspartei, die jetzt immer wieder den Namen Bismarck im Munde führt und von dem Bismarckreich spricht, entschieden worden.

Von dem aber abgesehen; die Bayerische Volkspartei ist im Jahre 1918 gebildet worden, um angeblich den *föderativen Staatsgedanken* gegen das *unitaristische Reichszentrum* durchzusetzen. Wenn das wirklich damals die Absicht gewesen wäre, dann hätte man anders handeln müssen. Da man nicht anders handelte, ergibt sich, daß diese Behauptung nur Bluff war - ein Wahlschwindel. Der Friedensvertrag hat uns in eine Lage versetzt, die zwangsläufig nur durch ein vollkommen zusammengefaßtes Staatswesen annähernd tragbar ist. *Denn in dem Augenblick, in dem man für den Friedensvertrag stimmte und ihn annahm, und damit die wahnwitzigen, insbesonders finanziellen Verpflichtungen auf das Reich übernahm, hat man zugleich auch der späteren Unitarisierung die Türen geöffnet.* Denn es war ein Wahnsinn zu glauben, daß man den Staat mit solch unerhörten Lasten beladen kann, und diese gigantischen Summen aber dann hereinbringt nach dem System der Beitragsleistungen der Vorkriegszeit durch die einzelnen Länder. Es handelte sich doch nicht darum, daß nach einem bestimmten Prinzip regiert wird, oder daß ein Prinzip dem Staatsgedanken zugrundegelegt wird, sondern, daß das Prinzip, nach dem man regiert, vernünftig, gesund und möglich ist. In dem Augenblick, da die Gesamtbelastung unerträglich wurde, mußte man nach Mitteln suchen und sinnen, um die Beträge überhaupt aufbringen zu können. Niemand sage, daß lieber gezahlt würde, wenn die Beträge statt durch das Reich durch die Länder eingezogen würden.

Wer die Politik der langsamen Vernichtung der deutschen Ehre und der deutschen Macht, unserer Größe und Freiheit unterstützt hat, unterstützte damit zwangsläufig auch die Politik der deutschen Vereinheitlichung, und zwar der Vereinheitlichung nach Berliner Muster und nach Berliner Auffassung. Wenn die Bayerische Volkspartei also wirklich die Absicht gehabt hätte, den föderativen Staatsgedanken von der Theorie in die Wirklichkeit überzuführen, dann hätte sie in jeder Stunde gegen eine Reichspolitik Front machen müssen, die durch ihre Unterwürfigkeit nach außen im Innern jede Möglichkeit einer Dezentralisierung beseitigte, zum mindesten aber der Zentralisierung Vorschub leistete, sie überall begünstigte und den breiten Massen aber als vernünftig, logisch und wünschenswert erscheinen ließ.

Sie haben ein praktisches Beispiel jetzt vor sich. Eine Unzahl von Beamten steht heute auf dem Standpunkt: Ich bin lieber Reichsbeamter, wenn ich da besser bezahlt werde, als Landesbeamter eines souveränen einzelnen Staates, wenn ich dort schlechter bezahlt bin. Die Menschen sind nun mal so!

Wenn man zweitens wirklich den föderativen Staatsaufbau gewünscht hätte, hätte man sich Klarheit darüber verschaffen müssen, daß man diesen nicht dadurch verwirkli-

chen kann, daß man von sogenannten *eigenen* Rechten spricht. Es war falsch, im Jahre 1922 und 1923 zu glauben, daß man in Deutschland, sagen wir, für nur bayerische Rechte irgendeine Hand in Bewegung setzen könne. Ja, liebe Freunde, entweder - oder! Entweder die Bayerische Volkspartei ist eine legale Partei oder eine revolutionäre. Eine revolutionäre Partei - darüber glaube ich, brauche ich nicht zu reden - das ist sie nicht. Sie schwört das heilig, und der "Bayerische Kurier" fieselt jede Woche mich sechsmal durch, ob er nicht an mir irgendeinen revolutionären Gedanken finden könnte. (Heiterkeit.) Wenn also die Bayerische Volkspartei keine revolutionäre Partei ist, was ihr jeder Mensch schon auf das Ansehen hin glaubt, sondern eine legale, muß sie damit rechnen, daß eine Änderung des derzeitigen Staatsgedankens nur erreicht wird auf legalem Wege, d. h. durch die Majorität. *Wie sie da glaubt, die Majorität in Deutschland zu bekommen für eine Idee, deren Inhalt im Grunde genommen nichts anderes ist als die Absicht, Reservatrechte zu erhalten, ist mir unbegreiflich.*

Der Bayer[*ische*] *Volksparteiverrat vom 9. Nov*[*ember*] *1923*

Die verpaßte Gelegenheit

Es gab noch eine Möglichkeit, den föderativen Staatsgedanken in Deutschland einmal in voller Form durchzusetzen. Und das wäre die gewesen, daß der Staat, der das wünschte, sich zum Führer der nationalen Opposition in Deutschland aufgeschwungen und es so weit gebracht hätte, daß das ganze nationale Deutschland in dem Kampf dieses Staates nicht etwa einen Kampf für ganz kleine Reservatrechte gesehen, sondern sich gesagt hätte: Was Bayern will, ist vernünftig; die dort unten wollen vor allem die Ausmistung des Berliner Saustalls. (Lebh[*after*] Beifall.) Hätte man sich dazu damals aufgeschwungen, hätte man nicht nur mit der Zustimmung der Württemberger und Badener rechnen können, sondern selbst mit der Zustimmung zahlloser Preußen. *Millionen und Millionen von Preußen ging ja dieser Berliner Saustall, diese Judenwirtschaft ebenso bis an den Hals wie irgendeinem von uns. Dann konnte man damit rechnen, daß eines Tages ganz Deutschland nach Bayern schauen würde.* Dann mußte man allerdings ein entsprechendes Programm besitzen, und zwar ein wirklich großes Programm. *Da durfte man sich vor allem nicht auf den Standpunkt stellen, wir sind nur eine bayerische Partei*, da durfte man also nicht sagen "Bayerische Volkspartei", sondern man hätte meinetwegen sagen müssen "Föderalistische Deutsche Volkspartei". Weiter durfte man sich dann natürlich auch nicht auf eine Konfession festnageln, sondern mußte statt "Katholische" Bayerische Volkspartei sagen "Christliche Bayerische Volkspartei". (Lebhafter Beif[*all*].) Man mußte eine Formel finden, auf die jeder anständige, ehrliche Deutsche, jeder anständige, ehrliche Christ ohne weiteres eingehen konnte.

Aber sehen Sie, die Leute haben gelogen, sie haben das selbst nicht geglaubt. In den ganzen langen Jahren redeten sie nur so, haben aber bei keiner Gelegenheit noch gezeigt, daß sie irgendwann ernstlich gegen Berlin Stellung nehmen wollten. Im Gegenteil, die Bayerische Volkspartei ist stets in Berlin zu finden. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Es gab kaum irgendeine prinzipielle Auseinandersetzung mit Berlin, bei der nicht die Bayerische Volkspartei augenblicklich aus der Reihe gesprungen wäre. Und wenn man heute bei der Bayerischen Volkspartei immer so tut, als ob im Jahre 1923 alles so großartig gewesen und dann alles durch die Nationalsozialisten zerschlagen worden

wäre, so hat man ein schlechtes Gedächtnis. *Was im Jahre 1923 großartig gewesen ist, war nicht die Bayerische Volkspartei; die war vielmehr ganz traurig. Was damals großartig gewesen ist, das war die nationalsozialistische Bewegung und die von ihr aufgepulverte allgemeine vaterländische nationale Bewegung. Und daß diese nicht zu großartig wurde, dafür hat die Bayerische Volkspartei am 9. November 1923 gesorgt.* (Stürmischer Beifall.)

Die Rettung Bayerns

Nicht die Bayerische Volkspartei hat, wie man zu lesen bekommt, 1919 und dann 1920, 1921 und 1922 Bayern aus den Klauen des Marxismus gerissen. Gott bewahre! Das erste Herausreißen aus dem Marxismus erfolgte durch württembergische und preußische Freikorps und durch Bayern, die mit der Bayerischen Volkspartei aber schon gar nichts zu tun hatten (Beifall). Und dann ist auch nicht etwa eine nationale bayerische Regierung eingesetzt worden, sondern dann kam jenes Kabinett Hoffmann [6], von dem selbst die intimsten Anhänger nicht recht wußten, was es eigentlich war und was es wollte. Nur rot schimmerte alles. *Eines Tages wurde dann Bayern endlich aus der Hand dieses Kabinetts Hoffmann gerettet, und das war aber wieder nicht die Bayerische Volkspartei, die das tat, sondern, das war ein ganz gewöhnlicher Hauptmann, namens Österreicher* [7], *der in der Nacht vom 13. auf 14. März* [1920] *mit zehn Mann zur Regierung Hoffmann hineinmarschierte und ihr nahelegte, sie möchte doch zurücktreten* [8]. Und dann trat Hoffmann zurück, andere aber begaben sich in ein anderes Gebäude und holten dort einen Herrn aus den Federn, zogen ihn hinein in die neue Regierung. Das war der Herr von Kahr. Und unter denen, die Kahr herausgeholt hatten, war wieder, aber auch nicht *ein* Volksparteiler. Nebenbei bemerkt, war das auch ein illegaler Vorgang, fast ein revolutionärer Vorgang. Die Bayerische Volkspartei macht so etwas daher auch nicht mit, sie nimmt nur Kenntnis davon, wenn es gelungen ist. Kaum war es also gelungen, nahm sie auch schon schleunigst davon "Kenntnis", und jetzt sagt sie schon: "Das haben damals wir gemacht." Trotzdem also ist auch diese zweite Rettung keineswegs durch die Bayerische Volkspartei erfolgt, und auch die weitere Entwicklung bis zum November 1923 ist nicht auf das Konto der Volkspartei zu schreiben. Nur der Nachmittag des 9. November 1923 [9], und dann das Jahr 1924, das ist jetzt reinste Bayerische Volksparteitat.

Von dem Augenblick an war jegliche Konkurrenz beseitigt, und vom 9. November 1923 angefangen bis jetzt haben wir ausschließlich das kristallklare Regiment der Bayerischen Volkspartei mit jenen grandiosen Segnungen, die Sie alle kennen und fühlen,

---

6 Johannes Hoffmann (1867-1930), Lehrer, 1908-1918 Mitglied der bayer. Abgeordnetenkammer (SPD), 1910-1918 Stadtrat und Stellvertreter des Bürgermeisters in Kaiserslautern, 1912-1918 und 1919-1930 MdR, Nov. 1918 bis März 1919 bayer. Kultusminister in der Regierung Eisner, 1919/20 MdL in Bayern, März 1919 bis März 1920 bayer. Ministerpräsident, Außen- und Kultusminister.

7 Gemeint ist Ludwig Oestreicher (geb. 1886), Leutnant, 1918 Mitbegründer der "Pionierkompanie Oestreicher" in Ingolstadt, 1919 Unterstellung unter das Freikorps Oberland und Beteiligung an der Niederschlagung der Räterepublik, 1919 unehrenhafte Entlassung aus der Reichswehr, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch.

8 Zu den Ereignissen in Bayern vor dem Hintergrund des Kapp-Lüttwitz-Putsches im März 1920, die zum Sturz des bayerischen Ministerpräsidenten Hoffmann am 14.3.1920 führten, vgl. Diethard Hennig, Johannes Hoffmann. Sozialdemokrat und Bayerischer Ministerpräsident, München 1990, S. 430 ff.

9 Gemeint sind vermutlich die Schüsse, mit denen die Landespolizei den Marsch zur Feldherrnhalle stoppte. Vgl. Gordon, Hitlerputsch, S. 320 ff.

mit jenem gewaltigen Fortschritt, den wir heute in ganz Bayern zu verzeichnen haben, und jener allgemeinen Gehobenheit, die unser Volk so fröhlich sein läßt wie noch nie.

Daher war schon im Jahre 1918 die Behauptung der Bayerischen Volkspartei, für den föderativen Staat eintreten zu wollen, eine Lüge, außer man war entweder entschlossen, illegal vorzugehen, also revolutionär vorzugehen, oder man war bereit, ein Programm aufzustellen, auf das jeder Deutsche schwören konnte, und war bereit, irgendwo die Keimzelle für den Kampf zu bilden - und das konnte dann natürlich Bayern sein. Gewiß war damals die Überzeugung weit verbreitet, daß von Bayern aus ein Umschwung in der deutschen Geschichte kommen könne. Daß diese Meinung aber plötzlich erschüttert wurde, ist nur der Bayerischen Volkspartei zuzuschreiben.

Die Frage, ob die Bayerische Volkspartei überhaupt eine Idee besitzt, die, sagen wir, für Deutschland eine führende Bedeutung gewinnen könnte, kann kein Mensch beantworten, weil kein Mensch so etwas wie eine Idee bei der Bayerischen Volkspartei kennt. *Auch die Bayerische Volkspartei selbst weiß nicht ganz genau, was sie für eine Idee hat.* Das geht am besten aus ihren einzelnen Tagungen hervor. *Es kämpfen dort nämlich auf der einen Seite die Royalisten und die Republikaner gegeneinander, auf der anderen Seite die Föderalisten gegen die Unitaristen.* Jedenfalls wissen aber alle zusammen nicht genau, was sie eigentlich wollen. Sicher dagegen ist das eine, daß diese Partei immer wieder Hunderttausende von gutgläubigen Wählern bekommt, weil die guten Leute glauben, daß es sich um eine christliche, nationale und nicht zum mindesten antisemitische Bewegung handle. Das, was die Bayerische Volkspartei angeblich wollte, das konnte sie nicht. *Das hätte nur eine andere Bewegung können, nämlich die nationalsozialistische; denn, was der Bayerischen Volkspartei gefehlt hat, das hat die junge nationalsozialistische Bewegung damals bereits gehabt: ein Programm, das groß und umfassend genug war, um von jedem Deutschen unterschrieben zu werden.* Ein Programm, das in seinen großen Gesichtspunkten das unbedingte Gegenteil der heutigen Staatsauffassung darstellt und in den wesentlichsten Gesichtspunkten eine Kampfstellung einnimmt, und zwar eine ganz klare Kampfstellung, nicht halb so und halb so, und morgen kann man dann wieder anders.

Zunächst war die Aufgabe der damaligen nationalsozialistischen Bewegung der aktive Kampf gegen den Marxismus. Sie sah im Marxismus die Verkörperung des zur Zeit herrschenden Systems, weil seine Grundgedanken auch in anderen Parteien bereits verbreitet waren, weil die Demokratie, d. h. der Massenwahn, schon überall regierte, die Blutschande allgemein fast als selbstverständlich galt, *und weil endlich die Erziehung zum feigsten Pazifismus und zur Ehrlosigkeit allgemein geworden war.* Kurz und gut, das ganze System, das im November 1918 zur Regierung gekommen war, schien im Marxismus verkörpert zu sein, und diesen haben wir deshalb bis zum äußersten bekämpft. Wir waren uns weiter auch klar, daß es notwendig ist, den *aktiven* Kampf nur gegen den Marxismus durchzuführen und ihm die breiten Massen zu nehmen; denn das ist die Zukunftsaufgabe der deutschen Nation. Aber ebenso notwendig ist es für die breite Masse, die passenden nationalen Intelligenzen heranzuziehen. Es wird uns von verschiedenen bürgerlichen Parteien der Vorwurf gemacht, daß wir auch in diese hineingehen. Ich kann aber doch nicht vor der Türe einer Versammlung eine Tafel anbringen: "Zutritt haben nur Marxisten", "Angehörige der Bayerischen Volkspartei dürfen nicht herein."

Entweder die Parteien glauben nun an ihre Lehre oder sie glauben nicht daran. Sind sie überzeugt von der Richtigkeit ihrer Ansicht, warum scheuen sie uns denn dann? Oder schätzen sie ihre Wähler so schlecht ein? Gerade vor den Wahlen würde ich das nicht tun, sondern doch vorsichtiger sein; da würde ich so etwas nicht behaupten. Ich nehme an, daß gerade die Bayerischen-Volkspartei-Wähler das Extrem von Geist, Weisheit und Einsicht darstellen. (Heiterkeit.) Warum scheut man dann die Aufklärung der nationalsozialistischen Bewegung? Wir können doch keinen Menschen zwingen, zu uns zu kommen? Wir stellen keine Kommandos vor die Saaltüren, die Leute zusammenzufangen und hereinzuziehen. Bei uns bezahlt sogar jeder, der hereinkommt, zum Unterschied der Gepflogenheit bei anderen Parteien. Wenn trotzdem auch ein Teil nationaler Intelligenz zu uns kommt, so sind wir darüber sehr glücklich, weil wir genau wissen, daß man eine Volksbewegung ohne Intelligenzen nicht aufziehen kann, und weil wir doch eine *deutsche Volksgemeinschaft* bilden wollen.

Einigkeit von Stirn und Faust!

Wir wollen an die deutschen Intelligenzen herankommen und ihnen sagen: Geht aus euren Käfigen heraus, verkalkt nicht in den bürgerlichen Parteien, sondern findet den Weg zurück zum deutschen Volk, zur breiten Masse. Entweder - oder! Entweder ihr werdet noch einmal Führer der deutschen Faust oder ihr seid als Köpfe völlig überflüssig. Was ihr tut - in euren Konventikeln, zusammenhocken und geistreich schwätzen -, ist sinnlos. Ihr wollt euch als nationale Intelligenz aufspielen, redet von nationaler Führermission und vergeßt ganz, daß man dann etwas haben muß, was man führt. Die Herren können sich doch nicht dauernd selbst führen. (Heiterkeit.) Sie brauchen also die breite Masse. Dieses Gebilde wollen wir schaffen. *Wir wollen die Organisation aufstellen, die ein Spiegelbild des kommenden Deutschlands sein soll.* Wir wollen den Beweis erbringen, daß es möglich ist, daß Hand- und Geistesarbeiter wieder miteinander gehen. Wenn wir also auch an diese sogenannten nationalen Intelligenzen herantreten, tun wir es wahrhaftiger Gott nicht, um den bürgerlichen Parteien Wählermassen wegzufischen. Glauben Sie mir, mit den Wählermassen der Bayerischen Volkspartei kann man den Himmel wirklich nicht erobern. Diese Heerscharen, die kennen wir! Ich kann Sie eines versichern: Wenn uns die bürgerlichen Intelligenzen und die bürgerlichen Parteien all das abtreten, was an sich zu ihnen nicht hineinpaßt, und was sie nicht wünschen, weil es das Maul zu weit aufreißt und immer Unruhe stiftet - diese Jugend, die keine richtige Achtung vor den alten Parlamentariern hat, die immer aufmuckt gegen die großen Politiker - wenn sie uns diese Leute geben, sind wir ganz zufrieden. Die anderen mögen sie behalten, die sterben sowieso einmal aus, ganz von selbst.

Denn endlich - was auch diese Parteien von Zeit zu Zeit versprechen und was sie für Programme aufsetzen - eines ist sicher: *Vor den Wahlen kann man das Blaue vom Himmel versprechen,* gehalten werden die Versprechungen in Deutschland aber nur von der Partei, die eines Tages dem deutschen Volk wieder die Macht gibt, *und zwar die Macht nach außen. Alles andere ist zwecklos und zugleich sinnlos.* Nur die Macht nach außen kann dem deutschen Volk wieder die Lebensmöglichkeit geben. Freilich braucht man dann auch den Willen, die Macht einzusetzen. Dazu benötigt man aber im Innern eine geschlossene Volksgemeinschaft, eine Vermählung jener beiden Extreme, des Kopfes

und der Faust. Diese Macht zu bilden setzt voraus die Aufklärung über ihre Notwendigkeit. So trat die nationalsozialistische Bewegung damals in den Jahren 1919, 1920, 1921 und 1922 in Hunderten und Tausenden von Versammlungen vor die Öffentlichkeit und versuchte immer wieder aufzuklären, die Idee und die Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Idee den Menschen einzuhämmern. Sie wissen, daß wir damals auch langsam Erfolge hatten. Ich muß das feststellen, weil andere Parteien demgegenüber gar nichts taten. Sie verlassen sich auf ihre Presse, auf ihr Kapital und auf die stabile Dummheit ihrer Wählermassen. Aufgeklärt haben sie niemand, hineingegangen ins Volk sind sie nicht, genausowenig wie jetzt. Wenn ich dagegen denke: Welche Aufklärungsarbeit leistet *unsere* Bewegung? In einzelnen Bezirken finden Monat für Monat dreißig, vierzig, ja sechzig öffentliche Versammlungen statt, *so daß die Zahl der öffentlichen Kundgebungen in einem Jahr auf über siebentausend gestiegen ist.* Freilich, wenn wir aufgeklärt haben und das Volk sich zu regen beginnt, dann erscheinen plötzlich von oben die Raben und lassen sich langsam auf unsere Arbeit nieder, dann kommen sie wie die Geier, die man vorher nie gesehen hat, und nach zwei Jahren kann man schließlich sogar hören: Das haben doch damals alles wir gemacht! Ihr werdet aber doch nicht behaupten wollen, daß das ein und dasselbe ist, wenn einer jahrelang sich hinstellt und die Massen aufklärt, so daß sie endlich die rote Fahne einziehen und Schwarz-Weiß-Rot hinaushängen, und die anderen nichts tun als nach Abschluß dieser Arbeit auftauchen und die einen wegtreiben, um dann sagen zu können, sie hätten das geschafft.

Führer und Trommler

Und das wissen Sie auch, daß zunächst die Parteien zugesehen haben, wie wir die Arbeit machten als Herkules im Stall, und daß, als dann die zwölfte Arbeit getan war, die Parlamentarier, die Volksparteiler an der Spitze, in breiter Front anrückten und im Stall sich wärmen wollten. Alle Parteien glaubten dies. Sie waren der Ansicht, wir würden das Volk aufklären, würden dieses böse Volk zur Vernunft bringen, und wenn das getan wäre, dann, so meinte man, müßten die *"Führer"* kommen; *denn die Trommler dürfen das Volk nur aufklären, leiten dürfen es aber nur die wirklichen Führer. Diese Führer sind aber die Leute, die Sie augenblicklich im Bayerischen Landtag sehen.* Sie sind alle schon als Führer geboren worden (Heiterkeit - lebhafter Beifall), d. h. wenn sie Mitglieder der sogenannten Regierungsparteien sind. Diese Führer aber nun, diese besonderen Führer, haben die Mission, erst zuzusehen, wie die einen das Volk aufklären, um dann das Volk zu übernehmen und zu ihrem Erfolg zu führen. Ja, wissen Sie, meine lieben Freunde, wir sind so unbescheiden und möchten demgegenüber feststellen, *daß Menschen, die nichts erwerben können, auch nicht fähig sind, etwas zu erhalten* (Zurufe: Sehr richtig), oder gar andere zu leiten und zu weiterem Erfolg zu führen. Diese Menschen haben ja schon bewiesen, daß sie das nicht können. Wie oft schon haben diese Menschen das kostbare Gut der nationalen Einheit, das sie nicht durch ihre Tätigkeit, sondern durch die Genialität anderer erhielten, immer wieder schnell verpulvert! Wie schnell ist es immer wieder flöten gegangen! Glauben Sie, daß das heute anders wäre?

Angenommen, es würde uns gelingen, den Marxismus zu zerschmettern, ihm diese fünfzehn Millionen Menschen abzujagen, und es würden dann die anderen Parteien kommen, um sie zu übernehmen. In Bayern die Bayerische Volkspartei und in

Deutschland, - da werden sie sich wohl zunächst streiten, wer das Recht zur Übernahme besitzt, - vielleicht die Deutschnationalen. *Glauben Sie, daß eine dieser Parteien heute fähig wäre, diese fünfzehn Millionen nationalisierte Arbeiter wirklich zu führen?* Nein, noch nicht acht Monate würden vergehen und alles würde wieder zerfallen. Das kann man nicht so gekünstelt machen, das muß aufgewachsen, muß miteinander gewachsen sein, das muß sich zusammengerauft haben, muß miteinander gekämpft haben. *Glauben Sie ja nicht, daß ein Arbeiter, den wir dem Marxismus abgerungen haben, vor einem volksparteilichen Parteibonzen Achtung hat.* Oder glauben Sie etwa vor einem Deutschnationalen? Er würde sich sagen: Die Menschen, die bisher zu hoch droben gewesen sind, als daß sie sich um mich gekümmert hätten, können mir jetzt auch gestohlen bleiben. Nein, sie müssen ihre Führer kennenlernen und müssen das Gefühl haben, daß diese sich wirklich restlos für sie einsetzen, daß es sich bei ihnen nicht darum handelt, daß sie regieren können, sondern daß sie ihre Führermission dahin verstehen, daß sie den anderen überall vorangehen, in jeder Stunde voranschreiten und ihnen gegenüber auch alle Opfer auf sich zu nehmen bereit sind. Das tun die bürgerlichen Führer nicht. Darum ist auch immer jener sogenannte bürgerliche Erfolg flötengegangen. Nicht nur, daß die deutsche Einheit der siebziger Jahre bis zum Jahre 1900 diese [*sic!*] vollkommen verwirtschaftet war durch diese Parteigrößen, diese gewaltigen Staatsmänner, die in unseren bürgerlichen Parteien herumgeistern, nicht nur, daß im Jahre 1914 zum zweitenmal die nationale Einheit, wieder durch andere gemacht, nach viereinhalb Jahren verwirtschaftet wurde und im Jahre 1923 noch einmal. Nein, das größte und traurigste Beispiel dafür besitzen wir eigentlich in der Wahl des derzeitigen Reichspräsidenten Hindenburg. Auch ein sogenannter nationaler Erfolg! Und das Ergebnis? In nicht einmal vier Jahren hat man den nationalen Glauben wieder verwirtschaftet. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Jetzt werden sie die Quittung bekommen - unsere Nationalen. Die Herren glauben immer, daß man in der Geschichte bluffen kann. Ja, sie haben Angst vor einem starken Mann gehabt, vor einem jüngeren, starken Feldherrn - den wollten sie nicht. Sie werden jetzt sehen, was das Ergebnis ihrer Klugheit sein wird. Sie haben sich damit nicht etwa ihre Position gerettet - im Gegenteil! Die Geschichte kann man nicht bemogeln.

Wenn wir also in den Jahren 1919 und 1921 aufklärten und von diesen Parteien sogar begrüßt wurden, so haben wir das ganz richtig eingeschätzt. *Man glaubte in uns Mohren zu sehen, die ihre Schuldigkeit tun würden, und die man dann mit einem Fußtritt entlohnen kann.* Da haben sich aber die Herren getäuscht. Es gehört eine Frechheit dazu, von einem Menschen, der jahrelang arbeitet, zu verlangen, daß er nur die Arbeit tut, und wenn sie getan ist, zurücktritt, um einen anderen das Resultat einheimsen zu lassen. Es gehört eine unanständige Art des Denkens dazu und zugleich eine maßlose Überheblichkeit. Diese Leute gehen her und sagen ganz frech: *Wir bestreiten*[10] *nicht, daß Sie Trommler sind, aber Führen, das müssen natürlich andere. Nein, glauben Sie mir: Solange diese Generation in unserem Volke herrscht, wird sich das deutsche Schicksal nicht bessern. Diese Menschen haben Angst vor jedem, von dem sie glauben, daß er sich ihnen nicht unterstellt.* (Lebhafter Beifall.)

10 In der Vorlage: "befreiten".

So ist der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung vom Jahre 1920 an zunächst natürlich geduldet worden. Wir haben uns dann die ganzen Jahre über durchgearbeitet und sind aus einer kleinen Gruppe langsam eine große Partei geworden, eine Partei, die heute die größten Massenversammlungen in Deutschland hat, die alle Säle füllt, die auch ihr eigenes Symbol hat - zum erstenmal überhaupt ein neues Symbol. Wir sind gewachsen und stehen heute nach mehrjährigem Verbot wieder im Kampfe gegen unsere alte Front, gegen die linke Seite. Dieser Kampf ist für uns das wahrhafte Lebensziel und der Lebensinhalt und des Lebens höchster Zweck, weil wir uns sagen müssen: *Solange nicht in Deutschland die Millionen pazifistischer, demokratischer, betörter Volksgenossen zurückgeführt sind in die Volksgemeinschaft, ist jeder Glaube an eine Besserung Unsinn und Utopie.* Also muß der Kampf geführt werden und kann nur geführt werden als aktiver Angriffskampf gegen die Vergiftung unseres Volkes. Man kann nicht sagen: Wir wollen, daß das Volk wieder gesundet, möchten dabei aber niemanden angreifen und niemandem wehe tun. Nein, im Gegenteil. Wir erklären feierlichst, daß es unser Wunsch und Wille ist, dereinst vom Schicksal berufen zu werden, abzurechnen mit denen, die Deutschland ins Unglück gestürzt haben. (Stürmischer Beifall.) Abzurechnen mit all den legalen Mitteln, die der nationalsozialistische Staat einmal haben wird. Das ist der Sinn unseres Kampfes, und als ich nach fast zweijähriger Pause am 27. Februar 1925 zum erstenmal wieder im Bürgerbräukeller sprach[11], da habe ich in großen Zügen dieses Programm entworfen, und ich wies dabei wieder auf die Notwendigkeit des Konzentrationskampfes gegen den Marxismus hin, demgegenüber alles andere zurücksteht. Ich habe dabei, wie viele von Ihnen wohl wissen werden, mit keinem Wort von den anderen Parteien auch nur irgendwie Notiz genommen. Es waren aber noch nicht 3 Tage vergangen gewesen, da hatte ich die Quittung in Händen. *Zunächst impertinente Verleumdungen, Fälschungen meiner Rede und dann Angriffe über Angriffe auf Grund dieser Verleumdungen und Fälschungen. Schließlich kam dann das Redeverbot von denen, denen ich gar nichts zuleide getan hatte,* und die da behaupten, daß sie auch das wollen, was wir wollen - wenn sie auch sagen, auf legalem Wege, während wir angeblich auf illegalem Wege das erreichen wollen. Kurz und gut, man griff uns plötzlich an, und diese Angriffe haben sich Jahr für Jahr fortgesetzt wiederholt. Immer und immer wieder, wobei wir oft staunen mußten.

"Man ziehe die Priester aus den Parlamenten"

Priester und Politiker

Wir greifen zum Beispiel Herrn Monsignore Dr. Seipel an wegen seiner, unserer Überzeugung nach vollkommen unvölkischen politischen Leitung Deutschösterreichs, wegen seiner verderblichen Schwäche, wegen der Duldung des Emporkommens der marxistischen Front. Wir greifen den Mann an, der alles getan hat, um die antimarxistischen Kräfte zu unterbinden. Greifen den Mann an, *von dem wir überzeugt sind, daß er mit dem Anschlußgedanken nur spielt, daß er ihn nur verwendet, um finanzielle Eroberungen zu machen, daß es ihm aber dabei nicht ernst ist mit der Durchführung.* Daß er heute den Anschlußgedanken durch die Luft flimmern läßt, um am nächsten Tage in Paris oder Prag zu erscheinen. *Wir greifen diesen Mann an als Politiker. Der "Bayerische Kurier" steht am nächsten Tage*

11 Vgl. Bd. I, Dok. 6.

auf und erklärt: Das ist ein Angriff auf die heilige katholische Kirche. (Heiterkeit.) *Ja, liebe Freunde, können wir etwas dafür, daß dieser unmögliche, schädliche Politiker zugleich Priester ist? Nein, wahrhaftiger Gott, wir bedauern das lebhaft, wir bedauern es, weil für Hunderttausende und Millionen von Katholiken, die sich nicht vom "Bayerischen Kurier" bestätigen zu lassen brauchen, daß sie gute Katholiken sind, es geradezu entsetzlich ist, in einen Gewissenskonflikt hineingetrieben zu werden und erleben zu müssen, daß ein Mann, zu dem man als Priester aufschauen möchte, politisch sich so unmöglich und schändlich aufführt.* (Lebhafter Beifall.)

Und damit komme ich zum Kernpunkt: Warum greifen sie uns nun überhaupt an? Als erstes, weil die nationalsozialistische Bewegung eine "unchristliche" Bewegung ist. Warum sind wir unchristlich? Wir sind "romfeindlich", wir sind "katholikenfeindlich". Ja, - so sagen sie ganz im geheimen, - wenn wir unter uns sind und die Fenster verhängt haben, sind wir auch noch Wotansanbeter. (Heiterkeit.) Das erzählt man nicht laut, sondern man sagt es so von Mund zu Mund, im Land draußen usw., daß bei uns etwas nicht recht geheuer sei. Und außerdem: Wir begrüßen uns mit Heil, - das sollen die alten Germanen-Götter sich auch schon zugerufen haben, (Heiterkeit) obwohl sie nicht existierten. Jedenfalls also eine gefährliche Gesellschaft! Nun kann ich wirklich nur eines sagen: Wir wissen alle, daß es tatsächlich viele Menschen gegeben hat, die diesen Schwärmereien anhingen. Wir Nationalsozialisten aber haben vom ersten Tage an immer betont, *daß wir damit nichts zu tun haben. Überhaupt nichts zu tun haben mit den alten völkischen bieder gemeinten Dingen,* mit wallenden Bärten und Haupthaar. Wir haben alle die Haare kurz geschnitten, sind alte Soldaten gewesen und haben mit solchen Dingen wirklich nichts zu schaffen. Im Gegenteil, wir wissen genau: Was vergangen ist in der Geschichte, ist vergangen. *Wir wissen auch, daß viele Hunderttausende von Menschen heute in ihrem Glauben nicht durch uns irre gemacht werden, sondern durch Leute, die den Glauben für politische Zwecke mißbrauchen.* (Stürmischer Beifall.) Ich muß eines feststellen: Wir werden uns davon stets fernhalten, deshalb, weil Dr. Seipel eine verhängnisvolle Politik treibt, uns etwa dahin zu äußern, daß die Priester, sagen wir, gemeine Subjekte wären oder zu behaupten, *daß deshalb die Religion nichts taugen würde.* Im Gegenteil. Wir wissen genau, daß in jeder Organisation, die von Menschen gebildet wird, selbstverständlich auch Fehler vorkommen werden und daß es immer Menschen mit Unzulänglichkeiten gibt. Es gibt aber viele, die nicht so weit denken, bei denen es vielmehr nur zu leicht möglich ist, daß sie derartige Erscheinungen der Allgemeinheit aufrechnen, und da frage ich, ist das notwendig? Ich darf hier ein Beispiel erwähnen. Vor dem Krieg hatten wir im Deutschen Reich einen Abbé, Wetterlé [12] mit Namen. Dieser Herr Abbé war auch ein geistlicher Herr und machte Politik im Deutschen Reichstag. *Ihn anzugreifen war als* [*sic!*] *Verbrechen gegen die heilige katholische Kirche; das durfte man nicht tun. Derselbe Herr war aber Landesverräter und hat Deutschland maßlos geschädigt, hat schon im Frieden mit Frankreich konspiriert, wie wir später erfahren haben, und hat unser Land verraten, so daß er eigentlich an den Strick gehört hätte.*

12 Emile Wetterlé (1861-1931), kath. Priester, 1898-1915 MdR (Zentrum, 1915 Aberkennung des Mandats), 1910 Mitbegründer der Elsässischen Nationalpartei, 1919-1924 Abgeordneter der franz. Nationalversammlung, 1924-1931 franz. Botschaftsrat beim Vatikan.

Religion und Politik

Mit welchem Recht behauptet man denn, daß der Kampf gegen solche Menschen antireligiös ist? Das hat doch mit dem Christentum und mit dem katholischen Christentum nichts zu tun, wenn man sich einen unmöglichen, schädlichen Politiker vom Halse schaffen will.

Wenn man sich heute beklagt, daß Millionen zur Zeit gottlos sind, dann wundere man sich nicht; wenn diese Millionen nur unser politisches Leben verfolgen, wäre es gar kein Wunder mehr, wenn sie langsam innerlich dem Glauben entfremdet würden. Diese Millionen können das nicht unterscheiden, sie werden nicht auseinanderhalten können: Ja, dieser Priester hier ist allerdings ein Verräter, aber was hat das mit Religion zu tun? Nein! der Mann sagt sich: *Dieser steht auf der Kanzel, ich stehe unten, der Landesverräter Wetterlé predigt jetzt, und ich muß da zuhören.* Sie werden irr und gehen weg.

Man ziehe die Priester aus den Parlamenten, aus diesen Stuben der Lüge heraus. (Stürmischer Beifall.)

Man gebe sie wieder ausschließlich hinauf auf die Kanzel, und Millionen, die heute der Kirche entfremdet werden, werden wieder den Weg in das Gotteshaus hineinfinden. (Lebhafter Beifall.)

Meine lieben Freunde! Wenn wir heute in Deutschland überall religiöse Spaltungen bemerken, ein Sektwesen [*sic!*] erleben, dann glauben Sie nur nicht, daß ich als Nationalsozialist das begrüße. Im Gegenteil! Ich sage mir: *Zu allem Unglück kommt auch das noch dazu, daß wir immer mehr in religiösen Streit hineingerissen werden.* Ich begrüße das nicht, im Gegenteil! Aber verantwortlich machen muß ich die, die ein so schlechtes Vorbild den anderen geben. Der gewöhnliche Mensch kann nun nicht unterscheiden, er wird nie sagen: *Das hat der Priester Seipel gemacht und das der Politiker Seipel. Ja, wo hört der Priester auf und wo beginnt der Politiker? Der kleine Mensch wird nicht sagen: Das hat der Landesverräter Wetterlé gemacht und das hat jetzt der Abbé Wetterlé gemacht.* Ja, wer soll da den Unterschied machen?

Nein! Genau so, wie Sie nicht einen Priester in Amt und Würden lassen werden, wenn er sich, sagen wir, sittlich vergeht, weil Sie sagen, er gibt ein schlechtes Beispiel für die anderen und er verdirbt vielen den Glauben, genau so dürfen Sie ihn auch nicht politischen Verfehlungen aussetzen, außer, Sie werden auch hier die Konsequenzen einstecken müssen. Und die Konsequenzen sehen wir vor uns. Nicht wir wünschen das. Nicht wir wünschen einen Wotanskult - es ist zu blödsinnig -, nicht wir wünschen irgendeinen Streit oder ein Sektenwesen. Im Gegenteil, wir wünschten nur eines: *daß die beiden Konfessionen friedlich zusammenarbeiten und versuchen, einen wertvollen deutschen Menschen zu erziehen. Das wollen wir haben.* (Stürmischer Beifall.)

Damit bin ich gleich bei unserer grundsätzlichen Einstellung. Wenn man zu uns sagt: *Sie sind katholikenfeindlich, so ist das eine impertinente Verleumdung. Wir wollen nur eines nicht, wir wollen nicht den Streit zwischen Katholiken und Protestanten.* Wir haben in Deutschland leider das Unglück - da sind nicht wir schuldig -, daß wir religiös gespalten sind. Wir glauben nicht, daß diese Spaltung dadurch überwunden wird, daß man sich gegenseitig schlägt, besudelt oder beschimpft oder gegeneinander kämpft; sondern wir glauben, daß wir den Unsegen dieser Spaltung am ehesten dadurch beseitigen, daß die beiden Konfessionen sich bemühen, jede nach ihrer Art, die Menschen zu bessern, zu

heben und wirklich einem positiven Christentum näherzubringen. Das haben die Herren noch nicht erreicht. Im Gegenteil (lebhafte Zustimmung).

Der "Bayerische Kurier" greift mich z. B. an, weil ich neulich sagte [13]: *"Wir halten es für falsch, wenn man jetzt bei uns die Gelder zusammenkratzt, um damit Negermissionen einzurichten!" Und er sagt: Beweis für die katholikenfeindliche und christenfeindliche Haltung! Eine impertinente Verdrehung! Nein, ich sage nur: Man hat bei uns genug zu missionieren, da soll man missionieren und nicht nach Zentralafrika gehen!* (Lebhafter Beifall.)

Bei uns in dem Lande, in dem sich jährlich 16.000 Menschen vom Leben freiwillig zum Tode bringen, in dem wir in unseren Großstädten entsetzliche Bilder des Verfalls sehen, wie wir sie jetzt in Berlin erleben konnten mit diesem Prozeß Krantz und Hilde Scheller [14], da haben wir genug zu tun. Das soll man missionieren. Der Zusammenbruch im Jahre 1918 hat uns einen derartigen sittlichen Sturz, ein Zusammenbrechen gezeigt, daß eigentlich nach diesem Zusammenbruch beide Konfessionen hätten erkennen müssen: *Wir wollen uns jetzt nunmehr unserer höchsten Mission widmen, nämlich der der Seelsorge;* denn das ist augenblicklich das allerwichtigste. In den Parlamenten - sagen Sie das doch nicht! - können Sie für Ihr Christentum nicht praktisch eintreten. Hier gilt auch das Bibelwort: An den Früchten sollt Ihr sie erkennen. Schaut die Früchte an! Sehen Sie in Deutschland heute herum und betrachten Sie die Frucht des Zusammenarbeitens der staatspolitischen Tätigkeit, sagen wir, des Zentrums mit dem Marxismus! Ja, die Kirche predigt Moral und die offiziellen Organe dieses Staates verkünden triumphierend, *daß die Geburtenziffer in Preußen von 9,6 auf 1,7 gesunken ist.* Hurra, ein Erfolg des neudeutschen Zentrums und der sozialdemokratischen Politik! Man sage nur nicht: Wir haben damit nichts zu tun. *Seid nicht so feig, Ihr tragt die Verantwortung mit;* man kann nicht hinterher hergehen und sagen: Wir waschen unsere Hände in Unschuld, wir haben das nicht gewollt. Ja, warum deckt Ihr das mit Eurem Namen, warum verleitet Ihr Millionen von Katholiken, daß sie für dieses System eintreten?

"Der Zentrumswähler"

Überhaupt, praktisches Christentum! Was die Sozialdemokratie ist, das wußte man früher im Zentrum ganz genau. Ich habe da ein Büchelchen, das ist nicht von einem Nationalsozialisten verfaßt, sondern das heißt: *"Der Zentrumswähler". Politischer Kalender für das Jahr 1912* (Kommissionsverlag des Verbandes der Windthorstbünde Deutschlands, Köln/Rhein) [15], ein Buch, das zur Aufklärung der katholischen Bevölkerung bestimmt ist. Nur Beispiele! Da wird hier losgezogen über die Sozialdemokratie, was die Sozialdemokratie unter Religion versteht, was sie will, wie sie die Religion schmäht, wie ihr ganzes Handeln gegen die Religion gerichtet ist. Das sagt kein Nationalsozialist, wohlgemerkt!

---

13 Am 23.1.1928. Vgl. Dok. 223.

14 Zum Prozeß (sog. "Steglitzer Schülertragödie") gegen den Schüler Paul Krantz, der fälschlicherweise des Doppelmordes beschuldigt worden war und freigesprochen wurde, vgl. Erich Frey, Ich beantrage Freispruch, Hamburg 1960, S. 269 ff.

15 Der Zentrumswähler. Politischer Kalender für das Jahr 1912, 7. Auflage, Bühl o. J.
Die folgenden Zitate sind aus dem Zentrumswähler. Politischer Kalender für das Jahr 1912 und für das Jahr 1914 entnommen.

Lassalle zum Beispiel wird zitiert: "Was wir wollen, das ist ein einiges, großes Deutschland, *Zertrümmerung alles Pfaffenregiments, vollständiger Bruch mit allem römischen Wesen."*

Oder *Karl Marx: "Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung eines wirklichen Glücks."*

Proudhon: "Hebe dich von mir, Gott, denn von heute an schwöre ich, der ich ohne Furcht vor dir und klug geworden bin, mit zum Himmel gehobener Hand, daß du nur der Henker meiner Vernunft, das Gespenst meines Gewissens bist."

Franz Mehring[16]*: "Der Satz, daß Religion Privatsache sei, schließt den Satz ein, daß jede Religion, sei sie nun welche sie wolle, rücksichtslos bekämpft werden müsse*, sobald sie ein Kappzaun der wissenschaftlichen Forschung, eine Waffe der sozialen Unterdrückung sein will."

Liebknecht[17] hat gesagt: "Ich für meinen Teil bin mit der Religion schon frühzeitig fertig geworden; *ich glaube nicht an Gott ... Die neue Religion für die Massen ist der Sozialismus ...* Die Verlästerung des Namens (Religion) ist nötig, um der Sache den Garaus zu machen ... *Das Christentum ist Knechtseligkeit, Fäulnis, Glaube, Tod und der Sozialismus ist Freiheit, Kampf, Wissenschaft, Leben. Das Christentum ist das Gespenst der Vergangenheit."*

Oder *Bebel*[18]*: "Glaube ist Aberglaube, abergläubisch sind aber nur unwissende und beschränkte Menschen."*

Noch einmal Bebel: *"Christentum und Sozialismus stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser."*

Oder: *"Die Sozialdemokratie weiß, daß die Tage des Christentums gezählt sind und der Augenblick nicht mehr fern ist, wo man zu den Priestern sagen wird: macht eure Rechnung mit dem Himmel, denn eure Uhr ist abgelaufen."*

Ich will schon einige herunterlesen, wissen Sie, damit man das andere alles gut versteht.

"Ein Gläubiger, der sozialdemokratisch wählt, gerät dadurch in Konflikt mit seinen kirchlichen Pflichten, er hört also im Sinne der Kirche auf, ein gläubiger Christ zu sein ...

16 Franz Mehring (1846-1919), Lehrer und Schriftsteller, 1882 Dr. phil., 1891 Eintritt in die SPD, 1906-1911 Lehrer an der sozialdemokratischen Parteischule in Berlin, 1915 Mitherausgeber der Zeitschrift "Die Internationale", 1916 Mitglied der Spartakusgruppe, 1917/18 MdL in Preußen (1917 USPD), 1918 Mitorganisator des Gründungsparteitages der KPD.

17 Karl Liebknecht (1871-1919), Rechtsanwalt, 1897 Dr. jur. et rer. pol., 1900 Eintritt in die SPD, 1902-1913 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Berlin (SPD), 1907-1910 Mitbegründer und Präsident der Sozialistischen Jugendinternationale, 1908 Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses, 1912-1917 MdR (Aberkennung des Mandats), 1915 Mitbegründer und Leiter der Spartakusgruppe, 1916 Ausschluß aus der SPD-Reichstagsfraktion, 1918 Mitglied der Leitung des Vollzugsausschusses der revolutionären Obleute in Berlin, 1918 Mitbegründer der KPD, am 15.1.1919 ermordet.

18 August Bebel (1840-1913), Drechslermeister, 1866-1869 Mitbegründer der Sächsischen Volkspartei, 1867-1869 Vorsitzender des "Verbandes der deutschen Arbeiterbildungsvereine", 1867-1872 Mitglied des Reichstags des Norddeutschen Bundes (Sächs. Volkspartei), 1869 Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach, 1874-1881 und 1883-1913 MdR (SPD), 1881-1890 MdL in Sachsen.

Und von diesem Standpunkt aus betrachtet, muß die Frage, ob ein Christ Sozialdemokrat sein kann, verneint werden." Das hat Genosse *Erdmann* [19] geschrieben.

Oder: "Wir erstreben auf politischem Gebiet die Republik, auf ökonomischem Gebiet den Sozialismus und *auf dem, was man heute das religiöse Gebiet nennt, den Atheismus."* Das hat Bebel im Reichstag 1881 nach dem stenographischen Reichstagsbericht, 26. Sitzung, S. 657, gesagt.

Weiter: "Wohl haben wir (Sozialdemokraten) in unserem Programm den Satz stehen, daß Religion Privatsache ist, tatsächlich aber kann niemand ein ordentlicher Sozialdemokrat sein, der die Gebote irgendeiner herrschenden Religion befolgt." Das ist aus dem "Trautenauer Echo" vom 28. Januar 1910.

Oder: *"Es muß offen ausgesprochen werden: das Christentum ist der ärgste Feind der Sozialdemokratie... Wenn Gott aus dem Gehirn der Menschen vertrieben ist, fällt auch das Gottesgnadentum.* Und wenn der Himmel im Jenseits als eine große Lüge erkannt ist, so suchen die Menschen den Himmel sich auf dieser Erde aufzurichten." Das ist aus dem "Sozialdemokrat", dem im Jahre 1880 als offiziell erklärten Organ der Deutschen Sozialdemokratie, dem damaligen "Vorwärts".

"Ich glaube mit Liebknecht, daß, wenn wir einmal den sozialistischen Staat haben, wir sehr leicht mit der Religion fertig werden." Also sagt Genosse Oertel [20] in Halle.

"Die Annahme eines persönlichen Gottes und einer persönlichen Unsterblichkeit ist unvereinbar mit dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Erkenntnis. Unvereinbar aber mit dem Sozialismus im besonderen ist die Idee eines Gottmenschen oder Übermenschen, dem es gegeben wäre, durch die Kraft seiner Persönlichkeit die Menschen zu erlösen, oder auf eine höhere Stufe des Daseins zu heben." Das sind Worte von Kautsky [21].

"Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen." Bebel nach Heine am 3. Februar 1893 im Reichstage.

"Im großen und ganzen können wir also sagen, daß es kaum ein anderes sozialethisches System gibt, welches dem Sozialismus mehr widerspräche als das Christentum. Sozialist sein heißt zugleich Antichrist sein; der endgültige Sieg des Sozialismus wird nur möglich sein durch die endgültige Überwindung des Christentums." Das schrieb Genosse *Losinsky* [22].

Ich kann Ihnen nicht alles vorlesen. Es ist endlos. *So also beurteilt das Zentrum selbst in seinen Wahlschriften den Marxismus, und mit demselben Marxismus geht man Hand in Hand, verbündet sich, man ruft die Menschen auf, für marxistische Genossen zur Wahlurne*

19 August Erdmann (1862-1938), Zahnarzt und Schriftsteller, 1885 Dr. phil., 1896-1906 Redakteur der "Rheinischen Zeitung" in Köln, 1912-1918 MdR (SPD, 1917 USPD), 1918-1920 Herausgeber der USPD-Zeitung "Westdeutsches Wochenblatt", 1920 kurzfristig Landrat des Kreises Hagen-Schwelm (SPD).

20 Nicht ermittelt.

21 Karl Kautsky (1854-1938), sozialistischer Politiker und Theoretiker, 1875 Eintritt in die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ), 1883-1917 Begründer und Herausgeber des SPD-Organs "Die Neue Zeit", 1917-1922 Mitglied der USPD, ab 1922 SPD, 1938 Emigration.

22 Gemeint ist Richard Lipinsky (1867-1936), Kaufmann, 1897 Mitbegründer des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen, 1903-1907, 1920-1933 MdR (SPD, 1917 USPD, 1922 SPD), Nov. 1918 bis Jan. 1919 Vorsitzender des Rats der Volksbeauftragten in Sachsen und sächs. Innen- und Außenminister, 1919/20 MdL in Sachsen und USPD-Fraktionsvorsitzender, Dez. 1920 bis Feb. 1923 sächs. Innenminister.

zu gehen, die Stimme dafür abzugeben. Mit demselben Marxismus macht man Geschäfte und heißt das alles dann praktisch angewendetes Christentum (Pfuirufe). Und wenn man dagegen dann Stellung nimmt und erklärt: Es ist eine Schamlosigkeit, wenn sich dazu Priester hergeben, dann schreit man: Sie greifen einen Priester an? Sie sind ja ein Christenfeind, sind Sie vielleicht ein geheimer Wotansanbeter? (Heiterkeit.)

Unser ganzes parlamentarisch-demokratisches System beruht heute auf Lüge und auf Betrug. (Lebhafter Beifall.) *Wenn man dafür heute eine Konfession hergibt, dann schädigt man diese Lehre und diesen Glauben selbst auf das unerhörteste.* Die Menschen haben dann gar kein Recht, sich über andere zu beklagen, sondern sie sollen nur an ihre eigene Brust schlagen, sie können ununterbrochen dann das "ich bin selbst schuldig" aussprechen. Wie sehr die Lüge und der Betrug heute herrschen, dafür kann ich Ihnen ein paar Beispiele sagen.

Die Verlogenheit und der Volksbetrug durch die B[ayerische] V[olkspartei] in der Judenfrage

Sie wissen, daß wir selbst von der Bayerischen Volkspartei maßlos angegriffen werden wegen unserer antisemitischen Einstellung, daß man immer betont, das wäre unchristlich. *Von der Kanzel sagt man das jetzt schon herunter, unsere antisemitische Einstellung wäre unchristlich.* Da darf ich Ihnen aber nur eines sagen: *Was ist der Sinn dieser Einstellung? Wir wollen nicht, daß unser deutsches Volk restlos unter die Herrschaft eines Fremden fällt, wir wollen nicht, daß das Blut, das unser Herrgott uns gegeben hat, verbastardiert wird, und wir wollen weiter nicht, daß unsere ganze Kultur vernìggert wird, und wir wollen weiter nicht, daß unsere gesamten Intelligenzstellen von einem fremden Volke besetzt werden.* (Sehr richtig.) *Wir wollen nicht, daß 80 Prozent unserer Rechtsanwälte, in kurzer Zeit 100 - von Juden besetzt werden, daß unsere ganze Musik von Juden geleitet wird (lebhafte Zustimmung), daß unsere ganzen Theater heute von Juden geleitet werden! Daß das ganze Kino heute in der Hand der Juden ist! Das wollen wir nicht, wir wollen überhaupt nicht, daß dieses fremde Volk bei uns das Herrenrecht hat und im Grunde genommen wir lauter Sklaven sind.* Das aber ist jetzt unchristlich.

"Fort mit der Judenherrschaft"

Zunächst darf ich nur darauf hinweisen, daß unser allergnädigster Herr und Heiland einst selbst sich mit diesen Juden schwer auseinandersetzen mußte (sehr richtig), daß es für ihn nicht unchristlich war, diese Juden körperlich zu züchtigen und aus dem Tempel hinauszuhauen, daß er dieselben Juden als Nattern, Söhne des Satans, Teufel bezeichnete, und daß derselbe Heiland keinen Frieden mit ihnen wollte. Aber: *Christus wußte ja nicht ganz genau, was christlich ist. Das weiß die Bayerische Volkspartei heute viel besser.* (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Aber die Bayerische Volkspartei weiß es auch erst jetzt wieder so. Vor einigen Jahren hat sie es wieder ganz anders gewußt. Denn vor einigen Jahren da schrieb sie schwarz auf weiß folgendes (Hitler verliest ein Flugblatt der B[*ayerischen*] V[*olkspartei*] aus dem Jahre 1919) [23]:

"Soldaten! Kameraden! Fort mit der Judenherrschaft!"

---

23 Das Flugblatt mit dem Titel "Soldaten! Kameraden! Fort mit der Judenherrschaft!" ist überliefert in: BayHStA, Flugblattslg., Nr. 58.

(Große Heiterkeit.) Sehr dick gedruckt, sehen Sie! Keineswegs verschämt klein, sondern ganz dick und fett und groß! "Fort mit der Judenherrschaft!" Das war vor 8 Jahren!

"50 Monate haben wir an der Front gestanden."

Ich weiß nicht, ob der Herr Wohlmuth das verfaßt hat oder wer. (Große Heiterkeit.) Also:

"50 Monate haben wir an der Front gestanden, jetzt kehren wir heim und hofften auf Grund der letzten Ereignisse ein freies Deutschland mit einer Volksregierung an der Spitze zu finden. Was bietet man uns?"

Wieder jetzt ganz dick und fett:

"Eine Judenherrschaft!

Die Beteiligung der Juden an den Frontkämpfen war gleich Null."

Die Bayerische Volkspartei sagt das, nicht wir bösen Nationalsozialisten.

"Ihre Beteiligung an der Regierung beträgt jetzt schon 80 Prozent. Die Verhältniszahl der jüdischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung ist 1 1/2 Prozent [24]."

Man könnte allerdings, wenn man boshaft wäre, nun sagen: Ja, wie konnten es die maßgebenden politischen Faktoren in Deutschland soweit kommen lassen, daß 1 1/2 Prozent 80 Prozent der Regierungsgewalt bekommen haben?

Dann heißt es aber jetzt weiter: *"Augen auf!"* Das ist ein kühner Aufruf an die Mitglieder der Bayerischen Volkspartei. (Heiterkeit.)

"Augen auf! Kameraden!"

schreiben die!

"Kameraden, Ihr kennt die Blutsauger!

Kameraden, wer hat sich freiwillig zur Front gemeldet?

Wer hat am meisten da draußen im Dreck gesessen? - Wir!

Wer hat sich daheim in die Kriegsgesellschaften hineingedrängt? - Die Juden!

Wer hat in den Kantinen und Schreibstuben gesessen? - Die Juden!

Welche Ärzte haben ihre Glaubensgenossen vor dem Schützengraben geschützt?

Wer hat uns, trotzdem wir zerschossen waren, immer wieder k.v. [25] gemacht?"

Und ich möchte jetzt fragen: Wer hat dann die jüdischen Frontkämpfer eingeladen, daß sie hier bei der Totenehrung teilnahmen, und das Oberland ausgeschlossen [26]? Die Bayerische Volkspartei! (Heiterkeit u[*nd*] stürm[*ischer*] Beifall.) So hat die Bayer[*ische*] Volkspartei damals gewaltig die Juden gehaßt. Also es heißt hier weiter:

---

24 Nach der Volkszählung am 16.6.1925 bekannten sich 564.000 Personen (0,9 %) zur jüdischen Religionsgemeinschaft. Vgl. Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III, S. 31.

25 Kriegsverwendungsfähig.

26 Die bayerische Regierung hatte dem Bund Oberland die Teilnahme am Gedenktag für die Gefallenen am 13.11.1927 vor dem Armeemuseum in München verboten. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 14.11.1927, "Dem Gedenken der Gefallenen"; VB vom 15.11.1927, "Minister Stützel und der Kriegerbund verbieten die Teilnahme nationaler Verbände an der Toten-Gedenkfeier am Kriegerdenkmal"; Bayerischer Kurier vom 20.11.1927, "Bund Oberland und die Gefallenengedenkfeier".

"Diese Leute regieren uns also. Sollen sie unsere Zukunft bestimmen? Leute wie Haase[27]*, Kurt Eisner, Jaffé*[28]*, Hirsch*[29]*, James Simon*[30]*, Bernstein*[31]*, Dr. Rosenfeld*[32]*, Schlesinger*[33]*, Emanuel Wurm*[34]*, Cohn*[35]*, Dr. Bresing*[36]*, Katzenstein*[37]*, Dr. Weyl*[38]*, Landsberg*[39] *usw. usw. haben die Regierung an sich gerissen. Auch in den Soldatenräten führen die Juden das große Wort und das Regiment. 4 Jahre lang haben sich diese Leute von*

27 Hugo Haase (1863-1919), Rechtsanwalt, 1894-1910 Stadtverordneter in Königsberg, 1897-1907, 1912-1918 MdR (SPD, ab 1917 USPD), 1911-1915 Vorsitzender der SPD-Reichstagsfraktion, Nov. bis Dez. 1918 Mitvorsitzender des Rats der Volksbeauftragten, 1919 Mitglied der Nationalversammlung, starb am 7.11.1919 an den Folgen eines Attentats.

28 Edgar Jaffé (1866-1921), Nationalökonom, 1901 Promotion, 1904 Habilitation, 1904-1916 Herausgeber des "Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" (zusammen mit Werner Sombart und Max Weber), 1910-1914 Professor an der Handelshochschule in München, 1915 Sachverständiger für Bankfragen beim Zivilgouvernement in Brüssel, Nov. 1918 bis Feb. 1919 bayer. Finanzminister in der Regierung Eisner.

29 Paul Hirsch (1868-1940), Schriftsteller, 1900-1921 Stadtverordneter in Berlin-Charlottenburg, 1908-1918 Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses (SPD), 1911-1918 SPD-Fraktionsvorsitzender, Nov. 1918 bis März 1920 preuß. Ministerpräsident und Innenminister, 1919 Mitglied der Verfassunggebenden Landesversammlung in Preußen, 1920 Stadtverordneter in Berlin, 1921-1933 MdL in Preußen, 1921-1925 stellv. Bürgermeister in Berlin-Charlottenburg, 1925 Oberbürgermeister von Dortmund.

30 James Simon (1851-1932), Unternehmer und Kunstmäzen, Inhaber der 1857 gegründeten Textilwarengroßhandlung OHG Gebrüder Simon (später: Gebr. Simon Vereinigte Textilwerke AG), 1898 Mitbegründer der Deutschen Orientgesellschaft, finanz. Unterstützung von Ausgrabungen in Mesopotamien, Palästina, Ägypten und Kleinasien, 1901-1932 Mitbegründer und Präsident des Hilfsvereins der deutschen Juden, 1926 Rücktritt von der Firmenleitung, 1931 Bankrott der Firma.

31 Eduard Bernstein (1850-1932), Bankangestellter und Schriftsteller, 1878-1890 Redakteur des "Sozialdemokraten", 1890-1899 Mitarbeiter der "Neuen Zeit" und 1901-1914 der "Sozialistischen Monatshefte", 1902-1907, 1912-1918 und 1920-1928 MdR (SPD, 1917 USPD, 1919 SPD), 1910-1918 Stadtverordneter in Berlin, 1918/19 Beigeordneter im preuß. Finanzministerium, 1919-1932 Stadtrat in Berlin.

32 Kurt Rosenfeld (1877-1943), Rechtsanwalt und Strafverteidiger, Dr. jur., 1910-1920 Stadtverordneter in Berlin (SPD, 1917 USPD), Nov. 1918 bis Jan. 1919 preuß. Justizminister, 1919/20 MdL in Preußen, 1920-1932 MdR (USPD, 1922 SPD), 1931 Ausschluß aus der SPD, 1931 Mitbegründer der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAP), 1933 Emigration.

33 Gemeint ist vermutlich Moritz Schlesinger (1886-1974), Importkaufmann, 1918 stellv. Leiter der Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene, 1918-1933 Sachverständiger für deutsch-sowjet. Wirtschaftsfragen im Auswärtigen Amt, 1923 Vertreter des Völkerbundkommissars für Flüchtlingsfragen, 1933 Emigration.

34 Emanuel Wurm (1857-1920), Chemiker und Schriftsteller, 1887/88 Herausgeber der Wochenschrift "Der Volksfreund" in Dresden, 1890-1907, 1912-1920 MdR (SPD, 1917 USPD), 1900-1919 Stadtverordneter in Berlin, 1902-1917 Redakteur der "Neuen Zeit", 1907-1914 Lehrer an der sozialdemokratischen Parteischule in Berlin, 1918/19 Staatssekretär im Reichsernährungsamt.

35 Gemeint ist Oskar Cohn.

36 Im BVP-Flugblatt: "Dr. Bresin". Gemeint ist vermutlich Dr. Bresin, 1918/19 Mitglied des Soldatenrates in Berlin.

37 Simon Katzenstein (1868-1945), Jurist und Schriftsteller, 1894-1896 Redakteur der "Volkszeitung" in Leipzig, 1897/98 der "Volkszeitung" in Mainz, 1915-1918 Stadtverordneter und 1925-1933 Bezirksverordneter in Berlin-Charlottenburg (SPD), 1919/20 MdR, 1933 Emigration.

38 Hermann Weyl (1866-1925), prakt. Arzt, 1890 Dr. med., 1902-1925 Stadtverordneter in Berlin (SPD, 1917 USPD, 1922 SPD), 1919-1925 MdL in Preußen.

39 Otto Landsberg (1869-1957), Rechtsanwalt, 1890 Eintritt in die SPD, 1903-1909 Stadtverordneter in Magdeburg, 1912-1920 und 1924-1933 MdR (SPD), Nov. 1918 bis Feb. 1919 Mitglied des Rats der Volksbeauftragten, Feb. bis Juni 1919 Reichsjustizminister, 1920-1923 Gesandter in Brüssel, 1933 Emigration.

der Front gedrückt. Am 9. November hatten sie die Courage, mit der Flinte in der Hand uns Frontsoldaten die Kokarden, Achselklappen und Ehrenzeichen herunterzureißen."

Und jetzt ladet man sie ein zur Totenfeier:

"Kameraden, wir wollen als ein freies Volk auch selbst bestimmen und von Männern unseres Volkes regiert sein."

Damals wußte sogar die Bayerische Volkspartei, daß das zwei "Völker" sind, nicht zwei "Religionen", sondern "Völker"! "*Unser* Volk", schreibt sie sogar. Man kann nicht annehmen, daß sie nur das Volk der Bayerischen Volkspartei gemeint hat.

"Deswegen ist die Einberufung der Nationalversammlung dringend notwendig, um Männer unseres Volkes und unserer Gesinnung in die Regierung hineinzubringen. Unser Losungswort muß sein: Deutschland den Deutschen!

Wie sieht es bei uns damit aus!

Um der Wohnungsnot zu begegnen, werden in vielen Städten Holzbaracken und Massenquartiere hergerichtet, die unsere Feldsoldaten und ihre Familien aufnehmen sollen, während hunderte von nichtdeutschen Judenfamilien, die in den letzten Jahren aus Polen und Galizien eingewandert sind, ihnen die Wohnungen wegnehmen!

Ist das der Lohn für die übermenschlichen Leistungen, daß sie unter unsäglichen Entbehrungen und Gefahren einem an Zahl und Material überlegenen Gegner bis zuletzt standgehalten haben.

Das dürfen wir nicht dulden! Diese Fremden, die nicht das Geringste für unser Vaterland getan haben, müssen im Interesse unserer heimkehrenden Krieger schleunigst wieder abgeschoben werden, woher sie gekommen sind. Denn unsere Soldaten, die für uns gekämpft, gehungert und geblutet haben, sie haben zu allererst Anspruch auf menschenwürdige Wohnung. Sie dürfen nicht Ausländern hintenangesetzt werden.

Die Kleidernot ist schon seit 2 Jahren auf das höchste gestiegen. Alte Kleidungsstücke mußten von den Städten gesammelt werden, um der äußersten Not zu steuern, und für unsere Kleinsten mußten sogar die Windeln öffentlich zusammengebettelt werden! Und was lesen wir jetzt in den Zeitungen?"

Man fühlt aus allem heraus, wie der Mann von Schmerz gebrochen wird.

"Jüdische Firmen (z. B. Isidor Bach[40] *in Nürnberg und München) treiben seit Jahren einen schamlosen Wucher, indem sie riesige Vorräte an Stoffen und Anzügen zurückgehalten haben. Ist das nicht schlimmer wie Hochverrat? Solche Wucherer gibt es viele, die durch ihre Habgier Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen auf dem Gewissen haben. Weshalb will man sie noch immer nicht finden?"*

Ach, du lieber Gott! hat man aber später darauf hingezeigt - da ist einer! und da - da hat es geheißen: Belästigen Sie Ihre Mitbürger nicht! *Da konnte man sie auf einmal dann nicht mehr finden. Da hat man nicht gesagt, wo sind sie denn?* Da kamen wir unzählige Male zur Polizeidirektion und sagten: Das liegt vor und das und da ist der Bursche. Das war aber ganz vergeblich: Auf einmal hat die Justiz nicht nur ein Auge, sondern beide Augen verbunden gehabt. Sie hat überhaupt nichts mehr gesehen. Sie wandelte durch ganz Deutschland hindurch. Allerdings den kleinsten Dieb, der ein paar Schuhsenkel ge-

40 Isidor Bach (1849-1946), Inhaber eines Kaufhauses für Herren- und Knabenbekleidung in München, 1938 Liquidation der Firma.

stohlen hat, den hat sie erwischt, aber nur, wenn er nicht mosaischer Konfession war; denn dann gab es auf einmal keine "Fremden" mehr, sondern nur mehr Angehörige einer anderen Konfession in Deutschland, gegen die Stellung zu nehmen unchristlich ist. (Heiterkeit.)

Und dann heißt es weiter:

"Wer sind die Leute, die durch uferlose Preistreibereien die Bauern immer begehrlicher machten und uns die Lebensmittel wegnahmen, wer sind die Leute, die noch wohlgenährt und selbstzufrieden in unseren Städten einherschreiten, augenscheinlich unberührt von unserer Kriegsnot?

Darum erkennt endlich den verderblichen Einfluß der Judenschaft. Tretet jederzeit und überall dem jüdischen Machthunger und Profitsucht entgegen.

Macht euch frei von dieser Fremdherrschaft!"

Das ist wieder ganz dick gedruckt.

"Es ist freilich schon reichlich spät."

Das haben sie damals vielleicht schon befürchtet, daß es zu spät ist.

"Jüdische Kriegsgewinnler haben unter dem Schutze der von ihren Kollegen angestifteten Revolution ihre Kriegsgewinne großenteils schon nach der neutralen Schweiz in Sicherheit gebracht."

Das stimmt nicht ganz. *Sondern durch Herrn Erzberger wurde bekanntgegeben, daß ein Sperrgesetz* [41] *erlassen wird, jedoch erst in drei Monaten in Kraft tritt. Dann haben jene alles schnell herübergeschoben!* Es heißt nun weiter:

"Soldaten! Kameraden! Wir stehen heute - ein Blinder muß das sehen -"
so hat die Bayerische Volkspartei damals geschaut!
"auf einem Trümmerfeld. Alle müssen zusammenstehen, unser engeres und weiteres Vaterland, Bayern und Deutschland neu aufzubauen. Beide brauchen neue und feste Grundlagen, Stützen, die auf dem Vertrauen des ganzen Volkes ruhen. Nicht weiterhin darf die verschwindend kleine Judenschaft, die kaum 1 1/2 Prozent der Bevölkerung ausmacht, unser gutes deutsches und bayerisches Volk für ihren Geldsack ausbeuten, mit ihren Ideen die ganze Nation vergiften. *Darum hinaus aus allen Häusern mit der Judenpresse!*

Eine Partei will allen Volksgenossen gerecht werden, ohne Unterschied des Geschlechtes, des Standes und der Konfession, sie will keinen Klassenkampf, sondern hält den Grundsatz hoch: Leben und leben lassen! - Und diese Partei ist: Die Bayerische Volkspartei.

Die Juden sind es gewesen, die gerade euch Soldaten einzuseifen suchten: Eisner, Jaffé, Sontheimer [42] *- lauter Juden. Drum nochmals: Macht euch frei von dieser Fremdherrschaft! Deutschland den Deutschen! Bayern den Bayern!"*

Ja, meine lieben Freunde! *Ist die Judenherrschaft seitdem weniger geworden?* (Zurufe: Mehr!) *Sind die Juden weniger geworden?* (Zurufe: Mehr!) *Ist ihr Einfluß weniger gewor-*

41 Gemeint ist die Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24.10.1919. Druck: RGBl. 1919, S. 1820 ff.

42 Josef Sontheimer (1867-1919), Kaufmann, 1918/19 Mitglied des Revolutionären Arbeiterrates in München, am 4.5.1919 erschossen.

den, ist ihre Vergiftung weniger geworden? (Zurufe: Mehr!) Ja, und was macht jetzt die Bayerische Volkspartei? Seit Jahren bekämpft sie uns wegen unseres unchristlichen Antisemitismus. Und dabei sagt sie: Ja, man darf nicht eine Konfession angreifen, das ist unsittlich, ist unchristlich, und vor allem, die Formen, unter denen man das tut! Ach, du lieber Gott, wie sie nun auf einmal empfindlich sind die Herren. Ich habe da noch so eine Kleinigkeit. Sie schreiben uns gegenüber immer, daß wir die Juden so gemein angriffen, daß einem wirklichen Volksparteiler dabei immer ganz übel wird. Da muß ich schon sagen, die Herren Volksparteiler haben das von Zeit zu Zeit viel drastischer gekonnt. Nur war damals die Konjunktur eine andere.

Dr. Heims "unchristlicher" Antisemitismus von 1901

Da hat z. B. 1901 Herr Dr. Heim in der Kammer der Abgeordneten einen Antrag[43] *eingebracht, betreffend die Anstellung von Israeliten im Justiz- und Verwaltungsdienst nur im Verhältnis der israelitischen Bevölkerung zur Gesamtbevölkerung.* Ja, was würde denn die Volkspartei sagen, wenn wir jetzt den Antrag einbringen oder wenn wir einen ähnlichen Antrag auf einem anderen Gebiet einbrächten! Was sagt sie dann da? Weg mit eurer antisemitischen Hetze! Und damals hat Herr *Dr. Heim* erzählt:

"*Das Judentum ist ein Staat im Staate.* Ein weiterer Grund zu meinem Antrag ist der: Aus der Kriminal-Statistik geht hervor, daß, wenn es sich um Verbrechen und Vergehen gegen das Eigentum handelt, um Urkundenfälschung, Wechselfälschung, betrügerischen Bankerott usw., wenn es sich um den Rebbach dreht, um den gewissenlosen Gewinn, leider das Judentum sehr stark beteiligt ist. Und wieviele Geschichten kommen gar nicht auf, wo das Judentum in seiner schmutzigen Weise seine Hand im Spiele hat. Nehmen Sie irgendeinen neuen Erwerbszweig her, der in moderner Form auftritt, die man bisher nicht gekannt hat und die nicht ganz reinlich ist, es sind immer die Juden die Träger des neuen Gedankens."

Und dann an anderer Stelle:

"Eines möchte ich noch den Juden zur Warnung an die Wand schreiben: Wenn wirklich einen Katholiken heut besonders etwas zum Antisemiten machen könnte"
also, *es kann einer Katholik sein, das geht daraus hervor, obwohl er ein Antisemit ist,* -
"so wäre es das Verhalten gewisser Juden gegen uns in Zeitungen, wie der 'Frankfurter Zeitung' und dem 'Berliner Tageblatt' mit seinem obszönen Sarkasmus und seinem zersetzenden Hohn, die ja dem Juden ganz besonders eigen sind, mit seiner ganz klaren, durchsichtigen Politik, die beiden christlichen Konfessionen niemals gegenseitig zur Ruhe kommen zu lassen. *In Österreich reiben sich die krummnasigen Schurken die Hände* und haben ihre Freude daran, daß die christlichen Konfessionen sich untereinander bekämpfen."

Wissen Sie, wenn der Herr Streicher das sagt, dann steht am nächsten Tag im "Bayerischen Kurier" ein Artikel über die unerhörte Ausdrucksweise. Ja, "krummnasige Schurken" ist auch schon ein bayerisches Wort, das sich hören läßt. (Große Heiterkeit.) Und das aus dem Munde der Bayerischen Volkspartei und noch dazu aus dem eines so prominenten Führers der Bayerischen Volkspartei und eines so unzweifelhaft erstklassi-

43 Am 28.11.1901. Vgl. Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Bayerischen Landtags 1901/02. Stenographische Berichte 6, München 1901, S. 933 ff.

gen Katholiken. Nein, meine lieben Freunde, der ganze Antisemitismus der Bayerischen Volkspartei ist ein blanker Betrug gewesen, sonst müßte ihre heutige Haltung Betrug sein. (Sehr richtig!) Eines von beiden! *Man kann nicht heute erklären: Die Juden sind die größte Gefahr, weg mit dieser Fremdherrschaft! Und morgen, da tritt man dann als guter Katholik für die Juden ein, und nicht nur das, sondern sogar für ihre Tierschindereien.* (Sehr richtig!) *Wenn man dann aber auftritt und z. B. sagt: Es muß mit dieser Schande aufgehört werden, daß in unseren Schlachthäusern heute im 20. Jahrhundert das Vieh noch geschunden wird, in einer so unerhörten Weise, daß unsere Ärzte sich aufbäumen und die Tierärzte dagegen Stellung nehmen, dann tritt die Volkspartei dafür ein - als einzige Partei.* (Lebhafte Pfuirufe.) Sie kennen die Verfilzung der Sozialdemokratie mit den Juden; aber selbst die Sozialdemokraten haben im Landtag es nicht gewagt, für diese Viehschinderei einzutreten. Ausschließlich die christlich-katholische Bayerische Volkspartei (lebhafte Pfuirufe!).

Aber nicht nur das! Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Damals der Aufruf an die deutschen Frontsoldaten, Kampf gegen die Judenherrschaft usw. *Und heute: Die prominenten Führer der Bayerischen Volkspartei sind befreundet mit Juden. Der Herr Graf Pestalozza - ich weiß nicht, was er noch ist, päpstlicher Kämmerer glaube ich* - ich bin überzeugt, daß der Heilige Vater[44] die Allüren des Herrn Grafen gar nicht kennt, sonst würde er das nie dulden, den Mann als seinen Kämmerer zu belassen. *Aber dieser Herr päpstliche Kämmerer sagt, eine warme Freundschaft verbinde ihn mit dem Herrn Kreuzigungsjuden Mayer[45] aus Nürnberg.* Ja, natürlich, das ist immerhin ein Sprung: damals Kampf gegen das Judentum und jetzt befreundet mit Menschen, die ja im Gefängnis sind, aber unschädlich gemacht werden müßten für immer, und die es ja auch würden, wenn sie keine Juden wären. Denn soweit sind wir gekommen, daß wir heute sagen können: Ja, die Juden bestimmen doch! Wenn die Juden heute einen nationalsozialistischen Redner nicht wollen, *dann geht dieselbe Partei, die damals dieses Flugblatt verfaßt hat und die damals mit in die Wahlpropaganda eingetreten ist, her und verbietet dem das Reden, damit die Wirtschaft nicht gestört wird, damit man Anleihen machen kann, damit nach Garmisch-Partenkirchen ein paar Krummnasen hineinkommen;* deshalb geht man her und verbietet einer deutschen Bewegung den Kampf. Glauben Sie, wenn heute Christus plötzlich erschiene und in den Landtag hineingetreten wäre, der Gottessohn, der die ewige Liebe verkündet hat, und dort gesehen hätte, wie die politische Vertretung der Bayerischen Volkspartei für die Tierschinderei eingetreten ist, er wahrscheinlich augenblicklich wieder zur Peitsche gegriffen hätte. Ich aber glaube oft fast, wenn ich an so etwas wie den Abbé Wetterlé denke, daß jetzt das Wort der Bibel in Erfüllung gegangen ist: "Hütet euch vor den falschen Propheten, hütet euch vor denen, die in Schafspelzen zu euch kommen, im Inneren aber reißende Wölfe sind." Das Gefühl hat man heute, wenn man so einen Grafen Pestalozza z. B. vor sich sieht. (Lebh[*after*] Beifall.)

---

44 Papst Pius XI. (1857-1939), eigentl. Achille Ratti, 1888-1912 Bibliothekar an der Ambrosiana in Mailand, 1912 Bibliothekar an der Vatikanischen Bibliothek, 1919 Nuntius in Polen, 1921 Erzbischof von Mailand, 1922-1939 Papst.

45 Otto Mayer (geb. 1870), Oberamtsrichter, 1899 Sekretär beim Landgericht Nürnberg, 1902 Amtsrichter in Altdorf, 1908 in Nürnberg.
Zu den Anschuldigungen vgl. Randall L. Bytwerk, Julius Streicher, New York 1983, S. 146 f.

Genau so ist auch die Stellung zur Freimaurerei. Wieder wird in dem Buche ausführlich geschildert, welch teuflische Einrichtung die Freimaurerei ist. Da wird geschildert, wie diese Freimaurerei zum Verderben der Kirche wirkt usw. Und, meine lieben Freunde, *heute sitzt ein Freimaurer*[46] *mit an der Spitze des Deutschen Reiches, und das Zentrum macht Politik mit ihm. Heute wird ganz Deutschland im Völkerbund den Freimaurern ausgeliefert, und das Zentrum deckt diese Politik, und die Bayerische Volkspartei deckt diese Politik auch.* Ich frage Sie: Kann man das einfach damit motivieren, daß man sagt: Man muß nun einmal, nachdem die Macht da ist, damit arbeiten. *Ja, wenn heute der Teufel zur Macht käme, würde die Bayerische Volkspartei auch damit arbeiten, weil er da ist.* (Anhaltender Beifall.)

Die Herren sollen doch einmal sagen: Was sind sie eigentlich? Sind sie Monarchisten? Ja, früher waren sie es anscheinend schon. Da habe ich auch so Kleinigkeiten hier. (Heiterkeit.) Die schönen farbigen Bildchen hier sind vom Zentrum herausgegeben. Da war das Bayerische Zentrum noch dabei. Da heißt es z. B.: "Das Zentrum ist eine wahre Volkspartei, betreibt keine Interessenpolitik, *kämpft für Thron und Altar.*" Dann heißt es darunter: "Die Sozialdemokratie sucht auf jede Weise die Köpfe zu revolutionieren ... Bombenwerfern und Königsmördern spendet sie offen Beifall. Die Revolutionäre des Auslandes unterstützt sie mit Geld." Und es wird dann aufgefordert, die Kandidaten der Zentrumspartei zu wählen, um geschlossen die Sozialdemokratie niederzukämpfen. Meine lieben Freunde! Thron und Altar! Kann man die Parole so schnell ändern, daß es heute auf einmal heißt: *Parlament und Altar?* Ich habe hier weiter ein Buch[47] mit dem Text: Stellungnahme für die monarchistische Institution, die als die einzige gilt, die den Völkern Glück und Heil bringt. Da heißt es z. B.:

"Warum sind und bleiben wir monarchisch gesinnt?"

Wohlgemerkt: *"bleiben"*, darauf muß man das Hauptgewicht legen. "Wir leben in einer Zeit," heißt es, "der nichts mehr heilig ist. Die heiligsten Geheimnisse der Religion, die Grundwahrheiten des Christentums werden bekämpft und verhöhnt, und die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft, Thron und Altar, werden unterwühlt und dem Sturze nähergebracht. Jene Partei, die öffentlich erklärt, daß sie in religiöser Beziehung den Atheismus, die Gottlosigkeit und in politischer Hinsicht die Republik, die Abschaffung der Landesfürsten, erstrebt, hat bereits die meisten Stimmen im Deutschen Reiche, 2.000.000[48], bei den letzten Wahlen aufgebracht. Und es ist wohl zu befürchten, daß sich bei der bevorstehenden Wahl die Zahl erhöhen wird. Gegenüber ihren Versuchen, immer mehr Anhänger für ihren Unglauben und den Umsturz der staatlichen Ordnung zu gewinnen, seien hier die Gründe angegeben, die die gläubigen Christen von der Unterstützung solcher Bestrebungen abhalten müssen."

Die gläubigen Christen sollen das also eigentlich nicht unterstützen. Ja, was tut denn das Zentrum die ganze Zeit? Die Herren unterstützen das doch, haben es unterstützt,

46 Gemeint ist Gustav Stresemann. Zur Auseinandersetzung Hitlers mit Stresemann vgl. auch Dok. 258 und 268.

47 Nicht ermittelt.

48 Gemeint ist die KPD, die bei der Reichstagswahl am 7.12.1924 2.711.829 Stimmen (9,0 %) erzielt hatte. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41, 44.

haben es mitgemacht und stehen heute auf dem sogenannten Boden der Tatsachen. Sie sagen: *Jede Obrigkeit ist von Gott eingesetzt.* Damals war es der Thron, das war damals die Stütze der menschlichen Gesellschaft. Heute ist es das Berliner Parlament oder der Bayerische Landtag. Wissen Sie, auch das ist ja bei den Herren Lüge. Denn wenn heute in Deutschland ein Regiment ans Ruder käme und absolut herrschen und sagen würde: Das Zentrum lassen wir nicht daran teilnehmen und die Bayerische Volkspartei auch nicht - *wenn z. B., sagen wir, wir Nationalsozialisten in Bayern die Majorität bekämen, und dann diese Nationalsozialisten sagen würden: Wir dulden nicht, daß die Religion für politische Parteizwecke mißbraucht wird, wir werden die Kirche schützen, jawohl, dulden aber nicht, daß einzelne Menschen hergehen und mit Hilfe der Religion politische Schiebungen machen, wenn wir das tun würden, würde dann der "Bayerische Kurier" auch schreiben: Jede Behörde ist von Gott eingesetzt?* (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Nein! Ich glaube, er würde sagen: Katholiken, auf zum Kampf gegen diese Institution! Genau so, wie sie es auch in Italien längere Zeit gemacht haben, bis glücklicherweise der Heilige Vater einsah, daß es für die Kirche zweckmäßiger ist, dem Faschismus den Staat zu überlassen und selbst die Kirche zu bewahren und zu erhalten, als unfähigen Menschen die Religion als Mittel zum politischen Zweck an die Hand zu geben. Die Kirche hat für Italien selbst die Priester zurückgerufen, und sie hat sicherlich nur gewonnen dadurch. *Wenn sie heute den Herrn Wohlmuth und alle die Herren zurückrufen und auf die Kanzel hinauflassen würde, würde sie auch nur gewinnen.*

Königlich bayer[*ische*] *Republikaner*

Die Bayerische Volkspartei ist eine *monarchische Partei.* Sie sagt nun allerdings: Ja, wir sind wohl prinzipiell eine monarchische Partei, - aber nicht mehr ganz, d. h. wir sind es gewesen. Man weiß es nicht ganz genau, was sie jetzt im Augenblick ist, aber sie glaubt es noch manchmal, z. B. auf dem Lande glaubt sie doch noch, daß sie eine monarchische Partei ist. Während sie in der Stadt glaubt, daß sie mehr republikanisch ist. Das hängt vom Klima ab. (Große Heiterkeit.) Also, sie glaubt manchmal wenigstens noch, daß sie an sich monarchisch ist. Dann muß man wenigstens annehmen, daß sie alles unterstützt, was der Monarchie, also dem, was sie will, nützen würde, und nützen müßte, was also schließlich ihrer Meinung nach den heutigen Zustand aufdecken oder, wie sie da sagt, diese Judenherrschaft dem Volke klar werden lassen würde.

Sie müßte dankbar sein, wenn andere den Kampf gegen den heutigen Sumpf führen. Aber weit gefehlt! Da sagt sie dann sofort: Was, Sie stehen nicht auf dem Boden der Tatsachen, Sie erkennen den heutigen Staat nicht an? Der "Bayerische Kurier" wirft mir das in jeder fünften Nummer vor und versucht, den Staatsanwalt sogar zu mobilisieren, nämlich in der Richtung, ob ich denn überhaupt den heutigen Staat anerkenne. Ja, ich kann nur eines sagen: *Wir Nationalsozialisten erkennen ihn nicht an* (lebhafter Beifall), *wir können ihn niemals anerkennen.* Wir müssen uns selbstverständlich dem Staate heute fügen, nicht weil er eine von Gott eingesetzte Obrigkeit wäre, sondern weil er die Macht hat. *Aber wir werden versuchen, diesem Staat mit allen* - schreiben Sie jetzt genau mit - *legalen Mitteln* (stürmischer Beifall), *solange an den Leib zu rücken, bis wirklich wieder eine von Gott eingesetzte Obrigkeit da sein wird* (stürmischer Beifall). Wir werden in diesem Kampfe nie erlahmen. Wir hätten nur geglaubt, daß die Bayerische Volkspartei uns so

von Monat zu Monat gratulieren müßte. *Statt dessen kämpft sie heute sogar schon gegen die, die an sich das Königtum wirklich absolut wollen, z. B. die Königsbünde.* Heute will man sogar die nicht mehr. Wohlgemerkt, wenn Sie jemals so einen Königsbund angesehen haben, das sind keine Revolutionäre, das sind nur aufrechte Männer, zum Teil sehr betagt, zum anderen Teil sehr gutgläubig, aber Revolutionsköpfe haben die nicht. Nein, durchaus nicht! Und trotzdem sagt man heute schon in der Volkspartei: Ja, was wollen die eigentlich? Die sollen doch keine Politik machen, die sollen das doch den Berufenen überlassen. Es gibt nämlich dort auch berufene und unberufene Vertreter des Königsgedankens. *Die Berufenen sind heute bei der Bayerischen Volkspartei, die anderen sind die Unberufenen.* Aber auch die Vertreter des republikanischen Gedankens bei der monarchischen Bayerischen Volkspartei sind augenblicklich die Berufenen. Die dürfen reden. Kurz und gut, man hat einmal diesen schönen Ausspruch gewählt: *Königlich-bayerische Republikaner.*

Das "Recht"

Jawohl, das gilt für die Bayerische Volkspartei. (Lebhafter Beifall.) So ist die ganze Einstellung der Bayerischen Volkspartei auch auf diesem Gebiet eine einzige glatte Lüge und innere Unwahrheit. Aber auch ihre Einstellung zum Recht an sich ist heute eine innere Unwahrheit. Die Partei behauptet heute, das Recht zu vertreten. Sie sagt immer: Den Rechtsstaat und den Rechtsstandpunkt im Staate wollen wir vertreten. - *Reden Sie doch nicht vom Recht, wenn man Millionen von Staatsbürgern in der unverschämtesten, schamlosesten Weise ausgeplündert und bestohlen hat.* (Lebhafte Zustimmung.) Was wollen Sie denn vom Rechte reden! Man mache sich doch klar: Wenn heute ein ganz kleiner Bursche einem anderen so hinterrücks, durch Versehen sagen wir, eine Geldtasche herauszieht und vielleicht 3 Mark darin findet, dann wird der Bursche in diesem Rechtsstaate, sofern man ihn erwischt, wegen Diebstahls bestraft. Wenn er das zum drittenmal gemacht hat, wird er schon ziemlich schwer bestraft. Wenn einer mit Hilfe staatlicher Verbindungen das im ganz großen Umfang macht, genial, wissen Sie, besonders wenn er dann ein Auserwählter dieser Fremdherrschaft hier ist, dann dauert es schon zunächst ein Jahr, bis er bestraft wird, und dann, in welchem Verhältnis steht das! Man muß sagen, wenn man jetzt so manchmal die Zeitungen liest. Da haben sie einen erwischt, der hat 87 Mark geklaut. Dafür bekommt er dann, wenn es das zweite- oder drittemal ist, wegen Rückfälligkeit ein oder zwei Jahre. *Herr Barmat*[49] *hat auch nicht alles auf einmal gemacht, sondern nach und nach, immer so partienweise. Nur natürlich hat es bei dem länger gebraucht, bis man ihn erwischt hat, weil er immer ganz große Sachen gemacht hat. Die sieht man nicht so schnell wie die kleinen* (große Heiterkeit). *Der kleine Bursche also bekommt zwei Jahre, wenn aber einer den Staat um Milliönchen und*

49 Julius Barmat, Unternehmer und Konzerngründer ostjüdischer Herkunft, hatte von der Preußischen Staatsbank und anderen öffentlichen Kreditanstalten hohe Kredite erhalten, die er nicht zurückzahlen konnte. Zur Aufklärung dieser Spekulations- und Bestechungsaffäre wurden im Januar 1925 im Reichstag und im Preußischen Landtag zwei parlamentarische Untersuchungsausschüsse gebildet. Barmat wurde am 30.3.1928 zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Vgl. Winfried Steffani, Die Untersuchungsausschüsse des Preußischen Landtages zur Zeit der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Entwicklung, Funktion und politischen Bedeutung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse, Düsseldorf 1960, S. 169 ff.

noch um andere Sachen, die man nicht so genau feststellen kann, betrogen hat, wenn er Staatsbeamte besticht und Parlamentarier, dann gibt es fünf Jahre, und die nicht einmal zum Schluß, und dann eine läppische Geldstrafe, so daß man wirklich sagen kann: Menschenskind, wenn du wirklich schiebst, dann en gros, und setze gleich einen Posten "Geldstrafen" ein. (Große Heiterkeit.) Der Rechtsstaat hat die unverschämtesten Kriegsschiebereien durchgelassen. In derselben Zeit, in der das liebe deutsche Volk auf lauter Erfindungsschuhen dahinschlappte, mit lauter künstlichen Sohlen, in derselben Zeit haben die Lederkriegsgesellschaften 2000 und etliche 300 [*sic!*] Prozent Dividende ausgeteilt, ja, weil man in einem Rechtsstaate ist!

Vom Inflations-Betrug bis zur Dawessklaverei

Und dann später kam die Inflation und hat all die kleinen Leute begaunert, die ganz kleinen Menschen, die jahrelang sich das Geld vom Munde abgespart haben! Mit welcher Freude haben die alten Leute ihre Ersparnisse zusammengelegt und vernommen, wie ihre Sparguthaben von Jahr zu Jahr gestiegen sind. Und immer hat man gedacht, das ist ganz fest. Auf jeden Geldschein war hinaufgedruckt: Für diese Banknote bekommst du in Gold 100 Mark zurückbezahlt, wenn du sie hingibst.

Auch später hat man das noch hinaufgedruckt. Als man dann später die Kriegsanleihe herausgab, hat man jedem versichert, das ist ganz fest, dafür bürgt der Staat. Später ging dann das alles kaputt, und die Bayerische Volkspartei und das Zentrum waren da und haben nichts gesehen, gar nichts, und haben auch nichts getan. Erst, als der 9. November 1923 gekommen ist, da konnte man in wenigen Tagen dann die deutsche Währung stabilisieren.

Nun müßte man sich aber etwas sagen: *Dieser Staat hat gar kein Recht, einen Menschen wegen Diebstahls zu verurteilen, solange nicht diese Inflationsdiebe gefangen und gehangen sind. (Stürmischer Beifall.)* Wenn heute eine Partei behauptet, eine Partei des Rechts zu sein, dann müßte sie in jeder Session aufstehen und wie Cato immer wieder erklären: *Im übrigen sind wir dafür, daß die für die Inflation Verantwortlichen und die für das Novemberverbrechen Verantwortlichen ihrer Strafe zugeführt werden.* (Lebhafter Beifall.) Und die Herren hätten ja die Möglichkeit. *Sie müßten einen Untersuchungsausschuß dafür einsetzen, das wäre das Gebiet, wo sie die Untersuchungsausschüsse brauchen würden.* Da ist die Bayerische Volkspartei vollkommen taub.

Selbstmorde im "Freistaat"

Genau so ist es auch mit allen anderen Dingen. Wie viele Opfer hat dieser Diebstahl in Deutschland gefordert, wie viele Hunderttausende sind in den Tod getrieben worden, selbst jetzt, Jahr für Jahr, 15.000, 16.000, einmal sogar *22.000 Selbstmorde!* Das sind nicht im heutigen Deutschland lauter Liebes-Selbstmorde, nein, die meisten, die da den Gashahn aufdrehen, tun es, weil sie nichts mehr zum Leben haben (sehr richtig), und viele, die meisten unter ihnen, sind solche, die nicht deshalb nichts zum Leben haben, weil sie nicht arbeiten wollen; denn, wer ein Taugenichts ist, geht gar nicht kaputt, der erhält sich, das sehen wir an unseren Parlamentariern, die immer wiederkehren. (Stürmischer Beifall.) Nein, das sind die anständigen kleinen Leute, für die früher der Staat etwas Erhabenes, etwas Höheres war, zu dem sie aufblickten, zu dem sie restlos Vertrauen hatten, auf den sie bauten. Wenn der Staat sagte: Du, du mußt Kriegsanleihe

zeichnen, dann sagte der kleine Mann: Das ist meine Pflicht, ich muß für den Staat Kriegsanleihe zeichnen, unsere Brüder kämpfen draußen; und wenn der Staat sagte: Mein Lieber, du mußt das Kupfergeschirr abliefern, ging er nach Hause und holte das Kupfergeschirr; und er sagte sich, du mußt das abliefern, der Staat verlangt das, es ist notwendig. Und wenn der Staat sagte: Du mußt das Gold abliefern, dann nahm er seine Uhr heraus und trug sie hin und sagte: Da ist mein Gold. Und das letzte Silberstück hat er noch hergegeben, und er baute immer darauf: Ich habe das ja dem Staate gegeben. *Und unterdessen hatte er es einer Gesellschaft gegeben, die ihn begaunerte, die tausendfach Dividende abwarf und die Schindluder trieb mit ihm, während er immer meinte: Der Staat braucht es!* Und endlich, endlich bricht seine ganze Illusion zusammen. Der Mensch, der im Leben gespart hat, hat endlich keinen Bissen Brot mehr. Und dann geht er nicht auf die Straße, sondern eines Tages geht er heim, dreht den Gashahn auf und stirbt. *Und die Menschen, die das auf dem Gewissen haben, das sind Mörder. Die verfolgt man aber nicht!* (Stürmischer Beifall.)

Ja, "Fememörder" sucht man, "Fememörder", die damals einige Spione gesetzwidrig beseitigt haben, weil das Gesetz selbst sie nicht beseitigt hat. Die sucht man. Aber die Mörder der Millionen, die läßt man laufen; ja, im Gegenteil, man weiß, daß es denen ausgezeichnet geht. Das sind sehr hohe Herren, kein Mensch rührt die Hand, alles im Namen der christlichen Gerechtigkeit. Nein, wahrhaftiger Gott, wenn sich eine Kirche damit gleichstellen sollte, dann schadet sie sich selbst in den Augen von Millionen von Gläubigen. Sie darf das nicht tun, und sie hat die Pflicht, daß sie ihre Priester zurückruft, daß sie ihnen sagt: *Ihr habt in den Parlamenten das nicht zu decken und ihr dürft es auch nicht dekken (lebhafter Beifall.)*

So sehen wir aber nicht nur das, sondern auf tausend anderen Gebieten, Stück um Stück ist unsere Staatswirtschaft der Korruption ausgeliefert worden, und überall haben diese Parteien zugestimmt, überall und jederzeit saßen dieses Zentrum und diese Bayerische Volkspartei mit in der Regierung, und sie sind verantwortlich dafür. So sehen wir z. B. auch die Haltung dieser Parteien dem kleinen Mann gegenüber. Die Bayerische Volkspartei ist die Partei des kleinen Mannes, ja, und *in der Praxis sehen wir doch, wie gerade dieser Mittelstand bei uns vernichtet wird.* Sagen Sie nur ja nicht: Ja, das ist bedauerlich! Ja, bitte, wer ist verantworlich dafür? *Die Herren, die regieren, tragen die Verantwortung;* und wollen sie sie nicht tragen, bitte, so sollen sie doch abtreten. Es finden sich im Parlament genug, die sofort dann hinlaufen. Das ist dieselbe Partei, die heute für das jüdische internationale Großkapital immer wieder die Lanze bricht, die dieses Großkapital schützt, und die es damit ermöglicht, daß dieses Großkapital Warenhaus um Warenhaus aufbaut und langsam Stück für Stück diese kleinen Gewerbetreibenden und Kaufleute ruiniert.

Das gleiche sehen wir heute z. B. bei der

Verschuldung unseres Bauernstandes.

Langsam sinkt unser Bauernstand in eine Schuldenlast hinein, die unerträglich ist. Die Ursache liegt zum großen Teil in der wahnsinnigen Besteuerung, zum Teil natürlich auch in unserer ganzen Zollgesetzgebung. Nun treten die sog. Parteien vor den Wahlen immer damit auf, daß sie erklären: Ja, wir wollen dagegen ankämpfen. *Was tut Ihr denn*

dagegen? Ihr beruft euch immer darauf, daß jede Obrigkeit von Gott eingesetzt ist. Wenn jede Obrigkeit von Gott eingesetzt ist, dann kann man das, was sie macht, nicht mehr gut kritisieren. Das verstehe ich gar nicht. Es ist eine wahnwitzige Theorie. Man konnte das einst meinetwegen von der Monarchie sagen, um sie zu stützen. Aber heute, bei diesem wankelhaften Regime eine solche Doktrin aufzustellen, ist Wahnsinn. *Nein, das, was heute Deutschland regiert, hat wahrhaftig nicht der liebe Gott eingesetzt, sondern das haben schwache Menschen eingesetzt* und z. T. dumme Menschen, und die, die heute tatsächlich das Zepter in der Hand haben, verdienen wirklich nicht, in eine solche hohe Sphäre der Gottähnlichkeit gehoben zu werden. Außerdem schauen sie alle etwas vermauschelt aus. Nein, meine lieben Freunde, wenn man heute hier wirklich helfen wollte, dann darf man nicht vor der Wahl allein reden, sondern man muß auch die Konsequenzen tragen und muß auch den Mut haben, zu sagen: Wir dulden nicht, daß ein Judenwarenhaus nach dem anderen gebaut wird. Schluß! Freilich, da sagt man sofort: Wir sind ja gar nicht kompetent. Das können wir gar nicht! Wir wissen das schon, wie es mit der Kompetenz steht.

Der Charakterbankerott vor dem Schmutz

Wir haben jetzt ein Beispiel. Wenn das ganze Theater versaut wird, wenn das ganze Kino versaut wird, wenn man überall ganz erbärmliche Judenstücke aufführt, Stücke, die den Staat verhöhnen, die Staatsautorität untergraben, *dann sagt die Bayerische Volkspartei: Man kann nichts machen,* man kann nichts dagegen tun. Ja, sehr schön! *Wenn dann aber ein Film gespielt wird, der diesen Leuten einmal nicht paßt, ach, du lieber Gott, dann wird die Münchener Polizeidirektion auf einmal findig*[50]*, so wie sie sonst bloß uns Nationalsozialisten gegenüber findig ist.* Auf einmal findet sie tausend Wege, um das zu verhindern. Genau wie auch bei uns, wenn ein Plakat angeschlagen ist, gegen das man nichts sagen kann, bis auf einmal der volksparteiliche Polizeigewaltige auf die Idee kommt: *Wenn die Leute da stehenbleiben und das lesen, ist denn das nicht eine Verkehrsstörung?* (Große Heiterkeit.) *Nun haben wir's! Wir verbieten nicht das Plakat, sondern die Verkehrsstörung verbieten wir.* Nachdem man das einmal gemacht hatte, ging man weiter und sagte: Es gibt offiziell ja keine Plakat-Zensur. In dem Plakat steht auch das und jenes, wogegen wir nichts haben. Aber es steht noch etwas drin und das wirkt als Verkehrsstörung. Der Satz muß herausgestrichen werden. Nicht, weil wir eine Zensur haben, sondern weil das zu einer Menschenversammlung Anlaß geben würde, in deren Verlauf es zu Gesetzwidrigkeiten kommen könnte; und die Polizei ist dazu da, daß sie Gesetzwidrigkeiten im Keime erstickt. Siehe neulich Marienplatz[51] usw. (Große Heiterkeit.) Folglich muß sie in dem Falle gleich vorbeugend eingreifen, abriegeln usw. und das Plakat entfernen, so wie wir das einige Male gesehen haben. Ja, da hat die Bayerische Volkspartei auf einmal alle Möglichkeiten; aber wenn es sich um Schandfilme handelt, da hat man keine. Aber eines Tages schreibt dann der "Bayerische Kurier": Wie

50 Anspielung auf den Film "Luther" (Regie: Hans Kyser), dessen Aufführung von der Polizeidirektion München verboten worden war, da er "das religiöse Empfinden der katholischen Volksteile" verletze. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 24.2.1928, "Luther-Film".

51 Am 20.2.1928 waren bei der Abhaltung des "Metzgersprunges" auf dem Marienplatz in München aufgrund des Massenandranges mehrere Personen verletzt worden. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 21.2. und 22.2.1928, "Die Vorgänge beim Metzgersprung".

lange wird das deutsche Volk sich diese schamlose Kinoseuche noch gefallen lassen, wie lange wird es sich noch diese Verhöhnung des Theaters gefallen lassen, wird nicht endlich diesem Volke die Geduld reißen, wird es nicht endlich aufstehen und - ja, was dann?

Auf illegalem Wege das verbieten? Ja, das hat der "Bayerische Kurier" neulich geschrieben. Ach, wie schwach doch das Gedächtnis der Herren ist. Dieses Volk ist nämlich schon ein paar Mal aufgestanden, es war nur nicht das Volk des "Bayerischen Kuriers", sondern das Volk der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Dieses Volk hat schon gegen einige dieser erbärmlichen Stücke demonstriert. *Da hat aber damals der "Bayerische Kurier" nicht gesagt: Gott sei Lob und Dank, daß das Volk aufsteht, sondern er sagte immer: Wird die Polizei diese Einmischung in die Staatsgewalt noch längere Zeit ansehen?* Dieses Hineinregieren dritter Stellen in die Staatsautorität? Wie lange duldet man das denn eigentlich? Da auf einmal war es nicht das Volk, das das gemacht hat, sondern da waren es verworfene Subjekte. Und da marschierte dann die Polizei auf und fing das Volk zusammen und sperrte es ein. Und der "Bayerische Kurier" hat dann mit Befriedigung festgestellt, daß die Staatsautorität sich nicht auf den Kopf spucken läßt, nicht vom Volk, sondern von den Menschen, die da demonstriert haben. Ich frage Sie: *Was ist das doch für eine innere Unwahrhaftigkeit? Die Herren sollen so wahrheitsliebend und aufrichtig sein zu sagen: Uns ist der jüdische Kitsch vollkommen egal. Nur wenn etwas kommt, was gegen unsere direkten Partei-Interessen geht, dann nehmen wir dagegen Stellung. Und da finden wir tausend Wege, das zu verbieten.* Sonst haben wir gar kein Interesse, etwas zu tun. Was ist das für eine Staatsautorität? Auf der einen Seite sagen die Leute: Wir verlangen die Wiederherstellung des bayerischen Staates, und auf der anderen Seite haben sie nicht einmal die Möglichkeit, einen Kinokitsch zu verbieten.

Dieselbe Partei, die heute z. B. auch wieder an das deutsche Volk appelliert, und die sich naturgemäß die Not zunutze macht, *sie war die Partei, die für den Dawes-Vertrag*[52] *gestimmt hat.* Der Dawes-Vertrag mußte zwangsläufig zu den Folgen führen, die wir heute haben. Nur ein Narr konnte etwas anderes glauben. Ja, was ist das dann für eine Gesinnung, fragen Sie, mit der man erst den Dawes-Vertrag unterschreibt, der zwangsläufig zu furchtbarer Erpressung sich auswirken muß, und dann vor das Volk hingeht und jammert und mitklagt! Ist das nicht eine innere Lüge, eine innere Unwahrhaftigkeit? Die Herren hätten seinerzeit, als sie den Dawes-Vertrag unterschrieben haben, ehrlich erklären müssen: Jawohl, wir unterschreiben etwas, was von furchtbaren Folgen sein wird. Aber damals sagte man das nicht. Damals sagte man: Es wird Kapital hereinkommen usw. Ja, jetzt haben wir Kapital! In Deutschland schwimmt alles in Kapital, und nun will niemand die Folgen auf sich nehmen.

52 Die BVP hatte am 29.8.1924 im Reichstag dem Dawesplan zugestimmt. Vgl. Schönhoven, Bayerische Volkspartei, S. 109.

Das Konkordat [53]

Ein anderes Beispiel für diese innere Lüge: *die Stellung zum Konkordat!* Was hat man uns nicht für Vorwürfe gemacht, daß wir gegen das Konkordat waren. Sehen Sie: Wir haben damals einen sehr einfachen Standpunkt eingenommen: *Wenn ein Volk an sich finanziell so ausgeplündert ist wie das unsrige, buchstäblich vor dem Zusammenbruche steht, dann ist es ein Wahnwitz, ihm nun eine neue Bürde aufzulasten, die mit Religion an sich gar nichts zu tun hat.* (Sehr richtig!) Wenn die Not bei uns immer größer wird, wird auch nicht die Religion gewinnen, sondern der Bolschewismus wird gewinnen! (Sehr richtig!) Also ist es ein Wahnwitz, planmäßig auf einen vollkommenen Zusammenbruch hinzusteuern. Was ist geschehen? Man hat den bayerischen Staat schwer finanziell belastet, und jetzt, ja, jetzt will niemand verantwortlich sein. Kein Mensch hat jetzt eine Verantwortung. *Jetzt klagt man über den Verlust der bayerischen Hoheitsrechte. Ja, das hätten sie vorher wissen müssen, daß, wenn sie sich finanziell ruinieren, langsam der ganze Staat kaputt geht.* Man kann nicht auf 30 oder 50 Millionen Mark einfach verzichten und sie herschenken. Es ist das ein Wahnsinn. Man sage nur nicht etwa, man wollte nur ein altes Unrecht wiedergutmachen. Die Bayerische Volkspartei hätte Gelegenheit gehabt, neueres Unrecht in dicker [*sic!*] Menge wieder zu beseitigen. Ich nehme nur dagegen Stellung, weil ich glaube, daß Christus, der Herr, das gutgeheißen hätte. Ich glaube, *er hätte auch gesagt: Wenn ihr etwas zu verschenken habt, dann gebt es zunächst euren Ärmsten, und die habt ihr jetzt mehr als genug.* (Lebhafter Beifall.) *Man konnte z. B. jährlich der bayerischen Bauernschaft 30 bis 40 Millionen geben, oder dem bayerischen Kleingewerbe oder den Schwerkriegsverletzten, oder diesen armen Kleinrentnern, denen man ihr Geld doch zuvor gestohlen hatte.* Das konnte man sagen und dazufügen: Wenn das alles wieder vorbei ist, können wir uns über die Frage eines Konkordats und über die finanzielle Leistungsfähigkeit unterhalten. Das hätte man damals sagen können.

Wie man aber da lügt, dafür muß ich schon ein weiteres kleines Beispiel anführen. Sie haben gehört, wie die Sozialdemokratie zum Christentum und zur Religion an sich eingestellt ist. Diese selbe Sozialdemokratie läßt nun in ihrem Münchener Organ [54] eine *infame Lüge* verbreiten: *Ich hätte als Dreizehnjähriger die Hostie ausgespuckt* [55]. *Der "Bayerische Kurier" druckt am zweiten Tage darauf das ab.* Ich weiß nicht, ob man das nicht sowieso im Techtelmechtel vorher ausgemacht hat. Jedenfalls druckt er es nach. Und dann wird das in ganz Deutschland in allen frommen Blättern verbreitet, obwohl die betreffende Oberrealschule [56] sofort bekanntgibt, daß das nicht wahr ist, daß ich nie ausgeschlossen bin, daß das erlogen ist. Ganz einerlei, man verbreitet das. Ja, ich frage Sie: Selbst wenn das gewesen wäre, wenn ein Dreizehnjähriger das getan hätte, *dürfte man da einem neununddreißigjährigen Mann darüber einen Vorwurf machen* und ihn aus-

53 Gemeint ist das am 29.3.1924 geschlossene Konkordat zwischen dem Freistaat Bayern und dem Vatikan. Druck: Werner Weber (Hrsg.), Die deutschen Konkordate und Kirchenverträge der Gegenwart, Göttingen 1962, S. 38 ff.

54 Münchener Post.

55 Dieser Vorwurf stand auch im Mittelpunkt des Beleidigungsprozesses, den Hitler gegen Domkapitular Georg Sponsel angestrengt hatte. Vgl. Dok. 147. Vgl. auch Deuerlein, Hitler, S. 19.

56 Hitler hatte von 1900 bis 1904 die ersten drei Klassen in der Staatsrealschule in Linz besucht. Vgl. Deuerlein, Hitler, S. 19.

zuschließen versuchen vom politischen Leben? (Zuruf: Nein!) Nachdem es aber gar nicht wahr ist, *wie erbärmlich ist es doch, wenn diese Leute für ihre politischen Geschäfte sogar das heilige Altarsakrament heranziehen!* Alles ist ihnen recht, wenn sie nur eine Schiebung machen können. (Stürmischer Beifall.) *Ich weiß nicht, ist das christlich, Freunde? Ich kann Ihnen trotzdem sagen, daß in der Volkspartei selber viele, und zwar prominente Führer, eigentlich mit Abscheu darüber erfüllt sind,* es sind nicht wenige, ich weiß das ganz genau. *Und erst vor wenigen Tagen habe ich mit einem Herrn gesprochen, der mir erklärte: Glauben Sie, wir sind nicht alle einverstanden mit dem Kurs, im Gegenteil, das, was da gespielt wird, erregt schon längst unser Mißfallen,* und wir werden zu gegebener Zeit sorgen, daß dieser Kurs geändert wird. Ohne Zweifel denken viele so. Und Hunderttausende von Wählern werden so denken. Und das glatt ablehnen, wenn sie so etwas erfahren. Sie wollen das gar nicht. Aber Tatsache ist, daß das parteioffiziell gemacht werden kann.

Unser Kampf für alle schaffenden Stände

Man könnte ins Endlose fortfahren, ganz gleich, ob man die föderative Gesinnung nimmt oder die monarchische Einstellung oder die Einstellung zum Judentum, oder die Einstellung zur Not des Volkes, es ist überall dasselbe: Unaufrichtigkeit und Unwahrheit. Und dabei ist es die Partei, die sich immer als Schützerin des Rechts, der Sitte, des Christentums usw. hinstellt. Dagegen müssen wir einmal schärfstens protestieren. Denken Sie nur nicht, daß wir jetzt einen gigantischen Kampf loslassen gegen die Bayerische Volkspartei. Es mußte nur einmal festgestellt werden, mit welchen Mitteln eine solche Bewegung kämpft, wie innerlich hohl das alles ist, wie wenig Recht sie dazu besitzt, gegen uns aufzutreten. Im übrigen wird unsere Partei den alten Kampf weiterführen, den wir im Jahre 1920 aufgenommen haben, *nicht gegen die Religion, dafür werde ich zu sorgen wissen, sondern nur immer gegen den Mißbrauch der Religion;* niemals gegen eine Konfession, sondern nur immer gegen den Versuch, Streit und Hader zu säen.

Es wird immer mein äußerstes Bestreben sein, dafür zu sorgen, daß, ganz gleich, welcher Konfession einer angehört, er durch die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Bewegung innerlich niemals einem Gewissenskonflikt ausgesetzt wird gegenüber seiner Konfession. Im Gegenteil! *Wir selbst sind hier beisammmen, Katholiken und Protestanten durcheinander, und ich kann Ihnen versichern, wir haben unter uns einen treuen Bund geschlossen.* Wir wollen unserem Volke helfen und haben uns strengstens verwahrt gegen jeden Streit über solche Dinge. Das gehört nicht hierher. Das ist Sache jedes einzelnen, das mag er in seiner Kirche und vor seinem Herrgott ausmachen. *Wer Katholik ist, soll Katholik bleiben, wer Protestant ist, Protestant; beide sollen ihre Kinder erziehen zu anständigen Christen und zu ordentlichen ehrlichen Deutschen.* (Stürmischer Beifall.)

Monarchie und Republik

Genau so halten wir es auch auf einem anderen Gebiete. *Wir lassen uns nicht hineinziehen in den Streit der Republikaner und Monarchisten.* Das Regiment von einst ist gebrochen, leider abgelöst worden von einem traurigen und schlechten. Wir haben das frühere Regiment nicht gegründet, *wir haben es nur jahrelang verteidigt mit unserem Blut. Wir sind aber auch nicht verantwortlich für das heutige. Wir müssen es leider ertragen.* Wir betonen aber ausdrücklich, daß - ganz gleichgültig, welches Regiment in Deutschland

am Ruder ist, *Voraussetzung immer ist, Sauberkeit, Ordnung und innere Kraft unseres Volkes für ein glückliches Gedeihen.* Und dafür sorgen wir. Wir möchten nicht jetzt einen vollkommen wesenlosen Streit entbrennen lassen: Was, bist du Monarchist? Und du bist Republikaner? Tod dir! Nein, *wir möchten den Menschen zunächst sagen: Erst seid nicht Monarchisten und erst seid auch nicht Republikaner, sondern erst seid jetzt endlich einmal Deutsche.* (Stürmischer Beifall.) *Wir haben nichts gegen eine Republik, die anständig ist, die dem Volke gibt, was des Volkes ist, genau so wenig, wie wir heute eine Monarchie schmähen könnten, die einst die Größe unseres Volkes begründet hat.* Wir werden nie dulden, daß in unseren Reihen große deutsche Könige und Fürsten geschmäht werden, nur weil sie Fürsten sind. Nein, da unterscheiden wir uns von den anderen allen. Für uns ist Friedrich der Große oder sagen wir Ludwig I. hier in Bayern der Monarch, der Grenzenloses geschaffen hat für sein Volk, der eine für sein damaliges Preußen, der andere für sein damaliges Bayern. Wir werden sie immer schätzen und werden sie immer verehren. Wir haben Achtung vor der Persönlichkeit. *Allein wir bekennen auch freimütig, daß die Monarchie viele schlechte Elemente gehabt hat, Nutznießer, genau so, wie sie die Republik heute in überwältigender Zahl aufweist.* Wir werden das Gute anerkennen, ganz gleich, wo es sein mag, und *wir schreiben uns heute nicht etwa als Ziel vor die Wiedereinsetzung der Monarchie oder die Erhaltung der Republik, sondern bekunden ausdrücklich, daß die Staatsform für uns gar keine Rolle spielt,* daß wir bewußt den einzelnen Deutschen immer wieder auffordern: Du sollst nicht dauernd Republikaner sein und darfst nicht dauernd Monarchist sein, sondern erstens denke, daß du Deutscher bist, und heute zweitens, daß du einem Volke angehörst, das von der ganzen Welt heute geknebelt ist, daß wir zusammengehören, daß wir uns gegenseitig schätzen und achten lernen müssen, daß nicht ein Stand auf den anderen schimpft, nicht eine Konfession auf [*sic!*] die andere mault und die Menschen sich so im Innern sinnlos und zwecklos zerfressen und zersetzen, sondern daß sie wenigstens in den ganz großen Linien wieder gemeinsam denken, auf daß sie einst auch zum gemeinsamen Handeln kommen. Da, da unterscheiden wir uns von der Bayerischen Volkspartei.

Der Weg in die Freiheit

Die Bayerische Volkspartei sieht die Zukunft aus dem parlamentarischen Gemogel herausgewachsen, und wir glauben, daß diese Zukunft - so wie immer und wie ewig - gestaltet wird durch die innere lebendige Kraft eines Volkes, die sich nicht im Parlament verkörpert. Wir glauben, daß auch diesmal die Weltgeschichte es nicht anders halten wird und keinen anderen Verlauf nehmen wird als bisher noch immer. Gut. *Wir glauben, daß auch diesmal nicht von der Majorität die Genesung kommen wird, sondern daß auch diesmal das deutsche Volk erst zur Besinnung kommen muß, auf daß es dereinst den Führer hat und erhält, der dieses Volk zur Freiheit führt.* Der Kampf um die Freiheit bleibt unserer Überzeugung nach uns nicht erspart. Und darauf arbeiten wir planmäßig hin. Freilich, wir wissen auch, daß dieser Kampf unendlich schwer ist. Wir wissen weiter, daß dieser Kampf unsägliche Opfer fordern wird, und daß auch mancher von uns ihn vielleicht nicht mehr erlebt, daß er nicht das Deutschland erschaut, das einmal kommen soll. Aber bei alledem wissen wir auch, daß es notwendig ist, daß wir unser Volk zusammenraffen in diese einzige Richtung hin, daß wir es herausziehen aus dieser blöden Zeit, aus den

Prinzipien und Dogmen von jetzt, und daß wir es statt dessen ansetzen für die großen Lebensziele unseres deutschen Volkes und unserer deutschen Nation. *Und dann glaube ich, wird die Zeit sicherlich mit uns sein, nicht etwa, weil die Zeit uns den Sieg gibt, sondern weil die Zeit unseren Kampf rechtfertigen wird, so wie sie ihn schon jetzt gerechtfertigt hat.* Sie wissen schon jetzt, daß viele Hunderttausende gerade in diesen Wochen erkennen müssen und erkennen werden: Man mag über die Nationalsozialisten sagen, was man will, aber recht gehabt haben sie mit ihrer Auffassung bisher doch noch. Es ist so gekommen, wie sie prophezeit haben. Man kann sie verdammen, man kann sie verfluchen. Aber eingetroffen ist, was sie gesagt haben. Das ist, was die Zeit für uns arbeiten läßt. Wir sind überzeugt von der Richtigkeit unserer Idee, unserer Thesen, und wir brauchen deshalb nur mit eiserner Energie und mit rücksichtslosem Willen dafür eintreten. Da muß ich eines sagen: Auch dieser Sieg kommt, *und dann bin ich überzeugt, dann werden von den Anhängern der Bayerischen Volkspartei Hunderttausende den Blick zu uns finden und auch den Weg.* Da werden auch die sich auf die Bahn machen und werden eines Tages dort landen, wo nicht mehr für Konfessionen, nicht mehr für ihre Ideen abstrakter Art, *nicht mehr für den Föderalismus oder Unitarismus, nicht mehr für Republik oder Monarchie gekämpft wird, sondern wo ausschließlich nur gekämpft wird für Deutschland, für unser Volk und unser Vaterland.* (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

3. März 1928
"Tageskampf oder Schicksalskampf" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Karlsruhe [2]

Dok. 238

Der Führer vom 17.3. und 24.3.1928, "Das dritte Reich. Die Hitlerrede in der Karlsruher Festhalle am 3. März" [3].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das deutsche Volk ist zum souveränen Volk geworden. So sagt man wenigstens. Seit 1918 bestimmt es sich sein eigenes Schicksal, seinen eigenen Weg, kraft seines souveränen, eigenen Rechtes. So sagt man wenigstens. Dies deutsche Volk betätigt sich damit in der Zahl von vielleicht 14 Millionen Männern und Frauen am politischen Leben, weil dieses Volk nun frei geworden ist. So sagt man wenigstens. Und weil dieses Volk zur politischen Einsicht gekommen ist, sagt man.

Wenn wir nun die ganze Zeit der letzten 8-9 Jahre an unserem Auge vorbeiziehen lassen, dann stellt man fest, daß außer einer ganz kleinen Gruppe von Menschen kaum jemand da ist, der mit dem Ergebnis dieser vergangenen Jahre zufrieden wäre, zufrieden mit dem, was in diesen Jahren erreicht worden ist. Weder ein Mann von rechts, noch ein Mann von links, außer den ganz wenigen, denen es gelungen ist, in der Zeit der allgemeinen Not und des Zerfalls reine private und persönliche Geschäfte zu machen und sich am Zusammenbruch der Nation zu bereichern. Die große Menge ist unbefriedigt, und der sichtbare Beweis dafür liegt in dem Wandel, den wir bei uns sehen: *Man sucht nach einer besseren Partei*, man geht von links zur Mitte, von dort zur Rechten und wieder zur Linken oder vielleicht umgekehrt. Die von der Deutschnationalen Volks[*partei*] gehen zu den Demokraten, die Mehrheitssozialisten gehen zu den Unabhängigen und von dort wieder zurück zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. *Es ist ein dauerndes Wandern, ein ununterbrochenes Suchen.* Die Menschen suchen nach einer neuen politischen Bewegung, nach einer besseren politischen Idee. Damit ist aber auch der Beweis erbracht, daß alle diese Menschen in ihren und mit ihren bisherigen Organisationen nicht zufrieden sind, unbefriedigt durch das, was durch diese bisher erreicht worden ist.

Das, was wir heute als bemerkenswert an der Politik in erster Linie vor uns sehen, *das ist das Im-Vordergrund-Stehen der Tagesfragen,* wie man sich wohl ausdrückt. Ja, das ganze politische Leben besteht wohl heute darin, daß die einzelnen Menschen in tausend Fällen immer wieder veranlaßt werden, Stellung zu nehmen zu diesen Tagesfragen;

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 1.3., 2.3. und 3.3.1928.

2 Im großen Saal der Festhalle, von 20.30 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet.

3 Vgl. auch Badischer Beobachter vom 5.3.1928, "Hitler in Karlsruhe"; General-Anzeiger für Südwestdeutschland vom 6.3.1928, "Hitlers Kampf-Philosophie"; VB vom 6.3.1928, "Adolf Hitler in Karlsruhe"; VB vom 7.3.1928, "Adolf Hitler in Karlsruhe"; Der Führer vom 10.3.1928, "Adolf Hitler in Karlsruhe" und "Die Presse zur Hitlerversammlung"; VB vom 11./12.3.1928, "Adolf Hitler in Karlsruhe" (Auszüge aus Pforzheimer Freie Presse und Pforzheimer Anzeiger). Sowie Lagebericht der badischen Landespolizei vom 15.3.1928; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1774/304.

und es gibt nicht wenige, die erwarten von vornherein von jedem politischen Redner, daß er diese Frage behandelt und ungefähr das bringt und darüber spricht, was diese einzelnen gern hören wollen, was sie sich wünschen; daß er ihnen Aufklärung bringe über das, was sie gegenwärtig drückt. Man liebt solche politischen Redner nicht, die beispielsweise etwas sagen, was die Masse nicht zu hören wünscht, weil es dem einzelnen Menschen unangenehm ist. Weil der einzelne in seinen Tagesnöten vielleicht darauf noch nicht gestoßen ist, sondern von etwas anderem gequält wird.

In Wahlzeiten vor allem erwartet man, daß der Redner nun zu den Fragen aller möglichen Berufsgruppen und Stände Stellung nimmt, ihre einzelnen Wünsche noch einmal herausarbeitet und jeder Gruppe sagt: Ich weiß, ihr habt zu wenig Lohn: wir, unsere Partei wird dafür sorgen, daß ihr mehr bekommt. Ich weiß, ihr braucht eine Bahnlinie: wir werden dafür eintreten, daß ihr eine neue Bahn bekommt. Wir werden dafür sorgen, daß ihr mehr Pension erhaltet. Die Landwirtschaft will mehr Land: auch das werden wir tun, auch dafür werden wir eintreten. Alle wollt ihr weniger Steuern zahlen: und dafür werden wir selbstverständlich auch eintreten usw. Mit dieser Hoffnung gehen heute Hunderttausende, ja Millionen in politische Versammlungen hinein und erwarten von den Rednern, daß sie dazu Stellung nehmen, ihre Wünsche und ihre Hoffnung zu erfüllen versprechen. Und sie sind unzufrieden, wenn einer kommt und nicht darauf eingeht.

Wir können aus dieser Erkenntnis heraus feststellen, daß alle diese schwebenden Tagesfragen Jahr für Jahr zu lösen versucht worden sind; und wenn wir auch zugeben, daß man sie - wenigstens soweit diejenigen, welche diese Frage zu lösen hatten, keine Verbrecher oder Lumpen oder unverständliche [*sic!*] Subjekte waren - ehrlich zu lösen versuchte, so müssen wir demgegenüber doch erkennen, *daß sie dennoch nicht gelöst worden sind;* ja, daß im Gegenteil immer wieder neue Fragen auftauchen, die der einzelne als unbefriedigt empfindet; das Volk ist im Gesamten nicht zufrieden, so daß also nach einer anderen Lösung gesucht werden muß.

Es kommt dabei vor allem darauf an, ob ein Volk in seinem grundsätzlichen Denken vernünftig ist, logisch ist, natürlich ist - oder ob ein Volk in seinem grundsätzlichen Denken falsch geworden ist. Ob es sich auf einer guten oder einer schlechten allgemeinen Basis befindet, ob seine, sagen wir Weltanschauung noch natürlich ist, richtig ist, oder ob prinzipielle Fehler vorliegen. Das scheint das Wesentliche zu sein.

So, wie ein gesunder Mensch sich seinen Lebenswandel gesund einteilen wird, nämlich das tun wird, was seinem Körper zweckdienlich ist, so wird umgekehrt ein ungesunder Mensch seinem Körper auch nicht das geben, was er notwendigerweise braucht. Einem dem Alkohol ergebenen Menschen, der an Tausenden von Leiden des Tages krankt, werden sie sagen: Lieber Freund, dir hilft nichts, wenn du dich nicht grundsätzlich zu einem anderen Lebenswandel entschließest. Wenn einer hier anstößt und dort anstößt in seiner Betrunkenheit und schließlich hinfällt und am anderen Tag feststellen kann, daß er infolge seiner Benebelung des Gehirns hier und dort Schaden leidet, dann werden sie ihm nicht sagen: Gib acht, du darfst nicht da anstoßen; nimm dich zusammen, daß du nicht fällst usw., sondern sie werden ihm sagen: Mensch, hör mit dem Trinken auf, besauf dich nicht mehr! Wenn du das läßt, dann werden aber mit einem Schlag

eine ganze Anzahl von Übeln dich verlassen. Wenn du das aber nicht läßt, dann wirst du schließlich von der Polizei überhaupt nicht mehr loskommen.

Im Großen, im politischen Leben ist es genauso: hier handelt es sich darum, ob ein Volk, das nun das allgemeine Wahlrecht besitzt und mithin sein Geschick selbst leitet, *ein solches Volk zu einem prinzipiellen, klaren logischen Denken zu bringen. Es handelt sich darum, ein Volk weltanschaulich dahin zu bringen, daß es nicht unvernünftig sein eigenes Schicksal untergräbt, sondern daß dieses Volk einen Weg wählt, der nach menschlicher Vernunft oder Voraussicht zum Emporstieg führen muß.*

Das werden aber die einzelnen politischen Parteien bestimmt nie tun, denn für sie handelt es sich ja nur um das Stimmvieh, sondern sie werden versprechen, wahllos versprechen, was der einzelne Wähler von seiner Partei gern hören will; sie holen sogar noch vorher aus ihm heraus, was er gerne möchte - und all das wird ihm in Bausch und Bogen versprochen, damit er nur ja bei der Stange bleibt - *mit dem Ergebnis, daß in 4 oder 5 Jahren alles genau so geblieben ist, wie es vordem war.* Das Wesentliche scheint uns nicht zu sein, daß unser Volk mit solchen Tagesproblemen überfüttert wird, sondern *daß unser Volk in ganz großen Linien zu einem richtigen, klaren, egoistischen Denken erzogen wird: egoistisch nicht im Sinne des einzelnen, sondern im Sinne der Gesamtheit, der Volksgemeinschaft, die da ist gleichen Bluts, gleicher Sprache, gleicher seelischer Veranlagung derjenigen, die auf dieser Erde gemeinsam zu kämpfen haben um das tägliche Brot.*

Das ist in ganz großen Zügen die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. Sie will versuchen, unser Volk wieder zu einem klaren, gesunden Denken zu bringen, sie will den natürlichen Instinkt, den man künstlich verschüttet hat, *diesen natürlichen Selbsterhaltungsinstinkt diesem Volke wieder zurückgeben, das schwer kämpfen muß um sein tägliches Brot und damit um sein Dasein.*

Eine solche Bewegung wird aber deshalb den bisherigen Weg verlassen müssen, der nur in Mitteln einer kleinen politischen Aufklärung besteht, wobei letzten Endes nichts anderes herauskommt, als daß der Wähler schließlich sagt: Das ist ein Lump, das hat er uns versprochen - gehalten hat er nichts; und das hat wieder jener uns versprochen mit dem gleichen Erfolg. Also dieser Weg, der über die Lösung der Tagesfragen geht, ist ein verfehlter. Man wird diesen Weg verlassen und einen anderen Weg gehen müssen. *Es ist unsere Aufgabe, unser Volk zu einer gesünderen Lebens- und Weltanschauung zu führen, wodurch diese Tagesfragen ganz von selbst eine bessere Lösung finden werden.* Wenn man die Tage nach Kriegsende ins Auge faßt und die Verträge besieht, die da unterschrieben worden sind, dahinter doch die Entschließung eines natürlich denkenden Volkes stehen sollte, dann muß man sich nachträglich sagen, ja, wie hat ein Volk bei gesundem Denken einen solch wahnsinnigen Entschluß fassen können, welchen Kinder und Kindeskinder noch bis ins siebente, achte und neunte Glied zu spüren haben werden. Wenn wir allein diese[*s in*] Betrachtung ziehen, scheint uns schon die Richtung unserer Aufgabe vorgesteckt zu sein. *Wir wenden uns dabei an das Volk* - nicht an eine Klasse, nicht an eine Schicht, sondern an das Volk. Wir wenden uns an die breite Masse, von der wir genau wissen, daß Millionen unter ihr ihre staatsbürgerliche Pflicht erfüllen, ohne sich über deren Zweck und Ziel klar zu sein. Sie werden mir jetzt zurufen: "Mensch, wie kannst du behaupten, daß wir nicht wissen, was wir tun?" Ja, heute wissen viele nicht,

wissen Millionen nicht, was das Wort Politik bedeutet. In einigen Monaten wird alles zur Wahlurne getrieben, und nicht nur mancher kleine Handwerker wird hingehen und wird nicht wissen, was er eigentlich in diesem Wahlakt tut, sondern zahlreiche Herren und Damen gehen genau so hin und sind politisch genau so ungeschult. Unser Volk ist das wissenschaftlich am weitesten gebildete, mehr als irgendein anderes Volk der Welt - aber dieses deutsche Volk ist politisch das dümmste, das unfähigste*; das beweist allein schon die Tatsache, daß dieses Volk trotz seiner Fähigkeiten sich eine Weltanschauung aufgebaut hat, durch die es heute zum Sklaven der anderen Völker geworden ist.* Das ist es geworden dank seiner politischen Unfähigkeit. Wir können nicht sagen, eine Klasse allein hat kein Verständnis, sondern unser Volk hat in seiner Gesamtheit diesen Instinkt, den politischen Instinkt verloren. Deshalb wenden wir uns auch an das gesamte Volk.

Die Schnelligkeit einer Kompagnie richtet sich nach denen, welche am langsamsten marschieren. Deshalb rede ich hier auch nicht für sogenannte Intellektuelle, die alles wissen und können. Ich rede vor allem nicht zu denen, die so weit über dem Können unserer früheren großen Staatsmänner stehen wie z. B. eines Bismarck. Zu denen spreche ich hier nicht.

Ich rede zu den Hunderttausenden in Deutschland, die an sich ein offenes Herz und einen offenen Sinn haben; ich rede zu denen, die sonst nicht aufgeklärt werden über das, was not ist, weil die eine Seite des heutigen politischen Systems sich nicht um sie kümmert und die andere sie planmäßig verdirbt und verdummt.

Ich möchte vier Punkte herausgreifen, die mir die wichtigsten scheinen, und besonders bei der Prüfung der jetzigen Verhältnisse anzuwenden sind. Es sind vier Grundsätze, die man aus der Geschichte heraus lernen muß, denn es ist notwendig, daß man aus der Vergangenheit lernt. Selbsterkenntnis ist auch heute noch der erste Schritt zur Besserung, wenn unser Volk politisch ideal geführt werden soll. Solange aber die heutigen Zustände fortbestehen, ist eine Besserung unmöglich. *Man muß den Mut haben zuzugeben, daß wir auf einem falschen Wege stehen und jeder, der die bisherige Schwäche erkannt hat, muß mit uns versuchen, einen besseren Weg zu finden.*

So sehr auch der einzelne zunächst von seinem Schicksal gequält wird, so stellen wir fest, daß es tatsächlich kein besonderes Einzelschicksal gibt. Das Schicksal des einzelnen leitet sich ab aus dem Schicksal der Gesamtheit. *Das Primäre ist das Schicksal der Gesamtheit.* Das ist auch dann der Fall, wenn der einzelne im Augenblick glaubt, dem allgemeinen Schicksal entweichen zu können, wenn er auch meint, daß seine wirtschaftliche Position so glänzend ist, daß der Zusammenbruch des Staates ihn nicht zu belasten vermag. *Ich sage Ihnen, der Tod kommt im menschlichen Leben zu jedem einzelnen, auch wenn er gesund ist.* Und wenn es auch zuerst den Anschein hat, zu ihm käme er nicht - einmal klopft er doch auch bei ihm an! Wenn ein Volk beladen ist mit Gebrechen und Schwächen, dann klopft diese Volkspein auch bei jedem einzelnen aus dem Volke an, und keiner kann annehmen, daß er kraft seiner Stirn oder Faust sich diesem Schicksal entwinden könne. *Er kann dem Schicksal der Gesamtheit nicht entgehen, weil er ein Glied der Volksgemeinschaft ist.*

Es gibt auch kein Ortsschicksal. Es ist falsch, wenn man meint, man könne dem gemeinsamen Schicksal am Orte so oder so, im Städtchen so oder so ein Schnippchen

schlagen. Deutschland ist, rein geographisch genommen, ein so kleiner Begriff in seiner Grundfläche, daß es im Vergleich mit anderen Staaten und Ländern, die es noch auf diesem Erdball gibt, einer kleinen Provinz gleichkommt. Es kann in diesem kleinen Gebiet für eine Kommune kein anderes Schicksal geben, wie für die andere. Die eine Kommune kann im Augenblick etwas besser dastehen als die andere, das eine Ländchen kann vielleicht etwas länger durchhalten, als das andere - *seinem schließlich hereinbrechenden Schicksal, das es mit der Gesamtheit verbindet, entgeht es jedoch nicht.* Der Zusammenbruch kommt eines Tages gewiß!

Weiter handelt es sich bei der Prüfung dessen, was notwendig ist, nicht so sehr darum festzustellen, inwieweit bei den einzelnen Parteien einzelne Personen schlecht oder fleckenhaft sind, ob die Personen nichts taugen. Jede Bewegung wird unter diesen Menschen zu leiden haben; man kann sie nicht ausrotten; sie sind nun einmal da; es sind die Menschen, bei denen Eigennutz vor Gemeinnutz geht. Nun kann aber das Schicksal eines Volkes nicht nach einzelnen Personen erwogen werden. *Es handelt sich nicht um die Güter* [*sic!*] *der Personen, als vielmehr um die Richtigkeit eines Prinzips.* Allein die Frage nach der Richtigkeit der Idee bleibt bestehen; die Frage, ob man, auf sie gesehen, eine Bewegung ablehnen muß, weil Fehler in der Konstruktion bestehen und daher die Bewegung der Gesamtheit zum Unheil ausschlagen muß. *Wenn man nachweisen kann, daß die tragende Idee falsch ist und gar nicht gestattet, daß ein Volk nach ihr leben kann, dann muß eine solche Bewegung notwendig zum Untergang führen.* Man kann nicht entgegenhalten: Ja, das hat damit nichts zu tun. Ideen sind entweder falsch oder richtig! Daß einst einem Hexenwahn Millionen von Menschen huldigten, beweist nicht, daß dieser Hexenwahn richtig ist!

Dann folgt weiter: Wenn wir ein System prüfen wollen auf Richtigkeit oder Unrichtigkeit, dann ist es falsch, diese Prüfung nur vornehmen zu wollen für den Augenblick, darnach zu fragen, ob es den Menschen im Augenblick eine Existenz gestatte oder nicht. Das ist verkehrt. Man kann sehr wohl eine bestimmte Zeit lang ein Volk regieren, auch wenn die Methoden falsch sind, weil die menschliche Gemeinschaft einer großen Maschine gleicht, die, in Schwung gesetzt, nun einmal läuft und sich fortbewegt; *wenn aber das System falsch ist, kommt sie früher oder später doch einmal zum Stillstand!* Die Frage ist also nicht die: Nützt das System jetzt?, kann man damit im Augenblick bestehen?, sondern man muß sich die Frage vorlegen: *Könnten wir heute noch vorhanden sein, könnte unser Staat, unser Volk noch bestehen, wenn dieses Prinzip, sagen wir einmal, schon dreitausend Jahre lang angewendet worden wäre?* Wenn wir so aus der Vergangenheit heraus versuchen zu prüfen, ob z. B. die heutige Steuergesetzgebung auf die Dauer angewendet werden kann, dann, liebe Freunde, sieht man mit einem Mal, daß der Staat die Bauern nur deswegen dermaßen besteuern kann, wie das heute geschieht - daß also die heutige Steuergesetzgebung nur deswegen überhaupt möglich ist, weil die vergangenen Generationen sie nicht zur Anwendung brachten. Denn wenn diese Generationen genau so gewirtschaftet hätten, wie das heute der Fall ist, so wäre längst überhaupt nichts mehr zum Besteuern vorhanden. Ja, wenn unsere Vorfahren, sagen wir einmal, vor 700 Jahren das auch so gelehrt hätten und ausgeführt hätten, dann wäre überhaupt

nichts mehr da, *wir würden gar nicht mehr sein,* wenn damals schon so gehandelt worden wäre wie heute.

Wenn das schon für die *wirtschaftliche Substanz* gilt, so gilt es in einem noch weit höheren Maße von der edelsten Substanz, dem Menschen selber. Es geht auch hier im Augenblick wie bei dem Betrunkenen, der jeden Abend sich einen Rausch anzüchtet und dem man sagt: Lieber Freund, du mußt das Trinken einstellen, sonst wirst du die schlimmsten Folgen davon zu tragen haben! Der aber erwidert: Was willst du denn, ich bin trotz meinem Trinken 65 Jahre alt geworden und bin mindestens so gesund wie Sie. Ja, lieber Freund, das stimmt. Aber es ist kein Beweis für die gesundheitsfördernde Wirkung des Trinkens. Sondern das ist alles nur ein Beweis dafür, daß du eine Gesundheit hattest, von der du heute noch zehren kannst. Aber wenn deine Vorfahren vor 100 und mehr Jahren das auch so getan hätten, dann hättest du diese Gesundheit heute bestimmt nicht mehr, hättest sie überhaupt nie besessen.

Wenn wir nunmehr unter diesen Gesichtspunkten unsere heutige Politik ansehen, so müssen wir leider überall feststellen, *daß die Gegenwart wirtschaftet mit einer Substanz, die sie nicht geschaffen hat.* Das geht aber auf die Dauer weder auf wirtschaftlichem, noch auf irgendeinem anderen Gebiet. Wir stellen fest, daß heute eine Substanz verarbeitet wird, die auf Grund ganz anderer Prinzipien einst angesammelt worden ist. Wenn wir nach diesen Grundsätzen noch eine Reihe von Jahren weiterwirtschaften, dann werden wir nach menschlicher Einsicht und Voraussetzung und nach den Erkenntnissen aus dem bisherigen Verlauf der Geschichte einst alle nicht mehr sein. *Es wird der vollständige Zusammenbruch kommen.*

Es erhebt sich weiterhin die Frage: *Warum kämpfen wir überhaupt? Warum leben wir? Weshalb?*

Kein Mensch und wohl auch kein anderes Wesen der Erde kann sich diese Frage vollständig klar beantworten. Bei dem einen ist's die Religion. Bei dem anderen die Philosophie, welche sich bemühen, ihm die Antwort darauf zu geben. Und doch: *die tiefsten Gründe kennt keiner.* Warum das Einzelwesen lebt, das weiß es nicht. Aber eines ist sicher. *Sobald ein Lebewesen das Licht dieser Welt erblickt, klammert es sich mit allen Kräften an dieses Leben.* Jede Faser und jeder Atemzug wird verteidigt in täglichem Kampf. Das geht soweit, daß es dem einzelnen in Normalzeiten gar nicht recht klar wird.

Als ich als junger Soldat ins Feld rückte, da konnte man überall hören - und man hat es selbst im Leichtsinn oft ausgesprochen: Ja, alles, nur nicht zum Krüppel werden! Ich wollte tausendmal lieber gleich tot sein, als ein Bein oder einen Arm oder gar ein Auge zu verlieren! Jeder fand das alles selbstverständlich. - Und dann eines Tages ging's hinaus, und dann kam man immer näher an die Front, kam immer näher an den Ort, wo man täglich um sein Leben zu ringen hatte - und eines Morgens war man da. - Und da verstand auf einmal der Frontsoldat die Heimat nicht mehr. Zu Hause, da hieß es: Wie ist es herrlich, den Heldentod zu sterben! Der Frontsoldat draußen war anderer Meinung! Wenn der einzelne zu Hause noch sagte, ich wollte lieber tot sein, als ein Glied verlieren - und wenn er dann draußen im flandrischen Graben tausendmal eine Hand oder ein anderes Glied gegeben hätte, wenn er wünschte, einen "Heimatschuß" zu be-

kommen, bloß, daß er endlich Ruhe hätte, herauskäme, lebe, - da sehen wir, wie sich der Mensch an das Leben klammert um jeden Preis, wenn dieses Leben bedroht ist. Das hat mit Feigheit nichts zu tun. Und es ist nur Feigheit, Unwahrhaftigkeit und Verlogenheit, die das nicht eingesteht! *Denn es ist der natürliche Drang der Selbsterhaltung, der hier zu Tage tritt.* Schon der kleine Wurm in der Wiege: er windet sich in seinen Krämpfen und ringt mit aller Kraft um sein bißchen Leben, ehe er vor dem Tode kapituliert und in das unbekannte Jenseits zurückkehrt. Er will am Leben bleiben - und weiß noch nicht einmal wozu?! *Was ist's? Der Drang nach dem Leben, der in ihm steckt.*

Und wie hier das Einzelwesen maßgebend beherrscht wird von diesem Drang zum Leben, genau so finden wir es in der Gesamtheit, beim Volke. *Hier liegt das Urgesetz, das die Einzelwesen zwingt, sich zusammenzuschließen zum Staat.* Denn der Staat stellt nichts anderes dar als die Organisation der einzelnen zum gemeinsamen Kampf der Gesamtheit um das Leben, der seinen Ausdruck findet in der Politik. Was ist Politik? Wir haben eine ganze Reihe von Definitionen für diesen Begriff. Friedrich der Große sagt: Politik ist die Kunst, dem Vaterlande mit allen Mitteln zu dienen. Bismarck sagt: Politik ist die Kunst des Möglichen, d. h. es gibt keinen bestimmt vorgeschriebenen Weg; dieser Lebenskampf wird geführt mit allen Möglichkeiten, die versprechen, daß der Kampf zu einem siegreichen Ende führt. Es gibt noch andere Definitionen. Clemenceau nennt die Politik die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, während Clausewitz den Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln nannte. Zusammenfassend können wir sagen, *daß Politik ein Kampf ist, und zwar der Kampf eines staatlich zusammengefaßten Volkes um das Leben und für das Leben, ganz gleich mit welchen Mitteln sie durchgeführt wird.* So, wie der kleinste Wurm seine Waffen zum Lebenskampf von der Natur erhält, so muß auch der Mensch sein Leben erhalten durch die Anwendung und Ausnützung der Mittel, welche ihm die Natur mitgegeben hat. So werden ihm zum Kampf mit der Natur die Waffen vom Angreifer selbst in die Hand gedrückt.

Wenn wir uns aber die Frage vorlegen, warum muß denn dieser Kampf stattfinden, ist es denn notwendig, daß auf dieser Erde so furchtbar gekämpft und gerungen wird? Dann gibt es darauf nur eine grundsätzliche Antwort.

Zwei Triebe sind es, welche jedes Wesen erfüllen, zwei Leidenschaften, die jedes Leben maßgeblich bestimmen: der Drang zum Leben, den Hunger zu stillen, und der Drang zur Erhaltung der Art, *Hunger und Liebe, Selbsterhaltungstrieb und Fortpflanzungstrieb.* Wenn nun diese beiden Triebe die maßgeblichsten sind, die tatsächlich das ganze Leben ausmachen und bestimmen, dann müssen die Wesen in demselben Augenblick miteinander in Konflikt geraten, *in dem die Basis, auf der die Entfaltung dieser Triebe vor sich geht, eine begrenzte ist.* Denn einer unbegrenzten, millionenfachen, stetig wachsenden Zahl von Lebewesen und Arten steht für ihre Entfaltung ein begrenzter, unveränderlicher Raum zur Verfügung, die Erdoberfläche, die Oberfläche einer Kugel von nicht einmal 13-tausend Kilometer Durchmesser, außerdem noch beengt durch Wasser, Hitze, Frost, kurz durch äußere klimatische Einflüsse, auf der sich nun das gesamte Leben abspielt, d. h. die Äußerungen jener Triebe, die alles Leben bestimmen auf dieser Erde: Hunger und Liebe. Und dabei sehen wir, daß das eine Wesen überhaupt nur lebt von dem andern; daß das Leben des einen Wesens den Tod des anderen We-

sens bedingt; daß hier die Frage lautet: *Wer von euch beiden will leben, entweder du oder ich, beide können nicht, denn eins lebt nur vom anderen.* Da kann man freilich sagen, es ist eine grausame, herzlose Welt, eine entsetzliche Welt, wenn man bedenkt, daß diese Erde Wesen gebären läßt, die sich ewig nur zu erhalten vermögen durch den Tod des anderen Wesens, indem das eine das andere frißt. Jawohl, es ist eine grausame Welt - und trotzdem, *was dem einzelnen Menschen grausam erscheint, es ist nichts anderes als tatsächlich höchste Wahrheit.* Denn, indem der Kampf als Gesetz in diesem Universum grundsätzlich verankert ist, zwingt es den Schwächeren zum Untergehen und erhält stets den Stärkeren und erzielt damit die Höherzüchtung einzelner Wesen über andere. Ich sage, im Universum, denn nach unserer Vorstellung wäre es denkbar, daß sich auf anderen Planeten andere Wesen zu Millionen, ja Milliarden befinden. *Aber undenkbar wäre es, daß dort ein anderes Gesetz herrschen könnte, daß dort eine andere Entwicklung stattfinden könnte, als die durch das Gesetz des ewigen Ringens und Kämpfens, des Niederringens des Schwächeren durch den Stärkeren vorgezeichnete.* Wir sehen das ja unter uns. Es gibt nichts, was tatsächlich Kraft bedeutet und was sich nicht erprobt hätte im Kampf mit den andern. Jeder Besiegte ist die Besiegung des bisherigen. Jede neue Idee bedeutet den Krieg gegen eine bestehende. Es gibt nichts, was sich durchsetzen kann, außer im *Kampf* mit dem Bestehenden. Und wenn wir nun dieses Gesetz im Kleinen tausendfältig vor uns sehen, daß das Schwächere zum Schluß dem Stärkeren unterliegt, dann können wir mit Bestimmtheit daraus schließen, daß nach diesem Gesetz überhaupt das ganze Weltensystem aufgebaut ist. Nach diesem Gesetz kreisen die Monde um die Planeten, die Planeten um die Sonnen, kreisen die ganzen Sonnensysteme um gewaltige Weltenkörper, die, für uns nicht erkennbar, in unendlicher Weite irgendwo vielleicht in einem Nebelfleck zu suchen sind: *Immer wieder ist es der Größere, Stärkere, der den Kleineren, Schwächeren in seinen Bann zwingt.* Überall ist es die überlegene Kraft, die den anderen zwingt, ihr untertan zu sein. Dieses Gesetz bricht sich überall bestimmend durch; *die überlegene Kraft zerschmettert, was sich ihr in den Weg stellt oder was sich ihr entgegensetzt.*

Als höchstes Ergebnis dieses Kampfes sehen wir auf der Erde den Menschen hervorsteigen. Sagen Sie ja nicht, daß der Mensch einem anderen Gesetz sein Leben verdanke! Man hört so oft, der Mensch ist zum Herren der Natur emporgestiegen. Besonders die 80er Jahre haben dieses Wort geprägt. Nein, das ist er wahrhaftig nicht; das kann er gar nicht sein! Der Mensch ist wirklich nicht zum Herrn der Natur geworden, im Gegenteil, *wenn diese Natur auch nur einmal atmet, dann bricht dieser Mensch samt seinen Werken zusammen.* Er ist nur zum Herrn der anderen Lebewesen emporgestiegen. Er hat zum Teil die andern aus dem Felde geschlagen, ist ihr Herr geworden, hat die Erde klassifiziert, eingeteilt - aber er kämpft auch heute noch weiter. Wenn einer heute sagen kann, wir Menschen sind zum Herrn dieser anderen Lebewesen geworden, dann möge er nicht vergessen, *daß dies nicht auf Grund von Verständigungen, gegenseitigen Aussprachen oder Kompromissen möglich war und so geworden ist, sondern, daß der Mensch seine beherrschende Stellung heute einnimmt durch die rücksichtsloseste Ausnützung aller Mittel, durch den brutalsten Kampf, den man sich nur denken kann, durch die roheste Anwendung seiner Kraft,* indem er die Natur belauscht hat, Gesetze erkannt hat; daß er diese Erkenntnisse

angewandt hat zu seiner Selbsterhaltung und zur Vernichtung der andern, um die andern Lebewesen niederzuringen. Daß der heutige Zustand nicht das Ergebnis einer Verständigung ist, sondern das des grausamsten Ringens, das man sich nur denken kann, das möge man bedenken! Und dieses Ringen ist nicht zu Ende. So wie einst der Mensch seinen Kampf führte gegen Saurier, Höhlenbären, gegen alle wilden Tiere, Schlangen und Bestien, so führt er auch heute noch den Kampf weiter. Wohl hat er diese Bestien aus dem Feld geschlagen auf Grund seiner Einsicht, weil er z. B. das Naturgesetz erlauschte, nach welchem sich das Volumen gewisser Körper unter bestimmten Voraussetzungen gewaltig ausdehnt, weil er durch Kenntnis dieser chemischen Gesetze das Pulver erfand und dann die Feuerwaffe gefunden hat usw. Diese Feuerwaffe hat ihm dann die Möglichkeit gegeben, sich mit einem Male über die andern Wesen hinwegzusetzen. Nur die Bazillen machen ihm heute noch das Leben sauer - *und gegen die kämpft er heute noch genau so, wie er früher gegen Löwen und Höhlenbären gekämpft hat.* Er sagt nicht: Liebe Lungentuberkelbazille, ich weiß, du kannst nichts dafür, daß du so veranlagt bist, bitte, laß mir den einen Lungenflügel, den andern überlasse ich dir. Meine lieben Freunde, man lacht darüber, *aber es gibt heute Millionen, die glauben, daß dieses Gesetz des ewigen Kampfes nicht notwendig ist, daß auch ohne Kampf höhere Wesen hätten emporfdringen können.* Nein, im Gegenteil, gerade der heutige Mensch hat am wenigsten Grund zu sagen, daß er über diese Prinzipien hinausgewachsen sei. Sehen Sie, da ist einmal einer gewesen, der trug Stiefel. Kam ein anderer und sagte: Mein lieber Freund, was hast du denn da an deinen Füßen? Stiefel! Ja, weißt du, was das ist? Mein lieber Freund, glaubst du, daß die Natur dem Rind eine Haut gegeben hat, daß du sie herunterziehen kannst, um sie anzuziehen, Stiefel daraus zu machen? Glaubst du, daß die Natur der Kuh das Euter gegeben hat, damit du sie melken kannst und ihr die Milch nimmst und sie deinen Kindern fütterst? Oder daß die Henne Eier legt, daß du sie wegnimmst und frißt? Oder daß die Natur dem Schwein eine Schicht Speck gegeben hat, die du mästen kannst - oder glaubst du, daß die Natur dem Stier die Kraft gegeben hat, damit du einen Ochsen daraus machst und ihn für dich arbeiten läßt - oder daß sie das Pferd so schnell gemacht hat, daß du hinaufhopsen kannst? *Du hast nur die Macht, dies zu tun, um Recht handelt es sich hier nicht!*

Überhaupt deine ganze Einteilung der Natur. Du sagst, es gibt nützliche Tiere, es gibt auch welche, die nicht nützlich sind, es gibt schädliche Tiere, Raubtiere und Bestien. Was heißt denn das? Jedes Tier untersuchst du, ob es nützlich ist, ob du es fressen kannst. Ist das letztere der Fall, so sagst du, es ist ein nützliches Tier. Wenn dieses Tier dir hilft, eine bestimmte Arbeit zu verrichten, dann sagst du, es ist ein Haustier. Kannst du es nicht fressen, arbeitet es nicht für dich, schadet dir aber auch nicht, dann ist es ein gleichgültiges Tier! Wenn du aber ein Tier findest, das ein anderes frißt, dann sagst du, es ist ein wildes Raubtier. Und wenn du gar ein Vieh findest, das dich selber frißt, dann sagst du, es ist eine Bestie. Sagen Sie nun ja nicht, ja, das ist schon so, aber das ist eben so geworden, der Mensch muß doch gelebt haben; es ist doch sein gutes Recht, und wir haben heute so humane Schlachtungsmethoden, das ist doch gewiß nicht grausam. Nein, das Recht hast du nicht, du hast es dir eben genommen, weil du die Macht hast. *Du bist grausam, du weißt es nur nicht, weil du durch die Gewohnheit das Verständnis dafür verlo-*

ren hast! Mein lieber Freund, du nimmst dir z. B. ein Schweinchen und fütterst es; und das Schweinchen, wenn es sprechen könnte, dann würde es sagen: Es sind doch merkwürdige Menschen, geben mir zu futtern immer und immerfort, daß ich gar nicht alles fressen kann, und der gute Mensch, der mir alles bringt, steht daneben und freut sich, wenn es mir schmeckt und sieht zu mit freundlichem Gesicht, wie ich langsam zunehme - auch die Bekannten kommen und staunen mich an und freuen sich an dem Schweinchen. So ein reizendes Tierchen, sagen sie, ein entzückendes Tierchen, sagen die Damen, und immer und immer wieder bewundern sie es - bis auf einmal eines Tages diesem Gefühl der Liebe ein anderes Platz macht, und der Mensch sagt: So, ich glaube, jetzt ist die Zeit gekommen, jetzt ist es fett genug, morgen wird es abgestochen! - Und dann sitzen die Damen, die das Tierchen so entzückend gefunden haben, gemeinsam am Tisch, und wie sie beim Essen sind, schaut die eine zufällig zur Decke und sieht eine Spinne, die gerade eine Fliege fängt in ihrem Netz. Das sehen diese Damen und dann rufen sie: Ach, so ein grausames Tier, eine Spinne! Überfällt so ein kleines Tierchen und saugt ihm das Blut aus! Nein, wie grausam, wie abscheulich! Sie bedenken nicht, diese guten Menschen, daß sie gerade in diesem Moment eine Blutwurst essen.

Nein, mein lieber Freund, sagen Sie mir nur nicht, daß wir jetzt über das Zeitalter der Grausamkeit hinweggekommen sind! Wenn Sie aber trotzdem meinen, daß heute das Gesetz der Verständigung des ewigen Friedens herrscht, dann sehen Sie doch, wie die Menschheit in Wirklichkeit aussieht! Sind wir durch Verträge und Verständigung dahin gekommen, wo wir heute sind? Nein, im Gegenteil! Durch Kampf ist diese Welt erobert worden! Im Kampf hat der Mensch seine Rivalen beseitigt! Und heute noch gilt das gleiche Gesetz, wie vor zehntausend oder hunderttausend Jahren. Und den Friedensaposteln geht es genau so, wie jenem Fakir, der den Läusen nichts tut - und dafür schließlich von ihnen aufgefressen wird.

Kampf heißt dieses Gesetz und zwar nicht nur Kampf der Menschen gegen die Tiere, sondern auch der Menschen untereinander, Art gegen Art. Dieser Kampf geht bis zu den allerniedrigsten Lebewesen, unzählige Arten sind unterlegen und ausgerottet, anderen steht dieses Schicksal bevor. Bei den Menschen soll das anders ein, meinst du? Ja, wo liegt denn da die Grenze zwischen dem niedrigsten Neusee[*land*]-Insulaner, dem Buschmann, dem Baumkletterer und dem Affen? Wo ist hier praktisch die Grenze? Du sagst, die Menschen sind alle gleich! Nein, mein lieber Freund, sie sind nicht gleich, und warum sie nicht gleich sind, und nicht gleich sein können, das wirst du gleich sehen.

Zwei Dinge fallen uns bei der Betrachtung des Lebens maßgeblich auf.

1. *Auf dieser Erde herrscht das Recht des Stärkeren, das Recht des Kampfes und das Gesetz des Sieges;* wenn du aber meinst, es herrsche das Recht, dann täuschst du dich. Wenn zwei miteinander kämpfen und der eine davon hat recht, der andere unrecht - wenn nun aber der eine unterliegt, wo bleibt dann da das Recht? Mein lieber Freund, betrachte das Universum nicht vom Standpunkte deiner ganz kleinen Gesetze aus!

Das Universum kennt nicht deine Auffassung der Gesetze. Wenn jener trotz seines Rechtes unterliegt, dann deswegen, weil er der Schwächere war. Sein gutes Recht nützt ihm dabei gar nichts. Wenn du aber nach deiner Auffassung doch ein Unrecht geschehen siehst, dann rufst du den Himmel an. Ja, mein lieber Freund, wenn der Himmel

nach deinen Grundsätzen handeln würde, dann gäbe es längst keine Menschheit mehr! Der Himmel entscheidet nicht, daß derjenige siegen muß, welcher ein Papierrecht in der Hand hat, sondern er sagt: Du mußt unterliegen, weil du der Schwächere bist, andere Gründe sprechen nicht dafür. Und es ist gut so, denn andernfalls würde das, was sich auf der Erde befindet, verfaulen und zu Grunde gehen; *dann haben Sie in 200 Jahren kein mächtiges Volk mehr, sondern eine faule, degenerierte Brut, die im Lebenskampf an sich unterliegen muß.* Das ist zunächst die erste Erkenntnis, daß tatsächlich das Gesetz des Kampfes das ganze Universum bestimmt. Und daß ein Wesen, welches diesen Kampf zu führen hat, nicht sagen kann, ich muß siegen, weil ich ein Papierrecht in der Hand habe. *Nein, mein lieber Freund, solange es eine Erde gibt, und solange auf ihr Lebewesen existieren und diese Wesen ihren Lebenskampf schildern, solange wir die Geschichte kennen, hat noch nie das Recht gesiegt, sondern die Kraft ganz allein.*

Dann das zweite Gesetz. Was wir heute vor uns sehen als Sieger über die Tierwelt, ist nicht der Mensch an sich, sondern es ist eine bestimmte Art, die uns überall ins Auge fällt, der Arier. Es gibt wohl deshalb so wenig niedere Tierarten, weil sie einem gemeinsamen Stamm entspringen, und deshalb in der großen Linie als Art gleich sind. Aber je höhere Wesen wir betrachten, desto verschiedener finden wir sie, desto mehr Arten sehen wir. Und nicht nur das, sondern jedes einzelne Individuum einer Art ist noch vom andern verschieden. *Und so wenig diese Tiere untereinander gleich sind, so wenig ist es auch der Mensch.* Und da kommst du und sagst: Alle Wesen, die Menschenantlitz tragen, sind gleich!

Warum sind sie gleich? Sind sie es ihrem Äußern nach? Kannst du das behaupten? Du mußt blind sein, wenn du behauptest, daß alle Menschen dem Äußern nach gleich sind! Ein Hottentotte ist mit dir nicht gleich. Die Hirnschale ist verschieden, die Größe ist verschieden, auch die Kraft ist verschieden. Wenn du einen Buschmann siehst, wirst du gleich sehen, ob alle Menschen gleich sind! Nun kommst du und sagst, das ist ja richtig, aber das Innere, das Wesen der Menschen ist überall gleich. Ganz roh gesprochen, nimm doch einmal einen Buschmann zu dir und teile du mit ihm dein täglich Brot und auch die Arbeit, und nach drei Tagen wirst du erkennen, der Kerl frißt genau so viel wie du, arbeiten dagegen tut er nur ein Drittel, denn er ist nur 1,27-1,30 Meter groß. Das hat nun nicht ein Nationalsozialist so gemacht. Die sind eben so. - Bitte, setze dich doch nur mal eine Stunde mit ihm zusammen. Ich sage dir, du wirst nicht einmal diese eine Stunde lang mit ihm zusammen in seiner Hütte liegen! Du wirst sagen: Wie riecht bloß der Kerl, ein widerlicher Geruch. Es schüttelt einen vor Ekel. Den Geruch haben auch nicht wir Nationalsozialisten dem Buschmann angezüchtet. Der ist eben so. Andererseits schüttelt es auch den Buschmann vor uns. Der Weiße, der riecht nach Leiche, sagt er! Wir haben auch daran die Schuld nicht. Und doch sagst du, alle Menschen sind gleich.

Du sagst vielleicht, es gibt noch ein Inneres! Dieses Innere ist die Menschenwürde! Gut, sind die Menschen innerlich gleich, dann muß auch der Ausdruck ihres inneren Lebens gleich sein. Denn an irgend etwas mußt du das doch messen! Sehen wir z. B. einen Zulukaffer oder Massai, oder einen Baumkletterer aus Australien. Äußerlich ist der Buschmann, der Massai und der Baumkletterer uns so wenig gleich, wie der Dackel

dem Bernhardiner. Innerlich mußt du das nachprüfen. Das innere Wesen des Menschen zeigt sich am deutlichsten in seinen Werken, in dem, was wir als Kultur bezeichnen [4].

Wir stellen bei näherer Betrachtung fest: Alles, was wir heute als Kultur bezeichnen auf dieser Erde, ist nicht das Ergebnis eines gemeinsamen Zusammenarbeitens aller Menschen, *sondern das Ergebnis des Wirkens und Schaffens einer bestimmten großen Rassegemeinschaft: der Arier.* Du kannst ansehen, was du willst. Schau dir den Saal hier an, alles, was hier ist bis zu den technischen Einzelheiten der Beleuchtungskörper und den tausenderlei Dingen, die hier liegen. *Alles das haben Arier geschaffen.* Nicht Buschmenschen haben da auch etwas dazu beigetragen; Arier und immer wieder Arier sind es gewesen, die dieses Bild der Kultur geschaffen haben, das wir heute vor uns sehen. Oder denke an die Eroberung der Dimensionen durch die Technik. Nimm z. B. das Luftschiff, einen Kraftwagen oder eine Lokomotive: Immer wieder stößt du auf Arier als Erfinder all dieser Dinge. Und da sagst du: Die Menschen sind alle gleich laut Paragraph so und so! Ja, mein lieber Freund, wenn du es so bestimmst, dann wird es wohl so sein.

Das ganze Universum sieh dir einmal an. Sonnen, Fixsterne, Planeten, Monde: *auch nicht eines ist mit dem andern gleich. Nein, mein Freund, es gibt keine Gleichheit!* Es gibt Völker, Rassen von höchstem kulturellen Wert, und es gibt Rassen, die nur mühsam etwas annehmen, was andere ihnen gebracht haben, *und es gibt Rassen, welche die Kultur zerstören.* Wenn wir also als etwas Charakteristisches auf dieser Welt ein Zweites hinzuziehen wollen, dann ist es die Erkenntnis, daß nicht nur alles im Kampf geworden ist, sondern, *daß das, was heute ist, das Resultat des Sieges einer einzelnen Rasse oder einer großen Gemeinschaft von Menschen gleichen Blutes ist: daß also der zweite Wertfaktor im Blute liegt.*

Es kommt aber noch ein Drittes hinzu. *Das liegt in der einzelnen Person.* So wenig ich sagen kann, alle Rassen sind gleich, so wenig kann ich sagen, alle Menschen eines Volkes oder einer Rassengemeinschaft sind gleich. Nein, sagst du, wir protestieren dagegen; wir leben in einem freien Staat, in dem alle gleich sind! Ja, in der Theorie, nicht aber in der Praxis! Z. B. das Licht dort oben hast nicht du gemacht, obwohl du daran arbeitest! Ein gewisser Edison hat das zum ersten Mal gemacht, nicht du und nicht Zehntausende von dir. Siehst du, mein Freund, man kann tausenderlei Dinge machen. Es gibt noch vielerlei zu erfinden! Warum kann man das nicht in diesem Saal, wo sich doch jetzt Tausende von Menschen befinden? Ich bitte, wir wollen doch einmal gemeinsam hier etwas erfinden. Wir wissen zwar noch nicht was. Aber wenn wir 6.000 denken, dann muß es doch etwas noch ganz anderes werden, als wenn nur einer denkt! Nein, lieber Freund! Einer hat erfunden, einer hat die Verbesserungen angebracht, einer hat die chemischen Voraussetzungen gefunden, einer hat die modernen Maschinen konstruiert, die dazu nötig waren, und einer hat diese wieder verbessert: *immer ist es nur ein Einziger gewesen.* Ein anderer wieder hat die kulturellen Schönheiten des Lebens geschaffen; von einem Dritten stammt die Dichtung, von einem andern wieder die Musik, ein weiterer schafft die Gemälde. Und nicht eine Vereinigung oder Körperschaft. Und anders ist es nicht. Ihr könnt Zehntausende zusammenstellen und könnt sagen: Kraft der Summierung der Köpfe wollen wir jetzt eine Aphrodite schaffen! Nein, lieber Freund, was meinst du

4 Die folgenden Ausführungen Hitlers sind dem Bericht vom 24.3.1928 entnommen.

wohl, was dabei herauskäme? Ach so, meinst du, die haben ja gar nicht alle Platz zum Arbeiten an einem Werk. Nun, wir können ja die Wahl treffen und einige durch Stimmzettel auswählen. - Glaubt mir, ganz Wien hätte abstimmen können, um einen Ausschuß zu wählen, der die Neunte Symphonie hätte machen sollen: *wir hätten die Neunte Symphonie heute noch nicht!* Nein, das hat nur ein einzelner gemacht: Beethoven. Er hats komponiert - und Hunderttausende hören zu. Die haben genau das gleiche Gehör. Und meinen heute, wenn sie das hören, sie hätten es auch so machen können. Aber - sie habens eben nicht gemacht, geschaffen hats eben nur einer kraft seiner Begabung, kraft seiner Persönlichkeit. *Das Ei des Kolumbus ist immer nur von einem gefunden worden und nicht von der Mehrheit.* Was auf dieser Erde an großen Leistungen da ist, ist nicht das Ergebnis von Majoritätsbeschlüssen, sondern das Ergebnis der Arbeit einer einzelnen Person gewesen. Und so wird es immer sein. Wenn z. B. ein Volk die Not empfindet und weiß, daß etwas geändert werden muß - *es wird nie etwas geändert werden, nie etwas geschehen, wenn nicht einer kommt, der das tut, der das anders macht!* Kommt keiner, dann wird ihnen die Erlösung niemals zuteil. Und diese Erkenntnis ist die dritte und die wichtigste.

Diese Erkenntnisse sind nach menschlicher Einsicht die Voraussetzung für das Verstehen nicht nur der menschlichen Kultur, sondern der gesamten Weltordnung. *Erstens: Durch Kampf finden die Wesen ihre höhere Wertung. Zweitens: Im Blute liegt dieser Wert an sich schon begründet, und drittens: In der Persönlichkeit liegt endlich die Erfüllung all dieser Werte.* Wenn ich diese drei Gesichtspunkte zusammenfasse, dann darf ich sagen: *Sie sind das Fundament einer bestimmten Weltanschauung.* Diese Werte und Energien müssen eingesetzt werden im Kampf um die Selbsterhaltung; und wenn ihr das nicht tut, dann geht ihr zugrunde!

Meine lieben Freunde, worin besteht denn nun der Lebenskampf eines Volkes? Ein Volk, das gesund ist, stellt zunächst in seiner Zahl einen veränderlichen Faktor dar. Ein gesundes Volk wird sich vermehren, wenn es nur seinen natürlichen Instinkten folgt und dem natürlichen Triebe gehorcht, den die Natur in jedes Wesen Brust gesenkt hat. *Damit aber wird eine veränderliche Volkszahl gegenüberstehen einer an sich gleich bleibenden Bodenfläche.* Wenn nun das Volk seine Zahl, sagen wir einmal: in einem Jahre um 100.000 Köpfe vermehrt - und es vermehrt nicht dementsprechend auch seinen Boden, dann wird es zunächst mehr und mehr eingeengt. Damit entsteht aber bei einem normalen, gesunden Volk, das seine Zahl immer mehr erhöht, eines Tages ein Mißverhältnis zwischen Bodengröße und Menschenzahl.

Das Volk beginnt nun, wenn es die Not drückt, das Verhältnis zwischen Volkszahl und dem Grund und Boden einer Revision zu unterziehen, und das Verhältnis wieder zu einem gesunden zu gestalten. *Diesen Versuch nun, das Verhältnis zu korrigieren, diese Aufgabe bezeichnen wir mit dem Worte Politik. Politik ist also nichts anderes als der Versuch zur dauernden Herstellung des Gleichgewichts zwischen der Volkszahl und der Bodenfläche.* Es gibt drei Wege, welche man zu diesem Zweck einschlagen kann.

Der erste Weg ist der natürlichste. *Ein gesundes Volk wird im allgemeinen entsprechend der Steigerung seiner Volkszahl seinen Grund und Boden erweitern,* und es denkt dabei nicht im geringsten daran, daß das ein Unrecht wäre. Im Gegenteil! Ein gesundes

Volk ist stets durchdrungen von der Überzeugung, daß diese Erde keineswegs durch ein höheres Wesen bestimmt zugeteilt sei, sondern daß diese Erde freies Feld ist für das freie Spiel der Kräfte. Das heißt, wer sich Land erobert, der ist sein Besitzer. Wer es verliert, hat kein Recht mehr darauf; die Natur selbst duldet ja gar nicht, daß ein Volk sagt, hier sind wir und hier bleiben wir, jetzt und immerdar. Denken Sie z. B., wenn heute irgendein kosmisches Ereignis die Erdachse nur um wenige Grad verschieben würde, oder wenn gewaltige Vulkane ausbrächen, und dadurch der Kohlensäuregehalt der Luft sich nur um ein klein wenig erhöhen würde, dann würde das Ergebnis eine vollkommene Veränderung der klimatischen Verhältnisse sein. Es würde auf dem einen Teil der Erde eine Steigerung der Wärme bedeuten und auf dem anderen Teil eine Vereisung. Oder nehmen wir an, der Golfstrom würde plötzlich eine andere Richtung einschlagen, und Nordeuropa würde langsam einer Vereisung entgegensehen. Dann würden Sie vielleicht sagen: Das da ist unser Grund und Boden. Auf dem bleiben wir, komme, was da mag. *Nein, mein lieber Freund, die Natur hat uns nicht hierher gesetzt, sondern wir sind einst hierher gewandert - und wir würden auch heute wieder fortgehen.* Wenn es dir persönlich irgendwo schlecht geht, dann gehst du ja auch fort und wanderst aus! Du selbst bist also von der Überzeugung durchdrungen, daß du *Anrecht auf Brot hast. Dieses Anrecht wird einem aber nicht geschichtlich gutgeschrieben; das muß erworben werden!* Und zwar durch eigene Tatkraft. Deshalb wird ein gesundes Volk sich auch den Boden erwerben, den es braucht.

Erst wenn ein Volk feig wird, dann beginnt es, nicht mehr den Boden seiner Zahl anzupassen, *sondern die Zahl dem Boden.* Dieser zweite Weg kann wieder begangen werden auf zwei oder drei verschiedene Arten. Der natürlichste Vorgang ist der, daß ein Volk, welches eine schwere Not drückt, langsam dahinstirbt. Hunderte und Tausende sterben, und es werden nur so viele übrig bleiben, als auf der zu kleinen Bodenfläche ihre Ernährung finden. Das bringt nun einerseits eine Verminderung der Zahl: *andererseits aber auch die höchstwertige Auslese,* denn die Natur vollzieht von selbst diesen Prozeß mit dem Ergebnis, daß wohl auf der einen Seite zahlreiche Kinder sterben, *auf der anderen aber gerade die gesündesten und lebenskräftigsten am Leben bleiben.* Dieser Prozeß ist aber dem Menschen zu herb. Deshalb wählt er den zweiten Weg und wandert aus.

Diese Auswanderung wird aber vom Volk in ihrer furchtbaren Bedeutung gar nicht erkannt. Indem ein Volk Jahrhunderte lang seine Söhne auswandern läßt, verzichtet es in jedem einzelnen Fall auf kräftige, mutige, entschlossene Menschen. Zurück bleibt stets der Schwächling und der Feigling. Sehen Sie hinüber nach Amerika! Da hatten wir Hunderte, Tausende unseres Volkes, tatkräftige Bauernburschen, nach dort auswandern lassen, und dort ist nun ein neuer Kontinent entstanden mit einem kerngesunden Volk, das unseres Blutes ist, weil wir Jahrhunderte lang die beste Auslese dort hinübergeschickt haben. *Wenn aber ein Volk diesen Prozeß Hunderte von Jahren duldet, dann hat es im Verlauf dieser Zeit sein bestes Blut abgezogen und wird selbst in seiner Lebenskraft immer tiefer sinken.* Die Ausgewanderten aber werden neue Staaten bilden, gesünder und kraftvoller als das Mutterland, wie wir das heute in Amerika sehen. Es ist staunenswert, wenn wir von Gelehrten hörten, die drüben waren, wie man dort das Leben mei-

stert, immer neue Lösungen findet. So wird immer ein neuer Kontinent den alten schlagen. *Jedenfalls wird das Schwergewicht der politischen Weltmachtstellung dorthin sinken, wo das Schwergewicht des besseren Blutes liegt.*

Wenn das ein Volk nicht will, dann muß es einen anderen Weg suchen. Dieser Weg lautet: Wir wollen uns nicht durch die Natur beschränken lassen. Wir wollen auch nicht unsere Menschen hinausschicken, sondern wir wollen selbst dafür sorgen, *daß nicht mehr Menschen geboren werden, als unser Land ernähren kann.* Das hat mit Moral nichts zu tun. Im Gegenteil, es ist eine ganz natürliche Sache. Es ist ganz klar, wenn eine Familie nur monatlich 130 und 140 Mark zum Leben hat, dann kann sie mit diesem Einkommen keine sieben Kinder ernähren. Aber noch etwas ist klar: *Wenn der Versuch des 1-2-Kindersystems zum Prinzip wird, dann geht ein Volk daran zugrunde!* Das ist auch klar. Weshalb? Weil in diesem Fall das Umgekehrte von dem eintritt, was die Natur von sich aus besorgt. Wenn nämlich der Mensch hergehen würde und die Natur korrigieren wollte, so müßte er sagen: Wir können auf unserem Grund und Boden nicht alle leben, weil wir nicht alle zu essen haben, und darum werden wir, gleich wie die Natur, Auslese treffen. Wir werden das Gesunde am Leben erhalten und das Schwächliche vernichten. Aber dazu gehören Spartiaten und keine modernen, humanen Menschen. Nun wissen wir aber alle, daß die dritten und vierten Kinder oft gesünder und begabter sind, als die ersten und zweiten. Wenn das nicht so wäre, dann müßten unsere Fürstengeschlechter aus lauter Goliaths bestanden haben. Sie selbst haben sich aber dadurch geschadet, daß sie sich auf ein Erstgeburtsrecht festlegten. Bei der Beschränkung der Geburten ist das Ergebnis folgendes: *Wenn ein Volk das im Prinzip durchführt, dann verzichtet es von vornherein auf einen großen Prozentsatz großer Geister.* In unserer deutschen Kunst, Wissenschaft, bei den Erfindungen werden Sie sehen, daß unsere größten Männer nicht Erstgeburten waren, sondern zum großen Teil siebente, achte, neunte und sogar elfte Kinder gewesen sind. Ja, sagen Sie vielleicht, was geht das uns an, zu was brauchen wir die großen Geister, die braucht man doch gar nicht zu einem sozialen Glück! - Du sagst "Soziales Glück". Ja, was verstehst du denn darunter? Wer schafft denn die Lebensgüter? Wer hat denn das alles erfunden, was dir heute das Leben verschönt und erleichtert? Es waren die größten Geister im Volke. *Du möchtest mehr Glück haben und - vernichtest die, welche es zeugen könnten. Wenn du dieses Prinzip 300 Jahre lang anwendest, dann wirst du es erreichen, daß dein Volk immer weiter zurückkommt gegenüber den Völkern, die dieses Prinzip noch nicht zum leitenden Prinzip ihres Staates gemacht haben; daß es schließlich diesen Völkern unterliegt und aus der Geschichte ausgelöscht werden wird.*

Dann gibt es noch einen dritten Weg, der über die Wirtschaft führt. Dieser Weg wird dadurch beschritten, daß ein Volk nicht mehr seine überzähligen Menschen exportiert, sondern hergeht und diese Menschen zu Hause arbeiten läßt, die so erzeugten Waren exportiert und von dem Erlös die Rohstoffe und Lebensmittel einkauft, welche im eigenen Lande fehlen. - Um den Vorteil oder Nachteil dieses Verfahrens erkennen zu können, haben wir zunächst zu untersuchen, welche Aufgaben die Wirtschaft im Leben eines Volkes zu erfüllen hat. Wir finden da, daß es ihr zufällt, *den Bedarf des Volkes an lebenswichtigen Gütern zu decken,* oder mit anderen Worten, *den Ausgleich herzustellen zwischen dem Bedarf eines Volkes an Lebensmitteln und Gütern einerseits - und der Pro-*

duktion dieser Dinge andererseits. Der zweifellos gesündeste Zustand der Volkswirtschaft wäre der, daß es einem Volke möglich ist, diesen Ausgleich innerhalb seiner Grenzen herzustellen. Produktion und Bedarf im inneren Kreislauf anzugleichen. Ist das nicht möglich infolge des zu geringen Reichtums an Bodenschätzen und Rohstoffen und infolge der Unmöglichkeit, aus der zu kleinen Bodenfläche genügend Lebensmittel für die Volksgesamtheit zu erhalten, dann ist dieses Volk gezwungen, im Lande selbst mehr Industrieerzeugnisse herzustellen, als es selbst verbrauchen kann, diese zu exportieren und dagegen vom Ausland die fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe einzukaufen. Weltwirtschaft nennt man das. So wie aber nun ein Volk gezwungen ist, den äußeren Kreislauf einzuschlagen, erheben sich Schwierigkeiten wegen des Absatzes. *Denn die Frage lautet hierbei nicht, wie können wir unsere Industrie erhalten, wie können wir möglichst viel produzieren, sondern die Frage lautet: Wo und wie können wir unsere Waren verkaufen?* Das ist das Problem, das aber letzten Endes nicht vom Willen abhängt, sondern vom Können! Wenn wir nun die allgemeine Weltmarktlage ansehen und diese Frage staatspolitisch erfassen wollen, dann stellen wir fest, daß uns nur wenig freier Raum bleibt, wo wir unsere Waren absetzen können. Wenn wir das aber doch versuchen, dann wird um uns herum eine böse Konkurrenz einsetzen zwischen demjenigen, der seine Waren auf dem Weltmarkt absetzen will und dem andern, der das auch will. Das erlebten wir in den letzten 70 Jahren, seit denen Deutschland versucht hat, auf diesem Wege der Produktion und des Absatzes sein Leben zu gestalten, seit unser Volk sich einen Teil des Weltmarktes zu sichern versuchte als ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Das war nicht Ehrgeiz, nicht Laune und nicht Eroberungssucht, was unser Volk hineinstieß in diesen brutalen Konkurrenzkampf, sondern es war Not, bittere Not. Jene Not, die das deutsche Volk immer begleitet hat, seit es in die Weltgeschichte eingetreten ist. *Als unser Volk von Osten kam und an die Tore von Rom anschlug, da tat es das nicht, um dort Triumphe zu ernten, sondern es war Not, Not und wiederum Not, die es trieb, weil es Raum brauchte, um sich irgendwo niederzulassen. Not peitschte die Völkerwanderung vorwärts. Not war es, welche die Germanen zwang, gegen das römische Weltreich anzustürmen, Not wiederum hat dieses römische Weltreich gezügelt und eine neue, germanische Ordnung in Europa begründet. Es war dann später unter dem Zeichen der Not, als die Ostmark des Reiches kolonisiert wurde. Überall das gleiche Bild der Not, die ein Volk zwingt, seine Grenzen weiter zu stekken, zu kämpfen um sein täglich Brot. Und als dann im Bruderkampf des Reiches Macht dahinsank, als das deutsche Schwert zerbrach, da hat unser Volk gezwungener Weise Not gelitten. Und es beschritt dann einen anderen Weg.* 300 Jahre lang haben wir 100.000 Menschen pro Jahr hinausgeschickt, daß fast der ganze neue Kontinent, Nordamerika, deutsch war; und als eines Tages die Staatssprache entschieden werden sollte, da fiel die Wahl mit einer Stimme Mehrheit auf Englisch und nicht auf Deutsch [5]. *Dann kamen wieder andere Zeiten, ein neues Reich entstand, und Deutschland wandte sich der Wirtschaft zu.* Seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts drang diese deutsche Wirtschaft hinaus in die Welt und suchte Absatz. Aber unterdessen war das englische

5 Zu der Legende, wonach sich der amerikanische Kongreß kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg mit einer Stimme Mehrheit gegen Deutsch als Landessprache ausgesprochen habe, vgl. Faust, Deutschtum, S. 136 f.

Kolonialreich entstanden. England kolonisierte nicht aus idealen oder romantischen Gefühlen heraus, sondern es kolonisierte, weil es seine engen Grenzen erweitern mußte, weil es darauf bedacht sein mußte, für sein Volk Brot zu schaffen. Wir aber haben davon geträumt, deutsche Gesinnung, deutsche Kultur, deutsches Leben zu verbreiten. England verstand es, seinen Absatzmarkt dadurch zu sichern, daß es seine Kolonien als staatspolitische Machtmittel verwandte, und Deutschland beginnt sich nun langsam in diese Machtsphäre hineinzudrängen. Der deutsche Kaufmann, der Ingenieur, der Chemiker dringt [*sic!*] vor, um deutsche Produktion überall an den Mann zu bringen, und dadurch entspinnt sich ein Kampf, den wir mit Schmutzkonkurrenz bezeichnen. Ja, warum mußten wir auch weiter vordringen? *Weil das Volk nach Brot schrie, und um diesen Brothunger zu befriedigen, mußte Grund und Boden wachsen.* England hatte seine Kolonien. Wir konnten unsere Grenzen nicht so erweitern, wie dies die Engländer taten, deshalb mußten wir darauf bedacht sein, unsere Waren über die Grenzen hinaus abzusetzen. Wir mußten produzieren und verkaufen. Die Waren mußten billiger und besser sein wie die englischen. Als England sich dieses Ansturms deutscher Waren in seinen Kolonien nicht erwehren konnte, führte es für die Kolonien Zollgesetze ein, und als trotzdem die deutschen Waren einzudringen begannen, geht England dazu über, zum mindesten das Mutterland zu schützen, und greift zum Schutzzoll. Die deutschen Waren müssen die Aufschrift haben "Made in Germany". *Als auch dieses Mittel nicht ausreicht, da macht England einen letzten Schritt: Es organisiert eine Weltkolonialmacht und greift zum Schwert.* So hat England einst Spanien niedergemacht, so hat es gegen Frankreich gekämpft, und so hat es schließlich Deutschland umgarnt und niedergeworfen. *Das hat England nicht getan, weil wir kriegslustig waren, sondern weil wir leben wollten, und England auch leben wollte!*

Weil nun dieser Konkurrenzkampf kam und dabei nicht das Recht entschied, sondern endgültig nur die Macht den Ausschlag gab, sind wir geschlagen [*worden*]. Damit, meine lieben Freunde, stehen wir eigentlich schon in unserer heutigen Geschichte. *Bis heute hat Deutschland seinen Lebenskampf durchgeführt um sein täglich Brot, und auch heute noch stehen wir immer noch vor dem gleichen Problem.* Es dreht sich hierbei nicht um gewisse Tagesfragen, *sondern die Frage heißt einfach, ob unser Volk von 62 Millionen ernährt werden kann oder nicht!* Diese Frage hat uns schon Clemenceau beantwortet, er hat gesagt, das deutsche Volk kann sich nicht ernähren, *es sind 20 Millionen Deutsche zu viel da*[6], d. h., um 20 Millionen hat sich unser Staat übervölkert. Darum müssen Millionen von uns mitgefüttert werden in der Nation. Daher die Arbeitslosigkeit, die sich von Jahr zu Jahr vergrößern muß. Nicht, weil wir nicht produzieren können, sondern deshalb, *weil wir nicht verkaufen können.* Wenn heute einer meint, es drehe sich um die Frage des Steuerabbaus oder um eine bessere Organisation in der Produktion, wenn man die Not beheben will, dann täuscht er sich! *Es ist nur eine Frage der politischen Macht, weiter gar nichts.* Viereinhalb Jahre hat England gekämpft und hat den Bestand des britischen

6 Der fälschlicherweise Georges Clemenceau zugeschriebene Ausspruch stammt aus dem Buch "L'Allemagne ennemie" von Jeanne und Frédéric Régamey, Paris 1913, S. 300: "Il y a en Europe vingt millions d'Allemands de trop". Vgl. Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 757 f.

Weltreiches aufs Spiel gesetzt. Noch nie ist Großbritannien so nahe vor dem Abgrund gestanden, wie in diesen viereinhalb Jahren. Warum? Weil in England 167 Menschen auf einem Quadratkilometer leben müssen, wo bei uns nur 137 Menschen leben, und weil England deshalb ganz besonders auf seine Erhaltung des Weltmarktabsatzes bedacht sein muß. Es hat gesiegt dank seiner gigantischen Weltorganisation und dank der grenzenlosen Dummheit unseres Volkes. Auf Kosten dieser Dummheit hat es uns vom Weltmarkt verdrängt, unsere Flotten geschlagen, unsere kolonialen Stützpunkte weggenommen und uns handelspolitisch entrechtet. Und nun kommt der gute deutsche Phantast und sagt, unsere heutige Absatzstockung hängt nur damit zusammen, weil wir zu teuer produzieren, weil wir durch Steuerzahlungen zu sehr belastet werden. Ja, mein lieber deutscher Phantast, angenommen, wir hätten das nicht, wir hätten nur eine kleine Besteuerung und hätten gar keine Lasten zu tragen auf Kosten unserer Produktion, *glaubst du dann, mein lieber Freund, daß England, nachdem es viereinhalb Jahre lang gekämpft hat, daß es dann ruhig zusehen würde, wie du deine Ware verkaufst? Meinst du, es würde zugeben, nachdem du jetzt besiegt bist, daß du jetzt die Waren auf dem Weltmarkt absetzst? Das ist die grenzenlose Phantasterei unseres Volkes! Wenn ein Volk sich ausbreiten will und muß, dann braucht es Macht; wenn es produzieren will, dann braucht es Fleiß, und wenn es verkaufen will, dann braucht es wiederum Macht, weil der andere nicht freiwillig den Absatzmarkt räumt!* Wir Deutschen wollen den Weltfrieden mit allen Mitteln wahren, und unterdessen hat es die andere Welt verstanden, ihre Völker für die Fragen der Selbsterhaltung zu interessieren!

Man hat unser Volk in diesem humanen Wesen als Pazifisten erzogen, und darum muß es versagen, wenn es um die Selbsterhaltung geht. Man kann diesem Volk, diesen Millionen heute das Blaue vom Himmel herunter versprechen, *aber keine Regierung wird um dieses Problem herumkommen, keine Partei und kein Staatsmann wird um die Tatsache herumkommen, daß 62 Millionen Menschen auf diesem engen Grund und Boden nicht leben können.* Sagen Sie ja nicht, wie der Mann von der Rechten sagt, das ist ein Problem der inneren Organisation, oder, wie der Marxist sagt, ein Problem der Verteilung! Also, der eine meint, durch die Erhöhung der Produktion, und der andere glaubt, durch die Änderung der Form in der Verteilung der Produktion sei dieses Elend zu beheben. Beides ist Wahnsinn. *Höher zu produzieren hat gar keinen Zweck, weil die Möglichkeit des Verkaufs fehlt!* Und wenn du sagst, eine Änderung der Verteilung ist der Sinn unseres Kampfes, dann liegt darin schon die Ursache des Versagens dieses Kampfes, denn auch eine Änderung der Verteilung wird nie und nimmer deine Not beheben. Ich weiß, daß in diesen Monaten das große Jagen wieder beginnt. Alles schreit nach höheren Löhnen. Meine lieben Freunde, das ist alles Wahnsinn. Ich weiß, wenn ich das sage, dann schreist du und mit dir deine Presse: Seht ihr ihn, habt ihrs gehört, er gönnt uns die Lohnerhöhung nicht, schlagt ihn tot! Ja, warum soll man denn [*dir*] ein Papier nicht vergönnen, es ist ja nichts weiter als Papier. *Wenn man dich betrügen will, wenn du betrogen sein willst, so kann man dir das schon vergönnen. Das ist alles schon dagewesen. Du hast schon einmal ein paar Millionen bekommen, Papier, auf dem schließlich Zahlen standen, die nur noch Astronomen berechnen konnten. Und es ist dir auch nicht besser gegangen! Auskommen und Einkommen sind eben zwei verschiedene Dinge!* Du sagst, das siehst du nicht ein, weil

der, welcher dir das sagt, ein Nationalsozialist ist. *Wissen Sie, daß jeder von uns einst auch die Zinkplatte auf der Brust getragen hat, auf der eine Nummer stand, und diese Nummer waren wir, sonst nichts! Wir haben damals geschwiegen und unsere Pflicht erfüllt wie jeder andere. Erst als der Zusammenbruch kam, da sind wir hervorgetreten und haben unser Volk aufmerksam gemacht auf den Sinn oder auf den Wahnsinn des Geschehens.* Wir haben gesagt, ihr seid Narren, ihr vergeßt ganz, daß die Lebensmöglichkeit eines Volkes nicht in der gesteigerten Produktion eines Volkes liegt, sondern in der Verkaufsmöglichkeit seiner Produkte. *Und das ist eine Machtfrage!* Diese Lebensmöglichkeit liegt auch nicht in einer besseren Verteilung des Kapitalbegriffes [*sic!*]. Wenn ein Mensch 60 Millionen hat und der andere hat nichts, dann sagst du, das teilt man einfach, und wenn man das teilt zwischen zwei, dann hat jeder 30 Millionen. Man kann diese Teilung auch weiter fortsetzen, und schließlich bekommt jeder zuletzt einen gewissen Bruchteil. Das hört sich ganz richtig an, in der Praxis ist das anders! Wenn du nichts hast, und der andere hat sechzigtausend mal mehr, dann ist damit keineswegs gesagt, daß er auch sechzigtausend mal mehr verleben kann. Keineswegs ißt der andere sechzigtausendmal soviel als du, keineswegs bewohnt der andere sechzigtausend mal mehr Zimmer als du usw. *Du aber schreist vor Hunger: nicht nach einer Kapitalbegrenzung! Du kannst das zwar auch tun, aber du bekommst dadurch nichts zu essen. 70 Jahre lang hast du für dieses Phantom gekämpft, was hast du erreicht? 70 Jahre lang hast du für eine bessere Verteilung gekämpft - und hast einen großen gemästeten Beamtenstaat herangezüchtet! Und in über 70 Jahren bist du aber immer noch da, wo du dich heute befindest.* Eine Frage der Verteilung kann das also auch nicht sein. Denn als der Krieg ausbrach, haben wir auch schon das Prinzip einer sozialistischen Verteilung gehabt. Herr Walter Rathenau hatte damals die Verteilung organisiert. Das war kein Nationalsozialist, sondern einer, dem man heute Denkmäler setzt und Straßen nach ihm benennt. *Es wäre besser gewesen, das deutsche Volk hätte keinen Rathenau gehabt und keine sozialistische Auffassung der Kriegswirtschaft, sondern hätte 300.000 Quadratkilometer Boden mehr gehabt! Das wesentlichste ist das Vorhandensein von Lebensstoffen und keineswegs das Verteilungsproblem.*

Da gilt der Grundsatz, wo nichts ist, da hat auch der Kaiser das Recht verloren. Wenn ein Volk wie das amerikanische heute 40 bis 50 Prozent aller heute verfügbaren Bodenschätze besitzt, dann muß dieses Volk einen anderen Lebensstoff besitzen als ein anderes Volk, welches diese Bodenschätze nicht hat. Das ist einzig allein das Problem! Es ist Wahnsinn, wie unser deutscher Bürger diese Frage auffaßt, wie er den Wirtschaftsplan versteht, wenn er noch 1918 erklärt, jetzt wird drauflosproduziert, jetzt wird die Wirtschaft wieder aufgebaut! Es handelt sich auch nicht um ein sozialistisches Verteilungsproblem, wie man das im allgemeinen auffaßt, gegenüber dem einzelnen Wesen, sondern es handelt sich um das Leben der Gesamtheit! Wenn einer sagt, er ist Sozialist und denkt dabei nur an sich, dann ist er ein Narr oder ein Lügner: Denn er muß den Begriff umsetzen, er muß erklären: *Ich bin Sozialist, aber dann trete ich nicht nur für mein Leben ein, sondern für das Leben der Volksgemeinschaft, für das 62-Millionenvolk auf dieser Erde: Dafür trete ich ein und dafür setze ich mein Leben ein!*

Wenn nun ein Volk beginnt, die wichtigsten Lebensvorgänge nur mehr vom Gesichtspunkt rein mechanischer Konstruktionen aus zu betrachten, und es dann in der

Produktion oder in der Verteilung bei einem solchen Volk nicht klappt, weil alle Erkenntnis zwecklos [*ist*], wenn sich dieses Volk nicht machtpolitisch schützen kann, denn die Voraussetzung aller dieser Dinge *heißt Macht.* Warum hat unser Volk einst die Erwerbung von Grund und Boden aufgegeben? *Weil wir die Macht verloren hatten, die politische Macht!* Warum mußte die Hansa zurücktreten? *Weil sie ihre politische Macht verloren hatte!* Warum muß unser Volk heute von der politischen Führung in der Welt zurücktreten? *Weil es die Macht verloren hat.*

Damit, meine lieben Freunde, tritt der Nationalsozialismus auf die Bühne der deutschen Geschichte, indem er erklärt, was unserem Volke fehlt. *Es fehlt ihm eine bewußte Erziehung zur Macht!* Worin liegt nun die Macht eines Volkes? Sie liegt im allgemeinen in drei Faktoren: *1. Im inneren Wert eines Volkes an sich, 2. In der Zahl eines Volkes, 3. Im Grund und Boden, den ein Volk besitzt, also in der flächenmäßigen Ausdehnung.* Wir können sagen, diese beiden letzteren Faktoren scheiden gleich aus für die deutsche Macht. Die haben vielleicht vor 600 oder 300 Jahren bestanden, heute nicht mehr. Frankreich hat 137 Millionen, China 400 Millionen, England ein Viertel der gesamten Menschen überhaupt. Das sind alles viel stärkere Kontingente. Was ist demgegenüber eine Zahl von 62 Millionen! Gegenüber England mit seinem Besitz von einem Viertel der Erdoberfläche sind wir nur eine ganz lächerliche Provinz. Damit scheidet auch der zweite Faktor für die Bewertung eines Volkes in machtpolitischer Hinsicht für das deutsche Volk aus, nämlich die Ausdehnung der Bodenfläche.

Es bleibt also einzig und allein die innere Kraft unseres Volkes übrig, auf die gestützt es noch einmal den Kampf um das tägliche Brot wagen darf. Und diese innere Kraft liegt begründet wiederum in drei Faktoren: *1. Im Blutswert eines Volkes, 2. In seinem Persönlichkeitswert und 3. In seinem Kampfsinn, in seinem Selbsterhaltungstrieb.* Wenn wir den ersten Faktor nehmen, dann können wir sagen, dieser Wert ist auch heute noch ein unbestreitbar vorhandener. Unsere Geschichte ist 2.000 Jahre lang die Weltgeschichte gewesen. Dann der Persönlichkeitswert. Unser Volk hat zu allen Zeiten einen Reichtum an Persönlichkeiten gehabt wie kein anderes; es hatte die größten Musiker, die größten Staatsmänner und Feldherren, grandiose Leistungen einzelner Personen. Sie haben dem deutschen Volk seinen Wert geschaffen, nicht seine Zahl. Sagen Sie mir nur ja nicht, mein lieber Freund von links, das Volk, das sind wir! *Nein, dich kennt niemand in der Welt, aber den wissenschaftlichen Forscher, den Staatsmann, den Feldherren, sie alle kennt die Welt, sie sind das Deutschland, das die Erde kennt.* Betrachten wir den letzten Faktor, den Kampfsinn. Hier können wir sagen: Kein Volk hat soviel Opfersinn und Heldenmut gehabt wie *unser deutsches Volk, wir alle sind Zeugen gewesen des ungeheuren Ringens, 4 Jahre lang. Das deutsche Volk, das Jahrtausende lang die Weltgeschichte gemacht hat, hat ein Recht darauf, ein Weltvolk genannt zu werden.* Wir müssen aber heute erkennen, daß uns diese drei Wertfaktoren von der Welt abgestritten werden. Man verachtet unsere Kultur, unser Blut. Und wir selbst schätzen das heute nicht mehr, haben vergessen, daß in unserm Volkswert unsere Kraft liegt. Wir sagen, statt dem Kopf setzen wir die Zahl, statt der Energie die Masse, statt dem Inhalt das Volumen. Wir wollen die Weltgeschichte nach neuen Grundsätzen ausbauen, den Staat wollen wir heben durch die Masse, die Zahl - *und wir werden dabei erleben, daß wir zusammenbrechen.* Statt uns auf

das Urrecht unseres Kampfsinns zu beziehen, berufen wir uns auf die Weltgesinnung, Welthumanität, auf Weltbürgerlichkeit; wir sind internationale Pazifisten geworden.

Wenn ein Volk verzichtet auf sein Blut und seine Persönlichkeitswerte, auf seinen Kampfsinn, dann mag es sein Recht in den Sternen suchen oder auf dem Papier, die Welt aber wird es ihm verweigern, denn in der Welt kümmert man sich nicht um papierene Rechte, sondern ewig um die Macht, die hinter einem Recht steht!

Da tritt nun auf die nationalsozialistische Bewegung. Sie sieht ihre Aufgabe nicht in der Lösung der Tagesfragen, sondern *in der bewußten Erziehung unseres Volkes zu den großen ewigen Gesichtspunkten.* Was uns von der heutigen Welt scheidet, das ist unsere Weltanschauung. *Gegenüber der Welt des Internationalismus vertreten wir den Blutsgedanken, gegenüber der Welt der Demokratie sind wir die Vertreter der Persönlichkeit. Gegenüber dem pazifistischen Wesen setzen wir das Recht des Selbsterhaltungstriebes und damit den ewigen Kampf um dieses Leben.* Sozialisten sind wir nicht in dem Sinne, daß wir vor das Volk hintreten und sagen: Für dein Recht treten wir auf, *sondern daß wir vor die Welt hintreten und sagen, es gibt kein Recht, nach welchem unser Volk dem Untergang geweiht ist. Im Gegenteil, wir fühlen das Recht zum Leben in uns, und wenn die andern es uns nicht geben wollen, dann werden wir dafür sorgen, daß eines Tages sich ein neues Deutschland erheben wird, das ein neues Symbol besitzt und das dann für dieses Recht eintritt bis zum letzten Atemzug.*

Wir sind Sozialisten, nicht indem wir das Recht jedes einzelnen für sich wahren, sondern indem wir das Recht unseres deutschen Volkes, das Recht dieser 62 Millionen Menschen gleichen Blutes, gleicher Sprache und gleichen Sinnes [*wahren*]. *Wir schließen damit die große Kluft,* die in das Volk durch Bürgertum und Proletarier hineingerissen wurde.

Wir erkennen, daß im Nationalismus hohe Werte liegen; daß es nicht genügt, patriotische Reden zu halten und dabei vielleicht an den Kaiser [*zu*] denken, um dann sagen zu können, das sei national. *Nationalismus ist ein ewiges Opfer am Volke, nicht der Sinn eines Standes oder einer Klasse. Der höchste Nationalismus ist gleichbedeutend mit tiefer Hingabe und Liebe zu dieser Gesamtheit von 62 Millionen Menschen, die aufgeht im Dienste des gesamten Volkes.* Die Zukunft des Volkes liegt in der Erhaltung seiner inneren Substanz. *Der höchste Wert eines Volkes liegt nicht etwa in einer Idee, der höchste Wert: das sind die Millionen gesunder Leiber, die alle in einem gesunden Geist lebendig sind. Wer Nationalist sein will, indem er glaubt, nur einer Klasse dienen zu müssen, der vergißt, daß dieser Einsatz zu klein ist und von der Geschichte gewogen und zu leicht befunden wird. Das können wir immer sagen von dem, was unser deutsches Bürgertum erwartet. Wenn Sie die Freiheit wollen, dann dürfen Sie nicht erwarten, daß es eines Tages begeisterte Studentenbataillone sein werden, die sie bringen, sondern Sie müssen dafür sorgen, daß sich eines Tages die Fabriktore öffnen und die Kolonnen der Arbeiter herausmarschieren, um mit Millionen von Fäusten die Mauer einzuschlagen, die uns von der Freiheit trennt! Wenn Ihnen das nicht gelingt, dann begraben Sie den Traum einer deutschen Freiheit und schließen Sie die deutsche Geschichte ab. Das aber ist die Notwendigkeit für eine Bewegung, die sich als national bezeichnet, daß sie diese Massen wieder zurückführt zu ihrem Volke und dieser Masse wieder den bleibenden Glauben gibt, daß die führenden Männer dieser Bewegung keine*

politischen Geschäfte machen wollen, daß sie auch keine Klasse und keinen Beruf kennen, sondern nur das gesamte Volk! Lassen Sie sichs gesagt sein:

Nicht durch Phrasen und nicht durch Mogelei werden Sie diese Massen noch einmal für den Staat gewinnen, sondern nur dann, wenn diese Masse sieht, daß das Vaterland nicht für eine Kaste, sondern für all diese Millionen ohne Ausnahme da ist.

Wir stellen fest, daß der Nationalismus des Bürgertums versagt hat, und daß die Idee des marxistischen Sozialismus das Leben auf die Dauer *unmöglich macht.* Diese alten Fronten mit den alten Parteien müssen zerschlagen werden, weil sie dem Volk den Weg in die Zukunft versperren. Das tun wir, indem wir die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus herauslösen und sie zu einem neuen Ziel verbinden, auf das wir hoffnungsreich hinarbeiten, *denn höchster Sozialismus ist glühendste Hingabe für das Volk. Indem wir diese beiden Begriffe herauslösen und verbinden, schließen wir hinter diesen gemeinsamen Begriffen wieder die gemeinsame Front. Damit haben wir ein neues Symbol aufgerichtet für die wichtigsten Probleme des Lebens. Es ist uns ein genauer Weg vorgezeichnet, der heißt nicht Bitten und Betteln, sondern Kämpfen und Niederringen, ein Weg, der uns zunächst Not und Entbehrung aufbürdet, der uns aber schließlich die Freiheit bringen wird. Wir werden zu unserm Kampf nicht die Majorität zu erlangen suchen, sondern die entschlossene Minorität, welche immer die Geschichte gemacht hat, soweit wir zurückblicken können in der Geschichte. Wir werden mit einer Proklamation vor die deutsche Öffentlichkeit treten, die entgegengesetzt ist der Weltanschauung von heute, indem wir ihr eine Weltanschauung entgegenstellen, die gebrochen hat mit dem Bisherigen, gebrochen vor allem mit der Feigheit unserer Zeit. Das gibt uns die Männer, die wir brauchen. Sie führt uns die Jugend zu, die wir wollen.*

Dann wird dereinst aus dem gefallenen Deutschland ein neues Deutschland geformt werden in unseren Reihen. Dort finden sie sich wieder zusammen, die Arbeiter der Stirn und der Faust, dort lernen sie sich achten und schätzen, lernen wieder begreifen, daß die Freiheit eines Volkes höchstes Gut ist, wert des höchsten Einsatzes. Und wir werden diese Aufgabe vollenden, die wir uns gesetzt haben, allen Widerständen zum Trotz; ein einheitliches Volk zu werden mit geschlossenem Willen; dazu werden wir das deutsche Volk erziehen.

5. März 1928 Dok. 239
"Die Weltwirtschaft und das deutsche Schicksal"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Heidelberg[2]

Bericht der Außenstelle des Landespolizeiamtes bei der Polizeidirektion Heidelberg Abt. N über die NSDAP-Versammlung am 5.3.1928, o. D.; BA, NS 26/52[3].

Hitler führte etwa folgendes aus:

An dem schweren wirtschaftlichen Darniederliegen Deutschlands sei in erster Linie die zu geringe Grundfläche Deutschlands, die in gar keinem Verhältnis zu der Volkszahl stände [*sic!*] sowie die zur Auswanderung führende Übervölkerung und Arbeitslosigkeit schuld, andererseits trage auch die bedauerliche Geburtenbeschränkung, die uns gerade um die späteren, geistig bedeutenden Kinder bringe, mit hierzu bei. Wenn das Problem der Auswanderung nicht gelöst werde, dann gehe Deutschland einer Periode der schwersten Not entgegen. Durch die Auswanderung werde Deutschland schon jahrzehntelang das beste Blut entzogen, denn es sei doch eine alte Tatsache, daß nur die Mutigen, Tatkräftigen usw. auswandern, während die Schwächlichen und mutlosen Menschen zu Hause blieben. Dieses ist natürlich auf die Dauer für ein Volk schädlich. Es bedeutet dies nicht nur eine zahlenmäßige Schwächung der Volkszahl, sondern auch eine Schwächung des inneren Wertes eines Volkes. Im vergangenen Weltkrieg sei es ähnlich so gewesen. Auf der einen Seite habe man ständig die besten Menschen, das beste Blut herausgezogen, indem es dauernd geheißen habe, Freiwillige vor zu einem Patrouillengang, Freiwillige vor zur Luftschifferabteilung usw. Diese Menschen sind beseitigt worden, d. h. sie sind gefallen, und auf der anderen Seite hat man die schlechteren Menschen konserviert durch Heimsendung in die Heimat; denn wenn es z. B. geheißen habe, die und die Kompanie hat zwei Mann an die Heimat als Spezialarbeiter abzugeben, dann wurden gewöhnlich nach Möglichkeit immer diejenigen abgeschoben, die an der Front nicht besonders tauglich waren. Dasselbe sei auch bei der Marine der Fall gewesen. Dort seien ebenfalls die besten Menschen zur Unterseebootsabteilung gegangen, während die große Masse, die schwächlicheren usw. für sich alsdann zusammengeblieben sind, und die sich ja dann auch am Ausbruch der Revolution beteiligt haben. Diese Entziehung des besten Blutes des deutschen Volkes habe sich natürlich auch bei dem Zusammenbruch ausgewirkt. Auch die z. Zt. übliche Geburtenbeschränkung sei ein verkehrter Weg, um die Volkszahl mit der Grundfläche des Landes in Übereinstimmung zu

1 Titel laut Polizeibericht.

2 Im Ballsaal der Stadthalle, von 20.00 Uhr bis 23.00 Uhr. Die geschlossene Veranstaltung, an der etwa 670 geladene Gäste aus Wirtschaft und Wissenschaft teilnahmen, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet. Die Einladung war laut Polizeibericht von Wilhelm Keppler, dem Direktor der Odinwerke in Eberbach (Baden), an 800 Personen verschickt worden. Vor Versammlungsbeginn wurde zum Beitritt in die "Nationalsozialistischen Gesellschaft für deutsche Kultur" aufgefordert. Die Handzettel waren von dem Heidelberger Universitätsprofessor Dr. Philipp Lenard und Alfred Rosenberg unterzeichnet.

3 Vgl. auch Heidelberger Neueste Nachrichten vom 6.3.1928, "Adolf Hitler in Heidelberg"; Eberbacher Stadt- und Landbote vom 8.3.1928, "Adolf Hitler in Heidelberg"; Der Führer vom 10.3.1928, "Adolf Hitler in Heidelberg"; VB vom 10.3.1928, "Adolf Hitler in Heidelberg". Sowie Lagebericht der Landespolizeistelle Karlsruhe vom 15.3.1928; StA Bremen, Nachrichtenstelle Polizeidirektion, 4,65/1774/304.

bringen. Durch die Geburtenbeschränkung werde eine Dezimierung des höheren, besseren Menschenmaterials, der Genies, herbeigeführt und somit der innere Wert eines Volkes zerstört. Ein anderer z. Zt. begangener Weg sei die wirtschaftsfriedliche Eroberung der Welt. Aber auch dieses sei ein Trugschluß. Die letzte Entscheidung liege immer bei der Waffe. In England verfüge man machtpolitisch [*über*] die Sicherstellung seiner Rohstoffe und Absatzmöglichkeiten, während Deutschland immer nur so etwas romantisch an die Lösung dieses Problems herangehe, so ungefähr vom Pulte aus. In Deutschland lasse man auch eine große Zahl von Ausländern an den Hochschulen und Universitäten studieren, die dann angeblich die deutsche Kultur nach dem Ausland bringen, während sie in Wirklichkeit später zum Nachteil von Deutschland für ihre Länder die Eroberung der Wirtschaftsmärkte und Absatzmöglichkeiten, durch ihre in Deutschland erworbenen Kenntnisse, ermöglichen und herbeiführen. Die Erringung des Weltmarktes bringe uns selbstverständlich in zwangsläufige Konkurrenz mit England. England hat früher versucht, in erster Linie die deutsche Wirtschaft wirtschaftspolitisch zu brechen, und als dies nichts nützte, erklärte es den Krieg und griff zu den Waffen. Heute ist wirtschaftsfriedliche Eroberung ein Trugschluß. Momentan fürchtet uns England nicht. In dem Moment aber, wo Deutschland billiger als England schaffen könnte, würde von England der Krieg erklärt werden. Zusammenfassend könne man sagen, die politische Macht eines Volkes ist die Wirtschaft eines Volkes.

Wenn das Problem der Menschenabschiebung, der Geburtenbeschränkung, also der Übereinstimmung der Grundfläche eines Landes mit der Volkszahl desselben, nicht gelöst wird, dann tritt Deutschland mit der Zeit von der Weltbühne ab. Es sei deshalb eine neue Bewegung, die nationalsozialistische, entstanden, die die Lösung dieser Frage herbeiführen will. Die letzte Entscheidung in dieser Hinsicht [4] liege nur bei der Waffe. Jedes Volk setze sich aus drei Teilen zusammen, und zwar aus einem extrem guten, einem extrem schlechten, und der breiten Masse der nicht guten und nicht schlechten Menschen. Wenn es nun möglich ist, aus dem Volke den besten Teil herauszuziehen, dann wird der beste Teil eines Tages in der nationalsozialistischen Bewegung zusammengefaßt sein. Die Zusammensetzung des deutschen Volkes könne man trotz allem bis jetzt immer noch als gut bezeichnen. *Hitler* schilderte nun ausführlich die Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung, die anfänglich von nur sieben Personen gegründet, dann über Bayern und schließlich über das ganze Deutsche Reich sich ausgedehnt habe und heute Hunderttausende von Mitgliedern und Anhängern besitze. Nachdem *Hitler* noch in kritischer Weise die Begriffe Internationalismus, Marxismus und Demokratie einer Betrachtung unterzogen hatte, führte er zum Schlusse aus, daß eine Besserung der Wirtschaftslage nur durch Zuwachs an Macht und Raum herbeigeführt werden könne. [5]

4 In der Vorlage: "Einsicht".
5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

8. März 1928 [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [2]

Dok. 240

Essener Allgemeine Zeitung vom 9.3.1928, "Eine Wahlrede Adolf Hitlers" [3].

Er [*Hitler*] bezeichnete die jetzige Zeit als eine der Wiedersehensfreude, da das Volk zum erstenmal nach vier Jahren seine gewählten Vertreter wiedersehe, um uferlose Versprechungen entgegenzunehmen, die doch niemals erfüllt würden. Er wendet sich dann gegen das Parlament überhaupt, dem er die Schuld daran zuschiebt, daß das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten immer tiefer und tiefer gesunken sei. Dem Bürgertum wirft er Feigheit vor, da es nicht verstanden habe, bei seiner defensiven Stellung dem ewig offensiven Marxismus gegenüber sich zu behaupten, bis dann schließlich 1918 gelegentlich einer "kleinen Revolte" der Zusammenbruch erfolgt sei. Das Bürgertum sei heute zu keiner aktiven Tat mehr fähig. Der Marxismus habe aber selbst nach dem Einsturz des kapitalistischen Gebäudes seine früher gemachten Versprechungen nicht erfüllt. Alles sei wesentlich schlechter geworden, und heute noch trete man von dieser Seite mit denselben Wahlforderungen an die Massen heran, wie vor 30 und 40 Jahren. Die Bürgerlichen schützten die Staatsautorität vor, um nichts zu unternehmen. Staatsautorität sei aber bei diesen Leuten jetzt identisch geworden mit feigster Kapitulation vor dem marxistischen Terror. (Lebhafter Beifall.) Zwei Fragen seien aber nicht gelöst: die *Ernährungsschwierigkeiten des Volkes und unsere Machtstellung,* unsere Stellung der übrigen Welt gegenüber. Diese beiden Probleme seien in ihrer Bedeutung selbst nicht einmal richtig erkannt vom größten Teil unseres Volkes. Die erste Frage könnte nicht gelöst werden durch sogenannte Berufspolitiker, solche, die ausschließlich gewisse Berufe vertreten, wie Mittelstand, Bauern, Sparer usw. Oder aber, wenn man mit Minderheiten auftreten wolle, dann müsse man das Gesetz der Majorität ablehnen und die fürchterliche Einschränkung wegräumen, die auf unserer Wirtschaft lastet durch den Versailler Vertrag und den Dawesplan. Wirtschaft ohne politische Macht sei nicht lebensfähig. Man könne wohl durch Interessenwirtschaft für den Augenblick das eigene Dasein etwas bessern, aber nur auf Kosten des Daseins der Zukunft. Auch unsere innere Macht sei im Sinken begriffen, 1. durch die Klassenspaltung und 2. durch das Sinken der Geburtenziffern. Auf die *Wahlen* [4] eingehend erklärte Hitler: Wir Nationalsozialisten treten in den Wahlkampf ein ohne jede Versprechungen. Ein einziges Versprechen geben wir. Wir versprechen, so zu kämpfen, wie wir die Jahre gekämpft haben um Aufklärung unseres Volkes gegenüber den Gefahren, die es bedrohen. "Und, wir wollen kämpfen,

---

1 Datum laut Essener Allgemeine Zeitung und VB. Die Chronik der Stadt Essen datiert die Rede irrtümlicherweise auf den 9.3.1928.

2 Im großen Saal des Städtischen Saalbaues, von 20.15 bis 22.15 Uhr. An der geschlossenen Mitgliederversammlung nahmen laut VB etwa 4.000 Personen teil.

3 Der Bericht der Essener Allgemeinen Zeitung liegt auch der Chronik der Stadt Essen für das Jahr 1928, S. 98-100 (Stadtarchiv Essen) zugrunde. Vgl. auch VB vom 10.3.1928, "Adolf Hitler in Essen"; Berliner Arbeiterzeitung vom 18.3.1928, "Adolf Hitler über die kommenden Wahlen"; wortgleicher Bericht: Der nationale Sozialist für Sachsen vom 18.3.1928, "Adolf Hitler über die kommenden Wahlen".

4 Am 20.5.1928 fanden Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

bis die Verbrecher, die Deutschlands Unglück auf dem Gewissen haben, zur Verantwortung gezogen sind." Es werde die Zeit kommen, da werde das deutsche Volk schreien nach denjenigen, die in der ganzen Zeit nicht gehört worden sind. Ein besonderer Kampf gelte dem Marxismus. "Wir wollen kämpfen, bis wir unsere Fahne auf dem Grabe des Marxismus aufpflanzen können", sagte der Redner unter lang andauerndem Beifall am Schluß seiner Rede. [5]

12. März 1928 Dok. 241
"Vaterländische Verbände und politische Kampfbewegung" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Essen [2]

Essener Allgemeine Zeitung vom 13.3.1928, "Hitlervortrag im Kruppsaal" [3].

Hitler legte zunächst dar, wie falsch das Wort sei, daß Wissen Macht sei. Nicht Wissen an sich, sondern die Willenskraft sei Macht. Nicht wer das meiste wisse, sondern wer verstehe, sein Wissen mit stärkstem Willen in die Tat umzusetzen, sei mächtig. Nicht Athen mit seiner hohen Bildung, sondern das entschlossenere Rom sei Weltherrscherin geworden. Zum Staatsmann gehöre der Wille zum kühnen Entschluß, Heroismus, was man heute ganz vergessen habe, wo man am Staatsmann nur die Fähigkeit, Majoritäten zu gewinnen und das ganze politische Geschiebe zu meistern, schätze. Die Geschichte aber kenne nur Staatsmänner, die heroisch veranlagt waren. Der Redner knüpfte dann an ein Flugblatt [4] an, in dem gesagt wird, die *vaterländischen Verbände* und die nationalsozialistischen Verbände seien analoge Erscheinungen. Aus der Gleichheit ihrer Absichten und Ziele ergebe sich die Notwendigkeit, harmonisch miteinander zu verkehren, da eines Tages die Stunde komme, wo sie gemeinsam losschlagen müßten. Hitler wandte sich scharf gegen diese Auffassung. Es handele sich nicht um ein getrenntes Marschieren und vereintes Schlagen, denn dafür fehle jede Voraussetzung: die gemeinsame Orga-

5 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Rheinisch-Westfälischer Zeitung.
2 Im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues, von 20.15 bis 23.00 Uhr. An der geschlossenen Versammlung im "dichtbesetzten" Saal (Essener Allgemeine Zeitung) nahmen geladene Gäste aus Industrie und Wirtschaft teil.
3 Vgl. auch Rheinisch-Westfälische Zeitung vom 13.3.1928 (AA), "Hitler über Vaterländische Verbände und politische Kampfbewegung"; VB vom 16.3.1928, "Adolf Hitler über vaterländische Verbände und politische Kampfbewegung" (Nachdruck aus Rheinisch-Westfälischer Zeitung). Die im VB angekündigte Veröffentlichung des vollen Wortlauts der Rede in einer Sondernummer des VB konnte nicht ermittelt werden.
4 Laut Rheinisch-Westfälischer Zeitung beschuldigte das Flugblatt Hitler u. a. der Feigheit, da er 1922/23 trotz Aufforderung nicht ins Ruhrgebiet gekommen sei, und warf ihm weiterhin vor, aus den vaterländischen Verbänden Mitglieder für die NSDAP abzuwerben. Hierzu erklärte Hitler, daß die NSDAP 1922/23 in Preußen verboten gewesen sei und er deshalb nicht habe sprechen können. Seine Stellung zu den vaterländischen Verbänden wolle er in dieser Rede verdeutlichen.

nisation, die gemeinsame Leitung und das gemeinsame Gehorchen. Es sei Phantasie, anzunehmen, Deutschlands Zukunft könne durch ein Konglomerat von Verbänden gerettet werden. Der Redner schilderte sodann in großen Zügen, wie in der Vorkriegszeit der immer angreifende Marxismus gegenüber dem Bürgertum, das, ohne großes politisches Ziel, sich mit dem Bestreben der Erhaltung des Bestehenden begnügte, immer weiter vordrang, bis er 1918 in den Besitz der Macht gelangte. Man hätte meinen sollen, daß nun die Rollen des Angreifers wechselten. Doch man fing an, mit der Sozialdemokratie zu paktieren und machte immer weiter Konzessionen an sie. Der Redner entwarf ein düsteres und trübes Zukunftsbild, wenn diese Politik auf die Dauer die Oberhand behalten würde. Jedes Volk, führte er weiter aus, zerfalle in drei verschiedene Gruppen. Einmal gäbe es entschlossene Elemente, die sich rücksichtslos und opferbereit für die Allgemeinheit einsetzen, auf der andern Seite ständen die Minderwertigen, d. h. die Egoisten, die nur ihr eigenes Interesse kennen und verfolgen, und in der Mitte die große Masse der Wankelmütigen, die je nachdem, welcher Pol der stärkere ist, nach der einen oder andern Seite neigt. Das habe sich an der Front gezeigt, wo die heldenhaft Veranlagten die andern mitrissen, bis sie aufgerieben waren und die Minderwertigen dann das Übergewicht bekamen. Es gelte eine neue Konzentration der opferbereiten und willensstarken Kräfte zu schaffen, um einen Wiederaufstieg Deutschlands in die Wege zu leiten. Unter der Fahne schwarz-weiß-rot könne man wohl staatserhaltende Elemente sammeln, aber nicht die zum Äußersten entschlossenen. Die vaterländischen Verbände dienten letzten Endes doch nur der Erhaltung des gegebenen Zustandes, d. h. der Stabilisierung der Novemberherrschaft, aber "nicht zur Sammlung jener brutalen Energie, die eines Tages als Minorität der Geschichte einen andern Schwung geben wird". Die Nationalsozialistische Partei setze den stärksten Widerstand dem jetzigen Staat entgegen, weshalb sie auch den stärksten Unterdrückungsmaßnahmen durch ihn ausgesetzt sei. Wer in unsere Reihen kommt, so führte der Redner aus, der hat nichts zu gewinnen, sondern muß Opfer bringen. Die Ziele der Nationalsozialistischen Partei seien die vollständige Vernichtung der Internationale, an Stelle des demokratischen Prinzips in der Staatsführung den Grundsatz absoluter Autorität und Verantwortung zu setzen, und die Ablehnung des Pazifismus in jeder Form. Wir sind entschlossen, unsere geistige Idee mit allen Mitteln zu verteidigen und ihnen [*sic!*] zum Durchbruch zu verhelfen. Der Kampf um die Weltgeltung Deutschlands kann nicht allein mit geistigen Waffen ausgefochten werden. Auch Deutschland wird noch einmal vor die Entscheidung gestellt werden. Es handelt sich dann nicht um einen Gang nach Genf, sondern an den Rhein.

21. März 1928 [1]
"Meine Antwort an den Bayer[ischen] Kurier" [2]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [3]

Dok. 242

VB vom 23.3.1928, "Wie die Bayer. Volkspartei die Religion schädigt!" [4].

Adolf Hitler knüpfte an die gestrige *große Kundgebung ober- und niederbayerischer Bauern* im Zirkus Krone [5] an, die, wie man sagte, nicht für parteipolitische Kundgebungen mißbraucht werden durfte, womit man freilich meinte, daß die Not der Bauern nicht für *bestimmte* parteipolitische Zwecke der *andern*, die nicht die Einberufer waren, verwendet werden dürfe, wogegen die Einberufer schon parteipolitische Zwecke im Auge gehabt haben. Es wurde nicht genau festgestellt, *warum die Not so groß geworden ist,* man weiß nur, daß manches *anders* gemacht werden mußte, aber man weiß nicht, warum man es nicht gemacht hat. Aber das eine fühlte man, daß es notwendig war, die Bauern zu belehren, daß sie sich in dieser kritischen Zeit nicht aufputschen lassen, *weil das ihre Lage unendlich verschlimmern könnte,* wie Herr *Wohlmuth* meint, während diese Lage von ihren Führern absolut verbessert wird. Man wird in Berlin dafür eintreten, und die Berliner werden in Oberbayern dafür eintreten. (Beifall.) Jeder an einem anderen Platz. Jedenfalls wird alles geschehen von den sogenannten verantwortlichen Faktoren, was geschehen kann, damit nicht die Unverantwortlichen - das sind wir - sich um die Sache kümmern brauchen und können!

Mit dieser Versammlung hat in München der Wahlkampf eingesetzt, mit einer Versammlung, bei der man offiziell erklärte, daß sie keine Wahlversammlung sei. Es ist verdammt schwer, den Bauern klar zu machen: Eigentlich haben *wir* bisher regiert, eigentlich geht es euch *miserabel schlecht - aber ihr müßt uns wieder wählen! Wir haben deine letzte Kuh gepfändet, aber du mußt uns morgen deine Stimme geben!* So sorgt man dafür, daß die Erregung im richtigen Gleis bleibt und ins richtige Gleis hineinkommt und endet im Bahnhof der Bayerischen Volkspartei (Heiterkeit und Beifall).

Die Wahlarbeit setzt ein mit einem gigantischen Schwindel, mit einem gewöhnlichen Betrug, der sich überall wiederholen wird. Die Rettung des Mittelstandes wird einsetzen, und Sie werden staunen, wie plötzlich in den nächsten Wochen die Sparer ihre Millionen zurückbekommen! (Stürmischer Beifall.) Wie alle Forderungen plötzlich erfüllt werden! Wenn München nicht an sich weiß-blau wäre, würde es in der nächsten Zeit bald blau werden, dunkelblau vor lauter Lügen. Die Balken würden sich biegen vor

1 Datierung nach Ankündigung im VB vom 21.3.1928. Der Polizeibericht gibt als Datum irrtümlicherweise den 22.3.1928 an.

2 Titel laut Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 9967) und Ankündigung im VB. Der Titel spielt auf den Artikel "Der 'Wahrheitsfreund' Hitler" im Bayerischen Kurier vom 3.3.1928 an, der zur Rede Hitlers am 29.2.1929 in München Stellung nahm. Vgl. Dok. 237.

3 Im Hackerbräukeller, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Polizeibericht gut besucht war, wurde von Josef Bauer, dem Vorsitzenden der NSDAP-Sektion München-Süd, geleitet.

4 Vgl. auch Bayerischer Kurier vom 25.3.1928, "Herr Hitler und der 'Bayerische Kurier'". Sowie Lagebericht N/Nr. 66 der Polizeidirektion München vom 1.5.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

5 Am 20.3.1928. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 21.3.1928, "Notkundgebung der oberbayerischen Landwirtschaft".

dem, was den Wählern in Aussicht gestellt wird. Immer unter der Voraussetzung, daß sie die Vertreter einer bestimmten Partei wählen. In Eichstätt hat Herr *Wohlmuth* eine Rede gehalten [6], in der er betonte, daß es notwendig sei, mehr Vertreter landwirtschaftlicher Interessen in den Landtag hineinzubekommen. Die Bayerische Volkspartei vertritt sie ohnehin angestrengtest. *Sie haben doch die Mehrheit* und können nicht sagen, daß die bösen Nationalsozialisten dazwischenfunken! Und die Parteien, die mit ihnen marschieren, sind ihnen so mit Haut und Haar ergeben, daß man sie nur als Schwänzchen am Körper der großen Partei bezeichnen kann. Die Erkenntnis wäre nicht gekommen, *wenn nicht die Wahlen vor der Türe stünden* [7]. In vier Monaten hat man das wieder vergessen, wie auch die Wählerschaft alles vergißt und empört ist, wenn einer kommt und sie auf das aufmerksam macht, was man versprochen hat. Der "Bayerische Kurier" nennt uns deshalb *berufsmäßige Volksaufwiegler*, während die Herren der Bayerischen Volkspartei die *berufsmäßigen Volksbefriediger* sind (Heiterkeit und Beifall).

Man weiß ja, wie in Wirklichkeit die Absicht der Rettung des Mittelstandes verläuft. In München geht seit einigen Monaten laut Gerücht

ein sehr schönes Projekt

herum, nämlich eine hiesige große *Bierbrauerei* mit Herrn *Schülein* [8] an der Spitze, trägt sich mit dem Gedanken, eine große *Zentral-Brotfabrik* zu gründen [9]. Herr Schülein kann nicht sehen, daß die Münchner dieses schlechte Brot essen. Herr Schülein ist bereit, so sagt das Gerücht, ein paar Millionen zur Verfügung zu stellen. Die *Rentabilität,* so sagt das Gerücht, ist *nicht ganz aussichtslos*: Herr Schülein ist Besitzer einer großen Brauerei, von der die Wirtspächter abhängig sind, und man beabsichtigt, die *Wirte* zu veranlassen, *daß sie nur das Brot von dieser Fabrik beziehen*, die dem Herrn Schülein gehört. Das ist augenblicklich nur ein Gerücht, weil man die Tatsache nicht vor dem Volke verantworten könnte. Sonst würden die Münchener Bäckermeister rebellisch werden und Stellung gegen Schülein nehmen müssen, der ein einflußreicher Mann ist. (Zurufe: Sehr richtig!)

So schwirren viele Gerüchte umher. Der "Bayerische Kurier" weiß nichts davon, obwohl es die Spatzen von den Dächern pfeifen. Nach den Wahlen wird wohl das Gerücht Tatsache werden, und bei den *nächsten* Wahlen werden die Bäckermeister darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Stimme *nur der Bayerischen Volkspartei* geben müssen. (Große Heiterkeit.) Der Betrug wird sich in den nächsten Wochen noch steigern. Das liebe Volk weiß gar nicht mehr, wie es sich vor lauter Rettung retten soll. Bis die Wahlen vorbei sind, wird ein ganz kleiner Teil, der es blutig notwendig hat, gerettet sein: die kleinen Fraktionen, die die Volksrettung planmäßig zu betreiben haben.

---

6 Am 5.3.1928. Vgl. Bayerischer Kurier vom 9.3.1928, "Eine Wahlrede Dr. Wohlmuths".

7 Am 20.5.1928 fanden die Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

8 Hermann Schülein (1884-1970), Brauereidirektor, 1909 Dr. jur., 1911 Leiter der Unionsbrauerei Schülein in München, 1919 Fusion zwischen Unionsbrauerei Schülein, Löwenbräu AG und Bürgerbräu AG, 1924-1935 Generaldirektor der Löwenbräu AG, 1935 Emigration, 1936-1961 Leiter der Liebmann-Rheingold-Brauerei in New York.

9 Vgl. dagegen das Dementi der Löwenbräu AG in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 24.3.1928, "Unwahre Gerüchte", und in der Münchener Post vom 26.3.1928, "Falsche Gerüchte über die Löwenbrauerei".

Wir Nationalsozialisten haben uns in den letzten Jahren von diesen Versprechungen ferngehalten. Auch in diesen Wahlkampf wollen wir nicht eintreten mit der Erklärung: Wenn wir gewählt werden, dann wird 1. der deutsche Arbeiter ein Leben in Glanz und Sonne bekommen, 2. wird der deutsche Bauer von jeder Not erlöst, 3. der deutsche Handwerker zu einem goldenen Boden kommen, 4. die Sparer alles zurückerhalten, usf. Wir tun das nicht, im vollen Bewußtsein der Unmöglichkeit der Erfüllung dieser Versprechungen, solange nicht für ganz Deutschland bestimmte Voraussetzungen gegeben sind, solange *der* deutsche Kurs bleibt, *der zwangsläufig zum vollen Verderben führen muß,* indem er uns mehr und mehr außer Macht setzt. Denn die Lebensfrage der deutschen Nation ist in erster Linie eine Frage der Wiedergewinnung derjenigen Machtgeltung und des geschickten Einsatzes dieser Machtgeltung, die man braucht, um überhaupt in Europa einen Staat darzustellen. Und der Staat, der über diese Macht nicht verfügt, kann versprechen so viel er will, er wird nichts erreichen. Wir sehen vor uns, wie seit Jahren ein Versprechen das andere jagt, und jede Partei um die Gunst der Massen buhlt. Am Ende jeden Reichstags und Landtags sehen wir *die Zahl der Unzufriedenen größer* als je zuvor, sehen, wie alle Experimente, diese Unzufriedenheit zu beheben, Experimente bleiben und keinen praktischen Wert gewinnen.

Ein Deutschland mit 62 Millionen Menschen auf 430.000 Quadratkilometer Grund setzt voraus eine bestimmte

machtpolitische Stellung nach außen,

wenn man es heute überhaupt noch ernähren will. Man hat in den letzten 30 Jahren vor dem Krieg den natürlichen Ausgleich zwischen Volk und Land gestoppt, indem man es industrialisierte. Würde diese Voraussetzung nicht gewesen sein, dann hätten wir heute 40 Millionen Menschen, und die anderen wären abgewandert. Wenn heute ein Deutscher diese Frage lösen will, dann muß er erkennen, daß *Macht dabei die erste Voraussetzung* ist. (Starker Beifall.) Die Frage aber, ob und wie Deutschland wieder in die Lage kommen könnte, einen solchen Machteinsatz darzustellen und zu vollziehen, ist abhängig nicht von der *Waffenmenge*, sondern von unserer *inneren Gesinnung, vom inneren Wert des deutschen Volkes.* Es ist falsch zu sagen: *Wir sind ja wehrlos!* Wehrlos sind wir nur deshalb, weil wir uns selbst entwehren. 62 Millionen Menschen sind ein Macht- und Kraftfaktor, der dem eigenen Willen dieses Volkes entspringt. *Wenn dieser Wille da ist, ist auch dieser Machtfaktor da.* Sie können jedem zweiten Mann ein Gewehr und jedem dritten eine Kanone geben - was glauben Sie, was das deutsche Volk damit machen würde? *Verschieben würde man sie, Geschäfte würde man damit machen!* (Stürmischer Beifall.)

Dieser innere Wert des deutschen Volkes wird heute *planmäßig zerstört.* 15 Millionen können Sie glatt wegstreichen, weil diese programmatisch und absichtlich keine Deutschen sein wollen. Die ewige Voraussetzung für eine Änderung in Deutschland ist und bleibt der Weltanschauungs- und politische Kampf gegen die Zersetzungserscheinungen, gegen die organisierte Lehre dieser Zersetzungserscheinungen. Das ist nun einmal

der Marxismus,

eine Lehre, in der wir alle *Tendenzen der Zerstörung* vereint sehen, die, angewendet, zwangsläufig zur Zerstörung des Volkskörpers führen muß. *Das geschieht nicht durch*

parlamentarische Streitigkeiten, sondern dadurch, daß eines Tages dieses 62-Millionen-Volk seine Ansprüche auf dem Erdball anmeldet, das geschieht nicht durch das Schwätzen der Parlamentarier, sondern durch das Schwert. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Wie sehr unsere bisherige Politik der Lösung dieser Frage ausgewichen ist, sehen wir am Ergebnis: Zwei Kräfte in Deutschland ringen miteinander, *das internationale Proletariat und das nationale Bürgertum.* Diese großen Gruppen haben ihren Anhängern Hunderte von Hoffnungen eingeimpft, die beide nicht zu erfüllen vermochten. Beide sind daher innerlich zerrissen und zersplittert und raufen miteinander. Die einen pendeln von einer Internationale zur andern, weil sie selbst überzeugt sind, daß das Ziel, für das sie fünfzig oder sechzig Jahre gekämpft haben, *an sich nicht erreicht worden ist*, weil sie klassenmäßig gebunden erscheinen, und eine unendliche Kluft sie trennt von dem ihnen gegenüberstehenden Bürgertum. Das gleiche Bild auf der anderen Seite. Man klopft alle Parteien nach Mandaten ab, macht selbst eine Partei auf, nennt sie christliche Volksgemeinschaft, sammelt einige Leute zusammen, die alten Parteien kriegen es mit der Angst zu tun, und eines Tages hat man das Mittel gefunden, um den Mann von seinem volksverderblichen Beginnen wegzubringen, es wird still, man hört nichts mehr - der Apostel hat bei einer der alten Parteien wieder ein Mandat bekommen. Das deutsche Bürgertum kann noch so hehre Ideale haben, die Tatsache, daß Deutschland mehr und mehr dem allgemeinen Volksverfall entgegengeht, kann das deutsche Bürgertum nicht leugnen. Umgekehrt: *daß unser deutsches Volk mehr und mehr unter die Fuchtel der internationalen Hochfinanz gerät, kann auch die Sozialdemokratie, der Kommunismus nicht leugnen.* Am Ende jeder Bewegung steht ein internationaler Börsenmensch, der die Maschen des Netzes internationaler Verpflichtungen immer mehr zusammenzieht. *Selbst in Rußland.* Dort wurden einige Ingenieure verhaftet, darunter zwei Juden von der jüdischen A.E.G., und sofort setzte das Trommelfeuer der internationalen Finanz ein, und augenblicklich kapituliert Sowjet-Rußland und der Jude Goldstein [10] wurde freigegeben. Die Gojim [11] aber können dort bleiben, und ob man sie aufhängt oder nicht, das tut niemandem weh. Die geschäftlichen Beziehungen können weitergehen. Das nächste Mal wird man ein paar Juden *mehr* hinüberschicken. Wer dirigiert also diese Völker einschließlich Sowjet-Rußlands?

Die internationale Hochfinanz.

Wenn die Herrschaften verhandeln, sind es die Völker, die miteinander verhandeln? Nein, *ein Haufe von Bankjuden*, sonst niemand. Die Völker stehen vor der Türe und hören zu, was man ihnen öffentlich sagt.

---

10 Franz Goldstein, Oberingenieur der AEG.
Im März 1928 waren im Donezkohlengebiet mehrere ausländische, darunter sechs deutsche, Ingenieure verhaftet worden, die der Sabotage an Werksanlagen beschuldigt wurden. Am 16.3.1928 bat der deutsche Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau im Auftrag der deutschen Regierung um Aufklärung; am folgenden Tag wurde Goldstein und ein weiterer Ingenieur freigelassen. Vgl. Berliner Tageblatt vom 12.3.1928 (AA), "Die Verhaftung der Deutschen in Rußland"; Berliner Tageblatt vom 19.3.1928 (MA), "Noch keine Aufklärungen aus Moskau"; Leipziger Neueste Nachrichten vom 18.3.1928, "Moskau läßt zwei verhaftete Ingenieure frei".

11 Hebräisch: Nichtjuden.

Marxismus und Bürgertum sind alt geworden, keine Partei kann ohne die andere etwas machen, zusammenkommen können sie nicht mehr, und eines Tages wird an Stelle des deutschen Volkes als politischer Faktor, der sein Leben selbst bestimmt, eine Summe von Menschen stehen, die Direktoren, Aufsichtsbeamte und Arbeiter sind, als Beauftragte oder Sklaven der internationalen Finanz. Das ist das Ergebnis, wenn die Entwicklung so weitergeht wie jetzt.

Man kann nur den Kampf dort ansetzen, wo das schwerste Unheil geschieht. Das ist der Marxismus allein. Er hat das tatkräftige Menschenmaterial. *Die Tatkraft, Kühnheit und Entschlossenheit ist nur im deutschen Handarbeiter zu suchen,* das ist zu allen Zeiten so gewesen. Sobald ein Mensch besitzend geworden ist, verschiebt sich sein Lebenseinsatz, konzentriert sich mehr auf das gegebene Reale. Das gilt auch für den geistigen Gewinn. Eine Bewegung, die Deutschland reformieren will, kann nur einen Bruchteil des deutschen Bürgertums gewinnen. *Die breite Masse unseres Volkes ist marxistisch verseucht.* Sie steht im Banne einer Lehre, die unser Volk in zwei Hälften zerreißt, die Handarbeiterschaft heraushebt, und diesen Teil unter einer fremden, uns vollkommen feindlich gegenüberstehenden Intelligenz einsetzt zur Zertrümmerung der eigenen Wirtschaft und des Volkskörpers. Dieser

Kampf gegen den Marxismus

ist ein *Kampf auf Leben und Tod.* Es gibt kein[*en*] Kompromiß, so wie wir mit dem Tod kein[*en*] Kompromiß schließen können. *Denn Marxismus ist Völkertod.* Das Gesamtergebnis ist ein steigender Verfall, das Ergebnis unserer gesamten Kompromisse der letzten Jahre: parlamentarische Erfolge einzelner Männer und Verfall für das deutsche Volk. (Starker Beifall.) Weil mit dem Marxismus nicht paktiert werden kann, ist der Kampf die erste notwendige Voraussetzung für die deutsche Wiedererhebung. Wie *Italien* sich auf dem Leichnam des Marxismus konsolidiert hat, so wird Deutschland nur durch Überwindung des Marxismus emporsteigen.

In diesem Kampf hat das deutsche Bürgertum den Nationalsozialismus nie verstanden. Während bisher auf der einen Seite die Intelligenz, auf der anderen die Handarbeiter standen, kommt nun eine breite Bewegung, der man vorwirft, daß sie auch die Intelligenz aufnimmt. *Will man den Zustand der Isolierung der deutschen Arbeiter für immer und ewig? Wenn das der Fall ist, dann kann die deutsche Intelligenz von der politischen Bühne unseres Vaterlandes abtreten, dann hat sie keine Mission mehr vor sich.* (Beif[*all*]) Das werfen wir dem Bürgertum vor, daß es sich in diesen klassenmäßigen Winkel hineindrängen ließ und Jahrzehnte

das Problem des vierten Standes

nicht begriff, bis dieser Stand in die Hand einer *anderen Intelligenz* geriet. Heute winselt das deutsche Bürgertum: Wer hat die Schuld daran? Ihr selbst, ihr waret froh, wenn diese breite Masse nichts mit euch zu tun hatte. Nur bei den *Wahlen* wolltet ihr ihre Stimmen haben. Es gibt nur ein Entweder - Oder. Entweder eine Bewegung tritt den Beweis an, daß die Vereinigung der beiden Klassen möglich ist oder die Geschichte geht über uns hinweg. Jeder Betrug findet sein Ende. Die Herren sollten *dankbar* sein, daß wir wenigstens einen Teil der Intelligenz für uns gewonnen haben, die sonst überhaupt der Politik den Rücken kehrt.

Der zweite Grund ihres Vorwurfs ist die erbärmliche Eigenschaft des Neides und der Eifersucht. Daß wir *die Jugend haben*, begrüßen sie nicht - folglich muß man die Bewegung zerschlagen. Wenn wir zerschlagen sind, geht diese Jugend zur Bayerischen Volkspartei (Heiterkeit). Mein lieber SA-Mann, was sagst du dazu? (Beifall.) Das glaubt der "Bayerische Kurier". Dieser Neid ist es, der sie uns hassen läßt. Daß sie den Marxismus nicht umbringen konnten, ist eine Sache für sich. Aber, daß ihn *andere überwinden*, ist ihnen auch nicht recht.

Hitler erinnert daran, daß der Reichspräsident Friedrich *Ebert* einst *Kneipenwirt* war, bei dem der Besuch des Militärs verboten war. Von ihm ließ sich die deutsche bürgerliche Intelligenz ganz ruhig regieren. Wenn andere kamen und Ansprüche erhoben, so hatten diese keine Kneipe geführt, um in den Augen dieser Leute dazu berechtigt zu sein. Auf einmal haben sie sich überzeugt, daß zur Rettung des Vaterlandes einer bestimmt ist, der *Parlamentarier* ist. Eines Tages ist dann so ein Mann auf Grund der Tatsache, daß er so lange im Parlament war, anerkannt, Führer der deutschen Republik zu sein. Wehe aber, wenn Leute kommen, die diese Schule nicht hinter sich haben. Auch da gilt der Grundsatz: anstellen und warten, bis sie nach vorwärts kommen. Die politische Entwicklung duldet kein Einschieben. Man vergißt nur ganz, *daß in der Weltgeschichte sich mancher eingeschoben hat, der nicht wartete, bis er daran kam, und daß es auch in Zukunft so sein wird.* (Starker Beifall.)

Hitler glossiert weiter den kleinlichen Einwand aus dem bürgerlichen Lager, *ob wir eigentlich Monarchisten seien.* Das könne die Nachwelt entscheiden; *wir haben genug damit zu tun, um den Saustall der Gegenwart auszumisten.* (Stürmischer Beifall.) Mit beißender Ironie behandelt er

die monarchische Gesinnung

dieses Bürgertums bei den Wahlen, das sich nachher wieder auf den Boden des Republikschutzgesetzes stellt und den Kaiser wieder auf zwei Jahre hinaussperrt. Es lebe der Kaiser in Deutschland, so lange er nicht in Deutschland lebt! Wenn aber die Gefahr eintritt, daß er kommen könnte, *so lebe die Republik, damit er draußen bleibt!* (Große Heiterkeit.)

Die Tatsache, daß der Katholizismus sich parteipolitisch vertreten läßt, hat noch in keinem Lande zu einer Stärkung der katholischen Religion geführt (Zurufe: Sehr richtig!), wobei ich Religion unterscheide von der Bayerischen Volkspartei oder dem Zentrum. Wenn der "Bayerische Kurier" annimmt, mich soweit zu bringen, daß ich auf die Frage: welche Konfession haben Sie? antworte: *Zentrum oder Bayerische Volkspartei*, dann täuscht sich der "Bayerische Kurier". (Große Heiterkeit.) Die Religion an sich hat einen Vorteil von der parlamentarischen Tätigkeit dieser Partei noch nicht gehabt. In allen Ländern, auch katholischen, ist nichtsdestoweniger der Unglaube rapid fortgeschritten, und das Ende ist Zusammenbruch, Revolution, Aufstand gewesen. Die große *französische Revolution* ist in einem rein katholischen Lande ausgebrochen, in dem vorher der Protestanismus mit Stumpf und Sti[*e*]l und Scheiterhaufen ausgerottet wurde. Man vergißt auch ganz, das weiß der "Bayerische Kurier" nicht, daß in dieser französischen Revolution

parteipolitische Priester

maßgebendst tätig gewesen sind, und daß es der dritte Stand gewesen ist, der dem Jakobinertum so vielen Zuwachs gebracht hat.

Auch das rein katholische *Mexiko* zeitigte ein tief trauriges Ergebnis, so daß die Bayerische Volkspartei eine *Protestversammlung* gegen die mexikanischen Zustände abhielt [12], die einen enormen Eindruck auf Mexiko machen wird. Mit *Österreich* dasselbe: ein rein katholischer Staat, der nichtsdestoweniger zusammengebrochen ist, und woselbst in dem kleinen Rest von Jahr zu Jahr die rote Mehrheit steigt und *die Kirchenaustritte sich mehren, ohne eine Los-von-Rom-Bewegung* [13]. Das gleiche in *Italien*. Fast ein restloser Zusammenbruch! Nicht die *Populari* [14], das ist die italienische "Bayerische Volkspartei", haben Italien gerettet, sondern der *Faschismus*. (Stürmischer Beifall.) Das gleiche in *Spanien*. Dort ist nur durch die Diktatur eine Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung möglich, sonst der allgemeine Zusammenbruch. Es ist also Tatsache, *daß die parteipolitische Betätigung mit religiösen Motiven der katholischen Religion in keinem Lande Vorteile gebracht hat.* Das erlaube ich mir auszusprechen, auch wenn der "Bayerische Kurier" sagt: Das ist ein Vergehen gegen die Religion - weil wir anderer Anschauung sind! Wenn aber diese Betätigung im Kampf zu Mitteln greift, die *unanständig* sind, und die uns entgegentritt, dann werden wir zur Gegenwehr schreiten, und wenn sich der "Bayerische Kurier" beklagt - ja, wer hat denn den Angriff begonnen? Etwa ich? *Ich verteidige nur meinen Kampf gegen den Marxismus, und wenn der "Bayerische Kurier" nicht eine aufs Dach kriegen will, dann soll er aus dem Zwischengelände herausgehen.* (Stürmischer Beifall.)

Wir werden manchmal einen Schuß einstecken. Wenn es uns zu dumm wird, schießen wir zurück. Dann brauchen die Herren nicht gleich in alle Ohnmächte zu sinken. Der Sinn meiner Rede vor drei Wochen [15] war der, daß *parteipolitische Verquickung* (den Skribenten des "Bayerischen Kurier" bitte ich, nichts zu verhören) *von Politik und Religion, von Politik und Kirche ein Unglück ist,* deshalb, weil in einer Partei sich zwangsläufig Naturen bedenklichster Art zusammenfinden werden, unter dem Trieb, Geschäfte zu machen, und daß diesen Naturen jedes Mittel zur Deckung ihres Kampfes recht sein wird. Und sie werden Mittel verwenden, die sie nicht verwenden dürfen. Es wird Schaden leiden, das, was der Zweck sein sollte, und was man zum Mittel herabgewürdigt hat.

Adolf Hitler befaßt sich in diesem Zusammenhang ein wenig mit dem *Zentrumsmann Dr. Wirth* [16]. Dieser Dr. Wirth geht Wege, die in der letzten Zeit selbst einigen Prälaten

12 Am 20.3.1928 in Bamberg. Vgl. Bayerischer Kurier vom 20.3.1928, "Protestversammlung gegen die Katholikenverfolgung in Mexiko". Unter der Regierung von Elias Calles war der Besitz der katholischen Kirche nationalisiert und 1926 die teilweise Schließung der Kirchen verfügt worden.

13 Die "Los-von-Rom-Bewegung" propagierte, unterstützt vom Alldeutschen Verband und dem Evangelischen Bund, den Beitritt der deutsch-österreichischen Länder zum Deutschen Reich und den Austritt aus der katholischen Kirche. Vgl. Adam Wandruszka/Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. IV: Die Konfessionen, Wien 1985, S. 587 ff.

14 Gemeint ist der 1919 gegründete Partito Popolare Italiano.

15 Am 29.2.1928. Vgl. Dok. 237.

16 Joseph Wirth (1879-1956), Gymnasiallehrer, 1905 Promotion, 1911 Stadtrat in Freiburg i. Br., 1913 MdL (Zentrum) in Baden, 1914-1918 MdR (Zentrum), 1918-1920 Finanzminister in Baden, 1919 Mitglied der Nationalversammlung und bis 1933 MdR (Zentrum), März 1920 bis Okt. 1921 Reichsfinanzminister, Mai 1921 bis Nov. 1922 Reichskanzler, Mai 1921, Okt. 1921 bis Jan. 1922 und Juni 1922 bis Nov. 1922

zu krumm geworden sind. *Diese Wege sind die gleichen, die der Marxismus geht.* Es gibt nicht wenige Katholiken, die diese Art von Politik nicht mitmachen wollen und werden. Damit sind nach der Meinung dieser Parteipolitiker diese Menschen Gegner einer katholischen Weltanschauung. *Wir protestieren dagegen, daß der Herr Wirth der Repräsentant einer katholischen Weltanschauung ist.* (Starker Beifall.)

Oder Herr *Erzberger*! Millionen Katholiken stehen an der Front und erfüllen ihre Pflicht, wie die Millionen Protestanten. Ihr religiöser Vertreter zu Hause konspiriert mit dem Marxismus, und eines Tages findet eine Revolution statt. Erzberger marschiert mit fliegenden Fahnen hinein und wirkt mit, diese Lage zu stabilisieren, und seine Tätigkeit geht darauf aus, diesen neuen Zustand zu verewigen. *Es gibt Millionen von Katholiken, die sich von solcher politischer Betätigung abwenden.* Damit sind diese Menschen Gegner einer katholischen Weltanschauung, also ist Erzberger ein Repräsentant der katholischen Weltanschauung gewesen (Unruhe), ein Mann, der den Existenzkampf der deutschen Volksgenossen, der unser deutsches Volk in der schwersten Weise geschädigt [*hat*].

In *Nürnberg* ist ein Verderber der Jugend gefaßt worden. Ein *Jude*, einer von Zehntausenden, wird vor den Richterstuhl geschleift und ihm nachgewiesen, daß er unzählige Male junge Mädchen zusammenfangen ließ und in seiner Wohnung an ein Kreuz bindet, um sie zu mißbrauchen. (Große Unruhe.) Ein prominentes Mitglied der Bayerischen Volkspartei, *Graf Pestalozza hielt persönlich warme Freundschaft mit diesem Juden*[17]. (Große Unruhe und Zurufe.) Es gibt Hunderttausende, die dafür kein Verständnis haben, die nicht verstehen, wie man mit einem Juden, der das Kreuz besudelt, in warmer Freundschaft verkehren kann. (Lärm und Zurufe: Unglaublich!) Die Menschen, die gegen diesen Mann Stellung nehmen, haben keine katholische Weltanschauung, weil sie nicht mit der Bayerischen Volkspartei gehen können, *die gegen so etwas nicht Front macht, sondern diesen Mann als Landtagskandidaten aufstellte.* (Stürmische Zurufe.)

Alle diese Männer, drei aus einer langen Reihe, bringen der Kirche keinen Nutzen, aber sehr viel Schaden. Das habe ich neulich ausgeführt und gezeigt, wie unser Volk innerlich mehr und mehr ausgehöhlt wird. Ich habe mich dagegen gewendet, daß man *die Religion zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht* und mit Dingen zu decken versucht, die gar nicht gedeckt werden dürfen. Ich wies nach, wie sehr man heute die absolut politische Lüge versucht *mit religiösen Motiven zu verbergen und dadurch der Religion Schaden zufügt.*

Allen sachlichen Gründen ist der "Bayerische Kurier" in seiner *Rückantwort*[18] ausgewichen. Diese Rückantwort mit einem *Wust von Verleumdungen und Beleidigungen* gegen mich, hat zwei Gesichtspunkte, der erste: wir bestreiten euch das Recht, politische, d. h. religiöse, katholische Grundsätze an die Politik anzulegen. Wir sind an sich romfeindlich und damit katholikenfeindlich!

Reichsaußenminister, April 1929 bis März 1930 Reichsminister für die besetzten Gebiete, März 1930 bis Okt. 1931 Reichsinnenminister, 1933 Emigration.

17 Gemeint ist Otto Mayer. Zu den Anschuldigungen vgl. Bytwerk, Streicher, S. 146 f.

18 Bayerischer Kurier vom 9.3.1928, "Ein Bärendienst".

Es ist wirklich komisch: Ein paar Nummern später bringt der "Bayerische Kurier" einen *Artikel des Herrn von Graefe* [19], der mir ersichtlich dunkle, wenn auch nicht auffindbare Beziehungen zu Rom vorwirft. Jedenfalls ist dieser Vorwurf so *blödsinnig*, wie nur irgend etwas, weil er unserer bisherigen Arbeit geradezu widersprechen würde. Denn wir haben uns vom ersten Augenblick an auf den Standpunkt gestellt: Bei all dem Furchtbaren, was das deutsche Volk zu tragen hat, könnte es nichts Entsetzlicheres geben, als wenn heute ein *Religionsstreit* ausbrechen würde. Das sagen wir nicht nur für die Katholiken, sondern auch für die Protestanten. Wir sind nicht eine sogenannte katholische Partei, sondern

eine deutsche christliche Partei.

Als christliche Partei haben wir beide Konfessionen geschützt, und werden es auch in Zukunft tun. Das ist nicht gleichbedeutend mit dem Schutz einer politischen Partei, die mithilft, Deutschland zu zerstören.

Der *Faschismus* hat nicht die Kirche stürzen wollen, aber die Populari, weil sie mit den Marxisten paktiert haben. (Stürmischer Beifall. Zurufe: Sehr richtig.) Der Kirche wird es in Italien besser gehen, wenn sie, statt von unfähigen Popularis verraten zu werden, von einem eisernen Faschismus beschützt wird unter Begrenzung auf ihre seelsorgerische Mission.

Hitler fertigt nun mit beißendem Spott die gegen ihn persönlich gerichteten *Verleumdungen* religiöser Natur seitens der Bayerischen Volkspartei ab. So den Vorwurf, daß sein Vater ein Führer der Los-von-Rom-Bewegung gewesen sei, daß er in Braunau geboren sei, von dem die Los-von-Rom-Bewegung ausgegangen ist, daß er als dreizehnjähriger Junge die Hostie ausgespuckt und zertreten habe [20]. Diese Verleumdungen liefen in den Dörfern von Mund zu Mund, ohne daß das Dementi, zu dem die Hochwürden-Zeitungen gezwungen waren, beachtet wurde. Das sind die Mittel, mit denen man versucht hat, uns Kirchenfeindlichkeit aufzuoktroyieren. So hat man auch dem Faschismus Mussolinis die infame Lüge der Kirchenfeindlichkeit aufoktroyiert.

Der "Bayerische Kurier" hat uns ferner vorgeworfen, daß wir das Recht bestreiten, *katholische Lehrsätze auf die Politik anzuwenden.* Nicht das Recht der Anlegung katholischer dogmatischer Lehrsätze an die Politik bestreiten wir, sondern nur das Recht, den "Bayerischen Kurier" oder die Bayerische Volkspartei *als die Instanz gelten zu lassen, die darüber entscheidet.*

Warum haben uns die Herren so wenig von vorbildlicher Anwendung dogmatischer Grundsätze auf die Politik gezeigt? An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen (starker Beifall). Wenn wirklich diese Partei berufen ist, über die Anwendung katholisch-moralischer Lehrsätze auf die allgemeine Politik zu entscheiden, dann muß die Moral da, wo diese Partei regiert, auf einer fabelhaften Höhe sich befinden. Werfen Sie einen Blick auf *Preußen*, wo der maßgebende Einfluß des Zentrums sich durchgesetzt hat. Gehen

19 Im Bayerischen Kurier konnte kein Artikel Albrecht von Graefes nachgewiesen werden. Gemeint ist vermutlich der von ihm verfaßte Artikel "Mussolini, Südtirol und die Nationalsozialisten" im Deutschen Tageblatt vom 13.3.1928.

20 Dieser Vorwurf stand auch im Mittelpunkt des Beleidigungsprozesses, den Hitler gegen Domkapitular Georg Sponsel angestrengt hatte. Vgl. Dok. 147. Vgl. auch Deuerlein, Hitler, S. 19.

Sie durch die Straßen Berlins, und bleiben Sie am ersten *Zeitungskiosk* stehen und an der ersten *Plakatsäule*, und sehen Sie sich diesen *Schmutz und Mist*, *diese Volksvergiftung* in Bild und Text an! Gehen Sie ins erstbeste Kino, Kabarett oder Theater, in die preußischen Staatstheater, an deren Spitze ein Herr Jessner [21] steht. Sehen Sie sich diese hier gepflegte Kultur an, diesen *Mist* und diesen *Skandal - unter der Herrschaft des Zentrums.* Das ist die Moral dieser Herren.

Sehen Sie nach *Wien*, in das Reich des Monsignore *Seipel.* Schauen Sie sich den Kulturausdruck an -

überall Morast, wohin Sie blicken,

und damit *belastet man die Religion.* Die Herren sollen so ehrlich sein und sagen: Das haben wir aus parteipolitischen Gründen so geschoben (starker Beifall). Wohin Sie blikken, sehen Sie die Einwirkung dieses Regiments. Solange man mit dem Teufel in Gestalt des Marxismus paktiert, soll man nicht von Heiligen reden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß *die Tätigkeit des Reichszentrums die unchristlichste und unkatholischste ist, die es überhaupt gibt.* (Beifall.) Wenn wir dagegen Stellung nehmen, tun wir es, weil wir die Kirche vor diesen Menschen schützen wollen.

Sehen Sie sich die *italienische Entwicklung* vor dem Oktober 1922 an! Italien segelte dem Bolschewismus entgegen und wurde völlig freimaurerisch regiert. In diesem Sumpf standen die Popolari mittendrin, von einem Priester Sturzo [22] geführt, dann kam der Faschismus mit dem ausgesprochenen Willen, diesem ganzen Schmutz und Morast ein Ende zu machen, den Marxismus zu brechen und Italien zu disziplinieren. *Gegen diesen Faschismus stellte sich am fanatischsten die Partei der Popolari.* Sie ging mit der Opposition, bis der Faschismus so mächtig war, daß der Heilige Vater [23] den Don Sturzo ersuchen mußte, seine politische Tätigkeit aufzugeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das auch in Deutschland einmal kommt, und daß der Heilige Vater sagt: *Du, Wohlmuth, höre deine politische Tätigkeit auf* (anhaltender stürmischer Beifall), *Du gehst in die Kirche und bleibst dort!* Der "Bayerische Kurier" sagt, es sei eine Frechheit, einem Priester verbieten zu wollen, daß er sich politisch betätige. Das verbieten nicht wir, sondern glauben, daß es der Heilige Vater einmal tut. *Politik und Parteischiebung sind zweierlei. Die religiöse Überzeugung darf nicht zu politischen Schiebungen von minderwertigen Elementen hergenommen werden.*

Worin soll denn

unsere programmatische christlich-feindliche Bewegung

---

21 Leopold Jessner (1878-1945), Schauspieler und Regisseur, 1902 Direktor des Deutschen Theaters in Hannover und des Residenztheaters in Dresden, 1904 Regisseur am Thalia-Theater in Hamburg, 1915 Direktor des Neuen Schauspielhauses in Königsberg, 1919 Intendant der Staatlichen Schauspiele in Berlin, 1930 Direktor des Staatstheaters Berlin, 1933 Emigration.

22 Don S. Sturzo (1871-1959), eigentlich Luigi Boscarelli, Theologe, 1894 Priesterweihe, 1905-1920 stellv. Bürgermeister von Caltagirone, 1915-1917 Generalsekretär der Katholischen Aktion, 1919 Mitbegründer des Partito Popolare Italiano (P.P.I.), 1919-1922 Generalsekretär des P.P.I., 1923 Begründer der Zeitung "Il Popolo", 1924-1946 Exil, 1940 Mitbegründer der Internationalen Christlich-Demokratischen Union.

23 Papst Pius XI.

bestehen? Hat die Kirche Stellung genommen gegen Belgier, Polen, Tschechen, weil sie *Nationalisten sind?* Warum sollen wir nicht dasselbe Recht besitzen?

Ich verlange nicht mehr als deutscher Katholik als was jedem polnischen Katholiken zugebilligt wird. Oder soll *es unkatholisch sein, Antisemit zu sein?* Der erste Vorläufer im Kampfe gegen das Judentum ist unser gnädigster Herr und Heiland selbst. Der zweite war die heilige *römisch-katholische Kirche* selbst. In Rom hat das Judentum unter der Herrschaft der Kirche eine Stelle eingenommen, mit der wir völlig zufrieden wären.

Hitler erinnert ferner an den großen Kampf gegen das Judentum von der *christlich-sozialen Partei in Österreich unter der Führung Karl Luegers*[24], ohne damit einer Vergleichungsmöglichkeit mit dem "Bayerischen Kurier" Raum geben zu wollen. Lueger war ein guter Katholik, und in seinen Reihen waren Tausende von Priestern. *Er war ein fanatischer Antisemit, und ich habe verschiedentlich von ihm gelernt.* Im Jahre 1919 hat es auch der "Bayerische Kurier" noch gekonnt. Nur hat er es vergessen. Gedächtnisschwund ist aber nicht gleichbedeutend mit christlicher oder religiöser Gesinnung. (Große Heiterkeit.)

Wenn wir gegen

die parlamentarische Luderwirtschaft

auftreten, soll das *antikatholisch* sein? Oder gegen das internationale Börsenkapital? Die Kirche selbst hat viele Jahrhunderte hindurch den Zins verboten. *Wir verteidigten uns - soll das unchristlich sein? Die Kirche segnet die Waffen*, wenn man in den Kampf zieht. Sie hat unsere Waffen gesegnet *und die unserer Gegner.* Sie hat selbst auch gekämpft mit allen Mitteln bis zum Scheiterhaufen (Zuruf: *Inquisition*). Wenn wir unser Volk vor dem Zusammenbruch bewahren wollen, sollen wir unchristlich sein? Unser Herr und Heiland hat uns selbst gezeigt, wie dieser Kampf geführt werden muß, indem er vom Wort zur Tat gegangen ist. Was ist denn antikatholisch? Etwa, daß wir der Bayerischen Volkspartei das Recht absprechen, *im Namen der Religion Politik zu machen?* (Stürmischer Beifall.) Daß wir ihr vor allem das Recht absprechen, andere Menschen zu qualifizieren, *über sie zu Gericht zu sitzen,* daß wir dies von der Partei als eine *Unverschämtheit* ablehnen? (Bravorufe.) Wir lassen uns nicht von einer Partei versichern, was katholisch ist und was nicht. Das machen wir mit unserem Gewissen und mit unserem Herrgott aus. Wenn der Herrgott unsere Arbeit segnet, können uns die Flüche des "Bayerischen Kuriers" eiskalt lassen. Ich glaube, er wird uns auch in der Zukunft, wie bisher, trotz des "Bayerischen Kuriers" seinen Segen geben.

Die Unwahrheit des heutigen Systems zeichnet Hitler zum Schluß seiner hinreißenden Ausführungen an dem Vorgehen gegen

die sogenannten Fememörder.

Niemals möchte er einen braven Jungen dafür hergeben, daß dessen Leben gleichgesetzt würde dem Leben eines Vaterlandsverräters. Denn er baut darauf, daß *die Stunde der Abrechnung kommt,* in der der Staat selbst mit Hilfe seiner legalen Mittel diese Ele-

24 Karl Lueger (1844-1910), Rechtsanwalt, 1870 Dr. jur., 1874-1896 Rechtsanwalt in Wien, 1875/76 und 1878-1910 Gemeinderat in Wien, 1885 Mitglied des öster. Reichsrats, 1888 Mitbegründer der Christlich-Sozialen Partei, 1890-1893 Mitglied des Niederöster. Landtags, 1893-1895 Stadtrat in Wien, 1895-1897 Vizebürgermeister und 1897-1910 Bürgermeister von Wien.

mente zur Verantwortung ziehen wird. Der Staat, der selbst nicht stark genug ist, sich ihrer zu erwehren, soll an seiner eigenen Unehre kranken und wenn nötig zugrunde gehen. *Wenn einst ein nationalsozialistischer Staat kommt, braucht er keine private Hilfe, um mit Landesverrätern fertig zu werden. Kein halbes Jahr nationalsozialistischer Regierung werde vergehen, und kein Landesverräter wird sich mehr finden.* (Stürmischer Beifall.) Genau so wie wir fertig werden mit dem Unrat, der heute unser öffentliches Leben vergiftet, mit legalen Mitteln. (Schreiben Sie es auf, Herr Skribent des "Bayerischen Kurier"!)

Als man die *Kriegsverbrecher* verurteilte, mußte sich jedem Soldaten das Herz zusammenziehen vor Grimm; da sitzen Richter, die von dem Wesen des Krieges keinen blassen Dunst haben, urteilen über Männer und Taten, die in einem Geschehen vollzogen wurden, in dem der Richter einen Nervenschock bekommen hätte. *Über Soldaten im Kampfe können nur Soldaten, die gekämpft haben, urteilen, sonst niemand!* (Stürmischer Beifall.)

Wenn wir diese Dutzende von armen Teufeln, die des Fememordes angeklagt waren, aus den Zuchthäusern herausholen wollen, dann ist das für die Bayerische Volkspartei "parteipolitisches Geschäft", und wenn versucht wird, nachzuweisen, daß auch andere schuldig sind, dann ist das eine schamlose antinationale Gesinnung. *Die Melodei [sic!] habe ich schon einmal gehört. Bis zum 8. November 1923 war der Staatsstreich ein Problem,* mit dem man sich allseitig eindringlich beschäftigte. Am 9. November war er eine verabscheuungswürdige Tat, am 1. April 1924 ein *Verbrechen* [25], das bestraft werden muß. Jetzt sitzt man da, und filzt im Unter[*suchungs*]ausschuß [26] darum herum und muß sagen, die Welt dreht sich, wie ein Zauberrad auf der Oktoberfestwiese. *Man sieht die Leute als Richter, von denen man weiß: Mit ihnen habe ich oft über das Problem gesprochen, und sie haben die und die Meinung gehabt* (stürmischer Beifall), *und jetzt sitzen sie alle als Richter da und kennen einen nicht mehr, fragen einen, und wissen es zum Teil besser, als man es selber weiß.* Dann treffen die Leute

"Feststellungen" [27],

wozu sie vier Jahre gebraucht haben, und dann stellt man fest, *was das Gericht festgestellt hat.* Ich habe die Herren gebeten, sie möchten mich vorladen. Sie haben sich die Köpfe zerbrochen, was ich unter "innerer Reinigung" im Jahre 1923 verstanden haben könnte. Dabei wartete ich andauernd auf [*einen*] telephonischen Anruf, in den Untersuchungsausschuß zu kommen. *Nach meiner zweiten Versammlung* [28] *hat der Ausschuß auf einmal kein Interesse mehr gehabt.* Sie wollten mich nicht belästigen. Sie werden Gründe gehabt haben. *Ich glaube, ich kenne sie sogar.* Es war die *Angst*, daß ich da drinnen sagen

---

25 Am 1.4.1924 war das Urteil im Hitler-Prozeß verkündet worden. Zum Prozeß vgl. Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgericht in München. Teil I und II, München 1924 (Nachdruck: Glashütten/Ts. 1973).

26 Gemeint ist der im Sommer 1924 eingesetzte "Ausschuß zur Untersuchung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923", der im April 1928 seinen Bericht vorlegte.

27 Druck: Verhandlungen des Bayerischen Landtags. V. Tagung 1927/1928. Beilagenband VIII, München o. J., Beilage 3737, S. 463 f. Die Feststellungen wie der Bericht des Untersuchungsausschusses wurden am 27.4.1928 im Bayerischen Landtag beraten und zur Kenntnis genommen. Vgl. Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte. 212. Sitzung vom 27.4.1928, S. 681 ff.

28 Am 23.1.1928. Vgl. Dok. 223.

könnte, was sie damals gedacht haben. Gott sei Dank haben sie nicht festgestellt, was ich gedacht habe, sondern das, was der Richter festgestellt hat.

Ist es nicht unglaublich, daß man ein Volk in der Zeit seines größten Zusammenbruches und Verfalles mit derartigen Mätzchen abfüttert? Ist es nicht hahnebüchern, wie man eine solche Politik der Lächerlichkeit mit religiösen Motiven zu verbrämen sucht?

Wenn man mich angreift, habe ich den guten Grundsatz, sofort auf die linke Backe des anderen eine zurückzuhauen. Wenn der "Bayerische Kurier" den Kampf will, so bin ich bereit. Entweder die Herren gehen aus dem Zwischengelände des Kampfes mit dem Marxismus heraus oder sie werden von Zeit zu Zeit eine aufs Dach kriegen. *Er wird eines Tages erleben müssen, daß die Bewegung, die er glaubt, mit solchen Mätzchen totzuschlagen, so sicher vorwärts marschieren wird, als Deutschland nicht zugrunde geht.* (Anhaltender Beifall und sich immer wiederholende brausende Heilrufe.)

24. März 1928 [1] Dok. 243
"Ein Kampf um Deutschlands Befreiung" [2]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Kempten [3]

Allgäuer Tagblatt vom 26.3.1928, "Adolf Hitler in Kempten" [4].

In den Mittelpunkt der Ausführungen stellte er [*Hitler*] die *Betonung des Kulturwertes der arischen Rasse.* Dabei ging der Redner nicht auf Einzelheiten unserer Innen- und Außenpolitik ein, streifte sie vielmehr nur in großen Zügen, wandte sich dabei aber doch besonders scharf gegen den Parlamentarismus in Deutschland.

Im Eingang seiner Ausführungen verwies Adolf *Hitler* auf die bevorstehenden Wahlversammlungen, die von Millionen besucht werden mit der Hoffnung, daß die Wahlredner bestimmte Versprechungen machen, die aber schließlich doch nicht erfüllt werden. Von den letzten 50 Jahren hat im letzten Drittel das deutsche Volk einen Aufschwung erfahren, der aber nicht der *parlamentarischen* Tätigkeit zuzuschreiben ist, vielmehr einer *Kraftäußerung der Nation*, die ihren Ursprung außerhalb des Parlaments hat. Sieben Jahre nach dem Zusammenbruch Deutschlands 1918, am Tage der Völkerschlacht von

1 Datierung nach Allgäuer Tagblatt und Allgäuer Zeitung. Der Polizeibericht gibt als Datum den 26.3.1928 an; im VB vom 25./26.3.1928 wird die Rede für den 25.3.1928 angekündigt.

2 Titel laut Polizeibericht.

3 Im Kornhaussaal, von 20.45 bis 23.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Georg Felix Lippert geleitet. Zu der Veranstaltung waren auch zahlreiche Mitglieder der Ortsgruppen Memmingen, Lindenberg, Sonthofen, Immenstadt und Obergünzburg angereist.

4 Nachdruck mit geringfügigen Änderungen: VB vom 28.3.1928, "Der Kampf um Deutschlands Freiheit". Vgl. auch Allgäuer Zeitung vom 27.3.1928, "Hitlers Kampf um die deutsche Freiheit"; VB vom 27.3.1928, "Hitler im Allgäu". Sowie Bericht des Bezirksamtes Kempten an Polizeidirektion München vom 2.4.1928; StA München, Polizeidirektion München 6736. Lagebericht N/Nr. 66 der Polizeidirektion München vom 1.5.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Leipzig, ist der *Vertrag von Locarno* unterzeichnet worden [5], der uns die völlige Versklavung gebracht hat. Sieben Jahre sind ungenutzt verstrichen zum Wiederaufbau. Wenn man in diesen Wochen wieder zur Wahl geht mit den Hoffnungen auf Erfüllung von Wünschen, so kann man sagen wie vor acht Jahren: Alle Hoffnungen gehen nicht in Erfüllung, weil in Deutschland Millionen von Menschen der Überzeugung sind, daß ihr Schicksal im Grunde genommen geändert werden könnte durch parlamentarische Maßnahmen. Für uns ist die Aufgabe der Politisierung unseres Volkes nicht die Aufstellung von hunderttausend Einzelwünschen, sondern für uns erscheint die Aufgabe der Politisierung der Nation *die* zu sein, sie wieder zurückzuführen zu einer Präzisierung des Denkens an sich. Wir möchten unser Volk aus dem ganzen Dunst weltbürgerlicher oder proletarischer Anschauung herausheben in die Wirklichkeit. In euch selbst liegt die *Quelle der Kraft*; wenn ihr sie erschüttert, geht ihr zugrunde! Worin ist denn Kraft zu suchen? Es handelt sich darum, daß bestimmte Ursachen behoben werden müssen, wenn wir die Wirkung dieser Ursachen ändern wollen. Der erste Grundsatz ist, *das Einzelschicksal ist keineswegs das Schicksal der Nation.* Es gibt auch keinen Stand, der das Schicksal der Nation bestimmt. Es gibt auch kein örtliches Schicksal. Es ist Unsinn, darauf zu spekulieren, Dumme zu finden, die glauben, das Schicksal eines Ortes, eines Ländchens, eines Einzelstaates könnte sich günstiger gestalten durch politische Manipulationen. Es ist nicht der Beweis für die Richtigkeit für ein Regierungsprinzip, daß dies Prinzip augenblicklich besteht. In tausenden von Fällen sehen wir die *Verwirtschaftlichung* [*sic!*] der Substanz. Überall wird die Substanz in Angriff genommen. Die meisten Menschen sehen nur die wirtschaftliche Substanz. Es gibt aber noch eine andere Substanz: *Das ist der Träger von all diesen Betrieben, das ist der Mensch selbst.* Auch diese Substanz kann vernichtet werden; es kann Raubbau damit getrieben werden; auch diese Substanz kann eines Tages aufhören. Wenn Völker ihre kostbarste Substanz, das Volk selbst, das lebendige Fleisch und Blut nicht genügend zu würdigen vermögen, kann die Stunde kommen, in der sie daran zugrunde gehen. Warum lebt der einzelne Mensch überhaupt? Die Haupttriebe sind Selbsterhaltung und Forterhaltung. Aus diesem Selbsterhaltungstrieb heraus muß zwischen den Wesen auf dieser Erde ein Kampf in dem Augenblick beginnen, in dem die Selbsterhaltung nur garantiert wird durch die Vernichtung des anderen. Dieses Ringen erscheint im ersten Augenblick als gräßlich, als entsetzlich. In Wirklichkeit ist es die Voraussetzung zur Höherzüchtung von Wesen, zur Reinerhaltung der Art, zur Besserung der Art. *Durch den Lebenskampf* wird *alles Morsche, alles Schwächliche, alles Kranke abgespalten.* Das erste, was wir als grundsätzlich anerkennen müssen, wenn wir von einer gesunden natürlichen Weltanschauung sprechen, ist das *Gesetz des Vorrechtes von Kraft und Stärke im ganzen Universum.* Dieses Gesetz wird ergänzt durch ein zweites Gesetz, nämlich: Nicht nur der Kampf an sich hat den Menschen emporgebracht, hat ihn über die Tierwelt erhoben; auch unter dieser

5 Die Locarno-Verträge waren am 16.10.1925 von den an der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925) beteiligten Staaten (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei) paraphiert, am 1.12.1925 von Reichskanzler Hans Luther und Reichsaußenminister Gustav Stresemann in London unterzeichnet und am 14.9.1926 von den beteiligten Staaten in Genf ratifiziert worden. Zu den Locarno-Verträgen vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.
Die Völkerschlacht bei Leipzig hatte vom 16. bis 19.10.1813 stattgefunden.

Gesamtsumme, unter dem Artbegriff der Menschheit, sind *bestimmte Rassen* auf Grund ihrer Fähigkeiten über andere langsam emporgestiegen. Wenn wir die heutige Erde nach ihrer Kultur ansehen, nach dem, was uns ins Auge springt, wenn wir das als Maßstab für das innere Leben verwenden, dann ist die menschliche Kultur das Ergebnis einer einzigen großen Rassen- und Artgemeinschaft. *Was an realen Werten geschaffen wurde, es ist das Werk der arischen Völkergemeinschaft, auch in anderen Ländern!* Nicht alle Menschen sind gleich; es gibt nicht lauter Genies und Talente, nicht lauter Dummköpfe. Die Einzelperson ist das schöpferische Genie zu allen Zeiten gewesen: er geht der Menschheit voran. In den Rassen sind es einzelne Menschen, die Höchstes leisten als Erfinder, Organisatoren, Entdecker, als Dichter, Denker, Staatsmänner und Künstler. Wenn wir diese Gedanken in die heutige Zeit hineinstellen, so ergibt sich: das deutsche Volk kämpft heute um Sein oder Nichtsein. Ein gesundes Volk paßt sich seiner Landfläche an, es geht darauf aus, neues Land sich zu erobern. *Durch Auswanderung verliert das Volk seine besten Kräfte.* Es verliert dabei seinen Selbsterhaltungstrieb, will keinen neuen Boden mehr erwerben, will keinen Ausgleich mehr schaffen, kommt zur Dezimierung des Volkes, zum *Zweikindersystem*. Wenn ein Volk die Geburtenbeschränkung zum Prinzip erhebt, macht es sich mit diesem Prinzip kaputt. Unser Volk muß zu der Einsicht kommen, daß es die Zurückgewinnung der Kraft braucht, um leben zu können. Die *Wirtschaft kann uns nicht retten*. Der internationale Markt ist uns versperrt, weil wir durch den Friedensvertrag von Versailles aller Gleichberechtigung verloren gegangen sind, weil ganz neue Faktoren auftreten, die unter dem gleichen Zwange handeln wie wir. Wenn wir im Wirtschaftskampf erfolgreich bleiben wollen, müssen wir die letzte Konsequenz ziehen. *Die Ursache unseres Verfalls war der Mangel an innerer Kraft.* Deutschland wird nicht gerettet durch Männer, die der allgemeinen Weltliebe zum Opfer fallen, sondern durch die, die den allgemeinen Haß auf sich ziehen. Die Lebensfrage des deutschen Volkes ist nicht eine kleine Erhöhung der Ein- und Ausfuhrquote. Sie muß sein die Wiedergewinnung der *politischen Macht,* die uns eines Tages mehr Boden gibt oder die *Freiheit des Wirtschaftslebens* zurückgibt; auch sie ist gebunden an Macht. Worin liegt die Macht? Sie liegt in drei Faktoren: 1. im *Volkswert an sich*, 2. in der Fähigkeit, diesem Volkswert durch entsprechenden *Persönlichkeitswert* Ausdruck zu geben und 3. im allgemeinen *Selbsterhaltungstrieb*. Der Kampf hat das Menschentum gestaltet, nicht der Pazifismus. Die inneren Werte eines Volkes liegen in seinem *Blutswert,* in seinem *Persönlichkeitswert,* in seinem *Kampfwert.* Ganz gleich wie das deutsche Volk in der Zukunft sein Leben gestalten will, immer wird es dazu die Macht brauchen. Diese Macht liegt im inneren Wert unseres Volkes. Es ist gespalten in Kopf- und Handarbeit. Der Nationalsozialist erklärt, daß er grundsätzlich weder Bürger noch Proletarier kennt. In großen nationalen Fragen muß über allem das *Vaterland* stehen. National sein heißt: eintreten für sein Volk. Der höchste Nationalist ist nicht der, der patriotische Lieder singt, sondern der, der sorgt, wie kann ich das Dasein meines Volkes bessern. *Wenn wir die deutsche Freiheit wieder erringen wollen, kann es nur durch Kampf geschehen.* Wenn wir diesen Kampf führen wollen, führen wir ihn niemals durch eine Klasse, die, wenn sie siegt, sagt: Wir sind die Herren. Wir können den Kampf vorbereiten durch eine neue Idee, die sich in unser Volk einfrißt, [*durch*] die Überzeugung: Wenn wir siegen, ist die-

ser Sieg nicht der Sieg einer Klasse. Wir siegen für unser Volk, mit dem wir kämpfen und leben. Wir sind Sozialisten, indem wir Nationalisten sind, wir sind Nationalisten, indem wir Sozialisten sind. Wir beugen uns vor dem Großen, was unser Volk gehabt hat, auch wenn es nicht aus unserem weltanschaulichen Geist geworden ist. Wir beugen uns vor dem, was in der deutschen Geschichte als groß unser Volk beglückte. Wir sind eine Kampfgemeinschaft.

Der Redner gab dann einen Überblick über das Werden und Wachsen der nationalsozialistischen Bewegung, die man so oft tot gesagt hat, und schloß mit den Worten: "Diese Bewegung wird ihren Weg gehen, wie sie ihn bisher gegangen ist, bis aus dem zerfallenen Volk eine neue Front ersteht, die sagt: Wir sind nicht Proletarier, nicht Bürger, wir sind wieder das junge Deutschland, denn Deutschland ist nicht tot!" [6]

27. März 1928 Dok. 244
"Der Kampf um Freiheit und Brot" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Fürth [2]

Nordbayerische Zeitung vom 29.3.1928, "Hitlerversammlung" [3].

Vom Parlamentarismus dürfe man nichts erwarten, auch nicht von einer rein platonischen Stellungnahme zu den Tagesfragen. Gleichviel ob es sich um moralische oder wirtschaftliche Dinge handle, immer hänge das Schicksal des einzelnen von dem seines Volkes ab, bei dem Substanzverlust auch Verlust der Volkskultur bedeute. Weiter sprach Redner [*Hitler*] u. a. von den Ursachen unseres Zusammenbruchs, dem katastrophalen Geburtenrückgang und den Wahlprogrammen, die zwar immer schön aussähen, aber niemals das hielten, was sie versprächen. Geltung eines Volkes ist nicht Waffenmacht allein, sondern seine innere Wertgeltung, die wir wieder erarbeiten müssen, auch um politische Macht zu sein. [4]

6 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Polizeibericht.
2 Im Geismannssaal, abends. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Albert Forster geleitet. Hitler soll zwei Stunden gesprochen haben.
3 Vgl. auch Fürther Anzeiger vom 28.3.1928, "Hitler in Fürth"; VB vom 29.3.1928, "Hitler in Fürth"; Der Stürmer, Nr. 14 vom April 1928, "Aus der Bewegung: Hitler in Fürth". Sowie Lagebericht Nr. 127/II 28 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 2.4.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.
4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

30. März 1928 Dok. 245
"Um das Schicksal der Nation" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Ingolstadt [2]

Der Donaubote vom 31.3.1928, "Adolf Hitler spricht!" [3].

Er [*Hitler*] erinnert an die bevorstehenden Wahlen, an die Flut von Versprechungen, die sich über das Volk ergießt, und geht hinweg über diese Tagesfragen, mit denen er nichts zu schaffen haben will. Als der große Kämpfer läßt er sich durch sie nicht den Blick verstellen. Wichtigeres ist nötig: *"Politik* ist die *Herstellung allgemeiner gesunder Grundlagen*, die die Lösung dieser Tagesfragen erst möglich machen." So geht er geradenweges auf die entscheidenden Fragen der Politik, auf die Grundfrage der deutschen Not ein. "Wir sind nicht Herren unseres Willens. *Die Lage Deutschlands gleicht einer Kolonie.* Es kann sein Schicksal nicht selbst bestimmen". Das ist das Entscheidende. Deutschland hat keine Souveränität mehr. *Die Verfassung des Deutschen Staates ist nicht die Weimarer Verfassung,* es ist der Vertrag von Versailles. Weimar ist nur eine Erfüllungsform dieses Vertrages.

Wer um das Schicksal des Volkes ringt, weiß, daß es nicht durch das des einzelnen bestimmt wird. Umgekehrt: *Das Schicksal des Volkes bestimmt das Schicksal des einzelnen*, und keiner glaube, daß gerade er diesem Schicksal entrinnen könne. Hitler erinnert an das Beispiel der Inflation. Wenn ein Volk seine Unabhängigkeit verliert, verliert sie auch der einzelne. Aber ebensowenig wie der einzelne sich diesem Gesamtschicksal entziehen kann, ebensowenig können einzelne Teile unseres Reiches sich diesem Schicksal entziehen.

Wie Hitler das Notwendige und Wichtige in der Politik im Grundsätzlichen sieht, so sieht er auch das Falsche und Irrtümliche gegenwärtiger Politik im Grundsätzlichen. Die Gedankenwelt, *das herrschende System sind prinzipiell falsch.* Die Majorität war noch nie der Beweis für die Richtigkeit einer Idee. Zweitausend Jahre glaubte man an die Weltanschauung des Aristoteles, bis sich deren Voraussetzungen als irrtümlich erwiesen. Vierhundert Jahre herrschte der Hexenwahn in Deutschland. Also können Ideen, die allgemeine Geltung besitzen, *falsch* sein, und *es kann ein ganzes Volk an dieser falschen Denkart zugrunde gehen.* Nicht, daß man mit einer Idee im Augenblick herrschen kann, beweist, daß sie richtig ist, sondern die Frage, was wäre, wenn man mit dieser Idee schon seit Väter und Urväter Tagen regiert hätte.

In Deutschland *verwirtschaftet man heute die Substanz* und verwirtschaftet am schlimmsten die wesentlichste Substanz: den Menschen. Aber die Natur läßt nicht mit sich Schindluder treiben. Das Verwirtschaften der Substanz durch mangelnde soziale

---

1 Titel laut Polizeibericht.

2 Im Schäffbräukeller, von 20.30 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.400 (Der Donaubote: 2.000) Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Dr. Ludwig Liebl geleitet.

3 Vgl. auch Halbmonatsbericht Nr. 13/II vom 2.4.1928 und Nr. 13/II [*sic!*] vom 16.4.1928; Stadtarchiv Ingolstadt, A III/23. Sowie Lagebericht N/Nr. 66 der Polizeidirektion München vom 1.5.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Maßnahmen vor dem Kriege hat sich bitter schwer gerächt. Wenn heute 15 Millionen Deutsche nicht national denken wollen, so ist das die Folge jener Politik der "nationalen Kreise".

Die Haupttriebe des Lebens sind *Selbsterhaltung und Forterhaltung*, und die Politik ist nichts anderes als der Kampf der Völker um ihr Leben. Dieser Drang zum Leben ist universal, er beherrscht die ganze Natur. Der Drang zum Leben aber muß zum *Kampf* führen, weil er unbegrenzt ist, die Lebensgrundlage, der Raum aber begrenzt. So ist nicht Humanität, sondern Brutalität der Grundsatz des Lebens! Der Mensch wurde zum Herrn der Welt durch Kampf und fortgesetztes Ringen. Nicht Humanität, sondern das Recht der Stärke und das Vorrecht der Kraft haben sich durchgesetzt. Aber die Menschheit ist nicht eine einheitliche und gleiche Masse. Es gibt Unterschiede der Rassen. Die *Erde hat ihre Kultur von Spitzenvölkern erhalten*, und was wir sehen, ist schließlich das Ergebnis des Wirkens und Schaffens der Arier. In der Rasse aber wieder sind entscheidend die Persönlichkeiten, die sie hervorzubringen vermag. Die Persönlichkeiten haben das Kulturbild der Menschheit geschaffen und nicht demokratische Majoritäten.

Wenn ein Volk diese drei Grundsätze, den Willen zum Kampf, den Willen zur Erhaltung der Rasse und die Hochschätzung des Persönlichkeitswertes verliert, verliert es die Kraft der Selbstbehauptung. *Selbstbehauptung aber heißt die Übereinstimmung zwischen Volkszahl* und Lebensraum. Ein gesundes Volk vermehrt sich. Bleibt der Boden gleich, so treten Spannungen auf. Drei Wege des Ausgleichs dieser Spannungen sind möglich. Der erste und gesunde ist der, daß ein Volk sich den *Lebensraum nimmt,* den es braucht. Der zweite Weg ist die *Anpassung der Volkszahl an den Boden.* Geschieht dies durch *Auswanderung*, so beraubt sich das Volk damit seiner besten, seiner unternehmungsfähigsten und kräftigsten Angehörigen. Geschieht es durch *Geburtenbeschränkung*, so bedeutet dies die Vernichtung des wertvollsten Nachwuchses. Ein dritter Weg bleibt, der Ausgleich durch erhöhte *Wirtschaft.* Aber da nicht die Produktion entscheidend ist, sondern die Verkaufsmöglichkeit in der Wirtschaft, ist dieser Weg nicht beschreitbar ohne Macht.

Nichts Wesentliches wird sich ändern an der Lage Deutschlands, solange es unfrei und *ohne Macht* ist. Das Bleigewicht der 20 Millionen, die zuviel sind, zieht uns in den Abgrund. Entweder wir bauen Deutschland ab oder *wir nehmen den Kampf mit allen Mitteln auf.* Voraussetzung dafür aber ist, daß wir das Volk zu einer großen und gesunden Denkart, zur Erkenntnis seines Schicksals zurückführen. Für die Änderung des deutschen Schicksals ist *Macht die Voraussetzung.* Die einzige Macht des an Zahl und Lebensraum beschränkten deutschen Volkes ist sein *innerer Wert.* Dieser aber ist zu erhalten durch das Blut und durch die Achtung der Persönlichkeiten, das heißt durch die Abkehr vom demokratischen Majoritätsprinzip, das allem Großen feind ist. Wenn aber das deutsche Volk die Freiheit wieder erringen will, so kann es nur durch Kampf geschehen. Nicht Kampf der Bürger oder der Proletarier, *sondern Kampf des einigen Volkes.* Was die anderen trennt, einigt uns. Indem wir Sozialisten sind, sind wir Nationalisten, und indem

wir Nationalisten sind, sind wir Sozialisten. So sind wir eine *Kampfgemeinschaft im Dienste für das deutsche Volk und Vaterland.* [4]

31. März 1928 Dok. 246
Anordnung

VB vom 3.4.1928, "Die Wahlvorschläge der N.S.D.A.P. für den Reichstag und den Preußischen Landtag" [1].

Hierdurch ernenne ich den Pg. Herrn Dr. *Wilhelm Frick* [2], M.d.R., zum *Reichswahlleiter* sowie den Pg. Herrn *Wilhelm Kube*, M.d.R., zum *Wahlleiter für die preußischen Landtagswahlen* [3] und beauftrage sie mit der Durchführung der einschlägigen Arbeiten.

München, den 31. März 1928

gez. *Adolf Hitler*

---

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Nochmals veröffentlicht im VB vom 3.4.1928, "Aus der Bewegung".

2 Wilhelm Frick (1877-1946), Jurist, 1901 Dr. jur., 1917 Beamter im Polizeipräsidium München, 1919-1923 Leiter der politischen Polizei, 1924 wegen Teilnahme am Hitler-Putsch zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt, 1924-1933 MdR (NSDAP), 1928 Vorsitzender der NSDAP-Reichstagsfraktion, 1930/31 Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, 1933-1943 Reichsinnenminister, 1943-1945 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, 1946 hingerichtet.

3 Die preußische Landtagswahl fand zusammen mit der Reichstagswahl und den Wahlen zu den Landtagen in Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt am 20.5.1928 statt. Vgl. auch Dok. 247.

1. April 1928
"Die Wahlvorschläge der N.S.D.A.P. für den Reichstag und den Preußischen Landtag"
Anordnung

Dok. 247

VB vom 3.4.1928.

Nachstehend gebe ich die Wahlvorschläge der N.S.D.A.P. zum Reichstag und zum Preußischen Landtag bekannt. [1]

München, den 1. April 1928

Adolf Hitler

2. April 1928
"Der Kampf um Deutschlands Freiheit" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Chemnitz [2]

Dok. 248

VB vom 7.4.1928, "Adolf Hitler in Chemnitz, der marxistischen Hochburg Sachsens" [3].

Der Redner [*Hitler*] geißelte eingangs die sinnlosen Versprechungen, die im Wahlkampfe von allen Seiten gemacht werden, und die Unbefangenheit der Massen, die immer wieder solchem Stimmenfang trauen, weil sie über die Allgemeininteressen ihre persönlichen Interessen setzen und fälschlich glauben, daß von der Lösung der Tagesfragen die großen Belange eines Volkes abhingen, während hinter den Tagesfragen ganz andere, viel brennendere Probleme stünden.

Das deutsche Volk habe die klare Linie des gesunden Instinkts verloren und vermöge nicht mehr logisch zu denken. Seit 1912 sei unsere ganze Mentalität pazifistisch vergiftet, und unsere Aufgabe sei, unser Volk aufzuklären und zu einem gesunden Selbsterhaltungstrieb zu erziehen.

Das Schicksal des einzelnen Menschen sei das Ergebnis des Schicksals der Volksgemeinschaft. Einkommen sei nicht identisch mit Auskommen, und man könne mit einem doppelten Einkommen den Menschen nicht doppeltes Brot geben, wie man in der deut-

---

1 Folgt Liste der NSDAP-Kandidaten für die Reichstags- und preußische Landtagswahl am 20.5.1928.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 31.3. und 1./2.4.1928.

2 Im "Marmorpalast", von 20.20 bis 22.45 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 (VB: 4.000) Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Wetzig geleitet.

3 Der VB gibt hier einen Bericht des Chemnitzer Tagblatts vom 3.4.1928 wieder. In dem VB-Artikel werden ferner Auszüge aus den Chemnitzer Neuesten Nachrichten und der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung abgedruckt. Vgl. auch VB vom 4.2.1928, "Hitler in Chemnitz". Sowie Bericht des Polizeipräsidiums Chemnitz vom 3.4.1928; StA Dresden, MdI 11135. Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen 1928 im Monat April; StA Dresden, MdI 11126/2.

schen Not auch nicht ein einzelnes Gebiet des deutschen Vaterlandes lostrennen könne von dem Glück oder dem Leid des deutschen Volksschicksals.

Alle großen Bewegungen dürften nur von dem Gesichtspunkte aus beurteilt werden, ob - unabhängig von dem augenblicklichen Erfolg - die maßgebenden Grundgedanken an sich richtig sind. Es entscheide niemals der Augenblick im Leben der Völker. Unser heutiges Staats- und Wirtschaftsleben sei nicht ein Erfolg der neuen Männer, sondern ein verhängnisvoller Raubbau an dem, was unsere Väter geschaffen und anders als wir gemacht. *Wir zehrten [sic!] heute an unserer Substanz nicht nur in wirtschaftlichem, sondern auch in völkischem Sinne.*

Schon Goltz[4] habe auf die Gefahren hingewiesen, daß wir über der Wirtschaft den Menschen vergessen, und die Wirtschaft sei noch immer zusammengebrochen, wenn der Mensch zusammengebrochen [*sei*]. Der Wille zum Leben führe aus den Begrenztheiten des Daseins zum Kampfe um die Lebensvoraussetzungen. Kampf sei der Impuls der Selbsterhaltung in der Natur; im Kampf sei der Mensch groß geworden.

Der erste Grundsatz jeder vernünftigen Weltanschauung sei, daß auf Erden und im Universum nur die Kraft entscheide. Was der Mensch geworden sei, sei er geworden dank seiner Genialität plus seiner Brutalität, was er heute besitze an Kultur, sei eine Kultur der arischen Volksgemeinschaften. Der arische Mensch habe der ganzen Welt den Stempel seines Wesens aufgedrückt, doch sei das Ergebnis aller Entwicklung nicht majorativer Abstimmung, sondern immer nur dem Schöpferdrange der Einzelpersönlichkeit entsprungen, Persönlichkeitswert sei entscheidend, nicht Masse Mensch.

Das ganze Leben sei gebunden an drei Thesen: Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Der Wert liegt im Blute. Der Persönlichkeitswert ist ausschlaggebend und entscheidend.

Weil das deutsche Volk das vergessen habe, sei es zusammengebrochen, und wenn es nicht wieder zur Macht komme, zur Macht im Sinne von Wert und Wollen, werde es untergehen müssen. Wir würden nie das deutsche Problem lösen, wenn wir uns nicht wieder aufschwängen zu den drei Grundpfeilern eines jeden Volkes:

Kampfsinn, Blutswert und Persönlichkeitsgedanke.

4 Gemeint ist General Colmar von der Goltz, der u. a. die Schrift "Das Volk in Waffen. Ein Buch über Heerwesen und Kriegführung unserer Zeit", Berlin [6]1925, verfaßt hatte.

4. April 1928 Dok. 249
"Wahlvorschläge der N.S.D.A.P. für die bayerische Landtagswahl"
Anordnung

VB vom 6.4.1928.

Hiermit gebe ich die Wahlvorschläge der N.S.D.A.P. zum Bayerischen Landtag bekannt. Zugleich ernenne ich Pg. Herrn Dr. Rudolf *Buttmann* zum Wahlleiter der Bayerischen Landtagswahl und beauftrage ihn mit der Durchführung der einschlägigen Arbeiten. [1]

München, den 4. April 1928

gez.: *Adolf Hitler*

5. April 1928 Dok. 250
"Wahlkampf oder Schicksalskampf?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Zwickau [2]

Zwickauer Zeitung vom 7.4.1928, "Adolf Hitler in Zwickau" [3].

Mit einem satirisch gehaltenen Ausblick auf die bevorstehende Wahl [4] leitete er [*Hitler*] seinen 2 1/2 stündigen Vortrag ein, indem er zunächst den Satz in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte, daß das *Schicksal des Einzelnen* untrennbar mit dem *Gesamtschicksal des Volkes* verbunden sei. Darum sein Ziel: alles für das Gesamtvolk. Die Lage des deutschen Volkes lebenswert zu gestalten, ist nach Hitler Sinn und Ziel jeder Politik.

Diese Verbundenheit muß erkannt werden! Wenn das bisher nicht geschehen ist, wenn man die Wirtschaft als solche, wenn man Klassenbewußtsein und Klassenkampf in den Vordergrund rückt, so ist das nichts als eine jener Wahnideen, an der Völker und Jahrhunderte gekrankt haben. Man denke an den *Hexenglauben,* denke an die *Hexen-*

1 Folgt Liste der NSDAP-Kandidaten für die bayerische Landtagswahl am 20.5.1928.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 3.4. und 4.4.1928.
2 Im großen Saal der "Neuen Welt", von 20.00 bis 22.30 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Polizeibericht etwa 3.500 Personen teil.
3 Vgl. auch Sächsisches Volksblatt vom 7.4.1928, "Klamauk mit Hitler"; Zwickauer Neueste Nachrichten vom 7.4.1928, "Hitler in Zwickau"; Zwickauer Tageblatt vom 8.4.1928, "Hitlers Zwickauer Gastspiel"; VB vom 12.4.1928, "Mehr als 5000 Volksgenossen in der Hitlerversammlung" (Nachdruck aus Erzgebirgischer Volksfreund vom 8.4.1928); VB vom 14.4.1928, "Adolf Hitler, der Trommler Deutschlands" (Auszüge aus Zwickauer Neueste Nachrichten und Zwickauer Tageblatt). Sowie Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Monat April 1928; StA Dresden, MdI 11126/2.
4 Am 20.5.1928 fanden Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

und Ketzerverbrennungen, an die die ganze Welt glaubte, und die wir heute klar und bestimmt als eine Wahnidee erkennen. Nicht Einzelschicksal, nicht die beliebten "Tagesfragen", nicht die Wirtschaft sind es, die im Vordergrunde stehen, die Zielpunkte der Politik sind. Es geht um Leben und Dasein des ganzen Volkes!

Solange aber der *Friedensvertrag von Versailles* und der *Dawesplan* das Staatsgrundgesetz für unser Volk sind, so lange treiben wir Raubbau an dem von unseren Vätern ererbten Volksgut, treiben Raubbau auch an dem Kostbarsten, was wir haben, an Menschenleben.

Und die Zeit muß kommen und wird kommen, wo unser Volk unter Raubbau-Lasten zusammenbricht, wenn nicht Hilfe zur rechten Zeit kommt.

Wir sind ein Volk ohne Raum! Während wir auf einem Raum von zirka 460.000 Quadratkilometer 62 Millionen ernähren, sehen wir uns Weltreichen gegenüber, die über einen Raum von 70 Millionen Quadratkilometer verfügen. Wir Menschen sind aber Erdgeborene, sind gebunden an die Mutter Erde und leben von dem, was sie uns bietet. Wir leben nicht von dem sogenannten *Einkommen,* das man schließlich erhöhen oder erniedrigen kann: wir müssen das *Auskommen* haben. Der Drang zum Leben, der Drang zum Essen und der Trieb zur Fortpflanzung sind die elementaren Naturgesetze, denen wir alle folgen. Heute schon sind 20 Millionen Deutsche zuviel auf unserem engen Raum. In Zukunft wird sich dieses Mißverhältnis zwischen Einwohnerzahl und dem unveränderlichen Lebensraum dank dem Drang zum Leben und [*zur*] Fortpflanzung immer ungünstiger gestalten.

Das ist das *Problem*, das gelöst werden muß, und von dem die Erlösung des deutschen Volkes abhängt! Die *Auswanderung,* die man als ein Mittel zur Behebung der völkischen Not bezeichnet, führt dazu, daß die wagemutigsten, die besten Kräfte verloren gehen. Die *Beschränkung der Geburten* dezimiert ein Volk in seinem Wert - nicht nur in der Zahl: denn die Erfahrung zeigt, daß die größten Männer meist nicht *erst*-, sondern *nachgeboren* sind.

So bleibt nur als letzte Konsequenz, daß wir früher oder später um Raum und um das Leben unseres Volkes ringen müssen, wenn kein anderer Weg gefunden wird, um unsere Existenz zu sichern. Wir sehen diesen *Kampf* in der Natur, durch den die Auslese der Tüchtigsten stattfindet. Man mag diese Erscheinung als grausam ansprechen. Sie ist das eherne Naturgesetz, dem wir alle unterstellt sind. Darum muß das Leben eines Volkes auf *Wahrhaftigkeit,* auf *Selbstbehauptung,* auf *Kampf* eingestellt sein!

Mehrheiten machen es nicht, wie auch Parlamente es nicht machen. *Männer* sind nötig. *Persönlichkeiten!* Völker und Kulturen sind nicht geworden durch die Masse, sondern durch *Einzelpersönlichkeiten,* die eines Hauptes länger waren als alles Volk. Darum heißt die zweite Forderung neben der Wahrhaftigkeit: *Gebt Raum der Persönlichkeit!* Der Persönlichkeitswert ist entscheidend!

Neben dem Kampfgedanken, neben der Anerkennung der Persönlichkeit ist es der *rassische Volkswert,* der das Schicksal eines Volkes bestimmt. Wir sehen, daß alles, was den Begriff der heutigen Welt ausmacht, von Mitgliedern der *arischen Völkerstämme* und nicht von Indianern oder Negern oder Südseeinsulanern geschaffen worden ist. Gerade im deutschen Volke schlummern ungeheure Kräfte, Kräfte, die die Welt kennen-

gelernt hat. Die Weltgeschichte ist dem Grunde nach deutsche Geschichte. Das muß dazu führen, daß wir unseren *Wert als Volk erkennen!* Das gibt in weiterer Linie das Volksbewußtsein, mit dem wir stehen und fallen! Das ist es auch, was ungeahnte Kräfte im Volke weckt. Nicht die brutale Zahl der *Eigenwerte des Volkes* macht das Schicksal!

Hitler lehnt den Parlamentarismus darum als herrschende Mittelmäßigkeit oder Unfähigkeit ab. Er lehnt ab Klassenbewußtsein und Klassenkampf. Ein Volk als untrennbare Schicksalsgemeinschaft, das sich als solche fühlt: das ist sein Ziel! Erreichen wir dieses Ziel, werden wir frei auf freiem Raum leben können; erreichen wir es nicht, so werden wir untergehen, wie große Völker untergegangen sind. Kein rechts oder links! Keine Klassen, keine Stände, nur ein schicksalverbundenes Volk! Das ist letztes und höchstes Ziel! [5]

7. April 1928 — Dok. 251
Anordnung

VB vom 11.4.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Ich habe den Parteigenossen Herrn Dr. *Krebs*, Hamburg, zum Gauleiter des neugebildeten Gaues Hamburg ernannt [1].

München, den 7. April 1928

gez.: Adolf *Hitler*

5 Folgt abschließender Kommentar.

1 Die Bildung des Gaues Hamburg und die Ernennung von Albert Krebs war von Hitler bereits am 26.2.1928 verfügt worden. Vgl. Hermann Okraß, "Hamburg bleibt rot". Das Ende einer Parole, Hamburg 1934, S. 157 f.; Albert Krebs, Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei, Stuttgart 1959, S. 63 f.

8. April 1928 Dok. 252
"Die deutsche Not und unser Weg" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Weinböhla [2]

Dresdner Anzeiger vom 10.4.1928, "Hitlerrede in Weinböhla" [3]

Einleitend betonte der Redner [*Hitler*], politisches Leben könne nicht die Erfüllung einzelner persönlicher Wünsche sein, sondern das Einzelschicksal hänge vom Gesamtschicksal des Volkes ab; Besserung der Gesamtlage eines Volkes sei nur möglich durch Besserung der Verhältnisse für Nationalvermögen, Produktions- und Ernährungsmöglichkeiten. Im Anschluß daran stellte Hitler *drei weltanschauliche Grundsätze* auf. Der erste lautet: *Kampf ist der Vater aller Dinge.* Politik sei der Kampf ums tägliche Brot, geboren aus dem Drang zur Selbsterhaltung und zur Forterhaltung. Die Natur kenne die menschliche Rechtsauffassung von der Humanität nicht, denn in der Natur gelte überall das Gesetz: Was schwach ist, das vergeht. Übrigens sei ja der Mensch, beispielsweise den Tieren gegenüber, selbst keineswegs human. Der zweite Hitlersche Grundsatz lautet: *Im Blute liegt der Grundwert.* Alle Kulturwerte seien von Angehörigen der arischen Völkergemeinschaft geschaffen worden. Es sei nicht wahr, daß alle Menschen gleich seien. Verleugnung dieses Grundsatzes führe zur Dekadenz. Der dritte Grundsatz spricht dem *Persönlichkeitswert* allein die *entscheidende Bedeutung* zu. Völker, die keine Persönlichkeitswerte besitzen, könnten keine großen Aufgaben mehr lösen. Die Ausbildung der Persönlichkeitswerte werde gefährdet durch die Auswanderung, die die besten und tatkräftigsten Elemente nach auswärts gehen lasse, und durch die Geburtenbeschränkung, weil oft genug große Persönlichkeiten als fünftes, siebentes oder noch späteres Kind zur Welt gekommen sind.

Aus diesen weltanschaulichen Grundsätzen zog Hitler im zweiten Teile seines Vortrags die *politischen* Folgerungen und betonte dabei wiederholt, daß es grundfalsch sei, auf den Kampf verzichten zu wollen. Phantastische Ideen, nämlich sozialistischer Verbrüderungstaumel und die politische Internationale auf der einen Seite, Weltkulturgedanken und Völkerbund auf der anderen Seite, beherrschten das deutsche Volk. Wenn diese Gedanken zur Zeit noch von dessen Mehrheit getragen würden, so sei ihre Richtigkeit damit nicht bewiesen, denn durch Jahrhunderte hindurch hätten oftmals die Massen geirrt und das für richtig gehalten, was sich später als Wahnwitz erwiesen

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 6.4. und 7.4.1928.

2 Im Zentralgasthof, von 20.10 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.500 (VB: 2.000) Personen teilnahmen, wurde vom Untergauleiter Cuno Meyer geleitet. Die Versammlung fand im Rahmen des vom NSDAP-Untergau Dresden in Weinböhla abgehaltenen Sachsentreffens statt. Zu den äußeren Begleitumständen vgl. Der nationale Sozialist für Sachsen, 11. Folge vom 22.4.1928, "Adolf Hitler in Ostsachsen".

3 Vgl. auch Dresdner Nachrichten vom 10.4.1928, "Adolf Hitler, zum ersten Mal in Ostsachsen"; Sächsische Staatszeitung vom 10.4.1928, "Aus dem Parteileben"; VB vom 12.4.1928, "Hitler in Weinböhla"; VB vom 15./16.4.1928, "Adolf Hitler in Weinböhla" (Auszüge aus Meißener Tageblatt, Dresdner Nachrichten und Weinböhlaer Zeitung); Der nationale Sozialist für Sachsen, 11. Folge vom 22.4.1928, "Adolf Hitler in Ostsachsen". Sowie Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Monat April; StA Dresden, MdI 11126/2.

habe. So würden auch unsere Nachkommen einmal das politische Handeln des heutigen Deutschlands nicht verstehen können. Wir lebten heute *von den Werten, die in früheren Zeiten von unseren Vätern angesammelt worden seien,* indem wir diese Werte verpfändeten. Das werde eines Tages dazu führen, daß nichts mehr da sei, was verpfändet werden könne. Damit aber höre die Wirtschaft von selbst auf. Der Redner wandte sich dann noch Fragen der *Weltwirtschaft* zu. Weltwirtschaft sei für jedes Volk Sicherung seines Absatzmarktes, was wiederum nur durch Kampf möglich sei. Der Wirtschaftskampf sei aber noch viel grausamer als der Kampf mit blutigen Waffen.

Schließlich wandte sich Hitler mit einigen scharfen Spitzen gegen die politischen *Parteien,* die *Parlamentarier* und die *Regierungen.* Der Parlamentarismus werde nichts bessern, denn er unterliege dem Irrtum der Majoritäten, die man sonst in allen wichtigen Gebieten, zum Beispiel in der Wirtschaft bei der Leitung eines Unternehmens für unmöglich halte. Wenn ein *Führer* an die Spitze treten solle, müsse der Parlamentarismus verschwinden und dem Führer allein die *gesamte* Verantwortung überlassen werden. Die *Aufgabe der Nationalsozialisten* faßte der Redner dahin zusammen, daß das deutsche Volk durch den Einsatz seiner Kräfte zur Befreiung kommen müsse. Dazu solle die Partei Hitlers die Keimzelle sein.

11. April 1928 — Dok. 253
"Der Weg zur Freiheit" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Straubing [2]

Bericht der Kriminalpolizei Straubing an Stadtkommissar Straubing mit hs. Korrekturen vom 14.4.1928; StA Landshut, Rep. 164/17, Fasz. 116/378 [3].

Nach kurzer Einleitung führte Redner [*Hitler*] folgendes aus:

Das Schicksal eines Volkes.

Unser gesamtes pol[*itisches*] Leben spielt sich ab in Versprechungen u[*nd*] Zusicherungen, in Verbesserungen des Einkommens etc. Vollkommen vergessen wird dabei das Problem des Auskommens. Wir haben große Perioden durchgemacht. (Inflation) Die Nationen sind schon wieder in den Taumel eingetreten u[*nd*] haben ganz vergessen, daß es sich nicht um ein Einkommen- sondern [*um*] ein Auskommenproblem handelt. Die Frage aber ist, ob überhaupt das gehalten werden kann, was versprochen wird, und das

1 Titel laut Plakatanschlag; StA Landshut, Rep. 164/17, Fasz. 116/378.

2 Im Kronensaal, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.200 Personen teilnahmen, wurde vom NSDAP-Stadtrat Hanns Oberlindober geleitet. Die ursprünglich für den 15.3.1928 angekündigte Versammlung war wegen Erkrankung Hitlers auf den 11.4.1928 verschoben worden.

3 Vgl. auch Straubinger Tagblatt vom 13.4.1928, "Adolf Hitler in Straubing"; VB vom 13.4.1928, "Hitler in Straubing". Sowie Halbmonatsbericht Nr. 209 der Regierung von Niederbayern vom 18.4.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 1122. Lagebericht N/Nr. 66 der Polizeidirektion München vom 1.5.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

muß man ins Auge fassen. Es waren Männer an der Spitze (Rathenau), die zum Schaden unseres Volkes gewirkt haben. (Versuche der staatl[*ichen*] Verteilung während des Krieges.) Eine befruchtende, geregelte Lebensmittelverteilung ist jämmerlich mißlungen. Erfolg: Hunger u[*nd*] Elend. Das einzelne Schicksal zu verbessern ist vergebliche Mühe. Die Wesensfrage sei die Vergrößerung der unzulänglichen Materie, die nur auf dem Wege der Politik zu erreichen sei.

Als eine weitere wichtige Vorbedingung für die Lösung der Schicksalsfrage des deutschen Volkes erscheint die Forderung einer aller bisherigen direkt entgegengesetzten "Politik". Redner kommt zur Frage: Was heißt Politik? Hitler greift das Bedeutendste heraus, indem er einen Mann anführt, einen der Größten, den die Deutschen verehrt haben "Friedrich d[*er*] Große". Politik ist die Kunst, seinem Volk u[*nd*] Staat zu dienen mit allen Mitteln, ein anderer ist "Bismarck", er sagt: Politik ist die Kunst des Möglichen. Zusammenfassend gesagt ist Politik die Kunst, mit allen Mitteln seinem Volk u[*nd*] Staat zu dienen, wobei nach aller Möglichkeit zu verfahren ist. Welcher Art sind die Mittel? Die Mittel, sie sind zunächst nicht dem Politisieren anheim gestellt, sondern von außen aufgezwungen. Kein Kampf bestimmt seine Waffen selbst, sondern sie werden bestimmt vom Widerstand. Gold kann ich edler ansehen als Eisen. (Mit anderen Worten: Ich kann im politischen Kampf nicht siegen, u[*nd*]) [*sic!*] trotzdem kann ich mit Eisen Granit behauen. Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Waffen. Eine neue Definition. Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Waffen. Was ist der Sinn dieser Politik? Es ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Geschichte eines Volkes. Die Geschichte eines Volkes ist nichts anderes, als die nachträgliche Darstellung des Lebenskampfes um sein irdisches Dasein. Der Kampf um das tägl[*iche*] Brot. Selbsterhaltung und Lebenswillen, ein Kampf um beide ist Voraussetzung. Genau wie im industriellen Betriebe die parlamentarische Art der Verteilung zum Untergang des Betriebes führen würde, verhält es sich im Leben eines Staates.

Der deutsche Parlamentarismus ist der Untergang und das Ende der deutschen Nation. Redner fuhr weiter: Ein Volk bedarf doch zu seiner Erziehung einer gewissen Führung u[*nd*] Leitung. Sie war miserabel genug, wie keiner leugnen wird, der über einiges Urteil verfügt und das Herz auf dem rechten Fleck hat. Die Schädlichkeit des Parlamentarismus der Vorkriegszeit, in einer Zeit, wo England zu rüsten begann, erwähnt Redner sodann, wo Frankreich den letzten Mann einzog, während man im Reichstag beriet, ob man jährl[*ich*] 30.000 Mann ausbilden soll oder nicht. Redner wendet sich sodann gegen die Humanitätsduselei.

Er sagte: Die Menschen pflegen erst die Tiere liebevoll, um sie später, wenn sie schön herangefüttert seien, aus "Humanität" aufzuzehren. Ein weiteres Beispiel sei der Kampf gegen die Krankheitsbakterien, die auch Lebewesen seien, aber sofort getötet werden. Sinngemäß wurde ausgeführt, daß der Kampf in der Natur unumgänglich notwendig sei. Die Natur ist das Gesetz des Rechts des Gesünderen u[*nd*] Stärkeren. Der Mensch hat sich zum Herrn über die Tiere deshalb gemacht, weil er gegen dieselben rücksichtslos vorgegangen sei. Auch heute hat sich das noch nicht geändert.

Nun geht der Redner über zu beweisen, daß auch die Menschen nicht gleich sind. Als Beispiel führt er an die Grundverschiedenheit der Lebensbedürfnisse und Arbeitsfähig-

keit eines Mitteleuropäers und eines Buschmannes. Er erkannte auch den Gedanken an einen Frieden der ganzen Menschheit als groß an, wies aber darauf hin, daß unter den heutigen Verhältnissen an eine Verwirklichung gar nicht zu denken sei. Die Aufgaben seien grundverschieden. Die Kultur sei bis jetzt durchwegs von der arischen Rasse geschaffen worden, und auch hier seien die Träger der Erfinder [*sic!*] u[*nd*] Ideen immer wieder einzelne Personen gewesen. Er führt dann sinngemäß aus, daß es eine Kulturaufgabe sei, für das eigene Volk zu wirken. Die Elementarforderungen der Menschen seien Brot und Liebe. Unter Liebe sei zu verstehen das Bedürfnis, die eigene Art zu erhalten und fortzupflanzen. Vom Wirtschaftsleben sprach Hitler noch, von der wirtschaftl[*ichen*] Not, unter der Deutschland heute leidet, die entsetzlichen Gefahren, die durch die Erschwerung der Lebensmittelversorgung, durch die künstl[*iche*] Hintanhaltung u[*nd*] Verfälschung der Nahrungsmittel, die absichtl[*ich*] erzeugte Güterknappheit, die Niederhaltung des Ertragsreichtums der Erde, künstl[*iche*] Preisbildung, die Lähmung der Produktionsfreudigkeit etc. Die Urheber des Riesenunglücks, das über Deutschland und die ganze Welt hereingebrochen ist, ist die goldene Internationale.

Die Aufgabe der Bewegung sei, dem Volk zu dienen und zu helfen. Die Bewegung wird von Jahr zu Jahr unaufhaltsam weiter wachsen. Die Bewegung sei die Zukunft Deutschlands. Sie würde Menschen hervorbringen, die nichts mehr anderes kennen würden als diese Idee. Und während die anderen kritisieren und zagen würden, würde über ihnen bereits die Fahne des neuen Deutschlands schweben. [4]

13. April 1928 Dok. 254
Erklärung

VB vom 19.4.1928, "Aus der Bewegung".

Erklärung

Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der N.S.D.A.P. [1] von seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig:

Da die N.S.D.A.P. auf dem Boden des Privateigentums steht, ergibt sich von selbst, daß der Passus "Unentgeltliche Enteignung" nur auf die Schaffung gesetzl[*icher*] Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf unrechtmäßige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig zu enteignen.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Punkt 17 des 25-Punkte-Programms der NSDAP vom 24.2.1920: "Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation." Druck: Das Parteiprogramm. Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP. Hrsg. und erläutert von Alfred Rosenberg, München 1922; Tyrell, Führer, S. 23 ff.

Dies richtet sich demgemäß in erster Linie gegen die jüdischen Grundspekulations-Gesellschaften.

München, den 13. April 1928

gez. Adolf *Hitler*

14. April 1928 Dok. 255
Aufruf

VB vom 15./16.4.1928, "Aufruf".

Das Staatsministerium des Innern hat mit Entschließung vom 12. April 1928, Nr. 2588a XIII, auf eine Eingabe der Parteileitung hin, der N.S.D.A.P. für die Dauer der Wahlzeit nunmehr auch die Genehmigung erteilt, in der nationalsozialistischen Presse Sammlungs-Aufrufe ergehen zu lassen.

Ich fordere deshalb sämtliche Parteigenossen auf, für den *Wahlkampf auch finanzielle Opfer* zu bringen, und erwarte von jedem einzelnen, daß er, nachdem nun endlich diese Möglichkeit besteht, soweit es seine finanzielle Leistungsfähigkeit gestattet, dieser moralischen Pflicht Genüge leistet. *Alle Anhänger und Freunde unserer Bewegung* bitte ich, auch ihrerseits zur Stärkung des nationalsozialistischen Wahlfonds beizutragen.

Alle Spenden für den Wahlfonds sind einzuzahlen auf Postscheck-Konto der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, München 23319.

München, den 14. April 1928

Adolf Hitler

Von allen Parteiblättern nachzudrucken.

14. April 1928
"Freiheit und Brot"[1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Bayreuth[2]

Dok. 256

Bericht des Polizeiamtes Bayreuth an Stadtrat von Bayreuth vom 16.4.1928; BayHStA München, MInn 81581[3].

Hitler führte ungefähr folgendes aus:

"Das deutsche Volk steht in wenigen Wochen wieder vor einer Wahl[4]; für viele Millionen unseres Volkes ist dies ein ernster Vorgang, für viele ein gleichgültiger, viele werden sich nicht der Wichtigkeit des Vorganges bewußt, und wenn man jeden prüfen könnte, der zur Wahl geht, würde man feststellen können, daß viele von der Wahl nichts wissen wollen. Viele sind vor der Wahl noch im Schwanken; sie würden überhaupt nicht zur Wahl gehen, wenn sie nicht abgeholt werden würden. Manche gehen nur mit Rücksicht auf ihr Geschäft zur Wahl. Man kann von keinem Wahlfleiß sprechen, wenn man zur Wahl geführt wird und auch nicht, wenn Millionen freiwillig ihre Wahlpflicht erfüllen. Die Wahl widerspricht manchem Deutschen, der sich über die Wahl selbst nicht klar wird. Millionen von Menschen würden keine Auskunft geben können, warum sie zur Wahl gehen. Sie sagen, es sei Kampf, sie gehen nicht mit Liebe und Lust zur Wahl, der tiefere Grund wird ihnen nicht klar, es fehlt ihnen an einer Erkenntnis.

Das Volk, das gesunde, wird nicht mit einem System, sondern von der Vernunft regiert. Es ist eine innere Prüfung notwendig, ob das System, mit dem ein Volk regiert wird, Recht oder Unrecht ist. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß Politik die Lösung von Tagesfragen heißt. Die ganze Politik löst sich in lauter Tagesfragen auf, mancher wählt wieder für die gleiche Partei, obwohl die Tagesfragen nicht nach seinem Wunsch gelöst worden sind. Von einem Redner erwartet man, daß er Stellung nimmt zu den Nöten und Verhältnissen, die den einzelnen bedrängen. Man kann jederzeit vor das Volk hintreten und diesem etwas versprechen, ufer- und grenzenlos kann einer versprechen. Wahlversammlung heißt, daß einer in mehrere Versammlungen geht und hört, welche Stellung der Redner zu seinem Stand einnimmt; so macht es jeder Stand. Jeder erwartet vom Redner, daß er zu seinen Nöten Stellung nimmt. Dann werden die verschiedenen Reden abgewogen. Dieses wissen die Redner und auch die Parteien, deshalb wird keiner der Redner wenig versprechen; die Versprechungen werden hinaufgestei-

1 Titel laut Polizeibericht und Ankündigung im VB vom 13.4. und 14.4.1928. Die Rede war im VB vom 12.4.1928 zunächst mit dem Titel "Volksstaat und Wirtschaft" angekündigt worden. Der Halbmonatsbericht der Regierung von Oberfranken gibt den Titel der Rede mit "Die kommende Wahl und die Grundprobleme der deutschen Zukunft" an.

2 Im Sonnensaal, von 21.20 bis 22.50 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.300 Personen teilnahmen, wurde von Hans Schemm, dem Ortsgruppen- und NSDAP-Bezirksleiter von Oberfranken, geleitet.

3 Vgl. auch Oberfränkische Zeitung und Bayreuther Anzeiger vom 16.4.1928, "Lokales"; VB vom 17.4.1928, "Adolf Hitler in Bayreuth"; VB vom 21.4.1928, "Adolf Hitler in Bayreuth"; Die Flamme, Nr. 17 vom April 1928, "Adolf Hitler in Bayreuth". Sowie Halbmonatsbericht Nr. 433 der Regierung von Oberfranken vom 18.4.1928; BayHStA, MA 102155/2.

4 Am 20.5.1928 fanden Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

gert, und die letzten Versammlungen bieten in dieser Beziehung das Höchste. Die letzten Versammlungen sind maßgebend, und mancher Wähler kommt zu der Überzeugung, daß er dieser Partei seine Stimme geben muß. Die Erfüllung muß aber ganz natürlich den Versprechungen gegenüber zurückbleiben. Es wird vergessen, daß das Schicksal des einzelnen nicht verbessert werden kann, wenn nicht die Gesamtheit gebessert wird. Das Schicksal der Nation wird durch das Schicksal dargestellt [*sic!*]. Das Schicksal aller ist das primäre, das des einzelnen das sekundäre. Ohne ideale Werte können keine realen Werte erzeugt werden. Man kann einem Volk Einkommensversprechungen machen, um ein besseres Auskommen vorzutäuschen. Das Auskommen ist begrenzt an der Gesamtproduktionssumme des Volkes. Es kann ein besseres Auskommen nur dann versprochen werden, wenn die Produktion vermehrt wird. Auskommen und Produktion müssen im Einklang stehen. Andernfalls handelt es sich nur um Papierwerte und Verhältnisse, wie wir sie schon einmal erlebt haben, die Inflation. Man kann die Werte ziffernmäßig bis in die Billionen steigern, damit wird aber das Auskommen nicht gesteigert. Solange nicht nachgewiesen werden kann, daß die realen Güter gesteigert werden, ist alles Mumpitz. Wo nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren; heute hat man eine Methode angenommen, daß man dort etwas nimmt, wo nichts ist. Dadurch wird die Produktion zerstört. Einkommen mit Auskommen, Kapital mit Wert, wird häufig verwechselt. Hitler bekritisierte [*sic!*] das Verteilungssystem, wie es die Idee des Marxismus darstellt, und machte Vergleiche mit diesem und der friedericianischen [*sic!*] Auffassung.

Er führte weiter aus: "Die Verstaatlichung hat nicht eine Quote für die Person mehr erzielt, nicht etwa weil kein taktischer Führer dort gestanden ist; Rathenau war der geistige Schöpfer dieses Systems. Man wird bei Vorwürfen sagen, es war Krieg, wir waren auf uns allein angewiesen. Produktion war auch hier maßgebend. Hätte Rathenau 400.000 Quadratkilometer mehr guten Weizenboden gehabt, so hätten wir Brot genug bekommen. Fabriken sind der Ansicht, es gehe ihnen gut, und sie gingen nicht zugrunde und auch nicht das deutsche Volk, solange sie fabrizieren können. Sie sehen von heute auf morgen nicht. Mit dem Gedanken, sich von Berlin zu separieren, werden wir gar nichts erreichen. Man kann sich nicht von Berlin lösen, man löst sich nur in Wahlversammlungen von Berlin. Wenn man die Weltkarte betrachtet mit den riesigen Reichen und vergleicht Deutschland mit diesen, so werden wir sehen, daß Bayern ein ganz unbedeutendes Ländchen ist, und wenn schon im Reich unser Interesse nicht vertreten werden kann, so kann es in den einzelnen Ländchen erst recht nicht vertreten werden. Es gibt kein anderes Schicksal als das des Deutschen Reiches. Wir müssen zu der Überzeugung kommen, daß das Gesamtschicksal unseres Volkes höher steht, als die Idee der einzelnen Partei. Dort wo eine gesunde Grundlage besteht, kann auch ein Untüchtiger es zu etwas bringen. Wo ein gesundes Königtum besteht, können einige Lumpen dieses nicht stürzen, und einige können eine gesunde Armee nicht von rückwärts erdolchen. Warum hat man 1898 das angebotene Bündnis seitens Englands nicht angenommen, dagegen wertlose Bündnisse geschlossen? Untätig hat man der Einkreisungspolitik zugesehen. Unser ganzes Volk ist in den wichtigsten Angelegenheiten, in Bezug auf Selbsterhaltung, in Wahnsinn verfallen und hat jede vernünftige Stellungnahme zu den

Tagesfragen verloren. Es hat den Irrtum begangen, sich mit der internationalen Völkersolidarität zu zersplittern. Wenn wir heute das Volk ansehen, so sehen wir, daß dasselbe in internationalen Wahnsinnsvorstellungen aufgeht. Das Wort Politik heißt Kampf ums Leben. Politik ist nichts anderes als Dienst am Volke, dieses zu führen, das mit allen Mitteln zu geschehen hat, wenn dieses zum Ziele geführt werden soll. Ich kann nicht sagen, daß Politik friedlich ist, sie muß aber ein Dienst am Volke sein. Clemenceau sagte: 'Friede ist die Pforte des Krieges.' Die Waffe wird nicht bestimmt von dem, der Politik betreibt, sondern durch den Widerstand. Diese wird bestimmt von dem Gegner, der mich bezwingen will. Wenn ein Gegner mit Kanonen schießt, so kann ich nicht mit Knallerbsen ihm entgegentreten, d. h. für das Leben eines Volkes kämpfen. Zu dieser Frage kann der Philosoph nur zweifelhafte Antworten geben, ebenso der religiöse Mensch. Kaum einer wird sich die Frage vorlegen, warum er überhaupt lebt, aber eines ist sicher, daß die Leute, die einmal hier sind, leben wollen. Dieser Drang zum Leben ist ein ungeheuerlicher. Der Mensch hängt mit allen Fasern am Leben, die Not und die Sorge peitscht die Völker vorwärts und bildet den Grundsatz, den Kampf um das Leben aufzunehmen. Selbst wie die Spinne sich abschleppt, um ihr Ei mit fortzunehmen, so sucht der Mensch um jeden Preis zu leben, ringt um eine Höhersteigung [*sic!*] seines Lebens. Der Kampf ist der Vater aller Dinge; der Kampf in der Natur ist das Abspalten und Vernichten des Schwächeren, dieser wird vom Tod erhascht, verliert Licht und Sonne und splittert ab. Das Naturgesetz verschafft sich immer Geltung, um den Menschen zum Bewußtsein zu bringen, daß er nicht klüger ist als dieses Gesetz. Der Mensch kann nicht über die Natur und ihre Gesetze hinauswachsen, er verschafft sich wohl die Herrschaft über die Tiere, fristet aber mit diesen sein Dasein. Er frißt sie, kann gegen sie sehr grausam sein, er kann aber nicht Herr über die Natur werden. Der Mensch ist nicht einmal Herr des kleinsten Planeten. Was bist Du 'Herr der Natur', wenn die 5 m Erdoberfläche, auf der Du stehst, zu zucken beginnen. Ein einziges Erdbeben weist Dich unter die Naturgesetze zurück. Was bist Du, wenn der Meeresboden sich hebt und die Flut Dich hinwegschwemmt. Das Wesen des Menschen ist nicht gemessen nach der Natur. Die Erde hat Dich Millionen von Jahren nicht gehabt, sie braucht Dich auch jetzt nicht, Du bist nicht Herr der Natur. Du hast sie studiert und bist mit ihr noch lange nicht fertig. Durch Grausamkeit und Brutalität wolltest Du zum Herrn der Natur werden; hast die Tiere eingeteilt in nützliche und schädliche, und was zu fressen ist. Im Erhaltungstrieb ist der Mensch im Kampf so weit gekommen, ganz gleich, ob es sich um einen Kampf gegen einen Königstiger in den Dschungeln handelt oder um die kleinsten Bakterien. Auf der Erde gibt es zweierlei Rechte, was dem einen recht ist, ist dem anderen immer ein Unrecht; was dem einen Leben ist, ist dem anderen Tod. Was hatten unsere Ansiedler sich in Amerika anzusiedeln? Wenn die Menschheit einem Sinn nachhängt, der außerhalb der Natur liegt, dann geht die Natur über ihn vernichtend hinweg. Auf der Erde wird bestehen, leben und sich erhalten, wer gesund und kräftig ist. Wenn einer sagt, das lehne ich ab, dann lehnt er es ab, aber die Natur fragt nicht darnach. Es wird beständig gewogen, ob einer zu leicht befunden ist. Dies und die pazifistische Weltanschauung, der Abrüstungswahnsinn, bringen das Volk an den Rand des Abgrundes. Die Völker sind verschieden in ihren Grundwerten, und dies liegt auch in ihren Rassen. Man

wird nicht behaupten wollen, daß ein Buschmensch gleich sei mit einem Arier. Ein Hottentott wird nicht in Deine Lage und Deine Verhältnisse zu kommen wünschen, auch nicht in Deine Kleider; er würde sich darinnen nicht wohlfühlen und dieselben wahrscheinlich wegwerfen. Wenn er neben Dir am Schraubstock arbeiten müßte, Du würdest mit ihm sehr unzufrieden sein. Die Behauptung über die Gleichheit der Menschen ist unberechtigt. Das Innere dieser beiden kann man auch nicht messen. Es ist wahrzunehmen im Ausdruck des Kulturlebens. Die ganze Weltkultur ist restlos durch Arier geschaffen. Japan nimmt heute die Kultur auf, aber japanisch; es hat sie nicht geschaffen. Man kann nicht sagen, die Japaner haben die Dampfmaschinen und Schiffe geschaffen. Man kann deshalb nicht sagen, die Menschen seien gleich. Wenn Du heute einen anderen Standpunkt vertrittst, dann würdest Du zum Beispiel sagen, Du willst eine Wohnung des Ariers, aber nicht des Kaffers. Du mußt wissen, daß alles was Menschenantlitz trägt, nicht gleich ist. Wenn man sieht, daß ein Neger dieses und jenes leistet, kann man doch nicht behaupten, daß er ein Weißer ist; denn er hat es nicht geschaffen, geschaffen hat es der Weiße. Alles was Mist ist, alles was nichts wert ist, ist international. Wenn man sagen würde, dies Volk hat auch alles, aber es ist doch ein Unterschied z. B. zwischen Tam-Tam und der Kunst deutscher Tonkünstler. Der Mensch ist nach seinem Grundwerte und kulturschöpferischem Sinne einzuschätzen. Internationalistisch ist es, den Persönlichkeitsgrundwert abzuleugnen und zu behaupten, Kopf sei Kopf. Es kann ein Volk zehnmal Not empfinden und wird die Erlösung nur dann erlangen, wenn einer herausspringt und die Führung übernimmt. Persönlichkeitswert ist der Wert der ganzen Kulturentwicklung. Es ist notwendig, daß der Persönlichkeitswert des einzelnen erkannt wird, wenn er dem Volke nützen soll. Das deutsche Reich ist nicht das Ergebnis einer parlamentarischen Majorität, auch nicht die Staaten Preußen und Bayern. Zur Leitung eines Staates ist nicht die Majorität notwendig, sondern die Autorität. Das gleiche ist der Fall sowohl in einer Fabrik als auch in einem Bauernhof. Auch im Kriege war bei der Heeresleitung, wie auch bei einem Teilangriff, nicht die Majorität entscheidend, was zu unternehmen war, sondern die Autorität. Wenn man mir sagen würde, ich sei wegen meiner Anschauung revolutionär, dann würde ich ihm antworten: 'Mein Herr, ich stelle nur den Sinn der Weltgeschichte wieder her, den Sie verloren haben.' Die parlamentarische Majorität unseres Reiches hat in den letzten 10 Jahren die Substanz aufgebraucht, welche unter der Autorität der 50 Jahre vor dem Kriege geschaffen wurde. Das Deutsche Reich ist doch nicht von der Majorität geschaffen worden, sondern ein Bismarck hat es gegen die Majorität geschaffen. Sagen Sie also nicht, daß wir revolutionär sind. Vom deutschen Volke hört man so oft die Bitte, Herr, gib uns die Freiheit, Herr gib uns einen Führer. Der Herr wird sich hüten, einem Volke, wie dem deutschen die Freiheit zu geben. Das deutsche Volk verdient keine Freiheit. Während noch am Rhein das Volk unter der schwarzen Besatzung zu leiden hat, huldigt man in Deutschland der Neger-Jazzmusik. Der Herr schickt auch keinen Führer, wie sich ihn manche Deutsche träumen lassen. Ihr seid einen solchen Führer noch gar nicht wert, Ihr wollt in Wirklichkeit auch keinen großen Führer haben, Ihr fühlt Euch in der Republik ganz wohl, Ihr liebt diese, man sieht viel mehr zu als früher. Ihr wollt auch gar keinen Führer, weil Ihr wißt, daß Euch die Führer auch nicht wollen. Wenn Friedrich der Gro-

ße aus seinem Mausoleum auferstehen würde und würde sein Berlin sehen, er würde keinen Ausschuß wählen, sondern er würde als Autorität entscheiden. Es ist ein ewiger Kampf gegen die Majorität, und das wissen auch die Parteien. 1813 zur Völkerschlacht bei Leipzig hatte Preußen 7 Jahre gebraucht, um seine Fesseln zu sprengen. 7 Jahre nach dem Weltkriege, am 7. Oktober 1925[5], kam der Vertrag von Locarno zustande. 1813 hatte Preußen kein Parlament, sondern eine Autorität, und jetzt hat Deutschland eine parlamentarische Majorität. Damals hatte Preußen einen Freiherrn vom Stein, und jetzt hat Deutschland ein Parlament Stresemann. Stein war ein gewandter Staatsmann, Stresemann ist ein gewandter Parlamentär. Der Weltgeschichte wird man einst das Republikschutzgesetz nicht umhängen können. Heute ist man der Ansicht, daß persönlicher Mut nur dem Soldaten gehöre, nicht einem anderen. Nennen Sie mir einen großen Staatsmann, der nicht ein Held gewesen wäre. Es macht sich unter dem Volk die pazifistische Feigheit bemerkbar. Die Krankheit des Volkes in dieser Beziehung wird nicht im Parlament beseitigt, auch nicht durch Besoldungsgesetze. Das deutsche Volk ist ziffernmäßig zu groß, um sich auf seinem Boden nähren zu können. Wenn wir uns fragen, was ist der Sinn der Politik, so ist die Antwort, einen Ausgleich zu schaffen nach der Ausbreitung der deutschen Bevölkerung. Dies setzt aber ein vernünftiges Denken voraus und einen Kampf; diesen Erfolg schickt der Himmel nicht umsonst. In diesem langen Prozeß haben die Völker viel Grund erworben. Mancher Staat hat sich 18mal mehr Grund erworben als ein anderer, der Boden ist ganz verschieden verteilt nach der Zahl der Bevölkerung. Diese Staaten, die sich viel Boden angeeignet haben, haben Grund, den Völkerbund zu begrüßen. Sie wünschen nun Frieden, weil sie nichts mehr zu nehmen haben. Die Engländer stellen hiezu die Friedenspolizei. Früher fuhren sie unter dem kriegslustigen Albion, jetzt unter den mit Palmen geschmückten Kanonen des Völkerbundes. Die englische Flotte gehört für den Weltfrieden. 1927 ist das Stichjahr für den Frieden. Ich sage aber, warten wir noch 100 Jahre. Heute muß ich mich auf den Standpunkt stellen, ich muß meinem Volk das Leben versprechen, und dazu muß die Voraussetzung bestehen, oder ich darf nicht lügen. Wir haben zu viele Menschen, die daher auswandern. Die richtige Kennzeichnung der Auswanderung ist die, daß ein Verlust des Durchschnittswertes des Volkes eintritt. Die Auswanderung ist ein selbsttätiger Prozeß, weil nur der auswandert, der der Not Widerstand entgegensetzt; der wertvolle Mensch wandert dann aus. In der Bevölkerung gibt es einen Aufstieg und einen Niedergang des einzelnen. Der Vater eines heutigen Beamten war z. B. vor 60 Jahren ein Handwerker und dessen Vater ein Bauer. Es ist deshalb der Gesamtwert der Bevölkerung ins Auge zu fassen. Die Kolonien wurden tatkräftig, weil ihnen durch die Auswanderung gute Kräfte in allen Berufen zufielen, auch von Norden her sind diese Kräfte gekommen. Darauf ist auch die Bewunderung über den Fortschritt von Nordamerika zurückzuführen; wir haben ihnen die Auslese hinübergeschickt. Das ist das Ergebnis der

5 Die Locarno-Verträge waren am 16.10.1925 von den an der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925) beteiligten Staaten (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei) paraphiert, am 1.12.1925 in London von Reichskanzler Hans Luther und Reichsaußenminister Gustav Stresemann unterzeichnet und am 14.9.1926 von den beteiligten Staaten in Genf ratifiziert worden. Zu den Locarno-Verträgen vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.

Auswanderungspolitik. Die Weltanschauung ist keine Anschauung der Staatsmänner und Gesetzgeber, sondern die von ganz kleinen Knirpsen. Später wird man fragen, hat es denn überhaupt so etwas gegeben? Man müßte die Nachwelt hassen, weil man weiß, daß sie von diesen Grundsätzen Notiz nehmen wird. Viele sagen, die Wirtschaft wird Deutschland wieder aufbauen. Sie gedeiht aber nur dort, wo ein starker Staat ist, wo gesunde Tugenden herrschen. So häufig wird der Ausdruck angewendet: 'Krieg dem Kriege'. Der Wirtschaftskampf ist nichts anderes als ein Krieg. Der Frieden kostet uns jährlich 600.000 Menschen, die zugrunde gehen, und die nicht geboren werden. Es war schon zu allen Zeiten so, daß das Schwert das Recht besaß, und es wird so bleiben. Politische Macht liegt nicht in der ziffernmäßigen Größe, sondern im innern Werte. Wenn jeder dritte Mann ein Gewehr tragen würde, in 3 Monaten wäre sie verschoben. Im Träger liegt die Macht, nicht in der Waffe. Das deutsche Volk muß aus dem Klassenwahn erlöst werden zu einem neuen Glauben. Es muß eine gesunde Front gebildet werden aus gesunden Köpfen, die nicht für Standesinteressen kämpft, sondern für das deutsche Vaterland."

17. April 1928 Dok. 257
Anordnung

VB vom 21.4.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Ich ernenne hiermit Pg. Professor *Mergenthaler* für die Zeit vom 18. April [*1928*] mit einschließlich 20. Mai [*1928*] zum Wahlleiter des Gaues Württemberg (Reichstags- und Landtagswahl).

Gleichzeitig hebe ich die bisher getroffenen Verfügungen [1] über die Wahlleitung in Württemberg auf.

Dem Wahlleiter Pg. *Mergenthaler* unterstehen während dieser Zeit die gesamten Propaganda-Mittel des Gaues, einschließlich S.A. und S.S.

München, den 17. April 1928

gez.: *Adolf Hitler*

1 Nicht ermittelt.

17. April 1928 — Dok. 258
"Stresemann - der Kandidat von Frankreichs Gnaden" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB-Sondernummer vom April 1928 [3]: "Sondernummer 10: Nieder mit Stresemann" [4].

Adolf Hitler begann seine große, über zweistündige Rede:

Wenn man die Ehre hat, sich mit einem so großen Mann beschäftigen zu dürfen wie ich heute, dann kann man nicht so ohne weiteres an der Oberfläche haften bleiben, an dem, was einem *zunächst ins Auge fallen würde*, an seiner *Erscheinung*, an seiner ganzen Vergangenheit, an seiner Doktorarbeit [5] (Heiterkeit), und von dort angefangen bis zur politischen Doktorarbeit [6] in der neuesten Zeit. Wir möchten nicht so sehr die Person allein kritisieren, obwohl man leicht Anstoß nehmen könnte an der ganzen Mimik dieses Herrn, sondern wir wollen tiefer schürfen. Und da es sich um die *Außenpolitik* handelt, müssen wir nachweisen, warum die von *Gustav Stresemann* eingeschlagene Richtung falsch ist, falsch bleiben muß und falsch bleiben wird in alle Zukunft, und warum man durch diese Politik *keine anderen Erfolge einheimsen kann als die Glückwünsche der Franzosen,* die allen Grund haben, ihren Dank an Gustav Stresemann zum Ausdruck zu bringen. Außerdem sind wir überzeugt, daß aus dieser Politik kein Erfolg herauswachsen kann, weil sie aller gesunden Vernunft, allem gesunden Instinkt ins Gesicht schlägt und an der ganzen bisherigen deutschen Geschichte gemessen *widersinnig* erscheint, und weil die Gegenwart selbst diese Art der Außenpolitik als *vollkommen unfruchtbar* und im höchsten Grade schädlich aufgezeigt und enthüllt hat.

Die "wirtschaftsfriedliche Durchdringung"

Gustav Stresemann gehört zu denen, die den Standpunkt vertreten, *daß die Wirtschaft das Schicksal des Volkes ist*, daß die internationalen Belange der Wirtschaft *über* die politischen Belange der einzelnen Völker zu stellen wären, und daß die einzelnen Völker diesen internationalen Belangen der Wirtschaft sich zu fügen hätten. Diese Melodie haben wir schon seit vielen Jahrzehnten gehört. Es gab damals eine kleine Partei, die den politischen Aufstieg als Erfolg der wirtschaftlichen Entwicklung buchte, nicht *daß diese wirtschaftliche Entwicklung erst denkbar sei auf Grund der machtpolitischen Erfolge.* Die Zahl derer, die so dachte, wurde immer größer, die, wenn sie auch nicht glaubte, daß die alte Größe des Reiches der Wirtschaft zuzuschreiben sei, aber doch davon überzeugt war, daß die Zukunft des Reiches durch die Wirtschaft garantiert werden könnte. Die Jahre 1864-1870 haben am deutschen Grundproblem nur insoferne etwas geändert,

---

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 15./16.4. und 17.4.1928.

2 Im Löwenbräukeller, von 20.00 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut Lagebericht "sehr gut" besucht war, wurde von Rudolf Buttmann geleitet. Zur Auseinandersetzung Hitlers mit Stresemann vgl. auch Dok. 268.

3 Das Erscheinen der VB-Sondernummer wurde erstmals im VB vom 22./23.4.1928 bekanntgegeben.

4 Gekürzte Fassung: VB vom 19.4.1928, "Stresemann, der Kandidat von Frankreichs Gnaden". Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 66 der Polizeidirektion München vom 1.5.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

5 Die Entwicklung des Berliner Flaschenbiergeschäfts. Eine wirtschaftliche Studie, Berlin 1901.

6 Gemeint ist vermutlich die am 29.6.1927 in Oslo erfolgte Verleihung des Friedensnobelpreises an Stresemann.

als sie die Masse des deutschen Volkes in Mitteleuropa zusammenschlossen, keineswegs aber wurde die zweite Frage des deutschen Volkes in Europa gelöst,

die Frage der kommenden Ernährung.

Nur die *jährliche Auswanderung* gestattete die Ernährung des damaligen 40-Millionen-Volkes. Wenn dieser Auswanderungsstrom gebremst wurde, mußte auf andere Weise das tägliche Brot beschafft werden. Man sagte, Raum gewinnen heiße Krieg, ewige Unruhe, Blutvergießen, Opfer usw., das Abschieben von Volksmassen durch Auswanderung bedeute zahlenmäßige Dezimierung. Eine Geburtenbeschränkung lehnte man damals noch ab. Also blieb nur noch übrig *der Weg zur Wirtschaft:* Wenn die Menschen zu Hause selbst beschäftigt würden, werde das Ergebnis sein, daß wir diese Menschen bei uns behalten und ihnen trotzdem ein auskömmliches Brot sichern können. Man sagte sich, daß internationale Beziehungen entstehen würden im Sinne der *friedlichen Eroberung der Welt,* so daß wir langsam zu einem großen Weltproduzenten uns auswachsen, unsere Wirtschaft sich in der ganzen Erde festsetzt und diese langsam umklammert, *vielleicht sogar bis zur machtpolitischen Stärkung.* Das war ein Gedankengang, der den *pazifistischen Auffassungen* entsprach, ohne daß man dabei bedachte, daß der Wirtschaftskampf *genauso tödlich wirken kann wie der sogenannte Waffenkampf.* Der Wirtschaftskampf kann von einer Seite geführt werden, die nicht von Kugeln getroffen wird. Und auch die Kämpfenden werden nicht durch Kugeln niedergestreckt, sondern durch *wirtschaftliche Katastrophen.*

Zwei Schwächen trug diese Auffassung in sich: Einmal die Tatsache, daß Deutschland durch die Art seiner wirtschaftspolitischen Betätigung eines Tages in Konflikt geraten mußte mit der Macht, bei der wie bei *England* 167 Menschen auf den Quadratkilometer treffen, während in Deutschland 137 Menschen auf einen Quadratkilometer entfallen, und deren Landwirtschaft noch viel weniger in der Lage ist, ihre Menschen zu ernähren, so daß England genauso gezwungen ist wie wir selbst, auf den *Weltexport* hinzuarbeiten, während der Absatzmarkt ein begrenzter ist. Der Versuch, die deutsche Ware loszubringen, mußte also *zwangsläufig zum Konkurrenzkampf* wirtschaftlicher Art mit England führen. Das konnte keine Frage gegenseitiger Verständigung sein, sondern nur eine Frage des Verzichtes auf den Weltexport oder praktisch *des Verzichtes auf das Leben,* oder

ein erbittertes Ringen um das tägliche Brot.

Darum dreht sich jeder Kampf auf dieser Erde. Man wäre dem Kampf um das tägliche Brot nicht entgangen. Und es war nur eine Frage der Zeit, bis ein Staat sich entschließen würde, diesen Kampf nicht mehr mit der Wirtschaftswaffe, sondern mit der militärischen Waffe zu beenden.

Dadurch, daß Deutschland durch diesen wirtschaftsfriedlichen Weg die Ernährung großer Menschenmassen ermöglichte, sammelte sich im beschränkten Reichsgebiet eine Menschenzahl an, die *in keinem Verhältnis zur Bodenfläche* an sich stand. An dem Tage, an dem die wirtschaftsfriedliche Möglichkeit abgeschnitten wurde, war der Kessel überheizt, und es waren 20 Millionen Menschen zuviel. Die ganze Ernährungsgrundlage war die Wirtschaft. In dem Augenblick, wo diese durchschnitten wurde, *stand Deutschland vor der Katastrophe.* England konnte nicht mehr so viel Menschen komprimieren wie

Deutschland, Frankreich hatte das Zweikindersystem. Das Ergebnis war, daß Deutschland jährlich um 800.000 bis 900.000 Menschen zunahm und dadurch in Mitteleuropa eine Macht bildete, die ziffernmäßig langsam zur größten mitteleuropäischen Macht überhaupt anschwellen mußte. Das brachte große Gefahren mit sich.

Frankreich der Feind

Frankreich
verfolgte die Entwicklung mit *steigender Besorgnis*. Es sagte sich, daß jedes Jahr, das die *Abrechnung mit Deutschland* ermöglichte, augenblicklich dazu gewählt werden mußte. Frankreich wird immer versuchen, *Deutschland zu zerschmettern,* aufzulösen in lauter Kleinstaaten, die Rheingrenze zu gewinnen und den Rhein endgültig zu sichern, weil Frankreich zu jeder größeren weltpolitischen Aktion unfähig ist, solange ein mächtiges Deutschland an seiner nordöstlichen Flanke sitzt. Jeder Franzose wird in Deutschland nicht den Staat Stresemanns sehen, sondern *den Staat der zweitausendjährigen Geschichte,* jeder Franzose wird zu allen Zeiten, ob er Royalist oder Jakobiner ist, letzten Endes versuchen, die Sicherung Frankreichs

auf Kosten Deutschlands
dadurch herbeizuführen, daß Deutschland möglichst in Kleinstaaten aufgelöst wird. Die Franzosen glaubten alle Zeit, ein Recht auf Einmischung in Deutschland zu haben, ein Recht auf die Protektionierung einzelner Kleinstaaten und einzelner deutscher Fürsten, um zu verhindern, daß eine Konsolidierung eintritt.

In dem Augenblick, in dem die Republik Deutschland nicht mehr eine absolute frankophile Politik der eigenen Selbstentmannung treibt, in demselben Augenblick ist dieses Frankreich unser Todfeind, wie es der Todfeind jedes Deutschlands war. Wenn Frankreich für irgendein Deutschland Sympathie hat, dann nicht für das bestehende Deutschland, sondern für die jeweilige Staatsform, die ihm augenblicklich zuträglich erscheint, nimmermehr eine Sympathie für unser Volk, sondern für die Zustände, die unser Volk schädigen (lebhafter Beifall). Wer die deutsche Geschichte durchstudiert, wird finden, wie oft Frankreich seine Gesinnung in diesem Sinne offenbarte, wie diese französische Politik seit vielen Jahrhunderten nichts tat, als Deutschland zu teilen, um es beherrschen zu können, und wie alle bedeutenden Deutschen zu allen Zeiten das genau wußten. Vor wenigen Jahren selbst Gustav Stresemann, der erklärte, daß Frankreich immer unser Feind sein und bleiben werde, und den Ausschlag die Macht gibt und nicht das Recht, wie der Weltkrieg schlagend bewiesen habe.

Es ist nicht so, daß am Tage des Antritts der Außenministerschaft des Herrn Stresemann [7] die französische Tendenz sich geändert hätte, sondern Tatsache ist, *daß Frankreich jetzt genau noch so denkt wie früher.* Alle Welt hat unseren Fliegern [8] Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nur ein Volk nahm keine Notiz von dieser deutschen Leistung und ging schweigend darüber hinweg. Das ist *Frankreich*, das nicht einmal so viel *Sportgefühl*

7 Am 13.8.1923.

8 Am 12./13.4.1928 war es Hermann Köhl, Ernst Günther Freiherr von Hünefeld und James Fritzmaurice gelungen, den Atlantischen Ozean erstmals von Osten nach Westen mit dem Flugzeug zu überqueren. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1928, München 1929, S. 96 f.

besitzt, daß sein innerer Haß gegen uns dadurch überbrückt werden könnte. (Lebhafte Zustimmung.)

Für Frankreich ist dominierend die politische Erkenntnis: Wir müssen unbedingt diesen deutschen Staat zertrümmern, wobei die innere Erkenntnis der rassenmäßigen Überlegenheit Deutschlands mitspielt.

Sie wittern in allem bei uns die *Möglichkeit einer Wiederauferstehung.* Man traut uns auf Grund der 4 1/2 Jahre Westfront gar nicht zu, daß es anders sein könnte. Nur langsam dämmert ihnen auf, daß das, was sie vorher als Hinterlist und Schläue ansahen, nur - Gustav Stresemann ist.

Wir wissen, wie die wirtschaftsfriedliche Eroberung der Welt ausgegangen ist. Eines Tages standen wir vor dem Krieg. Die Weltkonkurrenz hat England mobilisiert. Unser Gerede von der friedlichen Eroberung der Welt hat uns selbst entwaffnet. Es sind Millionen von Deutschen gewesen, die sich in den Gedanken einhüllen ließen, eines Tages aus diesem Wirtschaftskampf als Sieger hervorzugehen. *Es war ein schöner Traum* und *noch am 4. August 1914 träumte Bethmann Hollweg davon, daß England uns den Krieg nicht erklären würde.* Mittags trifft die Kriegserklärung ein. Wie ist der bestürzt und überrascht! Daß auch

der Wirtschaftskampf ein Kriegsgrund

sein könnte, hat diesen Leuten nie eingeleuchtet. Nun kommt der Weltkrieg, Deutschland taumelt hinein, von den schwächsten Bundesgenossen Europas umgeben. Dank des österreichischen Bündnisses bekommen wir noch ein halbes Dutzend Gegner mehr auf das Genick, und der Staat bricht langsam zusammen. *Nicht an der Front,* denn am Tage des Waffenstillstandes standen die Franzosen nicht am Rhein, und die Franzosen wären glücklich gewesen, wenn sie so weit gewesen wären als wir noch am Tage des Waffenstillstands. (Stürmischer Beifall.) Das gleiche gilt von Rußland: Noch immer standen unsere Armeen tief im Feindesland.

Die Art des Waffenstillstandes, dieser bedingungslosen Waffenstreckung hat sich noch nie in der Welt zugetragen. Nicht einmal in Karthago. Es ist ganz sicher: wenn das in einem anderen Staate als Deutschland passiert wäre, daß 3 Jahre später alle Verantwortlichen auf dem Schafott geendet hätten. (Stürmischer Beifall.)

In Deutschland wird das Volk blind gemacht von den Friedensschalmeien. Man glaubte, daß Deutschlands Abrüstung die internationale zur Folge haben werde und den Weltfrieden für alle kommenden Zeiten. Große Kreise der Nation haben geglaubt, daß die Waffenniederlegung, die vollkommene Ergebung in den Willen der Feinde, *der Beginn einer allgemeinen Abrüstung*, des Völkerfrühlings sei. Das ist kein Völkerfrühling, das ist Herbst, wenn nicht Winter, solche Völker sind degeneriert und gehen langsam zugrunde. Alle Völker, die sich der Befriedigung ergaben, haben die Welt praktisch nicht mehr beherrscht, sondern sind langsam verfault.

Nach wie vor hat *England* das Ziel verfolgt, mit dem es in den Krieg ging. *Frankreich hat das seine nicht erreicht.* Es ist ein Unsinn zu meinen, daß Frankreich *für Elsaß-Lothringen allein* diesen gigantischen Kampf geführt hat. Es war das politisch geschickte Motiv, das die Masse des Volkes brauchte. Der Gedanke der Staatsleitung war viel umfassender. *Es war der Gedanke, Deutschland zu zerschmettern, dafür hat man die Millionen*

geopfert. (Lebhafte Zustimmung.) Man hat vergessen, daß Frankreich 50 Jahre vorher das Elsaß verlor, weil es mehr wollte, als es besessen hat. Nur den deutschen Siegen war es zu danken, daß der Rhein nicht schon damals verloren ging. Denn das Kriegsziel war das linke Rheinufer als Signal der Verhinderung der deutschen Einigung.

Dieses Ziel hat Frankreich nicht erreicht.

Das rettende Opfer der Heldenfront.

Man fragt sich oft, ob das deutsche Heldenblut, das damals vergossen wurde, einen Sinn gehabt hat. Viele Menschen sagten: Es ist vergeblich gewesen! *Das ist doch nicht richtig,* weil dank dem Opfer dieser 2 Millionen und dem heroischen Einsatz der anderen 6 Millionen *verhindert* wurde, *daß der Krieg auf deutsches Gebiet kam.* Wäre der Krieg auf deutschem Gebiet gewesen, dann hätten wir auf Grund der Lagerung unserer Industriezentren den Krieg nicht nur verlieren müssen, sondern *das Reichsgefüge wäre in Trümmer gegangen. Wir verdanken den 2 Millionen Toten, daß Deutschland als Staat erhalten blieb, nicht der deutschen Republik verdanken wir das* (stürmischer Beifall), nicht den heutigen Staatskünstlern. Wenn der Opfersinn so gering gewesen wäre als die Klugheit der neuen deutschen Staatsleitung, dann wären wir zugrunde gegangen. Was Frankreich zurückgehalten hat, war nur

der Eindruck der Heldenfront,

die Rückwirkung dieser gigantischen Armee, die 4 1/2 Jahre lang den Franzosen gezeigt hat, was kämpfen heißt und seine Ziele nicht so recht zur Auswirkung kommen ließ. Wie bringen wir durch Lüge, Betrug und Heuchelei die deutsche Armee aus unserem Lande hinaus? Das war der Gedanke Frankreichs, deshalb der Verzicht auf die letzten französischen Ziele, deshalb das Eingehen auf englische Wünsche und das Mitanhören der allgemeinen Phrasen von Weltabrüstung.

Für England handelt es sich darum, *die deutsche Wirtschaft so zu belasten,* daß sie als wirtschaftlicher Konkurrent ausschied. Alle Maßnahmen Frankreichs sind der konsequente Versuch, Deutschland zu zertrümmern, durch eine unnatürliche Belastung, dauernde Annektionen, durch dem Volke auferlegte *Entbehrungen* das alte politische Weltziel zu erreichen. England hat seine Ziele nicht erreicht, weil Amerika als zweite Weltmacht aufgetreten ist, so daß England seines Erfolges nicht ganz froh sein kann und möglicherweise schon in einen noch größeren Konflikt hineintaumelt.

Ruhreinbruch, Stresemanns Papierschlachten, nationale "Einheitsfront"

Frankreich ist überall der Hetzer, der Treiber, zu keiner Zeit zufrieden mit dem, was es erhält, ununterbrochen wirkt es darauf hin, Deutschland langsam aufzulösen.

Das Jahr 1923 brachte

die Ruhrbesetzung,

womit der Friedensvertrag von Versailles *zerrissen* wurde. Aber die französische Machtstellung war keine unbeschränkte. Die Alliierten hätten eine ausschließliche Eroberung des Kohlengebietes durch Frankreich ungern gesehen, besonders England.

Es konnte in Deutschland nur zwei Möglichkeiten geben: Entweder man nahm die Besetzung eben hin, oder man nahm sie zum Anlaß, um einen Wandel in der ganzen Auffassung unseres Volkes herbeizuführen, aber auch unserer außenpolitischen Einstellung, d. h. *Widerstand zu leisten mit den allerletzten Konsequenzen.* Es war ein Fehler oh-

negleichen, sich auch nur eine Stunde lang noch mit der Zivilverwaltung zu belasten, statt sie der Okkupationsbehörde zu überlassen und das ganze Gebiet als *Kampfgebiet* zu betrachten. Dazu gehörten eiserne Nerven. Hatte man sie nicht, dann war es ein *Verbrechen, den Widerstand zu organisieren*, der halb war, zusammenbrechen und Hunderttausende in die größte Notlage versetzen mußte.

Damals stand *Gustav Stresemann* auf
(Bewegung). Zum erstenmal griff er ein in die Speichen der deutschen Geschichte und erklärte: *Es muß Widerstand geleistet werden bis zum äußersten!*

In der Heimat mußte eine neue Armee entstehen. Das ist ein unendliches Risiko, es mußte aber einer Regierung, die entschlossen war, alles auf eine Karte zu setzen, gelingen, wie in der Weltgeschichte ähnliches hundertmal gelungen ist.

Aber man mußte in Deutschland aufräumen mit jener Pest des Landesverrats, der dauernden Opferung der nationalen Würde, aufräumen mit allen Elementen, die von jeher nichts getan, als die deutsche Ehre zu unterminieren und unsere Wehrhaftigkeit zu unterhöhlen. Wer wirklich ernstlich an den Widerstand glaubte, mußte wissen, daß dieser so lange sinnlos war, als in der Heimat die Menschen offen jene unselige Politik treiben durften, die schon im Herbst 1918 den deutschen Armeen den Todesstoß versetzt haben. (Stürmischer Beifall.) Es war sinnlos, diesen Elementen, die die ganze nationale Größe des Vaterlandes zerstört hatten zuzumuten, als Kämpfer für die nationale Größe aufzutreten.

Gibt es einen Staat der nationalen Ehre und des nationalen Rechtes, dann kann man Landesverräter nicht frei herumlaufen lassen, dann mußte eines Tages naturgemäß mit diesen Elementen abgerechnet werden.

Was tat Gustav Stresemann?

Er propagierte den Widerstand mit aller Gewalt, allerdings *mit der Gewalt des Geldes.* Er war überzeugt, daß man durch Geldschlachten die Franzosen aus dem Ruhrgebiet hinauswerfen würde. Das ist die Frucht, *wenn solche Leute nicht beim Militär gedient haben,* die während des Krieges sich mit ganz anderen Dingen beschäftigt haben, die in Aktien denken, statt in Kompagnien. Sonst hätten sie wissen müssen, daß eine Okkupationsarmee einer Zivilbevölkerung blitzschnell Herr wird. *Mit solchen Mätzchen wie Streik kann man eine Okkupationsarmee nicht zum Verlassen des Landes bewegen.*

Der passive Widerstand!

Das Wort passiv ist schon faul. Ein Widerstand, bei dem man nichts riskiert, ist kein Widerstand. Das sind Schlagwörter, die unseren Pazifisten so angenehm waren wie die Küstenverteidigung an Stelle der Seeschlacht. Es war klar, daß die Zivilbevölkerung so schweren Unterdrückungen ausgeliefert war, daß sie nur in der Lage gewesen wäre durchzuhalten, wenn sie gewußt hätte, daß in Deutschland 60 Divisionen stehen. Man glaube doch nicht, daß Frankreich im Jahre 1923 tatsächlich bereit gewesen wäre, noch einmal einen gigantischen Krieg vom Zaune zu brechen. Solange man weiß, daß man mit 3 Negerarmeen ganz Deutschland in Schach halten kann, ohne einen Schuß abzufeuern, wäre es dumm gewesen, wenn es diese Situation nicht ausgenützt hätte.

Der passive Widerstand muß[*te*] eines Tages zur Entscheidung kommen. Einmal mußte man verhandeln, und dann siegt die größere Macht, die dahinter steht.

Vor einem Deutschland, das damals zu zwei Drittel von den Elementen repräsentiert wurde, die mithalfen, das Deutschland des Jahres 1918 zu beseitigen, vor diesem Deutschland hat man wenig Respekt, besonders, wenn man weiß, daß es ihm nicht ernst ist mit dem Widerstand, aufgebaut auf der *"nationalen Einheitsfront"!*

Diese Gebilde verdanken wir Gustav Stresemann.

Ich kann keine Einheitsfront aufbauen zwischen Elementen, die national, und solchen, die international sein wollen, zwischen solchen, die kämpfen wollen, und solchen, die stehlen wollen. Zwischen Menschen, die die Waffen ergreifen, und solchen, die den Rucksack nehmen wollen. Stresemann hat das gigantische Werk der deutschen Einheitsfront gemacht, wir mußten es allerdings bezahlen, immer wieder, denn die Gewerkschaften brauchten Geld. Warum soll man nicht mitmachen? Es wird ja doch nichts daraus! *Sonst wären diese Leute nicht dabei!*

Die *Arbeiter haben mit dieser Einheitsfront nichts zu tun gehabt. Das war nicht die Einheitsfront von Stresemanns Gnaden, sondern des deutschen Herzens.* (Lebhafter Beifall.) Sie hätten noch ganz anders zusammengestanden, wenn die Leitung der Heimat eine andere gewesen wäre.

Es ist genau das gleiche Spiel wie mit *Südtirol*: Ein großes Tam-Tam-Geschrei, aber wenn ein Andreas Hofer aufsteht, soll er sich hüten, daß er auf der Flucht nicht nach Deutschland kommt, *sonst wird er verhaftet und ausgeliefert.* (Stürmischer Beifall.) Es ist das gleiche wie mit den sogenannten Fememördern:

Heute stellt man sie vor Gericht und verurteilt sie zu Zuchthaus und Todesstrafe. Zuerst müssen die jungen Menschen hinaus, setzen ihr Blut daran, dann werden sie von den eigenen Regierungen gejagt wie die Verbrecher. Jetzt, nachdem die Menschen nicht mehr wissen, was es hieß, in Oberschlesien zu kämpfen[9]*, jetzt dreht man ihnen den Strick. Dieser sogenannte Staat hat sich konsolidiert und versteht nicht mehr den Sinn des damaligen Erlebens. Er findet die Richter und Ankläger, die fähig sind, solche Menschen zum Schafott zu schleifen. Und diese Parteien, die solche Verbrechen auf sich laden, nennen sich national und fordern auf, Herrn Stresemann die Stimme zu geben.*

Nachdem diese Einheitsfront den Staat restlos ausgeschöpft hatte - *5 Milliarden Goldmark kostete Deutschland dieser Spaß,* der ganze Deutsch-Französische Krieg hat uns knapp 4 Milliarden Goldmark gekostet, und der geniale Staatsmann Stresemann hat es fertig gebracht, aus Deutschland diese 5 Milliarden herauszupressen -, taumelte man immer schneller in eine *Inflation* hinein, die erfüllte, was nach außen der Ruhrkampf bezweckte. *Dieser passive Widerstand hat mitgeholfen, Hunderttausenden von Deutschen ihre Spargroschen durch die Inflation zu nehmen.*

Die Dawesausbeutung

Stresemann hat es fertig gebracht, daß Deutschland innerlich entschuldet worden ist. Was heißt das? Er hat den Weg geebnet für das spätere

9 Gemeint ist der im April/Mai 1928 durchgeführte Fememordprozeß in Stettin gegen Edmund Heines und weitere Mitangeklagte wegen Ermordung eines angeblichen Verräters im Juli 1920. Heines wurde am 5.5.1928 wegen Totschlags zu 15 Jahren Haft, nach Urteilsrevision im März 1929 zu 5 Jahren Haft verurteilt. Zum Prozeß vgl. Irmela Nagel, Fememorde und Fememordprozesse in der Weimarer Republik, Köln 1991, S. 244 ff., 273 ff.; Emil J. Gumbel, "Verräter verfallen der Feme". Opfer, Mörder, Richter 1919-1929, Berlin 1929, S. 150 ff.

Dawesgutachten [10],

das nur denkbar war auf der Voraussetzung, daß Deutschland innerlich entschuldet war. Das hatte man erreicht durch die Inflation, um es nach außen verschulden zu können. (Lebhafte Zustimmung.) *Der Sinn des Dawesgutachtens war, die politische Schuld Deutschlands in eine wirtschaftliche Schuld abzuändern,* die möglich wurde dadurch, daß das Deutsche Reich keine inneren Schulden mehr hatte.

Gustav Stresemann hatte sich im gegebenen Augenblick aus dem Ruhrwiderstand zurückgezogen und Herrn *Cuno* vorgeschoben, der beschimpft und besudelt wurde und schließlich abtreten mußte. *Dann erschien Stresemann wieder auf der Bildfläche und sagte das Gegenteil dessen, was er vorher gesagt hatte* [11].

Hitler verliest eine *glühende Ergebenheitsadresse der Deutschen Volkspartei an den Kaiser nach Doorn* [12], die auch von *Gustav Stresemann unterzeichnet* ist, der den Kaiser bittet, davon überzeugt sein zu wollen, daß Millionen Deutsche stets das Bekenntnis zum monarchistischen Gedanken hochhalten. Man sieht sie förmlich - bemerkt Hitler sarkastisch - diesen Gedanken hochhalten. Es sind *politische Revuekünstler, die plötzlich in vollkommen neuen Konstümen erscheinen!*

Die Ruhrkapitulation nannte die italienische Presse die schamloseste Kapitulation der Weltgeschichte.

Nun kam

der Dawesvertrag,

den man annehmen mußte, *"um Ärgerem zu entgehen",* zweitens glaubte man, daß das deutsche Volk eine bedeutende Kapitalmenge bekommen würde, daß eine Begrenzung der Forderungen eintreten würde, und daß künftig nicht *ein* Staat allein, sondern die Gesamtheit dieser Staaten Interessent wäre, daß nicht mehr Frankreich allein uns malträtieren könne, sondern daß ein großer friedlicher Konzern zu entscheiden habe, daß die Währung der Weltwährung angepaßt würde. Weiter würde die *Deutsche Reichsbahn* eine Gesellschaft mit dem maßgebenden Einfluß der Deutschen [*bleiben*], was nicht wahr war. Man schwätzte und log dabei, daß sich die Balken bogen, als endlich der Dawesvertrag angenommen wurde von allen jenen Parteien, die sich auch als national bezeichnen, die offiziell auch z. Zt. zum Teil dagegen Stellung nehmen, aber sich dann

---

10 Der Dawesplan stellte eine vorläufige Regelung der deutschen Reparationsleistungen dar. Sie sollten bis 1927/28 jährlich 1-1,75 Milliarden RM, danach 2,5 Milliarden RM betragen und aus dem Reichshaushalt sowie aus Leistungen der Reichsbahn und der Industrie finanziert werden. Reichsbahn und Reichsbank wurden zur Sicherung der Ansprüche einer internationalen Kontrolle unterstellt. Vgl. Link, Stabilisierungspolitik, S. 201 ff.

11 Als Reaktion auf die Besetzung des Ruhrgebietes durch französische und belgische Truppen hatte die Regierung Cuno am 13.1.1923 die Bevölkerung zum passiven Widerstand aufgerufen, der am 26.9.1923 durch die Regierung Stresemann - das Kabinett Cuno war am 12.8.1923 zurückgetreten - abgebrochen wurde. Vgl. allg. Klaus Schwabe (Hrsg.), Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985.

12 Das von Rudolf Heinze, Ernst von Richter und Gustav Stresemann gezeichnete Telegramm der DVP vom 28.1.1919 an Wilhelm II. bekundete die Treue zum monarchischen Gedanken und wandte sich gegen "jede würdelose Abkehr von den hohen Idealen des deutschen Kaisertums und preußischen Königtums". Druck: Wolfgang Hartenstein, Die Anfänge der Deutschen Volkspartei 1918-1920, Düsseldorf 1962, S. 109.

wieder spalten. *Es haben 45 Stimmen zur Annahme gefehlt.* Und siehe, welch ein Wunder: *49 Deutschnationale haben auf einmal den inneren Drang, dafür zu stimmen* [13].

Wir haben die Deutsche Reichsbank verloren.

Auch das hat Stresemann *vergessen* zu sagen, daß sie unter Kontrolle des Auslandes steht und eigentlich mit uns gar nichts mehr zu tun hat! So ein kleiner Gedächtnisfehler kann unterlaufen. Die sogenannte Reichsbank ist kein deutsches Institut mehr. Die sogenannte finanzielle Souveränität besteht darin, daß der Vertreter des Auslandes sagen kann: Ihr habt Deutschland so und so zu organisieren [14]. Dieser Vertreter, Parker Gilbert, tut nur, was *gesetzlich niedergelegt* ist. Vergleichen Sie die Gesichter zwischen Stresemann und diesem jungen Amerikaner: Man muß diesem von vornherein alles Recht zubilligen.

(Bewegung) Das Deutsche Volk ist noch nie mit einem verhängnisvolleren Vertrag beglückt worden, ohne ihn so wenig zu kennen wie diesen.

Die freiwillige Auslieferung in Locarno [15]

Auch der Dawesvertrag war nur eine Einleitung. Er mußte durch *politische Maßnahmen* ergänzt werden. Herr Stresemann sagte, man müßte, damit der Staat leben kann, die Substanz opfern. *Die Substanz wurde nur verschoben,* und nur die Besitzer haben gewechselt. Jedenfalls wollte Stresemann seine wirtschaftlichen Erfolge krönen.

Er führte nun das deutsche Volk

nach Locarno,

eine Tat ungeheuerster Art, weil wir damit zum erstenmal in der Weltgeschichte, ohne gezwungen zu sein, als Volk Verträge anerkennen, die unseren Tod bedeuten. Nur auf eine kurze Anregung der schlauen Engländer hat Stresemann persönlich an Briand [16] geschrieben und ihm den Antrag gemacht [17], daß Deutschland endgültig auf Elsaß-

---

13 Bei der Schlußabstimmung im Reichstag am 29.8.1924 hatten 48 (nicht 49) Abgeordnete der DNVP für die Annahme des Dawesplans gestimmt. Zu den Hintergründen vgl. Robert P. Grathwol, Stresemann and the DNVP. Reconciliation or Revenge in German Foreign Policy 1924-1928, Lawrence 1980, S. 42 ff.; Link, Stabilisierungspolitik, S. 306 ff.

14 Anspielung auf ein am 6.11.1927 von der deutschen Regierung veröffentlichtes Memorandum von Parker Gilbert, dem Generalagenten für Reparationszahlungen, zur deutschen Finanzpolitik. Vgl. Schulthess' Europäischer Geschichtskalender 1927, München 1928, S. 170 f., 490 ff.

15 Auf der Konferenz von Locarno (5.-16.10.1925), an der Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Polen und die Tschechoslowakei teilnahmen, wurde neben verschiedenen Schiedsabkommen vor allem der sog. Rheinpakt oder Sicherheitspakt ausgehandelt. In ihm verpflichtete sich das Deutsche Reich zur Anerkennung der durch den Versailler Vertrag fixierten Westgrenze, behielt sich im übrigen aber einen Anspruch auf Revision der Ostgrenze vor. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.

16 Aristide Briand (1862-1932), Rechtsanwalt, 1901-1905 Generalsekretär der Parti Socialiste Français (PSF), 1902-1932 Abgeordneter der franz. Nationalversammlung, 1910 Mitbegründer der Parti Républicain Socialiste (PRS), 1906-1915 mehrmals Innen-, Justiz- und Kultusminister, 1909-1911, 1913, 1915-1917, 1921/22, 1925/26 und 1929 Ministerpräsident, 1915-1917, 1921/22 und 1925-1932 Außenminister, 1926 Friedensnobelpreis (zusammen mit Gustav Stresemann).

17 Ein persönliches Schreiben Stresemanns an Briand ist nicht bekannt. Gemeint sein dürfte das Memorandum vom 9.2.1925, das Stresemann an den französischen Ministerpräsidenten Edouard Herriot übermittelte. Druck: Ursachen und Folgen. Bd. VI: Die Weimarer Republik, S. 334 f. Vgl. auch Henry Bernhard (Hrsg.), Gustav Stresemann, Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden. Bd. II: Locarno und Genf, Berlin 1932, S. 62 ff.

Lothringen verzichte, auf die Nationalität des Rheines und des Rheinlandes, auf die deutsche Souveränität in bezug auf die Gewährung des *Durchmarschrechtes*[18]. Stresemann hat somit den letzten Rest nationaler Souveränität hingegeben, damit wir endlich in den *Völkerbund* einziehen können, derselbe Stresemann, der vor und während des Krieges sich auf das äußerste gegen solche Gedankengänge verwahrte, der niemals glaubte, daß internationale Verständigungen möglich seien; auch nicht unter dem Vorsitz von Neutralen über Deutschlands Schicksal entschieden werden dürfe. Und heute tun es unsere Feinde! Im siebenten Jahre nach dem Krieg und am Tage der Völkerschlacht von Leipzig unterschreibt man einen Vertrag[19], mit dem Deutschland freiwillig den Friedensvertrag von Versailles anerkennt. Mit welchem Recht treibt man dann noch Opposition gegen diesen Vertrag? Im siebenten Jahre des "Friedens" verzichtet ein deutscher Staatsmann auf Elsaß-Lothringen, das deutsche Volk erträgt ihn und wählt ihn wieder. (Bewegung und Pfuirufe.) Bei einem Funken von elementarer Rücksicht auf die Blutopfer der zwei Millionen Toten hätte man dies nicht tun dürfen. Wir sind den Toten schuldig, daß wir nicht verzichten.

Ein *deutscher Staatsmann* gibt sich dazu her, daß der *Rheinstrom neutralisiert* wird. Wie war man beglückt und stolz, wenn man zum erstenmal auf einer Reise den Rhein erblickte! Wir verzichten auf unsere Souveränität auf dieses Gebiet, während der Gegner nicht daran denkt, dasselbe zu tun, ohne gezwungen zu sein. Das ist unerhört. Weiter billigt man dem Gegner das Durchmarschrecht zu, d. h. nichts anderes als: Wir können jederzeit gezwungen werden, *als Landsknechte für andere unser Blut zu opfern.* Das ist das endgültige Ergebnis dieses Vertrages. Es ist für den, der selbst Soldat gewesen ist, der den Krieg nicht als etwas Schaurig-Schönes ansieht, sondern als das Furchtbare, das er ist, unfaßbar, *daß deutsche Kinder bluten müssen, weil deutsche Staatsmänner solche Verträge unterzeichnet haben.*

Als Ergebnis aller Verträge sollten *Rückwirkungen* eintreten. Wenn keine Rückwirkungen eintreten, brauchen wir nicht in den Völkerbund hineingehen. So sagte Stresemann. Drei Monate später sprach er hier in München[20] unter jubelndem Beifall der Masse des intelligenten Bürgertums: *Meine Herren, Sie wollen Rückwirkungen, ehe wir im Völkerbund sind? Das geht nicht, das können Sie nicht verlangen.*

Wenn ein Volk, das auf seiner Grundfläche nicht leben kann, sein Schicksal denen in die Hände gibt, die an seiner Unterdrückung das lebendigste Interesse haben, so ist das Wahnsinn.

---

18 Die Völkerbundsatzung vom 28.6.1919, die Bestandteil des Versailler Friedensvertrages war, verpflichtete in Artikel 16 die Mitgliedstaaten, sich bei Maßnahmen gegen einen vertragsbrüchigen Staat gegenseitig zu unterstützen und jedem Bundesmitglied den Durchzug von Streitkräften durch ihr Gebiet zu ermöglichen. Druck: Walther Schücking/Hans Wehberg, Die Satzung des Völkerbundes, Berlin ^{2}1924.

19 Die Locarno-Verträge waren am 16.10.1925 paraphiert und am 1.12.1925 in London von Reichskanzler Hans Luther und Reichsaußenminister Gustav Stresemann unterzeichnet worden. Vgl. Krüger, Außenpolitik, S. 269 ff.
Die Völkerschlacht bei Leipzig hatte vom 16. bis 19.10.1813 stattgefunden.

20 Am 17.1.1926. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 18.1.1926, "Wir müssen schrittweise vorwärts kommen!".

Stresemann hat das fertig gebracht. Er operierte Deutschland in den Völkerbund hinein, der aus den größten Machtstaaten besteht, die die Erde besitzt.

Diese Politik hatte im Gefolge die *Zerstörung der gesunden Vernunft.* Diese Politik hatte [*es*] fertig gebracht, das ganze Volk verrückt zu machen, daß es jede gesunde Vernunft und jeden Selbsterhaltungstrieb verloren hat und auf Dinge baut, die Irrsinn sind. Diese Politik arbeitet mit Schlagworten der übelsten Art, so daß das Volk nie seine Lage begreift, nie Einsicht erhält und immer wieder in einen neuen Taumel verfällt.

Hitler möchte nicht über die persönlichen Eigenschaften Stresemanns sprechen, was Anlaß zu Prozessen gäbe, sondern feststellen, was dieser Mann für Deutschland bedeutet hat. Auf die viel gehörte Frage: "Hätten Sie es besser gemacht?" möchte ich nur erwidern: *"Nennen Sie mir einen, der es schlechter hätte machen können!"* (Starker Beifall.)

Auf zum Kampf

Seit acht Jahren haben wir den Wahnsinn dieser Politik und ihre Folgen vorhergesagt und von Fall zu Fall kritisiert, seit acht Jahren haben wir das Trügerische dieser Hoffnungen nachgewiesen, sind den Spuren dieses Großen nachgegangen und haben festgestellt, welches die Folgen sein werden. Eine ganze Literatur ist schon erschienen. Unser deutsches Bürgertum liest nichts, hat es nicht notwendig. Von Fall zu Fall haben wir versucht zu zeigen, was geschehen mußte, und die Geschichte hat uns bisher rechtgegeben.

Es ist nur ein Zeichen der Angst, die Propagandamöglichkeiten zu unterbinden. Das war der Grund der Einführung der *Plakatzensur,* das [*sic!*] damit begründet wurde, nicht weil wir das Volk aufklären wollten, sondern weil *Verkehrsstörungen* eintreten würden. Warum treten denn jetzt, nachdem die Zensur gefallen ist, keine Verkehrsstörungen ein? Die Freiheit ist nun wieder hergestellt, und wir werden es erreichen, daß unsere Aufklärung immer mehr in die breiten Massen hineindringt. Stresemann ist Freimaurer, und das deutsche Volk hat das Glück, in Genf von einem Mann vertreten zu sein, *dem Herr Briand nähersteht als wir Deutschen,* weil er in Zeichen redet, die andere nicht verstehen.

Wir kennen das Verhältnis dieser Familien, der Warburg[21] und Friedländer[22] von Berlin bis New York. Wenn diese Menschen untereinander sich verstehen, *ist das deutsche Volk am Ende seiner Zeit angekommen.* Das Verstehen dieser Menschen heißt, daß unser deutsches Volk nicht mehr versteht, richtig seine Interessen zu vertreten. An dem Tag, an dem das Volk wieder seine Interessen wahrt, wird dieser internationale Zauber wieder sein Ende nehmen. Wir verzichten auf die Freundschaft von Völkern und Männern, die ihr Leben aufbauen auf dem Ruin ihres eigenen Volkes und Vaterlandes.

---

21 Zur Hamburger Bankiersfamilie Warburg vgl. Eduard Rosenbaum/A. J. Sherman, M. M. Warburg & Co. 1798-1938. Merchant bankers of Hamburg, London 1979.

22 Gemeint ist vermutlich Albert Friedländer (1888-1966), Schriftsteller und Inhaber des Bankhauses Albert Friedländer in Berlin, Vorsitzender des Börsenvorstandes, 1934 Emigration.
Zu Personen gleichen Namens vgl. Joseph Walk, Kurzbiographien zur Geschichte der Juden 1918-1945. Hrsg. vom Leo Baeck Institute, Jerusalem 1988, S. 103 ff.; Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Hrsg. von Werner Röder und Herbert A. Strauss. Bd. I, S. 197 ff., und Bd. II/1, S. 336 ff., München 1980-1983.

Und wenn heute
Staatsminister als Kandidaten
auftreten, *von Paris empfohlen* werden, und die Presse schreibt: Wir wünschen, daß Stresemann einen großen Sieg erringt, das sei eine Garantie des Weltfriedens, wir wünschen, daß ein großer Linkssieg kommt! Wenn Frankreich den Sieg einem Manne wünscht, *dann muß ich als Deutscher ihn als Übel, als Unglück ansehen.* (Stürmischer Beifall.) Wer Deutschland dient, muß vom Ausland zwangsläufig gehaßt sein, so lange dieses Ausland seine Existenz aufbaut auf der Unterdrückung unseres Volkes.

So kämpft die *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei* einen Kampf, von dem wir wissen, daß er von Millionen nicht verstanden wird, daß aber langsam die Schar derer größer wird, die sehend werden. *Wir sind die Vertreter des Deutschlands der Zukunft,* das nicht regiert wird von Männern, die so wie heute Deutschland regieren, sondern das einmal regiert werden wird von den Vertretern der Fronttruppen. (Stürmisch anhaltender Beifall.)

19. April 1928 Dok. 259
Schreiben an den NSDAP-Gau Hamburg

Masch. Ausfertigung vom 19.4.1928; IfZ, F 7.

Die in Hamburg getroffene Entscheidung des Pg. Gregor *Straßer* habe ich zur Kenntnis genommen und in allen Punkten gebilligt [1].

Ich habe die Absetzung des Gau-SA-Führers [2] und die Auflösung der Schutzstaffel befohlen [3].

Ich erwarte von den Pg[*g*]. des Gaues Hamburg, daß sie sich geschlossen hinter den von mir eingesetzten Gauführer Pg. Dr. *Krebs* [4] stellen und dann beweisen, daß auch im Gau Hamburg die N.S.D.A.P. sich von [*sic!*] den anderen Parteien durch ihre Disziplin auszeichnet.

gez. Adolf Hitler

1 Zur Mission Straßers vgl. Okraß, Hamburg, S. 158.

2 Arthur Böckenhauer (1899-1953), kaufmännischer Angestellter, 1923-1925 Führer der "Turn-, Sport- und Wandervereinigung Blücher von 1923", 1925/26 Polizeibeamter bei der Hamburger Ordnungspolizei (Entlassung wegen politischer Betätigung), 1925 Eintritt in die SA, 1927 Eintritt in die NSDAP, 1927/28 SA-Gausturmführer Nordmark (Schleswig-Holstein, Hamburg, Nord-Niedersachsen), Mai 1928 Parteiausschluß, 1930 Wiedereintritt in die NSDAP, 1930 hauptamtlicher SA-Führer, 1931/32 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft (NSDAP), 1932/33 MdR, 1937 Führer der SA-Gruppe Niedersachsen.

3 Im Frühjahr 1928 hatten sich die Auseinandersetzungen zwischen Gauleiter Albert Krebs und SA-Führer Böckenhauer so weit zugespitzt, daß Krebs am 1.5.1928 zusammen mit dem Geschäftsführer Edgar Brinkmann zurücktrat. Daraufhin verfügte die Parteileitung am 8.5.1928 den Parteiausschluß Böckenhauers. Krebs nahm jedoch seinen Rücktritt nicht zurück und schied im September 1928 als Gauleiter aus. Zu den Hintergründen vgl. auch Krause, Hamburg, S. 89 f., 96 ff.; Krebs, Tendenzen, S. 63 ff.

4 Vgl. Dok. 251.

19. April 1928 Dok. 260
Anordnung

VB vom 24.4.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Hiermit ernenne ich den Pg. Herrn Stadtrat *Fiehler*, München, zum Wahlleiter für die Kreistags- und Bezirkstagswahlen in Bayern [1].
München, den 19. April 1928

gez. Adolf *Hitler*

20. April 1928 Dok. 261
"Die Not des deutschen Volkes und unser Weg" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Traunstein [2]

VB vom 28.4.1928, "Adolf Hitler in Traunstein" [3].

In herben, aber ebenso wahren Worten beleuchtete Hitler den kulturellen Niedergang von heute und stellte den negativen Fortschrittsphrasen unserer Zeit *seine positive*[*n*] *Aufbaugedanken für die Zukunft* gegenüber.

Unter anderem erklärte er: Wenn das heutige Regierungssystem Anwendung findet, so ist das noch lange kein Beweis dafür, daß es richtig ist. Richtig wäre es erst dann, wenn es auch für die Vergangenheit als mit Erfolg angewandt gedacht werden könnte. *Unser heutiges Regierungs- und Wirtschaftssystem ist eine Pumpwirtschaft und ein Zehren an der Substanz, die das deutsche Volk nicht in einer Zeit der parlamentarischen Schwächen gesammelt hat, sondern in einer Zeit, in der die Staatsform den Stempel der Persönlichkeit Bismarcks trug.*

Zehren kann man aber nur so lange, als etwas da ist. Obwohl heute bereits das ganze Volksvermögen verpulvert ist, wagen es die verschiedenen Parteien immer noch, große Versprechungen zu machen, um für die Wahlen Stimmen zu fangen.

1 Vgl. auch die von Hitler gezeichnete Aufstellung der NSDAP-Kandidaten für die Wahl zum Kreistag in Oberbayern am 20.5.1928, die der VB am 21.4.1928 in der Rubrik "Aus der Bewegung" veröffentlichte. Zu den Ergebnissen der Kreistags- und Bezirkstagswahl vgl. Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts 60 (1928), S. 580 ff., 605 ff.

1 Titel laut Ankündigung im Traunsteiner Wochenblatt vom 18.4. und 19.4.1928, und im VB vom 19.4. und 20.4.1928.
2 In der Turnhalle, von 20.00 bis 22.30 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut VB etwa 1.200 Personen teil.
3 Vgl. auch VB vom 22./23.4.1928, "Hitler im Chiemgau"; Münchener Post vom 24.4.1928, "Sterndeuter".

Wenn heute die große Masse der pazifistischen Weltanschauung huldigt, so ist das ebenfalls kein Beweis dafür, daß diese Anschauung richtig ist. Schon öfter als einmal sind Weltanschauungen, die als unumstößlich galten, dennoch umgestoßen worden, durch die Erkenntnis *einer Persönlichkeit.* Jahrtausende lang war man der absoluten Meinung, daß unsere Erde der ruhende Pol im Universum sei, bis ein *Kopernikus* und *Galilei* erstanden und das Gegenteil bewiesen. Zahllose unschuldige Frauen und Mädchen wurden verbrannt, weil eine große Masse sie für Hexen hielt, dennoch hat sich diese Anschauung als unrichtig erwiesen.

Daß die pazifistische Weltanschauung der gegenwärtigen Masse unrichtig ist und eine Heuchelei, beweist Hitler an vielen Beispielen des Lebens.

In Wahrheit ist der Pazifismus nicht die Folge von heroischer Größe, sondern die Folge unendlicher Feigheit. Dem heutigen Massenkult stellt Hitler den unschätzbaren Wert der Persönlichkeit gegenüber.

Ein Beispiel: Das deutsche Volk bezahlt heute so viel an Reparationen, daß jeder einzelne täglich 3 Stunden arbeiten muß, ohne dafür etwas zu bekommen, nur weil uns vor dem Kriege schon und während desselben der Mann gefehlt hat, *der eine siegverbürgende Politik getrieben hätte.* Denkt man an unsere ungeheuren Kriegsschulden, dann kann man ungefähr ermessen, was dieser eine Kopf wert gewesen wäre.

An den Ausführungen Hitlers erkennt man, daß er *nicht überreden, sondern überzeugen will.* Den Unbelehrbaren empfiehlt Hitler, ihre Stimmen nur wieder ihren bisherigen Parteien zu geben; sie könnten dann versichert sein, daß die gleichen Männer in 4 Jahren wieder gewählt werden, und daß ihnen das gleiche wieder versprochen werden wird wie heute, weil es wieder nicht erfüllt werden konnte.

Im einstigen nationalsozialistischen Staat wird nicht die Wahl durch die Masse, sondern die Rechenschaft und Verantwortung vom Führer und daher die freudige Unterordnung aller Volksgenossen, ohne Standesunterschied, das charakteristische Merkmal sein. [4]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

23. April 1928 Dok. 262
Anordnung

VB vom 25.4.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Die endgültigen Wahlvorschläge der N.S.D.A.P. (Hitler-Bewegung) zum Reichstag sind an die Vertrauensmänner hinausgegangen. Diese müssen spätestens am 24. April im Besitze der mit eingeschriebenem Eilbrief an sie abgesandten Vorschläge sein.
München, den 23. April 1928

gez. *Adolf Hitler*

23. April 1928 Dok. 263
"Wahlkampf oder Schicksalskampf" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Landsberg a. L. [2]

Oberbayerischer Generalanzeiger vom 24.4.1928, "Adolf Hitler in Landsberg".

Vorweg betonte Hitler, daß er nicht als Kandidat für die bevorstehenden Wahlen spreche, glossierte die Wahlagitation der verschiedenen Parteien, welche heute den Wählern alles versprechen, um nachher nichts zu halten oder nichts halten zu können, und damit das Volk betrügen. Volksgemeinschaft sei Schicksalsgemeinschaft. Eingehend beschäftigte er sich mit den Versäumnissen der deutschen Außenpolitik in der Vorkriegszeit. Der Staat ist nur Form, der Inhalt ist das Volk. Wie manche Staatsform wurde durch den Inhalt, das Volk, wieder neugebildet. Bei all seinen Ausführungen, die sich zum Teil, besonders aber in der zweiten Stunde des Vortrages, in oft gewagten Vergleichen und Nutzanwendungen ergingen, fanden wir *ein* Thema nicht erwähnt: Was ist mit den Auslandsdeutschen, was ist vor allem mit *Südtirol*? Diese brennende Frage berührte Herr Hitler mit keinem Worte. Seine Hauptausführungen gingen gegen den Parlamentarismus, zu dessen Bekämpfung er die Grundsätze seiner Partei anführte und ausführte. Wir dürfen wohl annehmen, daß Hitler, als er von der Galerie des Landtags in den Sitzungssaal hinuntersah und sich fragte: "Wenn das die Gescheitesten sind von ganz Bayern, wie sehen dann erst die Blöden aus?", wohl seinen Blick auf seiner eigenen Fraktion ruhen ließ und nach dieser den ganzen Landtag beurteilte. Der Kampf allein kann uns retten, wenn es auch nicht der Kampf mit Waffen ist, das Volk wird sich auf sich selbst besinnen. Deutschland wird gerettet werden durch Männer, die den allgemei-

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 22./23.4.1928.
2 Im Waitzingerkeller, von 20.30 bis 23.00 Uhr. An der öffentlichen Versammlung nahmen laut Oberbayerischem Generalanzeiger etwa 700 Personen teil.

nen Haß auf sich ziehen. Die Bewegung der Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*], die schon als tot galt, sie erstarke allüberall, besonders im Rhein- und Ruhrgebiet. Zum Schluß sang Hitler ein Lied auf seine Bewegung und empfahl auch mehr oder weniger die Stimmabgabe bei den Wahlen am 20. Mai für die Liste der Nat[*ional*]-Soz[*ialisten*], dabei wiederholt betonend, daß er niemals kandidieren werde. [3]

25. April 1928 Dok. 264
Anordnung

VB vom 28.4.1928, "Aus der Bewegung".

Bekanntmachung

Den Anordnungen des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses der Reichsleitung, zu dessen Vorsitzenden ich am 2.1.[*19*]28 den Pg. Major a. D. Walter *Buch* ernannt habe [1], und dessen Beisitzer die Pgg. Rechtsanwalt Dr. *Frank* II und Stadtrat *Graf* sind, ist von sämtlichen Parteigenossen und Parteidienststellen einschließlich des ersten Parteivorsitzenden jederzeit nachzukommen. Eine Nichtbefolgung dieser Anordnung gilt als Ablehnung der Parteidisziplin und als Austritt aus der Bewegung.

München, 25. April 1928

Adolf *Hitler*

3 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Vgl. Dok. 216.

26. April 1928 Dok. 265
Rede auf NSDAP-Versammlung in Pforzheim [1]

Der Führer vom 5.5.1928, "Hitler in Pforzheim" [2].

Es habe nicht der Wahlzeit [3] bedurft, um ihn [*Hitler*] zum Reden zu bringen, seit neun Jahren spreche er und habe das getan zu einer Zeit, als es noch gefährlich war. Die Wahlen sollen sein ein Markstein auf dem Weg zum Ziel. Auch Versprechungen wolle er keine machen, wie das vor den Wahlen üblich ist, um die von äußeren Einflüssen und der Not getriebenen Wähler an die Urne zu zerren. Der Redner wies nach, daß das Schicksal des einzelnen wie eines Einzelstaates unzertrennbar an das Schicksal der Gesamtheit gebunden ist. Dann sprach er von dem Irrtum, als ob Geldbesitz und marxistische Lehre die Lebenshaltung in Deutschland von Grund aus ändern könnten, weil wir eben einmal zu wenig Grund und Boden, Weizenboden und so weiter haben. Das Einzelschicksal ist nicht wichtig, wesentlich ist das Schicksal der Gesamtheit. (Bravo!) Das deutsche Millionenvolk ist auf eine Fläche zusammengedrängt, die ein neuzeitliches Flugzeug in knapp zwei Stunden von Norden nach Süden überfliegen kann. Auch das Schicksal des einzelnen Landes, der Gemeinde, des Berufs ist nicht von dem des Reiches zu trennen. Es ist die Meinung verbreitet, als ob unser Volk an nichts anderem kranke als an einigen Personen. Personen aber sind die Träger von Gedanken und ihrer Gestaltung. Anschauungen sind nur dann verhängnisvoll, wenn sie von Millionen geteilt werden. Eine Weltanschauung wird nicht dadurch richtig, wenn sie von Unzähligen geteilt wird und das Leben beherrscht - siehe Hexenverbrennungen. So ist ein Volk - unser Volk! -, das langsam einem Siechtum anheimfällt, dem Untergang bestimmt. Die Nachwelt wird einmal den Weg Deutschlands nachprüfen. Geht es so weiter, werden wir mehr und mehr eine Kolonie, Schutzsuchender des Völkerbundes, abhängig von Mächten, die außerhalb von uns liegen. Die Zukunft wird nicht verstehen, wie nach Englands Bündnisangebot Deutschland zusehen konnte, wie sich der Strick um seinen Hals legte, während es fernen Hirngespinsten nachjagte, seine ganze Sinnesart und Denkweise langsam sich vom Boden der Tatsachen löste, so daß es ungerüstet vom Weltkrieg überrascht wurde. Karthagos Schicksal erfüllte sich wieder. Auch daraus lernte Deutschland nichts, sondern wurde zum erbärmlichen Fechtbruder unter den Völkern, das deutsche Volk erkrankte in seinem innersten Kern. Wo führt der Weg endgültig hin? Retten kann uns nur das Wunder einer anderen Gesinnung. (Bravo, Händeklatschen.) Wir müssen die Gegenwart betrachten im Lichte der Vergangenheit, aber wir scheuen diese Gewissensfrage: Wo stünden wir, wenn unsere Vorfahren so gehandelt hätten wie wir? Nicht

1 Im Städtischen Saalbau, von 20.30 bis 23.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Pforzheimer Freier Presse etwa 1.800 (VB: 2.700) Personen teilnahmen, wurde von Gauleiter Robert Wagner geleitet.

2 Das NSDAP-Organ "Der Führer" gibt hier den Bericht des Pforzheimer Anzeigers vom 27.4.1928 wieder. Es enthält ferner einen Auszug aus "Schwarz-weiß-rot. Wochenschrift für vaterländische Erneuerung" vom 28.4.1928. Vgl. auch Pforzheimer Freie Presse vom 26.4.1928, "Hitler in Pforzheim"; VB vom 1.5.1928, "Hitler-Versammlung in Pforzheim".

3 Am 20.5.1928 fanden Wahlen zum Reichstag und zu den Landtagen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg und Anhalt statt.

Tagesfragen einer neuen Sparkasse oder Schnellzugsverbindung sind wichtig, wichtig ist vielmehr, daß unser Volk seine Lebensgewohnheiten verändert. Unser Volk hofft dauernd auf Wunder. Aber es bleibt krank, benutzt günstige Augenblicke nicht, und verpfuschte Gelegenheiten sind die Folge, wie auch der allgemein verdorbene Instinkt Gelegenheiten vor dem Kriege nicht benützt hat. Neue Lebensgrundsätze können unser Volk zwangsläufig wieder hochführen, auch wenn ihm keine Führer wie Cäsar oder Friedrich der Große beschert sind. Drei Grundsätze haben unsere Welt angesteckt: das ist die Friedensschwärmerei, die Verachtung des Wertes von Blut und Rasse und der Satz: Kopf gleich Kopf, der der Zahl an sich den Ausschlag gibt. Die Gegenwahrheiten erfassen jedoch immer mehr Millionen und Millionen. Nicht der Gedanke der Gleichheit, sondern das Vorrecht der Kraft beherrscht das Weltall. Der Mensch macht keine Ausnahme, grausam ist er gegen seinesgleichen und gegen die Tiere. Der Kampf ist die Voraussetzung zu jeder Höherentwicklung. Wer zu schwach ist, sein Leben zu wagen, hat jedes Recht zum Leben verloren (starker Beifall!), weil die Welt nur gesunde Wesen brauchen kann. Der Mensch kann sich nicht hinausheben über die Naturgesetze. Nur begreift er die Natur besser und kann sie gegen die anderen Lebewesen anwenden. Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Kein Verhandeln hilft mit der Tigerkatze oder dem Löwentiger; nur du - oder ich. Der Kampf ist da. Wer ihn mit Redensarten und Geschwätz abtun will, ist feige. Wer alles, was Menschenantlitz trägt, einander gleichsetzt, möge sich zusammen mit einem Papua [*sic!*] betrachten. Äußerlich und innerlich wird er bald merken, wie tief der Unterschied geht. Nicht der Europäer zieht den Papua hinauf, nein, der Schwarze zieht den Weißen hinab. Vielleicht wird Frankreichs Schicksal durch die Vereinigung [*sic!*] entschieden, ehe wirs denken. Der große Mann haftet in seinem Blut. Die Jazzmusik hat die Gleichheit der Menschen erreicht, aber durch Senkung. Deutschland, Preußen sind nicht entstanden durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern durch die Persönlichkeit. Hinter seiner Anschauung, sagte der Redner, steht als Beweis der Richtigkeit eine Zeit von 10.000 Jahren, stehe das vergangene Deutsche Reich. Hinter den Kommunisten und Revolutionären die kurze Zeit des Verfalls des Reiches. Der Raum ist für Deutschland zu klein geworden und steht unter Druck. Andere Völker haben auf ihrem Raum zu leben; ihr Deutsche, heißt es, habt zu sterben. Um 20 Millionen hat sich die Bevölkerungszahl gesteigert, der Raum ist nicht größer geworden. Wie helfen wir uns? Durch Auswanderung? Die Widerstandsfähigsten, Tatkräftigsten sind es, die auswandern; die Güte des Volkes wird dadurch herabgesetzt; ein Volk, das aus Auswanderern besteht, triumphiert über das Mutterland. Oder wir vermindern die Volksstärke durch Herabsetzung der Geburtenzahl. Das setzt die höchsten Werte herunter. Denn nicht immer die ersten, zweiten, dritten Söhne sind die Großgeister (Genie), mancher fünfte oder siebente Sohn ist darunter. Was unser Volk in den letzten zehn Jahren bezahlt hat, das ist der Wert des großen Mannes, der uns gefehlt hat; Materialisten können also den Wert des Genies in Zahlen angeben. (Starker Beifall!) Für jede amerikanische Maschine, die ein gedankenloser Mensch in Deutschland laufen läßt, wird hunderten deutschen Arbeitern der Lohn entzogen. 16-20.000 Selbstmorde kostet uns der Friede, und über 400.000 Menschen, die nicht mehr geboren werden. Wird durch die Geburtenbeschränkung der Höchstwert verhindert, so bleiben wir zu-

rück in der Welt, während andere Völker voranschreiten. Unser Volk muß abtreten von der Weltbühne. Du, Genosse, bist Weltbürger; ich bin nichts als Deutscher, ich wünsche nur eines: Brot und Freiheit für mein Volk als Ergebnis unseres eigenen Wertes! Es gilt, für das Dasein des Volkes sich bis zum Äußersten einzusetzen, so verteidigen wir unsere eigene Haut. Nicht Bourgeois, nicht Proletarier, sondern das deutsche Volk muß aus seinem Blute heraus eins werden. In der Schar der Mütter unserer großen und größten Männer auf allen Gebieten sind viele ganz einfache Frauen. Das Blut siegt gemeinsam über das Schicksal. In die Kluft zwischen Bourgeois und Proletarier marschieren wir hinein, und sie wird sich schließen. Nur Manneszucht muß herrschen aus Glauben an den Führer. Der Kampf wird weiter gekämpft, mag die Wahl ausfallen wie sie will. Helft mit, so schloß der Redner, daß diese Adler aufsteigen über Deutschland, daß Deutsch land aufsteige über seinen Feinden! [4]

28. April 1928 — Dok. 266
"Danksagung"
Erklärung

VB vom 2.5.1928, "Aus der Bewegung".

Für die anläßlich meines Geburtstages übermittelten Glückwünsche danke ich auf diesem Wege allen Gratulanten herzlich. Bei der großen Zahl ist es mir leider nicht möglich, jedem einzelnen persönlich zu danken.

München, 28. April [*1928*]

gez. Adolf Hitler

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

29. April 1928 Dok. 267
"Wahlkampf oder Schicksalskampf?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Bamberg [2]

Bamberger Tagblatt vom 30.4.1928, "Aus Stadt und Umgebung" [3].

Hitler wandte sich zu Beginn seiner Ausführungen dagegen, mit anderen Wahlrednern auf eine Stufe gestellt zu werden, mit Kandidaten anderer Parteien, die nunmehr wieder ihre Zeit gekommen sähen, um für ihre Person zu werben. Seine Sache sei es, die ihn dazu zwinge zu sprechen, und nicht das Bestreben, einen Sitz im Parlament durch Versprechungen zu erobern. Nach diesen einleitenden Worten, die lebhaften Beifall hervorriefen, begann der Redner eine Reihe geschichtsphilosophisch begründender [*sic!*] Grundsätzlichkeiten zu erörtern, wobei er vor allem die marxistische Auffassung einer Verteilung des Eigentums, die als Besserstellung des einzelnen angesehen werde, zerpflückte. Am Beispiel der Sozialisierung der wichtigsten Bedarfsmittel im Kriege legte er die Unmöglichkeit einer kommenden Besserstellung des einzelnen dar, solange der Boden, die Weizenfläche usw. nicht mehr hergäbe, als aus ihr hervorzubringen möglich sei. Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen wandte sich Hitler gegen die Anschauung, daß irgendein Volksangehöriger nicht mit Gedeih und Verderb der Gesamtheit verbunden sei, betonte, daß keinerlei Eigenstaatlichkeit, keine noch so "kluge Politik" in der Lage wäre, die Dinge anders zu gestalten, anders, als es im Interesse der Weltmächte läge, die aus rein wirtschaftlichen Gründen bestrebt sind, Deutschland niederzuhalten. Keine Staatsvereinfachung führe aus dem Elend unserer Zeit, das im Versailler Vertrag und Dawesplan und nicht zuletzt in dem Irrwahn pazifistischer Bestrebungen liege. Der Gedanke einer wirtschaftsfriedlichen Politik zwischen den Völkern sei nur eine Idee, eine der Weltanschauungen, die wechselbar sich genug in den Jahrhunderten erwiesen hätten, ja, für unsere Begriffe heute als widersinnig erschienen. Nicht um eine nebelhafte Völkerverbrüderung gehe es, sondern um die Erhaltung der Produktion, um die Erhaltung des Volkes, und der wirtschaftsfriedliche Wettbewerb führe zuletzt doch zum Kampf mit der Waffe um das Absatzgebiet, wie es das Beispiel Englands lehre und noch lehrt. Darum, so führte der Redner weiterhin aus, frage er sich vor allem, ob Deutschland die Macht habe, sein Volk zu ernähren? und hierauf gäbe es nur eine Antwort: Wir haben keine Macht, weil wir keine Gesinnung zur Macht besitzen! Sei diese jedoch da, so seien Waffen erst in zweiter Linie wichtig, denn der Wille zur Freiheit, der Wille zum Lebenwollen sei das Erste, und der Staat, der zuerst gegen die allgemeine europäische pazifistische Weltanschauung sich auflehne, sei der Sieger

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 28.4. und 29./30.4.1928.

2 Im großen Zentralsaal, von 20.30 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 1.000 (VB: 1.400) Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Lorenz Zahneisen geleitet.

3 Vgl. auch Bamberger Volksblatt vom 30.4.1928, "Adolf Hitler in Bamberg"; VB vom 1.5.1928, "Hitler in Bamberg"; VB vom 2.5.1928, "Adolf Hitler in Bamberg"; Die Flamme, Nr. 18 vom Mai 1928, "Wahlkampf oder Schicksalskampf?". Sowie Bericht des Stadtkommissars in Bamberg an Regierung von Oberfranken vom 30.4.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth 1740. Halbmonatsbericht Nr. 517 der Regierung von Oberfranken vom 2.5.1928; BayHStA, MA 102155/2.

von morgen. Hitler ging dann mit dem aus "humanitären" Grundlagen sich herleitenden Pazifismus ins Gericht und stellte dessen wahres Wesen an Hand zahlreicher Beispiele als Ausgeburt eines schrankenlosen Egoismus fest, der im Verstehenwollen exotischer Kunst gleichlaufenden Auffassung, daß alles, was Menschenantlitz trüge, gleichberechtigt sei; einer Auffassung, die zur Vergötterung der Zahl und nicht mehr zur Wertschätzung des wirkliche Werte schaffenden und verantwortungsbewußten Einzelmenschen führe. Redner führte dann eine Reihe von Vergleichen aus der Naturgeschichte an, die überall Kampf und nirgends Verständigung zeige, die nie den utopischen Grundsatz anwende: Wer sich entwaffnet, entwaffnet den Gegner. Scharf wandte sich der Vortragende dann gegen die Verantwortungslosigkeit der demokratischen Staatsgesinnung, die im entscheidenden Augenblick immer hinter die Majorität kröche, und wies darauf hin, daß kein Land, keine dauernde Schöpfung durch Majoritätsbeschlüsse geworden wäre. Rettung aus dem Elend unserer Zeit könne nur dann erfolgen, so schloß der Redner seine mit mächtigem Beifallsruf aufgenommenen Ausführungen, wenn eine Bewegung heranwachse, die dieser Verantwortungslosigkeit entgegenträte, wenn sich der Deutsche nicht mehr als Bürger oder Proletarier fühle, sondern nur wie der auf nationalsozialistischem Boden Stehende: zuvorderst als Deutscher. [4]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

2. Mai 1928 Dok. 268
"Geist und Doktor Stresemann?" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

VB-Sondernummer vom Mai 1928 [3]: "Sondernummer 11: Geist und Dr. Stresemann" [4].

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es ist in Deutschland so zur Gewohnheit geworden, daß gerade die Menschen, die früher das Recht zur Kritik für sich am meisten in Anspruch genommen haben, heute am empfindlichsten jeder Kritik gegenüber sind, besonders soweit es sich um die Probleme der Außenpolitik handelt. Herr Stresemann hat das neulich in einem klassischen Satz ausgedrückt. Einem Zurufer erwiderte er nämlich: *"Ich werde das besser verstehen wie Sie"*. D. h. mit anderen Worten: Wie können Sie kleiner Erdenwurm überhaupt sich unterstehen, an meiner Größe irgendeine Kritik zu üben. Nun darf man nicht vergessen, daß ein deutscher Außenminister nicht etwa vom Schicksal ausgesucht ist, sondern, daß er vielmehr hervorgeht aus jener erhabenen Auslese der deutschen Nation, die wir als Reichstag bezeichnen. Einem Getriebe, das nicht immer gerade auf die Auswahl der fähigsten Köpfe zugeschnitten ist, als vielmehr auf die Auswahl derjenigen Köpfe, welche die Kunst des Zusammenbringens von Koalitionen, von Mehrheiten usw. beherrschen. Wer in dieser Kunst am erfahrensten ist, mag sonst Niederlagen erleiden soviel er will. *Das Wesentliche ist, daß er für jede Niederlage trotzdem eine Majorität bekommt, die sein Handeln billigt.* Wenn er das fertig bringt, ist er einfach *der* Mann.

Solche "Männer" haben nach unserer Überzeugung gar kein Recht, sich als die Nichtzubekrittelnden hinzustellen. Sie haben ja einst selbst Kritik geübt. Auch Herr Stresemann hat einst Kritik geübt, und zwar schon in Zeiten, in denen die deutsche Außenpolitik der heutigen genau so überlegen war wie das alte Deutsche Reich der heutigen Republik turmhoch überlegen gewesen ist. Denn auch hier könnten wir den alten Bibelspruch anwenden: "An den Früchten sollt ihr sie erkennen." Wenn Sie die Früchte der heutigen Zeit abwägen mit denen vor etwa 20 oder 30 Jahren, dann ist das Urteil über die für diese Früchte Verantwortlichen an sich schon geradezu vernichtend.

Nun muß ich eines vorausschicken: Es hat eine Zeit gegeben, da konnte man es sich vielleicht mit Recht verbitten, daß der einzelne Kritik übe. *Das war in der Zeit, da unser deutsches Volk auf der Walstatt stand und kämpfen mußte auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein. In dieser Zeit haben wir nicht kritisiert, sondern alle zusammen irgendwo unsere Pflicht erfüllt - da wo uns der Befehl des Vaterlandes hingestellt hatte, schweigend,*

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 1.5. und 2.5.1928.

2 Im Bürgerbräukeller, von 20.00 bis 23.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Hermann Esser geleitet, der General von Epp als NSDAP-Kandidaten für die Reichstagswahl vorstellte. Anschließend nahm Hitler zusammen mit General von Epp noch auf einer weiteren NSDAP-Versammlung im Franziskanerkeller teil, ohne jedoch das Wort zu ergreifen. Zur Auseinandersetzung Hitlers mit Stresemann vgl. auch Dok. 258.

3 Die VB-Sondernummer erschien am 5.5.1928.

4 Vgl. auch VB vom 4.5.1928, "Stresemann, der Wandelbare".

ohne in unsere Außenpolitik hineinzureden, ohne überhaupt Reden zu halten. Das war ungefähr dieselbe Zeit, in der Herr Stresemann mit dem Juden Litwin Geschäfte machte [5].

Nun ist dieser gigantische Bluteinsatz, dieses ungeheure Opfer vergeblich gewesen. *Damit haben aber diejenigen, die an diesen Opfern teilgenommen haben, zunächst ein Recht, Rechenschaft zu fordern von denen, die diese Opfer vergeblich werden ließen. Und sie haben weiter ein Recht, Rechenschaft zu fordern von denen, deren Tätigkeit nach menschlicher Voraussicht diese Opfer auch für die Zukunft vergeblich sein läßt.* Dieses Recht kann man nicht bestreiten!

Stresemann, der Wankelmütige

Betonen muß ich nunmehr: Was uns gegen Herrn Stresemann einstellt, das ist nicht so sehr etwa, daß er ein eiserner Staatsmann mit bestimmten konsequenten Grundsätzen wäre, sondern, das ist eben die Tatsache, *daß wir Stresemann, den Wandelbaren vor uns sehen, Stresemann, den Wankelmütigen, der etwas den Winden ausgeliefert ist und auf die Winde reagiert. Dieser Stresemann ist es, der uns zunächst zur Kritik herausfordert.* Nicht etwa ein Stresemann, der seit 10 Jahren eine Linie geht und sagt: Bitte schön, das ist mein Glaube und das ist so richtig, *sondern der Stresemann, der einst das gesagt hat und später dieses und schließlich jenes, und bei dem man sagen kann, seine eigenen Reden sind die furchtbarste Erledigung seiner selbst.*

Deshalb, glauben Sie mir, war es wirklich nicht die Absicht etwa der nationalsozialistischen Bewegung, Herrn Stresemann das Weiterreden unmöglich zu machen [6]. *Das tun bloß die republikanischen Parteien, daß sie das Reden verbieten und verhindern, die Partei des Herrn Stresemann z. B. in Preußen. Dort tritt man dafür ein, daß andere nicht reden dürfen, wenn sie einem unangenehm sind.* Wir haben dazu keinen Anlaß. Im Gegenteil! *Uns wäre es sehr erwünscht, wenn wir Gelegenheit bekämen, mit Herrn Stresemann uns einmal persönlich auseinandersetzen zu können.* In der Öffentlichkeit können wir das nicht ohne Weiteres, weil wir leider die Presse nicht haben, die Herr Stresemann besitzt. *Nämlich jene großartige Presse, die auch nach den furchtbarsten Mißerfolgen am nächsten Tage schreibt, Herr Stresemann ist für Deutschland der einzig gegebene Außenminister.* Auf den Erfolg oder Nichterfolg geht sie gar nicht ein. Eine solche Presse haben wir also nicht, und deshalb können wir auch nicht mitstreiten. Die "Münchner Neuesten Nachrichten" schreiben, was Herr Stresemann sagt, ist Geist, und was wir reden ist geistlos. Dann ist für sie die Sache erledigt. Sie bringen an sich nicht etwa eine Wiedergabe des

---

5 Zu den Beziehungen Stresemanns zu Paul Litwin vgl. Hans W. Gatzke, Stresemann und Litwin, in: VfZ 5 (1957), S. 76-90.

6 Am 25.4.1928 hatte die NSDAP eine öffentliche Wahlversammlung Stresemanns im Münchner Bürgerbräukeller so stark gestört, daß sie vorzeitig abgebrochen werden mußte. Vgl. Bayerischer Kurier vom 26.4.1928, "Die Stresemann-Versammlung gesprengt"; Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Ein Sieg der Dummheit" und "Stürmische Wahlversammlung"; Münchener Zeitung vom 26.4.1928, "Stresemann in München"; Berliner Tageblatt vom 26.4.1928 (AA), "Zur Stresemann-Rede in München"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 27.4.1928, "Zum Tage"; VB vom 27.4.1928, "München lacht über Stresemann" und "Stresemanns Bürgerbräu-Katastrophe".
Zur Rede Stresemanns vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Dr. Stresemanns Programm"; Bayerischer Kurier vom 27.4.1928, "Der 'zwanglose' Einheitsstaat"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 27.4.1928, "Stresemanns erste Bayernrede"; Tägliche Rundschau vom 27.4.1928, "Dr. Stresemann in München".

Geistes oder der Geistlosigkeit - nein, das konstatieren die "Münchner Neuesten Nachrichten" einfach auf Grund der anerkannten Stellung, die sie besitzen, in der Prüfung von Geist oder Nicht-Geist [7].

Die kneifenden M.N.N.

Die "Münchner Neuesten Nachrichten" sind Herrn Stresemann innerlich absolut verwandt. Wenn sie schreiben, vom 8. November 1923 bis heute sehe man bei den Nationalsozialisten eine Linie, so haben sie an sich recht. Auch bei den "Neuesten" selbst ist aber eine einzige Linie vorhanden. *Am 9. November* [*1923*] *z. B. hat sich diese Linie der "Neuesten" in klassischer Weise geoffenbart. Um 6 Uhr früh ein glühender Bericht über die gelungene Revolution. Um 8 Uhr die Feststellung, daß sie nicht gelungen ist. Und um 11 Uhr vormittags die Feststellung, daß wir Verrat geübt haben* [8]. So die "Neuesten" von damals und so die "Neuesten" von heute! Eine Linie von damals bis heute. Dieser Hang zur Wahrhaftigkeit ist so stark, daß der Volksmund diesem erlesenen geistigen Organ bekanntlich den schönen Titel *"Kuhhaut"* beigelegt hat, weil *alles* darauf geht. Die "Neuesten" können alles, und wir haben nur die einzige Angst, daß, wenn uns das Schicksal einst die Macht geben sollte, die "Neuesten" wahrscheinlich mit Schicksalsschnelligkeit einen Salto schlagen werden, daß man sie während des Sprunges nicht erwischen wird. Sie werden auch dann auf dem Boden der Tatsachen stehen, wie sie damals am 9. November [*1923*] früh 6 Uhr auf dem Boden der Tatsachen standen, um sich natürlich um 8 Uhr wieder auf den Boden der neuen Tatsachen zu stellen. Wenn um 11 Uhr die Sache sich wieder gedreht hätte, würden sie um 11 Uhr wieder eine Neuorientierung vorgenommen haben.

Der Sieg der Dummheit

Diese "Münchner Neuesten Nachrichten" haben also die letzte Versammlung zum Anlaß genommen, einen wütenden Artikel loszulassen, und zwar einen Artikel, der überschrieben ist: "Ein Sieg der Dummheit" - wobei von vorneherein angenommen wird, daß die Dummheit auf unserer Seite zu suchen ist, während die Weisheit und Geistigkeit auf Seiten der "Münchner Neuesten Nachrichten" und auf Seiten des von ihr vertretenen Herrn Stresemann sich befindet. *Die "Neuesten" bringen den Vorwurf, daß wir Nationalsozialisten, weil wir infolge unserer Ideen- und Geistesarmut uns mit Herrn Stresemann nicht auseinandersetzen können, die Versammlung gesprengt hätten. Das ist zunächst einmal objektiv unrichtig; denn wenn wir gewollt hätten, daß Herr Stresemann nicht spricht, hätte er überhaupt nicht gesprochen* - nicht 10 Minuten, nicht 3 Minuten. *Im Gegenteil, wir und insbesondere ich persönlich, haben es unendlich bedauert, daß die Geschichte diesen Ausgang genommen hat.* Und besonders, daß man von der Rede nicht alles verstanden hat; *denn wenn ich nur das ansehe, was verstanden werden konnte, so gibt das so viel Material, daß man darüber 10 Vorträge halten könnte. Herr Stresemann hat sich in diesem Wenigen, was man verstanden hat, so oft selbst widerlegt, sich geradezu selbst unmöglich gemacht*

7 Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Ein Sieg der Dummheit".

8 Zur Stellung der Münchner Neuesten Nachrichten zum Hitler-Putsch 1923 vgl. Paul Hoser, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung, Teil 1, Frankfurt a. M. 1990, S. 479 ff.

- ich werde das dann beweisen -, *daß man ihm hätte dankbar sein müssen, wenn er ein oder zwei Stunden ganz deutlich und laut hätte sprechen können.*

Warum er nicht zu Ende kam, liegt aber nicht daran, daß wir nicht die geistigen Waffen kreuzen wollten, sondern, daß Herr Stresemann sie nicht kreuzen ließ.

Es lag ja ganz im Ermessen der damaligen Versammlungsleiter [9] zu erklären: "Bitte, Sie erhalten freie Aussprache. Welcher Gegenredner will Herrn Stresemann entgegentreten? Wir erwarten aber von Ihnen, daß Sie jetzt absolut die Ordnung halten. Wenn Sie den Mut haben, Herrn Stresemann entgegenzutreten, können Sie das nachher tun, wenn Sie aber jetzt schreien, beweisen Sie, daß Sie den Mut nicht haben." *Hätte man das erklärt, dann hätten die "Neuesten" ein Recht, zu sagen, die Nationalsozialisten und die ganze Opposition fürchtete sich, mit Herrn Stresemann sich auseinanderzusetzen. Man hat aber im Gegenteil jene, die sich zum Worte meldeten, abgewiesen.*

Der Artikel der "Münchner Neuesten Nachrichten" hat mir Veranlassung gegeben, heute eine Versammlung einzuberufen, und zwar, damit zunächst einmal dieser Skribent die Möglichkeit hat, seine eigene Geistigkeit vor diesem Forum leuchten zu lassen. Ich möchte da nur ganz bescheiden fragen - der Mann braucht keine Angst zu haben; nicht daß er denkt, daß wir über ihn ein Scherbengericht abhalten - *wer ist der Verfasser dieses anonymen Artikels, und ist er hier?* Ich hoffe es doch! (Zuruf: Tschuppik!) Ich habe ihn ausdrücklich einladen lassen, damit er die geistigen Waffen kreuzen kann. Ich möchte nochmals fragen, ist der Verfasser da? Er möge sich melden! - Morgen werden die "Neuesten" doch wieder schreiben, man habe keine Gelegenheit gegeben, die Waffen zu kreuzen. *Ich frage zum drittenmal: Ist er da, der Mann, wo steckt er eigentlich.* (Niemand meldet sich.)

Sehen Sie, das sind die "Münchner Neuesten Nachrichten", das ist das Blatt, das die geistigen Waffen kreuzen will und dann - wenn die Gelegenheit dazu da ist, feige kneift.

(Lebhafter Beifall und Zurufe: "Sehr richtig!")

Der Stresemann-Friede eine Illusion

Fortwursteln als Politik

Ich möchte damit zur Sache selbst übergehen. Die Rede des Herrn Außenministers und derzeitigen Kandidaten in Bayern, Herrn Stresemann, hat so recht wieder *die Kluft aufgedeckt, die nun einmal zwischen der Geisteswelt des Herrn Stresemann und unserer Auffassung sich befindet.* Eine Kluft, die allerdings unüberbrückbar ist, deshalb, weil für Herrn Stresemann die Kunst der Politik eine

Kunst des Möglichen

insofern ist, *als man ohne jegliches planmäßiges Ziel von heute auf morgen fortwurstelt - und dabei durch die Ereignisse selbst immer widerlegt wird.*

Wir werden dem Außenminister niemals einen Vorwurf machen deshalb, weil er einen Weg geht - grundsätzlich geht -, den wir nicht gehen wollen oder gehen würden. Nein, nicht im Geringsten!

Aber eines wäre notwendig bei seinem Weg, daß er auch zum Erfolg führt. Wir erkennen an, daß der Erfolg letzten Endes entscheidend ist.

---

9 Eduard Beutner (geb. 1888), Rechtsanwalt, Vorsitzender der DVP-Ortsgruppe München, Aufsichtsratsmitglied der Allgemeinen Druckerei und Verlags AG.

Wir haben unsere bestimmte außenpolitische Auffassung, Herr Stresemann hat eine andere. Gut, er handelt nach der seinen. Hat Herr Stresemann auf seinem Weg wirklich Erfolg, nun wohl, dann haben wir Unrecht gehabt, und wir müssen das auch bekennen. *Hat Herr Stresemann aber keinen Erfolg, ist seine Außenpolitik erfolglos, dann haben wir wohl das Recht, diese Erfolglosigkeit festzustellen, die Unmöglichkeit seiner Methode zu brandmarken, damit man daraus für die Zukunft lernt.* Umsomehr dann, wenn diese Methoden im Widerspruch stehen zu dem, was Herr Stresemann so und so oft vorher persönlich gesagt hat. Darauf kommt es also an! Wir kämpfen nicht etwa gegen Herrn Stresemann nur als Vertreter einer anderen Weltanschauung, sondern wir kämpfen gegen ihn als diejenigen, die ihn erinnern an das, was er selbst früher gesagt hat und was dem vollkommen entgegensteht, was er heute tut und redet. Das scheint uns das Wesentliche zu sein! *Wenn aber ein Mann heute eine politische Richtung vertritt und wenige Jahre später eine entgegengesetzte Richtung, wenn er heute die Ansicht hat und morgen eine andere und dabei Schiffbruch erleidet, dann haben doch die endgültig recht, die eben davor gewarnt haben.*

Was uns von Herrn Stresemann trennt, ist im allgemeinen folgendes: *Für Herrn Stresemann ist Politik ausschließlich eine Kunst des Möglichen - aber nicht im Sinne Bismarck'scher Auffassung nämlich, ein bestimmtes Ziel nach allen Möglichkeiten und mit allen Regeln der Kunst erreichen zu wollen,* sondern für Herrn Stresemann bedeutet die Politik als Kunst des Möglichen in Wirklichkeit die Befreiung von jedem klaren Ziel, die Befreiung von jeder klaren Vorstellung und statt dessen das Recht, im einzelnen herum zu operieren, fortzuwursteln von heute auf morgen, Niederlage auf Niederlage einzuheimsen und jede damit zu beschönigen, daß man etwas tun muß und augenblicklich nichts anderes tun könnte.

Das würde, militärisch ausgedrückt, *ein Feldherr sein, der drei Jahre Krieg führt, jede Schlacht verliert und dauernd sagt: Etwas muß man tun.* Ich habe selbstverständlich Prügel bekommen, aber was macht das? Man wird doch nicht erwarten, daß ich überhaupt nichts tue! *Ich weiß, daß ich Prügel bekomme, aber was will ich anderes tun als Prügel einstecken?* So ungefähr ist die Politik des Herrn Stresemann beschaffen, seine sogenannte Kunst des Möglichen.

Auch aus seiner Münchner Rede geht das Satz für Satz hervor. Wie der Mann so am Kleinsten und Oberflächlichsten haften bleibt, wie er gar nichts irgendwie durchdringt, wie er immer an der Oberfläche dahinplätschert und niemals versucht, die Lebensfragen unseres deutschen Volkes von Grund aus zu erläutern und sie dann auch zu lösen!

"Staatsmann" Stresemann

Ich muß hier eines einfügen: Herr Stresemann soll ein Staatsmann sein. Die Auffassung über den Begriff Staatsmann, die wir haben, ist nun eine ganz andere wie die, welche anscheinend Herr Stresemann hat. *Für uns ist erstens nicht jeder gewählte Parlamentarier ein Staatsmann, sonst müßte Deutschland Jahr für Jahr 540 Staatsmänner besitzen.* Es sind aber nicht einmal Staatsmänner-Lehrbuben, sondern zum Teil vollkommen unfähige Menschen. Wenn nun aus dieser erhabenen Gesellschaft wieder einer ausgewählt wird, so ist *er* deshalb noch lange kein Staatsmann. *Ein Staatsmann ist in unseren Augen ein Mann, der den Staat zu erhalten versteht, ja ihn zu mehren versteht; denn Still-*

stand bedeutet auch hier bereits das Rosten, das Zugrundegehen. Ein Staatsmann ist in unseren Augen ein Mann, der den Staat in seinen Gütern bereichert, seine Festigkeit stärkt, ein Mann, der in seiner Stellung ganz aufgeht, *der dem Volk die Freiheit und damit die Möglichkeit des Lebens für die Zukunft sichert.* Ein Staatsmann ist auch der, der dem Volk Lebensgrundsätze vermittelt, auf Grund derer dieses Volk existieren kann, die es befähigen, im Schicksalskampf auf der Erde zu bestehen. Ein Staatsmann ist ein Mann, der einem Volk die Wege weist, auf Grund derer es, wenn auch nicht sofort, so doch in ferner Zeit eines Tages emporblühen wird, weil es emporblühen muß. Herr Stresemann lehnt eine solche Auffassung ab.

Für ihn besteht die Kunst des Staatsmannes darin, daß er von Fall zu Fall eine parlamentarische Majorität zusammenbringt und für irgendwelche Experimente einsetzt. Hat er damit keinen Erfolg, so bekommt er eine neue Meinung und macht neue Experimente. Geht es wieder schief, so macht es auch nichts. Er hat einen Teil der Presse für sich und gewinnt mit geistigen Waffen dadurch, *daß er langsam eine Zeitung nach der anderen in seine finanzielle Abhängigkeit bringt*[10]. *Diese Presse ist dann die geistige Waffe, die seine Politik stützt und beschirmt.*

Wenn wir Nationalsozialisten nun hier Kritik üben, so müssen wir zunächst eines feststellen: *Für uns ist Politik werdende Geschichte.* Politik ist damit das Inszenesetzen und Durchführen des Lebenskampfes eines Volkes, *weil die Geschichte nichts anderes ist als die nachträgliche Darstellung des Kampfes eines Volkes um das irdische Dasein.* Damit ist die Politik von vorneherein darauf angewiesen, sich all derjenigen Waffen und Mittel zu bedienen, die den Lebenskampf ermöglichen. Denn, wie schon das Wort Lebenskampf ausdrückt, *ist das Ringen eines Volkes um das Dasein tatsächlich ein Kampf um das tägliche Brot, weil ein Volk in seiner Grundfläche sich zwar gleich bleibt, aber in der Zahl sich vermehrt, mithin dauernd Spannungen eintreten müssen, die eines Tages zur Lösung drängen.* Aufgabe der Politik ist es, diese Spannungen irgendwie zu beseitigen, d. h. dem Volk immer wieder *neue Lebensmöglichkeiten* zu sichern, sei es durch Erweiterung der Bodenfläche, sei es durch die Ermöglichung einer Kolonisationspolitik, sei es endlich durch die Schaffung wirtschaftlicher Möglichkeiten. *Immer wird es Aufgabe der Politik sein, das Verhältnis zwischen Volkszahl und Lebensgrundlage von der Spannung zu befreien,* dieses Verhältnis zu einem natürlichen zu gestalten, so daß das Volk auf Grund dieses Verhältnisses zu existieren vermag. Dabei müssen wir eines erkennen: Wenn Politik werdende Geschichte ist, die Geschichte aber den Lebenskampf eines Volkes darstellt, dann ist die Art, in der Politik geübt wird, gebunden an äußere Voraussetzungen. Das heißt mit anderen Worten, *die jeweilige äußere Lage bestimmt die Art der Waffen der Politik.*

Der Friede als Fortsetzung des Krieges

Es ist Unsinn, zu unterscheiden zwischen Frieden und Krieg. *In Wirklichkeit ist sowohl Friede wie Krieg im Leben eines Volkes ganz das gleiche. In dem Augenblick, da ein Unter-*

10 Zur Pressepolitik Stresemanns und der DVP vgl. Heinz Starkulla, Organisation und Technik der Pressepolitik des Staatsmannes Gustav Stresemann (1923 bis 1929). Ein Beitrag zur Pressegeschichte der Weimarer Republik, Diss. phil. München 1951; Kurt Koszyk, Deutsche Presse 1914-1945, Teil III, Berlin 1972, S. 276 ff.

schied sich ergibt zwischen dem Begriff Frieden und dem Begriff Krieg, ist ein Volk bereits krank geworden. Clemenceau sagt richtig: *Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Waffen,* und Clausewitz sagte: *Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Waffen*[11]. Das heißt mit anderen Worten: Beide sind eins. Letzten Endes wird jeder Wirtschaftskampf genau so wie jede andere Expansion eines Volkes durch die Waffen entschieden, und es ist ein *Trugschluß zu meinen, daß es im Lebenskampf der Völker irgendeine Möglichkeit gibt, sich vor dem letzten Einsatz dieses Lebens bewahren zu können.* Es mag ein Volk vielleicht eine gewisse Zeit lang unter Ablehnung des Waffeneinsatzes sein Leben gestalten können, aber doch *nur so lange, als es nicht in Konflikt gerät mit den Lebensinteressen eines anderen Volkes, das von sich aus entschlossen ist, sein Leben mit der Waffe zu verteidigen.* In demselben Augenblick wird auch der Friedfertigste zum Kriege gezwungen. Der Friede wendet sich zum Krieg, die Politik des Friedens wird gewandelt zur Politik des Schwertes, und letzten Endes gibt der Bluteinsatz den letzten Ausschlag und die letzte Entscheidung.

Demnach ist es also für ein Volk von Wichtigkeit, diejenigen Kräfte zu bewahren, die es befähigen, den letzten Einsatz zu vollziehen. Mit anderen Worten, *eine Außenpolitik, die nicht den letzten Einsatz wagen kann infolge des Fehlens dieser Möglichkeiten, oder eine Außenpolitik, die von vorneherein darauf verzichten zu können glaubt, ist in Wirklichkeit nicht nur eine haltlose Außenpolitik, sondern auch eine fruchtlose und wertlose.* Daher wird jeder Versuch eines entwaffneten Volkes, sein Leben in der Zukunft nur auf friedlichem Wege zu gestalten, vollkommen wertlos sein, wenn diese Politik es nicht versteht, in der Zeit die Waffen zu schmieden, für den Fall der Unmöglichkeit der friedlichen Politik.

Der Appell an das Schwert

Es kann ein Volk wohl den dauernden Frieden erhalten, aber nicht den Frieden eines kraftvollen Mannes, der selbst sein Recht vertritt, sondern nur den Frieden eines bevormundeten, beherrschten Sklaven, der auch keinen Krieg mehr kennt - nicht, weil es keinen Krieg mehr gibt, sondern weil er unfähig ist, seine Interessen zu vertreten. Es ist nur die Frage, was ein Volk zu wählen wünscht. *Will ein Volk Sklave sein, will ein Volk das Joch der anderen tragen, dann kann es den Frieden bekommen.* Das zu erreichen, braucht es wenig Genialität. Ein solches Volk wird auch geliebt und beliebt sein. Man wird ein solches Volk angenehmer finden als ein Volk, das störrisch ist. Ein solches Volk soll aber dann - vor allem in Wahlzeiten - keine Versprechungen sich vorsetzen lassen, soll sich nicht bemogeln lassen mit Versprechungen über soziales Glück und soziales Wohlleben in der Zukunft. *Der ganze Wahlkampf, der sich abspielt, ist ja in Wirklichkeit die infamste Betrügerei an unserem Volk, weil dieser ganze Wahlkampf darauf basiert, daß dem Volk neben anderen Versprechen erhöhte Einkommen zugesichert werden, während doch das Leben eine Frage des Auskommens ist, das Auskommen aber eine Frage der Gesamtlage unseres Volkes,* d. h. der Gesamtsumme der für das Leben zur Verfügung stehenden Güter. Diese ist bedingt durch die allgemeine Lage eines Volkes, d. h. durch die Größe seines Grundes, durch die Möglichkeiten seiner Produktion, kurz durch die allgemeinen Lebensbedingungen. Man kann heute versprechen, was man versprechen will. Man kann

11 Richtig: "Der Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel."

das Einkommen erhöhen, wie man es nur erhöhen will; tatsächlich wird das Auskommen des einzelnen nicht im geringsten verändert. Es gibt ja Menschen, die sagen, ich persönlich habe keinen Ehrgeiz, höher zu kommen, ich bin zufrieden mit einem Stück Brot. Wenn ein Volk auf diesem Standpunkt steht, kann es schließlich auch leben, letzten Endes sogar mit einer Handvoll Reis. *Wenn aber ein Volk Anforderungen stellt, am Leben und an den Kulturgütern teilnehmen will, wenn ein Volk mit einem Auge dauernd nach dem Lebensstandard der freien Völker schielt, ist es gezwungen, seine Politik auf die Möglichkeit der Vertretung seiner Lebensinteressen auch mit den letzten Mitteln einzustellen. Und das letzte Mittel ist schließlich immer das Schwert.* Das Schwert nicht etwa im Sinne einer technischen Waffe, sondern das Schwert im Sinne der willensmäßigen Gestaltung eines Volkes, im Sinne der inneren Festigkeit des Volkswillens, im Sinne der gesunden Kraft, des Selbsterhaltungstriebes eines Volkes. *Unter Schwert verstehen wir jene inneren seelischen Kräfte, die ein Volk befähigen, mit allen Mitteln Widerstand zu leisten gegenüber Unterdrückern, oder mit allen Mitteln sich die Bahn frei zu machen zum eigenen Fortschritt, zum weiteren Leben.*

Damit aber ist die gesamte Außenpolitik mit der Innenpolitik aufs lebendigste verknüpft. *Die Innenpolitik hat ein Volk zu schaffen, mit dem man Außenpolitik machen kann,* und die Außenpolitik hat mitzuhelfen, daß der Innenpolitik das möglich wird. *Wenn die Innenpolitik eines Volkes in einer Zeit des Verfalls, wie bei uns, kapituliert vor den Zersetzungserscheinungen, wird dieses Volk die Möglichkeit verlieren, jemals noch nach außen Widerstand zu leisten. Und wenn man dieses Volk im Innern zwangsläufig pazifiziert, dann hilft man selbst mit, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Außenpolitik zu vernichten;* denn eines Tages wird der Appell an den Kampfwillen erfolgen, und dann hat man auf Grund des Bündnissystems mitgeholfen, im Innern die Voraussetzungen dafür zu rauben. Das ganze Volk ist demokratisiert und pazifiziert, mit anderen Worten: Man hat aus einem Volk von Staatsbürgern eine

Herde von sogenannten Weltbürgern

gemacht, denen jede Kraft fehlt, eines Tages wirklich die Interessen ihres Volkes zu vertreten, die nur mehr von Welten träumen, in Weltidealen schwelgen und die, wenn diese ganzen Ideale als Phantome zerflattern, nicht mehr der realen Wirklichkeit in die Augen zu blicken vermögen. Es ist Aufgabe der Außenpolitik mitzuhelfen, daß der Innenpolitik der Weg geebnet wird, daß nicht z. B. durch Bündnisprojekte oder Bündnisse der Außenpolitik etwa der Versuch, die Kraft des Volkes wieder zu stählen, unmöglich gemacht wird, weil von außen der Befehl kommt, das Volk muß pazifistisch erzogen werden, darf nicht erzogen werden in dem Glauben an seine Heldengröße, sondern muß durchtränkt werden mit dem allgemeinen pazifistischen Weltgift, jetzt Genfer-Völkerbunds-Pleite-Gift. Wenn die Außenpolitik das tut, dann raubt sie sich selbst die Voraussetzungen für eine spätere wirklich erfolgreiche Vertretung der Interessen des Volkes; denn eines Tages zerflattert das alles, und übrig bleibt nur noch der Appell an die innere Kraft des Volkes.

Hier muß man die Frage stellen, worin liegt denn die innere Kraft eines Volkes. Sie liegt in drei Grundfaktoren. Zunächst in der Anerkennung des Grundsatzes, *daß auf der*

Erde keinem Menschen im einzelnen und keinem Volke in der Gesamtheit das Leben geschenkt wird, außer es ist bereit, von Zeit zu Zeit den Einsatz desselben zu vollziehen:

Der Kampf ist der Regent dieses Lebens

Wenn man ein Volk davon abbringt und stattdessen pazifistisch erzieht, wird dieses Volk eines Tages gar nicht mehr in der Lage sein, einer kühnen Außenpolitik zu folgen, und wenn die Außenpolitik eine solche Erziehung begünstigt, hilft sie selbst mit, der Innenpolitik ihre Mission zu zerstören. Denn das ist ihre Mission, daß sie an der Wiederauferstehung unseres Volkes arbeitet, nicht daß man sich streitet, ob ein Kanal gebaut oder ein Bahnhof angelegt oder ein Schulgesetz problematischer Natur durchgeführt wird oder ob man eine Beamtenbesoldungsvorlage einbringen soll. Aufgabe unserer Erziehungsarbeit muß es vielmehr sein, unser Volk von seinen ganz großen Lastern zu befreien und den inneren Zusammenbruch abzuwenden.

Und dazu gehört in erster Linie die Erziehung des Volkes zu der *Erkenntnis, daß einem auf der Welt nichts geschenkt wird, sondern alles erkämpft werden muß.*

Sind Völker und Staaten der verschiedensten Art auf der Erde, dann ist der Kampf um das Leben in Wirklichkeit *ein Kampf mit dem Einsatz des Lebens*, und das Wort Schillers, daß wer das Leben nicht einsetzt, das Leben nicht erhält, hat ewiglich Geltung.

Die "Majorität", der Tod eines Volkes

Der innere Wert des Volkes

Nun zum zweiten Grundsatz. *Wenn ein Volk, statt auf seine ihm innewohnende eigene Kraft zu vertrauen, an das Weltgewissen appelliert, an die Weltkultur, an die Weltzivilisation, an den Völkerbund oder an die Internationale des Geistes oder an das Weltproletariat sowie an andere Völker, statt ausschl[ießlich] an die Kraft des eigenen Ichs zu glauben, auf fremden Kräften aufbaut, wird ein solches Volk zwangsläufig seinen inneren Wert verlieren.* So sehr auch der Blutswert verschieden ist und so sehr ein Volk auch als höherstehend denn ein anderes bezeichnet werden kann, so vermag dieser Höherwert doch zerstört zu werden, wenn dieses Volk nicht durchdrungen ist von der Erkenntnis dieses Wertes. Wenn ein Volk wie das deutsche seiner rassischen Veranlagung nach an sich zum Höchsten bestimmt ist, diese Veranlagung aber gar nicht schätzt, im Gegenteil an fremde Werte glaubt und seine eigenen Werte sogar zerstört, sich bastardiert, sich blutsmäßig vergiftet, dann verliert es den Wert, den es zunächst in sich ursprünglich hatte. *Wenn ein solches Volk noch kulturell das Fremde annimmt, die nationale Würde preisgibt und seine Ehre mit Füßen tritt, in Zeiten der Unterdrückung Negermusik höher schätzt als seine eigenen großen Musiker, fremde Mode nachäfft, jeden Blödsinn nachmacht, wird es langsam die Kraft verlieren, die es an sich zunächst blutmäßig haben würde.* Dann wird eines Tages solch ein Volk auch seinen höchsten Wert, nämlich seinen Blutswert, verloren haben, und dann tritt ein Zustand ein, der furchtbar ist.

Denn wenn heute der deutsche Demokrat und der Marxist erklären, wir Deutsche sind dasselbe, was andere sind, und die anderen sind das gleiche, was wir sind, *dann setzen sie also 62 Millionen gleich 1.700 Millionen auf dieser Welt.* Sie verzichten damit auf jenes Recht, das uns allein gegenüber der Majorität noch das Recht zu leben geben würde, nämlich auf höheren inneren Wert.

Zahlenmäßig sind wir in der Minorität und raummäßig sind wir erst recht zusammengeschrumpft. Wenn Deutschland an die Welt und sein Recht appellieren will, kann es dies nur auf Grund seines inneren Wertes, auf Grund der Güter, die das deutsche Volk als Kulturvolk in vielen Jahrhunderten hervorbrachte, und die es noch weiter der Welt zu geben hat. Verzichten wir darauf, dann ist nicht einzusehen, warum gerade dieses Volk leben soll. *Nehmen wir alles aus der deutschen Geschichte, was einen Namen in der Welt hat, dann sind wir nicht höher zu werten als ein Negerstamm.*

Kampfbereitschaft und rassischer Wert sind also die zwei Werte, die erkannt und geschätzt und gehegt und gefördert werden müssen. Ich komme dann zum Dritten: das ist *der Persönlichkeitsgedanke.*

Wir befinden uns damit an der Basis der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Persönlichkeitsgedanke enthält die Erkenntnis, daß so wenig die Kultur der Welt das Ergebnis des Wirkens des Sammelbegriffs Menschheit, sondern einzelner Rassen ist, *so wenig ist auch im einzelnen innerhalb eines Volkes die Kultur das Ergebnis des Wirkens einer Majorität, sondern in allem und jedem das Ergebnis der schöpferischen Kraft der Einzelperson, die Großes hervorbringt und Großes denkt.* Die Größe eines Volkes erscheint zunächst an sich blutmäßig gegeben, *wird aber letzten Endes endgültig bestimmt durch seine Werke, und diese sind wieder der Ausfluß seiner Persönlichkeiten.* Das deutsche Volk kann 62 Millionen Menschen zählen. Kommen aus diesen 62 Mill[*ionen*] Menschen aber nicht die notwendigen großen Männer, die, sagen wir, bestimmte Probleme zu lösen vermögen, dann nützt die Zahl an sich gar nichts. *Wichtig ist, daß die Nullen stets auch ihre Einser finden.* Ein Volk kann also seine Not erkennen und fühlen, mag die Freiheit wünschen: Solange es nicht diejenigen Persönlichkeitswerte erhält, die ihm die Erfüllung seines Wunsches ermöglichen, wird all sein Erkennen und Wünschen an sich vollkommen fruchtlos sein und fruchtlos bleiben.

Wenn ein Volk in seiner staatlichen Konstitution, in seinem Verfassungsleben die westliche Demokratie walten läßt, d. h. den westlichen Parlamentarismus eingeführt hat, hat es *ein System zum Gesetz erhoben, auf Grund dessen selbst vorhandene Köpfe zwangsläufig ausgeschaltet werden und ausgeschaltet werden müssen, weil dieses Gesetz einen Widerspruch darstellt zum Persönlichkeitswert.* Ich darf hier ein Beispiel aus dem täglichen Leben erwähnen. *Wie lächerlich, wenn Sie einem Schlosser sagen würden, er soll eine Maschine reparieren, müsse aber vor jedem Handgriff mindestens 12 Menschen befragen,* von denen einer Ausgeher, eine Garderobefrau, einer Konditor, einer Musiker, einer Lehrer, drei Journalisten, drei Rechtsanwälte sind. Da würde jeder erklären: Sie sind verrückt; ich lehne es ab, unter diesen Umständen die Maschine zu reparieren.

Was man hier im einzelnen als lächerlich ablehnt, weil es sinnlos ist, hat dieser Staat zum obersten Gesetz seines Verfassungslebens erhoben. Er läßt die Majorität, die von den verschiedenen Angelegenheiten nichts versteht, ja, in der Majorität von den jeweiligen in Frage stehenden Angelegenheiten gar nichts verstehen kann - Sachverwalter [*sic!*] jeder Sache sein, mit dem Ergebnis, daß jede Bedeutung der Persönlichkeit dadurch ausgeschaltet wird.

Sie hören heute häufig den Satz, daß die Zeit schnell eilt, daß sie den Raum überspringt, daß die moderne Technik alles zusammenfaßt und daß die Ereignisse schneller

rollen denn je. *Vergleichen Sie demgegenüber den langsamen Gang der sogenannten Stresemannschen Befreiungsaktion Deutschlands.* (Heiterkeit.) *Vergessen Sie nicht, daß in der langsamen Zeit von 1806 bis 1813 die Freiheit erworben wurde. In der heutigen schnelllebigen Zeit sind wir nach sieben Jahren bei Locarno gelandet und sinken von Monat zu Monat tiefer.* Ich sage ausdrücklich tiefer; denn was dem einen vielleicht höher erscheint, ist für den anderen in Wirklichkeit doch tiefer. Was dem einen als Fortschritt dünkt, halten besonders wir für einen Rückschritt. *Wir haben die deutsche Nation mehr geschätzt, als sie noch murrte, Widerspruch erhob und unruhiger war als jetzt, da man sie beruhigt hat, und sie alles ruhig über sich ergehen läßt. Es ist im Völkerleben die sogenannte Ruhe keineswegs der Beweis für einen Aufstieg.* Ich weiß, daß hier die modernen Demokraten und Stresemann-Jünglinge sagen werden, das ist heute viel schwieriger. Meine lieben Freunde, *die Befreiung Preußens 1812-1814 war mindestens genau so schwierig, bei diesem Kleinstaat von damals - zerfetzt und zerrissen, ohnmächtig und unterdrückt. Aber etwas hat diesen Kleinstaat von unsrem Staat unterschieden: Er hat nicht das wahnwitzige Gesetz der Demokratie gehabt.*

Mit anderen Worten, das heutige Deutschland hat parlamentarische Majoritäten, und das damalige Preußen hatte Männer, einzelne Männer, einzelne Köpfe. Und wenn Sie abwägen das Ergebnis der damaligen Staatskonstitution mit der heutigen, des damaligen Verfassungslebens mit dem heutigen, müssen Sie folgendes feststellen: *Die Köpfe von damals: ein Freiherr vom Stein, ein Clausewitz, ein Scharnhorst, ein Yorck, ein Blücher, und heute: ein Stresemann, ein Luther*[12], *ein Heye*[13], *ein Groener*[14]! (Stürmischer Beifall.) Denken Sie ja nicht, daß das etwa einem Mangel an Köpfen an sich zuzuschreiben wäre! Nein, solange dieses System herrscht, können Sie gar nicht wissen, ob wir Köpfe besitzen, weil das System der parlamentarischen Majorität der Todfeind jedes Kopfes ist, genau wie umgekehrt jeder Kopf der Todfeind dieses Systems sein wird und sein muß.

Ich betone das ausdrücklich. Ich will nur an einem Beispiel den Unterschied der, sagen wir, natürlichen Zuchtwahl gegenüber der heutigen künstlichen parlamentarischen Wahl vor Augen führen. Nehmen Sie zwei Extreme, die alte Armee und unsern langsam verparlamentarisierten Verwaltungsapparat, soweit dieser Verwaltungsapparat die alleruntersten Stellen betrifft.

Aristokratische gegen demokratische Führerauslese

Armee und Demokratie

Die alte Armee war aufgebaut auf dem Gedanken der Autorität der Persönlichkeit, und zwar der absoluten Autorität der Persönlichkeit nach unten und der Verantwortung nach

12 Hans Luther (1879-1962), Jurist, 1904 Dr. jur., 1918 Oberbürgermeister von Essen, Dez. 1922 bis Okt. 1923 Reichsernährungsminister, Okt. 1923 bis Dez. 1924 Reichsfinanzminister, Jan. 1925 bis Mai 1926 Reichskanzler (parteilos), 1930 Reichsbankpräsident, 1933-1937 Botschafter in Washington.

13 Wilhelm Heye (1869-1946), preuß. Offizier, 1906-1908 Generalstabsoffizier in der Schutztruppe Südwestafrika, 1919 Chef des Stabes des Truppenamtes im Reichswehrministerium, 1920-1922 Chef des Truppenamtes, 1922/23 Chef des Heerespersonalamtes, 1926-1930 Chef der Heeresleitung.

14 Wilhelm Groener (1867-1939), württ. Offizier, 1916/17 Leiter des Kriegsamtes im preuß. Kriegsministerium, 1918 Erster Generalquartiermeister in der Obersten Heeresleitung, 1919 Verabschiedung, Juni 1920 bis Aug. 1923 Reichsverkehrsminister (parteilos), Jan. 1928 bis Mai 1932 Reichswehrminister, Okt. 1931 bis Mai 1932 Reichsinnenminister (Rücktritt).

oben. Demgegenüber das moderne System der parlamentarischen Demokratie, der Autorität nach oben und der Verantwortung nach unten. Verantwortung nach unten, weil in der modernen parlamentarischen Demokratie jeder Mann der Masse unter sich verantwortlich ist, weil er von der gewählt wird, umgekehrt Autorität nach oben, weil da *er* wählt. *Es ist das also die vollkommene Umkehrung des alten Systems.* Wesentlich dabei erscheint eines: *Alle Personen in diesem System besitzen keine tatsächliche Verantwortlichkeit; denn die Verantwortung trägt stets die sogenannte Majorität, diese Majorität, die an sich niemals gefaßt werden kann, weil sie ein unfaßbarer Begriff ist.* In der Praxis wirken sich die Dinge so aus, daß der beste Führer nicht der sein wird, der die genialsten Ideen hat, sondern jener, der die Fähigkeit besitzt für seine Ideen jeweils eine Majorität zu schaffen. Nun ist die Fähigkeit, eine Majorität zusammenzukleistern nicht identisch mit Genialität an sich. Vielleicht hätte es ein Freiherr vom Stein niemals fertig gebracht, im heutigen Reichstag eine Majorität zusammenzubringen. *Genau so wie Friedrich der Große* im heutigen Parlament keine Majorität *bekommen hätte.* Auch Bismarck hat ja bekanntlich dauernd Schwierigkeiten gehabt.

Damit ist aber keineswegs bewiesen, daß Friedrich der Große kein fähiger Kopf gewesen ist. Nein, die Fähigkeiten sind andere, als sie heute verlangt werden. Heute müssen die Fähigkeiten nur bestehen im Feilschen, im Schieben, im Zusammenkuppeln von kleinen Fraktionen zu größeren Koalitionen, und die dadurch bedingte Geschmeidigkeit ist in Wirklichkeit Rückgratlosigkeit, Charakterlosigkeit, ist die wandelbare Fähigkeit sich überall anzupassen. Der heutige Staatsmann ist also dem früheren vollkommen entgegengesetzt zu beurteilen. *Früher eine heldische Erscheinung und jetzt in Wirklichkeit ein Opportunitätsmensch, früher ein heroischer Mensch - heute ist das nicht mehr notwendig. Im Gegenteil, der Held gilt auf diesem Gebiete geradezu als gefährlich. Es hat sich die Auffassung herausgebildet, daß der Staatsführer von heute, soweit er ziviler Staatsbürger ist, gar kein Held sein darf,* während die Geschichte doch zeigt, daß es keinen großen Staatsmann gibt, der nicht persönlich absolut ein Mann vom Scheitel bis zur Sohle gewesen ist.

Stellen Sie sich den Weltkrieg vor: Die deutsche Armee schon vier Jahre in diesem Grausen. Ein Regiment marschiert vor; es soll zur Front gezogen werden. Wir sehen die Unteroffiziere, Sergeanten, Vizefeldwebel, Leutnante, Hauptleute und endlich den Major, den Oberst oder Oberstleutnant als Kommandeur. Wie sind in diesem Regiment alle diese Stellen besetzt? Eines unterscheidet die ganze Art dieses Systems von dem parlamentarischen. *Jeder, auch der kleinste Mann, hat dort seine Verantwortung, die er nicht abbürden kann.* Wenn eine Gruppe schlecht wäre, weil z. B. ein Mann aus der Reihe fällt, dann wird der Gruppenführer zur Verantwortung gezogen. *Er kann nicht sagen, ich bin unschuldig. Er ist verantwortlich. Funktioniert beispielsweise ein Zug nicht, weil eine Gruppe aus der Reihe fällt, dann ist der Zugführer verantwortlich und funktioniert das Regiment nicht, weil eine Kompagnie patzt, dann ist der Regimentsführer verantwortlich,* und er kann zu seiner Entschuldigung nicht sagen, es sind bloß fünf Mann gewesen in der 6. Kompagnie, die gepatzt haben; das gibt es nicht! Er äußert natürlich später seine Meinung dem Bataillons-Kommandeur oder dem betreffenden Kompagnieführer gegenüber. Und dieser äußert sie wieder in unzweideutiger Weise den Leuten gegenüber.

Tatsache ist aber, daß jeder eine Verantwortung trägt. Dieses Regiment marschiert nun im vierten Kriegsjahr hinaus an die Front, die näher und näher kommt. Plötzlich heißt es zur Seite treten. 10 Minuten darauf wird wieder angetreten, und obwohl jeder weiß, bei dem soundsovielten Kilometerstein hauen die ersten Granaten ein, tritt alles ruhig an und marschiert nach vorne. *So handelten soundsoviele Hunderttausende, und alle erfüllten ihre Führerpflicht, maschinenmäßig, als etwas Selbstverständliches, und zu Hause reißen sie vor 400 Deserteuren feige aus.* Das ist der Unterschied der Führerauslese des Heeres u[*nd*] der Führerauslese durch das parlamentarische Majoritätsprinzip, das langsam unser ganzes Leben vergiftet hat und das der Todfeind jeder Persönlichkeit ist. *Sie werden doch nicht behaupten können, daß es in Deutschland z. B. augenblicklich keine besseren Menschen gibt als die, die zur Zeit regieren.* Das wäre genau so, als wenn man von einem Kompagniesoldatenrat sagen würde, er muß da sein, weil es keinen besseren Führer gibt. *Wenn man eine Kompagnie wählen läßt, kommt der Soldatenrat; und wer wird Soldatenrat? Der Schwächste, von dem man weiß, daß er immer nachgibt, dem man also diktieren kann.* Er ist vollkommen abhängig; denn sonst würde er nicht wieder gewählt.

Hier erfolgt also eine Umkehrung jeder menschlichen Vernunft, *und wenn ein Volk diesen Gedanken zum leitenden Staatsprinzip erhoben hat, wird das Ergebnis sein, daß jede bedeutende Persönlichkeit fehlt, weil das System ja gar keine Persönlichkeit will, und umgekehrt jede Persönlichkeit unter diesem System nicht arbeiten kann,* sondern in kurzer Zeit sagen würde: Hol' Euch der Teufel, glaubt Ihr vielleicht, ich bin dazu da, daß ich mir von Dummköpfen dauernd dreinschwatzen lasse! Meinen Sie, daß ein Freiherr vom Stein mit dem deutschen Reichstag von heute arbeiten wollte. Alles Schwindel also, wenn es heißt, das deutsche Volk hat keine Führer. *Das System, das wir haben, duldet keine Führer.* (Lebhafter Beifall.)

Nun ist aber die Freiheit eines Volkes ein Gut, das des höchsten Einsatzes bedarf, und zwar nicht nur des höchsten Einsatzes in der Masse, sondern vor allem auch des höchsten Einsatzes der Führer. Und zu einem solchen höchsten Einsatz ist das parlamentarisch-demokratische System an sich nicht mehr fähig. *Wenn ein Volk sich dem System verschreibt, wird es zwangsläufig von Jahr zu Jahr unfähiger, sich noch einzusetzen.*

Für uns Deutsche ist also jedenfalls die westliche parlamentarische Demokratie ganz unpassend, und wir werden mit dieser Methode niemals mehr zur Freiheit gelangen.

Wenn aber das die drei Voraussetzungen sind, nämlich die Erziehung eines Volkes zum *Kampfgedanken*, die Erziehung eines Volkes zur Erkenntnis des *Blutwertes* und zur Schätzung desselben und die Erziehung eines Volkes zur Erkenntnis und Würdigung des *Persönlichkeitswertes*, wenn das die drei Voraussetzungen für die Größe eines Volkes sind, dann ist die Freiheit eines Volkes gebunden an den Grad, in dem diesen drei Voraussetzungen genügt wird, in dem diese Voraussetzungen wirklich erfüllt werden. Wenn wir unser Deutschland von heute ansehen, müssen wir leider wahrnehmen, wie sehr wir uns immer mehr entfernen von diesen Voraussetzungen, so daß die Erscheinungen des Tages vollkommen, ich möchte fast sagen, biologisch erklärlich sind. Es kann gar nicht anders sein. Dieses System richtet uns langsam aber sicher zugrunde.

Stresemann, das Symbol

Ein Vertreter dieses Systems aber ist unser Herr Außenminister Dr. Stresemann. Und daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn er als Vertreter dieses Systems von vorneherein auch in der Außenpolitik nicht den Weg wählt, der vielleicht eines Tages eine Änderung in unserem Sinne herbeiführen könnte, sondern wenn er den Weg wählt, der diesem System entspricht, d. h. den Weg, der an sich ohne Krafteinsatz auf natürlichem, auf dem sogenannten friedlichen Wege auch dorthin führt, wo er eben glaubt, daß unser Volk hingeführt werden muß.

Deutschlands Lage in Europa

Die Lage Deutschlands in Europa ist heute dadurch gekennzeichnet, daß wir von einer großen Zahl von Staaten umgeben sind, die zunächst am Friedensvertrag irgendwie praktisch teilgenommen haben, Nutznießer desselben sind und daß infolge der langen Friedensentwicklung, wir auf Grund unserer damaligen wirtschaftlichen Möglichkeiten die Volkszahl übermäßig steigerten, so daß wir heute weitaus übervölkert sind. *Das heutige Deutschland kann normalerweise nicht bestehen, außer es bekommt die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Vorkriegszeit wieder, oder wir dezimieren unser Volk auf irgendeine Weise, oder wir bekommen mehr Grund und Boden.* Es gibt aber bei uns heute keine Möglichkeit, unser Volk auf dem sogenannten wirtschaftsfriedlichen Wege weiter zu ernähren, weil das nicht eine Frage der Produktion, sondern des Exportes, d. h. des Verkaufs ist, und weil dieser Verkauf unendlich eingeschränkt ist, dadurch, daß ein großer Teil der Absatzmärkte der Welt kolonialpolitisch gebunden ist. Wenn wir heute in Deutschland industriell auch billiger erzeugen könnten und dazu in der Lage wären - angenommen durch Abbau der Sozialversicherung und durch Abbau der Steuern - die Weltkonkurrenz zu unterbieten, so würden wir morgen wieder im Krieg stehen. Denn dieser friedliche Wettbewerb ist natürlich nicht ein Problem, sagen wir des Sports, sondern ein Problem des Lebens. Ein deutsches Schiff, das nach China verkauft wird, gibt uns für dreitausend Arbeiter auf eine gewisse Zeit Brot, aber dreitausend Engländern wird dieses Brot damit entzogen. Da nun der Weltmarkt als Empfangsmarkt begrenzt ist, die Staaten, die darum kämpfen, heute zahlreicher sind, kann stets nur ein Teil einen Auftrag bekommen, und die Völker kämpfen um diese Aufträge. Dieser Kampf bleibt solange friedlich, als nicht ein Volk glaubt, dabei zugrunde zu gehen.

Sowie aber ein Volk fürchtet, daß es diesen Kampf mit friedlichen Mitteln nicht bestehen kann, wird es eben, besonders wenn es aus Engländern besteht, zu den Waffen greifen. Das haben wir praktisch ja schon erlebt. Die Engländer haben uns gerade deshalb bekriegt. Damit kann man also nicht mehr operieren. *Es ist unmöglich, auf sogenanntem wirtschaftsfriedlichen Wege ein Volk zu ernähren, außer wir schränken die Geburten ein oder treiben die Menschen zum Selbstmord, d. h. dezimieren die Zahl unseres Volkes.* Tun wir das, dann können wir jetzt schon sagen, Deutschland wird zu einem neuen Holland in Europa - wenn auch größer. Wir haben alle Aussichten dazu. 62 Millionen auf einer unmöglichen Grundfläche, von gigantischen Staatengebilden umgeben, pazifistisch verseucht, international eingestellt, demokratisch vergiftet, *das gibt am Ende eine neue europäische Schweiz,* nur unter viel übleren Voraussetzungen.

Nicht Feigheit noch Arbeit

Damit aber ist für uns Nationalsozialisten diejenige Außenpolitik richtig, die es versteht, einer aktiven deutschen Innenpolitik, die unserem Volk die inneren Kraftquellen wieder erschließt, die Wege zu ebnen, d. h. *eine Außenpolitik, die von vorneherein damit rechnet, wir werden eines Tages den Ring sprengen müssen. Wir können ihn aber nicht sprengen durch Ergebung in das Schicksal, sondern müssen versuchen bei der nächsten Eruption, die im Völkerleben stattfindet, irgendwie aktiv handelnd mitzuwirken.* (Zurufe sehr richtig. - Beifall.) Jede Meinung, daß wir vielleicht als stille Zuschauer dabei unser Schäfchen ins Trockene bringen könnten, ist ein Trugschluß, weil diese Ansicht auf Feigheit basiert, und Feigheit hat im Völkerleben noch keinem Volke die Freiheit gegeben. (Beifall.)

Aber auch die Arbeit hat im Völkerleben noch keinem Volk die Freiheit gegeben. Die Periode Stresemannscher Außenpolitik hat es fertig gebracht, in Millionen von Deutschen die Meinung zu erwecken, wir könnten uns durch Fleiß und Arbeitsamkeit, durch Fügsamkeit eines Tages doch wieder frei machen. Nein! Denn glauben Sie mir, *wenn Völker erst einmal fünfzig Jahre gewohnt sind, von einem anderen Volk Tribut zu erhalten, verzichten sie auch im einundfünfzigsten Jahre nicht darauf;* denn die Völker stellen sich darauf ein, ihr ganzes Leben baut sich darauf auf, und es ist eine kindliche Phantasie, zu glauben, daß im einundfünfzigsten Jahr wir wieder vollkommen frei sein werden. Man wird immer wieder Verfehlungen entdecken. *Studieren Sie die Geschichte Karthagos, wie ein solches Volk immer wieder in kritischen Augenblicken auf Vertragsbruch festgenagelt wurde, um es erneut niederzuwerfen.* Wir Nationalsozialisten stehen auf dem Standpunkt, jede deutsche Außenpolitik muß sich frei halten von der phantastischen Meinung, das deutsche Schicksal könne besser gestaltet werden durch sogenannte Grenzkorrekturen im Sinne der Grenzen vom Jahre 1914. Das hat für Deutschland gar nichts mehr zu sagen. *Die Grenzen von 1914 sind für uns keinerlei Befriedigung unserer Lebensnotwendigkeiten.* Sie könnten höchstens romantische Erinnerungen bei uns befriedigen, aber nicht die Zukunft dieses 70- oder 80-Millionenvolkes; denn das wird nicht zu Leben gebracht durch 50.000 oder 60.000 qkm Grundfläche mehr. Entweder wir werden wieder eine Wirtschaftsmacht, d. h. wir bauen unsere gesamte Kraft wieder auf dem Boden der Weltwirtschaft auf, *oder wir suchen Grund und Boden zu gewinnen, und dann brauchen wir nicht nur 60.000, sondern drei- und vierhunderttausend Quadratkilometer.* Das heißt also, wir müssen unser Volk zu jener brutalen Entschlossenheit unserer Vorfahren erziehen, die besagt, unser Volk schreit nach Brot, und wir wollen Erde für das Getreide, aus dem dereinst Brot gebacken wird (lebhafter Beifall).

Dazu haben wir ein Recht, nämlich das Recht jedes Wesens, das geboren ist. Denn jedem Wesen steht die ganze Erde zur Verfügung, vorausgesetzt, daß es stark genug ist, sich die Erde zu nehmen. Der Himmel teilt keinen Grund zu, sondern stellt die Völker auf die Welt, die aus der Erde leben müssen, und gibt ihnen diese als Tummelplatz frei. *Im Spiel der freien Kräfte entscheidet sich dann, wer der Stärkere ist, und mögen die Demokraten noch so erschrecken:*

Der Stärkere hat dann das Recht

Damit aber ist für uns heute die Voraussetzung aus einer Situation herauszukommen, die uns langsam abwürgt. Die Hauptmacht, die ein Interesse an Deutschlands Vernichtung besitzt, wacht eifersüchtig darüber, daß Deutschland niemals wieder die Freiheit erhält, die vielleicht eines Tages unser Volk einer besseren Zukunft entgegenführen könnte. Diese Hauptmacht ist Frankreich. Glauben Sie mir, Frankreich weiß ganz genau, wenn Deutschland heute frei wäre, oder wenn es gar noch zwei- oder dreihunderttausend Quadratkilometer im Osten bekäme, wären in kurzer Zeit 120 Mill[*ionen*] Deutsche in Europa, und Frankreich sänke ziffernmäßig mehr und mehr zurück. *Es duldet daher niemals, daß Deutschland emporsteigt. Im Gegenteil:*

Frankreichs Ziel

ist unverrückbar dasselbe; Auflösung Deutschlands in Kleinstaaten, die sich gegenseitig bekriegen, und Sicherung Frankreichs durch den Rhein, der selbst wieder gesichert wird durch die Auflösung Deutschlands in Kleinstaaten, also durch eine Balkanisierung Deutschlands. Das ist Frankreichs Ziel, und der Franzose weicht davon nicht ab, gleichgültig, ob er das mit kriegerischen Waffen erreicht oder mit friedlichen. Stets bleibt das Ziel dasselbe, ob es sich nun um Jakobiner oder Monarchisten, Royalisten oder Anhänger des napoleonischen Kaisertums handelt. Alle werden immer dasselbe Ziel verfolgen, ganz gleichgültig, wer ihnen in Deutschland gegenübersteht, ob die Habsburger, die Hohenzollern oder die deutsche Republik Stresemanns. Bei dem einen früher ging es schwerer, und bei Stresemann geht es eben leichter. (Heiterkeit.) Bei dem einen kostete es früher Blut, und bei Stresemann kostet es gute Worte, gute Mienen, ein paar Phrasen, Empfangsphrasen - es sind ja nur Phrasen - und weiter nichts. Damit erreichen sie endlich doch langsam ihr Ziel; sie demolieren Deutschland insofern, als sie uns die Lebensmöglichkeiten für die Zukunft planmäßig abschneiden, den Rhein hat man ihnen ja tatsächlich als Frankreichs Grenze garantiert.

Nun stehen wir demgegenüber auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe der deutschen Außenpolitik wäre, in der ganzen Welt herumzusuchen, ob nicht irgendeine Macht da ist, *die aus analogen Gründen mit Deutschland gegen den gemeinsamen französischen Gegner aufzutreten, bereit ist.* Herr Stresemann, der so gerne von der realen Politik spricht, hat bisher immer nur bewiesen, daß er auf Phantasien aufgebaut hat. Ich werde ihn dann mit seinen eigenen Reden schlagen, die er früher gehalten hat. *Die einzige reale Möglichkeit, nämlich den Beitritt zu einer Koalition gegen Frankreich, hat er vollkommen beiseite gelassen.* Das widerspräche ja auch dem demokratisch-parlamentarischen Denken des Herrn Stresemann und widerspräche auch dem Freimaurer Stresemann, dem der Freimaurer Briand natürlich nähersteht als der Anti-Freimaurer Mussolini.

Jedenfalls müssen wir Nationalsozialisten folgendes sagen: *Stresemanns Politik wird uns am Ende zu einem pazifistischen Lohnsklaven der Welt machen.* Wir dagegen stehen auf dem Standpunkt, daß die letzten Instinkte unseres Volkes wachgerufen werden müssen gegen das dauernde Sklavenjoch. Andernfalls soll man nicht schwindeln von einer besseren Zukunft und soll vor allem die Silberstreifen [15] aus dem Spiele lassen, und man

15 Anspielung auf die Äußerung Gustav Stresemanns, er sähe "Silberstreifen an dem sonst düsteren Horizont", in seiner Rede am 17.2.1924 auf dem Parteitag des 25. Wahlkreisverbandes der DVP in Elberfeld.

soll sagen, wir sind im Joch und solange wir da geduldig ziehen, wird es gehen. Natürlich müssen wir die Geburten einschränken und Menschen exportieren.

Es ist schamlos, wenn man bedenkt, daß ein Teil der deutschen Presse ruhmvoll preist, daß wir die Möglichkeit haben, Menschen zu exportieren. Die "Vossische Zeitung" schreibt begeistert, daß wir dadurch Frankreich helfen können in seinen Kolonien. (Pfuirufe.) *Frankreich* - schreibt das Blatt des Herrn Stresemann - *wird Deutschland dankbar sein für den Zufluß dieser unverdorbenen kolonialfähigen Kräfte, die Deutschland abgeben kann, und Deutschland, so heißt es weiter, kann nur zufrieden sein, wenn dadurch seine jungen deutschen Elemente etwas Weltkenntnis bekommen.*

Wir wissen, wie diese Weltkenntnis aussieht, die unsere Deutschen im Ausland sich erwerben. Sie gehen in der Welt verloren für das Vaterland. Und die Weltkenntnis, die die Deutschen in Frankreich bekommen, ist uns auch bekannt. Bei vielen endet es in der Fremdenlegion, und andere müssen sonst verderben. Zu meinen aber, daß das jemals dem deutschen Volke zugute kommt, bringen höchstens die "Frankfurter Zeitung" und die "Vossische Zeitung" fertig, die ja von ganz anderen Menschen regiert werden.

Stresemann gegen Stresemann

Stresemann-Probleme

Nun kommt Herr Stresemann nach München und hält hier eine politische Rede. Ich muß Ihnen hier einiges zitieren, und ich nehme an, daß bei den langen Ohren der "Münchner Neuesten Nachrichten" das alles richtig gehört und demgemäß auch richtig niedergelegt wurde [16]. Da heißt es zunächst: "Stresemann spricht über wichtige Probleme: Erstens über das Verhältnis des Reiches zu Preußen. Zweitens über die Verhältnisse der deutschen Kleinstaaten und drittens über das Verhältnis des Reiches zu den lebensunfähigen [*sic!*] Ländern."

Da ist nur eines zu sagen: Das ist die Kunst des Herrn Stresemann, mit vollkommen unwichtigen Dingen die Öffentlichkeit zu beschäftigen, um sie von den wichtigsten Problemen wegzuziehen. (Lebhafter Beifall.) Wenn Herr Stresemann heute von der Länderkonferenz [17] spricht, die dieses Verhältnis regeln wird, so können wir Nationalsozialisten nur eines sagen: Das ist ja alles heute so belanglos wie nur etwas für unser deutsches Volk. Es kommt ja an sich gar nichts dabei heraus. Das weiß ja jeder Mensch: Es geht doch aus wie das Hornberger Schießen. Es ist ja bloß ein Manöver, um die gutgläubigen Menschen eine Zeitlang wieder in einen Traum zu versenken. Und selbst wenn etwas dabei herauskäme, ja, was hat das für Deutschland heute zu bedeuten? Ich frage Sie nur eines: Man sagt, die Staatsvereinfachung muß durchgeführt werden! Und dar-

Zit. nach Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. Gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, München 1967, S. 768 f.

16 Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Dr. Stresemanns Programm." Das folgende Zitat lautet: "Drei Fragen drängen sich dabei auf. Das Verhältnis von Reich und Preußen, die Verhältnisse der Kleinstaaten im Reiche und das Verhältnis des Reiches zu den lebensfähigen Ländern."

17 Gemeint ist die von der Reichsregierung und den Ministerpräsidenten der Länder gebildete Länderkonferenz zur Beratung der Verfassungs- und Verwaltungsreform, die erstmals vom 16. bis 18.1.1928 in Berlin getagt hatte. Im Mittelpunkt der Beratungen standen Fragen der Reichsreform. Der eingesetzte Verfassungsausschuß tagte von 1928 bis 1930 insgesamt fünf Mal. Vgl. Biewer, Reichsreformbestrebungen, S. 117 ff.

über schwätzt man zwei, drei Jahre lang! Wenn die Verwaltung des Staates vereinfacht werden kann, warum schwätzt man dann darüber? Darüber braucht man sich gar nicht zu unterhalten, daß das an sich gut wäre. Warum hat denn der normale Mensch ein Interesse daran, daß die Staatsverwaltung einfacher wird? Weil er glaubt, daß sie dann billiger wird. Und warum würde er sich freuen, wenn sie billiger würde? Weil er glaubt, es würden die Steuern weniger werden. Und sehen Sie, darin liegt allein schon der Wahnwitz: *Vereinfachen Sie den Staat wie Sie wollen, sparen Sie ein, was Sie wollen - glauben Sie, daß das deutsche Volk deshalb einen Pfennig mehr haben würde, als jetzt? Abliefern könnten wir mehr als jetzt! Denn erstens besteht laut Friedensvertrag die Verpflichtung, daß alle deutschen Einnahmen zunächst den Wiedergutmachungen dienen. Zweitens darf die Steuerbelastung Deutschlands keineswegs leichter sein als die der Siegerstaaten. Drittens muß das deutsche Volk auf dem Existenz-Minimum erhalten werden und darf gar nicht mehr besitzen. Mit anderen Worten: Bauen Sie heute deutsche Beamte ab, so füttern Sie damit ein paar zehntausend Beamte der Entente mehr.* Das ist das einzige praktische Ergebnis dieser sogenannten Staatsvereinfachung. Und glauben Sie, daß der bayerische Staat etwa in den nächsten Jahren besser dastehen wird als in diesen Jahren, wenn so und so viele Ämter aufgelöst sind? Keine Spur! Damit ändert man an sich gar nichts an unserer Gesamtlage. Das ist immer die falsche Meinung, an Einzelschicksalen etwas bessern zu können, was nun einmal als Gesamtschicksal uns niederzwingt und niederdrückt.

Wie sehr aber Herr Stresemann in allem am Äußeren hängen bleibt, das beweist so recht der Satz:

"In der größten Not des Vaterlandes 1923 wollten Sie den Marsch nach Berlin antreten. Vielleicht überlegen Sie sich, was geworden wäre, wenn" - nun kam ein Zwischenruf: "Wenn Sie - nämlich Herr Stresemann - nicht gewesen wären!" - Stresemann fortfahrend: "allerdings, wenn ich nicht gewesen wäre."

Nun haben wir damals von Herrn Stresemann an sich wenig gemerkt. Aber Herr Stresemann hielt den Nationalsozialisten dann vor, daß sie diesen Schritt unternehmen wollten in einer Zeit, in der der Kommunismus in Sachsen und Thüringen am Ruder war. Wenn die Nationalsozialisten für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wären, dann hätten sie in diesem Augenblick an der Seite der Reichsregierung gegen den Bolschewismus stehen müssen, für den nie eine Zeit, wie die damalige, günstiger gewesen sei.

"Wenn wir damals Militär einrücken ließen und zwei Regierungen absetzten, weil in ihnen Kommunisten waren, und wo damals französischerseits bereits die Auffassung laut wurde, daß Deutschland am Zusammenbruche sei, wie konnten Sie so pflichtvergessen sein, in diesem Zeitpunkt der Regierung in den Rücken zu fallen? Sie haben leichtfertigerweise mit dem Schicksal des Reiches gespielt, und es wundert mich, daß Sie sich heute noch als Retter des Reiches aufspielen."

Teuerster Herr Stresemann! Sie haben damals also die Kommunisten besiegt, das bemerken wir, wenn wir jetzt nach Sachsen oder nach Thüringen kommen. Das sind eben Ihre Siege, ja, so schauen sie alle aus, das ist das Typische Ihrer ganzen Erfolge. *Ein gewisser Herr Mussolini hat auch die Kommunisten besiegt, Herr Stresemann! Verglei-*

chen Sie die Siege dieses Italieners mit Ihrem Siege, dann sehen Sie den Unterschied. (Stürmischer Beifall.)

Zunächst schon die ganze trostlose Oberflächlichkeit des Denkens dieses Herrn. Er sieht einen Unterschied zwischen den Kommunisten und den Marxisten. Derselbe Stresemann meint wohl: Wer der Sozialdemokratie das vaterländische Empfinden abstreitet - ja, lieber Gott! *Was für ein Unterschied zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten besteht denn?* Welcher denn? Dort, wo die Sozialdemokratie allein ans Ruder kommt, ist sie Kommunismus. (Sehr richtig!) *Der Unterschied liegt bloß in der Methode.* Die Sozialdemokratie ist eine Partei, die den Marxismus mit demokratischen Mitteln durchzusetzen versucht. *Der Kommunismus ist die Fortsetzung der Sozialdemokratie,* d. h. er könnte nicht sein, wenn die Sozialdemokratie nicht vorgearbeitet hätte, genau so, wie die Sozialdemokratie nicht sein könnte, wenn die Vorfahren des Herrn Stresemann, nämlich der deutsche Freisinn und der Liberalismus nicht die Bahn für die Sozialdemokratie freigemacht hätten. (Lebhafter Beifall.) *Das ist also der Kampf gegen den Kommunismus, daß der Herr Stresemann mit den Marxisten zusammen gegen einen Teil der Marxisten geht. Und dabei die Marxisten zu Kontrolleuren der Marxisten einsetzt!* Im übrigen, wie hat er sie bekämpft, wie denn? Man hat an ein paar Stellen auf ein paar Plünderer geschossen. Das war alles. Hätten nämlich die Kommunisten in Sachsen nicht ihren Max Hoelz [18] einst gehabt und hätten sie vor allem nicht geplündert, dann wäre nie die Reichsexekutive eingeschritten. Alles andere wäre gleich gewesen. Nur der Fabrikhof mußte geschützt werden. Gegen wen hat man damals gekämpft? Derselbe Herr Stresemann, der entrüstet sagt: "Wir haben Regierungen weggefegt in dem Moment, in dem Kommunisten unter ihnen waren", derselbe Herr Stresemann saß ja in Berlin mit den Führern der ganzen bolschewistischen Weltseuche, mit den Herren Sowjetbotschaftern zusammen. *Es ist doch sinnlos, auf der einen Seite zu sagen: Wir kämpfen gegen den Kommunismus, und auf der anderen Seite hockt man sich mit den Leitern dieser ganzen Weltpest an den Tisch und macht einen Vertrag von Rapallo mit ihnen. Gegen die dumme, verwirrte Masse geht man mit dem Maschinengewehr vor und mit den Führern diniert man.* Das Ergebnis sehen wir auch. Und wie ernst dem Herrn Stresemann der ganze Kommunistenkampf ist, sehen wir jetzt. *Jetzt, da Herr von Keudell [19] "Rotfront" auflöst [20], protestiert derselbe Herr Stresemann gegen dieses Vorgehen des Herrn von Keudell.* Das ist der Kommunistentöter vom Jahre 1923! Herr Stresemann, hätten wir damals Erfolg gehabt,

18 Max Hoelz (1889-1933), Techniker, 1919 Mitglied der KPD, 1920 der Kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD), 1920/21 Führer kommunistischer Aufstandsbewegungen im Vogtland und in Mitteldeutschland, 1921 zu lebenslanger Haft verurteilt, 1928 amnestiert, 1929 Übersiedelung in die Sowjetunion.

19 Walter von Keudell (1884-1973), Rittergutsbesitzer, 1908 Dr. jur., 1916-1920 Landrat des Kreises Königsberg/Neumark, 1918-1923 Deichhauptmann des Oderbruchs, 1924-1930 MdR (DNVP, ab 1929 Landvolkpartei), Jan. 1927 bis Juni 1928 Reichsinnenminister (DNVP), 1933-1936 Generallandforstmeister.

20 Am 16.4.1928 hatte Reichsinnenminister von Keudell die Länder angewiesen, den Roten Frontkämpferbund, die Rote Marine und die Rote Jungfront zu verbieten und aufzulösen. Das Verbot wurde auf Antrag von 16 Länderregierungen am 2.5.1928 vom Staatsgerichtshof beim Reichsgericht in Leipzig aufgehoben. Vgl. Jasper, Schutz, S. 165 ff.; Schuster, Roter Frontkämpferbund, S. 205 ff.

dann gäbe es heute weder in Sachsen noch in Thüringen Kommunisten. Es gäbe heute in Deutschland Nationalsozialisten, und sonst nichts. (Stürmischer Beifall.)

Derselbe Herr Stresemann sagte weiter: "So mußte der 9. November 1918 kommen, nicht weil das Werk Bismarcks schlecht oder morsch geworden wäre, nein, weil das Bürgertum zu feig gewesen war, für die politische Tat, die es damals und früher hätte tun müssen, einzustehen."

Ja, was ist denn das für eine Tat, Herr Stresemann? Also, da könnte man auch sagen: In dem Augenblick, in dem Deutschland an der Front kämpfte, hätten Sie eine Tat gewünscht. Gegen wen denn? Ja, Herr Stresemann, das Bürgertum war damals freilich zu feig für die Tat. Aber das Entsetzliche ist, daß die heutigen Führer des deutschen Bürgertums das jetzt nicht mehr wahrhaben wollen, und daß sie jetzt gegen die gehen, die vielleicht vor 4 oder 5 Jahren die Tat vollbringen wollten. Aber das ist der Herr Stresemann. *Er kann heute für die Tat schwärmen, und er kann am nächsten Tage sagen: Das ist Verrat am Vaterlande.* Die Tat, die am Vortage noch *die* Tat gewesen wäre!

Herr Stresemann fährt dann fort, man werfe ihm immer vor, daß er bei seiner Außenpolitik geblieben sei. *Man habe ihm aber einen anderen Weg nie gezeigt. Das ist doch einfach unerhört. Jahrelang hat dieser Mann die größte Opposition in Deutschland gegen sich, angefangen vom Alldeutschen Verband in Berlin bis zu den Deutschnationalen, bis zu den Nationalsozialisten; und nun sagt er ganz ruhig: Ich habe nie gehört, daß man einen anderen Weg gehen könnte.* Ja, wir möchten das jetzt noch einmal wiederholen: *Wir wissen, daß der Freimaurer Stresemann niemals die Tat tun wird, die wir wünschen, weil er nicht gegen den Freimaurer Briand vorgehen wird.* Er fühlt sich natürlich in Genf wohler als in Rom.

Und Herr Stresemann sagt: Ja, was soll ich denn sonst tun?

Da kann man aber wirklich nur eines zur Antwort geben: Herr Stresemann hat ja selber einst ganz anders geredet. Da sagte er z. B.: *"Möge man doch aufhören zu glauben, daß der Gedanke internationaler Gerechtigkeit uns den Weg zum Wiederaufstieg weisen wird."* Herr Stresemann sagt das selbst. Heute frägt er ganz erstaunt: Ja, könnte ich etwas anderes tun, als ich tue? Weiter sagt derselbe Herr Stresemann:

"Wann hat Frankreich jemals seine Politik davon abhängig gemacht, ob Deutschland demokratisch, republikanisch oder nach der Einstellung der Rechtspolitiker regiert werde? Es hat sich nicht um Demokratie und Republik gekümmert, sondern es ist lediglich den Weg des Hasses und des Sadismus gegangen. Den Haß hat es damit selbst großgezogen."

Ja, du lieber Gott! Derselbe Herr Stresemann, der hier der Überzeugung ist, daß Frankreich immer unser Feind sein wird, der sagt jetzt: Ja, gibt es denn einen anderen Weg als den zu Frankreich hin? Hat man mir denn jemals etwas anderes gesagt? - Da hört sich einfach alles auf.

Ich darf weiter gehen. Herr Stresemann definiert die Quellen der Kraft, auf die sich der Außenpolitiker stützt, und da sagt er: *Erstens auf Heer und Flotte. Sie ist aber nicht da, folglich kann man sich darauf nicht stützen.*

Ja, nun ist die Frage:

Was tut Herr Stresemann, damit wieder ein Heer und eine Flotte entsteht?

Wir wären ganz zufrieden, wenn es nur ein Heer wäre, ohne Flotte. Was tut nun Herr Stresemann? *Er verbündet sich mit der Macht und geht zu der Macht, deren Wohlwollen mit einer dauernden Abrüstung erkauft werden muß, und negiert die Bündnismöglichkeiten, die uns vielleicht eines Tages wieder in den Besitz einer Macht setzen könnten.*

Und dann sagt Herr Stresemann: Ich habe kein Heer, folglich bin ich geschwächt und kann mich darauf nicht stützen. - Ich darf hier noch eines hinzufügen: *Gerade jetzt tut die Partei des Herrn Stresemann alles, um einen Teil der Macht wieder zu diskreditieren und vor allem um die Voraussetzungen für die Macht zu zerstören; denn der ganze Kampf gegen die sog. Fememörder ist nichts anderes als der Kampf gegen Menschen, die versuchten, dem deutschen Volke eine Macht, d. h. eine Waffe zu bewahren* (stürmischer Beifall). Und wer nimmt gegen diese Menschen Stellung? Die Partei des Herrn Stresemann (Pfuirufe). Wer läßt sie durchspitzeln? Die Partei des Herrn Stresemann! Und wer hat sich hier in München am unverschämtesten aufgeführt im Untersuchungs-Ausschuß[21]? Ein Angehöriger[22] der Partei des Herrn Stresemann unserem Kandidaten, dem Herrn General Epp[23], gegenüber. (Pfuirufe.)

Und dann sagt der Mann: Ich habe kein Heer. Auf was soll ich mich stützen? - Ja, die Frage ist, was tun Sie, um eines zu schaffen? Welche außenpolitische Wege gehen Sie? Man bedenke demgegenüber das Wirken eines Freiherr vom Stein! Freilich, man kann sie nicht vergleichen. (Heiterkeit.)

Herr Stresemann sagt weiter: Zweitens, man muß sich stützen auf die innere Zusammengehörigkeit der Nation. Und er sagt: *Es ist deshalb notwendig, daß wir eine*

Einheitsfront

bilden, eine Einheitsfront, die schon einmal gezeigt hat, was man erreichen kann, nämlich in Oberschlesien. - Allerdings, damals war die Abstimmung zu unseren Gunsten. Aber das Resultat war doch nicht zu unseren Gunsten, es war doch zu unseren Ungunsten[24]. Herr Stresemann sagt: Die Einheitsfront ist die Voraussetzung für jeden Erfolg. Er vergißt

21 Gemeint ist der vom Bayerischen Landtag eingesetzte "Ausschuß zur Untersuchung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 und der gegen Reichs- und Landesverfassung gerichteten Bestrebungen vom 26. September bis 9. November 1923". Er war im Sommer 1924 eingesetzt worden und legte im April 1928 seinen Bericht vor. Die Sitzungsniederschriften befinden sich im BayHStA, MA 103476/1-3. Vgl. auch die von Wilhelm Hoegner, Mitberichterstatter im Untersuchungsausschuß, anonym veröffentlichten Broschüren: Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923. Ein im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags aufgedeckter Justizskandal. I. Teil: Januar 1928. II. Teil: Mai 1928. Hrsg. vom Landesausschuß der SPD in Bayern, München o. J.

22 Im Untersuchungsausschuß war kein DVP-Mitglied vertreten.
Gemeint ist vermutlich Hans Hilpert (1878-1946), Gymnasiallehrer, 1907 Dr. phil., 1918 Mitbegründer der Bayerischen Mittelpartei (seit 1920 Landesverband der DNVP in Bayern), 1919-1931 MdL und Vorsitzender der DNVP-Fraktion im Bayer. Landtag, 1927/28 Mitglied des Untersuchungsausschusses.

23 Franz Xaver Ritter von Epp (1868-1947), bayer. Offizier, 1904-1906 Kompaniechef in der Kaiserlichen Schutztruppe in Südwestafrika, 1919 Führer des Freikorps Epp, 1920 Führung der 7. (bayer.) Reichswehrdivision, 1923 Verabschiedung, 1928 Übertritt von der BVP zur NSDAP, 1928-1933 MdR (NSDAP), März 1933 Reichskommissar in Bayern und kommissarischer Ministerpräsident, 1933-1945 Reichsstatthalter in Bayern.

24 Bei der am 20.3.1921 erfolgten Abstimmung in Oberschlesien hatten sich 60 Prozent der stimmberechtigten Bevölkerung für den Verbleib im Deutschen Reich ausgesprochen. Mit dem Genfer Schiedsspruch des Völkerbundsrats vom 12.10.1921 wurde der mehrheitlich polnisch besiedelte Teil des oberschlesischen Industriereviers Polen zugesprochen. Vgl. Cienciala/Komarnicki, Versailles, S. 41 ff.

ganz, daß wir in seinem berühmten Ruhrkampfe die Einheitsfront ja gehabt haben, aber keineswegs etwa mit Erfolg. Denn ich muß schon sagen: Wenn ich jetzt ein Bündnis abschließen soll mit einem Diebe, dann verzichte ich darauf. Die Meinung, dadurch stärker zu werden, ist falsch. *Wenn ich heute in Deutschland ein Bündnis abschließe mit einer Partei, die sagt: Erstens Pazifismus, zweitens Internationalität, drittens Demokratie, dann ist es nicht eine Stärkung für Deutschland, sondern das heißt, die wirklich guten Teile Deutschlands werden mit dem Gift infiziert.* Herr Stresemann sieht das natürlich nicht. *Er sieht nur Ziffern und Zahlen, Majoritäten.* 327 Abgeordnete sind mehr als 326 Abgeordnete (Heiterkeit), folglich haben 327 Abgeordnete mehr Macht als 326, folglich haben sie für Herrn Stresemann auch mehr Wert, folglich kann man mit 327 Politik machen, mit 326 nicht. Daß Kraft und Zahl zwei verschiedene Dinge sind, das will Herr Stresemann nie wahrhaben. Für ihn ist die Majorität entscheidend. Das ist auch natürlich; denn ein anderes System als die Demokratie, d. h. also als das System der parlamentarischen Majoritäten, würde auch einen Herrn Stresemann nie ertragen (lebhafter Beifall).

Weiter sagt er: Der dritte Faktor, die Kraft, auf die man sich stützen muß, das ist die Wirtschaft.

Zum ersten Male im Leben höre ich, daß die Wirtschaft ein außenpolitischer Machtfaktor ist. *Tatsächlich ist sie nämlich immer ein Schwächemoment,* das berücksichtigt werden muß; besonders aber für uns Deutsche ist sie tatsächlich die Achillesferse. Die Wirtschaft ist nicht unsere Stärke, sondern geradezu unser Verhängnis. Hätten wir Deutsche 30 oder 40 Millionen Menschen und hätten wir Deutsche keine große Wirtschaft, sondern nur unsere alte Wirtschaft von einst, d. h. eine Binnenwirtschaft, dann würde unsere Lage in der Welt eine ganz andere sein wie jetzt. Wir wären dann nicht so bedroht als jetzt, da wir dauernd als Wirtschaftskonkurrent auftreten müssen. *Ein Außenpolitiker kann doch seine Entschlüsse niemals der Macht nach auf die Wirtschaft aufbauen, sondern er wird sie ewig aufbauen müssen auf den inneren Kraftquellen einer Nation,* und das sind nicht die Wirtschaft, sondern die sind eben gesinnungsmäßig, gefühlsmäßig, blutsmäßig, sie liegen in der Konstruktion der Staatsverfassung, mit anderen Worten, der Staatspolitiker kann nur aufbauen auf den wirklichen Kraftquellen eines Volkes.

Herr Stresemann sagt weiter: Man lebt eben nicht vom Idealismus allein, sondern der Materialismus bestimmt das Leben. - Ja, teuerster Herr Stresemann, *was ist aber dann Ihre ganze bisherige Außenpolitik anderes als eine reine Illusionspolitik, die auf lauter Idealen aufgebaut ist, die nicht auf der Welt existieren?* Sie bauen doch nur auf Idealen auf, die ganz unreal sind, unnatürlicher Art sogar, "Weltkulturelementen", und weiß Gott, was noch.

Stresemanns "Erfolge"

Dann kommt er auch zum Dawesvertrag und stellt fest, was auf Grund des Dawesvertrags und des Vertrags von Locarno tatsächlich alles herausgefetzt wurde. Und da muß man wieder geradezu staunen über diese Kühnheit, Erfolge zu konstruieren, wo nach aller nüchternen menschlichen Vernunft einfach nur Mißerfolge zu sehen sind. Er erwähnt z. B.: Wir haben 800 Millionen allein in Nordamerika Vermögen freibekommen. *Er verschweigt in demselben Atemzuge, daß wir jährlich 2,5 Milliarden zahlen müssen, mit*

anderen Worten, daß wir in einem Jahre allein das Dreifache von dem hingeben müssen, was er uns als großes Geschenk für die deutsche Nation hereingebracht hat.

Und so sieht es mit allen seinen sog. Errungenschaften aus. Beim näheren Hinsehen verschwinden sie, und es bleibt tatsächlich nichts mehr übrig als Phantasien, Seifenblasen, die aufsteigen und zerplatzen. Herr Stresemann sagt weiter, daß der Ruhrkampf entflammt sei, und daß es nicht wahr wäre, daß er damals Cuno vorgeschoben hätte. Das hat auch niemand behauptet, sondern es ist nur eines behauptet worden, daß der Herr Stresemann zu den Leuten gehörte, die erst den Ruhrkampf in der Form propagiert haben. Damit er das nicht bestreiten kann, muß ich wieder ein Zitat von ihm verlesen. Am 9. August 1923 erklärte der damalige Abgeordnete Dr. Stresemann: *"Den Ruhrkampf können wir nicht aufgeben und werden ihn nicht abbrechen. Hier stehen tatsächlich Kapitulation und Chaos im engen Zusammenhang."* [25] Und nun sagt Herr Stresemann, der Ruhrkampf sei unter seiner Kanzlerschaft abgebrochen worden, *weil er nicht weitergeführt werden konnte, da wir uns finanziell verblutet hätten.*

Ich muß Herrn Stresemann wieder eines zur Antwort geben, wenn er fragt: Hat man mir damals etwas anderes gesagt? *Jawohl, laut und deutlich, vom ersten Tag* [an] *haben wir hier in Massenkundgebungen erklärt, daß diese Art des Ruhrwiderstandes Wahnwitz ist, daß er nur unsere deutsche Wirtschaft ganz zum Verbluten bringt, daß er unser deutsches Geld erst restlos entwertet, und daß wir am Ende kapitulieren müßten; denn mit Streik eine Okkupationsarmee zermürben zu wollen, auf diesen Gedanken kann nur Herr Stresemann kommen.* Also heute tut der Mann, als ob das kein Mensch damals vorausgesehen hätte, und als ob er gewissermaßen vom Schicksal bestimmt gewesen sei, nun einmal als Vorposten dem Verhängnis entgegenzugehen. Nein, nicht nur Zehntausende, Hunderttausende von Männern standen da, die dauernd sagten: Das führt zum Untergang.

Man könnte das endlos fortsetzen. Eines aber muß ich noch hier zitieren. Er sagt: Wir haben uns auf den Boden der Tatsachen gestellt, und deshalb arbeitet unsere Partei am republikanischen Deutschland mit. - Gut, dann aber frage ich Sie nun wieder: Wenn man das tut, wie kommt man dann dazu, von Zeit zu Zeit wieder Plakate anzuschlagen mit schwarz-weiß-roten Rändern, in der Mitte die Kaiserkrone? *Auf der einen Seite ist man Republikaner, und wo anders ist man auf einmal wieder schwarz-weiß-rot.* Ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich vor jedem Kommunisten, der seine Überzeugung beharrlich vertritt, tausendmal mehr Respekt habe als vor dieser Art von Opportunitätspolitik. (Lebhafter Beifall.) Heute schwarz-weiß-rot, morgen republikanisch. Heute: Heil dem Kaiser! Übermorgen: Hoch die Republik.

---

25 Am 9.8.1923 hatte Stresemann im Reichstag erklärt: "Was das Außenpolitische betrifft, so besteht darüber volle Übereinstimmung, daß wir den Ruhrkampf nicht aufgeben können, auch nicht abschwächen können. Es ist mit vollem Recht von sozialistischer Seite darauf hingewiesen worden, daß Kapitulation und Chaos in engstem Zusammenhang stehen, daß der Kapitulation nicht eine Besserung, sondern das Chaos folgen würde." Vgl. Verhandlungen des Reichstags. Stenographische Berichte, Bd. 361, Berlin 1924, S. 11772 (A).

Poincarés[26] *Antwort*

Wir können nur eines wieder betonen: Die ganze bisherige politische Entwicklung hat Herrn Stresemann unrecht gegeben. Weder hat er Frankreich versöhnt, noch unsere Position sonst in der Welt gestärkt. Die klassische Antwort haben Sie in Frankreich in diesen Tagen bekommen. Klar und deutlich haben Sie die Antwort auf die Stresemann-Versöhnungspolitik bekommen.

Die deutsche Judenpresse freilich schreibt: Ja, das ist nicht der Poincaré des Kampfes, sondern das ist der Poincaré der Frankenstützung, der gewählt wurde. (Heiterkeit.) Natürlich, zwischen dem Poincaré der Frankenstützung und dem Poincaré des Kampfes gegen Deutschland ist ein kolossaler Unterschied; das ist nach Auffassung eines Deutschen Volksparteilers möglich; denn zwischen Herrn Stresemann in Berlin und dem in München ist auch ein kolossaler Unterschied, und zwischen der Volkspartei in Bayern und der in Preußen ist auch ein Unterschied. (Heiterkeit.) Das ist also verschieden, und das wird auch in Frankreich nach Ansicht dieser Herren wahrscheinlich der Fall sein. Nun, sie haben die absolut gebührende Antwort bekommen. *Sie haben sich gedemütigt und erniedrigt, und sie haben den berühmten Fußtritt erhalten,* den in der Geschichte immer die Mohren erhielten, sofern sie ihre Schuldigkeit getan haben. Frankreich hat heute den Rhein international garantiert. *Frankreich hat das linksrheinische Gebiet heute tatsächlich internationalisiert, und es braucht jetzt die ganze Versöhnungskomödie nicht mehr.* Lesen Sie nur die Reden des Frankenstützers Poincaré in der letzten Zeit. Die Presse sagt da natürlich: Man muß mit Poincaré Nachsicht haben. Natürlich, wenn er im Elsaß spricht, spricht er etwas anderes, als wenn er anderswo spricht. *Warum redet dann nicht Herr Stresemann bei uns so ganz anders wie in Berlin? Warum sagt er nicht wenigstens hier: Wir werden nie vergessen, was Frankreich uns zugefügt hat!* Jede Ohrfeige, die Deutschland von Frankreich bekommt, wird geduldig eingesteckt, quittiert und mit einem neuen Kniefall beantwortet. Da ist man konsequent, und da wundern Sie sich, wenn Deutschland an Ansehen in der Welt verliert, und wenn unsere Lage von Jahr zu Jahr statt eine bessere eine schlechtere wird.

Herr Stresemann sagt: Wir arbeiten am Wiederaufstieg Deutschlands! *Nein! Man arbeitet langsam am Ausbau der deutschen Kolonie.* Daran arbeitet man! (Sehr richtig.) Dieser Arbeit sagen wir Nationalsozialisten den fanatischsten Kampf an, den fanatischsten Kampf, den man sich denken kann, nicht etwa, weil wir einen deutschen Außenpolitiker nach außen hin schmähen wollen, sondern weil wir es für notwendig halten, daß unser Volk darüber aufgeklärt wird, und weil wir es für notwendig halten, daß eines Tages die Außenpolitik geändert wird, und daß eines Tages ein anderer Geist in Deutschland einzieht. Dann ist es ganz gleich, wie die ganze Komödie in Genf weiterläuft. *Eines Tages wird Deutschland gezwungen sein, die Frage zu beantworten, ob man leben will und*

26 Raymond Poincaré (1860-1934), Rechtsanwalt, 1887-1903 Abgeordneter der franz. Deputiertenkammer, 1893 und 1895 Unterrichtsminister, 1894/95 Finanzminister, 1895-1898 Vizepräsident der Deputiertenkammer, 1903-1913 und 1920-1934 Senator, 1912/13 Ministerpräsident und Außenminister, 1913-1920 Staatspräsident, 1920 Vorsitzender der Reparationskommission, 1922-1924 Ministerpräsident und Außenminister, 1926-1929 Ministerpräsident und Finanzminister.

demgemäß kämpfen will, oder ob man nicht kämpfen will und demgemäß langsam absterben will.

Mag man uns heute tausendmal sagen: Ihr seid Kriegshetzer! Nein, das sind wir nicht, wir sind bloß Kämpfer für das tägliche Brot unseres Volkes, weiter gar nichts! Zeigen Sie uns einen Weg, daß dieses Brot auch so kommt, gut! Finden Sie den nicht, dann haben wir recht, zum mindesten so lange, als Sie den richtigen Weg nicht finden. Der Weg, den man uns heute weist, das ist nicht dieser Weg.

600.000 Opfer

Der heutige Weg ist: Auswanderung jährlich von 160.000 Deutschen, Selbstmord von 16.000 bis 20.000 Deutschen, Geburtenverhinderung bis zu 400.000 Deutschen; d. h. jährlich 600.000 Deutsche weniger, damit man diese Politik decken kann. (Sehr richtig.)

Dagegen nehmen wir Stellung. Wir werden uns durch nichts irre machen lassen in der Bekämpfung dieser Politik. Glauben Sie nicht, daß wir Sie nun betteln, daß Sie uns Ihre Stimme geben und nicht Herrn Stresemann. Geben Sie ihm Ihre Stimme weiter wie bisher. Ich weiß, wenn ich heute mit einem sächsischen Strumpffabrikanten spreche, sagt er natürlich: Sind Sie ruhig, Herr Stresemann macht die richtige Politik, ich kann Strümpfe fabrizieren. Das ist die Hauptsache. - Wie lange denn mein lieber Freund, wie lange dauert denn diese ganze Seifenblase, Euer augenblickliches wirtschaftliches Glück? Kurze Zeit, u[*nd*] dann zerspringt das u[*nd*] bricht wieder zusammen. Und wenn Sie auch uns Ihre Stimme geben, glauben Sie mir, *diese Wahl ist nicht die letzte, und die endgültige Entscheidung wird damit nicht gefällt. Es kommt aber die Zeit, da wird aus dem Heere dieser Hunderttausende von heute eine Millionen-Armee geworden sein.* Sie wächst und wächst ununterbrochen; und wenn eine Münchener Zeitung schreibt: sie haben bloß mehr ein paar tausend Anhänger! so kann ich nur sagen: Ihr Idioten! (Stürmischer Beifall.) Wenn unsere Weltanschauung wirklich nicht mehr Zugkraft besäße, dann würden wir gar nicht da sein. Vergessen Sie doch nicht, daß wir da sind gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen das ganze öffentliche Kapital, gegen die ganze öffentliche Presse, gegen den Staat, gegen seine Verwaltung, gegen alle Organe, gegen die Träger der Masse, gegen die Feigheit, gegen alle Mentalitäten unseres Volkes sind wir da und sind wir stark. (Stürmischer Beifall.) Und wir sind nicht vielleicht deshalb gewachsen, weil uns die "Münchener Zeitung" oder die "Münchner Neuesten Nachrichten" gehegt und gepflegt haben. (Heiterkeit.) Nein, wenn die "Neuesten Nachrichten" uns einmal günstig gesinnt waren, dann nur deshalb, weil damals ihre Nase einen besonderen Wind roch (Heiterkeit); und wenn sie uns heute ungünstig gesinnt sind, dann nur deshalb, weil momentan ihrer Nase nach dieser Wind nicht weht. Kommt er morgen wieder, dann werden die "Münchner Neuesten Nachrichten" sich wieder ändern. *Aber wir verbieten* [*sic!*] *uns, daß jemand sagt: Durch die "Münchner Neuesten Nachrichten" sind wir geworden, was wir sind.*

Gegen die öffentliche Meinung

haben wir uns durchgesetzt, gegen diese öffentliche Meinung werden wir weiterkämpfen, und gegen diese öffentliche Meinung werden wir eines Tages auch siegen. (Stürmischer Beifall.)

Deshalb freut es mich, wenn in unsere Reihen von Monat zu Monat gerade jetzt mehr und mehr Kämpfer eintreten, deshalb freut es mich, wenn sich unsere Reihen er-

weitern aus allen Lagern. Wenn der "Bayerische Kurier" schreibt: Aber der Herr General Epp muß doch früher einmal der Volkspartei nahegestanden sein - ja, da sind sehr viele anständige Menschen, *aber die haben eben die Volkspartei alle langsam kennengelernt. Und außerdem: Die bei uns sind, sind früher alle woanders gewesen, und jetzt* [*sind*] *wir eben beisammen und bilden eine Gemeinschaft von Kämpfern, nicht für die Ideale der Volkspartei und des Herrn Stresemann, sondern für ein neues deutsches Reich, für einen neuen deutschen Staatsgedanken und für ein neues deutsches Volk, für ein Volk, das dann reif sein wird, seine Geschicke anders zu formen als heute, und für ein Volk, das dann die Überzeugung haben wird: auch die Führer haben wir, um die Geschicke anders zu formen;* für ein Volk, das dann die inneren Voraussetzungen schaffen wird, und das dann das vollenden wird, was Herr Stresemann einst machen wollte, nämlich die Kommunisten "töten". Der Kommunisten-Töter Stresemann hat versagt. Es wird aber einmal eine Bewegung in Deutschland kommen, die die Kommunisten beseitigen wird, nicht indem sie sie tötet, sondern indem sie sie in ihr Lager zieht. (Stürm[*ischer*] Beifall.) *Das ist mein Glaube, daß eines Tages in unseren Reihen, in unserem Lager sich alles vereinigen wird, was anständig ist, was ideal gesinnt ist, was einen höheren Glauben hat, was das ist, was Herr Stresemann haßt, nämlich Idealist ist*; das wird sich eines Tages hier finden, ganz gleich, ob es früher links vor der Barrikade gestanden hat oder rechts. Nur eines wollen wir nicht nehmen: nämlich die Rucksackspartakisten aus allen Lagern, aus den proletarischen und aus den bürgerlichen! *Aber die Kämpfer kommen einmal zusammen und werden zusammenstehen: Soldaten und Generale, eine Front für das deutsche Volk der Wiederauferstehung.* (Stürmischer, sich ständig wiederholender Beifall.)

[...][27]

Adolf Hitler führte sofort in seinem Schlußworte aus:

Die zwei ersten Fragen dieser Herren decken sich ja; *und da kann ich Ihnen nur eines sagen: Herr Hitler würde nicht nach Genf gehen, sondern nach Rom.* (Stürmischer Beifall.)

Was Herr Hitler in Rom sprechen und verhandeln würde, kann er Ihnen nicht sagen, weil er glaubt, daß er einmal nach Rom gehen wird. (Stürmischer Beifall.)

Der erste Herr Redner zitierte Bismarck und Blücher und meinte dann, daß ja auch diese Menschen mit schweren Widerständen zu kämpfen hatten. Ja, meine lieben Freunde, ich möchte nicht den Namen Blücher und den Namen Bismarck eitel nennen und ihn in Verbindung bringen mit Herrn Stresemann. Das darf man praktisch nicht tun; denn das ist eben der Unterschied: *Bismarck hat einst gegen die Majoritäten gekämpft und hat sich gegen sie durchgesetzt, gegen die Majoritäten Deutschland gegründet, während Herr Stresemann ein Kind der Majorität ist.* (Lebhafter Beifall.)

Die Meinung, daß die Zeit ja nichts zu sagen habe - was bedeuten 5 oder 10 Jahre? - muß ich zurückweisen. Bedenken Sie eines: Wir haben heute in Deutschland 50 Großstädte, fast 70 Prozent unseres Volkes sind von der Landwirtschaft weg und leben in unseren Großstädten oder zum mindesten in unseren Mittelstädten. Bedenken Sie: die Stadt Berlin hat über 4 1/2 Millionen Einwohner. 4 1/2 Millionen Deutsche werden al-

27 Folgt Bericht über Diskussionsbeiträge zweier Versammlungsteilnehmer, die an Hitler u. a. die Frage richteten, welche politischen Maßnahmen er als Regierungsmitglied ergreifen und welche Entscheidungen er als Außenminister in Genf treffen würde.

leine in dieser Stadt langsam vergiftet und verpestet. Bedenken Sie, wie in diesen Großstädten Tag für Tag eine Flut giftiger Presse-Erzeugnisse losgelassen wird, wie in diesen Großstädten unser Volk moralisch korrumpiert wird, wie unser Volk blutsmäßig verbastardiert und zerstört wird! *Das sind Verheerungen, die nicht wieder gut gemacht werden können.* Die Zeit um 1810 war eine andere als die heutige. Damals hätte man 10 Jahre warten können, ohne daß das Volk deshalb zugrunde gegangen wäre. *Heute bedeuten 10 Jahre, nutzlos vertan, ein Opfer an unserem Volksgute, das gar nicht mehr ersetzt werden kann.* Sie meinen, Jahrzehnte bedeuten nichts in dem Völkerleben. Jahrzehnte einer normalen Entwicklung nicht; *Jahrzehnte aber des raschen moralischen und sittlichen Verfalls bedeuten alles.* Nicht nur machen wir unserem heutigen Regiment zum Vorwurf, daß es uns außenpolitisch Mißerfolg gebracht hat, sondern zum Vorwurf machen wir ihm, daß es unser Volk vollkommen versauen, verkommen läßt.

Sie sagen, wenn Hitler heute an der Spitze wäre, dann müßte er auch mit dem Volke, wie es ist, arbeiten. *Nein, mein lieber Freund, da täuschen Sie sich! Nicht mit dem heutigen Volke! Genau so, wie der Faschismus in knappen 6 Jahren ein anderes Volk erzeugt hat, so wird einmal der Nationalsozialismus ein anderes Volk erzeugen* (stürmischer Beifall). *Denn es gibt*

Zweierlei Deutschland:

das Deutschland, das heute an der Oberfläche schwimmt und das die Welt sieht, ist nicht das wahre Deutschland. (Stürmischer Beifall.) *Was sich heute besonders in Genf vertreten läßt, das ist nicht das wahre Deutschland.*

Das wahre Deutschland ist das verhärmte, verbitterte Deutschland, das nichts zu tun hat mit diesem heutigen Staat, nichts gemein hat mit dieser ganzen heutigen Gesellschaft, das schweigend zur Zeit erträgt, das aber eines Tages sprechen wird.

Sie sagen weiter: Wie leicht hat man doch in Frankreich die Departements zusammengefaßt! Die Departements in Frankreich zusammenzufassen ist keine Kunst. Sie sind rein verwaltungstechnisch abgegrenzte Gebiete. Die Überwindung der französischen Feudalstaaten aber hat nahezu 200 Jahre gedauert, und erst die französische Revolution hat hier vieles fertiggebracht, was bis dahin nicht geschehen war. Dazu kommt der dominierende Charakter von Paris.

Aber vor allem, wir streben gar nicht danach! Sie unterschieben uns, daß für uns etwa das heutige Frankreich das Ideal ist, daß wir etwa danach streben, in Deutschland analog zu Paris nur eine einzige Kunststadt zu haben. Wir denken gar nicht daran! Im Gegenteil, geistig wollen wir unser Volk zusammenschließen. Auf allen Gebieten der Kultur kann es dabei vielgestaltig sein. Was wir wollen, ist wieder ein einheitliches deutsches Schwert, eine deutsche Macht. Im Kulturleben mag unser Volk seine Wege gehen, so wie die einzelnen Stämme das gebieten. (Stürmischer Beifall.)

Sie sagen weiter, wie Friedrich der Große gekämpft hat. Sie schildern Friedrich den Großen und sagen, daß er im Siebenjährigen Kriege eine Phiole mit Gift bei sich trug. *Glauben Sie, daß Herr Stresemann in Genf auch eine Phiole mit Gift bei sich trägt?* (Stürmische Heiterkeit.) Das, meine lieben Freunde, ist der Unterschied. Friedrich der Große sagt: *Die Ehre des Staates ist meine Ehre, und meine Ehre ist die Ehre des Staates; denn der Staat Preußen bin heute ich. Und er sagt: Lieber gehe ich zugrunde, ehe ich diese Ehre*

preisgebe. Herr Stresemann aber kennt diesen Begriff der friderizianischen Ehre ja gar nicht.

Sie sagen weiter, daß Herr Stresemann an einem System arbeite, wie etwa Ford lange an einem System gearbeitet hat. Wieder muß ich sagen: Vergleichen Sie Herrn Stresemann nicht mit Ford. Ganz gleich, was man über das Automobil von Ford sagen kann, *aber es ist wenigstens gelaufen* (große Heiterkeit), *während die Politik des Herrn Stresemann dauernd stecken bleibt und nicht vom Fleck kommt.*

Dann aber sagen Sie weiter, daß Sie auf dem Standpunkt stehen, alle guten Elemente zusammenzufassen. Sie sind Demokrat. *Ich bin neugierig auf die Kommunisten, die die Demokratische Partei zu sich herüberholen wird.* (Große Heiterkeit.) Ich bin unendlich neugierig auf alle diese Idealisten von der Mehrheits-Sozialdemokratie, die die Demokratische Partei holen wird.

Den Gedanken, die wirklich Deutschbewußten zusammenzuschließen, haben wir nun einmal als unser Patent. Das haben wir erfunden. Denn die anderen Parteien sind bürgerlich gewesen oder proletarisch. (Sehr gut!) *Wir waren die ersten, die erklärten, wir sind nicht bürgerlich, wir sind nicht proletarisch, sondern wir sind deutsch.* (Stürmischer Beifall.)

Demokratie im alten Rom und in England

Rom war auch eine Demokratie, und England war eine Demokratie und die beiden Staaten usw.

Mein sehr verehrter Herr! *Die römische Demokratie verhält sich zur deutschen Demokratie ungefähr so wie der Nationalsozialismus zu Ihrem Demokratismus. Die römische Demokratie ist in Wirklichkeit eine Führer-Aristokratie schärfster Art gewesen. Und die britische Demokratie war nichts als eine kleine, in sich geschlossene, ausgebildete Führergruppe.* Vergessen Sie nie, daß bis in die achtziger Jahre in England ja nur 470.000 Menschen das Wahlrecht hatten, also eine ganz kleine Gruppe ausgesiebter Menschen, und daß die ganze englische Politik gemacht wurde von alten Geschlechtern, die sich immer wieder vom Vater auf den Sohn in der politischen Tradition erzogen. Vergessen Sie endlich gefälligst eines nicht: *daß England einen stabilen Mittelpunkt besitzt, das Königtum, das in Deutschland die Revolution beseitigt hat.* Das Königtum ist in England der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Einerseits kann ein unfähiger König nicht zum Unglück des Volkes seinen Einfluß übermächtig in die Waagschale werfen. Andererseits gestattet aber das englische System einem Eduard VII. [28], ganz England zu führen. Das hat nichts zu tun mit einer faulen Demokratie, wie wir sie kennen. *Vergessen Sie aber besonders nicht, daß das alte Rom in allen kritischen Zeiten sich Diktatoren gewählt hat. Karthago wurde nicht von parlamentarischen, römischen Majoritäten erstürmt, sondern von dem 23jährigen Scipio. Vergessen Sie weiter nicht, daß auch dieses England im Kriege sich seinen Diktator gewählt hat, Lloyd George* [29], *während bei uns das Parlament schwätzte, und daß man in diesen Demokratien die Vaterlandsverräter an die Wand stellte, während man bei uns mit ihnen verhandelte.*

28 Eduard VII. (1841-1910), 1901-1910 König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien.

29 David Lloyd George (1863-1945), brit. Politiker und Sozialreformer, 1890 liberales Mitglied des Unterhauses, 1905 Handelsminister, 1908 Schatzkanzler, 1915 Munitionsminister, 1916 Kriegsminister, 1916-1922 Premierminister.

Sie sagen, wir haben schon in Elsaß-Lothringen gezeigt, daß wir usw. Ja, was haben wir gezeigt? Glauben Sie, wir haben Elsaß-Lothringen deshalb nicht bekommen, weil wir zu wenig demokratisch waren? *Nein, wir haben Elsaß-Lothringen nicht bekommen und nicht behalten aus demselben Grunde, aus dem wir endlich auch unsere polnischen Provinzen wieder verloren haben, weil wir nicht die Energie besaßen, den Destrukteuren des deutschen Gedankens dort das Genick zu zerbrechen. Glauben Sie mir, ein nationalsozialistischer Staat würde die Frage Elsaß-Lothringen gelöst haben: es wären die Franzosen gegangen, und die Deutschen wären geblieben.* (Stürmischer Beifall.) (Zuruf: Machens die Engländer anders!) *Nein, die Engländer machen es so, daß sie die störrischen Elemente zu Boden werfen und den anderen das Butterbrot geben.* Das ist übrigens die Kunst einer klugen Leitung zu allen Zeiten gewesen.

Sie sagen weiter, daß es in Deutschland mindestens 10 nationale Parteien gibt, die sich doch vereinigen müssen. Sie täuschen sich. Es gibt in Deutschland nicht 10 nationale Parteien. National sein ist für uns etwas anderes, als nur Kaiserlieder heruntersingen oder Deutschland-Lieder oder die schwarz-weiß-roten Ränder besitzen auf den Plakaten; *deutschnational sein, heißt bei uns, in grenzenloser Hingabe für sein ganzes Volk eintreten bis zum allerletzten.* (Stürmischer Beifall.)

In dem Augenblick, in dem eine Partei erklärt: wir sind bürgerlich, ist sie schon nicht mehr national. Der nationale Gedanke verbietet es, daß jemand einer Klassenspaltung angehört. *Die N.S.D.A.P., die ich zu führen die Ehre besitze, hat es vom ersten Tag an abgelehnt - feierlichst - identifiziert zu werden mit den Parteien des sog. bisherigen nationalen Gedankens*, und diese Parteien lehnen es ab, mit uns in einen Topf geworfen zu werden. Unsere rauhe Art gefällt ihnen nicht, unsere Brutalität usw. Jawohl, wir passen nicht zusammen.

Und da will ich Ihnen noch eines sagen: *Die Eiche ist nicht das Ergebnis von 10 Stämmchen, sondern sie ist ein Stamm, bei dem Ring an Ring sich gelegt hat. Und die deutsche Zukunft wird nicht gemacht werden von einem Konglomerat von Verbändchen, sondern wird gemacht von jener Bewegung, die die Hegemonie errungen hat in Deutschland und die als einzige Siegerin des nationalen Gedankens übrig bleibt. Und das wird die unsere sein.* (Stürmischer Beifall.)

Der Nationalsozialismus [-] *Deutschlands Zukunft*

Und da komme ich zum letzten. Sie sagen, Sie lehnen auch vor allem das ab, was wir als wesentlich ansehen, nämlich unseren Kampf gegen das Judentum. Das wollen Sie nicht hören. Da muß ich Ihnen schon eines sagen: Volkswert predigen und Rassenwert schädigen paßt nicht zusammen. Entweder oder. Baue ich auf aus Werten meines Volkes, dann bin ich nur sein Vertreter und kenne keinen anderen Gott als den meines Volkes. Sie vergessen anscheinend ganz eines: daß ein Volk Kultur nur schaffen kann und damit zukunftswert ist, wenn die Quelle seines eigenen Inneren fließt, wenn seine eigene Seele sich nach außen offenbart. *Sie vergessen ganz, daß heute das deutsche Volk wohl gut genug ist, die proletarische Handarbeit zu tun, daß aber der Geist von einem anderen Volke uns geliehen wird. Wie soll die Zukunft unseres Volkes sein, wenn langsam die gesamte Intelligenz von Juden geliefert wird? Wird das dann noch deutsches Kulturleben sein? Und lohnt es sich dann überhaupt noch, für dieses Deutschland zu kämpfen?*

Nein! Das Deutschland, das uns vorschwebt, ist ein anderes Deutschland als das vom Berlin des Westens und von Frankfurt und Umgebung. (Lebhafter Beifall.) *Es ist ein anderes Deutschland als jene Jimmykultur, jener erbärmlichen Negerzivilisation, wie wir sie heute sehen;* dieses Deutschland ist ein anderes als das des Herrn Stresemann. Das Deutschland, das uns vorschwebt, ist *ein Staat etwa analog dem Friedrichs des Großen: sauber im Innern und ehrenhaft und tapfer nach außen, das seinen Bürgern das tägliche Brot gibt, ohne die Ehre seiner Bürger dabei zu zertreten.* (Stürmischer, sich wiederholender Beifall.) [30]

5. Mai 1928 Dok. 269
Rede auf NSDAP-Versammlung in Plauen i. V. [1]

Vogtländischer Anzeiger vom 8.5.1928, "Adolf Hitler in Plauen" [2].

Ausgehend von den bevorstehenden *Reichstagswahlen* [3] *kritisiert* er [*Hitler*] das *heutige Parlamentssystem*, das auch durch die Wahlen nicht geändert werden würde und von dem keine Rettung für das deutsche Volk kommen könne. Er betont ausdrücklich, daß durch Wahlen das Schicksal Deutschlands nicht entschieden werde, er daher auch wenig Wert auf einen Stimmenzuwachs der eigenen Partei lege. Ihm sei es *gleichgültig*, ob sechs oder zehn National-Sozialisten im Reichstage säßen, denn die Arbeit des jetzigen Parlaments sei unnütz und bestünde nur darin, Mittel und Wege zu finden, die *Daweslasten* zu erfüllen. Es handle sich aber nicht darum, *Erfüllungspolitik* zugunsten des Feindbundes zu treiben, sondern vielmehr darum, um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes zu kämpfen. Dazu bedürfe es zäher, überzeugter Kämpfer und nicht der Wahlstimmen. Um erstere wolle er ringen, nicht um letztere. In diesem Sinne sei auch seine Rede aufzufassen.

Dann warnte der Redner vor den *unrealisierbaren Versprechungen*, welche die Parteien vor den Wahlen dem Volke machten. Dadurch sei ein *materialistischer Zug* in die Masse getragen worden, der eine vollkommen *falsche Vorstellung* von dem Wert des Lebens eines Volkes erzeugt habe. So werde jetzt ein Kampf um *Verbesserung des Einkommens* geführt. Es komme aber nicht auf Erhöhung des Einkommens an, sondern auf *Erhöhung des Auskommens,* und das *Auskommen* sei bedingt durch die *Gesamtsumme der Produktion*. Im Zusammenhang hiermit wies er auf den großen *Volksbetrug* der soge-

30 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 In der großen Festhalle, von 20.00 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Vogtländischem Anzeiger etwa 2.500 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Fischer geleitet.

2 Vgl auch Neue Vogtländische Zeitung vom 7.5.1928, "Hitlers Rede in Plauen"; VB vom 8.5.1928, "Hitler in Plauen"; VB vom 19.5.1928, "Adolf Hitler in Sachsen" (Auszüge aus Vogtländischem Anzeiger und Leipziger Abendpost).

3 Am 20.5.1928.

nannten Volksbeauftragten vom November 1918 hin. Man habe dem Volke bewußt vorgeschwindelt, daß der Friede das Volk nichts kosten würde. Er hätte aber mit Sachwerten des deutschen Volksvermögens bezahlt werden müssen, also mit Werten, die jeden Tag durch Arbeit dem Volke abgerungen worden seien. Um das Volk darüber hinwegzutäuschen und scheinbar die grandiosen Versprechungen zu erfüllen, die festgelegt seien in der Phrase *"Friede, Freiheit* und *Brot", erhöhte* man betrügerischerweise das *Einkommen,* was zur *Inflation* und *Verarmung* weiter staatserhaltender Volkskreise geführt habe. *Nicht* das *Einzelschicksal*, sondern das *Schicksal der Nation* entscheide.

Das Gesamtschicksal sei das Primäre,

das *Einzelschicksal* hingegen das *Sekundäre.* Auch durch gleichmäßige *Verteilung* der *Vermögen* könne das Auskommen des einzelnen nicht erhöht werden. Es stehe fest, daß über die Gesamtsumme der Produktion hinaus nichts versprochen werden dürfe, da dazu die Voraussetzungen fehlten. Aber das habe man getan und tue man heute noch. Hitler stellte den *Grundsatz* auf: Am Schicksal des einzelnen, eines Berufes oder Standes sei nichts zu ändern, wenn nicht das Gesamtschicksal gebessert würde.

Ferner wandte sich der Vortragende *gegen die Auffassung der Partikularisten,* daß *Ortsschicksal* und nicht *Reichsschicksal* ausschlaggebend sei. Das *deutsche Schicksal* sei bestimmt durch die räumliche und wirtschaftliche Lage von Land und Volk. Der *Kriegsverlust* habe Deutschland von der *Weltwirtschaft* abgedrängt; eine Änderung zu schaffen, sei notwendig. Nur die

äußerste Konzentration aller Kräfte

könne die Lebensfähigkeit des deutsches Volkes sichern. Entweder sprenge Deutschland die ihm auferlegten Fesseln und verschaffe sich wieder Weltgeltung oder sein Untergang sei besiegelt.

Dann beschäftigte sich der Redner mit den *heutigen Verhältnissen* und betont, daß an ihnen nichts geändert werde, wenn man die heute regierenden Männer absetze. Es gelte daher nicht, die Schuld des einzelnen festzustellen. Es müsse vielmehr das ganze *Volk entgiftet* und einer *normalen, gesunden Weltanschauung* zugeführt werden. In diesem Zusammenhang übt Hitler *scharfe Kritik* an der *Reichspolitik von 1895 bis 1914,* die Deutschland mit völlig unzureichenden Mitteln in den *Weltkrieg* geführt habe. Daran sei aber nicht die Einzelperson schuld gewesen, sondern die *Volksgesamtheit,* die *falschen Ideen* blindlings gefolgt sei. So gelte es auch heute, das deutsche Volk aus dem falschen Ideengetriebe herauszureißen und dem Selbsterhaltungstriebe wieder zuzuführen.

Das heutige Steuersystem,

so führte Hitler weiter aus, habe die These aufgestellt: *Das Reich* muß leben, wenn auch das *Volk* zugrunde geht. Heute lebe das deutsche Volk von der *Substanz,* und das könne es nur, weil unsere *Vorfahren* diese Substanz geschaffen hätten. Man könne wohl noch eine Zeitlang so fortwursteln, aber eines Tages würde sich dieses verkehrte System schwer rächen. Die Politik sei *richtig,* die danach strebe, ein Volk zu erhalten, *unrichtig* diejenige, die ihre Aufgabe darin sehe, es herabzuwirtschaften, wie es heute der Fall sei.

Zur sozialen Gesetzgebung

übergehend, befaßte sich der Redner zunächst mit der *falschen Politik* um die Jahrhundertwende, als Deutschland vom *Agrarstaat* zum *Industriestaat* überging. Da habe man

fälschlicherweise die Arbeitszeit der Landwirtschaft auf die Industrie übertragen. Die soziale Gesetzgebung sei auf der *Vernichtung* der *Arbeitssubstanz* aufgebaut gewesen. Die *menschliche Substanz* sei aber das *Primäre,* während die *Wirtschaft* das *Sekundäre* im Staatsleben sei. Die Frage,

was ist Politik,

beantwortete Hitler so: Politik ist die Kunst, seinem Staate mit allen Mitteln und Möglichkeiten zu dienen, wobei die Art des Kampfes durch äußere Umstände - kriegerische oder friedliche - bestimmt werde. Der sogenannte *moderne Mensch* fasele heute aber immer von der *Politik* des *Friedens,* er revoltiere also gegen ein *Naturgesetz*, das besage, daß es *kein Allgemeinrecht* gebe. Der Mensch müsse aber um sein Dasein kämpfen, denn *zwei Gewalten* zwängen ihn dazu, *Liebe* und *Hunger,* oder anders ausgedrückt, *Selbsterhaltung* und *Forterhaltung.* Also sei jedem Wesen von Natur her der *Kampf* aufgezwungen. Kampf in der Natur heiße Auslese, Scheidung der Gesunden von den Kranken. Jeder *Fortschritt* sei das Ergebnis dieses Kampfes. Ein *Menschenrecht* gebe es nicht, sondern nur ein solches des Universums. Das *Universum* sage, der *Gesündere* solle siegen, während der moderne Mensch das Gesunde bekämpfe und das Kranke am Leben zu erhalten versuche. Das sei *Humanitätsduselei.* Das ganze Dasein sei auf Kampf zugeschnitten, und dieser Kampf werde allen Pazifisten zum Trotz fortbestehen.

Der Grundsatz des Pazifismus sei naturwidrig.

Auch mit der Phrase *Abrüstung* sei dieser Kampf Mensch gegen Mensch, Volk gegen Volk nicht abgeschafft. Ebenso verderblich, sagte Hitler weiter, sei der heutige Grundsatz von der *Gleichheit* der *Menschen.* Auf dieser Erde gebe es *keine Gleichheit,* ebenso wenig *Gleichheit* und *Freiheit* zur selben Zeit. Es herrsche der Begriff der *Freiheit* und damit derjenige der *Ungleichheit.* Zwei Grundsätze beherrschten heute leider das deutsche Volk: "Wir sind Pazifisten, wir sind Internationalisten!", das seien die *falschen Fundamente* von heute. Dann wandte sich der Vortragende gegen den *demokratischen* Grundsatz: Die *Mehrheit* entscheide. Er aber sage:

Primär sei der Persönlichkeitswert,

sekundär die *Masse.* Die sogenannte Volksherrschaft bezeichnete er als die Herrschaft der Dummheit. An die Stelle der Volksherrschaft müsse die *Herrschaft* gottbegnadeter, *fähiger Köpfe* gesetzt werden, die *Verantwortung* der *Persönlichkeit* an die Stelle des *parlamentarischen Systems.* Der Persönlichkeitswert müsse gezüchtet werden. Heute aber herrsche die parlamentarische Dummheit. Niemand trüge heute die Verantwortung. Der *heutige Staatsmann* brauche nichts weiter als die Mehrheit, um seine Absichten durchzuführen. Wer den besten Kuhhandel treibe, wer die Mehrheit für sich gewinnen könne, sei unabsetzbar. Die *Demokratie* könne *keine großen Geister* gebrauchen, die großen Geister wiederum nicht die Demokratie. Vor nichts habe man heute mehr Angst als vor einem *Führer,* nach dem man aber immer lauter rufe. Man fürchte die *Säuberung Deutschlands von unsauberen politischen Elementen*; ebenso aber fürchte man sich vor dem Worte: Tue deine Pflicht!

Wer die Demokratie wolle, wolle keinen gesunden Staat.

Die Welt habe noch nie die Demokratie von heute gekannt, sie sei noch nie danach regiert worden. Ebenso wenig habe je die Mehrheit etwas geschaffen. Es herrsche heute

auch gar nicht die Mehrheit, sondern die Plutokratie. An die Stelle der *Demokratie* müsse die *Autokratie* gesetzt werden. Über

die gegenwärtige Lage Deutschlands

führte Hitler folgendes aus: Die Voraussetzungen zum Leben seien durch die *Schandverträge* zerbrochen worden. Der Raum sei zu eng, *20 Millionen Deutsche* seien *zu viel*. Als Abhilfe nenne man: *Auswandern, Geburtenbeschränkung* und *Ausbau* der *Wirtschaft*. Auswanderung aber bedeute Verlust gesunder Kräfte. Der Wert des Volkes werde dadurch dezimiert. Geburtenrückgang aber bedeute Rückgang der Gesamtleistung, das heiße, Abschneiden der Schaffenskräfte. Ein *Ausbau* der *Wirtschaft* sei aber nur möglich, wenn die *Absatzmöglichkeit* vorhanden sei. Die *Konkurrenz* werde aber immer größer, zum Teil trügen wir selbst Schuld an der Industrialisierung anderer Länder. Hinzukomme, daß wir *waffenlos*, also *ohne Macht*, und durch die Friedensverträge an allen Ecken und Enden geknebelt seien. Ohne Macht aber sei eine Konkurrenz unmöglich, da Konkurrenz Kampf voraussetze. Siehe Weltkrieg! Und ein solches Schauspiel werde sich wiederholen. *Wirtschaftskampf* heiße nun einmal *Lebenskampf, Waffenkampf*. Ein Wirtschaftskampf aber könne furchtbarer sein als ein Waffenkampf, er könne ein Volk ausrotten, denn Hunger töte. Dem Wirtschaftskampfe aber folge stets der *Schwertkampf*. Der Träger der Waffe sei daher ausschlaggebend. Um diesen großen Kampf zu bestehen, müsse man sich restlos und ohne jede Einschränkung zum Deutschtum bekennen und damit zur wahren

Volksgemeinschaft.

Grundbedingung sei fürderhin *Achtung* der *Vergangenheit* und der *Ahnen!*

Der *Kampfsinn* müsse gefördert werden, die *Selbsterhaltung* des Volkes zwinge dazu. Das Volk müsse sich ändern; daran wolle er mitarbeiten; das sei das *einzige Wahlversprechen*, das er geben könne. Und mit erhobener Stimme fährt Hitler fort: Wir haben Vertrauen nur auf unsere eigene Kraft! Wir kennen *nicht Bürger* und *Proletarier*. Wir kennen *nur Deutsche!* Uns hält der Glaube an die Zukunft, an die Freiheit und eine unzertrennbare Gemeinschaft zusammen! Herrschen muß das Interesse der Gesamtheit! Herrschen soll der Persönlichkeitswert und nicht die Mehrheit der heutigen Demokratie! *Autokratische Sauberkeit* ist notwendig, wenn Deutschland gesunden soll. *In unserem Lager ist Deutschland!* [4]

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

8. Mai 1928 Dok. 270
"Volk, Staat und Wirtschaft" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Leipzig [2]

Neue Leipziger Zeitung vom 10.5.1928, "Hitlers Gastspiel in Leipzig" [3].

Es käme ihm [*Hitler*] nicht darauf an, Stimmen zu fangen - nein, er wolle nur Mitstreiter und Mitkämpfer für seine Idee gewinnen. Darum werde er auch keine Tagesfragen erörtern und den Beamten, den Arbeitern und der Landwirtschaft keine Versprechungen vortragen. Er selbst wolle darum zu prinzipiellen Fragen Stellung nehmen, das Programm seiner Partei entwickeln, das sich in den letzten neun Jahren - so lange schon will uns Hitler das Heil bringen - nicht geändert hat. Es hat sich auch tatsächlich nichts daran geändert. Der radikalklingensollende Brustton und die wilde Phraseologie sind tatsächlich dieselben geblieben. Trotzdem seien die einzelnen Programmpunkte, so wie sie vorgetragen wurden, wiederholt.

Hitler stellte zunächst den Grundsatz auf, daß es nicht darauf ankomme, das Schicksal des einzelnen zu bessern, auch wenn im einzelnen Falle günstige Aussichten zu bestehen scheinen, sondern daß es auf die *Besserung des Schicksals der ganzen Nation* ankomme. Darum sei auch - und darin geben wir Hitler unbedingt recht - jeder *Partikularismus ein Irrtum.*

Man müsse *Macht sammeln* gegen die Gegner. Hitler kritisierte die deutsche unentschlossene Politik seit 1890 - kritisierte, daß Deutschland in dem Wettrüsten zurückgeblieben sei. Schuldig seien der Internationalismus und das kulturelle Weltbürgertum gewesen. Die politischen Prinzipien müßten durch Vergleich mit der Vergangenheit untersucht werden. *Die Begrenzung, in die unser Volk geraten sei, müßte gebrochen werden.* Das sei keine Wahlparole, sondern eine Lebensparole.

Darauf propagierte Hitler den Kampf als Vater aller Dinge: *die politische Faust!* Er zog dabei Vergleiche zum Tierreich - Vergleiche, die bekanntlich immer ein Loch haben.

Er sprach dann über *Rassenfragen,* von dem Glauben der Nationalsozialisten an die Kraft der *Volkszusammengehörigkeit*, und daß aus dieser Kraft - und zwar durch den einzelnen - die Kultur erstehe. Binsenwahrheiten! - aber Hitler münzte das politisch aus und forderte *Autokratie* und das *Schwert*, das den Pflug schützen soll, das Schwert, das in den Wirtschaftskampf bei dem Streit um den Absatzmarkt eingreifen soll. Die Nationalsozialisten wollen sich zwischen die Bürger und die Proletarier, die heute gegenein-

1 Titel laut Polizeibericht und Neuer Leipziger Zeitung.

2 Im Saal des Zoologischen Gartens, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde von Walter Dönicke geleitet. Nach der Versammlung kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der KPD und NSDAP.

3 Vgl. auch VB vom 10.5.1928, "Adolf Hitler in Leipzig"; VB vom 16.5.1928, "Adolf Hitler in Sachsen" (Auszug aus Leipziger Neueste Nachrichten); VB vom 17./18.5.1928, "Zu 'Freiheit und Brot!' durch 'Hammer und Schwert'"; Der nationale Sozialist für Sachsen vom 27.5.1928, "Adolf Hitler in Leipzig" (Nachdruck aus VB vom 17./18.5.1928). Sowie Monatsbericht über die politische und wirtschaftliche Lage im Freistaat Sachsen im Monat Mai 1928; StA Dresden, MdI 11126/2.

ander kämpfen, einschieben und ihnen die Waffe aus der Hand schlagen und das dritte Reich gründen.

11. Mai 1928 Dok. 271
Rede auf NSDAP-Versammlung in Stuttgart [1]

Lagebericht W 19 des Polizeipräsidiums Stuttgart vom 15.5.1928; StA Sigmaringen, Wü 65/36 (F 205), 319 [2].

Die Macht eines Volkes, bemerkte der Redner [*Hitler*] u. a., hänge nicht allein von dem Besitz an Waffen ab - solche würden in Deutschland bei den gegenwärtigen Verhältnissen in kürzester Frist unter Gewinnbeteiligung unserer "Staatsmänner" verschoben und verschrottet werden -, sie gründe sich in erster Linie auf den Willen zur Selbsterhaltung, auf den Willen zur Freiheit. Vorbildlich hiefür sei die englische Nation, deren Größe auf der Devise jedes Engländers beruhe: Recht oder Unrecht, mein Vaterland! Der Nationalsozialismus setze den sittenverderbenden und volksvernichtenden Prinzipien der Demokratie und des Pazifismus die Anschauung vom Wert der Persönlichkeit und der Rasse entgegen. Die Welt erhalte ihr Bild von der arischen Völkergemeinschaft. Die Tatsache der Überlegenheit der arischen Kultur über andere Kulturen sei ein Beweis für den verschiedenen Wert der einzelnen Völker. Die Demokratie stehe im Widerspruch mit dem Gesetz alles Werdens. Sie könne keine Führer ertragen. Wenn heute ein Führer vom Ausmaß eines Friedrich des Großen oder Bismarcks dem deutschen Volke erstände, würde der deutsche Reichstag nichts besseres zu tun wissen, als das Republikschutzgesetz [3] gegen ihn anzuwenden. Demokratie lasse man im wirtschaftlichen Leben, sei es in der Landwirtschaft oder in der Fabrik oder in der Verwaltung oder im Heer nicht gelten, aber den Staat lasse man durch Majoritäten regieren. Das Volk müsse zur Erkenntnis seines Rechtes auf Erkämpfung dessen, was es zum Leben bedürfe, erzogen werden. Es gebe keinen Sieg des Proletariats und auch keinen Sieg der Bourgeoisie; es gebe nur einen Sieg des deutschen Volkes, wenn die Arbeiter der Stirn und der Faust sich unter dem Banner des Nationalsozialismus vereint haben wer-

1 Im Festsaal der Liederhalle, von 20.00 bis 22.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 3.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Wilhelm Dreher geleitet. Anschließend sprach Hitler noch kurz auf einer weiteren Versammlung, die aufgrund des starken Andrangs im Saal des Oberen Museums stattfand und an der rund 500 Personen teilnahmen (Redetext nicht ermittelt). Bis zum Eintreffen Hitlers sprachen Christian Mergenthaler und Rechtsanwalt Dr. Siegel.

2 Vgl. auch Schwäbische Tagwacht vom 12.5.1928, "Stuttgart. Eine nette, brave Rede"; Süddeutsche Zeitung vom 12.5.1928 (AA), "Hitler in Stuttgart"; Schwäbischer Merkur vom 12./13.5.1928 (AA), "Adolf Hitler in Stuttgart"; VB vom 13./14.5.1928, "Hitler in Stuttgart".

3 Das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21.7.1922 war nach der Ermordung von Reichsaußenminister Walter Rathenau vom Reichtag verabschiedet worden. Es bildete die Grundlage für das Verbot der NSDAP, DVFP und KPD am 23.11.1923. Druck: RGBl. I, 1922, S. 585 ff.

den zum Aufbau eines neuen Staats aller ehrlichen und arbeitsamen Deutschen zum Schutz und Gedeihen des deutschen Vaterlandes.

14. Mai 1928 Dok. 272
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 16.5.1928, "Adolf Hitlers gewonnene Schlacht" [2].

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich muß mich ganz kurz fassen, da ich noch in 10 weiteren Sälen sprechen muß.

In wenigen Tagen geht das deutsche Volk wieder zu den Wahlen [3], und Millionen erwarten von diesen Wahlen die *Wandlung des heutigen deutschen Schicksals.* Millionen einzelne erwarten die Wandlung ihres Schicksals, und sie vergessen ganz, daß dieses Schicksal *nicht durch den Stimmzettel* entschieden werden wird. Der Stimmzettel kann nur Mittel zum Zweck sein. Wenn wir Nationalsozialisten heute vor Sie hintreten, dann wissen Sie genau, wir tun es nicht bloß deshalb, weil jetzt eine Wahl ist! *Neun Jahre haben wir gearbeitet,* ganz gleichgültig, ob eine Wahl war oder nicht. Neun Jahre arbeiteten wir in dieser Stadt ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung und die allgemeine Stimmung, ob wir Erfolg hatten oder nicht. Sie dürfen überzeugt sein: Ganz gleich, ob die nächsten Wahlen einen Erfolg bringen oder nicht und wenn wir auch keinen einzigen Kandidaten durchbringen, *würden wir in den nächsten Monaten genauso arbeiten wie zuvor.* Es wird sich nichts ändern, bis das deutsche Volk zu *anderer Gesinnung* gemodelt worden ist, aus der herauswächst ein anderes deutsches Reich. (Starker Beifall.)

Wir treten heute vor Sie hin mit einem Spitzenkandidaten [4], von dem die "Münchener Post" höhnisch schreibt: ein General und das Volk! Jawohl, uns schwebt vor Augen *ein* Volk, *das den Stahlhelm trug* und unter einem deutschen Stahlhelm gemeinsam die deutschen Interessen verfocht, während die *Parlamentarier* zuhause dieses deutsche Volk zugrunde regiert haben (Zurufe: Sehr richtig!). Für uns ist dieses politische Leben nichts anderes als ein *Kampf.* Als Soldaten fühlen wir uns, als Soldaten einer kommen-

1 Im Bürgerbräukeller, nach 20.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung, die laut VB "überfüllt" war, wurde von Max Amann geleitet. Bis zum Eintreffen Hitlers, der zuvor im Bürgerbräu in München-Laim eine Rede gehalten hatte, sprach der Gauleiter von Wien, Walther Rentmeister. Die Versammlung war eine von 12 NSDAP-Wahlveranstaltungen am 14.5.1928 in München, auf denen jeweils Hitler und General von Epp auftraten. Weitere Stationen waren: Augustinerkeller, Hofbräuhauskeller, Franziskanerkeller, Restaurant "Zur Blüte", Mathäserbräu, Arzberger Keller, Thomasbräukeller, Hackerbräukeller, Schwabingerbräu und Altes Hackerbräuhaus. Vgl. Ankündigung im VB vom 12.5.1928 sowie Dok. 273 und 274. Die übrigen Reden konnten nicht ermittelt werden.

2 Vgl. auch Münchener Post vom 15.5.1928, "Das Fiasko der 'Kanonen' Epp und Hitler". Sowie Lagebericht N/Nr. 67 der Polizeidirektion München vom 13.6.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Am 20.5.1928.

4 General von Epp.

den deutschen Armee, eines neuen deutschen Reiches und der Ideen, die dieses Reich einst schmieden sollen.

Wir fühlen uns als Soldaten,

die das wollen, was die andern verleugnen: Ob General oder Soldat, ob Techniker oder Schlosser, ob höchster Beamter oder Straßenfeger - *in den Reihen dieser Bewegung werden sie eins,* schweißen sich zusammen zu einer Phalanx für unser deutsches Volk. Wenn das nicht durchgeführt wird, wird Deutschland niemals wieder auferstehen. Nur aus dieser Vermählung von Hirn und Faust wird wieder erstehen das, was Sie alle ersehnen:

ein neues deutsches Reich!

Und glauben Sie, wenn dieses Reich nicht entsteht und das Schicksal unseres Volkes nicht geändert wird, dann wäre es nur eine dumme Hoffnung, daß das Einzelschicksal gebessert werden könnte, nicht jetzt und nicht in der Zukunft. Darum treten wir vor Sie hin und streiten für eine neue Bewegung, für welche der Wahlkampf mehr ist als bloße Stimmensammlung, nämlich ein *Kampf*, den wir führen, damit sich erfüllt, was Sie alle ersehnen: ein neues deutsches Reich, ein besseres deutsches Glück und ein besseres Leben für den einzelnen, ohne daß Tag für Tag die Ehre verpfändet werden muß. Das ist das große Ziel, und keine Macht der Welt wird uns davon entfernen können. *Solange wir atmen, bleiben wir dieser Fahne treu.* Ich verspreche Ihnen, im Geiste jener Treuen zu kämpfen für unser Volk, die in den letzten Wochen, *neun an der Zahl, aus unseren braunen Reihen das Leben gelassen haben.* (Bewegung.) Im Geiste dieser Leute wollen wir kämpfen, und nie werden Sie erleben, daß einer von uns die Kokarde wegwirft, die er in diesem Kampfe getragen hat. Aus dieser Treue und diesem Glauben heraus wird das erstehen, was Sie alle sich ersehnen: Der deutsche Adler wird emporschweben, nicht nur außerhalb unseres Vaterlandes, sondern weit darüber hinaus über die andere Welt! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)[5]

5 Folgt Bericht über die anschließenden Reden von General von Epp, Gregor Straßer und Joseph Goebbels.

14. Mai 1928 Dok. 273
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 16.5.1928, "Adolf Hitlers gewonnene Schlacht" [2].

Kurze Zeit darauf erschienen, vom stärksten Jubel empfangen, *Hitler und General von Epp*, die beide unter stürmischem Beifall erklären, es müssen innerhalb der heutigen verfaulenden Zeit Männer erstehen, die den Mut hätten, Nein zu sagen. [3]

14. Mai 1928 Dok. 274
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 16.5.1928, "Adolf Hitlers gewonnene Schlacht" [2].

Unser Führer *Adolf Hitler* ergreift, stürmisch bejubelt, das Wort. Einleitend betont er, keine Wahlreden zu halten. Es handelt sich darum, ein Volk, das charakterlos geworden ist, wieder zur Charakterfestigkeit zurückzuführen. *Das Reellste auf der Erde ist doch der Idealismus!* Heute sind zwölf Säle Münchens voll - das ist das Zeichen des toten Nationalsozialismus! Wenn wir die Macht erhalten, dann werden wir dafür sorgen, daß das deutsche Volk auch einen Gerichtshof zum Schutze des deutschen Volkes erhält! Wenn der Faschismus Millionen von Kämpfern aus Italien für Italiens Ehre herausholte, so wäre das deutsche Volk erbärmlich, wenn es nicht dasselbe fertig brächte! [3]

---

1 Im Festsaal der Mathäser-Bierhallen, nach 22.00 Uhr. Auf der öffentlichen Versammlung, die laut VB wegen "drückender Enge" gesperrt werden mußte, sprachen vor dem Eintreffen Hitlers und General von Epps Wilhelm Frick über die Arbeit der NSDAP-Reichstags- und Landtagsabgeordneten und Alfred Rosenberg über "Charakter und Politik". Anschließend sprachen Hitler und General von Epp noch kurz im Schwabingerbräu und im Restaurant "Zur Blüte". Zu den weiteren Auftritten Hitlers und General von Epps vgl. Ankündigung im VB vom 12.5.1928 sowie Dok. 272 und 274.

2 Vgl. auch Münchener Post vom 15.5.1928, "Das Fiasko der 'Kanonen' Epp und Hitler". Sowie Lagebericht N/Nr. 67 der Polizeidirektion München vom 13.6.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Folgt Bericht über die Rede Gregor Straßers über den nationalsozialistischen Kampf.

1 Im Restaurant "Zur Blüte", abends. Die öffentliche Versammlung wurde von Adolf Dresler geleitet. Laut VB war der Saal "gedrängt voll". Vor dem Eintreffen Hitlers sprachen Major a. D. Robert Derda, Joseph Goebbels, Elsbeth Zander und Adolf Wagner. Zu den weiteren Auftritten Hitlers und General von Epps vgl. Dok. 272 und 273.

2 Vgl. auch Münchener Post vom 15.5.1928, "Das Fiasko der 'Kanonen' Epp und Hitler". Sowie Lagebericht N/Nr. 67 der Polizeidirektion München vom 13.6.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

3 Folgt Bericht über die Rede General von Epps, der die Beweggründe seines Beitritts zur NSDAP darlegte.

15. Mai 1928 Dok. 275
Schreiben an das bayerische Staatsministerium des Innern

Masch. Schreiben mit hs. Unterschrift Hitlers vom 15.5.1928; BayHStA München, MInn 81581 [1].

Betrifft Polizeischikane

Am 14. Mai 1928 veranstaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei in 12 verschiedenen Sälen in München 12 Massen-Wähler-Versammlungen [2], die alle in tadelloser Ordnung verliefen.

Um so mehr mußte es befremden, daß die Polizeidirektion München die Anordnung getroffen hatte, die öffentlichen Telephonstellen an jenen Versammlungsorten durch Kriminalbeamte für Nationalsozialisten zu sperren oder zu überwachen [3]. Sinn und Zweck dieser Anordnung ist uns unverständlich geblieben. Möglicherweise sollte dadurch ein neuer Umsturz im Keim erstickt werden. Wir halten aber jedenfalls die getroffene Maßnahme für eine ungerechtfertigte Ausnahmebehandlung der Nationalsozialisten, wie sie bisher keiner anderen Partei zuteil wurde, und die im Widerspruch mit den verfassungsmäßigen Grundrechten der Deutschen steht.

Durch die Anordnung der Polizeidirektion München erachten wir den Grundsatz des Art. 109 der Reichsverfassung, wonach alle Deutschen vor dem Gesetze gleich sind, ferner den Art. 114, wonach eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt nur auf Grund von Gesetzen zulässig ist, ferner den Art. 117, wonach das Fernsprechgeheimnis unverletzlich ist, ferner den Art. 118, wonach jeder Deutsche das Recht der freien Meinungsäußerung hat und eine Zensur nicht stattfindet, ferner den Art. 123, der die Versammlungsfreiheit, und schließlich den Art. 125, der die Wahlfreiheit verbürgt, für verletzt [4].

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter[*partei*] erhebt daher gegen diese Maßnahme schärfsten Protest und legt hiemit Beschwerde dagegen ein, mit dem Antrag, sie als ungerechtfertigt und verfassungswidrig zu erklären und den schuldigen Beamten zur Verantwortung zu ziehen [5].

Adolf Hitler

---

1 Veröffentlicht im VB vom 20./21.5.1928, "Gegen die Schikanen der Polizei". Die Beschwerde soll, wie die Polizeidirektion München berichtet, von Wilhelm Frick entworfen worden sein. Vgl. Polizeidirektion München an Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, vom 25.5.1928; StA München, Polizeidirektion München 6738.

2 Vgl. Dok. 272-274.

3 Zu den polizeilichen Sicherungsmaßnahmen vgl. Polizeidirektion München an Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, vom 25.5.1928; StA München, Polizeidirektion München 6738.

4 Druck der Reichsverfassung vom 11.8.1919: RGBl. 1919, S. 1383 ff.

5 Die Beschwerde wurde vom bayerischen Staatsministerium des Innern als unbegründet zurückgewiesen. Vgl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, an Polizeidirektion München vom 4.6.1928; BayHStA, MInn 81581. Zur Stellungnahme der Polizeidirektion München vgl. Polizeidirektion München an Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, vom 25.5.1928; StA München, Polizeidirektion München 6738.

17. Mai 1928 Dok. 276
Rede auf NSDAP-Versammlung in Augsburg [1]

Augsburger Neueste Nachrichten vom 18.5.1928, "Augsburger Wahlversammlungen: Hitler und Epp in Augsburg" [2].

Er [*Hitler*] entwickelte das Programm der Nationalsozialisten und erläuterte vor allem die wirtschaftliche Auffassung des nationalen Sozialismus. Den Nöten des Volkes sich zuwendend, betonte er, daß es weniger auf das Einkommen als auf das Auskommen des Lohn- oder Gehaltsempfängers ankomme. Gegenüber der Vorkriegszeit seien die Einkünfte der Arbeiter, Angestellten, Beamten durchwegs heute um 20 Prozent geringer. Es sei leicht, Versprechungen zu machen und auf Forderungen des einzelnen einzugehen. Der Dawesplan bedeute aber eine Bindung auf Jahre hinaus und verhindere die Erfüllung von Versprechungen. Das Volk werde sich jedoch noch besinnen und die Blutsauger abschütteln. Hitler wandte sich dann des weiteren insbesondere gegen die "zersetzenden Mächte des Parlament[*ar*]ismus und der Gesinnungslosigkeit". Er hielt auch von seinem Standpunkt aus Abrechnung mit Stresemann und dessen Rede in München [3]. Wenn ein Minister erfolglose Politik treibe, müsse er das zugeben und anderen Männern weichen. Der Redner übte an den Forderungen und Programmen fast aller Parteien scharfe Kritik und stellte demgegenüber die völkischen Ziele und die nationalsozialistischen Forderungen in den Vordergrund. [4]

---

1 In der Sängerhalle, von 18.30 bis 21.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut VB etwa 4.000 Personen teilnahmen, wurde vom Ortsgruppenleiter Karl Wahl geleitet. Nach Hitler sprachen noch General von Epp und Gregor Straßer.

2 Vgl. auch Neue Augsburger Zeitung vom 18.5.1928, "Nationalsozialistisches Volksfest in der Sängerhalle"; Schwäbische Volkszeitung vom 18.5.1928, "Bierfest in der Sängerhalle!"; VB vom 19.5.1928, "Hitler und Epp in Augsburg"; VB vom 25.5.1928, "Adolf Hitler und General v. Epp in Augsburg".

3 Am 25.4.1928. Die Wahlversammlung Gustav Stresemanns mußte wegen Störaktionen der NSDAP vorzeitig abgebrochen werden. Vgl. Bayerischer Kurier vom 26.4.1928, "Die Stresemann-Versammlung gesprengt"; Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Ein Sieg der Dummheit" und "Stürmische Wahlversammlung"; Berliner Tageblatt vom 26.4.1928 (AA), "Zur Stresemann-Rede in München"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 27.4.1928, "Zum Tage" und "Stresemanns erste Bayernrede"; Tägliche Rundschau vom 27.4.1928, "Dr. Stresemann in München"; VB vom 27.4.1928, "München lacht über Stresemann". Zur Auseinandersetzung Hitlers mit Stresemann vgl. auch Dok. 258 und 268.

4 Folgt Bericht über die Reden General von Epps und Gregor Straßers. Die Versammlung wurde mit einer Filmvorführung über den Parteitag 1927 beendet.

18. Mai 1928 [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in Nürnberg [2]

Dok. 277

Fränkischer Kurier vom 20.5.1928, "General von Epp" [3].

Die deutsche Lage lasse sich kurz in ein paar Zahlen zusammenfassen: In Deutschland gebe es jährlich 2 Millionen Arbeitslose, 20.000 Menschen begingen aus wirtschaftlicher Not heraus Selbstmord, 170.000 Menschen wanderten aus und 400.000 Menschen würden nicht geboren. Zu diesen Fragen gelte es Stellung zu nehmen, aber nicht zu kleinlichen, politischen Tagesfragen. Es komme darauf an, daß das deutsche Volk wieder die Kraft und den Willen erhalte, ein weltpolitischer Faktor zu werden. Unser deutsches Volk zerfleische sich selbst. Konfessioneller Hader, Spaltung in Monarchisten und Republikaner, Unitaristen und Föderalisten, Bourgeois und Proletarier ließen es nicht zur Ruhe kommen. Es sei die Mission der nationalsozialistischen Bewegung, diese Risse im deutschen Volk zuzukleistern. [4]

19. Mai 1928
"Euer die Lüge - Unser der Sieg" [1]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [2]

Dok. 278

VB vom 22.5.1928, "Gegen Lüge und Verleumdung" [3].

Er [*Hitler*] begann mit der Feststellung, daß keine Partei in den letzten 7-8 Jahren, gleichgültig, ob eine Wahlzeit war oder nicht, fleißiger gearbeitet hat als unsere Bewe-

1 Datierung nach Polizeibericht und Fränkischem Kurier. Im VB und in der Fränkischen Tagespost wird die Rede irrtümlicherweise auf den 19.5.1928 datiert. An diesem Abend sprach Hitler jedoch im Zirkus Krone in München. Vgl. Dok. 278.

2 Im Kolosseum, abends. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 2.000 Personen teilnahmen, wurde von Julius Streicher geleitet. Vor Hitler sprachen der Kreistagskandidat Justizrat Dr. Christian Kühn und General von Epp, der sich über Wirtschaftsfragen äußerte und seinen Entschluß, für die NSDAP zu kandidieren, begründete: "Er habe nichts von seiner früheren politischen Gesinnung aufgegeben, sei auch nicht aus der vaterländischen Bewegung ausgeschieden, sondern nur ein Stück herübergerückt nach der Seite, wo am schärfsten für den nationalen Gedanken gekämpft werde." Zit. nach Fränkischem Kurier.

3 Vgl. auch Fränkische Tagespost vom 20.5.1928, "Wo war die Polizei?"; VB vom 20./21.5.1928, "Hitler und Epp in Nürnberg". Sowie Lagebericht Nr. 138/II 28 der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 15.12.1928; StA Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg-Fürth, Lageberichte.

4 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Titel laut Ankündigung im VB vom 19.5.1928.

2 Im Zirkus Krone, nach 20.00 Uhr. Die öffentliche Versammlung, an der laut Polizeibericht etwa 5.000 (VB: 7-8.000) Personen teilnahmen und die wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden mußte, wurde von Rudolf Buttmann geleitet. Nach Hitler sprach noch kurz der Reichstagskandidat der NSDAP in Bayern, General von Epp.

3 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 67 der Polizeidirektion München vom 13.6.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

gung! Vor der Wahl raffen sich die anderen Parteien plötzlich auf und lassen einige ihrer "Kanonen" auf die Wähler los. Wenn die vier Wochen des Wahlkampfes vorbei sind, dann hat man die Herren gesehen - auf Nimmerwiedersehen, d. h. in vier Jahren sieht man sie wieder. *Es nimmt immer wieder das gleiche Ende.* Von einer solchen Art politischer Betätigung haben wir uns frei gehalten. Wir haben auch in den übrigen Monaten dem deutschen Volk gegenüber unsere Pflicht erfüllt zu einer Zeit, als es noch nicht so leicht war, einen Zirkus zu füllen, obgleich nicht unterstützt von dem Getöse der großen Presse, sondern gegen die ganze öffentliche Meinung, Presse und Kapital.

Wie machen die bürgerlichen Parteien ihre Wahlarbeit? Sie *bezahlen* sie! Und wie machen unsere Jungen die Wahlarbeit? Das können sie nicht verstehen, daß Menschen fähig sind, für eine Sache, die ihnen zum Ideal geworden ist, sich einzusetzen, ohne das Geringste zu bekommen. (Stürmischer Beifall.)

In den letzten fünf Wochen haben fünf unserer jungen Mitkämpfer für diese Sache ihr Leben gelassen, sind 172 verwundet worden. Leute, die fast Tag für Tag und Nacht für Nacht hinausfahren, sich stundenlang von Lastkraftwagen durchrütteln lassen, und doch am nächsten Morgen wieder an der Arbeit sind. *Nicht weil sie bezahlt werden - wir haben keine Litwin-Bonzen* [4] *- nein, weil unsere Genossen noch an etwas glauben, an das Herr Stresemann während des Krieges nicht geglaubt hat, nämlich an Deutschland.* (Stürmischer Beifall.)

Es wird gelogen, daß sich die Balken biegen und trotzdem, trotzdem (Zuruf: *sind wir da!)* die andern eine ungeheure Presse zur Verfügung haben, mit ungeheuren Mitteln die Werbetrommeln rühren können und die Behörden sie mit Wohlwollen streichen [*sic!*], *würden sie eine solche Versammlung nicht fertig bringen!* (Zuruf: niemals, auch bei freiem Eintritt nicht!) Soll doch die Deutsche Volkspartei durch die große Presse zu einer Versammlung auffordern lassen, in der der Führer dieser Partei, ich glaube Beutner heißt dieser Mann, sprechen wird - wir wollen sehen, wer kommt! (Zuruf: *wir!* Starker Beifall.) Manchmal geschehen Dinge, die den Menschen sehr gelegen kommen. Als ich vor einigen Tagen diese -

Erkrankung des Herrn Stresemann

las, habe ich mir meine Gedanken gemacht. Gedanken des alten Soldaten von einst, der auch gewußt hat, daß man Fieber haben muß, damit man dienstunfähig ist. Als ich las, daß der Reichsaußenminister 37,6 Grad Fieber habe, mußte ich mir sagen, daß man es mit 37,6 Fieber nicht leicht hatte. Frontsoldaten! Was hat es geheißen? Sie *Drückeberger*, Sie Simulant, was fällt Ihnen ein? Es war sicher ärger, als - ich war ja nicht dort - eine solche Versammlung abzuhalten. Die neuere Wissenschaft weist nach, daß Erkrankungen auch durch seelische Momente entstehen können (Heiterkeit). Man denkt an alles Mögliche, z. B. an die große Versammlung der Deutschen Volkspartei vor einer Woche im Löwenbräukeller [5], bei der um 8 Uhr 17 Menschen anwesend waren (Heiterkeit), um 3/4 10 Uhr waren es noch nicht 60! Es brannten nur zwei Lichter im Saal, und

4 Anspielung auf Paul Litwin, Mitglied und Geldgeber der DVP. Vgl. auch Gatzke, Stresemann und Litwin.

5 Am 11.5.1928. Vgl. Münchner Neueste Nachrichten vom 13.5.1928, "Die Deutsche Volkspartei im Wahlkampf".

man dachte an eine Verschwörung, weil nur im Flüsterton gesprochen wurde. Es war der Polizeipräsident Nortz [6] und die Deutsche Volkspartei, die eine ihrer sprichwörtlichen Massenversammlungen abgehalten hat!

Diese Menschen können nicht verstehen, was in unserer Bewegung die treibende Kraft ist. *Uns trennt eine Welt.* Ihre Plakate schreiben: Deutsche, gebt euere Stimmen der Deutschen Volkspartei, dann siegt das deutsche Bürgertum! Oder: dann siegt das Proletariat! Wir verstehen das alles nicht. Was heißt für uns "Sieg des Bürgertums", "Sieg des Proletariats", was heißt für uns *"Sieg einer Klasse"? In einem Volk und Staat, die bereits besiegt sind, endgültig!* Wählt unsere Liste, *dann wird das deutsche Volk siegen!* (Stürmischer Beifall.)

Hitler gibt die heilige Versicherung ab: Ob der morgige Tag uns 100 Mandate oder kein einziges bringt, *wir werden genau so weiterkämpfen wie bisher*, genau so unermüdlich, Woche für Woche, und Monat für Monat. Bis eines Tages der Sinn unseres Volkes ein anderer geworden ist. Dann mag die Zukunft entscheiden, nach welchen Grundsätzen das deutsche Volk regiert sein will, nach den Grundsätzen seiner heutigen Parteipolitik oder einer jungen Reformbewegung, um dieses korrupte und faule Volk wieder umzuwenden und wieder reif zu machen für eine größere geschichtliche Mission. (Lauter Beifall.) Hitler zitiert den Wahlvers der Deutschen Volkspartei: "Magst dei Ruah und a dei Bier - wählst am G'scheit'sten Liste 4", um dieser *Verhöhnung Bayerns* entgegenzuhalten: *Für was wir kämpfen, ist nicht Ruhe und Bier, sondern die deutsche Ehre, die deutsche Freiheit und unser tägliches Brot. Dafür kämpfen wir!* (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Hitler schildert nun die *furchtbare Lage Deutschlands* mit seinen Milliarden-Ablieferungen an absoluten Werten, seinem Verlust an allen Hoheitsrechten, seinem Verzicht auf das ausschließliche Eigentumsrecht auf seine Wirtschaft zugunsten des internationalen Kapitals. Deutschland hat einen Generalaufsichtsrat [7] bekommen, der als Bevollmächtigter der Wall Street der tatsächliche Herrscher Deutschlands ist.

Das ganze Spiel des Deutschen Reichstages ist nichts anderes als eine

Komödie von Sklaven,

die vom Sklavenhalter gestattet wird, weil er erwartet, daß, wenn er die Sklaven mit so kindischen Dingen beschäftigt, sie die politischen weniger prüfen werden. Hitler vergleicht Deutschland mit *Indien*, dem England seine Fürsten beläßt, seine eigene Vertretung, den ganzen parlamentarischen Zauber, damit das Volk durch diese Äußerlichkeiten eine gewisse Beschäftigung erhält, abgelenkt wird von der wirklichen Tatsache, daß der Engländer der ausschließliche Herr ist und der Inder der Sklave.

Reden Sie nicht von der *Weimarer Verfassung*! Unsere *drei Verfassungen* lauten: Friedensvertrag, Dawespakt und Locarnopakt. Das sind die drei Verfassungen, nach denen Deutschland regiert wird. Die Weimarer Verfassung hat nur den Sinn, das deutsche Volk so zu organisieren, daß es diesen wirklichen Verfassungen geduldig nachkommen

6 Eduard Nortz (1868-1939), Jurist, 1893 Eintritt in den bayer. Verwaltungsdienst, 1920 Entwaffnungskommissar für Bayern, 1921-1923 Polizeipräsident von München, 1923 Generalstaatsanwalt, dann bis 1933 Senatspräsident am Bayer. Verwaltungsgerichtshof, 1928-1932 MdL in Bayern (DVP).

7 Gemeint ist Seymour Parker Gilbert, 1924-1930 Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen.

kann. Seine Souveränitätsrechte, die es noch besitzt, haben keine andere Aufgabe. (Lebhafte Zustimmung.)

Von dem *Menschenverlust* von 600.000 jährlich infolge des Dawespaktes schweigen die offiziellen Staatshüter und die ganzen Parteien der Linken. Unser deutsches Volk wird sterilisiert, in seiner Volkszahl zurückgehen und, auf einer lächerlichen Grundfläche zusammengedrückt, schließlich nur noch 40 Millionen Menschen haben.

Irlands Schicksal erhebt sich drohend vor Deutschlands Zukunft.

Sorgen Sie dafür, daß wir nicht einmal sagen müssen: Einmal sind wir ein großes Reich gewesen und heute sind wir eine *europäische Schweiz* geworden.

Hitler zeichnet die *Aufgaben der deutschen Innenpolitik,* um darzutun, daß bei dem Verzicht auf mehr Lebensraum und infolgedessen Abgabe des besten Mannstums [*sic!*] uns das Schicksal züchtigen werde. *Durch Geburtenbeschränkung dezimieren wir den höchsten Wert des Volkes.* Große Männer sind immer die vierten, fünften und sechsten Geburten. Was *ein* großer Mann bedeutet, wissen wir alle. Deutschland hat den Krieg verloren, weil es keinen großen Mann gehabt hat. Die Freiheit eines Volkes wird nicht durch Namen auf Straßentafeln erkauft, wenn nicht *der Mann selbst* diese Tafel in die Weltgeschichte eingehämmert hat. Parteitafeln bedeuten noch nicht die Rettung eines Volkes durch einen solchen Menschen. Auswanderung und Geburtenbeschränkung werden für den Augenblick das Brot etwas strecken können, aber wehe unserer Zukunft und den Millionen, die nach uns sein werden.

Hitler beantwortet nun die Frage: *Was ist die Voraussetzung für die deutsche Zukunft? Durch Reden in Genf werden Sie Parker Gilbert nicht aus Deutschland hinausbringen.* Wenn Sie nicht lernen, auf *eigene Kraft* zu bauen, werden Sie mangels dieser Kraft Sklaven sein und bleiben. (Stürmischer Beifall.)

Die eigene Kraft des Volkes liegt im Blutswert, im Persönlichkeitswert, im Kampfgedanken und im feierlichen Bekenntnis zu ihm.

Ein Volk, das waffenlos ist, in der Zahl klein, in der Grundfläche beschränkt, kann sich nur dann noch einmal Weltgeltung verschaffen, wenn es seine inneren Werte einsetzt, die Werte des Blutes, der Persönlichkeit, die lebendige Kraft des Selbsterhaltungstriebes.

Das ist die *große Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung,* daß sie die beiden Begriffe national und sozial aus der bisherigen Gedankenwelt herausnimmt und sie neu formt, neu definiert und eine Plattform schafft, auf die alle treten können, die eines ehrlichen guten Willens sind.

Niemals werden wir auf diese Aufgabe verzichten, niemals Zweifel hegen ob ihrer Durchführungsmöglichkeit. *Es muß sein und weil es sein muß, wird uns der Herrgott die Kraft geben, die Aufgabe durchzuführen trotz aller Teufel, die sich dagegen stemmen mögen.* (Tosender Beifall.)

Wenn heute so ein elender Bursche [8] hergeht und anschlägt, daß wir für unsere Gesinnung *mit Lire bezahlt* werden [9] (stürmische Entrüstung), so geht schon aus der feigen Form des Anschlags hervor, daß diese Burschen selbst das Gefühl haben, daß es sich um eine komplette *Verleumdung* handelt.

Der Redner kommt nun zur Behandlung der

Südtiroler Frage.

Die Leute, die Südtirol verraten haben, kennen wir. Das sind die Menschen, die, während wir als Soldaten oder Pferdeknechte irgendwo unsere Pflicht erfüllten, schwätzten (Zurufe: Ebert, Scheidemann?), den nationalen Widerstand brachen, sich feige drückten und uns den Dolch in den Rücken stießen.

Wir Nationalsozialisten haben eine einfache, klare außenpolitische Linie: Die Wiederherstellung der Grenzen von 1914 ist kein außenpolitisches Programm für ein Volk, das auf Leben und Tod kämpft.

Deutschland hat bis heute 16 Millionen Menschen verloren. Wenn Sie die deutsche Zukunft ansehen wollen, dürfen Sie sich nicht den Blick trüben lassen durch die Detailfragen. Die Liebe zu den abgetrennten Gebieten ist bei uns eine größere als bei denen, die sie verraten haben.

Nicht mein Name steht unter den Friedensverträgen von Versailles und St. Germain, sondern die Namen dieser Herren, die heute von Ehre reden.

Freilich, wenn ein *französisch-jüdischer Pazifist* nach Deutschland kommt, nicht um die Abrüstung Frankreichs zu proklamieren, sondern um uns zu beschimpfen, dann schreit diese schamlose Gesellschaft Beifall. - (Zurufe: Reichsbanner! Pfuirufe: Das ist nur in Berlin möglich!) Das wäre auch hier möglich, wenn Basch [10] hierher käme! (Zurufe: Sehr richtig - starker Beifall!)

Von *hier* wurde Deutschland an Hand gefälschter Dokumente beschuldigt, am Krieg schuldig zu sein.

Hitler legt ferner dar, daß sich Deutschland niemals mit dem Status quo abfinden kann, weil es dadurch seine Zukunft aufgibt, *Italien* kann ebenfalls nie so denken und deshalb stimmen wir nur einer deutschen Außenpolitik zu, die nicht entgegen den Gedanken eines Clausewitz zu den saturierten Nationen hinneigen darf. (Zuruf: *Ist*

---

8 Gemeint ist Thomas Wimmer (1887-1964), Schreiner, 1911 Eintritt in die SPD, 1925-1933 Stadtrat in München (SPD), 1948-1960 Oberbürgermeister von München.

9 Das von Wimmer presserechtlich zu verantwortende Plakat der Münchener SPD befindet sich im BayHStA, Plakatslg. 8167. Es lautet: "Adolf Hitler entlarvt! Ein italienischer Attaché, ein Beauftragter Mussolinis war schon 1923 ständiger Begleiter Hitlers. Der Münchener Skandal vom November 1923 spielte sich also ab unter der Kontrolle Mussolinis. Seit Wochen wird gegen die Nationalsozialisten der Vorwurf erhoben, daß sie Südtirol verraten, daß ihre Wahlpropaganda mit Lire bezahlt wird. Sie schweigen. Auch das Flugblatt Hitlers von heute Nacht sagt hierüber nichts. Es ist so wahr, als das Hitler sagte; seine Parole sei: 'Nicht, Nieder mit Frankreich ....' General von Epp wird also zum Faschistensöldling mißbraucht. Münchens Ruf wird noch weiter geschändet. Darum keine Stimme der Liste 10." Vgl. auch VB vom 22.5.1928, "Vor Gericht mit den Verleumdern"; VB vom 27./28./29.5.1928, "Der 'Bayerische Kurier' am Pranger".

10 Victor Basch (1863-1944), Professor und Pazifist, 1897 Dr. phil., Professor für deutsche Literatur, Ästhetik und Kunstwissenschaft an der Sorbonne, 1909-1926 Vize-Präsident, 1926-1940 Präsident der Französischen Liga für Menschenrechte, 1944 von der Gestapo ermordet.

Mussolini kein Tyrann?) Jawohl, er ist ein Tyrann gegen die Freimaurer, gegen die internationale Hochfinanz, *gegen die Feinde seines Volkes.* (Stürmischer Beifall.) Hitler unterbricht seine Rede. Der Schreier wird von der S.S. aufgefordert, den Raum zu verlassen. Er tut dies mit dem Rufe: *Es lebe Südtirol!*

Hitler: Jawohl, *es lebe Südtirol, nieder mit denen, die es verraten haben!*

Wann, glauben Sie, leben die Südtiroler besser: wenn Deutschland mit Frankreich oder mit Italien gehen würde? (Tausendstimmige Zurufe: *mit* Italien!) *Ist Tyrann derjenige, der sein Volk emporhebt, oder der sein Volk zugrunde richtet*? Hitler zieht einen Vergleich zwischen einer Reise Mussolinis durch Italien und des deutschen Außenministers durch Deutschland; in einem Fall der gefeierte Führer des Volkes, selbstverständlich gehaßt von seinen Feinden, im andern Fall der Freund des Monsieur Briand!

Auch wir würden Tyrannen sein gegen die Feinde unseres Volkes (stürmischer Beifall), Tyrannen gegen das Ungeziefer, das sich nährt vom allgemeinen Unglück. Es gibt zweierlei Tyrannen: solche, die dem deutschen Volke dienen und solche, die seinen Feinden dienen. Welche Tyrannei wollen Sie: die eines deutschen Mussolini oder *die eines Parker Gilbert*? (Stürmische Zurufe: *Wir wollen Hitler, Hitler!)*

Unser außenpolitischer Weg

ist genau so klar, wie unser innenpolitisches Ziel. Nichts wird uns davon wegbringen: *Sammeln aller Feinde gegen Frankreich wird unsere Parole heißen.* (Starker Beifall.) Den von uns abgetrennten Brüdern nützen wir am meisten, wenn wir sorgen, daß das Mutterland aufhört, eine Kolonie fremder Eroberer zu sein, und daß das Deutsche Reich Macht und Größe besitze mit eigener Souveränität.

Wir wollen arbeiten an der Aufklärung unseres Volkes, an der Versöhnung seiner Klassen, fleißiger noch als bisher, nie ermüden und nie rasten.

Sollte uns das Schicksal die Macht geben, dann wollen wir sie anwenden zur Säuberung des Volkes von seinen Feinden und hoffen, daß uns die Kraft werde, um zum letzten Schicksal anzutreten auf dieser Erde. Das wird uns nicht erspart. Die Spitze jener Armee, die einmal den Namen Deutschland auf ihre Fahne geschrieben hat, sehen Sie vor sich - sie marschiert! Und sorgen Sie jetzt, daß Sie sich dieser Spitze anschließen, daß sie sich auswächst zu einem gewaltigen Heerwurm, bis die Stunde kommt der Freiheit unseres Volkes, der Wiederkehr eines deutschen Staatswesens, das allen gibt, was sie sich ersehnen: Freiheit und Brot und voran eine neue Ehre! (Stürmischer, anhaltender Beifall.) [11]

11 Folgt Bericht über die Rede General von Epps, der seinen Entschluß, für die NSDAP zu kandidieren, darlegte.

20. Mai 1928 Dok. 279
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [1]

VB vom 22.5.1928, "Auf zu neuem Kampf" [2].

Trotz aller Knebelung und Redeverbote, Auflösung ganzer Ortsgruppen und brutalsten Terrors hat man unsere Bewegung nicht zu Tode schlagen können, sondern sie lebt und schreitet vorwärts.

Als erstes Ergebnis der Wahl [3] und als Frucht unseres Kampfes können wir die Tatsache buchen, daß es von nun ab nur *eine einzige völkische Bewegung* geben wird und gibt, *die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei.* Wir haben in München *allein* um 7.000 Stimmen mehr erreicht als bei den letzten Reichstagswahlen [4].

Weiter stellen wir fest, daß der Marxismus nach dreijähriger Regierungskunst der "Bayerischen Volkspartei" und der "Deutschnationalen" mit fast 114.000 Stimmen dasteht, einem Stimmenzuwachs von 25 Prozent. Durch unsere Arbeit war im Jahre 1924 der Marxismus auf 50.000 Stimmen in München zurückgegangen, der bürgerliche Kampf gegen den Nationalsozialismus hat nun dieses Ergebnis gezeitigt.

Das dritte Ergebnis wird die Zukunft zeigen. Für uns lautet die Parole: *Die Wahlschlacht ist geschlagen, der Kampf geht weiter!* Schon kommende Woche werden wir wieder hier stehen und arbeiten. Für uns gibt es keine Ruhe, keine Pause, wir arbeiten weiter und unser Ziel ist, daß wir nach vier Jahren dort stehen, wo heute der Marxismus steht, und der Marxismus den Platz einnimmt, den wir heute inne haben.

Unser Verdienst ist es, daß wir der Öffentlichkeit in Bayern das wahre Gesicht des Herrn *Stresemann* so gezeigt haben, wie es wirklich ist: Ein Mann, der vorgibt, national zu sein, in Wirklichkeit aber antinational handelt. Die "Münchener Zeitung" erklärte anläßlich der mißglückten Wahlrede Stresemanns [5], hinter Adolf Hitler stünden nur wenige hundert Menschen. Trotzdem fast die gesamte bürgerliche Presse sich für Stresemann einsetzte, hat seine Partei nur die Hälfte unserer Stimmen erreicht [6].

---

1 Im Bürgerbräukeller, gegen Mitternacht. Die öffentliche Versammlung, die laut VB "überfüllt" war, wurde von Hermann Esser geleitet. Hitler erschien in Begleitung von General von Epp und Ernst Röhm.

2 Vgl. auch Münchner Neueste Nachrichten vom 21.5.1928, "Im Bürgerbräukeller".

3 Bei der Reichstagswahl am 20.5.1928 erzielte die NSDAP 2,6 % der Stimmen, bei den am gleichen Tag stattfindenden Landtagswahlen in Preußen 1,8 %, in Bayern 6,1 %, in Württemberg 1,8 %, in Oldenburg 7,5 % und in Anhalt 2,1 % der Stimmen. Vgl. Falter, Wahlen, S. 41, 89 ff.

4 In München hatte die NSDAP bei der Reichstagswahl am 20.5.1928 36.924 Stimmen (10,7 %) erhalten; bei der Reichstagswahl am 7.12.1924 hatte der Völkische Block 30.378 Stimmen (9,1 %) erhalten. Vgl. Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts 60 (1928), S. 437 ff.; und 57 (1925), S. 155 ff.

5 Am 25.4.1928. Die Wahlversammlung Gustav Stresemanns mußte wegen Störaktionen der NSDAP vorzeitig abgebrochen werden. Vgl. Bayerischer Kurier vom 26.4.1928, "Die Stresemann-Versammlung gesprengt"; Münchner Neueste Nachrichten vom 26.4.1928, "Ein Sieg der Dummheit" und "Stürmische Wahlversammlung"; Münchener Zeitung vom 26.4.1928, "Stresemann in München"; Berliner Tageblatt vom 26.4.1928 (AA), "Zur Stresemann-Rede in München"; Deutsche Allgemeine Zeitung vom 27.4.1928, "Zum Tage" und "Stresemanns erste Bayernrede"; Tägliche Rundschau vom 27.4.1928, "Dr. Stresemann in München"; VB vom 27.4.1928, "München lacht über Stresemann".

6 Die DVP erhielt in München bei der Reichstagswahl am 20.5.1928 18.824 Stimmen (5,2 %).

Mussolini ist es in Italien gelungen, den Marxismus zu vernichten, dadurch, daß er die Massen aufsaugte und für den Faschismus gewann, in Deutschland aber wird durch die bürgerlichen Parteien der Marxismus nicht vernichtet, sondern die Regierung gleitet nach links ab.

Die schmählichen Verleumdungen und Lügen über die angebliche Bezahlung unseres Wahlkampfes von faschistischer Seite [7] geben uns nun die Möglichkeit, die Lügner vor Gericht zu packen: den Marxisten Wimmer, den deutschvölkischen Herrn von Graefe und den Schriftleiter des "Bayerischen Kuriers" [8].

Für uns muß die Wahl Ansporn zu erhöhter Kraftanstrengung sein. *Wir wollen in Zukunft unseren Kampf ausschließlich gegen den Deutschland und das deutsche Volk zerstörenden Marxismus führen.* Wer uns aber daran hindert und uns in diesem Kampf in den Rücken fällt, der soll wissen, daß er auch von uns bekämpft wird. Wir nehmen den Fehdehandschuh auf. Der Ausbau unserer besten Waffe, des "Völkischen Beobachters" ist mit die wichtigste Aufgabe.

In unserer inneren Kraft und der Straffheit unserer Organisation liegt die Schlagkraft unserer Bewegung. Gehen Sie alle hinein mit uns in den neuen Kampf, dann wird eines Tages unser Wille und die Wahrheit, die wir vertreten, den Sieg erringen über die Feinde unseres Vaterlandes!

23. Mai 1928 [1] — Dok. 280
"Adolf Hitler entlarvt" [2]
Rede auf NSDAP-Versammlung in München [3]

VB vom 25.5.1928, "Von Rüstungssabotage über Landesverrat zu Deutschlands Zertrümmerung" [4].

Adolf Hitler stürmisch begrüßt, hält nun in zweieinhalbstündiger glänzender Rede eine vernichtende Abrechnung mit der systematischen, beinahe wissenschaftlich gepflegten

7 Zu den Anschuldigungen vgl. auch VB vom 19.5.1928, "Fernere Bundesgenossen"; VB vom 22.5.1928, "Vor Gericht mit den Verleumdern"; Bayerischer Kurier vom 25.5.1928, "Hitler und Mussolini"; VB vom 27./28./29.5.1928, "Der 'Bayerische Kurier' am Pranger". Sowie Dok. 278, Anm. 9.

8 Josef Osterhuber (1876-1965), Journalist, 1903-1905 Redakteur der "Augsburger Postzeitung", 1905/06 Chefredakteur der "Neuen Augsburger Zeitung", 1907-1933 Chefredakteur des "Bayerischen Kuriers".

1 Datierung nach Plakatanschlag und VB. Der Polizeibericht gibt als Datum irrtümlicherweise den 24.5.1928 an.

2 Titel laut Ankündigung im VB vom 23.5.1928 und Plakatanschlag (BayHStA, Plakatslg. 10023). Faksimiledruck: Dresler/Maier-Hartmann, Dokumente, S. 198.

3 Im Bürgerbräukeller, von 20.00 bis 22.30 Uhr. Die öffentliche Versammlung wurde von Hermann Esser geleitet. Laut Polizeibericht war die Versammlung nur "mittelmäßig besucht". In seiner Eröffnungsrede verwies Esser auf das von der Polizeidirektion München erlassene Verbot eines NSDAP-Plakats, das für den Bezug des Völkischen Beobachters warb. Vgl. VB vom 24.5.1928, "Neue Polizeischikane in München".

4 Vgl. auch Lagebericht N/Nr. 67 der Polizeidirektion München vom 13.6.1928; StA Landshut, Rep. 168/5, 458.

Lügenhaftigkeit des Marxismus, der er von Anfang an alle seine Erfolge verdankt: Lüge, Betrug, Verleumdung, Ehrabschneidung, das sind so die großen Parolen gewesen, mit denen die sozialdemokratische Partei diesmal ihren sogenannten großen Sieg erfochten hat. Wir haben uns bemüht, in diesem Wahlkampf in 12 ganz präzisen Punkten [5] der Sozialdemokratie vorzuwerfen, was sie tatsächlich verbrochen hat. *Auf keinen dieser 12 Punkte hat die Sozialdemokratie eine Antwort* gegeben. Sie konnten das auch gar nicht. In diesen 12 Fällen hat sie planmäßig das Interesse der deutschen Nation und damit des deutschen Arbeiters verjobbert, das nationale Eigentum verkitscht im Dienste der Macht, die sie hintergesetzt hat [*sic!*]: des internationalen Judentums, der Hochfinanz und Weltbörse.

Gegenüber einer Behauptung der Deutschen Volkspartei, wonach Hitler schon einmal den Vorwurf, französische Gelder erhalten zu haben, eingesteckt habe, weist er darauf hin, daß die Klage in München durchgefochten, und das *"Berliner Tageblatt" in allen drei Instanzen verurteilt* wurde [6].

Die ganze marxistische Propaganda war bereits im Frieden aufgebaut auf einem grandiosen System der Lüge, wobei sie die Lüge *psychologisch studiert* haben, was man mit ihr erreichen kann, wie sie eingesetzt werden muß, wie sie wirksam wird, wie man sie sofort außer Kraft setzen kann, kurz eine *wissenschaftliche Behandlung der Lüge.* Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Drahtzieher *Juden* sind, also Angehörige jenes Volkes, von denen Schopenhauer sagt, daß sie

"Meister der Lüge"

seien und bleiben werden für alle Zukunft. Es ist interessant, schon damals festzustellen, wie geschickt man hier operierte: Der bürgerliche Schwachkopf wurde gestreichelt, manchmal bedroht, wer störrisch war, wurde verleumdet, so lange, bis er eines Tages unmöglich wurde. Gegen einen dritten, vor dem man Angst hatte, ließ man ein *Trommelfeuer der Verleumdung* los. Es war immer das Gleiche wie einst vor zweitausend Jahren in Palästina, wo man sagte: der Mensch wiegelt das Volk auf! und wo man so lange brüllte, bis die römischen Behörden, um Ruhe vor den ewigen Angriffen zu bekommen, den Menschen fallen ließen *und ihn opferten.* Einen vierten schüchtert man durch Terror an sich ein. *Millionen Menschen haben vor diesem System glatt kapituliert,* bis sie überzeugt waren, daß man dagegen nichts machen kann, und sich dem Strom angeschlossen.

Ein anderes Moment war das *Lächerlichmachen,* bis man sich förmlich schämte, zur anderen Partei zu gehören. Man hat solange erklärt, der Antisemitismus sei eine Kulturschande, bis es Millionen glaubten. "Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle" war das Schlagwort - und niemand wollte sich lächerlich machen. Das sind die drei Etappen: zuerst *Totschweigen! Der Marxismus und das Judentum* haben frühzeitig jene fabelhafte Fähigkeit besessen, *eine Sache einfach totzuschweigen.* Sie können hier in 12 Massenversammlungen sprechen [7] - man schweigt das einfach tot. Wenn aber

---

5 Gemeint ist das NSDAP-Plakat "Jawohl, Herr Auer!", das der SPD in zwölf Punkten vor allem die Unterzeichnung der Friedensverträge und des Dawesplans, den Ruin der Wirtschaft und die Auslieferung Deutschlands an das internationale Börsenkapital vorwarf (BayHStA, Plakatslg. 9993).

6 Zum Prozeß gegen das Berliner Tageblatt vgl. Bd. I, Dok. 132, und Bd. II, Dok. 23.

7 Am 14.5.1928. Vgl. Dok. 272-274.

eine Konferenz von 35 neudeutschen Staatsmännern stattfindet, dann wird die Presse von den Reden überflutet, eine Aussprache von Dreien wird zu einer Bedeutung aufgebläht, als ob das Schicksal der Nationen daran hänge.

Das gilt auch für die *Kunst.* Ein *deutscher Künstler wird einfach totgeschwiegen.* Aber die größte Null wird so lange aufgeblasen, bis sie jeder sehen kann, wenngleich sie in Wirklichkeit ein erbärmlicher Stümper ist. Diese Frechheit betört Millionen von Menschen, *zerstört Tausende von Existenzen* und hebt Tausende von nichtswürdigen Erscheinungen aus der Vergessenheit des Alltags heraus und stellt sie der Nation als Leuchte der Wissenschaft, Kunst und Politik vor.

Wenn eine Bewegung genial geleitet wird und nicht unterdrückt werden kann, dann beginnt eines Tages trotzdem die Öffentlichkeit Notiz zu nehmen, dann setzt die zweite Methode ein, die

Methode des Lächerlichmachens,

bis eines Tages auch das nichts mehr nützt. Irgend etwas bleibt übrig, das nicht getötet werden kann. Dann beginnt die dritte Methode, die *grimmige Verfolgung.* Das ist die *tausendjährige jüdische Methode,* etwas zu ersticken mit einer Flut von gemeinsten Verdächtigungen und Beschimpfungen. Nützt auch das nichts, dann kommt der *Terror* und endlich die *Okkupation* dessen, was man nicht vernichten kann. Dieser *Virtuosität der Verleumdung* ist ein großer Teil der Menschheit nicht gewachsen. Der normale Mensch lügt an sich nicht gewollt, seine Lügen sind in den meisten Fällen sogenannte Notlügen, er versteht nicht, daß diese Lüge zu einem *prinzipiellen System* erhoben werden kann, zum Ausbau zu einem ausgebauten Kampfmittel, um andere abzutöten. Durch den Hebräer ist die Lüge zum offensiven Angriffsmittel geworden, mit dem andere Ideen einfach abzutöten versucht werden.

Es kommt hinzu, daß eine Lüge, beharrlich ausgesprochen, Millionen von Menschen erreicht, während der Widerruf erfahrungsgemäß viel weniger Menschen erreicht. Dadurch verdickt sich die Lüge. Der normale Mensch sagt: Gehen Sie zum *Gericht* - und weiß nicht, *daß das Gericht heute ein Institut zum absoluten Schutz der politischen Lügner ist.* Die Lüge verbreitet sich durch ganz Deutschland, aber erst in zehn Monaten findet der Prozeß statt. Das Urteil des Prozesses wird wieder planmäßig ins Gegenteil verkehrt. Zwei Zeitungen müssen es bringen, und *zehntausend, in denen die Lüge gestanden, bringen den Widerruf nicht.* Dazu kommt die Einrichtung, daß die Lüge *verjähren* kann, charakteristisch für unser jüdisch-römisches Recht - es wäre viel besser, eine Anfangsfrist zu setzen, innerhalb welcher noch nicht geklagt werden darf. Dann aber müßte der Prozeß blitzschnell stattfinden. So nimmt eine Verleumdung ungehindert ihren Lauf, so daß ein Mensch, der sich nicht wehren kann, *daran ersticken* muß. *Glauben Sie nicht, daß ich das sage, weil ich fürchte, daran zu ersticken.*

Die Herrschaften konnten ihre Taktik nur dem *deutschen Bürgertum* gegenüber ausüben, *uns gegenüber können sie das nicht.* Aber das deutsche Bürgertum war vollkommen unfähig, dieser Meute standzuhalten. Die bürgerlichen Parteien waren unfähig, dem Marxismus gegenüber aufzutreten, weil sie in dem *Juden etwas Gleichwertiges* gesehen haben. Wir Nationalsozialisten erziehen unsere Anhänger grundsätzlich dazu, in jeder Verleumdung eines *jüdischen Blattes eine Ehre* zu erblicken. Wer in einer Zeitung wie

der "Münchener Post" gelobt wird, ist ein Subjekt, weil er sonst nicht gelobt würde. (Starker Beifall.) In einem solchen Blatt können nur traurige Kerls gelobt werden, (stürmischer Beifall), nur Verräter an ihrem Volke. Wenn eine französische Zeitung einen Deutschen beschimpft, so ist das selbstverständlich ein anständiger Deutscher, wenn sie ihn lobt, dann ist es, sagen wir, ein zweifelhafter Deutscher. (Beifall.)

Wir Nationalsozialisten stehen an sich dieser ganzen jüdischen Vergiftung immun gegenüber, uns kann sie nicht schaden, für *uns* haben wir nicht nötig, nach außen aufklärend zu wirken. Wenn die "Münchener Post" einen von uns Schweinehund nennt, so freut es uns, dann ist er rehabilitiert. (Große Heiterkeit.) Wenn die "Münchener Post" sagt, das ist ein Mörder, so ist es der anständigste Mensch; sagt sie, das ist ein anständiger Charakter, so ist die Sache *schon faul.* Hat sich ein Mann nach der "Münchener Post" große Verdienste erworben, so sicher nicht für Deutschland, sondern für ihre Geldgeber und die internationale Hochfinanz.

Nach der jüdischen Methode der beharrlichen jüdischen Verleumdung wurde der Polizeipräsident *Pöhner* erledigt, einer der granitesten Vertreter rechtlicher Anschauungen von unwandelbar ehrenhafter Gesinnung, *er mußte beseitigt werden,* man hat solange gebohrt, bis endlich der Vorgesetzte des Mannes von der "Münchener Post" *das gebührende Lob* bekam, unser geliebter Minister *Schweyer*, dafür, daß er mitgeholfen hat, den Polizeipräsidenten Pöhner abzuservieren [8].

Ein *einziger* Staat existiert, der auf diese Methode nicht hereinfällt, das ist der *faschistische Staat.* Ein zweiter Staat wird kommen: das ist der *nationalsozialistische Staat* (stürmischer Beifall), der nicht hereinfällt auf dieses Trommelfeuer, *sondern den ehrenhaften Mann gebührend in Schutz zu nehmen weiß* gegenüber diesen Schlachtfeldhyänen. Er wird die Ruhestörer zu fassen wissen, wo sie sind.

Im Großen hat die Welt einen bestimmten Ruhestörer vorgesetzt bekommen:

Deutschland war der Ruhestörer der Welt!

Das wurde so lange wiederholt, *bis die Welt daran glaubte*, bis endlich ganz Deutschland kapitulierte und Millionen überzeugt waren, daß sie die Ruhe gestört hätten. Und sie haben ihr eigenes Urteil unterschrieben. Heute richtet sich das *Trommelfeuer der Welt gegen Japan,* den "Ruhestörer" des Ostens. Alle Staaten, die sich nicht beugen wollen der internationalen Hochfinanz, werden so lange als Ruhestörer verschrien, bis sie schwach werden und dem Druck der mobilisierten Welt erliegen. Das war gefährlich für das deutsche politische Bürgertum, weil es diese Taktik nicht kapierte.

Hitler betont die Unmöglichkeit, gegen eine solche Taktik mit normalen Mitteln anzukämpfen, weil die Verleumder einer Belehrung gar nicht zugänglich sind. Die "Münchener Post" überzeugen zu wollen von der Unwahrheit ihrer Behauptung, ist unmöglich, *weil sie das genau weiß.* Sie hat die Behauptung aufgestellt, nicht weil sie wahr ist, sondern weil sie sich sagte: *Das nützt etwas*, das kann man verwenden zur bewußten Aushöhlung und Zerstörung des verhaßten Gegners. Dagegen muß eines Tages eine andere Kraft angesetzt werden, *die Wahrheit muß ihren Beschützer bekommen*, der für die

8 Ernst Pöhner war am 1.10.1921 wegen seiner Unterstützung der NSDAP von Innenminister Schweyer entlassen worden. Vgl. Gordon, Hitlerputsch, S. 121 f.

Wahrheit ficht und den anderen, der sie nicht anerkennen will, mit eiserner Brutalität zwingt, sie anzuerkennen. (Starker Beifall.)

Was wir heute tun können, ist, in unseren Kreisen die Überzeugung zu vertiefen, daß der Marxismus *nicht anders kann als lügen,* daß jedes Wort Lüge ist, konzentrierte Lüge, und daß die Parteigenossen sich von ihr nicht beirren lassen dürfen. In einzelnen klaren Fällen werden wir dann dem größeren Teil der Öffentlichkeit zeigen, wie gemein sie belogen und beschwindelt wird. *Andern Menschen die Augen zu öffnen, das ist die Aufgabe des Abends.*

Zur Taktik dieses Lügensystems gehört es auch, Dinge zu behaupten, die auf Grund der bisherigen Ansichten über einen Menschen *geradezu das Gegenteil darstellen.*

Zum Beispiel: Ich war mein ganzes Leben *ein Gegner Frankreichs,* weil ich in Frankreich den Todfeind meines Volkes sehe. Was ist wirkungsvoller als zu sagen: Der Mensch wird von Frankreich bezahlt; so infam das ist, der normale Mensch sagt sich: Was muß das für eine abgrundtiefe Verkommenheit sein!

Oder: Ich bin mein Leben lang *schärfster Feind der Tschechen* gewesen. (Zuruf: das weiß ich!) Was ist wirkungsvoller als zu sagen: Der Mensch ist selber ein Tscheche, in Prag geboren, kann nicht einmal deutsch. (Heiterkeit.) Millionen Menschen sagten sich: Was ist das für eine grandiose Beleidigung! So etwas kann man nur sagen, wenn es wahr ist.

Oder: Ich bin schärfster Gegner der *Freimaurer.* Was ist wirkungsvoller als zu sagen: Dieser Mensch wird von den Freimaurern bezahlt!

Wenn ein Mensch für Großdeutschland kämpft und durch seine Tat bewiesen hat, daß er nicht nur mit dem Mund, sondern mit dem Blut für Deutschlands Größe gefochten hat, was ist wirkungsvoller als zu sagen: *Der Mensch hat die abgetrennten Gebiete verraten* und preisgegeben!

Auf dieser Basis liegen

die letzten Wahllügen,

die zunächst *verrückt* erscheinen. Aber die Menschen sagen sich: Das kann man nicht sagen, wenn es nicht wahr wäre! *Damit rechnen die Verleumder.* Für einen größeren Kreis von Menschen, der nicht an sich zu uns gehört, ist dieser einzige Satz herauszugreifen und festzustellen, *wer der wirkliche Verräter an Südtirol ist. Wer hat Südtirol tatsächlich verraten?*

Ich weiß genau, daß unsere Gegner morgen nicht darauf eingehen. In diesem Saal sind zweieinhalb bis dreitausend Menschen. Sie selber können die Träger der Wahrheit sein, wenn sie selbst für die Wahrheit eintreten und vor der öffentlichen Meinung nirgends kapitulieren (starker Beifall), schon deshalb nicht, weil diese öffentliche Meinung es nicht verdient, daß man vor ihr kapituliert. Sie ist das käuflichste, wandelbarste Wesen, das es überhaupt gibt.

Hitler legt dar, daß Südtirol als ein Teil des alten habsburgischen Staates südlich der heutigen Grenze 430.000 Italiener und 230.000 Deutsche zählt[9], die im nördlichen Teil massiert erscheinen, während Italiener sich südlich befinden. Ein rein deutsches Gebiet

9 Nach der Umgangssprachenerhebung vom 1.12.1921 zählte die deutschsprachige Bevölkerungsgruppe in Südtirol 195.000 Personen. Vgl. Winkler, Statistisches Jahrbuch, S. 93.

ist nur der Norden, dann kommt eine breitere gemischte Zone, und hierauf die italienische Zone. Wenn der *habsburgische Staat* in einen Krieg verwickelt wurde, mußte er notwendigerweise *zerschlagen werden*, weil der Kitt dieses Staates aus kaum 9 Millionen Deutschen bestand. Er mußte sich in seinen nationalen Teilen langsam auflösen und bildete *eine Gefahr für jeden Verbündeten*, weil eine ganze Anzahl von Nachbarstaaten ein Interesse an der Demolierung dieses Staatsgebildes hatte. Mit dem wahnsinnigen *Geschrei gegen den Zarismus*, das die deutsche *Sozialdemokratie* erhob, lud es Deutschland einen zweiten gigantischen Gegner auf den Hals, mit einer Motivierung, die ebenso verlogen war wie alles, was der Marxismus tut. Zu gleicher Zeit wurde in Paris die "Entente cordiale" gegründet, und das republikanische Frankreich konnte mit dem zaristischen Rußland Bundesgenossenschaft schließen, *ohne daß der Marxismus ein Wort verlor.* Nur Deutschland durfte es nicht. *Das war der erste Fluch des Marxismus.*

Als der Krieg drohend vor der Türe stand, hat die Sozialdemokratie alles getan, was die innere Widerstandsfähigkeit Deutschlands schädigen konnte. *Sie ist der Träger der pazifistischen Vergiftung gewesen.* Als die Welt sich eine gigantische Rüstung anlegte, *war Deutschland schuld an der ganzen Weltrüstung.* Jetzt ist Deutschland entwaffnet, und noch jetzt bringt es die Sozialdemokratie fertig, *den hunderttausend Soldaten, die wir haben, die Schuld an der Weltrüstung aufzubürden.* Kriegsdienstverweigerung wurde offen gepredigt und von der sozialdemokratischen Fraktion in Schutz genommen. Dabei mußte man wissen, *daß Südtirol nicht gerettet wird durch den Protest eines sozialdemokratischen Parteibonzen*, sondern daß man es nur retten kann durch Blut und Eisen. Damals hat die Sozialdemokratie dieses Schwert planmäßig stumpf gemacht. Weil Deutschland das friedfertige Volk war, mußte behauptet werden, daß es der Störer des Weltfriedens sei, mußte diese Behauptung *entsetzliche Verheerungen im Hirn des kleinen Mannes* anrichten.

Endlich hat man alles getan, positiv *unsere Waffen zu schwächen.* Man hat die deutschen Heeres- und Marinevorlagen blutig bekämpft und abgelehnt, obwohl man wissen mußte, daß auch *Südtirols Schicksal* auf dem Spiele steht. Drei Armeekorps wurden in der dringendsten Stunde noch gestrichen, die Verstärkungen der Heeresartillerie wurden gestrichen, die Umstellung unserer leichten Feldartillerie auf ein modernes Modell wurde gestrichen, und man hat die Gewissenlosigkeit gehabt, *zwei Millionen unausgebildete Leute in den Krieg zu schicken.* Die Sozialdemokratie war schuld, daß junge unausgebildete Menschen mit 12 Wochen Dienstzeit nach *Flandern* geschickt wurden, um dort zusammengeschossen zu werden. *Das können die Herren Genossen Auers niemals verantworten vor der Geschichte, was sie an jungem deutschen Blut gesündigt haben.* (Bewegung. Zuruf: aufhängen!) So konnten die ersten Wochen, die die größten Siegesmöglichkeiten gehabt hätten, dank der Tat dieser Herren leider nicht zum Siege führen.

Dieselben Herren haben auch die Marine dauernd gelähmt. Und sie sind schuld daran, wenn später die grenzenlose Not gekommen ist. Wir konnten einen 42-Zentimeter-Mörser nur haben, *weil der Deutsche Reichstag nichts davon wußte. Hätte er dies gewußt, so hätte er alles verraten.*

Die Heeresleitung mußte vor der eigenen Volksvertretung mehr Angst haben wie vor jedem Spionagesystem der Gegner.

Ein Teil der deutschen Presse bringt es auch heute fertig, anläßlich des Hamburger *Giftgasunglücks* [10] *Deutschland zu denunzieren* und dadurch mitzuhelfen, daß wir den anderen wehrlos ausgeliefert sind. (Bewegung. Zurufe: Sehr richtig!)

Die Sozialdemokratie erklärte, sie hätte damals auch ihre Pflicht erfüllt. Der deutsche Arbeiter, jawohl, *die deutsche Sozialdemokratie, niemals.* Das ist der Unterschied, so groß wie jener zwischen den Millionen abgehärmter Menschen, die vielleicht ihre Stimmen der Sozialdemokratischen Partei gegeben haben, und den *paar Börsenschiebern, die den Nutzen davon haben.* Der deutsche Arbeiter hat in unsterblicher Weise seine Pflicht erfüllt *gegen die Absicht der Führer.*

Was hat die Sozialdemokratie im Weltkrieg getan, um die Stärke Deutschlands möglichst zu fördern, dadurch den deutschen Sieg herbeizuführen *und damit auch Südtirol zu retten*? Sie hat erklärt, das seien monarchistische und kapitalistische Schwindeleien, die Welt wolle nur wegen des verfluchten Militarismus mit Deutschland nichts zu tun haben. Sie hat erklärt, daß wir einem Zustand der Freiheit, Schönheit und Würde entgegengehen, wenn wir uns unterwerfen, *wenn wir freiwillig unsere Waffen abliefern.* Sie hat 1917 die *Friedensresolution* veranlaßt, womit wir dem Gegner zeigten, daß wir wehrlos sind, und der Druck des Gegners verdreifacht wurde mit der Parole: Jetzt werden die Boches mürbe, jetzt drauf auf sie! *Sie haben damit Südtirol preisgegeben* zu einer Zeit, in der noch deutsche Truppen südlich von Südtirol standen. Als man in Deutschland zum letzten Hieb auf der Westfront ausholte, mit dem wir alle hofften, die Front zu durchbrechen, *haben sie in Deutschland den Munitionsstreich* [*sic!*] [11] gemacht. (Bewegung. Zurufe: *Ebert*!) Und der "Vorwärts" hat geschrieben: Es ist unser Wunsch, daß Deutschland in diesem Krieg seine Flagge für immer streiche, ohne sie siegreich nach Hause gebracht zu haben! (Stürmische Entrüstung. Zuruf: Schweine!) *Und diese Lügner und Verräter reden jetzt von einem Verrat an Südtirol* bei denen, die damals gekämpft haben. Daran kann man die ganz erbärmliche Verworfenheit dieser marxistischen Lügenpropaganda so recht studieren.

Wir haben einen Zeugen, den die "Münchener Post" nicht ableugnen kann. Das ist der sozialdemokratische Reichstagskandidat, der fünffach vorbestrafte Sittlichkeitsverbrecher Emil *Barth* [12], der diese Dinge in seiner Schrift "Aus der Werkstatt der deut-

10 Am 20.5.1928 hatte sich auf dem Gelände der chemischen Fabrik Stolzenberg im Hamburger Stadtteil Veddel eine Explosion ereignet, bei der das Giftgas Phosgen freigesetzt wurde. Vgl. Berliner Tageblatt vom 21.5.1928 (AA), "Gaskatastrophe in Hamburg"; Münchner Neueste Nachrichten vom 22.5.1928, "Giftgas-Katastrophe in Hamburg"; Berliner Tageblatt vom 23.5.1928 (AA), "Die Hamburger Giftgas-Katastrophe".

11 Gemeint ist der im Januar 1918 in Berlin ausgerufene Munitionsarbeiterstreik, in dessen Leitung Friedrich Ebert eintrat, um ihn zu beenden. Vgl. Gerald D. Feldman, Armee, Industrie und Arbeiterschaft in Deutschland 1914 bis 1918, Berlin 1985, S. 361 ff.

12 Emil Barth (1879-1941), Klempner, 1914 Funktionär des Deutschen Metallarbeiterverbandes, 1917 Mitbegründer der Organisation der revolutionären Obleute in Berlin, Nov. bis Dez. 1918 Mitglied des Rats der Volksbeauftragten (USPD), 1922 Eintritt in die SPD.
Barth war wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses in den Jahren 1902 bis 1909 mehrmals verurteilt worden. Vgl. Hermann Müller-Franken, Die Novemberrevolution. Erinnerungen, Berlin 1928, S. 79 f.

schen Revolution"[13] schildert, und aus der hervorgeht, daß diese Herren *zu Hause den Zusammenbruch unseres deutschen Volkes organisiert haben.*

Hitler verweist auf einen Ausspruch Churchills[14] und anderer alliierter Staatsmänner, wonach im Jahre 1918 alles an einem einzigen Faden hing, und drei Monate später die alliierte Welt zusammengebrochen wäre. Das ist die Schuld jener Herren, die heute andere als Verräter Südtirols stempeln. Hätten sie eine Zeitlang noch standgehalten, dann wäre das die Rettung nicht nur Deutschlands, *sondern auch Südtirols gewesen.*

Adolf Hitler bekennt sich als Frontsoldat stolz als

Rächer jener zwei Millionen,

die dort umsonst gefallen sind (starker Beifall), und die im Glauben an Deutschlands Größe verblutet sind und deren Opfer umsonst waren, dank dem Wirken der Sozialdemokratie und des Marxismus. Was auch abgetrennt ist, nichts wird zurückgewonnen werden durch Proteste, nichts durch Arbeit, Fleiß, Jammern oder Bitten, sondern eines Tages *nur durch das Schwert.* (Stürmischer Beifall.) Wer in einem unterdrückten Volk mithilft, daß das Schwert wieder geschmiedet wird, kämpft für die Befreiung, und wer es immer mehr schwächt, der verrät die abgetrennten Gebiete. Die Wiedergewinnung aller deutschen Gebiete im Auslande ist ausschließlich eine Frage der *Wiedergewinnung der politischen Macht des Mutterlandes.* Protestieren und dann unterschreiben: Wir sind schuld am Kriege! Darin besteht die Verlogenheit dieser Herren. Das Ausland hat alles nachgeredet, was verworfene Deutsche ihm vorgeworfen haben. *Was interessiert den Marxisten ein verlorenes Gebiet,* hat er ein Interesse am Schicksal der Deutschen in Elsaß-Lothringen, der Deutschen in Belgien, in Dänemark, in Polen, in der Tschechoslowakei, der Deutschen in Jugoslawien, Rumänien und Rußland? Kein Wort darüber hören Sie. *Frankreich allein hat über drei Millionen Deutsche ausgewiesen,* also mehr als je in Südtirol Deutsche gelebt haben. *Der Marxismus schwieg.* Nicht das Reichsbanner hat den Separatismus niedergeschlagen, es waren nicht Leute Auers, die Heinz *Orbis*[15] beseitigt haben, um die Pfalz zu retten. Es waren ganz andere Menschen, die uns politisch näher stehen als Herr Auer. In *Bromberg* hat man in aller Ruhe einen Bismarckturm gesprengt - die deutsche Presse geht seelenruhig darüber hinweg. Das alles geschieht von den Vasallen Frankreichs. *Würde in Italien der Freimaurer Nathan regieren, dann würden die Marxisten keine Silbe verlieren über das Schicksal von Südtirol. Das* interessiert sie nur aus einem Grunde: *Sie haben Angst, daß Italiens Beispiel auf Deutschland überspringen könnte, und davor, daß Deutschland und Italien gemeinsam die*

13 Berlin 1919. In dieser Schrift schildert Barth die Ereignisse während der Revolution 1918/19 und seine Tätigkeit als Mitglied des Rats der Volksbeauftragten.

14 Sir Winston Churchill (1874-1965), brit. Politiker, 1893-1895 Ausbildung am Royal Military College in Sandhurst, 1900 Mitglied des House of Commons (Conservative Party), 1904-1924 Mitglied der Liberal Party, 1908-1910 Handelsminister, 1910/11 Innenminister, 1917/18 Munitionsminister, 1918-1921 Kriegs- und Luftfahrtminister, 1921/22 Kolonialminister, 1924 Wiedereintritt in die Conservative Party, 1924-1929 Schatzkanzler, 1940-1945 Premierminister.

15 Franz Josef Heinz (1884-1924), genannt Heinz-Orbis, Landwirt in Orbis, Nov. 1923 bis Jan. 1924 Präsident der "Regierung der Autonomen Republik Pfalz", am 9.1.1924 von Mitgliedern des pfälzischen "Kampfbundes" in Speyer erschossen.
Zu den Hintergründen vgl. Gerhard Gräber/Matthias Spindler, Revolverrepublik am Rhein. Die Pfalz und ihre Separatisten, 2 Bde., Landau 1992.

Fesseln der internationalen Hochfinanz zerschlagen könnten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Deshalb diese ganz maßlose, *künstliche Entrüstung* bei den Marxisten, denen doch Deutschland vollkommen gleichgültig ist. Glauben Sie, daß wir Südtirol zurückbekommen, solange der Friedensvertrag von Versailles besteht? Papierne Proteste für die Rettung des Vaterlandes und Dolchstöße für die Retter des Vaterlandes, das ist die Tat der Marxisten zu allen Zeiten gewesen.

Vorgestern hat der Marxismus gesiegt [16] und gestern schon *jubelt ganz Frankreich mit Begeisterung auf.* Nicht, daß sie das Rheinland räumen, nein, sie sagen: Früher konnten wir das Rheinland nicht räumen, weil wir Gefahr liefen, durch den deutschen Nationalismus aus Vaterlandsliebe nicht bezahlt zu werden, und jetzt können wir das Rheinland nicht räumen, weil wir Gefahr laufen, durch die Sozialdemokratie *infolge ihrer Korruption* nicht bezahlt zu werden. Sie haben immer einen Grund. Sie jubeln, weil jetzt die Gefahr beseitigt ist, daß Deutschland erwachen könnte. *Der Jubel Frankreichs in diesen Tagen ist die vernichtendste Abfertigung für den marxistischen Wahlsieg.* Oder glauben Sie, daß man in Frankreich auch gejubelt hätte, wenn zweihundert Nationalsozialisten im Reichstag eingezogen wären? In Paris wäre man blaß geworden, weil wir Deutschland säubern würden von seinen Verrätern, weil wir dieses innere Deutschland umgestalten würden, würde Frankreich Angst bekommen auch vor dem äußeren Deutschland. Außenpolitik ohne nationale Begeisterung, ohne ein tapferes einiges Volk hinter sich zu haben, kann man nicht machen. *Außenpolitik mit Reichsbannerhorden, die französischen Pazifisten zujubeln, wenn sie Deutschland besudeln, kann man nicht machen.* (Lebhafte Pfuirufe.)

Wir gestehen ein, daß für uns die Zukunft Deutschlands nicht in einer mechanischen Grenzkorrektur liegt. Wir wären damit wieder auf den Welthandel angewiesen, der uns zu *Konkurrenten* von vier bis fünf anderen Staaten macht. Das ist keine Zukunft. Die nationalsozialistische Bewegung will sich weit hinausheben über dieses verlogene Spießbürgerniveau und zum Vorkämpfer jener Erkenntnis werden, die besagt, daß wenn wir nicht mehr Grund erhalten, wir eines Tages zugrunde gehen müssen. *Wir folgen keiner Politik, die nicht die Existenz des Volkes für die Ewigkeit sicherstellen könnte,* weil ich zum Unterschied von diesen marxistischen Bonzen Soldat gewesen und jahrelang über genug Leichen gestiegen bin, um nicht zu wissen, was der Krieg heißt. Ich glaube, daß ich Tatkraft genug besäße, unser Volk auch zum blutigen Einsatz zu führen, aber nicht für eine Grenzregulierung, sondern

zur Rettung in fernste Zukunft

hinein, damit es so viel Boden und Grund erhält, daß ein Vielfaches des Bluteinsatzes der Nachwelt zurückgegeben werden kann. (Starker Beifall.)

Im Kriege fallen nicht die schlechten Elemente, sondern die hochwertigen, ein Bluteinsatz, der einem Volke genommen wird und nicht ersetzt werden kann. Wenn nicht Hunderttausende der besten Söhne gefallen wären, wäre die Zukunft Deutschlands eine andere geworden. Wundern Sie sich nicht, wenn alles, was Vaterlandsliebe besitzt, ru-

16 Zu den Ergebnissen der Reichstagswahl am 20.5.1928 vgl. Falter, Wahlen, S. 41 ff.

delweise zusammengeknallt wird, daß dann die Erbärmlichkeit siegt. *Der Marsch der vierhundert Banditen, Strolche und Zuhälter von der Theresienwiese herein wäre sonst nicht möglich gewesen* [17]. (Starker Beifall.)

Der Redner ersucht die Herren, denen heute Südtirol so sehr am Herzen liegt, doch zu marschieren, um es zurückzuerobern. (Lebhafter Beifall, Zuruf: Reichsbanner!) Jawohl, sie sollen das Reichsbanner einsetzen. Ich glaube, den Mut hinter diesen Bananen zu marschieren, bringen wir schon auf! Sie werden es nicht tun, verteidigen sie sich doch schon in Deutschland miserabel. Zwölf Nationalsozialisten genügen, um sechzig *Reichsbananen* irgendwo hinzujagen. *Ein Dutzend Rotfrontkämpfer können eine wohlauswattierte Hundertschaft des Reichsbanners in alle Winde hauen.* Sie denken nicht daran, Südtirol zurückzuerobern, sondern am allgemeinen Weltbombardement gegen Italien teilzunehmen, *das sich nicht einfügt in die allgemeine internationale Weltorganisation* u[*nd*] bei dem man fürchtet, daß es über Völkerbund u[*nd*] Freimaurer hinweg seinen eigenen Weg gehen könnte. Wenn Wilhelm II. mit dem Schwert rasselte, so standen immerhin 25 Armeekorps hinter ihm, wenn aber heute die Republik mit dem Schwert rasselt, so klingt das nach Papier.

Möchte das Volk doch zur Erkenntnis dessen gelangen, was notwendig ist:

Nicht paktieren mit Frankreich,

sondern Organisierung des allgemeinen *europäischen Widerstandes gegen Frankreich!* Wenn heute der Satan käme und sich mir als Verbündeter antragen würde gegen Frankreich, würde ich ihm die Hand geben (stürmischer Beifall), würde auch mit ihm marschieren, denn eines weiß ich: *So lange Frankreich nicht von seiner europäischen Hegemoniestellung verdrängt wird, wird Deutschland nie mehr das Notwendige zum Leben bekommen.*

Da sehe ich zwei Staaten, die an dieser Hegemonie kein Interesse haben können: *Deutschland und Italien* und vielleicht auch England, die nicht wünschen können, daß Frankreich zum allgewaltigen Staat wird. Umsomehr, als sich Nationalisten können sich über nationale Probleme aussprechen [*sic!*]. Marxisten können es nicht. Für uns ist die Frage Südtirols keine andere, als die Frage Elsaß-Lothringen, als die Frage Eupen-Malmédy, als die Frage des Deutschtums in Dänemark, in Polen, Jugoslawien, Rumänien und Rußland. *Für uns sind alle Deutschen gleichwertig.* Es ist *blödsinnig*, wenn Herr *Auer* sagt: Ich verzichte nicht auf Südtirol. Das wird die Welt maßlos interessieren. Oder wenn Herr Beutner sagt: Ich verzichte auf Südtirol nicht! Die Herren vergessen, *daß sie schon ganz offiziell Verzicht geleistet haben.* Aber wenn Herr Auer sagen würde: Alte, gib mir meine Stiefel und meinen Säbel, ich will ... (stürmische Heiterkeit und Beifall), dann würde die Welt Respekt haben vor Herrn Auer.

An diesem Tage würde ich meine italienische Politik aufgeben und hinter Herrn Auer - nicht ganz - diesmal bleibe ich in der Etappe, weil *ich* erst abwarte, ob das Sturmbataillon des Herrn Auer so standhaft ist, wie *wir* es am Brenner waren. Wenn ich sehe, daß Herr Auer den ersten italienischen Graben stürmt, dann gehe ich auch nach.

17 Anspielung auf den Demonstrationszug unter der Führung Kurt Eisners, der am 7.11.1918 in München zum Sturz der Monarchie führte.

(Beifall und Heiterkeit.) *Wir haben bereits gekämpft um Südtirol.* Nun sollen die Leute, die es verraten haben, es zurückerobern! Wenn man zweihundert Kämpfer im Deutschen Reichstag hat, kann man auch draußen die Spitze bilden.

Aber heute hetzt der Marxismus gegen den Faschismus wie seinerzeit gegen den Zarismus. Wenn wir so weiterfahren wie jetzt, kann die Antwort Italiens keine andere sein. Angenommen, es gäbe ein nationalsozialistisches Deutschland, und wir hätten 200.000 Italiener, und in Rom erklärte man: die holen wir mit Frankreich zurück, dann würde ich dafür sorgen, *daß eines Tages diese Gefahr beseitigt wird.*

Die ganze deutsche Presse hat das

Interview des "Tag"-Korrespondenten mit Mussolini [18]

glatt unterschlagen, das da lautete: *Wenn Deutschland seine Haltung zu Italien ändert, dann bin ich zu einem Entgegenkommen bereit in Südtirol!* Beginnen sie ihrer französischen Politik zu entsagen, *dann ist auch Italien zu einer Annäherung bereit.* Das wäre die einzige Möglichkeit, um dem Deutschtum in Südtirol wirklich zu dienen. Hitler möchte den *Südtirolern* wünschen, daß sie *klug* wären und fühlen, was ihnen am meisten Nutzen brächte als Brücke zwischen Italien und Deutschland, bis die beiden Nationen als Nationalstaaten eintreten können zur Erringung der Freiheit, zur Sprengung der Fesseln der internationalen Finanz als des Hauptbeauftragten des heutigen Frankreichs.

Das ist unser "Verrat" an Südtirol.

Es ist erklärlich, daß der Marxismus zu einer anderen Erklärung meiner Haltung zu Südtirol nicht kommen kann, als durch den *Vorwurf, daß ich mit Lire bezahlt werde.* Für viele Marxisten wäre es *begreiflich.* Eine Partei, die stets international organisiert war und schon im Frieden dauernd ihre Gelder international ausgetauscht hat, kann auch von anderen nichts anderes erwarten. In diesem Falle wissen die Herren, *daß es nicht wahr ist.* Vorgestern bin ich von Frankreich bezahlt worden, heute von Italien, morgen von Sowjetrußland, von den Freimaurern und Juden, von der Tschechoslowakei und Jugoslawien, und eines Tages werde ich nicht mehr wissen, wohin mit dem ganzen Geld? Sie sagen ja jetzt schon: Er weiß nicht wohin mit dem Gelde, darum läßt er so viel drukken!

Wenn der preußische Ministerpräsident *Braun* sagte: Sie werden nicht mehr zurückkommen in den Reichstag, so sind wir doch wieder gekommen, wesentlich stärker als früher. *Solange in Deutschland noch ein Marxist ist, werden wir immer wieder kommen.* (Beifall.) Erst wenn der letzte Marxist verschwunden ist, könnte ich sagen, *jetzt ist unsere Mission beendet,* weil erst mit dem Sterben des Marxismus wieder der Sieg der Wahrheit zu erwarten ist. Was die Herren auch von nationalen Tönen reden, ist immer falsch, durchsichtig und unwahr, weil es nicht aus ihrem Herzen kommt.

Auf eine Popularität verzichte ich, die ich mit einer Lüge erkaufen müßte. Das muß die Parole unserer ganzen Bewegung sein. Werden auch Sie alle Kämpfer und Träger der Wahrheit, vertiefen Sie sich in unsere Literatur, lesen Sie unsere Presse über die außenpolitischen

18 Der Tag vom 29.4.1928, "Deutschland und das faschistische Italien".

Probleme. Hätte unser Volk außenpolitisch klarer gedacht, dann wäre sein ganzes Schicksal anders geformt worden. Abonnieren Sie unsere Presse, denn wir werden glatt totgeschwiegen.

Sie haben die Pflicht, Träger dieser Ideen zu sein, dann wird vor diesem Heer von Aposteln eines Tages die Lüge kapitulieren müssen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) [19]

31. Mai 1928 Dok. 281
Anordnung

VB vom 1.6.1928, "Aus der Bewegung. Bekanntmachung".

Zum Gauleiter des Gaues *Oberbayern-Schwaben* bestimme ich den Pg. Fritz *Reinhardt* [1] in Herrsching am Ammersee.

München, den 31. Mai 1928

Adolf *Hitler*

19 Folgt Bericht über den weiteren Versammlungsablauf.

1 Fritz Reinhardt (1895-1969), Kaufmann, 1919-1924 Direktor der Thüringischen Handelsschule und der Akademie für Wirtschaft und Steuern in Ilmenau, 1923 Eintritt in die NSDAP, 1924 Gründer der Fernhandelsschule in Herrsching am Ammersee, 1926 Ortsgruppenleiter in Herrsching, 1927 Bezirksleiter von Oberbayern-Süd, 1928 Gauleiter von Oberbayern-Schwaben, 1928-1930 Gauleiter von Oberbayern, 1928-1933 Leiter der NSDAP-Rednerschule in Herrsching, 1929-1933 Zweiter Bürgermeister von Herrsching, 1930-1933 Leiter der NSDAP-Reichspropagandaabteilung II, 1930-1933 MdR, 1933 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, 1935 Leiter des Sachgebiets für Arbeitsbeschaffung, Finanz- und Steuerpolitik im Stab des Stellvertreter des Führers.

Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen

AA	Abendausgabe
BA	Bundesarchiv, Koblenz
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
BDC	Berlin Document Center
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGBl.	Bundesgesetzblatt
BVP	Bayerische Volkspartei
CEH	Central European History
DAP	Deutsche Arbeiterpartei
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DHV	Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
DNSAP	Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DOB	Deutscher Offiziersbund
Dok.	Dokument
DsP	Deutschsoziale Partei
DVFP	Deutschvölkische Freiheitspartei
DVP	Deutsche Volkspartei
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GL	Gauleitung
GRUSA	Grundsätzliche Anordnungen
GVG	Großdeutsche Volksgemeinschaft
HJ	Hitler-Jugend
hs.	handschriftlich
HStA	Hauptstaatsarchiv
IfZ	Institut für Zeitgeschichte, München
KAPD	Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KZ	Konzentrationslager
MA	Morgenausgabe

masch.	maschinenschriftlich
MdI	Ministerium des Innern
MdL	Mitglied des Landtags
MdR	Mitglied des Reichstags
MNN	Münchner Neueste Nachrichten
NL	Nachlaß
Nds.	Niedersächsisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAV	Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterverein
NSDFB	Nationalsozialistische Deutsche Freiheitsbewegung
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSFB	Nationalsozialistische Freiheitsbewegung
NSFP	Nationalsozialistische Freiheitspartei
OG/OGr.	Ortsgruppe(n)
OHL	Oberste Heeresleitung
OPG	Oberstes Parteigericht
OSAF	Oberste SA-Führung
Pg./Pgg.	Parteigenosse(n)
PND	Politischer Nachrichtendienst (der Polizeidirektion München)
RGBl.	Reichsgesetzblatt
RL	Reichsleitung
RMI	Reichsministerium des Innern
RN	Rufnummer
SA	Sturmabteilung
SABE	SA-Befehl
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel
StA	Staatsarchiv
stellv.	stellvertretende(r)
StGB	Strafgesetzbuch
TH	Technische Hochschule

USchlA	Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VB	Völkischer Beobachter
VDA	Verein für das Deutschtum im Ausland
VfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VVM	Vaterländische Verbände München
VVV/VVVD	Vereinigte Vaterländische Verbände Deutschlands
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

Verzeichnis der zitierten Publikationen

Auerbach, Hellmuth, Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923, in: VfZ 25 (1977), S. 1-45

Beck, Friedrich Alfred (Hrsg.), Kampf und Sieg. Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Gau Westfalen-Süd von den Anfängen bis zur Machtübernahme, Dortmund 1938

Bellers, Jürgen, Außenwirtschaftspolitik und politisches System der Weimarer Republik (= Studien zur Politikwissenschaft. Abt. B, Bd. 27), Münster 1988

Berghahn, Volker R., Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918-1935 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 33), Düsseldorf 1966

Bergmann, Hannsjörg, Der Bayerische Bauernbund und der Bayerische Christliche Bauernverein 1919-1928 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 81), München 1986

Bergmann, Jürgen, Jürgen Brockstedt, Rainer Fremdling, Rüdiger Hohls, Hartmut Kaelble, Hubert Kiesewetter und Klaus Megerle, Regionen im historischen Vergleich. Studien zu Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (= Schriften des Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin, Bd. 55), Opladen 1989

Bernhard, Henry (Hrsg.), Gustav Stresemann. Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden. Bd. I-III, Berlin 1932-1933

Bessel, Richard, Political Violence and the Rise of Nazism. The Storm Troopers in Eastern Germany 1925-1934, New Haven 1984

Biewer, Ludwig, Reichsreformbestrebungen in der Weimarer Republik. Fragen zur Funktionalreform und zur Neugliederung im Südwesten des Deutschen Reiches (= Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 118), Frankfurt a. M. 1980

Botz, Gerhard, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918-1938, München ^{2}1983

Brandstötter, Rudolf, Dr. Walter Riehl und die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich, Diss. phil. Wien 1969

Bytwerk, Randall L., Julius Streicher, New York 1983

Carsten, Francis L., Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1977

Cienciala, Anna M. und Titus Komarnicki, From Versailles to Locarno. Keys to Polish Foreign Policy 1919-1925, Lawrence 1984

Deuerlein, Ernst, Hitler. Eine politische Biographie, München 1969

Deuerlein, Ernst (Hrsg.), Der Hitler-Putsch. Bayerische Dokumente zum 8./9. November 1923 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 9), Stuttgart 1962

Dresler, Adolf und Fritz Maier-Hartmann, Dokumente der Zeitgeschichte, München 1938

Falter, Jürgen, Thomas Lindenberger und Siegfried Schumann, Wahlen und Abstimmungen in der Weimarer Republik. Materialien zum Wahlverhalten 1919-1933, München 1986

Faust, Albert B., Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten in seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur, Leipzig 1912

Feldman, Gerald D., Armee, Industrie und Arbeiterschaft in Deutschland 1914 bis 1918, Berlin 1985

Fenske, Hans, Konservativismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918, Bad Homburg 1969

Fest, Joachim C., Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. 1973

Fleischmann-Bisten, Walter, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik und im sogenannten Dritten Reich (= Europäische Hochschulschriften. Reihe XXIII: Theologie, Bd. 372), Frankfurt a. M. 1989

Franke, Manfred, Albert Leo Schlageter. Der erste Soldat des 3. Reiches. Die Entmythologisierung eines Helden, Köln 1980

Franke, Volker, Der Aufstieg der NSDAP in Düsseldorf. Die nationalsozialistische Basis in einer katholischen Großstadt (= Historie in der Blauen Eule, Bd. 4), Essen 1987

Frey, Erich, Ich beantrage Freispruch, Hamburg 1960

Gatzke, Hans W., Stresemann und Litwin, in: VfZ 5 (1957), S. 76-90

Goltz, Colmar Freiherr von der, Das Volk in Waffen. Ein Buch über Heerwesen und Kriegführung unserer Zeit, Berlin [6]1925

Gordon, Harold J., Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923-1924, Frankfurt a. M. 1971

Gräber, Gerhard und Matthias Spindler, Revolverrepublik am Rhein. Die Pfalz und ihre Separatisten, 2 Bde., Landau 1992

Grathwol, Robert P., Stresemann and the DNVP. Reconciliation or revenge in German foreign policy 1924-1928, Lawrence 1980

Grill, Johnpeter Horst, The Nazi Movement in Baden, 1920-1945, Chapel Hill 1983

Gruchmann, Lothar, Hitlers Denkschrift vom 16. Mai 1923. Ein verloren geglaubtes Dokument, in: VfZ 39 (1991), S. 305-328

Gumbel, Emil Julius, "Verräter verfallen der Feme". Opfer - Mörder - Richter 1919-1929, Berlin 1929

Hakenkreuz-Liederbuch. Zusammengestellt von Franz Grundner, München 1924

Halbmast. Ein Heldenbuch der SA und SS. Hrsg. von Carl Rentsch-Roeder (= Braune Bücher, Bd. 1), Berlin 1932

Hambrecht, Rainer, Der Aufstieg der NSDAP in Mittel- und Oberfranken (1925-1933) (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Bd. 17), Nürnberg 1976

Hamburger, Ernest, Juden im öffentlichen Leben Deutschlands. Regierungsmitglieder, Beamte und Parlamentarier in der monarchischen Zeit 1848-1918 (= Schriftenreihe Wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Bd. 19), Tübingen 1968

Hartenstein, Wolfgang, Die Anfänge der Deutschen Volkspartei 1918-1920 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 22), Düsseldorf 1962

Heiber, Helmut, Joseph Goebbels, Berlin 1962

Hennig, Diethard, Johannes Hoffmann. Sozialdemokrat und Bayerischer Ministerpräsident (= Schriftenreihe der Georg-von-Vollmar-Akademie, Bd. 3), München 1990

Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923. Ein im Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtags aufgedeckter Justizskandal. Teil I: Januar 1928, Teil II: Mai 1928. Hrsg. vom Landesausschuß der SPD in Bayern, München o. J. (1928)

Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerald L. Weinberg (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 7), Stuttgart 1961

Der Hitler-Prozeß vor dem Volksgericht in München, 2 Bde., München 1924 (Nachdruck: Glashütten/Ts. 1973)

Hohlfeld, Johannes (Hrsg.), Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart. Bd. III: Die Weimarer Republik 1919-1933, Berlin o. J. (1953)

Horn, Wolfgang, Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933), Düsseldorf 1972

Hoser, Paul, Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung. Teil 1 und 2 (= Europäische Hochschulschrifte. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 447), Frankfurt a. M. 1990

Jablonsky, David, The Nazi Party in Dissolution. Hitler and the Verbotzeit 1923-1925 (= Cass Series on Politics and Military Affairs in the Twentieth Century, Bd. 3), London 1989

Jacobsen, Hans-Adolf und Werner Jochmann (Hrsg.), Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus 1933-1945, Bielefeld o. J. (1961)

Jäckel, Eberhard und Axel Kuhn (Hrsg.), Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 21), Stuttgart 1980

Jarausch, Konrad H., Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984

Jasper, Gotthard, Der Schutz der Republik. Studien zur staatlichen Sicherung der Demokratie in der Weimarer Republik 1922-1930 (= Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 16), Tübingen 1963

Joachimsthaler, Anton, Korrektur einer Biographie. Adolf Hitler 1908-1920, München 1989

Kann, Robert A., Die Sixtusaffäre und die geheimen Friedensverhandlungen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, München 1966

Karbaum, Michael, Studien zur Geschichte der Bayreuther Festspiele 1876-1976 (= Arbeitsgemeinschaft 100 Jahre Bayreuther Festspiele, Bd. 3), Regensburg 1976

Kater, Michael H., The Nazi Party. A social profile of members and leaders 1919-1945, Oxford 1983

Kater, Michael H., Der NS-Studentenbund von 1926 bis 1928: Randgruppe zwischen Hitler und Straßer, in: VfZ 22 (1974), S. 148-190

Kirdorf, Emil, Erinnerungen. 1847-1930, Privatdruck Düsseldorf (um 1931)

Koszyk, Kurt, Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse, Teil III (= Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 7), Berlin 1972

Kracauer, Siegfried, Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films (= Siegfried Kracauer. Schriften Bd. 2. Hrsg. von Karsten Witte), Frankfurt a. M. 1979

Krause, Thomas, Hamburg wird braun. Der Aufstieg der NSDAP 1921-1933. Mit einem Vorwort von Dirk Stegmann, Hamburg 1987

Krebs, Albert, Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6), Stuttgart 1959

Krüger, Peter, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1985

Kruppa, Bernd, Rechtsradikalismus in Berlin 1918-1928, Berlin 1988

Kuron, Hans Jürgen, Freikorps und Bund Oberland, Diss. phil. Erlangen 1960

Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden. Hrsg. von Dieter Fricke, Werner Fritsch, Herbert Gottwald, Siegfried Schmidt und Manfred Weißbecker, Köln 1983-1986

Link, Werner, Die amerikanische Stabilisierungspolitik in Deutschland 1921-1932, Düsseldorf 1970

Lippelt, Helmut, "Politische Sanierung". Zur deutschen Politik gegenüber Polen 1925/26, in: VfZ 19 (1971), S. 323-373

Longerich, Peter, Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989

Luedecke, Kurt G. W., I knew Hitler. The Story of a Nazi who escaped the Blood Purge, London 1938

Mathis, Franz, Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987

McKale, Donald M., The Nazi Party Courts. Hitler's Management of Conflict in His Movement, 1921-1945, Lawrence 1974

Müller-Franken, Hermann, Die Novemberrevolution. Erinnerungen, Berlin 1928

Nagel, Irmela, Fememorde und Fememordprozesse in der Weimarer Republik (= Kölner Historische Abhandlungen, Bd. 36), Köln 1991

Nußer, Horst G. W., Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933. Mit einer Biographie von Forstrat Georg Escherich 1870-1941, München 1973

Okraß, Hermann, "Hamburg bleibt rot." Das Ende einer Parole, Hamburg 1935

Das Parteiprogramm. Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP. Hrsg. und erläutert von Alfred Rosenberg, München 1922

Pauley, Bruce F., Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988

Die Pfalz unter französischer Besatzung von 1918 bis 1930. Kalendarische Darstellung der Ereignisse vom Einmarsch im November 1918 bis zur Räumung am 1. Juli 1930. Hrsg. vom Bayerischen Staatskommissar für die Pfalz, München 1930

Picker, Henry, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942, Stuttgart 1963

Poschinger, Heinrich von (Hrsg.), Bismarck-Portefeuille. Bd. II, Stuttgart 1898

Preiß, Heinz (Hrsg.), Adolf Hitler in Franken. Reden aus der Kampfzeit, Nürnberg 1939

Reden der 62. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu München 27. - 30. August 1922, Würzburg 1923

Reuth, Ralf Georg, Goebbels, München 1990

Rohe, Karl, Das Reichsbanner Schwarz Rot Gold. Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur der politischen Kampfverbände zur Zeit der Weimarer Republik (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 34), Düsseldorf 1966

Rosenbaum, Eduard und A. J. Sherman, M. M. Warburg & Co. 1798-1938. Merchant bankers of Hamburg, London 1979

Der Prozeß Rouzier, Landau 1927

Salewski, Michael, Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927 (= Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Bd. 24), München 1966

Schmidt, Peter, Zwanzig Jahre Soldat Adolf Hitlers. Zehn Jahre Gauleiter, Köln 1941

Schmitt, Klaus Werner, Die Rheinisch-Westfälische Zeitung und ihr Verleger Reismann-Grone (= Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Bd. 69), Dortmund 1974

Schönhoven, Klaus, Die Bayerische Volkspartei 1924-1932 (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 46), Düsseldorf 1972

Scholder, Klaus, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. I: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt a. M. 1977

Schomerus, Friedrich, Werden und Wesen der Carl-Zeiss-Stiftung an der Hand von Briefen und Dokumenten aus der Gründungszeit (1886-1896), Stuttgart 21955

Schubert, Günter, Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik, Köln 1963

Schücking, Walther und Hans Wehberg, Die Satzung des Völkerbundes, Berlin 21924

Schueler, Hermann, Auf der Flucht erschossen. Felix Fechenbach 1894-1933. Eine Biographie, Köln 1981

Schulz, Gerhard, Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland, Frankfurt a. M. 1975

Schuster, Kurt, Der Rote Frontkämpferbund 1924-1929. Beiträge zur Geschichte und Organisationsstruktur eines politischen Kampfbundes (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 55), Düsseldorf 1975

Schwabe, Klaus (Hrsg.), Die Ruhrkrise 1923. Wendepunkt der internationalen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, Paderborn 1985

Schwengler, Walter, Völkerrecht, Versailler Vertrag und Auslieferungsfrage. Die Strafverfolgung wegen Kriegsverbrechen als Problem des Friedensschlusses 1919/20 (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte, Bd. 24), Stuttgart 1982

Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. II: Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870-1914. Von Gerd Hohorst, Jürgen Kocka und Gerhard A. Ritter, München 1975

Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Bd. III: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945. Von Dietmar Petzina, Werner Abelshauser und Anselm Faust, München 1978

Stachura, Peter D., Gregor Strasser and the Rise of Nazism, London 1983

Starkulla, Heinz, Organisation und Technik der Pressepolitik des Staatsmannes Gustav Stresemann (1923 bis 1929). Ein Beitrag zur Pressegeschichte der Weimarer Republik, Diss. phil. München 1951

Steffani, Winfried, Die Untersuchungsausschüsse des Preußischen Landtages zur Zeit der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Entwicklung, Funktion und politischen Bedeu-

tung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 17), Düsseldorf 1960

Stephenson, Jill, The Nazi Organisation of Women, London 1981

Stern, Howard Norman, Political Crime and Justice in the Weimar Republic, Diss. phil. Baltimore 1966

Stokes, Lawrence D., Kleinstadt und Nationalsozialismus. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte von Eutin 1918-1945, Neumünster 1984

Striesow, Jan, Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1981

Das Tagebuch von Joseph Goebbels 1925/26. Mit weiteren Dokumenten hrsg. von Helmut Heiber (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefe für Zeitgeschichte, Bd. 1), Stuttgart o. J. (1961)

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 1: 27.6.1924-31.12.1930, München 1987

Tracey, Donald R., The Development of the National-Socialist Party in Thuringia, 1924-1930, in: CEH 8 (1975), S. 23-50

Die Tragödie von Verdun 1916. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrag des Reichsarchivs. 4 Bde., Oldenburg 1926-1928

Turner, Henry Ashby (jr.), Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Studien zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Wirtschaft, Göttingen 1972

Tyrell, Albrecht, Vom "Trommler" zum "Führer". Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975

Tyrell, Albrecht (Hrsg.), Führer befiehl ... Selbstzeugnisse aus der "Kampfzeit" der NSDAP. Dokumentation und Analyse, Düsseldorf 1969

Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte. Hrsg. und Bearb.: Herbert Michaelis und Ernst Schraepler unter Mitwirkung von Günter Scheel. Bd. VI: Die Weimarer Republik. Die Wende der Nachkriegspolitik 1924-1928. Rapallo - Dawesplan - Genf, Berlin o. J. (1961)

Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten des Bayerischen Landtags 1901/02. Stenographische Berichte 6, München 1901

Verhandlungen des Bayerischen Landtags. Stenographische Berichte 1927, München o. J.

Verhandlungen des Reichstags. Stenographische Berichte. I. Wahlperiode 1920, Bd. 361, Berlin 1924

Vlcek, Christine, Der Republikanische Schutzbund in Österreich. Geschichte, Aufbau und Organisation, Diss. phil. Wien 1971

Volk, Ludwig, Kardinal Faulhabers Stellung zur Weimarer Republik und zum NS-Staat, in: Stimmen der Zeit 177 (1966), S. 173-195

Volz, Hans, Daten der Geschichte der NSDAP, Berlin ^{10}1939

Walser, Harald, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-1938 (= Materialien zur Arbeiterbewegung, Bd. 28), Wien 1983

Walser, Rupert und Bernhard Wittenbrink, Zur Geschichte des Kunsthandels. Bd. I: München, München 1989

Wandruszka, Adam und Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. III: Die Völker des Reiches, 2 Teilbände, Wien 1980

Diess., Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Bd. IV: Die Konfessionen, Wien 1985

Weber, Werner (Hrsg.), Die deutschen Konkordate und Kirchenverträge der Gegenwart, Göttingen 1962

Wehler, Hans-Ulrich, Der Fall Zabern. Rückblick auf eine Verfassungskrise des wilhelminischen Kaiserreichs, in: Die Welt als Geschichte 23 (1963), S. 27-46

Weinzierl, Erika und Kurt Skalnik, Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik, 2 Bde., Graz 1983

Weiß, Klaus, Das Südtirol-Problem in der Ersten Republik. Dargestellt an Österreichs Innen- und Außenpolitik im Jahre 1928, Wien 1989

Werner, Andreas, SA und NSDAP. SA: "Wehrverband", "Parteitruppe" oder "Revolutionsarmee"? Studien zur Geschichte der SA und der NSDAP 1920-1933, Diss. phil. Erlangen/Nürnberg 1964

Winkler, Wilhelm, Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums. Hrsg. im Auftrag der Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig in Verbindung mit der Deutschen Statistischen Gesellschaft, Berlin 1927

Der Zentrumswähler. Politischer Kalender für das Jahr 1912, Bühl o. J.

Der Zentrumswähler. Politischer Kalender für das Jahr 1914, Bühl o. J.

Personenregister

Die *kursiv* gesetzten Seitenzahlen geben Hinweise auf nähere Angaben zur Person. Teil 1 enthält die Seiten 1 bis 437, Teil 2 die Seiten 439 bis 873.